
22101175358

Von diesem Buche wurden 10 Abzüge auf echt Japan-Bütten zum Preise von dreißig Mark für das Exemplar hergestellt, in Ganzpergament gebunden und handschriftlich numeriert.



Der Paracelsus-Stadt
Salzburg

# Theophrastus Paracelsus Volumen Paramirum und Opus Paramirum

Herausgegeben, eingeleitet
und mit Anmerkungen von
Dr. phil. Franz Strunz



Verlegt bei Eugen Diederichs in Jena 1904

# Das Bůch PARAMIRVM,

Deß Ehrwirdigen Hocherfarnen AVREOLI THEOPHRASTI von Hohenheym/ Darinn die ware vrsachen der kranckheyten/ vnd vollkomne Cur in kürtze erkleret wird/ Allen Artzten nützlich vnnd notwendig.






Mit angehenckten IVDITIO, treffliche Hochgeleerter Menner/ von den Schrifften vnnd Büchern deß theüren PHILOSOPHI THEOPHRASTI PARACELSI

Inn Druck verfertiget durch Adamen von Bodenstein.

* [illegible] *

Gedruckt zů Mülhausen im obern Elsäß/ durch Peter Schmid.
ANNO M. D. LXII.



# Vorwort

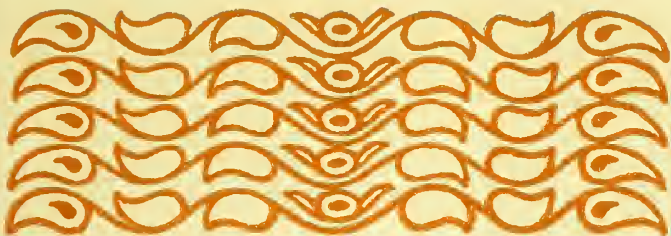
WIE in der Einleitung näher erörtert wird, diente der Herausgabe dieser zwei berühmten Schriften Hohenheims in den großen Grundzügen der Husersche Text der Baseler Quartausgabe [1589—1591] als Vorlage. Es hat sich das Bedürfnis geltend gemacht — und das trifft bei den zwei Paramirumschriften ganz anders zu als bei Paragranum — den stellenweise arg entstellten und durch Druckfehler oder störende Abkürzungen zweideutig gewordenen Text zu korrigieren, und zwar hauptsächlich insofern, als es die fließende Lesbarkeit verlangt. Dem Texte dabei irgendwie Gewalt anzutun lag fern, ganz besonders aber die Absicht, eine modernisierte „Übersetzung" zu bieten. Paracelsus läßt sich nicht „übersetzen", es hieße denn, den einzigartigen altertümlichen Timbre des Sprachtones zerstören. Die ursprüngliche Schreibweise wurde — soweit sie nicht Lesbarkeit erschwert oder den Wortsinn verdunkelt — vielfach unverändert gelassen, ein Umstand, der es klar macht, daß auf eine peinlichst konsequente Orthographie nicht Rücksicht genommen werden konnte. Grundlegende Leitgedanken sind von mir durch Sperrdruck hervorgehoben worden. Die Anmerkungen beziehen sich nur auf wichtige Fragen und wollen natürlich nicht erschöpfen.

Ich sehe mich verpflichtet, der hochlöblichen Bibliotheks-

verwaltung des Stiftes Hohenfurt in Böhmen für soviel freundliche bibliographische Unterstützung auch an dieser Stelle nochmals zu danken, gleichzeitig auch meinem hochverehrten Freunde, Herrn Universitäts-Professor Dr. Julius Pagel in Berlin, dem Altmeister der Paracelsusforschung, Herrn Sanitätsrat Dr. Karl Sudhoff in Hochdahl-Düsseldorf und meinem Bruder Dr. Karl Strunz, Konzipisten im k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht in Wien, die mir mit viel freundlichem Rat und förderndem Interesse an die Hand gingen. Möchten also auch diese Schriften Hohenheims, vom Herrn Verleger so würdig und künstlerisch ausgestattet, dieselbe liebevolle Anteilnahme finden, wie die zwei früheren Arbeiten der Sammlung.

Dr. Franz Strunz





# Einleitung

DIE vorliegende Neuausgabe des Volumen [Paramirum primum] und Opus Paramirum [Paramirum secundum] beruht in den Grundzügen auf dem guten Huserschen Text der Baseler Quartausgabe [1589—1591]. Dringende Textänderungen, der leichteren Lesbarkeit wegen, und Korrekturen störender Druckfehler wurden vorzunehmen versucht. Die *allernotwendigsten* Anmerkungen sollen das Verständnis des oft fremdartigen Inhalts näher bringen. Führende Leitgedanken sind durch Sperrdruck hervorgehoben worden. Beide Werke finden sich im ersten Teil der oben genannten Ausgabe[1]), und zwar das *Volumen*[2]) Medicinae Paramirum Theophrasti, De Medica Industria auf Seite 1—64 und das *Opus*[3]) Paramirum . . . Gemacht in den Ehren des Ehrwirdigen . . . Joachim von Wadt auf Seite 67—140. Das letztere Werk besteht aus *zwei* Büchern. Dazu kommen

[1]) *Erster* Theil Der Bücher vnd Schrifften, des *Edlen* *Hochgelehrten* vnd Bewehrten PHILOSOPHI vnnd MEDICI, PHILIPPI THEOPHRASTI Bombast von Hohenheim, PARACELSI genannt . . . an tag geben Durch IOHANNEM HVSERVM BRISGOIVM Churfürstlichen Cölnischen Rhat vnnd MEDICVM . . . *Getruckt* zu *Basel*, durch Conrad Waldkirch. ANNO M.D.LXXXIV. 4°. 10 Bll. + 426 SS. + 1 Bl. [2]) Es ist aus dem „Autographo Theophrasti Paracelsi corrigirt“. [3]) Stammt ebenfalls „ex Autographo“.

noch S. 141—188 De Morborum utriusq. Professionis origine et causa . . . ad D. Joachimum Vadianum . . . Liber Tertius Paramiri[1]), S. 189—237 Paramiri Liber Quartus de Matrice[2]) und letztlich S. 238—327 De Causis Morborum Invisibilium. Das iſt Von den Vnſichtbaren Kranckheiten vnd ihren Vrſachen[3]). Das Opus Paramirum zerfällt demnach in fünf Teile. ⩓

⩓ Was uns nun vor allem intereſſiert, ſind die Fragen: Wann ſind dieſe Paramira entſtanden, beziehungsweiſe welche andere Drucke kennt man außer dem obigen? Wir wiſſen, daß Paracelſus im Dezember 1529 auf dem Wege gegen Regensburg war — die Nürnberger Zeit lag ſchon hinter ihm — und in der Einſamkeit von Beritzhauſen im Labertale ſeine Reiſe unterbrach. Hier wurden das Volumen Paramirum und das Paragranum. Das Volumen, alſo Paramirum primum auch genannt, erſchien in erſter und einziger Sonderausgabe im Jahre 1575: VOLVMEN MEDICINÆ PARAMIRVM PHILIPPI THEOPHRASTI PARACELSI, des hocherfarnen Teutſchen Philosophi, vnd baider Artzney Docroris [!]. De medica industria, Von des Artzt geſchickligkeyt. Vormals nie im truck außgangen. Cum priuilegio Caesareo. Getruckt zu Straßburg durch Chriſtian Müller. 1575. 8⁰. 8 Bll. + 141 pag SS. + 5 SS. unbez. ⩓

⩓ Das Opus, alſo Paramirum secundum genannt, fällt in die St. Gallener Zeit [1531]. 1562 ſchon — demnach früher als Volumen — erſchien es: Das Buch PARAMIRVM, Deß Ehrwirdigen Hocherfarnen AVREOLI THEOPHRASTI von Hohenheym, Darin̄ die ware vrſachen der kranckheyten, vnd vollkomne Cur in kürtze erkleret wird, Allen Artzten nützlich vnnd notwendig. Mit angehencktem IVDITIO, trefflicher

[1]) „Ex manuscripto alterius". [2]) ebenſo. [3]) „Ex alterius cuiusdam manuscripto fide satis digno . . . Diß iſt zuuor kaum des halben theils, Jetzund aber gantz von wort zu wort in Truck verfertiget."

Hochgeleerter Menner, von den Schrifften vnnd Büchern deß theuren PHILOSOPHI THEOPHRASTI PARACELSI. Inn Druck verfertiget durch Adamen von Bodenstein. ※ Ἀνέχω καὶ ἀπέχω ※ Gedruckt zu Mülhausen im obern Elsäß, durch Peter Schmid. ANNO M. D. LXII. 4⁰. 11 Bll. unfol. + 49 fol. Bll.

Wir kehren zum Volumen zurück. Chronologisch folgt auf die erste und einzige Sonderausgabe von 1575 die Husersche Gesamtausgabe [Basel: 1589—1591], also unsere Vorlage[1]). Dann das Erscheinen im ersten Teil des Neudruckes der ersten vier Bände dieser Ausgabe, im Frankfurter deutschen Nachdruck der medizinischen Schriften [1603; „Gedruckt zu Franckfort am Meyn, bey Joh. Wechels Erben"], im ersten Teil der Straßburger Folioausgabe [1603, Fol.[2]); „In verlegung Lazari Zetzners Buchhändlers", Straßburg], im I. Band[3]) der lateinischen „Gesamtausgabe" [1603 und 1605; Operum Medico-Chimicorum sive Paradoxorum Tomus Genuinus Primus-Quintus M. DC. III. Tomus Sextus-Undecimus M. DC. V. A Collegio Musarum Palthenianarum in Nobili Francofurto 4⁰], im ersten Teil[4]) der neuen Auflage des Foliodruckes [1616—1618; Straßburg, „In verlegung Lazari Zetzners Seligen Erben"] und endlich im I. Bande der lateinischen „Gesamtausgabe", die eine kleine Überarbeitung der obengenannten von Palthen vorstellt [1658; Opera omnia Medico-Chemico-Chirurgica, Tribus Voluminibus comprehensa ... Genevae, Sumptibus Joan. Antonii & Samuelis De Tournes. Herausgeber: Friedr. Bitiskius.]

Das Opus erschien erstmalig — wie wir schon oben sagten — im Jahre 1562. In zweiter Auflage 1565 [8⁰], und zwar „getruckt zu Franckfurt, bey Chri Egenolffs

[1]) S. oben. [2]) Der „Ander Theyl" dieser Gesamtausgabe erschien ebenfalls 1603. Als dritter kommen die „Chirurgischen Bücher vnd Schrifften ... in vier Theil ... Sambt einem Appendice ..." dazu. Letztere tragen die Jahreszahl 1605. [3]) 1603. [4]) 1616.

Erben". Dann finden wir es im selben Jahre als Nachdruck der Ausgabe von 1562 im Opus Chirurgicum [Fol.⁰] des Paracelsus [„getruckt zu Franckfurt am Mayn, durch Martin Lechler, in verlegung Sigmund Feyrabends vnd Simon Hüters"], 1566 in der Titelausgabe [Fol.⁰] des letzteren Werkes. Im Jahre 1570 erschien das Opus in lateinischer Sprache [„Basileae, Per Petrum Pernam" 8⁰], 1575 in dem ersten Versuch einer lateinischen „Gesamtausgabe" [Operum Latine redditorum Tomus II. Basileae. Ex officina Petri Pernae. 8⁰]. Weiter im ersten Teil unserer Huserschen Quartausgabe [1589—1591] der paracelsischen Werke, im ersten Teil des Neudruckes der ersten vier Bände dieser Ausgabe, im ersten Teil des Frankfurter Neudruckes [1603], im ersten Teil [1603] der Straßburger Folioausgabe [1603 und 1605], im ersten Band [1603] der lateinischen „Gesamtausgabe" [1603 und 1605], im ersten Teil [1616] der neuen Auflage des Foliodruckes [1616—1618] und im ersten Bande der lateinischen Gesamtausgabe [1658]. Der Abschnitt Liber Tertius Paramiri, der den zwei Büchern des Opus folgt, erschien als Einzeldruck mit De morbis invisibilibus im Jahre 1565 [„Gedruckt zu Cöln, Durch die Erben Arnoldi Byrckmanni", 4⁰], 1566 in der Titelausgabe dieses Buches, 1574 in „Doctoris Aureoli Paracelsi LABYRINTVS vnd Irrgang der vermeinten Artzet" [mit den „Siben Defensiones, oder Schirmreden"].[1]) Dann in der lateinischen „Gesamtausgabe" vom Jahre 1575 und in allen oben genannten weiteren „Gesamtausgaben". Paramiri Liber Quartus de Matrice — also der vierte Teil des Opus Paramirum — erschien 1566 selbständig mit der Schrift „Das Buch, METEORORVM des Edlen ... Paracelsi ... beider Artzney Doctoris" [4⁰; „Gedruckt zu Cöln, bey Arnoldi Byrckmans Erben"], 1569 lateinisch mit De Meteoricis Ex-

[1]) 8⁰; „Getruckt zu Basel, durch Samuel Apiarium, im kosten vnd verlag Herren Petri Pernae."

pressionibus und De tribus substantijs primisque Principijs. [8°, Baſel.] Ferner in der lateiniſchen „Geſamtausgabe“ von 1575 und in allen genannten „Geſamtausgaben“. Von den Vnſichtbaren Kranckheiten — demnach der fünfte Teil des Opus Paramirum — erſchien, wie ſchon geſagt, 1565 mit De causa et origine morborum zu Cöln, 1566 in der Titelausgabe dieſes Buches und 1575 in der berühmten lateiniſchen „Geſamtausgabe“ und in den anderen „Geſamtausgaben“.

Die beiden Paramirumſchriften bilden eines der berühmteſten und perſönlichſten Werke Hohenheims. War das „Buch Paragranum“ die — allerdings polemiſch gefärbte — Darlegung der Richtlinien der neuen naturwiſſenſchaftlichen und mediziniſchen Methode, ſo bieten uns Volumen und Opus Paramirum im Zuſammenhang faſt alles, was als ſeine „Lehre“ von Bedeutung iſt. Beinahe ſämtliche Fragen der Naturforſchung, Medizin und Philoſophie, die ihn je erfüllten, kommen hier zur Sprache, manches in ausführlicher Erörterung, manches nur knapp und andeutend, manches wieder in einer Faſſung, die uns dann in anderen Schriften umgearbeitet begegnet. Die beiden Paramirumſchriften enthalten die wichtigſten Beſtandſtücke von Hohenheims Syſtem. Einmal ſchon darum, weil hier der Verſuch gemacht wird, ein Zuſammenfaſſendes in großen Zügen und mit bewußter Betontheit herauszuarbeiten und dann, weil hier die fließende Rede nicht durch hemmende Polemik belaſtet iſt. Gerade dieſe beiden Werke zeigen Hohenheims Eigenart als Naturforſcher, Arzt und Philoſoph am beſten, wenn auch ſeine theologiſche Seite mehr in den Hintergrund tritt. Alles drängt hier zur Oberfläche: die aus dem Geiſte der Renaiſſance geborene Naturphiloſophie vom Makrokosmus und Mikrokosmus, das feierliche Einheits- und Allgemeingefühl von Gott, Welt und Seele, das hohe Selbſtbewußtſein und das geſteigerte Intereſſe am

Menschen, das neue individuelle Leben und die fromme, köstliche Freude am „Licht der Natur", die kritische Verarbeitung von Erlebnissen und ganz vorzüglich auch seine experimentell und planmäßig vergleichende Naturforschung der Erfahrung. Nicht minder äußerst er sich hier im besonderen über seine Ursprungslehre der Krankheiten [Lehre von den fünf Entien] und über seine berühmte Theorie von den drei Prinzipien Schwefel, Quecksilber und Salz [d. s. die drei substanzbildenden Qualitäten]. Weiter folgen eingehende Erörterungen über seine die Astrologie bekämpfende Astronomie mit ihren modernen Gedanken über Meteorologie und Klimalehre, dann chemische und pharmazeutische Fragen, indem wir besonders in den reichen Arzneischatz Hohenheims Einblick gewinnen. Ursache, Verlauf uud Heilung der Kranckheit werden genau untersucht und besonders auf die Steinbildungen [Tartarus] im Menschen Rücksicht genommen. Überhaupt stellt hier Hohenheim die Begriffe von heilender Naturkraft fest, indem er sie besonders für seine Wundarznei in Anspruch nimmt. Der magnetischen und suggestiven Heilung wird ausführlich gedacht, auch der „Imagination" [Heilung durch Einbildungskraft] und der Frauenkrankheiten, indem er aber meist mit scharfer Kritik — freilich sich manchmal widersprechend — jeden Aberglauben aufzudecken bestrebt ist. Auch theologische Zeitfragen über Heiligenverehrung und Sektenwesen kommen besonders gegen Ende des Opus Paramirum reichlich zur Sprache. Seine eigentliche christlich-humanistische „Theologie", wie sie uns in dem heute noch handschriftlichen Material mit so viel Kraft und Klarheit entgegentritt, läßt sich stellenweise deutlich zwischen den Zeilen lesen. Doch sind hier diese Gedanken immer auch in den Dienst der Naturwissenschaft und der Heilkunde gestellt, denn der, der sie ersann, hat — wie er es von sich selbst sagt — im „Göttlichen gelebt und in der Natur als ein gewaltiger Meister des irdischen Lichts". Seltsam, neu

und wunderbarlich nannten es seine Sachgenossen, was er seiner Zeit zu sagen hatte, aber gerade im Paramirumwerk steht das Wort, das die Antwort darauf gibt: „Wie kann ich aber nit seltsam sein dem, der nie in der Sonnen gewandelt hat?"

Im folgenden geben wir die genaue Disposition des Volumen und Opus Paramirum nach der Baseler Quartausgabe:

„I. Paramirum [Volumen] de quinque Entibus omnium morborum, das ist, wie eine jedliche Krankheit aus fünferlei Ursachen mag entspringen und geboren werden: Begreift fünf Bücher: Im Ersten wird gehandelt von aller Krankheiten Ursprung, welcher durch Wirkung und Einfluß des Gestirns geursacht wird. Im Zweiten, wie alle Krankheiten aus dem Gift oder Unreinen, so in der Speise und im Trank ist [sonst Tartarus genannt] mögen geboren werden. Im Dritten, wie alle Krankheiten aus eigenem natürlichen Wesen im Menschen entspringen: nämlich etliche aus den Syderibus Microcosmicis, etliche aus den vier Elementis, etliche aus den Humoribus naturalibus [deren viel hundert Geschlechter sind]. Im Vierten wird gehandelt, wie durch die Geister des Menschen [nämlich diejenigen, so der böse Wille und Begierde der Menschen aus sich gebieret] alle Geschlechter der Krankheiten mögen zugefügt werden und sind meisten theils zauberische Krankheiten. Im Fünften, wie der Mensch viel und oftmals durch sonderlichen verborgenen Rath Gottes allen Krankheiten unterwürfig wird.

II. Ein anderes Opus Paramirum, in dessen ersten und zweiten Buch oder Theil traktiert wird vom Ursprung und Herkommen aller Krankheiten, wie sie natürlich aus der Zerbrechung Mercurii [Queckfilber], Salis [Salz] und Sulphuris [Schwefel] Microcosmici geboren werden. Im dritten Buch, das sechs Traktate enthält, wird gehandelt vom Ursprung aller Krankheiten aus dem Tartaro [Tartarus = Steinbildung im Menschen], der durch

Speise und Trank verursacht wird, im vierten Buch de Matrice über den Ursprung und die Ursache aller Frauenkrankheiten, und zwar derjenigen, die die Frau auch mit dem Mann gemein hat, und derjenigen, die sie nur für sich allein hat. Das fünfte Buch de causis morborum invisibilium enthält fünf Bücher und handelt von den Ursachen der Krankheiten, welche nicht natürlich, wie die vorgenannten ihren Ursprung nehmen, sondern übernatürlich durch Mißbrauch des natürlichen Glaubens, weiter von den unsichtbaren Werken der Imagination [Einbildungskraft], von den verborgenen Kräften und Wirkungen der Mumien, das ist, der verstorbenen Körpern und Reliquien, und zwar der Heiligen und Unheiligen, durch welche viel Kranke gesund geworden und dann letztlich von Kräften der Charaktern [Zeichen] und Wörter, was davon zu halten ist, so durch solche Mittel [welche andere durch des Teufels Kraft zu geschehen vermeinen] die Kranken gesund werden." 





# TEXTUS PARAMIRI THEOPHRASTI H. AD MEDICAM INDUSTRIAM

## *LIBELLUS PROLOGORUM PRIMUS*

### Numerus I

### PROLOGUS PRIMUS

DU ſollſt wiſſen, daß alle krankheiten in fůnfferley weg geheilt werden: und heben alſo an unſere Artzney bei der Heylung, und nit bey den urſachen, darumb, daß uns die heylung die urſach anzeigt.

Auff das geht unſer Argument, daß fůnfferley heylung ſind: das iſt als viel geredt, als daß fůnfferley Artzney ſind, oder fůnfferley kunſt, oder fůnfferley faculteten, oder fůnfferley Artzet: unter denen fůnffen iſt eine jegliche, ein genugſame Facultas der Artzney, alle krankheiten zu heylen. Denn in fůnff weg, wie angezeigt iſt, werden fůnfferley faculteten der Artzney erfunden, da ein jedliche fůr ſich ſelbſt ſoll haben den gradum eines Artzts, und eines genugſamen Artzets, und eines kunſtreichen Artzts, zu heilen einen jeglichen zufall krankheit, und ſiechtagen, in beyden Artznayen, als deſſelbigen Gradts, der fůnfferleyen faculteten einer, allein genugſamer Artzt. Und in welcher facultet einer den gradum lernen, erfahren, erkůnden und bewährt will haben, als einer der ſich deß gebrauchen will;

(über das, daß er ansehen soll sein Seel, und des kranken Leib,) soll er geflissen sein, daß er seiner facultet ein wolergründter Mann sey: auß ihm selbst mehr erfahren, dann auß dem krancken: und den grund in ihnen setzen, und nit [in] das subiectum, das blindt vor ihm ligt: und nit von einer in die andern fallen, umbwancklen, als die unergründtnen in ihnen selbst, und sich selbß zweiffelhafftig stellen. ⩓

⩓ Denn ein jedliche facultas ist für sich selbst ein genugsame Theoric, Practic unnd Physic, genugsam zu den ursachen; deßgleichen zu der heilung derselbigen. Damit wollen wir beschlossen haben den eingang unserer ersten Artzney beschreibung und eröffnung. ⩓

## Numerus II

## PROLOGUS SECUNDUS

WJE die vorbemelten wörter anzeigen fünfferley faculteten der Artzney und daß ein jedliche facultas ohn die ander ist und sein mag, und ein jedlicher ein genugsamer Artzt in beyden Artzneyen auff alle krankheiten: So merckt, daß wir nit derförmig[1]) reden, auff fünfferley heilung, fünfferley ursach aller kranckheiten: Sondern wir beschreiben fünfferley heilung, da ein jedliche deren dient auff alle ursachen der kranckheiten, wie dann hernach folget. ⩓

⩓ Anfänglich, so du wilt ein Artzet sein, gedenck, daß ihr zweyerley sind: der Leibartzney, und der Wund. Nicht auß der ursachen, als zween ursprung: sondern auß Ursachen der zweyen theylung, die ein jegliche ursach in ihr selber hatt. ⩓

⩓ Denn febris unnd Pestilentz haben ein ursprung, aber er bricht sich: Ein theil gehet in die fäule der inwendigen, als febres, und gehört dem Leibartzt zu: der ander theil gehet in die Pestilentz, das ist, in den centrum zum Außgang.

[1]) = in der Form oder derartig.

⩓ Durch ein solchs anzeigen verstehet ein Grund, zu erkennen beyde Stendt[1]) der Artzeten. Ein jedliche kranckheit die vom centro gehet in die weitte, ist zugehörig dem Physico: Aber die von weitte in centrum gehet, die ist zugeschlossen dem Chirurgico. ⩓

⩓ Dergleichen auch merckt: was zu den Emunctorien[2]) begehret, nach verordneter Natur, das ist alles Physisch: was aber die unnatürlichen Emunctoria sucht, das ist chirurgisch. Auch was sichtige Stätten sind der krankheiten, das ist ein Wundt: Was unsichtig ist, das ist des Leibs. Also theilen sich die Stendt der Artzeten. Aber wie sich die Secten der Artzeten halten, ist mehr auffmerckung zu haben. Wiewol sie in Stendt getheilt sind: aber der Secten seind fünff, und heilen in fünff weg: fünff seind auch der ursachen aller krankheiten ursprung, aber nur ein Sect darauff: das ist, daß ein jedtliche Sect, oder was einer für ein Sect ist, der soll wissen die 5 ursprung. Aber, der heilung nach, sind fünff Secten: dem verstande nach, auff wissen der ursachen, nur ein Secten. Dabey wollen wir beschlossen haben die Stendt der Artzeten. ⩓

### Numerus III

## PROLOGUS TERTIUS

WIE also fünferley Artzet werden erfunden, und auch sein sollen, als in den faculteten, als die fünf Secten: und also sind sie getheilt von einander, daß kein Sect procedirt[3]) der andern gleich: und ein jedliche Sect genugsam ist, die fünff ursprung aller krankheiten zu heilen, die ein jedliche Sect alle fünf für sich selbst unter seiner Cur wissen soll: So merckt am ersten der fünff Secten Namen, darnach so wollen wir weiter der Artzney nachgründen, so dies praeambulum auß ist. ⩓

[1]) = Stände [Also: Leibärzte und Wundärzte]. [2]) = Aussonderungs- oder Reinigungsorgane [z. B. die Nasenlöcher]. [3]) verfährt.

⩓ Die erst facultas oder Sect heist, Naturales: auß ursachen, sie artzneyen allein nach der Natur des Gewechß, wie die concordantzen[1]) zusammenstimmen, als Kalt mit Warmen, feucht mit Trucknem, die volle mit außleerung, nůchtere mit anfůllen, und dergleichen, wie die Natur ein jedtliches durch sein widerwertiges lernt vertreiben. Dieser Sekten sind gewesen Avicenna, Galenus, Rasis, und ihre außleger, und dergleichen. Die ander Sect heissend Specifici: Auß ursachen, daß sie durch formam specificam und durch Ens specificum, heilen alle kranckheiten. Als ein Exempel: Der Magnet zeucht Eisen an sich, das er nit thut, auß der Natur seiner qualiteten, allein specifica. Also heilen die Artzet alle krankheiten, in der Cur specifica. Deren sind gewesen die Experimentatores und die ihr nennet Empiricos von wegen euers gespotts: und alle Naturales auß ursachen, daß sie Purgiren, das auß forma specifica kompt, und Naturalibus nit zustehet, fallen von einer Sect in die andere. Die dritten heißen Characterales: auß ursachen, durch ihr Character machen sie alle krankheiten gesundt, wie ihr Libell außweist, und ihr Cur: In solcher krafft, als wann einer einem gebeutt zu lauffen, und der laufft, das geschicht mit dem wort: Also ist das auch durch das wort, das ist ein Character. Und ihre anfånger sind gewesen, und gebraucher, Albertus Magnus, Astrologi, Philosophi, und deren viel mehr. Die vierdten heissen Spiritales: auß ursachen, daß sie die Geist der Kreuttern und Wurzeln gebieten und gezwingen kônnen, den kranken zu erledigen, den sie gefangen haben und krenckt. Als wann ein Richter ein in Stock[2]) legt, so ist er allein sein Artzt: ⩓

[1]) Medizinische Konkordanzen sind literarische Erzeugnisse der Scholastik, die unter bestimmten Schlagwôrtern alle bezugnehmenden Aussprůche bzw. Lehrmeinungen berůhmter Ärzte bringen. Natůrlich passend gekůrzt. Eine angefůgte Zusammenfassung sollte die erstaunliche „Übereinstimmung“ aller dieser Theorien klar machen. [2]) Ausgehôhlter Klotz, worin die Fůße des Gefangenen geschlossen werden. Dann heißt Stock auch ůberhaupt Gefångnis [Stockhaus].

Denn, der stock ist sein und der Schlüssel sein, er mag aufftthun. Also zugleicher weiß die gebundenen kranken, durch die Kreutter geist, also entlediget werden, so derselbig geist erfault oder verzert wirdt; wie sein Libell hernacher anzeigt. Deren Secten sein viel, deren nicht Namen ist, als Hippocrates und andere. Die fünfften heissen **Fideles**: auß ursachen, daß sie die kranckheiten durch den Glauben gesundt machen, alß der da glaubt der wahrheit, und wirdt gesund: Als Christus und sein Jünger gethan haben. Von solchen Secten werden fünff Beschluß Bücher hernach folgenden, da wir euch unterrichten wollen, sie baß [1]) zu verstehen.

## Numerus IV

## PROLOGUS QUARTUS

WIE wir euch anzeigen, fünff Beschlußbücher zu verordnen, auff die fünff Secten: Theilen wir dieselbigen in zween theil: Ein in die Practic des Leibs, und den andren in die Practic der Wunden: und mit ihren Canonibus [2]) verzeichnet, und Paragraphis. Aber dise praeambel [3]) und praefagia, [4]) setzen wir bedeutlich auff sie beyde, keinem standt zu entschlahen sein. Aber vor dem und wir euch die fünff Bücher anheben, wollen wir euch Artzeten in beyden Stenden, und in allen Secten, anzeigen ein Parenthesin, der gescheiden soll sein als durch ein Parenthesis, den wir euch nennen Parenthesin Medicam: und soll stehendt zwischen den jetzt treibenden vorreden, und den fünff Büchern des Beschluß: wirdt in keines gehenckt werden, noch keinem theil zugeeignet, sondern für sich selbß gantz eigenstehen. Dieser Parenthesis wirdt euch anzeigen aller kranckheiten ursprung, von wannen sie kommen, den ein jedtliche Sect der Artzeten wissen soll und verstehen: Als dann hat er sein freyen willen an sich

[1]) = besser. [2]) Kanon hier grundlegende Lehranweisung oder Lehrbuch, dem dogmatische Bedeutung zuerkannt wird. [3]) Vorrede, Einleitung. [4]) Im ähnlichen Sinne wie Anmerkung 2.

zu nehmen unter den fünff Secten welche er will, und die gebrauchen auff den Grundt, wie er verstehet den ursprung der kranckheiten, nach außlegung dieses Parenthesis. Dieser Parenthesis ist euch anzeigen aller kranckheiten ursachen: darumb er billich fürtritt die fünff Beschlußbücher, auß der ursachen, daß die heilung soll ein ursach haben, das ist, ein wissenden Mann über das, darauff sie gebraucht wirdt. In diesem Parenthesi werden fünff Theylung werden, und genennet Tractat: und auß der ursachen werden ihr fünff werden, das fünff Ding sind, auß welchen all kranckheiten entspringen: und ein jedlich Tractat wider in sein außtheilung gefürt durch Capitel, damit dester leichter der grundt der ursprungen verstanden werde, alle Zufäll, Kranckheiten, und all ihr geschlecht, und das, von wannen sie kommen. Und das wird alles beschehen in zwifachen Capiteln, nach dem verstand auff beyde Stend der Artzney, in allen Secten, einander nachfolgen und von einander gescheiden durch Regulas: und das end der fünff Tractaten ist das end des Parenthesis, seiner Capiteln, Regeln: und als dann fahen an die fünff Beschlußbücher des grundts der heylung in den fünff Secten.

*LIBER PROLOGORUM SECUNDUS*

### Numerus V

### PROLOGUS PRIMUS

ALSO wollen wir unsere Vorred füren in dem Parenthesi. Anfenglich, ermanend wir euch Leib unnd Wundartzet, daß ihr euch nit gedencken sollet, so ihr leset unser Parenthesin, auß welchem ein rechter Artzt geboren wird, Daß wir in eueren Büchern leer seyn, oder unerfahren, darumb, daß wir nit eueren pflug ziehen. Wir entschlahen uns deß: denn uns mißfalt euer Stylus[1]), Practic und

[1]) Darstellungsart.

Ursach, als der irrenden und unerfarenden: als wir mehr in nachfolgendem melden werden. ⩓

⩓ Darzu ursachen uns euer wenig zeichen, und die viele der krancken, die sich euer aller erwehren, denen ihr hülff abschlahend. Und wiewol ihr gründet und referirt euch auff die geschriebene Artzet, Chaldeische, Arabische und Griechische: will uns spöttlich ansehen. Denn ihr schrifft weisen, daß ihnen mit ihren krancken gleich gangen ist, wie euch mit den Eueren, deren die mehrerzahl stirbet. Ihr solt euch deß nit gedencken, daß ihr durch ihr geschrifft, uns wolt reprobiren, straffen, oder vernichten: dann ihr habt ihr kein grundt. Ihr solt auch nit gedencken, daß sie wider uns lautten: Mehr mit uns: denn wir lassen in unsern viel auß, daß wir zu ihnen weisen, und zeigen auff sie, als auff die rechten. Das geschicht aber allein in Secten Naturalibus: und was wir da reden, das dienet auff die Naturalisch Sect, darinn ihr euch empört als die hochgelehrten: darneben verwerffet ihr die andern Secten all, deren 4 sind, und gedenckt euch nit, das ihr sie nit verstehend. Und ob schon ihr in euern Libellen nichts ad propositum[1]) findet, das [sich] darzu reimt: So wisset, daß Hippocrates mehr einer Spiritualischen Sect gewesen ist, dann Naturalischen: wiewol er nichts meldung thut. Der Galenus ist mehr ein Characteristischer Arzt gewesen, dann Naturalis, deßgleichen von andern. Solch Faculteten und heimligkeiten mögen Magnalia Artis geheissen werden, und nidergetruckt: der lang weg herfür bracht, den ihr käuet und ruminiret.[2]) ⩓

## Numerus VI

## PROLOGUS SECUNDUS

ABER wie wir euch anzeigen den Parenthesin, in welchem alle gründt des Artzets ligend, auch der grund Avicennae, Rasis, Averrois, Hippocratis, Galeni:

[1]) zur Sache selbst. [2]) Von ruminare = wiederkäuen.

solt ihr auff beyde Stend verstehen, im Leib und in der wunden, daß in ihm die gantz Theoric stehet, und die gantze Practic in ihm begriffen, zu erkennen alle kranckheiten und ihr Artzney: wollen wir ein kurtz außlegung setzen, also. Dieser Parenthesis hat fünff Tractat, und eines jedlichen Tractats subject ist ein Ens.[1] Auff das merckt, daß fünff Entia sind, die alle kranckheiten machen und gebären. Fünff Entia, bedeuten fünff ursprüng: das verstehet also fünfferley ursprüng seind, auß welchen ein jedlicher ursprung, alle kranckheiten zu machen hat, gewaltig dieselbigen zu gebären, so viel kranckheiten je und je in der welt gewesen sind, und noch sind, und werden. Auff welche Entia ihr Artzet ein auffmercken sollet haben, daß nicht alle kranckheiten von einem Ens herkommen oder auß einem grund: Sondern daß fünff stück, das ist, fünff Entia [sind] da auß eim jedlichen alle kranckheiten zukünfftig sind. Deß mercket ein Exempel. Ihr habt ein kranckheit für euch, als Pestilentz: Nun ist die Frag, worauß sie kommt? Ihr gebet nur die Anwort, sagt, auß zerbrechung der Natur: Jetzt redet ihr als die Naturales. Aber der Astronomus sagt, daß der Lauff des Himmels ein solche macht. Nun, weders[2] ist wahr? Ich sag also ein beschluß, daß ihr beyde recht habt: Auß der Natur kompt eine, auß den Astris[3]) kompt auch eine: und noch auß dreyen Stücken. Denn Natura ist ein Ens, Astrum ist auch ein Ens. Ihr solt also wissen, daß fünfferley Pestilentz sind: Nit geredt auff ihr natur, wesen, form, oder gestalt: [sondern] auff ihr herkommen, wannen sie geboren werden [sie] seyen darnach wie sie wollen. Also reden wir, daß unser Leib 5 Entibus

[1]) Von sum, esse = sein; ens eigentlich = Wesen, Ding. Das übelgebildete Entität = Wesenheit, Dasein eines Dinges erinnert daran. Im Griechischen: τὸ ὄν. [2]) = welches von beiden. [3]) astrum = Gestirn, Sternbild. Nur muß man hier vorsichtig lesen, wie nüchtern eigentlich Paracelsus diesen Begriff einführt und wie naturwissenschaftlich doch seine „Astrologie“ ist.

unterworffen ist, und ein jedlich Ens alle kranckheiten unter sich hat, und gewalt mit ihnen über unsern leib. Dann es seind fünfferley Wassersucht, fünfferley Gelbsucht, fünfferley Fiber, fünfferley Krebs, deßgleichen von andern.

## Numerus VII

## PROLOGUS TERTIUS

WIE also fünff Entia euch erzählt sind, so mercket ihr Artzt was für ein Ens erkennet wird. Ens ist ein ursprung oder ein Ding, welches gewalt hatt den leib zu regiren. Aber ihr halt euch also, und irrend in dem gegen uns, daß ihr setzet, daß alle Pestilentz auß den Humoribus entspring, oder auß dem, das im leib ist: da ihr fast irrend. Gedencket an das, was das sey, das den leib vergifft: und nit, wie der leib vergifft da ligt. Gedencket euch nit, daß alle kranckheiten, oder eine, auß dem leib allein selbst kumm: Es muß der leib entzündt sein, oder etwas, das ihn ursachet auff solches: denn er gibt ihm selber nit ursach, zu keiner kranckheit. Auff das schreiben wir euch, daß fünff stück seind, die den leib verderben, und ihn ursachen zu kranckheiten: denen er nit widerstreben mag, sondern sich muß von ihnen lassen kräncken, als die, die da gewalt über ihn haben im leib, den zu kräncken nach ihrer art. Und ein jeglich Ens ist also, daß ihm unterworffen seind alle kranckheiten: nichts außgenommen. Darumb fünfferley feuer sind über den leib: denn der leib muß warten, welches feuer ihn betrett, und ihm ein kranckheit mache. Darauff soll der Artzt gedencken, so er ein Paralyticum[1]) hatt, welches feuer, welches Ens, das Paraliß geboren hat. Dann ihr seind fünff, als alle kranckheiten seind: stehend in fünff ursachen, das ist, in fünff ursprüngen. Und welcher Artzt das nit versteht, der ist ein blinder: denn keins nimpt eins andern Cur an.

[1]) Lähmung.

Numerus VIII

## PROLOGUS QUARTUS

WIE wir anzeigen thund von den fünff Entibus, so ist jetzt das nechst, die Entia zu erkennen. Und ob schon die alten unsere vorfordern, so sie widergeboren wurden, in unsern Artzneyen sich würden verwundern und befremden, soll uns der minst kummer sein: Aber ihre Recept wollen wir nit entsetzt haben, sondern außklauben den Kern aus ihnen. Auff anfang des parenthesis, damit wir die Libell prologorum enden, und daß ihr die Entia verstehet, welche die sindt, die uns unsern leib zwingen, und gewaltig nötten, und das also. Der Erst Tractat des paranthesis sagt wie das Gestirn in sich hatt ein krafft und wesen, dasselbig ist unsers leibs gewaltig, also das unser leib muß gewarten und nehmen, was das gestirn in uns wircket. Diese krafft des gestirns, heist Ens Astrorum: und ist das erst Ens, dem wir unterworffen sindt.

Der Ander Gewalt, der uns gewaltiglich regiret, und uns in kranckheit bringet, das ist Ens Veneni. Da mercket, so nun das gestirn kein schaden in uns thut, und gesund in uns ist, so mag uns Ens Veneni umbringen, und sind demselbigen unterworffen, und müssendt das erwartten, und mögen uns deß nicht erwehren. Der Dritt ist ein Gewalt, der uns unsern leib kräncket und schwächet, ob schon die zwey Ens in uns gut sindt und glücklich, das heist Ens Naturale. Das Ens ist das, so unser eigen leib uns kranck macht durch sein verirrung, und durch sein selbst zerbrechen. Also auff das entspringen viel andere kranckheiten, und alle kranckheiten, kein außgenommen, wann schon all andere Entia gutt sindt. Das Viert Ens sagt von den gewaltigen Geistern, die unsern leib kräncken und schwächen, und deß Gewalt haben, und wir das erwarten müssen, und nehmen die kranckheiten auff unsern leib wie sie uns die zufügen. Das fünft Ens,

das uns unsern leib kräncket, so uns die andern all glücklich und gesundt beistahnd, ist Ens Dei. Und merck auff das Ens gar woll, damit du könnest erkennen, was ein jedliche kranckheit inhalt. Also wie wir euch da anzeigen, und zu verstehn geben, so mercket endtlich, daß deren Ens ein jedlichs unter ihm alle kranckheiten hat. Auff das seindt fünff Pestilentz: das ist, auß dem Ens Astri, auß dem Ens Veneni, auß dem Ens Natural, auß dem Ens Spiritum, und auß dem Ens Dei: Also sind auch alle kranckheiten, darauff ihr mercken sollt: und betrachtet, daß nicht auß einer ursach kommen die kranckheiten, sondern auß fünffen: wie ihr bißher euch Ens Entis beholffen habt, und desselbigen irrig und zenichtig im grund.

## Numerus IX

## PROLOGUS QUINTUS

IHR solt Euch nit verwundern ob diser vorred in dem Parenthesi: Denn verwundern kompt auß einem unwissen und unverstandt. So euch aber das verwundern nit lassen mag, so durchleset den Parenthesin, der euch euers verwunderns ein End gibt. Wiewol wir euern Stylum nit anschauen: denn ursach: er[1]) ficht uns letz an, und gar schielend.

Ihr möget in euch wol ergründen, daß ihr all die Rezepten habt für die febres gar wol außgestrichen: Aber, wie gutt ihr die habt, so mißgeräth euch euer handel so schwer, daß ihr selbst erschrecket darob. So ihr betrachtet den grund derselbigen, so findet ihr, daß ihr selbst den grund nit verstehet: Ihr achtet ein anders, den ihr achten solt. Ihr theilt auß die geschlecht der Fiber, wol in 70 theil: und betrachtet aber nit, daß ihr fünffmal 70 sindt: und ihr gebt Euer Ingenium auff das Ens Naturale, und betracht nit, daß ihr noch 4 sindt.

[1]) D. h. der Stylus.

⩓ So das Ens Naturale, wie ihr das für Euch habt, schuldig wår an dem låger[1]) oder Fiber, so wåret ihr wol ettlichs theils auff dem rechten weg: Aber ihr sinnet ihm nach, gleichsam sey es ein Plag: Also verführet ihr euch selbst. Gedencket, wie offt es sich euch begeb, und begeben hatt, daß ihr einen Febricitanten[2]) Curiren, do ein frag wåre, ob er durch euch gesundt wår worden, oder nit: Auß ursachen, ist der Febricitant entzündet auß dem Astro, so gehet er mit ihm hin, geniesset, oder stirbt: Artzneyet ihr wie ihr wollt, gebt ihm die Apotecken zu essen, es ist alles vergebens: alß der tractat Ens Astrorum außweiset. ⩓

⩓ Auff das merckt, daß euch nit verborgen ligen die Entia: Damit daß ihr wisset, wo ihr dran seidt, ob ihr dem krancken nutz seydt oder schad. Die Theoric ist euch gantz Physicalisch gesetzt, der ihr euch behelfft, und berůret allein das Ens Naturale an: Aber in solcher irrung, daß ihr nit můget verstehen auß ihnen, was Ens Naturale sey: Auß ursachen, daß ihr es untereinander vermischet, wisset selber nit, wo die welung[3]) geschehen soll. ⩓

## Numerus X

## PROLOGUS SEXTUS

ALSO vermercket uns weytter. Demnach der gewalt über unser Cörper getheilt ist in fünff fürsten, die uns zu gewaltigen haben, und uns unsern leib zu kråncken, das ist Ens Astrale, Ens Venenale, Ens Naturale, Ens Spirituale und Ens Deale: Auf solches folgen hernach die fünff Tractat des Parenthesis: In was gestalt Ens Astrale den Menschen zu herrschen hab in seyn leib, und den Menschen zu kråncken und tödten, deßgleichen all andere. Und vor dem und wir den Parenthesin anheben, so merckt, daß wir ein Heydnischen Stylum füren wollen: Wiewol wir ein Christ geboren

[1]) Lager [Krankenlager]. [2]) Fieberkranker. [3]) = Wählung, Wahl.

findt: Aber ursachen die uns darzu bewegt, macht der Glaub. So wir schreiben sollen als ein Christ, so blieben die 4 Entia A. V. N. S.[1]) auß, und würden von uns nit beschrieben: Dann es ist nit ein Christenlicher Stylus, sondern ein Heidnischer Stylus: Aber das letzt Ens, das ist ein Christlicher Stylus, mit welchem wir beschliessen. Uns soll auch der Heydnisch Stylus, den wir beschreiben in den 4 Entibus, nicht schaden am glauben: Er soll uns allein schärffen unser Ingenium. Wir nennen das ein Heydnischen Stylum, auß ursachen, daß es den Glauben Christi befrembt: und bekennen darbey, daß ihr all, die der 4 Ens wesen betrachtet und gebrauchet, deß geblůtz[2]) Christen sindt.

Was aber uns do ursachet, daß wir die 4 ersten Entia Heydnisch heissen, und das letzte Göttlich, das wollen wir im selbigen Tractat erzählen, ettlichs theils: Aber den rechten grundt der wahrheit volkommen zu haben, wollen wir dasselbig Ens enden und volführen, im letzten Beschluß-buch Fidei: do wir uns verzeihen des Heydnischen Stylums, und verharren in dem glauben als ein Fidelis, dem weitter Paganische[3]) arbeit nit zu mueth sindt: Welches ihr Christen mit uns euch befleissen sollt, und uns de Fidelibus Libris woll erkennen.

[1]) Abkürzung bzw. Anfangsbuchstaben der oben genannten vier Entien.
[2]) = Geblůt. [3]) Von paganus = eigentlich ländlich; hier aber heidnisch. Da das Heidentum am Lande am längsten vorherrschte, stellte sich später dieser Wortgebrauch ein.





# TEXTUS PARENTHESIS SUPERENTIA QUINQ.

## LIBER ENTIUM MORBORUM PRIMUS ET PAGOYUM PRIMUM

## TRACTATUS

### *DE ENTE ASTRORUM SUPER CORPORA INFERIORA*

### CAPUT I

SO wir euch das Ens Astrale beschreiben sollen, ist uns anfånglich am nöttigsten, zu betrachten die natur, das wesen, gestalt, form und eigenschafft der Astra: Aus demselbigen folgt hernach, in waß weg heraus gezogen wird das Ens Astrale. Auff daß habt ihr ein grundt euch genommen aus der astronomischen lehr und folgend dem unzeitigen anzeigen: und bedenckt nit das recht, so euch zu bedencken ist. Also, ihr sagt, daß der Himmel den Cörper macht, das ist, das astrum: welches nit ist. Der mensch ist einmal beschaffen corporaliter, und weytter formirt ihn nichts, dann allein Ens Seminis, ohn alle gestirn. Auff ein solchs zeigt ihr an, daß die Gestirn die Cörper regiren und naturen, bilden und dergleichen, nach ihren eigenschafften: was mehr dann ein lincker[1]) verschwacher.

[1]) schwacher.

ſtand iſt, wann es iſt nit alſo: das wirdt euch im Ens Seminis angezeigt. ⩓

⩓ Auff ſolch euer meinung wollen [wir] weitter nichts arguiren[1]), dann es arguirt ſich ſelbſt durch ſein eigen ſolution[2]). ⩓

⩓ Aber auff den grundt unſers parenthesis, wollen wir euch ein ſolch erleutterung geben. Adam und Eva haben ihre Leib durch das geſchöpff empfangen, und durch Ens Seminis, bis in zergehung der welt. Und ob ſchon kein Stern, kein Planet wår geweſen, und noch wer, noch ſo wåren die Kinder aus ihrer Geburt geboren und complexionirt, genaturt worden, wie ſie dann ſonſt ſeind: Einer ein Melancholicus, der ander Cholericus: Einer treu, der andere untreu: Einer frommer art, der andere böſer art. Solch eigenſchafften der Menſchen, ſind in Ente proprietatis[3]), und kommen nit auß dem geſtirn: denn ſie haben kein theil am Cörper, das iſt, ſie geben kein complexion, kein farben, kein form, kein eigenſchafft, kein natur, kein weſen. ⩓

## CAPUT II

WIR zeigen einem jeglichen Artzt an, daß er verſtahn ſoll zwey Entia im Menſchen: Ens Seminis und Ens Virtutis. Wiewol wir hie nichts anzeigen: jedoch ſo ſeyt des eingedenck, daß ihr ſie an ihren arten leſendt. Wir reden da ein ſolchen grundt, der ſich als ein angefangener Text vergleichen ſoll auff das Ens Astrale. ⩓

⩓ Dieweil und wir wollen euch unterrichten, wie Ens Astrale uns ſchaden mag: iſt das ein notturfft euch zu erklåren, daß ihr anfånglich wiſſen ſollet, daß die Geſtirn, von Planeten, von Sternen und allem Firmament nichts machen am leib, nichts an unſerer farben, nichts an unſerer ſchöne, nichts an unſern geberde, nichts an unſern tugenden und eigenſchafften.

1) Von arguo = beweiſen, dartun. 2) Löſung. 3) proprietas hier = Eigentümlichkeit, Eigenart.

Und sollt euch der meinung entschlahen, das ihr so lang geacht habet, und Judicia gesetzt dem menschen, auff die Natur der Sterne, also auch den menschen: Welchs wir wol belachen mögen. Wiewol wir hie eins kurtzen abbrechen sind unsern widersachern: auß ursachen, daß dieser Parenthesis nicht auff dasselbig gesetzt ist, das wir wollen einem jedlichen da antworten: dieweil und wir mehr Papir und Tinten vermögen, so uns erlaubt von Gott, dasselbige zu gebrauchen. Die [weil] und ihr nun ein solches verstehet, daß uns die astra nichts naturen, noch zihen, noch eigenschafft geben: So mercket auff die unterscheid, in was gestalt sie den Cörper kräncken und tödten. Nicht das wir sprechen wollten, drumb daß wir ein Saturnisch kind seyen, sollen drumb lang leben, oder kurtz: Nichts. Der Gang Saturni bekümmert keinen menschen an seinem leben, längert, noch kürtzt nichts: denn ursachen, ob Saturnus nie in Himmel kommen wär, oder in das Firmament, noch so wärend solch leut geboren: und ob schon kein Mond nie gemacht wär worden, noch würden leut sein einer solchen Natur. Ihr sollt euch eins solchen gedenken, darumb daß der Mars grimmig ist, ist drumb Nero nicht sein kind gewesen: Ob sie schon ein Natur gehabt haben, hatts doch keiner von dem andern genommen. Seht Helena und Venus ist ein natur: und ob schon Venus nie gewesen wär, noch wär Helena ein Hur gewesen: und ob schon Venus älter ist denn Helena, gedenckt, das vor Helena auch Huren gewesen sind.

## CAPUT III

WIE also angezeigt ist worden, gedenckt, daß von solchen noch viel anzuzeigen wär; aber es wird im Ens Seminis und Virtutis gemeldt, und lassen hie ein solchs auß. Aber ihr sollt verstehn, daß das Firmament und die Astra so viel verordnet seind, daß die menschen und die empfindlichen geschöpff ohn sie nicht sein mögen:

aber, sie werden nicht durch sie. Ein solch Exempel verstand: Ein Same der in ein Acker geworffen wird, der gibt sein frucht von sich selbst, denn er hat Ens Seminis in sich: Aber so die Sonn nit wåre, so wuchs er nicht. Denket nicht, daß die Sonn ihn mache, Firmament, oder dergleichen: Aber also mercket, daß die wårme der Sonnen ein solche zeit gibt. Alß so ihr wollt digeriren,[1] und ein ding in seine wirckung bringen, so muß durch ein Digest beschehen: So wirckt die Digest[2] nichts anders, denn durch die zeit: das ding, das darinn ist, das hat sein wirckung an ihm selbst, und das verstand also. Digestio ist ein solches Ding: Ein Kind mag ohn die Digest nicht wachsen, dann im Digest wachst es, das ist, in Matrice: und also bedarff das kind keines Gestirns noch Planeten darzu: Sein Mutter ist sein Planet und Stern. Der Same muß ein Digest haben, das ist im Erdtrich: das Erdtrich ist aber kein Digest, ohn die Sonn: Die Mutter ist aber ein Digest ohn alle Astra. Und ob schon die Sonn nimmer schien, und der Mercurius zurůck gieng: noch geraten die Kinder, noch wachsens, noch ist ihnen ihr Sonn und ihr Digest nicht entzogen. ☩

☩ Dann die Gestirn haben gar kein gewalt den menschen zuneigen nach ihnen, oder daß sie benött werden, sie zu haben. Also verstand das: zween Kriegsmånner, die da beyde zornig, welcher naturt den andern? Keiner. Zween Zwilling die einander gleichsehen, welcher hatts vom andern, daß er dem andern gleich sieht? Keiner. Was wollen wir dann uns Jovische kinder heissen, und Monische, die weil wir sind gegeneinander wie die Zwilling? Ein kind das ist, wie der Same in seinem wesen, ist ein Zwilling, wie der Same, und nicht ein kind der Sonnen, als de Geminis[3]) stehet. ☩

[1]) = auflösen, aufweichen. [2]) Auflösung, dann auch Verarbeitung in bezug auf Lebensprozeß und Entwickelung. [3]) geminus = Zwilling.

CAPUT IV

NACH dem wir also angezeigt haben, so merchet weiter, daß wir fürhin wollen den Parenthesin vollführen, auff das Ens Astrale, daß ihr verstehen möget unser fürnehmen, wie das Gestirn uns kränckt und tödtet. Denn ihr habt die Astra verstanden bißher, sie incliniren in uns, und die Inclinaß bildt uns nach ihnen: darauff ihr grosse Libell setzen, wie dem Gestirn widerstanden soll werden, das ein blau schreiben ist. Uns will nicht bekümmern der Spruch, „Ein weiser Mann herrschet über das Gestirn", wie ihr ihn verstehet: Aber wie wir ihn verstehend, also wollen wir ihn annehmen. Sie gewaltigen gar nichts in uns, sie inbilden nichts, sie eignen nichts, sie incliniren nichts: sie sind frey für sich selbst, und wir frey für uns selbst. Nun merchet aber, daß wir ohn das Gestirn nicht leben mögen: denn kälte und wärme, und das Digest der dingen, die wir essen und gebrauchen, kompt von ihnen: Allein der Mensch nicht. Und so viel nützen sie uns, und so viel müssen wir sie haben, als viel das wir kalt und warm, essen und trinken, lufft haben müssen: Aber nicht weiter sind sie in uns, noch wir in ihnen. Sind sie uns aber gleich, oder wir ihnen: oder du nicht wie sie, oder sie [nit] wie wir, was wollen wir uns dann groß propositiones machen und disputationes? Also hatt es der Fabricator wollen haben. Wer weiß, was im Firmament ist, das wir nicht wissen, denen dasselbige dient? Denn uns nützet die reinigkeit der Sonnen nichts, noch die kunst Mercury, noch die schöne Veneris: uns nützet allein der schein von der Sonnen, daß er die frücht machet und den Sommer, darinn uns unsere nahrung wächst. Aber zu dem Beschluß dieser red, damit der Parenthesis euch angefangen wirdt, so merchet: Ein kind, das geboren wird, oder empfangen in den besten Planeten und Sternen, und in den tugendreichesten, nach allem wunsch: wenn es in seiner eigenschafft das widerspiel hat, und gantz überzwerch, weß ist

die schuldt? deß, von dem das Blut kompt (alß de Generatione stehet). Also mercket, daß das Gestirn gar nichts wircket, allein das Blut: wirdt es aber wie die Planeten auff sein stund, so hat es das auß dem Blut. Es kompt offtmal gut und gut zusammen, böß und böß: aber nur das ein ist ein ursacher, das ander nit, das ist Ens Seminis.

## CAPUT V

EHE und wir auff unser Propositum kommen, wollen wir euch fürlegen, ein solches, von der geschickligkeit des Leibes. Alß ihr gar viel und wol betrachtet, daß der Mensch sein glück und geschickligkeit hab von dem Gestirn, also, daß einer mehr auffwächst denn der andere: einer in Künsten, der andere in Reichthumb, der dritt in Gewalt, und dergleichen. Ein solchs legt ihr zu dem Gestirn, daß ihr von ihnen ein solches habt: deß entschlahen wir uns, und legen das also auß. ⩓

⩓ Das Glück kompt auß der geschickligkeit und die geschickligkeit kompt auß dem Geist: darnach ein jedlicher mensch ein geist hatt, darnach ist er geschickt auff ein Ding, und darnach er geschickt auff dasselbige ding ist, darnach hat er Glück. Daß ihr diesen Geist verstehet, so ist er als ein Archeus: als de Archeo stehet, und weiter hie nit melden, damit wir nicht von unserm fürnehmen kommen. Ihr sagt auch mehr, von der ungleichen gestalt der menschen: daß von Adam her ein solche lange zeit, unter sovil menschen nie keiner dem andern gleich ist gewesen: (außgenommen die Gemini[1]) das ein miracul ist, und fast ein groß. Dieses legend ihr zu dem Gestirn und seinem seltzamen lauff: das uns mit bedecktem angesicht anschauet. Ihr sollt ein solches wissen (aber mehr setzen wir de Termino vitae) daß von Gott das Ens feminis also beschaffen ist, daß alle die gestalt, farben, form der menschen, müssen erfüllt werden, deren keine zahl ist: und so die alle erfüllt seind, als dann so kommen die

[1]) Zwillinge.

leut herwider, die da sehen werden, wie die, die gestorben sind. So der Jüngst Tag kompt, so werden die Farben und Sitten der menschen alle erfüllt sein: denn er ist allein gesetzt auff den punkten, so alle farben, form und gestalten und sitten der menschen für sind, und keiner mehr mag geboren werden, er muß etwan einem gleich sehen. Als dann ist die stund auß des lauffs der ersten Welt. Und setzt euch nicht in die eigenschaft, daß ihr viel Alter machet der Welt, und theilend die Welt auß in theyl: So alle farben und alle sitten der menschen auß sind, und kein seltzame mehr mag werden, sondern gleichnuß seind, so ist das recht Alter auß.

## CAPUT VI

ABER, was will uns das hie bekümmern? Nichts, dann allein zu ein mehrern verstandt, euch zu erklären, weß sinns wir sind. Auff das sollt ihr **Ens Astrale** verstehen also. Es ist ein Ding, das wir nicht sehen, das uns und alles das, das da lebet und die empfindtlichkeit hatt, enthalt bey dem leben[1]): das kompt auß dem Gestirn. Also reden wir das: Ein feuer, das da brennt, das muß holtz haben, sonst ist kein feuer. Also merck, das feuer ist ein leben, noch mags nicht leben ohne das holtz. Also merck, wiewol das grob ist zu ein Exempel, aber euch geschickt genug: Auß ursachen, der leib ist ein holtz, das leben in ihm das feuer. Nun lebt das leben auß dem leib: Nun muß der leib etwas haben, daß er vom leben nit verzehrtet werd, sondern im wesen bleib: dasselbige ist das Ding, darvon wir euch das **Ens** erzählen, dises kompt auß dem Firmament. Ihr saget, und ist also, so die lufft nicht wäre, so fielen alle ding gen Boden: und alles das da das leben hatt, dasselbig ersticket und stürbe. Also merckt hinwider, daß noch eins ist, das den leib halt, welcher leib das leben halt: dasselbig ist nicht minder zu verlieren, als die

1) = beim Leben erhält.

lufft. Die lufft wird in demselbigen enthalten, und auß demselbigen: und [so] das nit wåre, so zergieng die lufft. Das Firmament lebt auß dem: und so das nicht im Firmament wåre, so zergieng das Firmament: und wir heissen das **M.**[1]) Denn nichts ist in allen beschaffen ůber das nichts ist mehreres, nichts ist dem Artzt nůtzer zu betrachten. Auff das mercket uns, und wol, also daß wir euch das **M.**[1]) anzeigen: Nicht, daß es auß dem Firmament entspring, oder daß es in ihm sey geboren, oder daß das Firmament dasselbige uns zuschick: alles nichts. Aber also merckt in euch, das dies **M.**[1]) alle geschöpff enthalt, in Himmel und Erden: und alle Elementen leben auß ihm und in ihm. Wie aber dasselbige euch zuverstehen ist, sollt ihr eingedenck sein de primo creato, was da angezeigt wirdt, und die jetzigen meldung vom **M.**[1]) wie hernach folgt.

## CAPUT VII

DEMNACH, wie angezeigt ist das **M.**[1]) so merckt am ersten ein Exempel. Ein Stub, die da vermacht ist, und beschlossen[2]) dieselbig empfångt in ihr einen geschmack, wie du ihn machest in sie: derselbig geschmack kompt nit auß ihr, sondern von dir. Auff das mercke, wie du denselbigen machest, also můssen ihn die schmecken, die darin seindt: und ist möglich, daß du alle kranckheiten, und die Cur dergleichen darin gebierst, denen, die darin wohnen. Darauff merck, die lufft, die darin ist, kompt nit von dir: aber der geschmack kompt von dir. Nun verstand weiter: also reden wir von lufft, daß wir euch erzåhlen das Ens Astrale. Ihr zeigt an, wie die lufft kompt auß der bewegung des Firmaments: das wir nit halten und gestehen: Aber wol den windt, als Meteorica außweist. Die lufft kompt vom höchsten Gut, und ist gewesen vor allen geschöpffen, das allererste: demnach sind andern ding beschaffen worden. Das Firmament lebt der

[1]) = Meteoron. [2]) verschlossen.

lufft und all Creatur[1]): drumb so kompt sie auß dem Firmament nicht. Dann das Firmament wird enthalten durch die lufft, wie der mensch: und ob schon alle Firmament still stunden, noch ist die lufft. So aber die Welt untergieng in diesem stillstehen, so ist das die ursachen, daß das Firmament kein lufft hätt, und daß die lufft zergangen wär: Als dann wär es ein zeichen, daß der mensch auch auß müste sein: alle Element zergiengen, denn sie stehend alle in der lufft: das ist M.[2]) magnum. Und sagen dir das also an, daß dieses M. m. ein solch ding ist, daß alle geschöpff darauß leben, und ihr leben in dem und auß dem enthalten. Dieses M.[2]) M. das mag vergifft werden und verändert, also, daß der mensch dasselbige in sich nimmt: dieweil und sein leben darin ligt, und wohnet, so muß sein Cörper, das an sich lassen greiffen, und sich beflecken, das in M.[2]) m. ist. Als die veränderte lufft in der Stuben, die wir euch haben angezeigt: Also ist etwas, das diß M.[2]) verunreiniget, dasselbige bleibet in ihm, und mag von ihm.

## CAPUT VIII

ABER also verstehet das Ens Astrorum. Die Astra haben ihre natur und ihre mancherley eigenschafft: wie dann auff Erden die menschen. Dieselbigen Astra haben ihr veränderung in ihnen: Je besser, je böser, je süsser, je saurer, je hendtiger, je bitterer. So sie also in ihrer güte sind, so kompt nichts böses von ihnen: aber in der böß entstehet ihr boßheit. Nun merckt, daß sie die gantze Welt umbgeben, wie eine schal ein ey: durch die schal kompt die lufft, und gehet anfänglich durch sie auff das centrum der Welt zu. Also mercket nun, welche Astra vergifft sind, die beflecken die lufft mit ihrem gifft: Also wo das gifft hinkompt, am selbigen ort werden dieselbigen Krankheiten nach der eigenschafft

[1]) D. h. Das Firmament und alle Kreatur existieren durch die Luft.
[2]) Meteoron.

desselbigen Sterns: Denn es mag nicht die gantze lufft der Welt vergifften, allein ein theil, nach dem und sein stärcke ist. Also ist es auch mit der güte der Astren. Das heist also Ens Astrale: das ist der geruch, dunst, schweiß von den Sternen, vermischt in lufft:[1]) als cursus Astrorum außweiset. Denn daher kompt kälte, wärme, trückne und feuchte, und dergleichen, wie ihre eigenschafften anzeigen. Also sollt ihr mercken, daß die Gestirn nichts incliniren: allein vergifften durch ihren dunst das M. durch welches wir dann vergifftet werden, und geschwächt. Und also ist Ens Astrale, das unsern Leib ändert zum guten oder bösen, durch ein solchen weg. Welcher mensch der ist, der also genaturt ist, auß seinem natürlichen Blut, demselbigen dunst wiederwertig, der wird kranck: der aber nicht wider das genaturt ist, dem schadts nichts. Es schadt auch dem nichts, der sovil edel und starck wider das gestärcket ist, daß er das gifft überwindet, auß edler Natur seines Bluts: oder der Artzney, die da widerstehet den verfälschten dünsten der Obern. ⩓ Darauff mercket, daß alle ding, die da geschaffen sind, wider den menschen sind, und der mensch wider sie: Sie mögen alle dem menschen schaden, und der mensch ihnen gar nichts. ⩓

## CAPUT IX

NUN auff die anzeigung M.[2]) so merckt ein Exempel, wie die dünste der Planeten uns schaden. Ein Weyer, der sein recht M.[2]) hatt, derselbig ist fischreich: So aber die kälte so groß ist, so gefrirts, und sterben die Fisch: auß ursachen, daß das M.[2]) zu kalt ist wider die natur deß wassers. Diese kälte kompt nicht auß dem M.[2]) sondern auß [dem] Gestirn, das also der eigenschafft ist,

[1]) Auch hier — wie im obigen Beispiel von der verschlossenen Stube — tritt der meteorologische Gedanke und seine Anwendung auf Volkskrankheiten deutlich in den Vordergrund. Erscheinungen im Wetter, wie in gewissen Fällen die Luft überhaupt, können Krankheitserreger sein. Paracelsus denkt hier auch an die großen Epidemien. [2]) Meteoron.

und thut das. Also wirckt auch die hitz der Sonnen, daß die wasser zu warm werden, und die fisch sterben, auß der vordern ursachen. Also wie die zwey, zwo eigenschafft sind ettlicher Astren, die das wircken: also seind ihr mehr, die da das M.[1]) säuern, bittern, süssen, rässen, arseniciren, und dergleichen, auff viel hunderterley gustum, und dergleichen. Diß groß veränderung des M.[1]) ist veränderung der leib. Auff ein solchs so mercket, wie das Gestirn das M.[1]) beflecket, deß wir in kranckheit und in tod kommen, wie derselbigen dunst Natur sind. Und verwunder sich kein Artzt in solchem: denn soviell gifft sind auf Erden nicht, sovil und mehr sind in Astris. Und gedenck es ihm ein jedlicher Artzt, daß kein kranckheit komme, ohn ein gifft: Dann, Gifft ist einer jedlichen kranckheit anfang, und durch das gifft werden alle kranckheiten, Leib und Wundt, nichts entschlossen. Das sollet ihr erkennen, so erfindet ihr, daß dem Arsenich mehr dann 50 kranckheiten, und noch 50 zu geben sind, da kein der andern gleich ist, und sind doch alle auß Arsenico: Noch viel mehr auß Sale, noch mehr auß Mercurio, noch mehr aus Realgar[2]) und Schwefel. Das zeigen wir euch darumb an, daß ihr gedencken sollt, und wissen, daß ihr vergebens erfahrend einer jedlichen kranckheit sein, sonderen ursprung, dieweil ein ding sovil kranckheiten macht: Demselbigen trachtet nach, so findet ihr der andern ursach. Und behaltet in euch die Regel, daß ihr wisset das ding, doraus die kranckheit wirdt, und nit die ursachen wie es also geworden ist: alß euch die Practic anfweysen.

## CAPUT X

DASS ihr aber deß ein mehreren verstand habt, so mercket, daß wir die Sonnen oder den Winter, nit allein beschuldigen an unsern Cörpern nachteylig zu sein, wie wir exemplieren: Sondern wir beschuldigen ein

[1]) Meteoron. [2]) Eine von den Alchimisten stammende Benennung der roten Arsenblende [rotes Arsenik]. Schon Pseudo-Geber u. a. kannte sie.

jedtlichen Planeten und Sternen, so derselbig in seiner Exaltation ist, daß er durchtringet das M.[1]) und dasselbig nach seiner Exaltation naturet. Also ettliche zu fast[2]) Saltzen das M.[1]) ettliche zu fast Arseniciren, andere Sulphurieren, andere Mercurieren. Denn ihre Exaltationes sindt unser gifft oder glück in unsern Cörpern, der gesundtheit nach: Es sey denn, daß derselbige dunst weiti halben zu uns nicht kommen möcht. Und mercket also ein Exempel. Die Exaltation der Arsenich Sternen, so sie den Centrum und angesicht der Erden berühren, so merckt: So sie also das wasser berühren, so vergifften sie durch ihren Arsenic das gantz wasser: Und also, so das wasser vergifft ist, so empfinden das die Fisch, und lauffen all ab ihren stätten an andere stätt. Also kommen sie aus der tieffe, herauff an den Tag, dann sie vermeinen ein unbsaltzene, oder unvergiffte Statt zu finden: Als dann werden sie ersehen an den städten der ländern, und kommen also groß mennig fisch zusammen. ⩓

⩓ Darumb so merck, wo so groß mennig fisch, die also in viel Jahren nit erhört sindt, erfunden werden, daß am selbigen ort ein grosses Sterben hernach folgt. Denn der Arsenic, der die fisch herfür treibt, die in langen Jahren nie aus der tiefe kommen sindt, der vergifftet auch die menschen, daß sie nach den fischen kranck werden: denn sie sindt so viel stärker, daß sie deß nicht so leichtlich empfinden, als die fisch. Desgleichen also auch von andern geschlechten der gifften im M.[1]) durch die Astra herab gegossen, wie dann Virtutes Stellarum außweisen, werden nit allein die fisch und menschen vergifft, sondern die frücht der feldern, und alles das da lebet. ⩓

## CAPUT XI

ALSO mercket, wie wir itzt gemeldet habet: Also in der gestalt auch unser leib wie ein See ist, und die Glider dorin, wie die fisch. So das leben, das im

[1]) Meteoron. [2]) = sehr, stark.

leib ligt und in allen glidern, also durch die Astra in ihm vergifft wirdt, so werden auch kranck die inwendigen glider, die dasselbige empfahen. Und mercket dorauff, daß ettliche Entia Astralia der vergifftung seindt, daß sie allein dem Geblüet schaden, als die Realgarischen: Ettliche allein dem haupt schaden, als Mercurialia: Ettliche allein dem gebein, als Salia, und den geädern: Ettliche sind der Natur, daß sie Hydropisin[1]) machen, und Tumorem[2]) als Opperimena[3]): Ettliche febres, als die Bittern. ☩

☩ Solche wol zu verstehen, wollen wir euch anzeigen die teylung der dinge und des Ens. Am ersten mercket, daß ihr ettliche kranckheiten gehend in leib, das sindt, die da betreffen Liquorem Vitae, die machen leibkranckheiten: die andern sind, die do machen wunden, das sindt, die da treffen Virtutem Expulsivam. Also in den zweyen stehend alle Theoric. ☩

## Particula I

WIE wir euch also anzeigen, wie das Ens Astrale uns kräncket, auff leib- und wundtkranckheiten: Als in die kranckheit, die da nit aus dem leib gehndt, und in kranckheiten, die da auß dem Leib gehndt: So sollt ihr wissen, daß wir euch hie nit erzählen, wie in einem jedlichen Stern das gifft liegt: wann es ist Astronomisch mehr, denn artzneyisch. ☩

☩ Aber wie ihm sey, so sind fünfferlei gifft, die da machen wassersucht: und ist einerley gestaltt, aber in fünff eigenschafft. Also ist ein gifft des gestirns, die andern vier der anderen Ens, und machen doch all wassersucht: wie fünfferley Schweffel und dergleichen. ☩

[1]) Hydrops = Wassersucht. [2]) Tumor = Schwellung, Geschwulst.
[3]) Von Operment [lat. auripigmentum], worunter wir die gelbe Arsenblende [gelbes Arsenik] zu verstehen haben. Im Spätmittelhochdeutsch kam dafür der Name Hüttenrauch auf.

WIE euch aber dieselbigen zu erkennen sindt, auß welchem Ens die wassersucht entspringt, und mit welcher artzney sie soll geheylt werden: Dasselbig stehet de morborum medicationibus. Und wollen euch also das Ens beschlossen haben: darbey auch anzeigen, daß ihr nit gedencken sollt, ein Astralische kranckheit zu artzneien, dieweil derselbig Stern regirt: wann er ist mehr, dann der Artzt. Darbei sollt ihr gedencken, daß ihr die zeit observirt, wollet ihr sein rechte Artzt: und vor der zeit kein kranckheit zu der heilung zu nötten, wann es beschicht nicht.





# PARENTHESIS SECUNDUM

## LIBER ET PAGOYUM SECUNDUM

## TRACTATUS

### *DE ENTE VENENI*

### CAPUT I



EMNACH und wir euch vorgezählt haben das Ens Astrale, so erzeigen wir euch das Ens Veneni, welches das ander ist, das uns unsern leib kränckt. Und führen hier gleich ein solchen grundt, als wir der meinung sindt gewesen im Ente Astrali: Also, daß aus 5 Entibus unser leib genöttiget wird und gezwungen, zu leiden. Aber damit ihr uns ein leichtern weg verstehet und ergründet, lassen wir solchs in den Praefatzen bleiben, und legen euch den grund Entis Veneni also aus. Ihr wisset, daß unsere leib müssen ein enthalten haben, das ist, ein führung, durch welche sie erhalten werden und genährt: und wo die nit ist, am selbigen ort ist kein leben. Auff diß so merckt, daß der, der uns den leib beschaffen hatt und gemacht, die nahrung gleich wie den leib gemacht hatt: als wol, aber nit als vollkommen. Also verstehet uns da: Der leib ist uns ohne gifft geben, und in ihm ist kein gifft: Aber das, das wir dem leib müssen geben zu seiner nahrung, im selbigen ist gifft.

Also ist der leib vollkommen geschaffen, und das ander nit. In solchem sollt ihr verstehen, daß andere Thier und frucht uns ein speiß ist, drumb ist es uns auch ein gifft: Aber sie sindt sich selber kein gifft, kein speiß, sindt in sich selber vollkommen, als woll in der Creatur, als wir: Aber in dem, daß sie unsere speiß seindt im selbigen seindt sie uns ein gifft: und das ist uns ein gifft, das sich kein gifft ist.

## CAPUT II

ABER also sollt ihr weitter mercken: Ein jedliches ding ist in sich selbest vollkommen, und wol beschaffen sich selbst auff sein theyl: Aber einem andern zu seinem nutz, ist es gutt und böß beschaffen. Auff das mercket: Ein Stier, der da graß isset, der isset sich sein gifft, und sein gesundt, denn im graß ist gifft und gesundt, nahrung und artzney: Aber dem graß an sich selber, ist es kein gifft. Der Mensch, was er isset und trincket, dasselbig ist ihm gifft und gesundt: Aber mehr sollt ihr verstehn, daß dasselbig das er isset, sich selbst kein gifft nicht ist.

In solchen, wie wir euch anzeigen, verstehet uns in zween weg: der Eine ist vom menschen, (aufgelassen die Natur der Thieren und andren gewächsen) der das andere ist von dem Innehmen. Aber daß ihr das leichter verstehet, mercket: Das eine im menschen, das ist die groß Natur: das andere ist das gifft, das in die Natur kompt. Auff das und wir euch den parenthesin erfüllen, mercket ein solches, daß Gott alle ding in sich selber vollkommen beschaffen hatt: Aber eins dem andern unvollkommen, zu seinem Nutz. Auff das wird unser grundt sein des andern Ens, das ist Veneni. Aber weiter, also sollt ihr uns verstehen, daß Gott dem Menschen oder den Creaturen auff sich selbst kein Alchimisten gesetzt hatt: Aber auff das unvollkommene, gegen unserm Nutz zu rechnen, deß wir gebrauchen müssen, hat er uns ein Alchimisten gesetzt, damit

daß [wir] das gifft, das wir unter dem gutten einnehmen, nicht als ein gifft verzehren, sondern dasselbig vom gutten scheiden.

Was wir euch von diesem Alchimisten erzählen, das sollt ihr wol vermercken.

## CAPUT III

DIEWEIL also ein jedliches ding sich selbst vollkommen ist, und einem andern ein gifft und ein gütti:[1]) Ist unser Proceß also, daß Gott dem, der das andere muß gebrauchen, welchs ihm zu gifft und gutte infahrt und geben wirdt, ein Alchimisten gesetzt hatt: Der ein solcher grosser Künstler ist, daß er die zwey stuck von einander scheydet: Das gifft in sein Sack, das Gutte dem leib. Also sollt ihr, wie wir da anzeigen, unsern grund verstehen, und wohl erkennen. Dorauff mercket ein Exempel, in einer andern gestalt. Einer der da ist ein Herr oder Fürst, der ist in sich selber vollkommen, wie eim fürsten zugebürt: Aber er mag nit ein fürst sein, er muß knecht haben, die ihn ein fürsten behalten. Nun merckt, daß die knecht sich selbst vollkommen sindt. Aber dem fürsten nit, sondern sie seindt ihm gifft und gutt. Aber damit ihr verstehet den Alchimisten der Natur, so mercket, daß Gott dem fürsten geben die erkantnuß, in ihm selbst, als einem fürsten zugebürtt: Die lernt ihn das gifft von seinen knechten scheiden und das gutt von ihm zu nehmen. Und so euch das exempel nit wol inreymen wolt, so werdet ihr den grundt dorauff finden, im lernen, nach der Lehr eines Weysen, da solchs ausgelegt wirdt. Also mercket, der mensch muß essen und trincken: dann sein leib, der sein leben beherbergt, der muß das haben, und mag deß nit geratten: Also wirdt der mensch gezwungen, sein eigen gifft und kranckheit und den todt zu sich zu nehmen, [zu] essen und zu trincken. Also wäre dises wol ein Argument wider den, der uns den leib geben hatt und die Speiß,

[1]) = Gutes.

daß er uns da erwürgte. Aber das sollt ihr verstehn, daß er keinem geschöpff sein wandel nimmt: Sondern er läßt ein jedliches geschöpff bleiben in seiner Vollkommenheit. Und ob es schon dem andern ein gifft ist, das wird ihn nicht straffen noch beklagen.

## CAPUT IV

DARAUSS sollt ihr also den Schöpffer ergründen: So alle ding in sich selbst vollkommen sindt, und durch den Schöpffer verordnet, daß je eins das ander muß enthalten, das Graß die Kuh, die Kuh den menschen: Und also die Vollkommenheit des dinges, dem andern ding, das dieses nimmt, gifft und gutt ist, und unvollkommen: daß er darauff ein mehrer schöpfung gethan hat, das mehr ist denn die schöpfung: Auß der ursachen, daß er diß also geschaffen hat, daß in dem ding, das ein ander ding gebrauchen muß, ein solche Tugent, krafft, und kunst ist, daß diese Tugent also beschaffen ist, daß sie voneinander scheidet das gifft vom gutten, dem leib ohn schaden, und der Nahrung, und [also] wirdt das ding geführt. Merck also ein Exempel.

Der Pfau isset die Schlangen, die Lacerten[1]) und den Stellionem:[2]) das sindt Thier, sich selbest vollkommen und gesundt: aber zu aller notturfft anderen thieren, ein lautter gifft, außgenommen dem Pfauen nit. Aber auß was ursachen das sey, das mercket, daß sein Alchimist also subtil ist, daß kein thier ihm gleicht mit seinem Alchimisten, der also scharff scheyd gifft und gutt von einem ding, das dem Pfauen ohn schaden ist. Also gedencket euch, daß ein jedlich thier sein Nahrung hat, das ihm selbst zugeeignet ist zu einer Nahrung: und darauff ein Alchimist ihm verordnet, der das scheidet. Dem Straussen ist der Alchimist geben, das Eisen zu scheiden, das ist, den Stercus[3]) vom Nutriment, das keinem möglich mehr ist.

[1]) Lacerta = Eidechse. [2]) Sterneidechse. [3]) Mist.

Dem Salamander das feuer zu einer Speiß, das iſt das Corpus Ignis, dorauff hat er ſein Alchimiſten. Der Sau, der Dreck: wie wol der ein gifft iſt, drumb er vom Alchimiſten der Natur außgeworffen wirdt auß dem menſchen: So iſt er doch ein Nahrung der Sau: Auß urſachen, daß der Alchimiſt der Sau noch viel ſubtiler iſt, denn der Alchimiſt des menſchen: und der Alchimiſt der Sau ſcheydet noch ein Nahrung vom Dreck, den der Alchimiſt des Menſchen nit vermocht hat. Drumb wird der Såudreck nit geſſen von keinem thier: Denn kein ſchårffer Alchimiſt iſt nit, der genauer erſucht die Nahrung, denn der Sau Alchimiſt. Alſo ſollt ihr es auch verſtehen von andern, das wir hie außlaſſen, minder langer red halben, euch nit nott, als wollergründten.

## CAPUT V

WIE wir euch alſo anzeigt haben vom Alchimiſten, ſo gedencket nun, daß der Alchimiſt allein vom Schöpfer geſetzt iſt, auß der urſachen, daß er das ſcheid vom gutten, das unter das gutt nicht gehöret, deme der das einnimmt zu ſeines leibs nahrung, wie es der ſchöpffer beſchaffen hat. So mercket alſo fürhin auff unſern anfang, daß 5 ding ſindt, die gewaltig ſindt über den menſchen, und der menſch ihnen unterworffen: als das Ens Astrale, das wir euch erzåhlt haben, darnach das Ens Veneni.

So nun der menſch von allen astris friſch und geſundt iſt, ſo hatt [er] kein Bürgen vor dem Ens Veneni, ſondern er muß wartten, wie das ihn gewåltiget: Das laſſen wir alſo ſtehen, wie wirs in proemiis verlaſſen haben.

Dorauff aber und ihr das möget wol und leichtlich erkennen, ſo merckt den erſten anfang, der euch anzeigen wirdt, wie euch das gifft ſchaden mag, und thut: Dieweil und wir ein Alchimiſten[1]) in uns haben, der uns vom

[1]) Man beachte die Art und Weiſe, wie auch hier — ebenſo im Vorgehenden — rein naturwiſſenſchaftlich-mediciniſche Bilder eingeführt werden.

Schöpffer eingesetzt ist und geben, der uns soll das gifft vom gutten scheiden, damit und wir kein nachtheil darvon empfahen. Aber so müssen wir reden von dem, wie uns der nachteil darvon kompt, daß also alle kranckheiten des menschen auß dem Ens Veneni kommen, als woll als auß den andern: und müssen das lassen stehen, das uns kein schaden thut, sondern nutz: als wir euch hernach wollen erzeigen.

## CAPUT VI

DO sollt ihr also verstehen, daß die Astronomi nochmal irren, in dem, daß sie anzeigen unsers leibes gebrechen und setzen also ein glückseligen leib und ein gesunden: So nun das nit beschicht, so ursachet allein das, daß die andern Entia, der noch 4 sindt, den leib schwächen, und nit die Astra. Darumb wir ihr schreiben wol belachen mögen, und kittern, so sie also gewiß die gesundheit zusagen: und betrachten nit, daß noch 4 Ens sind, die gleich so gewaltig sind als Astrum. Aber wir müssen mit ihn schertzen: Was soll ein Katz ohn ein mauß, oder ein fürst ohn ein Narren? Der Physiomanticus treibt auch ein solche historich, der uns nicht weinendt macht: Sagt also die gesundtheit zu und gedenckt nit, daß 4 Ens sindt, die er nit versteht: Dann er redt auß dem Ente naturali, und verschweigt die andern, das uns ein weintzigs kützelet. Es bedarff eins wolwissenden Mannes, der da will zukünfftig sagen [die ding], die da auß dem lauff beschehen: Denn der läuff seindt fünff, und nur ein mensch: welcher ettlicher läuff vergist, und fahrt in andern für, mag wol ein blauer Prophet sein. Theylen, und nach der theylung reden, ein jedlicher, nach dem und er gelernet hat, ihrem anzeigen und wonach, das ist uns groß zu loben, und loben den. Wann so der Entist pyromanticus setzt auff die Geist ein Judicium: und der Entist physionomus, der da setzt auff die Natur des menschen selbst: und der Entist Theologicus auff den Lauff Gottes:

und der Entist **Astronomus** auff die Gestirn: So leugt ein jedlicher in ihm selbst: Aber sie sindt gerecht, so sie alle fünff in Ein kommen.

Das sagen wir euch, daß ihr nit also weissaget, ihr wisset dann die **Entia**, der fünff **Entium**, als dann wollen wir euch unbelacht lassen.

## CAPUT VII

DASS wir euch aber ein grundt geben von dem Alchimisten, so verstehet und also, daß Gott einem jedlichen geschöpff hatt geben sein wesen, und was ihm zugehördt: Nit von wegen seins Selbstregiren oder dergleichen, sondern von wegen des gebrauchens, das ihm nottürfftig ist und haben muß, welchs mit gifft ist: dasselbig hatt im leib den, der diß gifft besondert, von dem, das der leib an sich nimmt: Diß ist der Alchimist, auß ursachen, daß er der kunst der Alchimey gebrauch: Er scheidet das böß vom gutten, er verwandlet das gutt in ein Tinctur, er tingirt den leib zu seinem leben, er ordinirt der Natur das subject in ihr, er tingirt sie, daß sie zu Blutt und Fleisch wirdt. Dieser Alchimist wohnet im Magen, welcher sein Instrument ist, darin er kocht und arbeitet. Und auff das verstandt das also: Der mensch, der da isset ein Fleisch in dem ist gifft und gutts: Aber in seinem Essen erkent er das alles für gutt: Denn unter dem gutten liegt das gifft vorborgen, und unter dem bösen nicht gutts. So also die speiß, das ist, daß Fleisch in Magen kompt, als bald ist der Alchimist da, und scheidet da: daß, das nit zu der gesundheit gehört, deß leibes, das wirfft er in ein besondern ort: das gut auff seine stadt, da es hin gehört. Das ist ein ordnung deß Schöpffers: also wird der leib enthalten, daß ihm nichts vom gifft widerfahrt, das er isset: Sondern also durch den Alchimisten von ihm gescheiden wirdt, ohn des menschen entgeltnuß. Also ist die tugent und krafft des Alchimisten im menschen.

## CAPUT VIII

AUSS das mercket nun weiter, daß in einem jedlichen ding daß der menſch nimmt zu ſeiner notturfft, ein gifft iſt, verborgen unter dem guten, alſo: In einem jedlichen ding iſt ein Essentia und ein Venenum: Eſſentia iſt das, was den menſchen auffenthalt:[1] Venenum[2] das, was ihm kranckheit zufůgt. Das iſt in einem jedlichen ding der nahrung, gegen dem Thier, das daſſelbig gebraucht, nichts außgeſchlagen. Auff das merckt ihr Artzt: So alſo der leib ſtehet in der nahrung, und muß die haben, und er iſt ihr unterworffen, muß ſie nehmen wie er ſie findet, unter beiden geſtalten, gut und bôß, nichts geſcheiden: und muß den Alchimiſten laſſen daſſelbig ſcheiden: So merckt, ſo der Alchimiſt breſthafftig[3] iſt, daß das gifft nicht mag nach vollkommener künſtlicher art vom guten geſcheiden werden, und wird alſo auß dem gifft und guten ein vereinigte putrefactio,[4] und darnach ein Digestio: Daſſelbig iſt das, das uns anzeigt die kranckheit der menſchen. Denn alle kranckheit, ſo der menſch hat, außer dem Ens Veneni, daſſelbige kompt ihm auß der gefaulten Digeſt: denn ſie ſoll in der Temperierung ſtehen, damit der Alchimiſt kein partheyiſchen puncten mercke. So aber die Digeſt zerbrochen ſteht, ſo iſt der Alchimiſt nit vollkommen in ſeinem Inſtrument: Als dann folgt hernach corruptio:[5] das iſt darnach ein mutter aller kranckheiten, die euch Artzeten ſoll gründlich ingebildet ſein, und nit euer weiter umbſchweiff. Denn die corruptio vergifft den leib, nach dem und ſie iſt, und wirdt, alß alſo: Ein waſſer, das lauter iſt und klar, das mag tingirt werden auff was farben man will: Alſo der leib auch, iſt wie das waſſer, und die corruptio iſt die farbe: und kein farbe iſt nit, ſie hat ihren urſprung auß dem gifft und iſt ein anzeigen und zeichen ihres giffts.

[1]) = erhâlt. [2]) = Gift. [3]) gebrechlich, fehlerhaft. [4]) Verweſung.
[5]) Verderbnis oder Fâulnis.

## CAPUT IX

DAMIT und wir euch ein bessern verstand geben, so verstehet, daß die corruptio in zween weg geschicht: Localiter und Emunctorialiter[1]) und das also. So sie also in der Digest ist, und der Alchimist muß unterligen in der scheidung, auß gebresten der brechenden Digest: als dann an derselbigen statt generirt sich ein Fäule, welche ein gifft ist. Dann ein jegliche Fäule ist ein gifft der statt, in dem sie ligt, und ist ein Mutter eins gewissen tödtlichen giffts. Dann die Fäule verderbet das gut, und so dasselbige auß seiner wirckung kompt, als dann so überwindt das gifft in dem guten, und wird nicht anderst ersehen, dann in gestalt deß guten, so in der fäulung da ligt: als dann ist das ein Mutter der Kranckheiten, so ihm unterworffen sindt. Was aber Emunctorialiter ist, dasselbige ist in der verirrung der Natur im außtreiben, also: So der Alchimist außtreibt das gifft, ein jedlich gifft durch sein Emunctorium: den weissen Sulphur durch die Nasen: den Arsenic durch die Ohren: und also den Stercus durch den Monoculum: und also andere gifft, ein jedlichs nach dem und es seinen Emunctorio befohlen wird. So derselbigen gifften eins gehindert wirdt, durch Schwäche der Natur, durch sich selbst, und dergleichen: Alsdann ist das auch ein Mutter der Kranckheiten, so ihr unterworffen sindt. Also sindt zween Ursprünge universaliter in allen Kranckheiten, die wir euch hie nicht weiter erzeigen: Aber in Libris de Origine Morborum in speciali werdet ihr die finden.

## CAPUT X

WIE nun oben angezeigt ist, von der Alchimey der Natur, wie sie in einem jedlichen Thier liegt, und ist von wegen der notturfft der scheidung, die da im Magen beschehen muß: So mercket eine kurtze

[1]) vom lat. emungere = ausschneuzen. Emunctoria sind — wie schon oben gesagt — Aussonderungs- oder Reinigungsorgane [z. B. die Nasenlöcher.]

erzählung, wie doch alle Kranckheiten also mögen erfunden werden, daß sie also geboren werden, wie angezeigt ist. So der Mensch gesundt ist von allem Ens, und wolmögendt: und zu eim Exempel, er hätt ein guten Alchimisten, der wol schiedt, mit guten Instrumenten und Reservaculn[1]), und Emunctorien: So wisset, daß zu guten Instrumenten viel gehört: Dann da gehört herzu, daß das Gestirn gut sey, und die andern Entia alle. Wiewol uns das alles nicht bekümmert, und setzen, sie seind gut und kräfftig: So seind viel zufäll dem Leib, das die Instrumenta und Reservacula und Emunctoria verderbt, bricht, bescheist, und verunreiniget, und etwann zubricht und verstopft. Denn der Natur und dem Leib ist widerwärtig das Feuer: Denn, es mag uns das verderben durch sein Eigenschaft, Natur, Hitz, Trückne und Qualitäten, das durch sein wesen, dem Alchimisten sein Instrumenten verändert werden, und er darnach bresthafftig erscheinen muß. Also auch das Wasser ist dem Leib und den Reservaculn widerwärtig, durch seine Natur, Wesen und Eigenschafft, und so starck, daß die Instrument vom Wasser verstopft oder vorkehrt, oder verändert werden. Dergleichen von der Lufft und allen notturfften: Und dergleichen andere außwendige zufäll, die all gewaltig sind, die Reservacula, Instrumenta, Emunctoria zerbrechen, verändern und vernichtigen: Als dann ist der Alchimist todt und schwach, mag sein werck nimmer verbringen, in massen und form wie es ihm zugeben ist und wie er gesetzt ist.

## CAPUT XI

AUCH sollendt ihr nit vergessen, daß die Reservacula, Instrumenta und Emunctoria verderbt werden durch den mundt, auß der lufft, oder speiß oder trincken, und das also. Die lufft die wir an uns ziehen, die ist nicht ohne gifft, dem wir gewaltig unterworffen sindt. Aber hie mercket von viele der speiß und trancks,

[1]) Von reservo = auffsparen, aufbewahren, erhalten.

und von der unbequemen speiß und trancks, die sich nicht concordiren mit den Instrumenten des leibs, brechen die Instrumenten auch, und die gar gewaltiglich: daß also der Alchimist aber nit in seiner wirkung stehet, und wird da digestio, putrefactio oder corruptio. Und nach dem uud die eigenschafft ist des giffts desselbigen Dinges, das der mensch einnimmt, nach demselbigen eignet sich der Magen uud das ander im leib: das ist darnach die eigenschafft der Mutter der kranckheiten desselbigen leibs. Dann da sollt ihr gedencken und wissen in euch ihr Artzt, daß nur ein gifft die Mutter der kranckheiten gebiert und nit mehr. Als wenn ihr esset Fleisch, olus[1]), gemůß, gewůrtz uud also unter denen essenden wird im Magen eine corruptio geboren, so sind sie nit alle schuldig daran, allein eins: Eintweders das krautgifft, oder das Fleischgifft, oder gemůßgifft oder gewůrtzgifft. Das sollt ihr fůr ein grosse heimligkeit halten, wann ihr das wol erkennt, welchs gifft die Mutter sey der kranckheit: Alß dann mőget ihr wol Artzt geheissen werden. Denn ihr wisset dann, womit ihr helffen sollet, das ihr sonst irrig thut. Also sey euch das ein grundt, die Mutter aller kranckheiten, deren viel hundert sind.

## CAPUT XII

SO wollen wir euch ein klein unterricht geben von den Gifften, damit ihr Artzt uns verstehet, was wir fůr gifft achten. Demnach wir anzeigen, daß in allen nahrungen gifft sey, das macht auß der nahrung ein gewaltiges Ens ůber unsern leib: darnach setzen wir, wie ein Alchimist sey, der das scheidt vom gutten, dem leib ohn schaden, durch sein Instrumenten und Reservacul: Als dann kompt die Essentz zu einer Tinctur des leibs: das gifft in die Emunctorien auß dem leib. Und dieweil das also gehet, so ist der mensch gesund, des Ens halben. Aber dabey melden wir widerwertigkeit, die da begegnen

[1]) Kůchenkraut, Kohl.

mögen in diesem Ens, die dasselbige brechen: und darnach also, wie angezeigt ist, die Mutter der kranckheiten geboren werden: von dem genug gesagt ist. So mercket jetzt uns weiter, von gestalt der Gifft. Euch ist in guten wissen, was die Emunctoria sind, und wie viel ihr sind: auff das mercket die erkantnuß des giffts. Was durch die schweißlöcher außgehet, substantialiter, dasselbige ist ein resolvirter Mercurius: was da außgehet durch die Nasen, das ist ein weisser Schweffel: durch die Ohren, ist ein Arsenic: durch die Augen, ist ein zergangner Schwefel, der da resolvirt ist in ein wasser: durch den Mund, ist ein resolvirter Schwefel: durch den Harn, das ist ein resolvirung vom Saltz: durch den dreck, das ist ein gefaulter Schwefel. Und wie wol die notturfft erforderte in euch, das wol zu erkennen, in was gestalt ein jedliches bewährt wird: hatt in diesem unsern Parenthesi nit platz: Aber de constructione humana werdet ihr der Philosophey ein grundt finden in solchem, das einem Artzt gebürlich ist zu wissen und nott: als wol als die Artzney, umb viel ursachen, daß de putrefactionibus alles gemeldet wirdt, das euch, als Artzten zu lesen angebürt: dergleichen wie das gifft im guten ligt, werdet ihr an selbigen Enden auch finden.

## CAPUT XIII

EIN Exempel wollen wir euch fürlegen, euch kürtzlich zu erkennen das gifft unter dem guten und die beschaffung eins jedlichen dinges in ihm selbst vollkommen, aber gegen andern Menschen oder Thieren, dasselbige zu gebrauchen, tadelhafftig und gifftig, und das also: Der Ochs ist mit seinem Ornat beschaffen sich selbst auff sein notturfft, die haut, für die zufäll deß blossen Fleischs, die Emunctoria zu dem Alchimisten: Aber diß will uns hie nit ein Exempel sein, sondern also: Der Ochs ist beschaffen sich zu seiner notturft in die form, und dem menschen zu seiner nahrung in die speiß. Nun mercket,

daß er wol halber des menschen gifft ist: wäre er allein beschaffen von wegen des menschen, und nit sein selbst auch, so bedörfft er der hörner nit, noch der bein, noch der klauen: denn darinn ist kein nahrung; das darauß wirdt, ist nicht ein notturfft. So mercket, daß er sich selbst gantz wol beschaffen ist, und nichts an ihm ist, das er entbehren möge und nicht mehr haben mag auch. Aber so ihn der mensch zu seiner nahrung neüst,[1]) so muß er das auch messen, das wider ihn ist und ihm gifft ist, das dem Ochsen gar kein gifft ist gewesen: dasselbig muß sein Natur scheiden, das ist sein Alchimist: darauß werden allerley gifft, nichts entschlossen. Denn ein jedliches gifft wird durch den Alchimisten getrieben in seine Emunctoria auß, darauß werden alle Emunctoria erfüllt. Welcher Alchimist der Menschen also viel kann, als der im Menschen, dem gebrist keine kunst. Dann laß ihm das ein jedlicher ein Exempel sein, wie der Alchimist der Natur wercket, also sollet ihr auch wercken. Und so die gifft gescheiden sind, und nit sehen wie das gifft: So gedencket, daß auß dem Hüttrauch ein schönes güldenes Oel wird, welcher das aller verflüchtigest gifft ist[2]): und der Rotz der Nasen sieht seinem gifft nit gleich, aber es ist das verflüchtest gifft, auß dem alle hauptkranckheiten der flüssen kommen, das an den kranckheiten wol erkennt wird. 🜂

## Particula I

ALSO wollen wir euch mit diesem genugsam erzählet haben das Ens Veneni, daß es kompt allein auß dem, das wir essen und trincken, das ist, gifft und gut. Nach demselbigen so mercket weiter, wie die Digestion die ist, die da corruptio ist, so sie corrumpirt wirdt. Demnach so mercket, wie und was gestalt ein

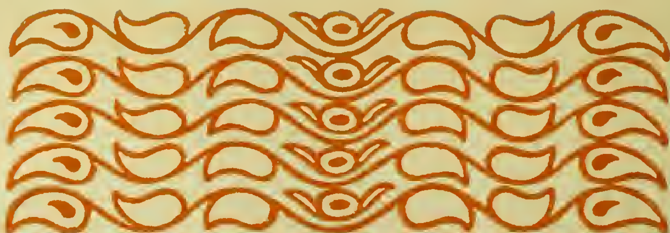
[1]) Im Sinne von: genießen, gebrauchen, zum Gebrauch sich etwas verschaffen. [2]) Paracelsus denkt an die bereits genannte gelbe Arsenblende [Auripigment $As_2S_3$], die schon im späteren Mittelhochdeutsch „Hüttenrauch" heißt.

jedlichs gifft wird an seinem ort: und was darnach durch dasselbig gifft künfftig für kranckheiten geboren werden, oder Todt.

### Particula II

UND wiewol wir euch nit anzeigen in diesem Ens, wie ein jedliche kranckheit geboren wirdt auß den gemeldten gifften der Speiß, nach den Emunctorien außgetheilt: So sollt ihr dasselbig von wegen minder irrung des Parenthesis außlassen, und suchen in libris de Morborum Origine, an welchen enden wir dasselbige euch nach diesem grund genugsam anzeigen. Und also werdet ihr finden, was die kranckheiten sind der Arsenicken, der Salien, der Schwefeln, der Mercurien: nach außtheilung eins jeglichen form und gestalt, wie es an ihm selbst gesipt ist, kranckheiten zu geben. Und wollen also das Ens damit beschlossen haben, und für ein grund, ander unsere Bücher zu verstehen.





# PARENTHESIS INTERCLUSAE

## LIBER TERTIUS ET PAGOYUM TERTIUM TRACTATUS

### *DE ENTE NATURALI*

### CAPUT I

DEMNACH und ihr Artzet wol mögt ein ſeltzamen verſtandt nehmen in euch, zwiſchen Ens naturale, und euren geſchrifften: wollen wir uns da das nit beladen, und zeigen an ein Ens Naturale, welchs das dritt iſt nach unſerm Parenthesi, auß welchem ein jedliche kranckheit geboren mag werden und wirdt, wo Ens Naturale zu ſolcher änderung kompt, wie euch die nachgehenden Capitel erzählen werden. Anfänglich mercket, was Ens Naturale ſey: und ſo wir in ſeiner außlegung uns nicht gebrauchen euer Mutterſprach, und die ſo ihr gelernet habt, die weil ihr geſeſſen ſeidt in der Schul, unter [der] erſten Letzken oder in Heinrichmanno[1]): Gedencket des neuen gewalts, und der einfaltigkeit der alten vergebnen Männern. Ens Naturale iſt das: Ihr wiſt in der Aſtronomey die Influentz, das Firmament, und alles Geſtirn, und wiſt die Stern,

[1]) Es dürfte Heinrichmann, der Verfaſſer grammatiſcher Schriften, gemeint ſein. Er war Humaniſt und Schüler Bebels. Ähnlich wie Braſſicanus, Kemner, Buſchius, Corvinus u. a.

Planeten, und des Himmels art, auff den hintersten Puncten zu erzählen und erkennets alles. Also sey euch das ein Introductorium unsers anfangs, das in gleicher gestalt, wie ihr das Firmament in Himmeln erkennt: ein gleichförmige Constellation, Firmament, und dergleichen, ist im Menschen. Wir wollen uns durch euer lehr nit beschämen, daß ihr heisset den Menschen Microcosmum. Der Name ist gerecht: aber ihr habt ihn nie in keinem verstandt gehabt und euer außlegung sind dunckel und geblendt. Also sollt ihr uns verstehen, wie wir Microcosmum außlegen: Wie der Himmel ist an sich selbst mit allen seinem Firmament, Constellationen, nichts ausgeschlossen: Also ist auch der Mensch constellirt in sich, für sich selbst gewaltigklich. Wie das Firmament im Himmel für sich selbst ist, und von keinem geschöpff geregirt wirdt: Also wenig wirdt das Firmament im Menschen,[1]) das in ihm ist, von andern geschöpffen gewaltiget: Sondern es ist allein ein gewaltiges frey Firmament, ohn alle bindung. Also mercket zweyerley geschöpfft: Himmel und Erden für eins: den Menschen für das andere.

## CAPUT II

ALSO, erzählen wir euch das: Ihr wißt die läuffe des Firmaments, biß auff den mindesten Puncten: Demnach wißt ihr die Erden mit allem ihren gewächß: und wißt die Elementen und alle Wesen. Solchs sollet ihr alles verstehen im Menschen, und wissen, daß im Menschen das Firmament ist, mit gewaltigem lauff leiblicher Planeten, Sternen, die da geben Exaltationes, Coniunctiones, Oppositiones, und dergleichen, wie ihrs nennet nach euren verstandt: und alles so die astronomische lehr tieff und schwer ergründt hat, durch Aspecten, Sidera,

[1]) Bildlich gemeint für die in sich geschlossene Wesenheit des Menschen. Diese leibliche Sphäre ist eine kleine Welt für sich, ein Mikrokosmos. Paracelsus spricht daher auch vom „leiblichen Firmament".

und ander, dasselbig sollt ihr euch lassen ein unterrichtung und lehr sein, auff das leiblich Firmament. Dann euer keiner, der da leer ist der Astronomey, mag voll werden in der Artzney. Also ist das für ein theil geredt: was das Firmament begreifft, soll euch sein ein anzeigen und verstand auff das leiblich firmament. Nun weiter sollet ihr sinnen, daß die Erden alle frůcht gibt: das auß der ursachen, daß der mensch des gelebe, und deß ernährt werde. Ein solchs sollt ihr auch im menschen wissen, daß in ihm wachst alle frucht, so in der Welt wachst, graß und anders, und das in dem weg. Ihr wisset, daß die Erden allein darumb ist, daß sie die frůcht trag und den menschen:[1] Also ist der leib allein darumb auch: also wachst auß dem leib in ihm selbst, alle die nahrung, die die gebrauchen sollen, so in ihm sind, als die Glider. Solchs wachsen ist als viel, als die frucht der Erden: wie sie den menschen halten, also halten, die wachsenden Nutrimenten des leibs, die glider des leibs auff: Also wachsen im menschen alle ding. Das reden wir euch darumb, daß ihr verstehn sollendt, daß die glider des leibs keiner außwendigen Nahrung bedürffen: Sondern der leib gibt ihn die Nahrung auß sich selbst. Dabey sollt ihr verstehen, daß nur 4 Glider sindt, die der leib nährt: Die andern sindt Planeten bedorffen keiner Nahrung, wie das Firmament. Denn zweyfach ist der leib: firmamentisch und Erdisch. Aber ihr sollt wissen, daß der mensch zwey geschöpff an sich hatt: Die Selbspeisende, und die Mangelnde.

## CAPUT III

UND wie wir euch erzählen, daß etwas im leib ist, das der außwendigen Speiß nit bedarff: Das ist das Firmament im leib. Dann wie der Himmel steht in seinem Firmament ohne nahrung, also steht auch das leibliche Firmament. Aber der corpus, der so viel ist als die Erden, der gibt von ihm selbst Nahrung den 4 Glidern:

[1]) Ein alter anthropozentrischer Gedanke.

dieselbigen nähren sich desselbigen, und bedörffen auch keins außwendigen nit: Auß ursachen, daß 4 Geist im leib sindt, die nährt der leib. Aber noch mehr müst ihr mercken den leib zu enthaltten: Ist ein solches, daß ihr woll wisset, daß etwas ist, was das Firmament und die Erden halt, daß es das gibt, das wir in ihnen erfahren haben zu sein: Aber daß wir das ergründen mögen, was Form, was angsicht es hat, des berühmen wir uns nit. Aber also sollt ihr das verstehen, daß der mensch also auch ein Bandt hat, das er muß ein nahrung nehmen von aussen an: Dieselbig nahrung dient allein auff den corpus, wie ein Mist in Acker: Es gibt kein frucht in ihm, es mehret die Samen in ihm nit, es thut nichts anderst, dann das es denselbigen in der Substantz halt, und geil macht, wie der Mist den Acker: sonst ist er ihm nichts nutz: Also gleich so viel ist die Speiß dem menschen nutz, als wäre es sein Mist. Dann weder das leben, noch die vernunfft, noch die inwendigen Geister, noch kein solchs, kompt vom essen und trincken. Sie bessern noch bösern sich nit darab: Stehet also inn, wie der Mist auff dem Acker, der behalt ihn gutt, und macht ihn besser, auff ackerische art: Also die speiß dem leib auff leibische art: Aber nichts auff das so im leib ist. Und also sey euch genug ein Inzug geben, zu verstehn die nachgehenden Capittel, daß ihr wissen sollend, daß wir den menschen in das Firmament setzen seins eignen leibs und in sein eigen Erden, und dergleichen, in sein Elementen und in andern dergleichen, wie ihr in dem lesen erfahren werdet.

## CAPUT IV

ANFÄNGLICH setzen wir euch den verstand auff das Firmament: darin ihr am ersten sollt mercken die Creatz[1]) und die Predestinatz:[2]) Das ist der Anfang

[1]) von creatio = Erschaffung, Schöpfung. [2]) von praedestinatio = Vorherbestimmung. Creatz und Predestinatz hier im Sinne von Geburt und Tod.

und das End, und was ein jedlichs da zwischen handlen soll. Solchs reden wir auff das Firmament: und also mercket uns, daß im leib ligendt 7 Glider: dieselbigen 7 glider nehmen keine nahrung, sondern sie stehndt in sich selbst, wie die Sieben Planeten, die sich selbst ernähren, und keiner vom andern isset noch trinckt, noch von andern Gestirn: und des nehmen ein solchen grundt. Der Jupiter ist ein solcher Planet, der zur enthaltung seins leibs keins Mists darff: Er hat in der Creatz gnugsame versorgung empfangen. Also auch die Leber bedarff sie nichts daß sie gemist werde, sondern sie hat ihr wesen ohn allen Mist. Und daß ihr uns wolt einwerffen, und sagen von der Deuung[1] der Leber, das wollen wir in ein gelächter ziehen, sam hörten wir einen Teutschen dichter von Blauer farben und bergen, da nichts hinter wär: wie wir aber die Deuung setzen, dasselbig wollen wir dem Alchimisten befehlen, das ist, dem Bauren, der den Mist macht auff dem Acker: Dann diese 7 glider misten nichts. Also wie ihr das verstanden habt, vom Jupiter und der Leber: Also verstehet, daß das Hirn ist der Mond, das Hertz die Sonn, das Miltz Saturnus, die Lungen Mercurius, die Renes[2] Venus. Und in gleicher maß wie die Obristen Firmamenten ihren lauff führen und erzeugen: Also sollt ihr in diessen auch verstehn. Denn wolt ihr wissen den Crisim,[3] so müst ihr den natürlichen lauff im leib erkennen: wo ihr den nit erkennt, so könnt ihr die morbos naturales, das ist auß dem Ente naturali, nit in Crisim setzen: Dann ihr Crisis und der himmlischen Crisis sindt zwey, gantz weit von einander, als ihr wol mercken werdet. 

[1]) Verdauung [vom mhd. douwen, döuwen, ahd. dewen]; gewiß hängt es auch mit tauen = schmelzen, zergehen zusammen. [2]) vom lat. ren — Niere. [3]) Krankheitsverlauf.

## CAPUT V

ALSO wollen wir euch die unterricht geben, den Crisim zu finden, so weit diesem Parenthesi zugebürt, und das also. Ein Kindt, das geboren wirdt, mit demselbigen wirdt geboren sein Firmament und die 7 glider, die ihnen selber gewaltig seindt 7 Planeten zu sein: Und also alles Firmament, so zu einem Firmament gehört. Denn so wir reden vom Firmament, so meinen wir ein vollkommen Firmament, und nit ein leeres: als dann im kindt vollkommen ist.

Dieses firmament des kindes nimmt in seiner geburt Praedestinationem an, das ist ein solches: Wann in ihm gesetzt ist die Creatz vollkommen, im selbigen puncten ist gesetzt die Praedestinatz, das ist ein solches, wie lang Ens Naturale lauffen soll. Ich setz, die Creatz geschicht auff die stundt: als dann ist das Endt dieser Creatz darneben, das wåre im 30. Jahr. Dann die Creatz und ihr Ens vermag das, daß sie weiß in der Natur, und hat das in der Natur, wie lang Ens Naturale gehen soll, auff wie viel Jahr. Ein solchs Exempel. Ein Sanduhr, die du setzest, und last lauffen: Als bald sie laufft, so weist du, auff welchen puncten sie auß ist: Also ist die Natur in Creato, daß sie weiß, wie lang Ens Naturale lauffen wirdt. Und also wie lang sie laufft und lauffen soll. Also dem nach und der zeit, setzt das Ens Naturae und Creati alle die låuff, die den leiblichen Planeten zugebüren, in leib, daß sie alle verbracht werden in der zeit zwischen der Creatz und Praedestinatz. Also ein Exempel. Ein Kindt wirdt geboren auff die Stundt, und solt leben nach dem Ens Naturale 10 stundt, also daß sein Praedestinatz in Ente Creato also geordnet wår: So werden die leiblichen Planeten in ihrem lauff[1]) alle erfüllt, als wann

[1]) d. h. es sind wohl die Organe [= Planeten] mit ihren Funktionen [= Lauf] alle hier, als wenn das Kind hundert Jahr alt werden sollte, denn ein hundertjähriger Mann hat auch nicht mehr. Nur ist die Funktion also Wirksamkeit bei dem Letzteren eine auf diese lange Zeit verteilte, so daß sie sich nicht zu früh verbraucht.

es hundert Jahr alt wår geworden. Und ein hundertjähriger Mann hat nicht mehr lauff, aber langsamer, als ein einstündiges Kindt, und noch ein jüngers. Also sollt ihr uns verstehen in Ente Naturali, was Creatum und Praedestinatum ist: und merckt darneben, daß die andern Entia, die praedestination offtmals brechen.

## CAPUT VI

DRAUSS geben wir Euch zu verstehen, daß das himmlisch firmament einmal geboren ist und wåhret als lang als die menschen: Dorumb so hatt es einmal sein lauff geboren und sein praedestination, und macht kein Jungs nit. Dorumb so findt ihm alle die låuff gelångert, in einer solchen gestalt, daß der praedestination erwarten möge, so auff sich selbst gesetzt ist. Aber der mensch, der hat dieselbigen låuff alle in sich, in einer Stundt, so sein Ens Naturale in ein stundt gesetzt wirdt. Dorumb geht die verwandlung des Mondes das hirn nit an: Denn ursachen, viel hundert mal, viel tausentmal erneuert sich das hirn vom hertzen, do der Mond nit einmal von der Sonnen den schein empfacht: Und vollendet gleich so viel Neu und Voll in seiner praedestinatz, als der Mond in der seinen. Also hatt es Gott beschaffen. Dorumb zu creticiren, und den Crisim zu erklåren Astronomisch auff das Ens Naturale, das ist unkünstlich. Aber was der leib in sich selber durch sein Ens Naturale kråncket, das cretisirt er nach seinem lauff, und nit des himmels Firmament. Also auff das Ens Naturale hat der Saturnus nichts mit dem Miltz zu schaffen, noch das miltz mit ihm. Drumb zåhl an[1]) vom Creato, biß auff die praedestination, und laß den Himmel, ein Himmel sein, seines Firmaments: denn er gibt den kindt sein Creatum nit: das Kindt ihm sein Creatum auch nit. Also hat keins nichts vom andern, des Ens halben. Welcher der wåre, der do wüste die praedestinatz des Himmels, der erführe die praedesti-

[1]) = beginne zu zählen.

nationes des menschen: Aber allein Gott weist die praedestination, das ist, das Endt. Auch so merckt, domit wir euch ohn vergessen tragen die Exaltationes, Coniunctiones, Oppositiones und dergleichen, was solchs ist: Daß dasselbig nit materialiter beschicht, sondern geistlich: dieselbigen erfüllen den lauff, und nit die Substantz. Denn die schnelle der läuff[1]) des leiblichen Firmaments, duldet das auffnehmen und abnehmen in der substantz nit: Drumb allein der Geist in einem jedlichen glidt die läuff vollendet, wie die Planeten, dieselbigen haben die zeit wol auff und abzuwachsen. Dorumb heist es Ens longum: der Mensch Ens breve.

## CAPUT VII

DAS Hertz ist die Sonn: Und wie die Sonn wircket in die Erden und in sich selbst, also wirckt auch das Hertz dem leib und in sich selbst. Und ist es nit der Schein wie der Sonnen, so ist es der Schein des Leibs, den der Leib bedarff, daß ihm das hertz Sonne genung ist. Also der Mond auch sich wie das Hirn vergleicht, und das Hirn wie er. Im Geist aber, nit in der Substantz. Auß der ursachen kommen dem Hirn sovil zufäll. Das Miltz führt sein lauff wie Saturnus: und als offt er lauffen muß von seinem Creato biß auff sein Predestinatz: Also das Miltz von seiner geburt, biß auff sein todt, sovil Läuffe thut. Die Gall, ist der Mars: aber es vergleicht sich nit in seinem wesen dem Marti, auß ursachen, daß jedtweders Firmament sein sundern brauch und wesen hat auff sein Subiect, da es hin verordnet ist: Also ist die Gall in der Substantz, wie der Mars im Geist, und ist in ihrem Geist, wie der Mars im Laufft. Die Renes haben die venerische art und ihr Exaltationes,[2]) minder und mehr, wie Venus, nach beider Praedestinirung: und die wirckung die Venus thut, dieselbige dient auff die

[1]) = des Laufes. Bezieht sich auf die kurze Lebensdauer des Menschen.
[2]) krankhafte Aufregungen.

Frücht der Erden, dieselbigen zu gebären: Also dient die krafft der Niren auff die Menschliche frucht, also, daß Venus nichts im leib wircket noch anzůndt: allein die Renes haben deß gewalt, und kein anders. Und wie Venus anzůndt wird durch die endtpfahung der krafft vom Ente Magno: Also endtpfahens die Niren von dem Sinn des menschen. Der Mercurius ist der Lungen ein gleicher Planet, jedliches gewaltig in seinem Firmament, und keins dem andern nichts in dem seinen indringig: Und wie Mercurius der Erden nutz ist, und zu was frůchte er ihr gutt ist: dasselbig amt verbringet die pulmo [1]) im menschen. Und der Jupiter ist der Lebern Planet gleich, also gantz in ihrem wesen, das ihr wissen sollt, wo die Lebern nicht wår, da wůrd nichts guts im gantzen leib: als auch Jupiter thut, durch sein gůtti all ungestůmmigkeit mildert: und sindt beide eins gleichen lauffs, und gleicher ůbung, jedlichs in seinem Firmament.

## CAPUT VIII

WIE wir euch jtzt angezeigt haben, und gesetzt von Ente Naturali, wie es in den Constellationibus stehet, domit ihr woll mercken mőget den grund [wollen wirs] de Sideribus Corporum ergrůnden, und also hie rufen. Aber jedoch auff mehrer infůrung, wollen wir ettlichs hie hernach auch melden, das uns in diesem Parenthesi nůtzlich wirdt sein, auff die nachfolgenden Capitel: dasselbige solt ihr also erkennen. Der Lauff der Geister deß leiblichen Gestirns, ist von seinm ursprung, das ist von seinem Stamm, zu endt desselbigen Glides: und hinwider zu dem Stamm, als zu seinem Centro, gleich als ein Reflex. Ein Exempel: [2]) Das Hertz gibt seinen Geist durch den gantzen leib, wie die Sonn ůber alle Gestirn und Erden. Also mercket: Dieser Geist nůtzt allein den leib, und die 7 Glider nit in ihrem auffent-

[1]) = Lunge. [2]) Eigentlich ein bildlicher Vergleich, wie wir ihn bei Paracelsus oft antreffen.

halten. Das Hirn geht allein zum Hertzen, und vom Hertzen wider zurück auff sein Centrum geistlich, und weiter kein andern gang. Die Leber laufft in ihrem Geist allein im Blut, und berührt auch sonst nichts mehr. Das Miltz laufft sein gang in der Seitten und im Gedärm. Die Renes lauffen ihren gang durch die Harnweg und Lenden mit ihren umbwohnenden Stätten. Die Lungen laufft ihren gang umb die Brust und Kehlen. Die Gall laufft ihren gang in Magen und Ingeweydt. Also wie das ein anzeigung ist, sollt ihr verstehn, so sie irren, und kommen in andern gang, als der gang Splenis[1]) in die gäng Felis[2]). Da werden kranckheiten geboren: Also auch mit andern gängen. Solchs werdet ihr de Generatione Morborum lautterer verstehen: Domit sei hie genug angezeigt. Andrer Sternen halben sollt ihr dergleichen mercken, daß sie im leib auch sindt, nach inhaltung desselbigen Firmaments: welchs de Sideribus Corporum erfunden wirdt, und von der Irrung der Gestirn, die sich so selber nähren von ihren Reflexen, die sie haben in ihren gängen. Auff die ursachen sagen wir euch das, daß ihr sollt im menschen verstehn 7 leben, da keins antrifft das rechte leben, in dem die Seel ligt, als de Anima et Vita gefunden wirdt. Also mercket, wie die andern Glider das leben empfahen von den 7 jedlichs glidt von seinem Planeten, das ist, in dem lauff der sein ist.

## CAPUT IX

WIE wir also beschlossen haben, das nächste Capitel auff 7 Leben, und ein jedlichs Glidt hat seine Planeten. Auff welchen grundt ihr mercken sollt, was der Lebern unterworffen sey, die sich des lebens erhalten von der Lebern: Deßgleichen welche dem Hertzen unterworffen sindt, und von dem Hertzen leben: also von andern allen. So ist euch itzt zu mercken von den Elementen des leibs. Und so wir euch ein frembden Stylum ein-

[1]) splen = Milz. [2]) fel = Galle.

führen würden, der euch anderst ansehen würdt, dann euere Collecten inhielten; des wollen wir uns nit bekümmern. ☞ Damit so sollt ihr verstehn, was die Elementen, und wie die Elementen im leib sindt: Denn sie mitherrschen in **Ente Naturali**: Denn ettliche kranckheiten kommen auß den 7: Ettliche auß den Elementen: Ettliche auß den Qualitäten: Ettliche auß den **Humoribus**:[1]) Ettliche auß den Complexen:[2]) wie dann hernach folgen wirdt. Aber hie die Elementen des leibs zu verstehen gedencket den grundt. Das Feur, nimmt sein ursprung auß dem Lauff der 7. Dann ihr Lauff den sie haben, treibt die hitz, so in ihnen ist, wesentlich auß ihnen, das also: Das Element feur im leib ist unsichtig, es sey dann, daß etwan ein Streich gang auff die Augen, als dann werden funcken gesehen: auß ursachen, daß am selbigen ort die gäng offen stendt, und am heitersten, und bey den Augen, da die funcken am minsten mögen verborgen werden. Also wie wir auff Erden kein Feuer haben, wir schlahends[3]) [dann] auß: also ligts im leib auch verborgen. Das Wasser ligt im gantzen leib, in allen Adern, Geädern, Gebeinfleisch, und in allen Glidern: und kein Glid im gantzen leib ist, es hab bey sich das wasser, und sey damit umbgeben wie die Erden, und durchzogen wie die Erden. Die Lufft ist im leib auß dem stetigen lauff der glidern, die machet Wind im leib: wie die 4 Wind der Welt entspringen, also verstand auch von diesen. Demnach die Erden ist das, dorin die Nutriment wachsen und entspringen. Also sindt im menschen 4 Elementen, wie sie auff Erden seindt, nach ihren Praedestinatzen. Aber wir wollen mehr achten und dafür halten, daß der Schöpffer ein frey geschöpf gemacht hat mit den 4 Elementen, und daß sie mit entspringen auß andern glidern, als die Bücher **de Creato Primo** außweisen.

[1]) **humor** = die Feuchtigkeit; z. B. die **humores** [Säfte] der Hippokratischen Medicin: Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle. [2]) = besondere Leibesbeschaffenheiten nach der ursprünglichen Anlage eines Individuums. [3]) = schlagen.

## CAPUT X

WIE also angezeigt ist von dem lauff der Sternen, das ist des Firmaments, darnach der Elementen, wie sie im leiblichen Cörper inwohnendt, und wesentlich sind für sich selbst, jedtliches in seinem gewalt: Also wollend wir euch angezeigt haben dieselbigen mit genugsamer Lehr. Und damit das Ens Naturale grundtlichen herfür komme, so inbilden wir euch die 4 Complexiones, Choleram, Sanguinem, Melancholiam und Phlegma. Aber wie wir die erzählen, so wollen wir uns vorhin entschlagen haben der redt, daß sie von dem Gestirn oder Elementen kommen, oder seyendt: deren keins nit ist, mit nichten nit. Aber wir wollen euch nachgeben, und euer Argumenten probiren, daß sie ein besonder geschöpff sindt in die Corpora, und das also: Im leib sindt 4 Gustus:[1]) also auch in der Erden: Seuri, Süsse, Bitteri, Sältzi. Auß den 4 setzen wir euch hie ein außlegung, und die also: Die 4 Gustus sindt vollkommen in einem jedlichen Subject: Aber in keinem Subject sindt sie zu ergründen, denn allein im menschen. Die Cholera[2]) nimmt ihren anfang auß dem Bittern: und ein jedlichs ding das bitter ist, das ist heiß und trucken, betrifft aber das Feur nit: Denn das Feur ist nit heiß, ist auch nit trucken: Ist ein Feur. Die Seuri ist Melancholia: Denn alles, das da saur ist, das ist kalt und trucken: daß nimmt sich unter dem Namen Melancholia, und betrifft die Erden nichts an: Denn Erden und Melancholia hat weit zu einander. Phlegma gebiert sich auß der Suesse: Denn was da sueß ist, das ist kalt und feucht, und vergleicht sich dem wasser nicht: Auß ursachen, Phlegma und Wasser ist wie Feur und Wasser. Sanguis ist auß dem Saltz: und was da Saltzisch ist, daß ist (Sanguinisch) heiß und feucht. Also sollt ihr mercken die vier Complexen, wie sie im leib entspringen, die Seuri, Suesse, Bittere und Sältzi: der andern wollen wir ein ander

[1]) Geschmäcker. [2]) von $\chi o \lambda \acute{\eta}$ = die Galle.

Capitel anzeigen. Also mögendt ihr sprechen, wenn das Saltz übertrifft im menschen auß dem Ens Complexionis, daß er sey ein Sanguineus; Ubertrifft die Bitteri in ihm, daß er sey ein Cholericus: Die Seuri, ein Melancholicus: die Suesse, ein Phlegmaticus: Also sindt die vier Complexiones im leib wie in einem Garten, in dem da wachst Amarissa, Polypodium, Vitriolum, und Salniter: Also mögen sie im leib alle stehn, aber allein eine bricht herfür.

## CAPUT XI

WIE die Complexiones angezeigt sind, so mercket, daß weiter dem menschen auß dem nichts zuzulegen ist, als ihr wol im sinn hättet nach dem wesen des menschen: Als das ihr sprechet, „Ein Sanguineus sei frölich, ein Melancholicus traurig": das ist nichts. Dann die ding heissen wir proprietates spirituum, das ihr nennet proprietates naturae. Ihr sollt mercken, daß die Natur der keins nit gibt, als fröligkeit, geschicklígkeit und dergleichen: Allein die Spiritus, die gebären die, kommen nit auß der Natur, sondern auß Incorporischen, verschlossen im Corporalischen. Darumb ihr euch nit gebrauchen sollt des Sprichworts, das auß der Natur kompt: dann der Weiß Mann hat das nit auffbracht. Aber weiter das Ens Naturale zu bedeutten, so mercket auff den humorem derselbig ist als vil als Liquor vitae,[1]) Dann auß ihm lebt der Leib. Von diesem sollt ihr also mercken, daß ein feuchte im leib ist, die den gantzen leib auffenthalt, derselbige ist ein leben der glidern. Dieser Humor ist ein Ens für sich selbst, und ist der, der da gebierdt die Ertz in der Erden und im Leib, die Gutte und Böse des menschen. Darumb also verstand das: Ein mensch der ist gesetzt auff viel hundert Tugenden, deßgleichen auff viel hundert Boßheiten. Dieses kompt ihm auß keinem Gestirn seins Leibs, noch sonst eins andern Firmaments: Es kompt

[1]) = Lebenssaft.

ihm auß dem humore: und deß also ein Exempel. Die Welt hatt in sich viel Ertz, das ist, viel tugendt, an einem ort böß, am andern gut: Also gleich im Menschen auch ist: In ihm seind vil Tugenden, auß ursachen, sein Humor ist der Natur des guten Ertz: In ihm sind viel Boßheiten, das ist ein ursachen, daß sie viel böß Ertz gebärend. Diese Tugenden sind nit nach den sitten deß Menschen, noch nach den geberden deß Menschen: Sondern nach den farben und gezierd. Dann welcher wol gefärbt ist, derselbig ist eins guten Ertzs: welcher übel gefärbet ist, der ist eins bösen Ertzs. Also sollt ihr nicht sprechen, daß der mensch, der [der] Rosen gleich ist, daß er sey ein Sanguineus: oder der dem Wachs ansichtig ist, daß er ein Cholericus ist. Aber also sollt ihr sprechen: welcher Rosen rott ist, das er ist ein gutter Solaris,[1]) dann Goldt[2]) ist die Adliche farb auff Rosen: deßgleichen von andern farben also zu erkennen ist. Und das sagen wir euch an, auß der ursachen, daß euch die farben anzeigen den Humorem: auß welchem ihr sollt einen grund nehmen, was Natur der Humor sey: Dann ihm sind viel kranckheiten unterworffen, die den andern nichts in gewalt stehendt.

## Particula I

AUSS die vorbemelten anzeigungen deß Lauffs deß Leibs, mercket nun, daß der Läuff im Leib vier sind: das Firmament, die Elementen, die Complexionen, die Humores. Auff diese vier sollt ihr mercken, daß alle kranckheiten in den vieren stehend, und auß ihnen entspringen. Denn alle kranckheiten werden getheilt in vier geschlecht auff das Ens Naturale: Ein geschlecht auff die Sydera:[3]) das sind Morbi chronici. Das ander geschlecht auff die Elementa: das [sindt] Morbi peracuti. Das dritt geschlecht auff die Complexiones: das sind Morbi naturales. Das vierdt ge-

[1]) = zur Sonne gehörig. [2]) = die goldgelbe Farbe. [3]) sidus = Gestirn.

schlecht auff die Humores, das sind Morbi tingentes. Wie also die vier geschlecht der kranckheiten sind, sollt ihr also erkennen, die kranckheiten Entis Naturalis zu setzen.

## Particula II

UND wie alle geschlecht in Speciali geheissen werden und benempt, dasselbig setzen wir in diesem Parenthesi nit: sondern wir wollen dasselbig de Morborum Origine wol specificieren. Aber wie angezeigt ist das Ens Naturale durch XI Capitel, sollt ihr wissen, daß der Leib also gewåltiget wirdt, so alle andere Entia ihn frey lassen, und lieblich ansehen. Und damit daß ihr deß ein mehrern grund habet, sollet ihr dasselbig weitter suchen de Morbis et Practica: und was euch an selbigen enden abgeht, das findet ihr hie verzeichnet.





# TEXTUS PARENTHESIS SUPER ENS QUARTUM

## LIBER QUARTUS ET PAGOYUS

## TRACTATUS

*DE ENTE SPIRITUALI*

## CAPUT I



BER uns zu erklären das Ens Spiritale: ist auch eine vollkommene gewalt, die da zu kräncken hat den gantzen Leib, und ihn zu verwandlen in alle kranckheiten. Und wiewol das ist, daß mancherley in läuff mögen eingelegt werden, dieselbigen wollen wir mit dem rücken ansehen: denn wir wollen uns nit deß bekümmern, das eingeworffen wird und sich selbst wider hinauß treibt: dann einwerffen soll ein bleibens haben, deß die einwurff der andern wider uns, nit erfinden. So wir aber euch das Ens Spiritale sollen erzählen, ermahnen wir euch, daß ihr von euch leget den Stylum, den ihr nennet Theologicalem. Dann nit alles ist heilig, das Theologia heist: auch nit alles selig [das] dasselbige gebraucht.[1]) Also ist auch nit alles war, das sich der gebraucht, das er nit verstehet, der Theologey. Und wiewol das ist, daß die Theologen am

[1]) Ein echt paracelsischer Einwurf.

gewaltigsten diß Ens beschreiben, aber nit unter den namen und text unsers vierdten Pagoyums: auch verneinen sie, was wir bewähren. Aber wo nit handgriff ligen, wollen wir reden lassen: schwätzen geht auß dem maul. Aber wenn es auß Gott gieng, wolten wir unser Papir ersparen, und ihren geschrifften befehlen. Aber eins sollt ihr verstehen von uns, das ist ein solches, daß dies Ens zu erkennen, nit auß Christlichem glauben kompt: dann es ist uns Pagoyum: Es ist auch nit wider den glauben, in den wir hinfahren werden. Damit sollt ihr erkennen in euch selbst, daß ihr in keinem weg ein Ens sollt verstehn unter den Geistern, als daß ihr sprechend, „es sind all Teuffel"; da redet ihr unbesinnt, und gantz taub ist die red, „der Teuffel thuts". In solchem Ente Spiritali mercket auff, daß da kein Teuffel, noch sein Effect, noch sein zulendung begriffen wird; dann der Teuffel ist kein Geist: Ein geist ist auch kein Engel. Das ist ein Geist, das auß unsern gedancken geboren wirdt, ohn materia, im lebendigen Leib: das nach unserm todt geboren wirdt, das ist die Seel.

## CAPUT II

WIE wir das also gelassen haben im vordern Capitel, und entschlagen uns der geschweifften träumen und wähnen der Theologischen Sprüchen: wollen wir also euch auff das ander ein unterricht geben, wie ihr sollt verstehn den Geist. Der Engeln, und der Teuffeln, wollen wir hie nichts gedencken: dann sie gehörend in die Philosophey, die uns da das Ens nicht beschreiben soll: sondern die Mutter der Artzney soll die sein, die da reden wirdt. Darauff mit dem Geist, das unser Ens innhalt, am ersten zu erkennen ist, und das also. Wir legen euch für, daß der Geist alle kranckheiten mache, wie die andern gewaltigen Ens, ohn alle hinderung. Darauff verstandet, daß zweierley Subject der kranckheiten sind, in welchen alle kranckheiten verbracht werden,

und ingedruckt. Das ein Subject ist die materia, das ist der leib: In demselbigen ligend alle kranckheiten still, und wohnend in ihm, wie dann die andern Ens einfallen auff ihn. Das ander Subjectum ist kein materia, ist der Spiritus des leibs, derselbig ist im leib ungreifflich, unsichtlich: derselbig mag leiden von ihm selbst alle kranckheiten, und tragen und haben, gleich wie der leib. Und darumb heist das Ens Spirituale auß ursachen, daß der leib nichts in dem hatt. Darauff so mercket, daß die vorbemeldten drey Entia dienen auff dem leib: aber die nachgehenden zwei Spirituale und Deale dienen auff den Geist. Und damit euch nit vergessen werde, so gedencket, wann der Spiritus leidet, so leidet der leib, denn er erzeugt sich im Leib, und ist doch nicht im Leib: deß verstanden die außlegung. Zweierley kranckheiten sind unter allen kranckheiten: das sind die Materialischen, und die Spiritalischen. Die Materialischen sind die, die da tingirt[1]) werden materialiter, als die drei ersten Ens: Spiritualisch sind die, die da nit tingirt werden materialiter, als das Spiritalisch und Dealisch. Also den Spiritalischen wollen wir hernach folgen, und dieselbig unterrichtung anzeigen.

## CAPUT III

ALSO wie wir angezeigt haben, daß zwey Subiecta sind: auff das wollen wir gründen und das also euch ist wissen, daß im leib ein Geist ist. Nun gedenckt worzu er nutz sey? Allein daß er den leib endthalt, wie die Lufft die geschöpff vor ersticken erwehrt: Also verstandet auch den Geist. Derselbige Geist im Menschen ist wesentlich, und sichtlich, greifflich und endtpfindlich den andern Geistern: und gegen einandern zu rechnen sind sie einander verwandt, als ein Cörper dem andern, also: Ich hab ein Geist, der andere hatt auch einen: die

[1]) von tingieren [tingere], also wörtlich eintauchen, färben, Anstrich geben.

Geister kennen einander, als ich und der andere: sie üben ihre sprach mit einander, wie wir, aber ungenöttet unserer red, sondern was sie wollen. Auff das mercket, das müglich ist, daß die zween Geist ein Zorn tragen auff einander, und einer den andern letzt[1]) gleich wie ein Mensch den andern: dieselbige letzung ist im Geist, der Geist im Leib. Nun leidet der Leib, und ist kranck, nit Materialisch, auß Materialischem Ens, sondern auß dem Geist: Darauff ein Spiritalisch Artzney gehört. Ihr seind zwey, die einander hold werden, überauß treffenlich: die ursachen ligt nit im Leib, kompt auch nit auß ihm: kompt auß ihren Geistern, die sich zusammen gesellen: dieselbigen zwei Geist, mögen auch einander widerwertig werden oder bleiben. Und daß ihr deß ein grund verstandet, so merckt, daß die Geister von der Vernunfft nicht geboren werden, allein vom Willen: drumb scheidet von einander den Willen und die Vernunfft, also. Was da lebt nach seim Willen, das lebt im Geist: was aber lebt nach der Vernunfft, das lebt wider den Geist. Dann die Vernunfft gebiert keinen Geist, allein die Seel wird von ihr geboren: vom Willen kompt der Geist, von dem wir das Ens beschreiben, und lassen die Seel stehen.

## CAPUT IV

VON der geburt der Geister mercket ein solches. Ihr wisset, daß kein Geist nicht ist in Kindern: dann der vollkommene Wille ist nit in ihnen. Also mercket, daß die den vollkommenen Willen haben und verhängen, die gebären in ihnen ein wesentlichen Geist, und ein gemachten Geist: derselbig wird nit zugeben oder verordnet dem menschen auß dem Himmel, er macht ihn sich selbst: wie ein feur auß einem Kißling[2]) gemacht wird, also wird durch den Willen dieser Geist auch ge-

[1]) letzen [mhd. letzen, ahd. lezzen] = hemmen, hindern, aufhalten, dann aber auch = schädigen, verletzen. [2]) Kieselstein.

macht. Und nach dem und der Wille ist, also ist auch der Geist. Da verstandet, daß alle die im Willen leben, den Geist haben, von dem wir schreiben das jetzig Ens: der da ist als viel als ein Subject, in welchs alle kranckheiten eingedruckt werden: und dieselbigen muß dann der tragen, der den Geist sich selbst geboren hat. Wie also die geburt des Geists erzählet ist, mercket, daß zwo Welt sind gantz wesentlich: die eine ist die Corporisch, die ander der Geister. Nun die Cörper, und die Geist, sind vereiniget: dann die Geist kommen vom Cörper durch seinen willen. Aber also mercket, daß die Geist ihre welt gleich so wol haben, als wir, darinn sie immer wohnen und wesentlich bleiben, wie wir auff der Erden: und tragen gegen einander ein sunder gunst, neid, haß, zorn und dergleichen, ohn verwilligung der Cörpern. Also auff unser fürnemen mercket, daß wir menschen mögen gegen einander leben wie wir wollen: deßgleichen die Geist auch. Letzen unsere Leib einander, so letzen die Geist einander nit: deßgleichen letzen die Geist einander, daß sie als wol in gewalt haben als wir, so schadts dem Leib auch nit Materialisch, also das wir drumb auch müssen ein solchs thun, das nicht ist. Aber so die Geist einander letzen, so muß der Leib deß geletzten Geists die Bürden tragen, die der Geist empfangen hat.

## CAPUT V

WIE nun also angezeigt ist, wie der Geist kranckheit dem leib zufügt: wie aber das beschicht, das sollt ihr also verstehen: Zween weg legen wir euch für: der eine ist, wie normalen angezeigt wirdt, wann die Geist einander selbst letzen, ohn willen der Menschen, ohn ihr gedancken, durch ihren neidt, oder dergleichen anderst, so sie zusammen tragen: wie dann die mehrer meldung beschicht an den Orte, de Spiritibus, dasselbig ist hie nit nott zu erzählen, allein nott zu erkennen dem Artzt, damit er wiß, dasselbige zu verstehen. Aber den

andern weg, dardurch die Geist uns kranckheiten zufügen, wollen wir euch erklären.

Anfänglich melden wir das also, daß durch unser Gedanken, und durch unser Sinn, und Willn, die da zusammen vollkommen beschehen, und in uns ein vollkommener Will beschlossen wirdt, also daß wir endtlich uns verwilligen, und begehren, und ergeben in den Willen, eim andern zu schaden zu sein an seinem Leib: dieser beschlossner und verhängter Wille ist eine Mutter, die da gebiert den Geist: Also zu verstehen: die Meinung macht ein Wort, und die Meinung ist ein Mutter des redens: also wo die Meinung nit ist, da ist kein Red noch Wort: Also ein solchs ist auch im Geist: wie das Wort entspringt, also entspringt auch der Geist, welcher ein wohnung hatt nach unserm Willen, und wie wir das begehren, vollkommener Verwilligung und Begehrens.

## CAPUT VI

ABER weiter, so ist zu mercken von diesen Geisten, in was weg sie uns schaden thund, und das also. So ich begehrend bin eins vollkommen Willens zu schaden einen andern: Nun dieser Will ist ein geschöpff von mir im Geist, daß mein Geist demnach handlet nach meinem gefallen, wider deß Geist, den ich meine, und nit wider seinen Leib, sondern allein wider sein Geist, und schädiget denselbigen Geist: derselbig leidet und duldet im Leib, und im Leib wirdts empfunden: und ist nit auß dem Leib, noch in dem Leib, Materialisch, sondern der Geist der handlet das. Aber hinwider so stehet ein freyer kampff da zwischen den zweyen Geisten: welcher überwindt, der trägts. Daß aber mein widersacher unterligt, das ursacht, daß er des gemütts wider mich nicht also inbrünstig verfaßt ist, als ich wider ihn: wo [er] aber des kampffs so hitzig ist in anzündung des Geists, als dann lig ich unter, so er mehr hitzigkeit wider mich hält. Also wie die anzeigung lautt eins kampffs der Geisten,

ist euch zu verstehen, das auff solchen kampff Wundtkranckheiten geboren werden, und dergleichen, und kein Leibkranckheiten. Aber die Leibkranckheiten werden also durch die Geist geboren, daß sie Leiblich nach ihrem wesen zufallendt kranckheiten haben, dieselbigen werden im leib vollbracht und geendt als sie in Büchern de Origine Morborum erzählt werden.

## CAPUT VII

ABER daß wir euch mehrers verstandts machen, so verstandet ettliche Exempel, dadurch wir euch benügig machen wollen, und diß Ens Spirituale beschliessen: und also anfänglich. Euch ist gut wissen, daß die Bilder, so auß wachs gemacht werden, nach dem Willen deß Geists widereinandern, und darnach dieselbigen Bilder, so sie vergraben werden, und mit Steinen beschwert, das derselbige mensch, wider welchen dasselbig gemacht ist, groß beschwerung trägt an den orten, da die stein ligend, und genist nit als lang, biß das Bild erlediget wird, so ist er auch erlediget. Nun mercket auch: wird demselbigen Bild ein bein gebrochen, so geschicht derselbig Bruch dem menschen auch, wider das es gemacht ist: deßgleichen, Stich, Wunden, und anders. Auff diß Exempel merckend die ursachen, und die also. Ihr wisset die krafft der Nigromancey,[1] auß welcher dieses ein ur-

[1] = Nekromantie. Paracelsus versteht darunter eine „Luftkunst" oder „Schattenkunst". Sieht man in der Luft „Leute schweben" oder hört man „Harnische klingen" oder bemerken wir in den Wassern seltsame Schatten — auch in Kristallen, Spiegeln, auf den Daumennagel — so ist das necromantia. „An den Schatten werden die Dinge erkannt" sagt er. Hierin steht Paracelsus noch ganz in der wunderlichen Renaissancemystik, in ihren buntfarbigen Vorstellungen von der occulta naturae vis, wie sie freilich auch schon früher im Volke lebendig waren. Das Obige hat engste Wechselbeziehung zu magnetischen und sympathetischen Kuren. Auch ernste Geister wie Comenius und Campanella sprechen noch davon. — Im II. Teil kommt Paracelsus ebenfalls darauf zu sprechen. Vgl. dort unsere Anmerkung. Nur sei hier daran erinnert, daß der Gedanke von einer allumfassenden „Sympathie" antik ist. Schon Anaxagoras sagt: „Alle Dinge haben an allem Anteil!"

ſprung nimmt, daß die Nigromancia vermag Geſicht zu machen, als ob ein ding alſo ſey, das nit alſo iſt: Aber ſie vermag nit den Leib zu leidigen, es ſey dann ſach, daß der Geiſt des andern menſchen durch diſen Geiſt geletzt werde. Alſo macht ein Nigromanticus ein Baum, und ſetzt ihn: welcher darein haue, der hauet ſich ſelbſt. So iſt das die urſach, daß ſein Geiſt, durch den Geiſt deß Baums gehauen wirdt: Derſelbige Geiſt hat Händ und Füß wie du, und wo er gehauen, da wirſtu gehauen: dann du und dein Geiſt, iſt ein ding. Aber das verſtand, daß dein Leib die Wunden nit entpfecht: wiewol ſie in deinem Leib empfindlich iſt und ſichtlich: das urſachet dein Geiſt, der dein glidmaß hat, und dein Leib. Darauff mercket, daß ihr den Leib nit artzneyet, denn es iſt vergebens: artzneyet aber den Geiſt, ſo iſt der Leib geneſen: dann der Geiſt iſt wundt, und der Leib nit.

## CAPUT VIII

NUN mercket von wachſenen Bildern ein ſolches. So ich in meinem Willen ein feindſchafft trag wider ein andern, ſo muß die feindſchafft verbracht werden durch ein Medium, das iſt, durch ein Corpus. Alſo iſt es möglich, daß mein Geiſt, ohn meines leibs hülff, durch mein Schwert ein andern erſtech, oder wunde, durch mein inbrünſtig begehren. Alſo iſt auch möglich, daß ich durch meinen Willen den andern Geiſt meins widerſachers bring in das bildt, und ihn darnach krümb, oder lähme, im Bildt nach mein gefallen. Und wiewol viel noch mehr urſachen hie zu erzählen wären, ſo iſt es nit nott, zu dieſem Ens; denn die Philosophia erklärts noch baß.[1]) Aber ihr ſollt wiſſen in Euch, daß die wirckung des Willens ein groſſer Punct iſt zu der artzney. Dann einer, der ihm ſelbſt nichts guts gönnt und ihm ſelbſt haß iſt, iſt möglich, daß das, ſo [er] ihm ſelber flucht, ankompt: Dann fluchen kompt auß verhängung

[1]) = beſſer, weitter.

des Geists. Und ist auch also möglich, daß die Bilder verflucht werden in kranckheiten, zu Febern, Epilepsien, Apoplexien, und dergleichen, so sie gemacht sindt, wie oben stehet. Und lassendt euch das kein schertz sein ihr Artzet: ihr wissendt[1]) die Krafft des Willens nit den minsten theyl: Dann der Wille ist ein gebärerin solcher Geister, mit welchen der vernünfftig nichts zu schaffen hat. Ein solche wirckung geschicht auch im vieh, und darin viel leichter dann im menschen: Dann des menschen Geist, der wehret sich, mehr, als der Geist des viehs: Das ihr alles vil läutterer finden werdet de Spiritibus et de Generatione Spirituum.

## CAPUT IX

WIE Euch auch dann wol in wissen ist von den Charactern, daß einer der ein Dieb ist, lauffen muß wider an sein statt:[2]) Auch daß ein solcher geschlagen wird, über viel meilen wegs weit: Deß mercket ein ursach, dann es ist ein grundt des Entis Spiritualis, und das also. So einer ein Figur macht, gleich einem menschen, und dieselbig an ein Wandt malet, so wisset, daß alle die stich, schläg, und streich, so auff das Bildt geschehen, dem beschehen, in des namen das gemacht ist, der denn ein Dieb ist: Und das auß der krafft, daß des Diebes Geist da herein gezogen wirdt in die Figur, durch den Willen des andern Geists, der diesen nöttiget hie in die Figur. Und mercket das noch baß, daß die Geister also wider einander streitbar sindt, wie die Menschen auff der Erden: Auff die ursachen, wie du begehrest, daß beschehen soll werden dem, der dir gestohlen hat, also beschicht ihm, so du die Figur machest, und schlägst dorein: Auß ursachen, dein Geist, hat des Diebes Geist hierein gebracht, daß er dir ein Subject ist worden, zu erleiden was du ihm zufügest, diß beschicht aber andern nit, die fromb[3]) seindt: Auß ursachen, daß des Diebes

[1]) = ihr kennt. [2]) d. h. an die Stelle wo er gestohlen hat. [3]) schuldlos, fromm.

Geist forchtsam ist, wie der mensch: Eins Frommen ist mannlich, der widerstehet und erwehret sich, gleich wie zween Mann gegen einander. Aber daß der Dieb zuher lauffen muß an die Stätte seines stehlens, ist, daß dein Geist, des andern Geist nöttiget wieder an die Stätte, da das beschehen ist, nach deinem Willen. Und so also derselbig Geist bezwungen wird, so mag er nit dahin, es sey denn, daß er in ein Subject gebracht werde, das ist, in ein Bild oder Figur: So aber die nit da ist, so muß das medium gehn, in dem er ist. Also nöttiget der Geist den menschen, daß er lauffen muß an dieselbige Stätte. Dann was durch die Geist beschicht, das muß in gestalt eins Subjects beschehen, in welchem der Geist ligt, es sey ein Figur oder Bildt, daß dein Geist desselbigen Geist in das Subject bring, oder das Subject dorin der Geist ist, das ist der mensch, der muß lauffen oder dasselbige thun. ☧

## CAPUT X

ALSO wie wir euch anzeigen, sollendt ihr mercken, daß die Geist den Schuldigen gewaltigen: Dergleichen auch die wirckung verbringen des neidts und haß. Und haben euch das darumb angezeigt, daß ihr verstehen sollet, wie das Ens Spirituale so gewaltiglich herrschet über die leib, daß also viel kranckheiten, und alle geschlecht der kranckheiten dem menschen mügen zugefügt werden: Darauff ihr nit sollendt artzney brauchen als auff natürlich kranckheiten, sondern ihr sollt den Geist artzneyen, derselbig ist der, der da kranck liegt. ☧

☧ Deßgleichen sollt ihr auch mercken, daß viel von Geisten kranck ligen des Willens, die nit durch Figuren, Bildern und dergleichen Media beschehen. Als die unwissenden Leut dieses wegs, und ist doch der Wille in ihnen also groß, daß er den Geist eines andern anzündt und kränckt: Dasselbig beschicht durch das Medium ihrs Schlafs, also, so sie schlafen, so werden ihre Träume an dem andern

verbracht und erfüllt, also daß dein Geist den andern Geist im Schlaf zu dir bringt, und dann im Schlaf unwissendt, als im Traum, denselbigen durch dich selbst letzest, und das durch das Medium deins Worts, das dir im Schlaf außgehet, ohn dein wissen. Dann die Träume der neidischen menschen werden wahr, so sie einander betreffen geschichtlich mit der hand oder mit dem maul: als de Somniis klärlicher stehet. Dann kein Traum ist nit, der auß dem Geist beschicht, es geschehe denn also wie er anzeigt: Denn er kommt auß dem Geist, von dem wir angezeigt haben.

## Particula I

ALSO sollt ihr verstehn, daß die hand letzt den unergriffnen Mann wie obsteht: Dergleichen das Maul trifft den mit den Worten, den du meinst. Also verstehet, daß dasselbig alles durch ein Medium beschicht, und das in krafft des Geists.

## Particula II

UND dergleichen so mercket daß der Glaub da nichts handelt, allein der Wille: Vom Glauben zu reden, oder einzureymen hierin, ist mehr närrisch, dann weise. Also merckt ein Exempel: Durch den Glauben mögen zween Mann einandern nit schlahen, allein durch die that: Also zween Geist des Willens kommen nit auß dem Glauben, sondern auß der hitzigkeit ihrer Männer: Die zween die schlahend ohn Glauben, wesentlich in ihren kräfften, als de Fide et Voluntate mehrers verstandts angezeigt wird, und de Vitonissis et Incantationibus.





# TEXTUS PARENTHESIS SUPER ENS QUINTUM

## LIBER QUINTUS ET NON PAGOYUS

## TRACTATUS

### *DE ENTE DEI*

### CAPUT I

DEMNACH und wir Euch vormals angezeigt haben im anfang unſerer Büchern, wie wir etlichs theils vier Bücher Heydniſches brauchs beſchreiben wollen, auß urſachen, daß ein jedlicher Chriſt, der da ſchreibt anderſt, dann der Glaub in ihm halt, derſelbig ſchreibt Heydniſch. Darumb ſo wollen wir laſſen von denſelbigen Heidniſchen Gebräuchen in unſerem Parenthesi, und wollen fürauß nach Chriſtlichem Stylo reden, und das fünfft Buch Entis Dei beſchreiben, damit ihr möget uns weitter nimmer Heydniſch beſchuldigen. Wiewol das iſt, daß wir nach beſchlieſſen diß Parenthesis anheben fünff Bücher von der Practic, daß diß Buch erfüllt werd: So ſollt ihr aber wiſſen, daß wir im fünfften Buch noch mit Chriſtlichem Stylo, widrumb beſchliſſen wollen, und die vier ſo wie euch anzeigen im anfang nach dem Heydniſchen Brauch begreiffen. So mügen wir das unſerm Glauben wol ohn ſchaden thun, auß urſachen, daß der Heydniſche Brauch

nach der Natur gehet, und auß ihr, das uns von Gott also praedestinirt ist. Aber wiewol die kranckheiten also entspringen auß der Natur, und nach den vier angezeigten Entibus: so sollten wir die heilung derselbigen im Glauben suchen, und nit in der Natur, als das fünfft Buch der Practic anzeigen wird. Darumb wollen wir uns nit beschwert haben, im anzeigen der vier Entium. Wie wol sie Heydnisch sindt: Aber darumb sollt ihr mercken, daß ihr ein gantzen grundt suchen sollt der heilung im fünfften Buch, da die recht Artzney angezeigt wirdt. Wir schreiben die andern vier Bücher der Practic nit für die Christen, sondern zu den Unglaubigen: Dann wir schreiben allen glauben den grundt der Artzney: Den Türken das ihr, den Saracenen das ihr, und den Christen das ihr, und den Juden das ihr, als die Bücher außweisen.

## CAPUT II

DEMNACH und wir zu den Christen schreiben, daß sie ansehen sollen diesen fünfften Parenthesin, dadurch sie erkennen sollen, daß sie all ihr kranckheiten auff den Puncten heilen sollen, und in diesem Puncten suchen, und das also. Ihr wisset, daß all gesundheit und kranckheit von Gott kommt, und nichts vom menschen: Und ihr sollt die kranckheit der menschen theilen in zween weg: In Natürlichen, und in Flagellum[1]). Der Natürliche, ist das erst, ander, dritt und vierdt Ens: Das Flagellum ist das fünfft. Das mercket wol, daß Gott uns gesetzt hat die Straff, das Exempel, das anzeiget in unsern kranckheiten, daß wir sehen sollen, daß all unser Sach nichts ist, und daß wir in keinen dingen gutt ergründt sindt, und die Wahrheit wissen: Sondern in allen dingen sindt wir bresthafftig[2]), und unser Können und Wissen ist nichts. Aber daß wir den grundt berühren, und ihn euch anzeigen, so wisset, daß Gott gesundtheit und kranckheit gibt, und die Artzney darzu unsern

[1]) = Geißel; d. h. Krankheit als Strafe. [2]) fehlerhaft.

kranckheiten. Wie ihm aber in der Artzney sey, so ist es alles auff den Puncten geendt und praedestinirt: Dieser Puncten ist die zeit. Und das mercket also, daß all unsere kranckheiten geheilt sollen werden in der Stund der zeit, und nit unsers Begehrens und Willens. Das betrifft die meinung, daß kein Artzt den Termin der gesundheit wissen soll: Denn Gott hat ihn in seiner hand. Und ist ein jedliche kranckheit ein Segefeuer: Darumb mag kein Artzt gesundt machen, es sey denn sach, daß von Gott diß Segfeur auß sei: Denn der Artzt soll sein der, der da arbeite in die Praedestinirung des Segfeures.[1]

## CAPUT III

UND wie wir euch anzeigen, daß ein jedliche kranckheit sey ein Segfeuer: Darumb ein Artzt gedencken soll und wissen, daß er sich nit vermeß der Stund der gesundtheit, oder der Stund seiner Artzneyischen wirckung: Denn diß stehet in Gottes handt. Ist die Praedestinirung nit also, als ihr Artzt vor euch habt, so macht ihr mit keiner artznei den krancken gesundt: Ist aber die Stund der Praedestinirung hie, so macht ihr die krancken gesundt. Auff das mercket, so euch ein krancker zukompt, daß ihn Euch Gott zugeschicket hat, so er gesundt wird in euer artzney: Wo aber nit, so ist er nit von Gott zu euch geschickt. Dann so die zeit ist der stund der Erlösung, als dann schicket Gott den krancken zu dem artzt, und vor nicht: Und was vorkommt, ist alles nit des grundts. Drumb sind die unwissenden Artzet Segteuffel, von Gott zugesandt über den krancken: Der wissendt Artzt über die, so Gott verhängt die stund der gesundheit. Auch sollt ihr mercken, daß die praedestinirung nit zurück geschlagen [wirdt] sey der Artzt wie gut er woll, wie

[1]) Auch hier klingen katholische Werte an, die Paracelsus doch trotz seiner völlig außerkirchlichen Stellung nie recht vergessen konnte. Wir erinnern weiter z. B. an seine eigenartige Mariologie und manche Bibelkommentare.

künstlich er woll: Die Stund muß da sein des Endes, des Segfeuers. Und wenn der Artzt der Seligkeit und der Gesundheit nit von Gott zugeschickt wirdt, demselbigen ist von Gott keine gesundheit bescheret. Dieweil und also Gott den artzt zufügt dem krancken, gedencket, ob der Artzt durch sein kunst etwas schaff, oder nit, und das also. Gott hat beschaffen die Artzney über die kranckheiten, und den Artzt darzu: Aber er verhalts dem krancken so lang, biß die stundt kommt der zeit: Als dann wird verbracht der Natur ihr gang, und der kunst, und vor nit, die zeit sey denn hier. ⩓

## CAPUT IV

DARUMB sollt ihr artzt mercken, und verstehn, daß ihr Christlichen seydt, über die Natur und auff die Natur gewidmet. Aber euch ist die krafft der kunst genommen und entzogen, so ihr schon recht daran seydt: Biß die stund kommt der zeit. Dann die stund der zeit, ist die stund euerer Wirckung, und nit darvor, wann schon die stund der Kunst da wäre. Aber wie wir euch anzeigen, daß Gott ursacher sei aller kranckheiten, das mercket also: daß er geschaffen hat, das uns widerwertig ist, als wol, als das uns nütz ist: Darumb, daß wir unser Segfeuer haben, als wir euch, de purgatorio, weiter unterrichten. ⩓

⩓ Und wie wol er, die weil und er der ist, der uns die kranckheit beschaffen hat, wol möcht dieselbigen wieder nehmen von uns, ohn den Artzt, dieweil und die stund der zeit hie wär, und ein endt wär des Purgatoriums [1]): Daß aber das nit beschicht, das mercket also: Daß er nichts ohn menschen thun will. Thut er Mirakul, so thut ers menschlich, und durch menschheit: Macht er wunderbarlich gesund, so thut er das durch menschen: Also thut er das auch durch die Artzt. Aber dieweil und zweyerley Artzt seindt, die wunderbarlich heilen, und die durch

[1]) Segefeuer.

artzney heilen: Erkennt also voreinander: Daß, der [da] glaubt, wirckt in einem wunder: Die weil aber der Glaub so starck nit ist in allen, und die Stund des Purgatorii auß ist, und doch der Glaub nit do ist, so verbringt der Artzt das wunder, das Gott wunderbarlich thåt, so der glaub im krancken wår: Als im fünfften Buch klårlicher erzåhlt wird, de cura Deifica vel fidelium. Daß wir euch aber die Quaestion nit lassen also in der Federn, so mercket auff die nåchst Erklårung, von wegen mehrers verstandts.

## CAPUT V

SO sollt ihr wissen, daß zu den zeiten Hippocratis, Rasis, Galeni et c. glückselig zu artzneyen gewesen ist: Ursachen, die Fegfeuer sindt klein gewesen. Aber itzt, und für und für, dieweil da zunimmt das übel, so ist je långer je minder glück in der artzney: Auß der ursachen sindt auff Erden böser Artzet nie gewesen, dann itzt: Denn das Fegfeuer ist zu streng, das kein Artzt dåmmen mag. Und wenn die ersten hie wårendt, so wår all ihr sachen blindt: Wie wol es doch der grundt ist, so ist die Plag auch da. Darumb so setzen wir in diesem Tractat ein Christlichen Stylum, also, daß wir uns sollen [glauben] geben, daß wir erkennen, daß all unsere kranckheiten flagellen[1]) sindt, und Exempel, und anzeigung, daß uns Gott dieselbigen hinnehm durch unsern Glauben, Christenlich, nit durch die artzney heydnisch, sondern in Christo. Dann der krancke, der zu der Artzney hofft, derselbig ist kein Christ: Der aber das zu Gott setzt, der ist ein Christ, lassend darnach sorgen Gott darumb, wie er ihn gesund macht: Es sey wunderbarlich durch Heiligen, durch eigen Kunst, durch Artzt, oder alte Weiber. Das sollt ihr Christen mercken, daß Gott der erste Artzt sein soll, denn er ist der höchste, und nit der minst, der mehrist und der gewaltigest, ohn den nichts

[1]) = Geißeln.

beschicht. Aber die Heydnischen, die Unglåubigen, die schreyen zu dem menschen umb hůlff: Aber ihr sollt zu Gott schreyen, er wird euch wol zuschicken den gesundtmacher: Es sey dann ein Heilig, oder ein Artzt oder sich selbst.

## CAPUT VI

WIE wir euch haben vormals angezeigt, daß Gott der ist, der die gesundheit gibt, und kranckheit: So wollen wir hie der gesundheit zu überkommen nit gedencken. ⩓

⩓ Denn es hat hie nit statt, in massen wie an seinen orten, des fůnfften Buchs. Aber wir wollen euch unterrichten, wie das Ens Dei gewaltig sei all menschen in kranckheit zubringen, ůber das, so der Lauff ist der Natur, wie wir angezeigt haben in den vier vorbeschriebenen Entibus. Und wollen euch das kurtzlich also zu erkennen geben. Ihr wissend, daß auff Erden der mensch Gotte unterworffen ist, und alle geschǒpff: In dem můst ihr erkennen, daß er der ist, der das geschǒpff glůckseliget, und unglůckseliget. Damit aber und ihr das recht verstehet, so mercket, daß er zwo Straff hatt: Eine, im Leben, und die ander im Todt. Von was ursachen die kommen, das wird an seinen orten gemeldet werden. Die nach dem leben kommt, das wollen wir nit melden: Aber die ander, so im leben kommt, das wollen wir erzåhlen: Und das also: Ihr wisst, daß auß der Sůnd der Tod auffgesetzt ist, von eins mannes wegen, der dann die Sůnd nit verbracht hat, sondern von wegen des grossen urtheyls der Himmlischen, als wir melden vom Todt, in Libro de Morte. Nun weiter mercket, daß die ursach, die ůber uns den Todt gefållt hat, nichts mehr ůber uns handlet: Aber das handlet der Schǒpffer: Was nit in der Parthey hangt des widersachers, das strafft er nit umb sein sůndt, allein zu einem zeichen: Auch, daß die erkennt werden, die sein sindt: Dieselbigen sindt keinem Artzt unterworffen. Dann Gott will sie als die seinen gezeichnet haben, in ein

zeichen des widersachers. Aber ander sind, die Gott in straff annimmt, auß ihrem rechten glauben und begehren: dieselbigen sind dem Artzt unterworffen, auß dieser sunderlichen verhängnuß.

## CAPUT VII

ALSO ist euch nun zu mercken, daß für den Todt kein Artzney ist, aber für die kranckheit, dieselbige soll der Artzt wol erkennen: dann kein Theologus wird ihm die anzeigen. Und wiewol sie kommen auß vier Entibus: so ist das alles kein grundt, wider den Willen Gottes zu streitten: Allein die Stund und die zeit muß betrachtet werden. Darauff sollt ihr mercken daß ihr in keinem weg sollt euch unterstehn der Artzney, die Stund sey denn hie der Ernte, daß Gott oder ihr schneiden werdet; das alles de Morte weiter erzählt wirdt. Aber wie die Artzney und die krancken zusammen standen, das sollt ihr Artzt gar wol verfassen. Dieweil die kranckheiten auß Göttlichem befehl kommen, und auß keiner andern ursach, als Archidoxis außweist: und die natürlich Artzney auch dergleichen auß Göttlichem fürsehn geschaffen ist: und wie oben stehet, daß kein mensch, oder kein krancker gesundt mag werden, allein er sey dann auff der Stund der Ernd, das ist, auff dem befelch Gottes, wie dann Praedestinatio außweist: Wie wird sich da die Artzney reimen zu solchen sachen, damit der Artzt mög billich sprechen, das er ein Artzt sey? Also: Er ist ein Knecht der Natur, und Gott ist der Herr der Natur. Also folgt hernach, daß der Artzt niemandts gesundt macht, allein Gott gebiet ihm an die Stätte. Also mercket auch wol und eben, daß Elleborus[1]) zum vomiren[2]) treibt: daß er aber von einem jedlichen Artzt gut sey, der ihn gibt, das ist er nit: ursachen, nit einem jedlichen [nicht ein

[1]) Helleborus oder Nießwurz, Pflanzengattung aus der Familie der Ranunculaceae. H. orientalis gehörte zu den geschätztesten Mitteln des altgriechischen Arzneischatzes. [2]) vomĕre speien, sich übergeben.

jedlicher] Artzt ist [er] praedestinirt, daß er soll kräfftig sein von ihm, dem krancken zu guttem, dem er ihn gibet: dann die kunst eins rechten Artzts kommt von Gott, und das Dosis, und die Practic, und der anfang: und der kranck wirdt ihm zugeschickt, und er dem krancken. Und welche Stadt einen guten Artzt hat, der viel gesundt macht, die darff sich berůhmen einer glůckseligkeit, mehr, dann die ein bősen Artzt haben. Wir reden auch von den Artzten der Heiligen, die wir in keinem weg außschlahen.

## CAPUT VIII

DAMIT und ihr aber wissendt, was die ursachen sey, daß Gott beschaffen hatt die Artzney, und den Artzt, dieweil und er der Artzt ist, und durch den Artzt wircket, und das nit selber thut ohn den Artzt: Mit solcher außlegung verstehet das, daß das sein heimligkeit ist, daß er nicht will, daß der kranck soll wissen, daß Gott der Artzt sey, sondern daß die kunst ein fůrgang habe, und ein Practic: und, daß der Mensch sein hůlff nit allein spůre in Wunderwerken, in ihm selbst, als in Gott, sondern auch in seinen Creaturen, daß dieselbigen helffen durch den Künstler der Artzney: und daß auß seiner verhångnuß, zu seiner zeit als euch dann vormals auch erzåhlt ist.

Nun so merckt aber, daß die ursachen der kranckheiten, so da kommen auß der gewalt Gottes, das ist, auß seinem Ens, nicht zu ergrůnden sindt, durch wen sie kommen, oder wie sie kommen: als in den andern vier Entibus, da es grůndtlich erkennt wirdt. Es ist aber ein solch Exempel darumb, als einer der ein Tuch hatt, macht ihm ein Rock wie ihm gefållt: also macht er es auch mit uns: und das also verborgen, daß kein Artzt mercken kann, daß der krancke (so er kranck auß dem Ens Gottes) auß der gewalt Gottes kranck ligt oder nit. Dann er vermischt seine gewalt und seine straff also verborgen in die

vier Entia, daß keiner mag mercken, anders, dann das Ens sey der vieren Eins: das ursachet, daß ettlich kranckheiten ettlicher Entium, das ist, der vieren, nit geheilt mögen werden, durch kein krafft. Dann ursach, da ist kein stund deß auffhörens, kein zeit, kein zahl: Darumb so muß es währendt, biß in die stund deß Todts, da hörendt alle kranckheiten auff: und wird also ein solche grosse veränderung da, daß kein kranckheit mehr da ligt, verändert sich wie weiß in schwartz. Dann dieweil die kranckheit währet, so ist kein Todt. Das sey euch zu einem aufmercken gesagt des Segefeuers, und der stund seines auffhörens, als euch Christen gebüret. ⩓

## Particula I

WIE wir Euch also anzeigen das Ens Dei, so sollt ihr euch endtlichen entschliessen, daß ihr in kein weg, euch selbst vergewisset in eueren künsten, der ihr wol erfahren seydt: dann es ist Heidnisch gehandelt. ⩓ Aber ihr sollt euch alle mal auff das Ens Dei richten, das ist Christenlich, und gehet euch wol von handen. Dann ein Artzt, der kein Christen ist, der acht des Willens Gottes nit, das ist, die praedestination, als euch Archidoxis erzählen wirdt. ⩓

## Particula II

UND wie wir also erzählen von den Heidnischen Artzten, es seyen Christen oder Ungläubige, daß alles ein Sect, so sie des Glaubens nit gepflegen: daß dieselbigen die krancken auch gesund machen, als wol als die gläubigen Artzt. Das will aber unser Ens Dei nicht beflecken noch beschweren: auß ursachen, wenn ein ding auffhören muß oder beschehen muß, so muß dasselbige verbracht werden durch die, die das können und do sind. Aber die unterscheidt ist da zu halten, daß der Gläubige

wider die Natur nit wircket, als der Heydnische: der Heydnische will die Artzney wohl, oder nit, gleichsam sey er Gott: der Gläubige, so er thut, was der Artzney zugehört, will sie nit, stand [es] der stund heim und der zeit, so Gott das gefällig sein wird. Dann die Artzney ist auch ein Pflug der Artzten, den Gott nit abschlecht: Dieweil der Eigennutz herrschet, und der gemein Nutz nichts soll, so beschert er den frommen sein nahrung noch: auch zu lob seines geschöpffs: und daß die Tugenden gesehen werden, die er beschaffen hat, daß die mehrig ursach ist, dann wir vormals gesagt haben, und Musalogium außweist.

## CONCLUSIO

des vorbemelten Parenthesis Theophrasti von den fünff Entibus.

DEMNACH und wie wir euch haben angezeigt den Parenthesin, den wir gesetzt haben zwischen den Prologen, und den fünf Büchern der Practic: Also ist er jetzt geendt. Und weiter wie ihr verstanden habt, den Parenthesin, also sind fünff Entia: dieselbigen fünff sind gewaltig alle kranckheiten zu gebären, jedliches für sich selbst vollkommen.

Nun aber weiter so hebt das Opus an, und gedencket des Parenthesis nimmen: und wird für sich selbst gehen, und getheilt in fünff Bücher, als die vorred außweist, nachgehendt der Conclusion. Auff dieselbigen sollt ihr mercken, daß ihr nit gedencket, die Practic zu setzen auff die kranckheiten auß einem ursprung: Sondern getheilt von einander in die fünff Weg, wie angezeigt ist. Wiewol ihr Artzt deß natürlichen Ens, und eure Anhänger der Astronomey[1]) vielleicht solchs nit verhängen, will uns nit betrüben: noch die Theo-

[1]) Auch diese Bemerkung zeigt, wie Paracelsus sich zur landläufigen Astrologie stellt und wie wenig Beifall er von dieser Seite erwartet.

logischen geschrifften: dann bey euch ist noch wenig Wahrheit erfunden im grund, zu reden von rechten ursprüngen. Wollt ihr gute Artzt sein, und bewährt, habt acht, daß ihr nichts vergeben auff den Heydnischen und Christenlichen brauch, welchs ihr euch gepfleget: und lassendt nit inreden die unergründten Gelehrten, die der schwartzen und braunen Farben pflegen: dann sie sind Phantasten, die da ingründen mit der Phantasey, welcher nit zu glauben ist. Und in diesem Beschluß sollt ihr mercken, daß zwey Stück sind, die der Mensch gebraucht: Die Kunst und die Phantasey. Die Kunst, das ist, alle Vernunfft, Weißheit und Sinnlichkeit, das beschicht in der Wahrheit, welche da gehet auß der Erfahrenheit: Aber, die in der Phantasey stecken, haben keinen grundt: dann fürgelegte meinung ist eine erzählte und erkannte hoffart, die euch bey euren Nachbaurn wol erkannt ist. In den zweyen stücken soll der weise Mann wol erläuttert sein, daß er sey ein Künstler, und nit ein Phantast von Farben.



# PROLOGUS IN LIBROS
## QUINQ: PRAXEOS PARAMIRI THEOPHRASTI HOHENHEMII INCIPIT

### Candido et aequo Lectori S.

Günstiger lieber Leser, dieweil Theophrastus Paracelsus in den Libellis Prologorum dieses Paramiri, wie auch sonderlich in der nächst-vorgehenden Conclusion, eigentlich und außdrücklich meldet, daß er fünff Bücher von der Practick, so zu diesem Paramiro gehörig, und nach der Parenthesi folgen sollen, beschreiben wolle: Möchtest du vielleicht ein Argwohn schöpfen, als würden dieselbigen auß Mißgunst dem gemeinen Nutz verhalten, weil sie allhier manglen und deß Autoris verheissung nach, jetzt auff die Parenthesin Medicam (wie ers nennet) nicht folgen. Ist derwegen allhier sonderlich von nötten gewesen, mit wenig wortten zu vermelden, und dich hiermit gewiß zu machen, daß dieselbigen fünff Libri Practici bey diesen Theorischen nicht gefunden worden. Dann in den Chartis, darauff ihm der Autor diese Theoric verzeichnet, hatt er nicht mehr geschrieben, sondern mit disem Titulo Prologi in Libros quinq: Praxeos auffgehöret, und fast iij. Blätter Papirs in Quarto leer gelassen: wie dann solchs auß des Autoris Autographo zu sehen, welchs bey dem Hochgelehrten Herrn D. Johanne Homelio Secundo, D. Medico zu Pettau in der Steyrmarck, noch vorhanden. Ob aber Paracelsus dieselbige Practic in ein besonders Buch geschriben und absolvirt habe, kann man gewiß nicht wissen. Er hatt zwar dieses sehr im brauch gehabt, daß er zusammen gehörende Bücher nicht zusammen gebunden oder gehefftet: Könnte derwegen wol sein, daß sie an einem andern jetzt unbewusten ort, noch verborgen ligen. Jedoch, meines wissens, hab ich bißher noch von keinem jemals gehöret, der solche fünff Libros Practicos gesehen hätte, oder wüste wo sie etwan reservirt würden. Verleihets aber Gott und das Fatum, daß sie mit der zeit gefunden werden, und mir zu meinen handen kommen, sollen sie gemeinem Nutz unverhalten sein.

Wollest derwegen mit diesem, was man auff dißmal haben kann, für gutt nehmen, und dich daran begnügen lassen. Was aber nicht

fürhanden ist, klag ich selbst neben vielen andern, daß wir deß gerahten sollen. Dann Paracelsus ohne zweifel die fünff modos Sanationis omnium Morborum gründtlich wird beschrieben haben, nemlich welcher gestalt eine jede kranckheit curirt möge werden, entweder iuxta Methodum Naturalem sive Rationalem, oder secundum Experientiam ex Forma Rerum specifica oder per Characteres et Imagines oder Spiritualiter oder aber per Fidem Christianam.

Was nun allhier abgehet, kann der fleissige Leser auß andern Büchern Paracelsi ihme selbst colligiren und erstatten, in welchen er particulatim solcher Curen etliche hin und wider beschrieben.

Das ander Paramirum aber, welchs jetzt hernach folget, ist ein anders und zu dem vorgehenden nicht gehörig[1]): Ist vom Autore auff ein andere art disponirt, wie er dann mit andern Büchern mehr gethan, deren ettliche 2 oder 3 mal diversis dispositionibus von ihm beschrieben worden. Und werden zu dem folgenden Paramiro diese Bücher annumeriret:

1. u. 2. De Causis et Origine Morborum ex Tribus primis Substantiis, Liber Primus et Secundus.

3. De Causis et Origine Morborum ex Tartaro sechs Tractat, welche für das dritt Buch Paramiri gehalten werden.

4. De Causa et Origine Morborum Matricis Liber Quartus.

5. Die Bücher de Causa et Origine Morborum Invisibilium werden für das fünffte Theil oder Buch gehalten.

Denn ob wol vom Autore diese Bücher nicht alle mit dem Titulo Paramiri insignirt worden, (wie er dann in vielen andern mehr, solchs eigentlich und fleissig, wie billich gewesen, nicht observirt hat) so gibt doch der Anfang eines jeden Buchs genugsam zu erkennen, daß gemelte Bücher zu diesem Paramiro gehörig, wie sie dann in der Ordnung jetzt nacheinander folgen.

[1]) Wir sprechen daher immer von Paramirum I und Paramirum II oder Volumen Paramirum und Opus Paramirum. Das Nähere vergleiche man in der Einleitung.

# OPUS PARAMIRUM AUREOLI THEOPHRASTI

von Hohenheim, geboren zu den Einsiedlen. Gemacht in den Ehren des Ehrwürdigen, Hochgelahrten Herrn Joachim von Wadt, Doctors und Bürgermeisters zu Sanct Gallen.



## LIBER PRIMUS



DIEWEIL ohne erkandtnuß der Anfang, und der Dingen, so befohlen sind, nichts kann gründtlich erkanndt werden so gebürt sich zu beschreiben das Werck Paramirum. Dir Doctor Joachim von Wadt zu sonderen Ehren, der du sonderlich fürderst ein jedlichen Weg, der zu der Wahrheit gehet, und die so darinn wandlen: Ist billich ein solchen fürzunehmen, nemlich jetzt zu bewegen die Irrsal, betreffendt die Artzney, deren du nit der wenigist unsers Vatterlandts der Eydgnoßschafft vor allen Artzeten erscheinest, und trägst den gebürlichen Palm, dich sonderlich zu einen Richter hierin zu haben: Denn ich dich unpartheyisch hierin verhoff und weiß, den nit reuet zu verlassen den Irrsal, und anzuhangen der Wahrheit. Auff welchs ich geursacht wirdt, daß ich solchs an dir anseh, und mein Zeit zu Sanct Gallen, die ich jetzt verzehr, nicht vergeblich hinloß gahn, und dein Lob und Erkandtnuß in den Natürlichen Dingen aufferweck zum urtheil, das deiner und meiner unvergessen werd, bey menniglichen so der Artzney unterworffen sind.

Dann du der da nit allein ein Erhalter, und nicht das wenigst gliedt, erfunden wirst in auffnehmen der Wahrheit, und die zu fürdern, betreffendt das Ewig: Also nicht weniger auch erfunden wirst ein Fürderer zu sein in den Dingen des Leibs, darinn das Ewige wohnet.

Darumb mir billich zusteht mein diß Paramirisch Werk dir zuzuschreiben, das also anfacht.

## DE CAUSIS ET ORIGINE MORBORUM EX TRIBUS SUBSTANTIIS LIBER PRIMUS

### CAPUT PRIMUM

Am aller ersten, muß der Artzt wissen, daß der Mensch gesetzt ist in drey Substantz[1]). Denn wiewol der Mensch auß Nichts gemacht ist, so ist er aber in Etwas gemacht: dasselbig Etwas ist getheilt in dreyerley: Diese drey machen den gantzen Menschen, und sind der Mensch selbst, und er ist sie, auß denen und in denen, hatt er all sein gutts und böses, betreffend den Physicum corpus. Auff das folgt nun, daß der Artzt soll wissen derselbigen Außtheilung, und erkennen ihr Zusammensetzen, Erhaltung und Außeinanderzerlegung. Denn in diesen dreyen steht die gantz, die halb, die wenigst gesundtheit und kranckheit: Also das da erfunden wird, wie groß, wie viel der gesundtheit ist, auch das gewicht der kranckheit. Dann das soll der Artzt nit leugnen, die

[1]) Das Folgende sind die Hauptgedanken seiner Dreiprinzipienlehre. Der Materiebegriff tritt hier — im Gegensatz zu seiner Zeit — symbolfreier und chemischer auf. Schwefel, Merkurius [Quecksilber] und Salz sind die eigentlichen Bausteine und Kräfte der Stofflichkeit, sie sind die drei substanzbildenden Qualitäten. Sie entsprechen den physikalischen Phänomenen der Brennbarkeit [Öligkeit], Verflüssigung [Verflüchtbarkeit] und Erstarrung [Festigkeit]. Schwefel, Merkurius und Salz, die also auch den Menschen zusammensetzen, stehen dann im höheren Sinn zu Seele [Stoff], Geist [Eigenschaft] und Leib [Gestalt] in entsprechender Beziehung. Es ist eine mystische Übereinstimmung und Vereinheitlichung — wenn man so sagen darf — zwischen Natürlichem und Seelischem, zwischen Welt und Mensch. Was Himmel und Erde trägt und erlebt, das ist alles auch im Menschen. Darum gelten für sie auch dieselben Verbildlichungen, weil sie aus einem Allgefühl heraus sind.

kranckheit ſteh in dem gewicht, in der zahl, und in der maaß: So ſie nun alſo ſteht, ſo muß da erſtlich dieſer dingen grund fůrgehalten werden, warauß ſie ſich nehmen, und das iſt das notwendigſt, zu einem Eingang vorhin wol zubetrachten. Darbey iſt auch der Todt, in dem, ſo denen dreyen das Leben genommen wirdt, welcher Zuſammenverbindung das Leben und der Menſch iſt. Alſo von denen dreyen Subſtantzen gehndt all Urſach, Urſprung und Erkandtnuß der kranckheiten: Weiter auch die Zeichen, Weſen, und Eigenſchafft, und was einem Artzt not iſt zu wiſſen.

Darauff iſt nun not, daß die drey ding durch den Artzt wol ſollen erkennet werden und in allen ihren Eigenſchafften verſtanden, welche die ſind, und wie ſie geſund oder kranck machen.

Denn gleich iſt es ein wiſſen, wie der Menſch geſundt iſt, und wie er kranck iſt oder wirdt.

Denn wie ein kranckheit wird vom geſunden, alſo wirdt auch von kranckheit der geſundt. Darumb nit allein im wiſſen iſt oder ſein ſollt der kranckheiten urſprung, ſondern auch das wiederbringen der geſundheit.

Es ſind aber ungeſchickt Artzet eingefallen in das Licht der Natur, und daſſelbige gefålſcht: haben die drey Subſtantzen der Natur nit ergrůndt, ſondern allein auſſerthalb demſelbigen, fůr ſich genommen den grundt, ſo ihnen ihr eigen Kopff in Fantaſirung geben hat, ohn zeugnuß des Lichts der Natur: Unbetracht, daß kein Artzt den grundt der kranckheiten oder des menſchen kann oder mag fůrhalten, er hab denn genugſam zeugnuß auß dem Licht der Natur: daſſelbig Licht iſt die groſſe Welt. Dan wie das Gold zum ſiebendenmal im Feur probirt wirdt: Alſo ſoll auch zum ſiebendenmal und mehr der Artz bewåhrt werden durch das Feur: Das iſt, das Feur bewåhrt die drey Subſtantzen, und ſtellt ſie lauter und klar fůr, rein und ſauber: das iſt, dieweil das Feur nit gebraucht wirdt, dieweil iſt nichts bewåhrdt da: das Feur

bewährt alle ding, das ist, so das unrein hinweg kommt, so stendt die drey Substantzen da. Also wirdt der Artzt bewährt: Nit ihn zu verbrennen, sondern sein Kunst, Theorick, Practik, die soll im Feur getaufft werden: Dann sie erzeigen sich vor den augen der Bauern nicht, lassen sich auch nit greiffen dermassen. Darumb so ist das Feur dasjenig, das solchs sichtbar macht das da verdunckelt ist. Also soll die Scientia der artzney fürgetragen werden.

▲ Dorauff folgt nun, daß Gott die artzney beschaffen hat, darumb so besteht sie durch das Feur: Also hat er auch beschaffen den Artzt, daß er auß dem Feur geboren werdt.

▲ Nun ist der Artzt auß der artzney, und nit auß sich selbst, darumb so muß er durch der Natur Examen gehn, welche Natur die Welt ist und all ihr Einfang: Und dasselbig was ihn die Natur lernet, das muß er seiner weißheit befehlen: Und aber nichts in seiner weißheit suchen, sondern allein im Licht der Natur, und nachfolgendt dieselbige Lehr beschliessen in die Zell derselbigen behaltnuß. Nun ist der Artzt augenscheinlich mit seinen wercken, und die Natur ist auch offenbarlich, nichts verborgens: Also augenscheinlich sollen auch sein die ursach der gesundheit, und der kranckheit, und nichts verdunkelt. Darumb am ersten das Feuer gemeldt wirdt, in welchem zerlegt werden die ding, so verborgen sindt, und augensichtig werden. Auß diesem Sehen entspringt die Scientia der artzney, denn sie gibet zeugnuß, also: Dieweil der Artzt auß der artzney ein Artzt ist, und ohn sie nicht, und sie ist älter denn er, er ist auß ihr, sie nit auß ihm: So muß er dasselbige betrachten, und in dem lernen, das ihn macht, und nit auß sich selbst. Also liegt in der Natur der artzney die Weißheit Kunst, Theoric, Practic ꝛc. des Artztes, und in ihm selbst nit. Damit genugsam widersprochen ist dem Irrsal, der sich in der Natur nit erfindt, welcher allein auß fürgenommener weiß erhalten und angezeigt wird. ▲

▲ Dann im Feuer ist der Schulmeister, nicht im Schüler selbst.

⩓ Aber noch verständiger ist das: Im Menschen ist nichts, das ihn zu einem Artzet mache: Wiewoll er hatt das Praeclarum Ingenium, darin ist aber kein kunst: Es ist leer als ein wolgemachter Kasten oder behalter der leer ist, und aber geschickt zu behalten was man darein thun will, den Schatz so unsere händt gewinnen. Also ist das Praeclarium Ingenium ohn all Erfahrenheit, und Kunst, und artzneyische Weißheit: Aber was wir erlernen und erfahren, das behalten wir darin, und brauchen das zu seiner zeit. Nun seht an zwey Exempel, den Artzt desto leichter zu verstehn. Eins ist also: Der Glaser oder Glaßmacher, auß wem hatt er seine Kunst? nit auß sich selbst: Dann eigen Vernunfft mag nimmermehr dohin kommen: Aber da er nahm die Subjecten der kunst, und warffs in das Feur, da zeiget ihm das Licht der Natur das glaß: Diese kunst ist behalten worden in diese Truhen. Also ist es auch mit dem Artzt. Darumb so folgt auff das, das ander Exempel: Ein Zimmermann der da bauet ein Hauß, das mag er selbst auß seiner Weißheit erfinden, so er Holtz und Axt hat: Der Artzt aber nit also, so er schon die artzney und den krancken hat, noch hat er Scientiam nicht, und der Dingen Erkantnuß: So er aber die Axt hat und das Holtz, so mag er wol ein Artzt sein, darumb so muß er ein Schmid erstlich sein, das ist, die Axt können machen, demnach so hilfft ihm sein Ingenium diese zu brauchen. Also ist Praeclaritas Ingenii ein Kasten der artzney und ihrer Scientiae: Aber auß dem Feur kommt der Schatz der darinn behalten soll werden. Darumb wie der Glaßmacher sein Glaßmachen auß dem Feur hat, der da nit wuste zuvor, was er machte, und aber die kunst behalten: Also auch das Feur lernet die Weißheit und Kunst der Artzney, das ist die prob des Artzts. ⩓

⩓ Das ist wahr, daß der unerfahrene theil, das ist, der theil der nicht auß der Natur geboren ist, will nicht seinen Schulmeister erkennen, sondern sein eigen Vernunfft ein

Artzneyische Weißheit sein lassen, und drauff gründen: Das allein in Sandt gebauen ist und heist. Was das Feuer anzeigt, das mag ohn das Feuer nicht ersinnet werden noch erfahren. ☒

☒ Dann zwo seindt der Weißheit: Eine, die wir auß der Erfahrenheit nehmen, und Eine, die wir auß unserer Geschickligkeit haben. Die auß der Erfahrnheit ist zweyfach: Die eine ist des Artzts Grundt und Meister, die ander ist sein Irrsal und Verführung. Die Erst ist die, so er auß dem Feuer nimmt, in dem so er die Vulcanische[1]) Kunst treibt in der Transmutirung, Fixirung, Exaltirung, Reducirung, Perficirung, und andern anhangenden Dingen diesen zugehörig. In dieser Erfahrung werden die Drey Substantzen erfunden, was Art und was Natur und Eigenschafft, so in der gantzen Welt ist, begriffen in allen Naturen. Die Ander aber ist die, so ohngefähr etwas geräth ohn bemelte Erfahrung: Das

[1]) vulkanisch = mit Hilfe des vollbringenden und umwandelnden Feuers. Dazu sei bemerkt, daß Paracelsus diesen Begriff des „Vulkanischen" noch dahin erweitert, daß er es auch als in allen Elementen als fabricator oder Werkmann befindlich erklärt. Er meint, es wäre eine unvollkommene Rede zu sagen, daß Gott alles geschaffen hat. Es ist ja richtig, er hat aber einen darüber gesetzt, der es machen und formen soll. Macht doch Gott dem Menschen keinen Rock, sondern der Schneider, geht doch die Grassaat nicht auf ohne den Arbeiter! Derjenige nun, der alle Dinge ordnet „von dem Samen bis in sein ultimam materiam", das ist der sogenannte Vulkanus. Der ist aber kein Geist, auch nicht Person, sondern er ist ein Arbeiter, der nichts anderes tut, als die Natur pflegen und warten, um das aus ihr hervorzubringen, das in ihr ist und das Gott in sie getan hat „zu bringen in ultimam materiam". Vulkanus ist wie ein Werkmann. Wie ein vollbringendes und umwandelndes Feuer. Vulkanus ist Metamorphose. Er ist den Menschen unterworfen. Der Vulkanus der Elemente [oder der Natur] ist es hingegen nicht. Der erstgenannte Vulkanus vertritt den Vulcanus naturae im Menschen. Zu unterscheiden vom Vulkanus des Menschen und der Natur ist der Archeus. Dieser ist das Wesen der Individualisierung, der scheidenden und auswählenden Natur. Er ist die substantielle Lebensform eines Dinges und eine Kraft, die alle Dinge in ihrem Wesen ordnet, scheidet und mit Same verzieht. Darum ist der Archeus eine „sämliche" Kraft.

einmal alſo gerecht iſt, wirdt nicht beſtätet, das all mal gerecht ſey, auff ſolch Erfahrenheit ſich zu verlaſſen, zu gründen, zu bauen. Das iſt ein grundtloſer Bau, auff welchem Bau der Irrſal ſtehet, der da gloſiert wirdt mit erdichten Sophiſtereyen, ſo ein ſolcher ſich ſelbſt bedächte: „Wer giebt dir das Experiment? Nemlich der: Wer demſelbigen? Nemlich der Ander: Und alſo hinter ſich biß auff den Erſten, von dem ſie es alle haben, ſo kommt es in den Vulcanum und Spagyrum etc.

Alſo wiſſendt, daß wir nit von ſolchem Hörenſagen oder leſen ſollen gelehrt werden in der artzney, ſondern, wie hat der erſte gelernet? Alſo wir auch: der ihn gelernet hab, der lerne uns auch: Die Natur in Vulcano, die ſey auch unſer Lehrmeiſter. Dann ſo einer ſpricht: „Thue du das, ſo wirſt du ſelig": So fordert die not, [zu wiſſen] wer das geſagt hab? So kommts in den, der die Seligkeit ſelbſt iſt. Alſo da auch: Allein wir kommen in die artzney ſelbſt, das iſt in die Natur, ſonſt werden wir nit Artzt ſein. Denn will ich, daß der grundt beſtandt und herflieſſe, [ſo muß ich] nicht von unſichtiglichen dingen, ſondern von ſichtiglichen ſagen und reden. Dann das iſt hoch einem Artzet zu ermeſſen, daß wir Gott ſichtig, greifflich, vor unſern augen gehabt haben, alſo daß wir unſern Seligmacher ſelbſt gehört haben, den grundt der wahrheit: Noch viel mehr die artzney ſichtig vor uns ſtehet, und ſie ſichtig und nit im Traum endtpfahen ſollen, greifflich, nit im Schatten: Das alles aber iſt unſichtig für gehalten worden zu ſein, von denen, ſo die augen des Feurs nit gehabt haben, darauß dann der Irrſal entſtanden iſt, darauff die unergründte artzney geſtellt iſt. Hart iſt zu glauben, daß im menſchen 4 Humores ſeyendt mit ſamt derſelbigen außweiſung, es ſteht im Glauben: So ſoll doch die artzney nit im Glauben ſtehn, ſondern in den Augen. Nichts ſteht im Glauben als der Seelen kranckheit und Seligkeit: Alle artzney des leibs ſteht ſichtbar, ohn allen Glauben. Es iſt mit dieſen dingen des Irrſals, gleich als

mit dem falschen Glauben, da nicht ein jedlicher der da spricht, Herr, Herr wirdt erhört: Das ist, so du kein Artzt bist, und gebrauchst dich des doch: So du dein Experiment nimmst, sagst, „thue das, thue das", so thuts es aber nicht: Denn sie[1]) erhört dich nit, bist nit der rechte Hirt zu diesen Schafen, sie spricht aber woll, „Ich kenn dich nicht"; die Krancken müssen den Artzt haben so müssen sie ihn auch erkennen, dann er ist ihnen beschaffen. Darumb alleine der, so da berufft wirdt, ein Artzt ist, demselbigen wächst die artzney auß der Erden, und sie kennt ihn, hat ihn zu setzen und zu entsetzen. So ist nun der grundt, daß wir die drey Substantzen erkennen und erfahren: Das nicht auß unsern köpffen, noch auß Hörensagen, sondern auß der Erfahrenheit der Natur Zerlegung und Erfahrung, solcher Eigenschaft Ergründung. Denn der Mensch wird erlernt von der grossen Welt, und nit auß dem Menschen. Das ist die Concordantz die den Artzt gantz macht: So er die Welt erkennt, und auß ihr den Menschen auch, welche gleich ein Ding sindt und nit zwey: Das ich der Erfahrung weitter heimsetz.

## CAPUT SECUNDUM

DREY sind der Substantz, die da einem jedlichen sein Corpus geben: Das ist, ein jedlich Corpus steht in dreyen Dingen. Die Namen dieser dreyen Dingen sind also, Sulphur, Mercurius, Sal. Diese drey werden zusammen gesetzt, als dann heists ein Corpus, und ihnen wird nichts hinzu gethan, als allein das Leben, und sein anhangendes. Also so du ein Corpus in die hand nimmst, so hast du unsichtbar drey Substantzen, unter einer Gestalt: Von diesen dreyen ist not zu reden. Dann da sind drey Substantzen in einer gestalt: Von diesen dreyen ist not zu reden. Dann da sind drey Substantzen in einer gestalt, und die geben und machen alle gesundheit. Dann so du ein Holtz in der

[1]) D. h. die Arznei.

Hand hast, so hast du vor deinen augen nur einen leib: Das Wissen ist dir nit nütz, die Bauern wissends und sehends auch. So weit must du gründen und erfahren, daß du wissest, daß du in der hand ein Sulphur habest, ein Mercurium, und ein Sal: So du die drey Ding sichtbar hast, greifflich und wircklich, ein jedlichs gesondert von dem andern: Jetzt und so hast du die augen, damit ein Artzet sehen soll: Diese augen sollen bey dir sein so sichtlich in seinem Sehen, wie dem Bauern das rohe holtzt. Und also laß dir das auch ein Exempel sein, daß du den menschen in den dreyen solt erkennen, gleich so wol als das holtz, das ist, du hast den menschen auch also: Hast du sein gebeyn, so hast du das bǻurisch: So du aber sein Sulphur besonder, sein Mercurium besonder, sein Sal besonder hast, jetzt weist du was das Bein ist, und so es kranck liegt, was ihm gebrist und anliegt, oder auß was ursach, oder wie es leidet. Also das Eusser[1]) zu sehen, ist dem Bauern beschaffen: Das Inner zu sehen, das ist das heimlich, das ist dem Artzt beschaffen. ⩕

⩕ So nun die Ding sichtlich werden müssen, und ohn diese Sichtbarkeit ist der Artzt nit gantz: Nun muß die Natur dahin gebracht werden, daß sie sich selbst beweist. Darumb so seht an, in was Ultimam Materiam die ding gehndt, und in wie viel: In so viel Genera werdend ihr auch finden die drey Substantzen unterscheiden von einander. Der Bauer acht das nit, Aber der Artzt: Der Experimentator acht sie auch nichts, aber der Artzt: Der Irriger achtet sichs auch nicht, aber der Artzt. Dann vor allen Dingen muß der Artzt wissen die drey Substantzen und all ihr Eigenschaft in der grossen Welt: Also hat ers dann auch im Menschen: Itzt weist er, was ihm unter den Händen liegt, und was er in seiner gewalt hat. Nun die ding zu erfahren, so nehmt ein anfang vom holtz: Dasselbig ist ein Leib, nun laß brennen, so ist, das da brennt, der Sulphur, das da raucht, der Mer-

[1]) = die Außenseite, das Äußere.

curius, das zu Aschen wirdt, Sal. Das Brennen zerbricht dem Bauren sein verstandt: Dem Artzt aber gibt es sein anfang zu den artzneyischen augen. Also finden sich da drey ding nit mehr, nit weniger, und ein jedlich ding gescheiden vom andern. Von diesen dreyen ist weiter zu mercken, daß also alle Ding, die drey Ding haben: Und ob sie sich aber nit eröffneten in einer weiß vor den augen, so eröffnets die kunst, die solchs dahin bringet und sichtig macht. Das so da brennt, ist der Sulphur, nichts brennt, allein der Sulphur: Das da raucht, ist der Mercurius, nichts sublimirt sich, allein es sey denn Mercurius: Das da in Eschen[1]) wird, ist Sal, nichts wird zu Eschen, allein es sey denn Sal. ☒

☒ Das Ding das zu Eschen wird, das ist ein Substantz, das ist ein stück darauß das holtz wirdt: Und wie wol es ist Ultima materia und nit prima, so beweist es aber primam materiam, deren Ultima sie ist, gestanden im lebendigen Corpus. Wie wol das ist, im lebendigen Corpus siht niemandts nichts, dann ein Bauren gesicht: Die Scheidung aber beweist die Substantzen. So red ich hie nit von der prima Materia: Dann ich will hie nit Philosophiam tractiren, sondern Medicinam. Also wie vom Saltz steht, so wisset vom Rauch, der beweist den Mercurium, der sich durch das Feur auffhebt und sublimirt: Und wie wol auch sein prima materia hie nit sichtbar ist, so ist doch sichtbar der ersten Ultima Materia: Also daß der Mercurius da ist die ander Substantz des Dings. Also was da brennt, und den augen Feurig erscheint, dasselbig ist der Sulphur, der verzehrt sich, dann er ist Volatile[2]). Nun ist das so da Feuer ist, auch ein Substantz, und ist die dritte, die das Corpus gantz macht. Nun ist die Theorica auß denen zu nehmen, was der Sulphur, was der Mercurius, was das Saltz sey, was im holtz, oder was in andern, und also dasselbige zu vergleichen dem Microcosmo: Jetzt hast du den menschen,

[1]) = Asche. [2]) Flüchtig, verdünnend, leicht.

daß sein leib nichts ist als allein ein Sulphur, ein Mercurius, ein Sal: In denen dreyen [Dingen] steht sein gesundtheit, sein kranckheit, und alles was ihme anliget. Und wie da allein Drey seindt, also sindt die drey ursach aller kranckheiten, und nicht vier Humores, Qualitates oder dergleichen. Und wiewol das ist, das nicht alle Ding brennen, als Stein, so beweist aber doch die Alchimey, daß sie zum brennen bereit werden, auch die Metall, und alles das unbrennlich geacht wirdt: Und wiewol viel Ding nicht sich sublimiren, so beweist das aber die Kunst, daß dahin gebracht werden: Also auch werden vom Saltz die Ding verstanden. Denn was in den Baueren augen nicht lieget, dasselbige liegt inn der Kunst, das in die augen gebracht werdt, das ist Scientia Separationis: Dieser Dingen Erkanntnus gibt die gemelte Kunst, daß also ist in allen Dingen.

Nun von der Eigenschafft zu reden, Natur und wesen so in den dreyen ist, dergleichen für genommen soll worden, das endtweders die Art in Mercurio oder in Sulphure oder in Sale liegen muß, sie sey gutt oder böß, gesundt oder kranck. Dann ein jedliche Substantz hatt sein Eigenschafft unter einer gestaltt, die sollen aber gelegt werden in sein Substantz, nicht in die gemein: Dann die Eigenschafft seindt gut, so sie nun nicht da sindt, so ist ein kranckheit da: Jetzt weist du, was der Substantz abgeht, dann hinweichen des Einen, ist eins andern hinzusetzen: So viel Kranckheiten, so viel Eigenschafften, [so viel Eigenschafften] so viel der Zahl der Kranckheiten. Von solchen Eigenschafften zu reden, gebührt sich Primam Materiam zu erklären. Dieweil aber prima materia mundi Fiat ist gewesen, wer will sich unterstehn das Fiat[1]) zu erklären? Nun aber Etwas haben wir durch das Feur Vulcani, dardurch wir die drey Ersten erklären: Nemlich durch den Schwefel, den Sulphur, die weil sie sich vergleichen: Durch das Queckfilber den Mercurium, auß

1) = Es werde.

ursachen auch eines solchen vergleichens: Durch das Saltz, Salem, dann es gibt gleiche Wirckung. ⩔

⩔ Aber wiewol das ist von der grossen Welt, so ist es aber auch in der kleinen Welt dergleichen zu verstehen: Doch mit der unterscheidt, daß der mensch sein primam materiam hat in Limbo [1]), der Sulphur, Mercurius und Sal gewesen ist der vier Elementen, zusammengefasset in einen Menschen. Darumb so soll der Artzt das wissen, daß alle kranckheiten in den dreyen Substantzen ligendt und nit in den vier Elementen: Was die Element Krafft haben, oder was sie sindt, dasselbig trifft die artzney der ursachen nit an, der Humorum halben, sie sindt Matres: In was weg aber, zeigt sein Capitel an: Darumb die drey Ding allein der Artzt wissen soll und erkennen: Denn da liegen die ursprung aller kranckheiten. ⩔

⩔ Nun aber dieweil der Mensch die Ding nit siht, dieweil das Leben da ist an ihm: Allein in der zerstörung: So soll er die Ding, die sich zerstörend, ihm ingedenck lassen sein, daß sie köstlich und hübsch im menschen stend, dieweil sie leben und gesundt seint. Der S. oder M. oder S. S. dieweil sie leben, so sindt sie nit kranck, allein so sie zerbrechen: Darumb billich auff das zerbrechen acht zu

[1]) Paracelsus erklärt im Paramirum II was limbus sei: Da nun der limbus die prima materia ist, so hat ihn besonders der Arzt zu verstehen. Was der limbus ist, das ist auch der Mensch, der den limbus erkennt, der erkennt auch den Menschen; limbus ist Himmel und Erde, obere und untere Sphäre, die vier Elemente und was in ihnen ist, ja, limbus ist mit einem anderen Worte Mikrokosmos. Und der ist die ganze Welt. — Wieder treffen wir hier auf die echt paracelsische Zusammenfassung von Gott, Welt und Seele: Gott ist die Welt, die Welt ist beseelt und die Seele ist göttlich. Des Paracelsus Naturphilosophie und seine mystische Einheitslehre ruhen auf diesen Voraussetzungen. Unser letzter Grund ist auch der Weltgrund, unser tausendfarbiges Leben ist auch der Welt Leben, es ist Vergottung, so wie Gott sich wieder entgottet und Natur wird. Das ist ein fortdauernder Umsatz des Göttlichen, Psychischen und Physischen; Himmel und Erde sind dasselbe, denn der Mikrokosmos ist der Makrokosmos. Und umgekehrt. Der Mensch ist die Natur und die Natur ist der Mensch.

haben ist. Seht an ein Carfunckel, der ist hübsch und schön, wunderbarlicher art: Nun ist er allein ein Sulphur, ein Mercurius und ein Sal: So er nun zerlegt wirdt, so siht man, daß er die Ding ist, ein ungeschaffen Ding, so er das Leben nit hatt: Darumb so gib dem Leben das zu, daß du [die Ding] nit sihst: Dasselbig ist also ein solcher deckmantel, der die Ding verbirgt. Also seht auch den menschen an, so er lebt, wie schön er ist: Und aber so er stirbt, was übels das ist: oder welchs glied ihm stirbet, wie dasselbig so gar geht in die drey Substantzen, erkantlich, sichtlich und mercklich. Das also ist im Todt, das ist auch im Leben also: Aber gemalet und gezieret. Also auch der Cedrus der ist hübsch, so er lebt. So er aber in das Feur kommt, so zeigt sich das, das sein Leben verbirget: Und also mit allen Dingen. Diese Ding all, die mannigfaltig zu beweisen sindt, will ich, daß sie verstanden werden, allein von wegen der ursprung so in ihnen sindt, auß denen die kranckheiten geboren werden. Dann so die drey einig seindt und nicht zertrennt, so steht die gesundheit wohl: Wo aber sie sich zertrennen, das ist zertheilen und sondern, das Eine fault, das Andere brenndt, das Dritt zeucht ein andern weg: Das sindt die Anfäng der kranckheiten. Dann dieweil das einig Corpus bleibt, dieweil ist kein kranckheit da: wo aber nicht, sondern es spaltet sich: Jetzt gehet an, das, so der Artzt wissen soll. Und zu gleicher weiß, so xx. Mann beieinander sind in einem Bundt, und du kennest sie all: So wiß auff das, so sie zertrennt werden, so sagst du, also sind sie zertrennt: Das nimmst auß ihnen, wie du an ihnen erkennest. Also da auch, must du alle Ding erkennen, und im zerbrechen so weist du, was da zerbrochen ist: wo das nicht beschicht, was ist da, als der anfang des Todts? Das ist, zerstörung des gantzen Reichs. ⩓

⩓ Daß du nun im beschluß diß Capitels verstandest den grund seins fürhaltens, so zeigt es allein an, den S. M. und S. S. daß sie die Substantzen sind, und aber durch

das Leben verborgen: In abziehung des Lebens werden sie offenbar. Darauß sollst du nun verstahn die Genera und ihr Species, in der gestalt, daß sie all benempt sind: und so ein Kranckheit zufalt, eine oder zwo, oder mehr, daß du sagest, „der ist die Kranckheit, der hatt das gethan“. Also wie das Exempel laut vom Bundt der Einigkeit, der von vielen beschlossen ist, und so er brochen wirdt, so sagst du „den oder die habens gethan, durch das, oder also“: und sagst nicht, „Cholera, Melancholia, Phlegma ꝛc hats gethan“, sondern du sagst „der Mann hatts gethan“: Also must du es da auch verstahn: dann so man spricht „der hatts gethan“, ist mehr und rechter, dann spreche man „Cholera hatts gethan“. ⩓

⩓ Nit weniger ist ein Kranckheit dann zu vergleichen einem Mann, mit allen stůcken: Das lasset euch Artzeten befohlen sein. Hierin liegt der grund, daß das, so die Kranckheit ist, ein Mann geheissen werdt, mit allen zugehörendt eins Manns Eigenschafft: So begreiffest du die Element, die drey Substantzen, die 4 Astra, 4 Terras, die 4 Aquas, die 4 Ignes, die 4 Aeres, und alle Conditiones, Mores, Proprietates, Naturas deß Manns, ohn welche keine [Kranckheit] ist: deren du vergessen hast an dem ort, da du beschreibst, der kranckheiten ursprung komme auß den 4 humoribus, die doch mit den Elementen, und den vieren, und den dreyen, kein gemeinschafft nie gehabt haben. Es muß dermassen geredt werden, daß alle mannliche Art in der kranckheit gefunden werden, und ein Mann geheissen werdt; der dann geborn ist, auß vollkommenen Limbo, also auch die Kranckheit. ⩓

## CAPUT TERTIUM

NOCH ist in den dingen einer mehrer außlegung, dieweil die Kranckheiten dermassen beschaffen worden, und sollen also månnisch verstanden werden. Nun ist das also: Sulphur ist ein Humor, Mercurius ein Humor, Sal ein Humor, also sind ihr drey: diese drey

Humores sind aber Corpora. Corpus ist hier ein Humor, nicht ein fremdes Ding: der Leib selbst ist dasselbig, das der Artzt sol fürnehmen. Und wiewol du sagen möchtest, es wäre die ursach, so die kranckheit machte, das ist nun nit: Humor macht kein kranckheit. Das die kranckheit macht, ist ein anderß, nemlich Substantiae Ens. Nun muß alles das, so die kranckheit macht, männisch sein, das ist, Astralisch, auß gantzem Limbo: So doch der Humor, wie er gehalten wird, nix von Astris an sich hatt, drumb so mag ers nit machen. Darumb billich Männisch die Kranckheit geheissen soll werden, von wegen der männischen Art so sie macht. Darauff nun so wissend, was die drey seyend, die hie ursach und kranckheitmacher geheissen werden. ⩓

⩓ Das Erst ist Sulphur: Nun wisse seine Macht, daß er nicht in sein übel geht für sich selbst, er sey denn Astralisch, das ist, daß ein Funcken Feur in ihnen geworffen werde, als dann so wirdt er Männisch, endtpfangen von dem Funcken. Ist brennen nit Männisch, oder ein männische Wirckung? ohn diese Wirckung geschicht nichts. Darumb so ein Kranckheit vom Sulphure erklärt wirdt, am aller ersten soll der Sulphur genennt werden mit seinem Namen: darnach seine männische Wirckung, wer ihn entzündt hab. Der Sulphurum sind viel: Resina[1]), Gummi[2]), Botin[3]), Axungia[4]), Pinguedo[5]), Butyrum[6]), Oleum, Vinum Ardens etc. Ettliche sind Sulphura des Holtz, ettliche der Thieren, ettliche der Menschen, ettliche der Metallen, als Oleum Auri, Lunae, Martis etc. Ettliche der Steinen, als Liquor Marmoris, Alabastri etc. Ettliche der Samen, und anderer dingen all, bezeichnet mit ihren sunderen Namen: und als dann das Feur in ihnen zufällig, das allein Astrum ist, mit seinem Namen: Jetzt diese Wirckung ist Materia peccans auff einem theil. ⩓

[1]) Harz. [2]) Schleimiger Saft aus Bäumen. [3]) Terpentin. [4]) Fett, Schmalz, Schweineschmalz. [5]) pinguis = fett. [6]) Butter.

⩚ Nun also ist in Sale zu verstehn, dasselbig ist für sich selbst ein Humor materialis, und macht auch kein kranckheit, es sey dann sein Astrum darbey. Sein Astrum ist Resolutio, das machts Männisch. Dann nit minder denn ein Spiritus Vitrioli Tartari, Aluminis, Nitri etc. so es resolvirt wird, sich erzeigt mit aller ungestümmigkeit: wo wolt nun herkommen den Humoribus solche Art ohn das Gestirn? Darvon alle Artzt geschwiegen haben: Und so sie sonst kein Irrung geführt hetten, dann daß sie außgelassen haben in allen Causis und Curis, das Astrum, so wär es genug bewähret, daß sie auff ein Mooß und Sandt gebauen hätten. Darauff nun so wissendt, daß viel sind der Salia: Andere sind Kalch, andere Eschen[1]), andere Arsenicalisch, andere Antimonisch, andere Margasitisch, andere dergleichen, die alle entspringen und werden, nach dem und das Corpus Salis ist, in ein sondere kranckheit: darumb sie sein sonderen Namen hatt, und Eigenschafft. ⩚

⩚ Also auch vom Mercurio verstandent, der ist nicht Männisch, allein ihn sublimier dann das Astrum der Sonnen, sonst steiget er nit auff. Seiner sind viel bereittung, aber nur ein Corpus: das Corpus aber ist nicht als der Sulphur, oder Sal, die vielerley Corpora haben, darumb sie vielerley Salia und Sulphura geben: hier allein ist es ein Corpus, aber das Astrum bereitt dasselbig manigfaltig in viel Art: Darumb von ihm viel Kranckheiten kommen. Darumb so ist sein männische Art auß dem Astro, die es also darzu in Kranckheiten führt. Also sind alle Kranckheiten in den dreyen begriffen, unter seinem Namen und Tittel. Darumb so wißt nun, daß zu Sulphur gemacht soll werden, was da Sulphurisch ist, damit es brenn: und was da Mercurius ist, das soll in ein Sublimation gebracht werden, was sich zu sublimiren schickt: und was vom Sale ist, in ein Saltz gebracht, so viel und fein ist. Also werden hie begriffen die gemeinen ursachen der Kranckheiten, wie obsteht. ⩚

[1]) Asche.

⩓ So bleibt nun das also wie obsteht, daß der Mensch in dreyen Dingen gesetzt sey, wie ob steht: und daß die drey haben ein mittel Corpus, das ist, das lebendige Corpus. Denn vor diesem Leben ist prima materia, nach diesem Leben ist ultima materia: und das ist ein Mittels zwischen dem Ersten und dem Letzten, und ist das von deßwegen der Artzt und die Artzney beschaffen ist. Nun aber, wiewol der mittel leib das haupt ist, so ist er doch nit das Subiectum: Sondern allein die drey Substantzen, hindan gesetzt des Lebens, Wesens, Art und Natur, dem wir nichts zu geben noch zu ändern haben. Nun aber das unser Subiectum ist, das bricht in ihm selbst in drey weg. Im ersten, durch sich selbst: und so das ist, so treibt es sich vom Leben. Denn dem Leben ist wie dem fried: wo fried ist, da ist Einigkeit, und so bald die Einigkeit sich entschleust, da entschleust sich auch der fried, und geht ab, also das Leben auch: Wollen die drey nicht unzertheilt in ihn selbst bleiben, so fahret es hinweg, läst ihn todt und zerbrochen liegen. Das andere ist, so wir da freventlich brechen, in der Geburt, oder im Auffziehen, oder in unserm Gewalt, dardurch wir das Gestirn über uns richten und laden, als eine Statt die ihr ein Herrn über ihren halß ursacht. Und zum dritten, so es sich selbst nicht bricht noch scheidet, sondern einig bleibt, und so wir da äusserlich nit ursachen, so kommt der dritte weg, das ist, das Endt: Also daß alle Ding ein End haben, sie seind wie gut sie wollen, starck hübsch, so nehmen sie mit der zeit all ein End. Also ist auch der Mensch dem End befohlen, und seiner Jahrzeit und Zahl, die klein ist. ⩓

⩓ Nun ist auch die ursach hie zu bedenken, warumb drey Ding und nit eins, und so vil und mancherley Species in ihnen, die unzahlbar sindt, beschaffen sind? und der Species so viel, das Resina Rhetia nit ist wie Resina Norica, noch Oleum Amygdalarum Neapolitanum nit

gleich dem Oleo Amygdalarum am Cummer See [1]), und alſo im Berg anderſt dann auff der Ebene: das ich dann hie nit beſchreiben will.

Aber die urſach, daß ſo irrig und ſo vielfåltig ſind dieſe ding, iſt die: daß Christus ſagt, „Ein jedlich Reich das in ſich ſelbſt zertheilt wird, das zergeht“ iſt ſo viel geredt, „Ein jedtlich zeitlich Reich zertheilt ſich in ſich ſelbſt, dann allein das Reich in Christo bleibt, das iſt nit zeitlich“. Drumb ſo iſt der Leib nit ewig, ſondern tödtlich, zeitlich: So er nun zeitlich iſt, ſo muß er zergehn. Soll er nun zergehn, ſo müſſen in ſeinen eignen gliedern Bella intestina [2]) angehn, und ſich ſelbſt tödten und erwürgen: und das gar mannigfaltig: dann unergründtlich ſind die Species. Das iſt der grund der Kranckheiten, und nit die Humores. Alſo auch ſindt mancherley Artzney, darumb auch leichtlich vielerley zerſtörung werden. Sie iſt auch zergånglich mit den Menſchen ab, und mit den Menſchen auff. Denn das ſind Anni Platonis, in dem ſo ſich erneuern die Ding all, davon Arnoldus [3]) etwas weniges ſich hat mercken laſſen, als hab er deß ein verſtandt, und falt doch zu bald wieder ab vom grund. Der aber die Köpff der zerſtörung des Reichs erkennt, der iſt geſchickt in die erkanntnuß zu gehen meins angezeigten grundts. Alſo in beſchlieſſung des grundes, alle Kranckheiten zu erkennen, folgen hernach auff die drey gemelten Puncten drey Bücher, darinn dann dieſelbigen Kranckheiten, ſo ſich ſelbſt, ſo von uns ſelbſt, ſo vom End der zeit zufallen, wie ſie ſich begeben.

Alſo mit den Dingen allen, ſo der Artzt will wiſſen den menſchen, und ihn erkennen in ſeinen Kranckheiten, der muß aller der Dingen Kranckheiten wiſſen, ſo die Natur in der groſſen Welt leidet. Denn darumb leidet ſie, das wirs ſehend: In dem genus das, in dem das,

[1]) D. i. Comer-See [Lago di Como]. [2]) Innerliche [innere] Kriege.
[3]) Gemeint iſt Arnold Villanovanus [geſtorben etwa 1313] der berühmte Alchimiſt und Arzt [Jatromathematiker].

und aber im menſchen alles. Dann ſo er je auß dem Limbo gemacht iſt, ſo iſt er darumb auß ihm gemacht, daß er all ſein guts und böſes trag und hab. Darumb das Mittel geſetzt iſt von Gott, den zweyen nicht nachzufolgen, in der Maß und Ordnung ſo fürgehalten iſt im anfang.

Dieweil ſie nun alſo äuſſerlich ſind, ſo ſoll der Artzt äußerlich die lernen, und die Concordantz nehmen in der bereytung und zertheilung, die Kranckheiten von ſichtlichen dingen, und dieſelbigen Corpora äuſſerlich reduciren in Ultimam Materiam durch ſein kunſt Spagyrica[1]), ſo findt er, welche Subſtantz die Kranckheit mache: und ſo er die alle zuſammen gebracht hatt, ſo hat er die erkanntnuß aller Kranckheiten. Wo er aber allein auff ſein Region bekannt iſt, ſo mag er den fremden nit helffen: Denn der Artzt iſt allein in dem bekannten, und nit unbekannten. Darumb auch ſoll er ſich nicht verführen laſſen den Arabiſchen oder Barbariſchen oder Chaldaiſchen, noch dieſelbigen uns: Ein jedtlicher glaub dem andern, ſo viel und er ſelbſt im Feur erfahren hatt. Denn die Artzney mag nicht gedulden zu glauben, das nicht im Feur bewähret iſt: durch das Feur wachſt der Artzt, wie angezeigt iſt. Darumb ſo lern Alchimiam, die ſonſt Spagyria heiſt: die lernet das Falſch ſcheiden von dem Gerechten. Alſo iſt das Licht der Natur, daß man durch Außprob ſehe, und am Licht wandere: In ſolchem Licht der Natur ſollen wir kallen[2]) und reden, nit auß der Fantaſey, in deren nix wachſet, dann 4 Humores, und ihr Compositiones, Augmentum, Status und Decrementum und dergleichen unnütz anderß geſchwätze, die nicht auß praeclaro ingenio gehnd, das angefüllt iſt mit guttem Schatz ſondern auß erdichtetem unbewährtem Grund.

[1]) Scheidekunſt, Chemie. [2]) Von κάλλος = heil; demnach hier: heilen.

## CAPUT QUARTUM

NUN ist ein Irrsal eingefallen, der fürgeben wirdt von den Complexionen[1]), als man sagt, der Mensch ist ein Sanguineus, oder Cholericus oder Phlegmaticus oder Melancholicus und ist aber der keins nicht: und das hat vielfaltig ursach. Eine gemeine ist die, daß das Leben dasselbige gibt, das man Complexiones heist: und darumb so es nun das Leben gibt, und nicht die drey Substantzen, so soll es der Artzt nicht für sich nehmen. Dann im Leben, und was dem Leben zusteht und anhanget, das ist dem Artzt nit unterworffen: Ob schon solch Complexiones da wären, noch so ist es dem Artzt nicht zu betrachten. Dann was mit dem Leben hingeht, das ist nit fürzunehmen einem Artzt unter sein Theoric: das soll der Artzt in ihm wol bedencken. Dann es ist nicht allein ein Irrsal im gesunden Leib, sondern auch ein Irrsal im krancken Leib: dann sie ziehen es auff die Kranckheit, daß sie im gesunden zu sein vermeinen. Aber ander ursach mehr: daß der gantze Leib nicht vermag, daß solche vier Complexiones sollen in einem Menschen sein, dieweil sie Species sind: In keinem Specie ist kein Complex, sondern die Natur seiner Substantz: die Natur ist kein Complex. Das ich sag, das ist heiß, ist nit sein Complex, seine Natur, hatts auß seiner Substantz, wie die Farben: diß aber macht kein kranckheit noch gesundtheit. ⩓

⩓ Es muß etwas sein kalt oder heiß ꝛc in seiner Natur: das gehet aber das lebendig Corpus nichts an, scheidet sich vom krancken und todten. Zu dem, das gesagt wird,

[1]) Wie schon erwähnt unterschied Hippokrates vier Humores oder Kardinalsäfte: Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle. Nur dann ist der Mensch gesund, wenn diese richtig und gleichmäßig gemischt sind, wenn keiner ein Element in Überfluß in sich trägt. Art [Qualität] und Menge [Grad] ihrer Verteilung im Körper bedingen die Temperamente: Choleriker, Melancholiker, Sanguiniker und Phlegmatiker. Das nannte man im Mittelalter „Komplexionen“. Nach ihnen erfolgte die Dosierung der Arznei. Vgl. S. 134 f.

daß Sitten, Geberdt, Art, Weyß, Gebrauch ꝛc seyen auß der Complexion, das nicht ist: dann sie sind vom Astro, nit von Complexionen. ☒

☒ Die Gall macht kein Zorn, Mars aber: auß dem folget nun, daß die Gall überlaufft, wie ein Magen den du überfüllt hast von äusserlicher speiß, also überschütt der Mars die Gallen. Solche Ding zu erkennen, was die Art sey, gehört dem Astronomo zu, nit Medico: deren sie nie gedacht haben. Darumb leichtlich der in ein Irrsal fällt, der sein anfang und zugehörende Kunst nit vollkommen kann. Darauff nun so wissent, daß ihr die Complexiones nit sollen dem Artzt unterworffen achten zu sein, noch materien oder ursach der kranckheiten: dann solche Ding sind dem Leben eingebildet, nit dem Physico corpori. ☒

☒ Das aber heiß oder kalt ist, feucht oder trocken die Kranckheit, nicht sage, daß sie solcher Complexion sey: Dann ursach, das sind Conditiones[1]), nit Complexiones. Ein Complex steht in zweyen, das ist, in heiß und feuchten, oder heiß und trocknem: Also auch kalt und feucht oder kalt und trocken: Zeucht sich auff die Elementische Art, das hie nicht fürzunehmen ist. Solch Conditiones der Kranckheiten sind heiß oder kalt, aber darbey weder feucht noch trocken: sie sind feucht und trocken, und darbei weder heiß noch kalt: Sondern also standen sie, daß sie heiß ist, und nix mehr darzu: Kalt ist, nix mehr darzu: Also auch trocken, nix mehr darzu: Also auch feucht und nix mehr darzu: In einem allein steht die Conditz, nicht in zweyen.
☒ Ich sag, daß Mania sei ein hitz, habe weder feuchte noch trockne: Wassersucht sei ein feuchte, hab weder kalt noch warms: und also mit andern. Also sind die Kranckheiten genaturt, das soll auch in der Artzney betrachtet werden, daß der ander Gradt, das ist, die doppel Complex nicht genommen werd, sondern alle Ding bestehen sein einige Conditz, das ist, heiß, trocken, feucht, oder

[1]) Bedingungen.

kalt: Dann ſie mögen in den Kranckheiten nicht zuſammen ſtehn, es muß eins allein ſein: Dieweil es zwey iſt, und doppelt, ſo iſt es dem Leben unterworffen, und nicht dem Artzt. Als ein ding das hübſch iſt, ſchön und wohlgefärbet, was gehts den Artzt an? Nichts: Alſo gehnd ihn auch nichts die Complexiones an: Sie ſind der Natur Kleider, und zieren ſie, dem Artzt nit zu betrachten. So du aber wiſſen wilt, daß hitz allein ſteht, kälte allein, feuchte allein, trückne allein: ſo nimm das für dich, das allein ſtehet, daſſelbige iſt ohn Leben, und ſcheidet ſich vom Leben: drumb ſo iſt jetzt die Kranckheit da. Alſo weiter, die Corpora zünden ſich an von Astris, ſonſt werden ſie nicht kranck: die Astra machen ihre bella intestina: Darumb ſo nun das Corpus anzündet wirdt, ſo nimmt es nur eins für ſich, nit zwey: Es wirffts in die hitz, oder in die kälte, oder in die feuchte, oder in die trückne: In welchs nun geworffen wirdt, daſſelbig iſt dem Artzt fürzunehmen.

Wie wol der Verſtand beſſer iſt, wie das Exempel lautet: Einer ſchlägt einem eine Wunden, oder Beulen oder Bein ab, oder dergleichen: Nun dieſer Streich iſt an ſich ſelbſt weder heiß noch kalt, feucht noch trocken, ſondern ein ſtreich: Alſo erkenn anfänglich alle Kranckheit zu ſein, und dermaſſen herzukommen. So es nun im Leib iſt, was iſt es anderſt, denn ein Wunden, da weder hitz, kälte, feuchte, noch trockne zu betrachten iſt. Darum ſo iſt die rechte kunſt, Incarniren: Dieſelbigen Incarnativa ſie ſeyend kalt, feucht, heiß, trocken ꝛc laß dich nicht bekümmern, ſind ſie Incarnativa, ſo haſt du genug: Andere Ding laß ſtehn. Und wiewol das iſt, daß die Wunden hitzig, äfflig, febriſch werden, die Ding aber ſind die Kranckheit nit: Die Kranckheit nimb für dich, die darff keins löſchens noch kühlens: Solche Ding ſind anzeigung deiner irrigen Kunſt. Daß du nit mit Incarnativis verſorget biſt, wie du dann verſorgt ſein ſolt. Nun iſt alſo auch in der Waſſerſucht: die Ding gib, ſo Salem

Resolutum pelliren[1]), und achte nit weder kalts noch warms: dann in denselbigen steht die Artzney nit. Zu gleicher weiß wie Coloquint[2]) purgirt, ohn angesehn der Complex, und Turbith[3]) dergleichen: Die Tugent sie nun nicht haben von der Complex wegen, sondern auß männischer Art. Darumb so sind alle Virtutes Rerum, Arcana, also, daß sie ihr kranckheit heilen in dem weg wie sie geschehen ist. Ohn Complex beschehen sie, ohn Complex werden sie geheilt. Das lassendt euch all ingedenck sein, mit der Natur es kommt, in gleicher maß gehets wieder hin. Daß das Feur vom Wasser ausgelöscht wirdt, ist nicht der kälte schuldt, sondern der feuchte: Also auch, daß das Feur wärmet, ist nicht der trockne schuldt, sondern der hitz. Also bleibt einig dasjenige so die kranckheit regirt: Aber nicht das materia peccans sey, sondern als ein farben, die nichts nimmt noch gibt: Die kranckheit ligt da, wie ein Schwert, das da schneidt, ohn alle Complexion.

Sich begiebt, daß der Sulphur angezundt wirdt und brennt, als in Persico Igne: Nun aber, was ist sein artzney? Nemlich, löschen wie ein Feur, dieweil aber mit kälte, Campfer rc die Cur geführt wirdt, so muß man erwarten, wie es geht. Der grundt hie ist allein zu betrachten, was da lösche das unsichtige Feur: Dann löschen ist der grundt, kühlen ist sein gifft, treibets hinter sich, giebt ander übel hernach. Also wil Gott nicht, daß wir handeln sollen, sondern mit vollkommener artzney, so in der rechten ordnung steht, darauff geben, wie uns die augen anzeigen mit dem Wasser und Feur. Also sollen unser augen auffgethan werden in der Kunst, damit wir artzneyisch und

[1]) abtreiben. [2]) Koloquinthe = Bittergurke oder Purgirgurke. [3]) Turpetum minerale ist basisches schwefelsaures Queckfilberoxyd, das ein gelbes, unlösliches Salz vorstellt [$SO_4Hg \cdot 2\,HgO$]. Turbith [Turpith oder Turpeth] heißt aber auch das basische salpetersauere Quecksilberoxyd [$(NO_3)_2Hg \cdot 2\,HgO, H_2O$]. Es ist dies das Turpetum nitricum. Dann nennt man auch die Wurzel von Thapsia garganica den „falschen Turpith", Ipomaea Turpetum die Turpithwinde.

feurisch sehen dasjenige, so der Baur offentlich sieht: zu solchem grundt werden wir getrieben die Cur anzufahen. ⩓ Darumb so ist billich von den Complexionibus, und vier Humoribus zufallen, dann sie sindt hie nicht zu betrachten: Wie dann betracht haben die, so die artzney in Irrsal geführt haben. Daß ist wahr, ein kranckheit muß heiß oder kalt sein: Denn, was ist ohne farben? Also nichts ohn das bemelt auch. So ist ein solchs nicht mehr, denn ein zeichen, und nicht ein kranckheit, noch die kranckheit: Der die zeichen will haben für die materiam, der versaumpt sich. Was ists, das die Stirn brennt, und ist heiß, und der gantz Kopff, und der gantz Leib, und der Harn ist roth, der Puls ist schnell, die Lebern ist durstig, und dergleichen: Diese ding zeigen ein Kranckheit an, aber nit die Materiam: Sie sind anders dann die Materia ist, sie betrůgen und fålschen die Kranckheit. Also in Colica von der Constipation, seht was da kommt? Groß Grimmen, Hitz, Låhme ꝛc, Durst, Kotzen und dergleichen, die Ding all laß dich nicht bekůmmern: So du die Constipation ledigest, so werden alle Ding wie obstandt, selbst auffhören. Sieh den Stein an, was er für zufall mache: Wilt du sie nehmen, so thue den Stein hinweg, der muß hinweg ohn Kaltes und Warms, ohn Complex und Humores, mit dem Messer. Also last euch ein Exempel sein, nit allein in diesen kranckheiten also, sondern in allen: Das Messer laß sein Arcanum sein: Also erkenn die Arcana, wie [sie] sein sollen. Das ist wahr, der Kalts auff Warms brauchen will, feuchts auff Truckens ꝛc, der versteht den grund der kranckheiten nit. Dann sehet an in Mania: Was hilfft da, als allein sein Adern auffzuschlahen, so genist er: Das ist sein Arcanum, nit Caffer, nit Nenufar[1]), nit Salvia, nit Maiorana, nit Clysteria, nit Infrigidantia, nit das, nit diß, sondern Phlebotomia[2]). Ist ihm also in Mania, so ists auch in allen kranckheiten also: Und mach kein besunders. ⩓

[1]) Seerose, Wasserlilie. [2]) Phlebotomie = Aderlaß.

⩓ Daß aber auch etwas zu sagen ist vom gesunden Menschen: „Er ist ein Melancholicus", ist übel geredt: Dann das Licht der Natur weist nit, was Melancholia ist. Sagtest du aber: „Er ist in seinen Sitten Saturninus und Lunaticus", das wäre recht geredt: Dann unsere mores, und dergleichen der Sitten Eigenschafft werden vom Gestirn gemacht, und Melancholia wird dem Gestirn nit zugelegt. So sie nun nit des Gestirns ist, so ist sie auch nit billich in der artzney zu behalten oder fürzunehmen, als ein Säulen die da trag den grundt der Profession. Soll sie nun im Miltz liegen, so ist das Miltz Saturni, und Saturnus regirt es: Nun gibt Saturnus und das Miltz mit einander die kranckheiten des Miltzs, und aber sie sagen nichts vom Miltz, noch vom Saturno, sondern von der Melancholy: Und Quartana ist auß dem Saturno gemacht und geschmidet, und geht auch nach seiner Impression: wo bleibt dann die Melancholy? Also ist euer humor fehl, und nichts. Sie sagen von dem Phlegmate des Hirns, das noch viel gröber fehl ist, nit not aber hier zu erzählen: Und von der Cholera, und Sanguine: Wo bleibt nun Ren, Pulmo, Stomachus[1]), und andere mehr, Cor[2]) vorauß? So sie wolten humores haben, so solte Cor sonderlich einen haben, Pulmo auch, Epar[3]) auch, Renes auch ꝛc alß dann ist: Ein jedlich Glied im leib hat seine humores: Aber nit wie die vier außweisen, sondern wie die Membra außweisen, ein jedlichs für sich selbst allein, keins gibt für das ander Antwort: Das Miltz besteht sein schantz, die Renes ihr schantz, Pulmo sein schantz, und die statt, da Cholera ligt, ihr eigen schantz, die Phlegma, da sie ligt, ihr schantz, Melancholia dergleichen. ⩓

⩓ Weit sey von uns, daß wir den Leib in die vier Säulen der Humorum theilen wollen, als in die 4 Elementen. Das ist wohl wahr, vier sindt der Elementen: So wir wollen wissen was Elementum sey, so ist es eine Mutter

[1]) Magenmund, Magen. [2]) Herz. [3]) Leber.

seiner Frucht: Als Terra ist ein Mutter seiner Frucht, wie dann offenbar ist: Sein frucht fragt weder der Kälte, noch der Trückne der Erden nach, ist auch allein für sich selbst nichts. Da müssen zusammen kommen alle 4 Elemente. Also auch das Wasser, die Lufft, und das Feur[1]). Wie ihrs aber anzeigt, so befindt sich, daß die Elementen von Euch noch nie sindt erkannt worden: So ihr sie verstanden hättet, so hättet ihr den Microcosmum geschickter außgetheilet, den ihr doch beym gröbisten außlegend.

## CAPUT QUINTUM

DIEWEIL nun Ultima materia beweist, daß alle Ding in den drey Substantzen stendt, und daß sie des Artzts Subiectum sind: Und aber das Mittel Corpus siht ihm nicht gleich, also gewaltig wirdt es geschmidet und verkehrt: So ist doch diß verkehre nit anderst, als allein wie ein Maler ein Bild malet an ein wand, oder geschnitten von holtz, da sieht man das holtz nicht, aber ein hübsch Bild: Und ein nasser Lump[2]) verderbts alles wider, was der Maler gemalet hat. Also ist das Leben auch: Einmal sindt wir geschnitzlet von Gott und gesetzt in die drey Substantzen, nachfolgent übermalet mit dem Leben, das uns unser stehn, gehn, beweglichkeit ꝛc. gibt, und mit einem Lumpen ist es alles wieder auß. Nun ist das zu wissen hierin, daß wir nicht sollen uns das Leben mit seinem zugehörenden anfang verführen lassen: Dann es ist gar ein meisterlicher Maler, der das anstreicht auff die drey Substantz, das gleich sieht, in einem, als hab ihn die Sonne gemalet, den andern der Mond, den dritten Venus ꝛc. Der sieht weiß, der braun, der also, der also: Es ist des Malers

[1]) Hier wird die Lehre von den vier Elementen berührt. Nach Paracelsus werden diese von den bereits oben genannten drei substanzbildenden Qualitäten [Grundsubstanzen] Schwefel [Sulphur], Quecksilber [Mercurius] und Salz [Sal] zusammengesetzt. [2]) Lappen.

Meisterschafft, der sein geschnitzte Bilder dermassen zieret. Aber nichts nimm auß dem gemeldt, es sind Farben, die nicht von Oel oder Leim sind, sondern wie ein Schatten oder Lufft. Nun aber, das ist wahr, ettliche Farben seindt am menschen, die noth sindt am menschen, die noth sindt auffzumercken, aber sie nehmens vom Todt: Der Todt hat auch seine Farben, so er angeht, und sich setzt, so weicht ihm das Leben, so scheint sein Farben herfür: Diese Farben was zeigens an? Den Todt und seine kranckheit. Diese zwo Farben sindt noth zu wissen: Sie geben dir aber kein grundt der kranckheit: Dann sie sindt zeichen. Der zeichen Art ist betrüglich und falsch, wie ein Wort das von seiner zungen geht, ohn Ernst, oder ohn Hertzen. Darumb aber daß die farben sind in den Dingen: Du solt darumb kein Urtheyl fällen, dir dieselbig unterwürfflich zu machen: Denn weder der Himmel, noch die Erden gestehnd dir bey, es ist über die Ding all. ⩓

⩓ Aber nicht anderst ist zu gedencken und zu wissen, dann daß alle Ding in dem Bildt stehnd: Das ist, alle Ding sind gebildet: In dieser Bildnuß liegt die Anathomey. Der mensch ist gebildet: Sein Bildnuß ist die Anathomey, einem Artzt vorauß nothwendig zu wissen. ⩓ Dann also sind auch Anatomien der kranckheiten: Das ist, Hydrops[1]) ist gebildet wie ein Bildnuß sein soll. ⩓ Darumb ist nicht genug, die Anatomey des menschen zu wissen, sondern auch der Wassersucht, als wär sie gemalet oder geschnitzelt vor ihm in ein form: Also all andre kranckheiten. Zu solcher Bildtnuß der Anatomey sollen wir uns fleissen: Dann ohn die wird uns die Natur nicht Artzt heissen. Nehmt Euch ein Exempel für, in der Rosen oder Lilie: Worumb hat sie Gott also geformiret in die Bildnuß? Und ander Ding dergleichen? Darumb, daß er den Artzt beschaffen hat, und sein artzney auß der Erden, also daß er wiß, was auß der Erden gang, in seiner Anatomy: So er ihr Anatomey weist, so soll er

[1]) Wassersucht.

darnach wissen Anatomias Morborum, so findt er da ein Concordantz, die sich zusammen vergleichen und gehörendt. Auß dieser Concordantz dieser zweyen Anatomien wachst der Artzt, und ohn die ist er nichts: Selig wer die Stundt, darin zu arbeiten, der mit Ellendt [nit] umbfast wär. Darauff seht: Ein jedlich Ding, das zu der Mutter gutt ist, hat der Matrix Anatomey, und was kranckheit dieselbig hatt, dieselbig Anatomey ist darin verfast. Darumb billich die Anatomey groß soll vor augen liegen, der kranckheiten und aller natürlichen dingen. Also sollen wir Gott in seinen Wunderwercken erkennen, und bei uns selbst außmessen, daß die seltzamen bildtnuß nienerumb anderst findt, dann solch seltzam bildnuß der kranckheiten auch: Und der der kranckheiten der Rosen Anatomey hat, soll sich freuen, so er sie vor sich sieht, daß ihm Gott ein solch artzney zustellt, die ihn fröhlich ansieht, und fröhlich tröstlich hilfft: Die Gilgen[1]) dergleichen, der Lavendel dergleichen, und also fürhin mit allen dingen. ☙

☙ Aber was seindt die Farben? Nichts, den äussern augen allein eine weid: Die kranckheiten mügen sich wol vergleichen mit ihnen, so sie in ihr letzt materiam gohndt. Also mit dem Gustu: Was ist der Gustus als ein theil der Anatomey, der da nichts anderst bedeut, dann zu seins gleichen zu kommen: Darauß nun folgt, aller gliedern im leib außtheilung solches Gustus, auff das sueß zu suessen kommen, bitters zu seinen bitteren: Wie die Gradus der suessi, säuri, bitteri, herbi inhalten. Wer ist der, der da suchen wollt der Lebern ihr artzney in Manna[2]), Melle[3]), Zuccaro, Polypodio[4])? Kein Artzt: Gleich gehördt zu seinem gleichen: Jedoch in der Ordnung der Anatomey, nicht Kalts wider Heiß, nicht Heiß wider Kalts, sondern in der linien der Anatomey. Es wär ein

[1]) = Lilien. [2]) Saft aus verschiedenen Bäumen [z. B. aus einer Tamariskenart am Sinai oder aus der Manna-Esche des südlichen Europas]. [3]) Honig. [4]) Engelsüß oder Tüpfelfarnkraut.

wilde Ordnung, so wir wollten im widerspiel unser Heyl suchen: Gleich als ein Kind, das um Brodt schreiet gegen seinem Vater, der gibt ihm nit Schlangen für Brot. Sollten wir Gott haben und er hat uns beschaffen, und giebt uns unser Begehren, und nicht Schlangen darfür: Das ist, es wår ein ůbeli artzney, Bitterwurtzn für Zucker zugeben.

Darumb wie dem Kindt sein begehrn geben wirdt, und kein Gifft, also da auch: Der Gallen ihr begehrn, dem Hertzen das sein, der Lebern das ihr. Daß soll ein Såul sein, darauff der Artzt stehn soll, zu geben in der Anatomey einem jedlichen Ding, das ihm zu vereiniget ist. Denn das Brodt so das kindt isset, hat sein Anatomey, isset sein eigen leib: Also auch ein jedliche artzney die Anatomey soll haben ihrer kranckheit: Der die Anatomey nit erkennt, dem geht es hart und schwer zu, so er der krůmbkeit nachgeht und ihr einfalt: Ring ist es aber bey dem, des krůmbkeit klein ist, den schand und laster nit kůmmert: Das sindt die Feindt des Lichts der Natur.

Seht an das Aug im Kopff, wie wunderbarlich das gemacht sey, wie der mittel[1]) Corpus sein Anatomey so seltzam in die Bildnuß gesetzt hatt, und ihm geben sein Gustum: Auß der Bildnuß und Gustu geht die erkantnuß seiner Artzney. Nun merckend auff die Anatomey seiner zufallenden kranckheiten: Cataract, Macula, Albugo, Scotomia etc. worumb das? So du nun hast die augen Simplicia, so siehe auff sie, daß du in ihnen findest den Speciem Morbi in seiner Anatomey. Als ein Exempel: Die kranckheiten nehmen sich auß der Transmutation: Nun transmutir dieselbigen Augen Anatomyen, und in derselbigen Transmutation so sieh die Anatomey des Gustus und der Bildniß: Weniger aber der Bildnuß, mehr des Gustus: Und so du hast ein Concordantz deren Dingen zusammen, welcher Blinder wollt Brodt heischen von Gott, dem für Brodt Gifft geben würdt? Darumb

[1]) = in der Mitte befindlich.

so biß in der Anatomey erfahren und gegründet, so gibst nit Stein für Brodt. Denn das must du wissen, daß du der Vatter der kranckheiten bist, nit ihr Doctor, dorumb so speiß sie wie ein Vatter sein kindt: Und wie ein Vatter seinem kindt beschaffen ist, dasselbig zu erhalten nach seiner Notturfft, und ihm das geben, das es selbst ist: Also der Artzt auch gegen seinem krancken. Und wie du da verstehst ein Exempel, also sollen auch alle Exempel sein, in andern krancken fürzunehmen: Was transmutirt wirdt, das transmutir auch, und hab auff das acht, daß gesundt die Anatomyen zusammen concordirt werden: Und darnach so die kranckheiten einfallen, so hab acht, daß du dieselbigen in beider Transmutation vergleichest. Also sollen die Recept gesetzt werden und componiert, und nit mit langen Tyriatischen Recipe und Syrupis und dergleichen, in denen kein Anatomia ist, allein Phantasia. ☒ Ob ich nun nit billich mich abwürff von dem Proceß der herererbten Recipe, wie sie dann lauten? Freylich billich und wohl: Und aber daß viel Tugenden und Krafft sindt in solchen ettlichen Recepten, darinn dann Wirckung und ettlichs theils der gesundtheit (wie wol gefährlich) erfunden werden: So ist es doch auß dem, daß ohngeferdt ein Anatomey getroffen wirdt, oder ein Principat von einem gerechten Artzte eingeflicket, das ihn ihre Thorheit verdeckt und blendt, und dasselbig Principat verleurt sein Ehr, und die zugeflickten nehmens an sich: Das ist die Meisterschafft solcher Leuten. Wie wüst irret der, des gründt mossig[1]) ist, der alle tag unterstützen muß, damit er sein erdichteten grundt erhalt: Nemlich die Nützen sindt voller Sophisterien, und Blandimenten[2]), liebskoßten, und viel hinzu: haben mehrer art und mehrerley geberdt an ihnen, dann die Narren, deren doch ein Unzahl ist. ☒ Last das ein Frag sein, ob Wein und Oel der Wunden

[1]) = sumpfig; von Moos, das im Mittelhochdeutschen und Althochdeutschen auch Moor, Sumpf heißt. [2]) blandimentum = Schmeichelei, Liebkosung.

gutt sey? Als Christus vom verwundten redt in Jericho: Nemlich, du kannst nit nein sprechen, es muß ja sein, nit ein Figur, nit ein gleichnuß, nit ein schwanck, nit ein Poß: So es nun also ist, und ist ein artzney, so müst ihr Euer eigen Thorheit bekennen, denn ihr könnet nix auß dem heilen, das dann der Samaritaner geheilt hat. Und obgleich die Historien nit geschehen wäre, so hat Christus keine unrechte artzney angezeigt, der die Wahrheit ist, sondern ein Anatomey, und ein Arcanum: Dann weit sei von uns, daß Christus unrecht die Simplicia der Natur genennt hab. Dieweil nun das ein Arcanum ist, zun Wunden, so seht an euch, was euch brest, oder was euch abgang. Da muß es hin, daß Oel und Wein genugsam sei, sonst ist kein grundt in der artzney. Darumb seht auff die bereytung, auff die Krafft, Zeit und Stundt, Eigenschafft, und was darzu dienstlich ist. Dann last du das ja sein, daß ein Korn nicht frucht gibt, allein es werd dann in den Acker geworffen, und faule: So muß das ander auch wahr sein, die Wunde ist der Acker, das Oel und Wein der Same. Nun rath was die Frucht sei?

## CAPUT SEXTUM

NUN geben die Ding an tag augenscheinlich die Artes, so sie zerlegen und zertheilen den lebendigen leib, der nit Microcosmus ist: Das ist, im leben soll die Erfahrenheit geschehen. Nun ist aber das wahr: Im leben zu erfahren, was im mittel Corpus ist, ist zerbrechen des Einigen, und führen in ein Anders. Das auff das leben bau nix, das, so das erste ist: Auff das ander gang, im selbigen such, dasselbig leben kommt von Künsten, nit zu dienst der Seel, das ist, es ist nit ihr Herberig, in diesem leben. In diesem leben werden die Künste gefunden, und der grundt so fürgehalten wirdt. Denn seht an die Schwachheit des ersten lebens: So sie soll gehen in die Wirckung seiner Arcanen, so muß das erste leben

sterben: Denn nichts ist in ihm, das dem menschen dienstlich sei. Die Rose ist groß im ersten leben, und wol gezierdt mit ihrem geschmack: Dieweil ist sie kein artzney nicht: Sie muß faulen, und im selbigen sterben, und neu geboren werden: Als dann so redt von den kräfften der artzney, [daun] so administrirt. Dann so der Magen nichts ungefäulet läst, das zu einem menschen werden soll, so wird auch nichts ungefault bleiben, das zu einer artzney werden soll. Darumb so acht nichts auff das erste leben, such auch nit in ihm: All sein Complex und was es ist, zergeht, und bleibt nicht: Was nicht bleibt, was nit in die neue Geburt geht, daß ist dem Artzt nicht unterworffen. All sein arbeit soll sein, daß sie in die neu Geburt gang: Da enspringen die rechten Sulphur, M.[1]), und Saltz, in den dann alle heimligkeit liegen, und grundt, werck und Cura. So nun das ander leben da ist, so ist da die Prima Materia sichtlich, deren Ultimam du siehst, so das erst leben des mittel Corpus abfahrt: Nach welchem mittel leben das neu leben angefangen soll werden, welches keinem Todt unterworffen ist, als allein dem Endt, in dem alle Ding zergehndt. Und dieweil der Todt der zerbrüchligkeit einfält, so ist kein neu leben da. 

Nun im menschen müssen die Ding vorbetracht sein, und darauff gegründet werden. Denn in außlegung und zerlegung eins mitteln Corpus, befinden sich die primae materiae: der nun dieselbigen erkennt auß dem neuen leben, der weist sein Subiectum und desselbigen lebens. Zwey sind der Subiecta: Eins ist der Kranck, der wird in kein neu Leben geführt, das Mittel bleibt ihm: das ander ist die Artzney, dieselbig erhalt das mittel leben, durch sein neu leben: Also auß der ursachen, stehndt im neuen die Arcana und im ersten nit, oder mitteln. Das ist auch wol und recht, die Anatomey Microcosmi zwyfach zu suchen: Ein ist Localis, die ander Materialis.

[1]) Mercurius.

Localis ist, daß der mensch an sich selbst zerlegt wird, darbey gesehen werd, was Bein, Fleisch, Geäder rc. sey, und wo es ligt, aber das ist das wenigst: Die ander ist mehr, und ist die, daß da ein neu leben eingeführt werde im Menschen, nach dem ersten mittel leben, in die Transmutation, darinn befunden wird was Blut ist, welcherley Sulphur, Mercurius oder Saltz: Also auch was das Hertz ist, welcherley Sulphur, welcherley Saltz, und welcherley Mercurius: und also mit dem Hirn, und was da im gantzen Leib. Das ist nun die recht Anatomey[1]: Also ist der Grund des Anfangs: also der Artzt geboren werden. Aber diß Geburt ist hart zu verstehen, und ein härte red denen, so auß ihr Fantasey nicht weichen wollen, die ihren Köpffen vertrauen, und nicht dem Weg der Wahrheit. Allein es sey dann daß wir in kunst leben, erzogen werden, wer will uns sonst vertrauen und glauben? Das ist findung primae materiae, das ist auch die materia, die uns die kranckheit anzeigt: dieselbige müssen wir erkennen, so mögen wir die transmutirt Anatomey auch erkennen.

Nun folget auff das noch ein Anatomey, dieselbige ist der Kranckheiten, wie offtmals gemeldt ist: dieselbig ist nicht not hie zuerzählen. Also sind drey Anatomey, so im Menschen sollen gehalten werden: Localis, die erst, die da zeigt das bild des Menschen, sein proportz und wesen, und was ihm anhangt: Die ander beweist den lebendigen Sulphur, den laufenden Mercurium, das rässe Sal, in eim jedlichen Gliedt: und die dritte unterweißt,

[1]) Von der Anatomie im heutigen Sinne denkt also Paracelsus recht gering, da ihm immer nur der lebende Mensch als Studienobjekt vorschwebt, nicht der Kadaver. Er sagt im Paramirum I: „Die Welschen zu Montpellier, zu Salerno, zu Paris berühmen sich großer Anatomie und sehen doch nichts, soviel gehenkte Diebe sie auch beschauen.“ Oder im Paramirum II: „Solcher [Anatomie] befleißen sich auch die deutschen Guckgauch der Ärzte und besehen die Diebe und dergleichen, gehen nachher zum Requiem; gingen sie zu den Leuten dafür!“ Wie anders dachte in diesen Dingen sein Zeitgenosse Leonardo da Vinci!

wie ein neue Anatomey der Todt herein führt, das ist Mortis Anatomia, mit was art und bildnuß er kommt. Dann das ist des Lichts der Natur anzeigen, daß der Todt in so vielerley Gestalt kommt, so vielerley Species auß dem Elementen gehnd: So vielerley corruptiones, so vielerley auch Todt: und wie ein jedliche Corruption ein anders gebierdt, dasselbig gebähren ist hie an dem ort die Anatomey: denn sie kommt auch mannigfaltig, biß wir all einander nach sterben, und durch sie verzehrt werden. Nun über die alle, so ist auch ein gleichmässige Scientia in der Anatomey der Artzney: und über das alles, also steht das Firmament, also die Erden, also das Wasser, also die Lufft: und so die Anatomey dahin gebracht wirdt im neuen leben, daß das Firmament da erscheint, und alle Astra, so ist es gerecht. Dann Saturnus muß sein Saturnum geben, der Mars sein Martem: und dieweil das nit geschicht, so ist die Kunst der Artzney nit erfunden. Dann wie der Baum wachst auß dem Samen und wie das Kraut wachst auß dem Samen: Also muß auch wachsen herfür im neuen leben dasjenig, so unsichtbar fürgehalten wird, und doch da ist. Dahin muß es gebracht werden, daß [es] sichtig werd. Denn soll das Licht der Natur ein Licht sein, so muß mans sehen, und muß nit dunckel sein noch finster: Es muß sein, daß wir unsere Augen dadurch brauchen mögen, darzu wirs brauchen sollen. Denn sie werden nit anderst, dann wie sie sind: so müssen sie aber anderst sehen, denn der Bauer, darzu muß ihm zünden das Licht der Natur. ⩓

⩓ Darumb auß krafft der Anatomey, so im Licht der Natur gegrundt, billich die kranckheit geheissen werden, dem Licht nach, und nit der Finsternuß: Das ist, daß ein Ceder Anatomey, Cedrische kranckheit geb. Darauß dann folgt in beschreibung der kranckheiten, Eisen kranckheiten, nach der Astronomey martialisch kranckheiten, dann also wird ein jedliche kranckheit benehmt, verständig, und nach der Kunst. Irrig und auch unergründt heißt Febris

Febris: dieser namen kommt von der hitz deß Siebers, und sein hitz ist nur ein zeichen der kranckheit, und nit die materia, noch ursach: und der name soll gehn von der materia und eigenschafft, und wesen der rechten Substantz: Als Nesseln, ist recht Urtica, sie brennt: aber besser, Sal Urinae, dann sie haben ein Anatomey. Darumb Febris ein solcher name ist, der seins Meisters thorheit anzeigt: Dann es ist Morbus Nitri, Sulphuris incensi: Darumb erschůtt es den Leib, darumb fröret es, darumb gibt es Intervallum. Diß und andere namen findst du in ihren Capiteln. Und dergleichen Apoplexia[1]) sein eigen namen außweist mit seins Meisters weißheit, das nicht Apoplexia heissen soll, nach Artzneyischen Grund, sondern Mercurius Cachimialis Sublimatus: Denn also ist sein materia, ursach, und materia peccans. Die zeichen sind allein dahin zu nehmen, daß durch sie das Corpus, Substantz, erkannt werden. Der nun die zeichen falsch einfůhrt und ursach, der irret in der gantzen Practick, und was ihm not ist. Dann viel sind Corpora, und ihr Species, die da heiß geben, die da kalt geben: darumb der name Febris falsch ist: aber Nitreus nicht: zu dem, Febris auß dem grundt der Humorum geht, darauß er dann nit gahn soll. Wiewol billich die namen geben werden auß der kunst der Heylung: alß Caducus, Viridellus morbus: dann derselbig species Caduci wird vom Viridello curirt. So aber das nit also beschicht mit solcher gewissen underscheidt, so wiß, daß ein Irrsal ist: dann die unterscheid behalt sein Anatomey. ⩓

⩓ Nit laß dich kůmmern, daß dir dein Bauren Augen das nit fůrhalten: Dann ursach: das mittel Corpus das verblendt die gemelten Augen. Aber darumb so ist die Scientia da, darinn der Artzt stehn soll, die öffnet ihm mehr, als dem Bauren. Dann so er nit mehr sehen will oder können will dann der Bauer, so ist er nicht berufft zu einem Artzt, noch darzu beschaffen: Der Bauer ist nit

[1]) Schlagfluß, Schlag.

darzu beschaffen, der Artzt aber: das macht die Scientia, die der Artzt wissen soll. Dann der Artzt ist der, der da öffnet die Wunderwerck Gottes, männiglichen: So er nun darum da ist, so muß er sie gebrauchen, recht, nit unrecht, wahrhafftig, nit falsch. Denn was ist im Meer, das dem Artzt soll verborgen sein? Nichts: Was ist im Meer, das er nit soll öffnen? Nichts: Er solls herfür bringen. Und nit allein im Meer, in der Erden, in der Lufft, im Firmament, das ist, im Feuer: Auff das männiglich sehend die Werck Gottes, warumb sie da sind, was sie bedeuten, nemlich als in die kranckheiten. Dieweil aber die Ding nit eröffnet werden, so ist es ein zeichen, daß noch kein verstand da ist, der da sein soll. Was ist aber die ursach, daß so ein große Thorheit und so kleine Kunst in der Profession ist, und will doch viel und hoch sein: Daß sie nicht allein ist, sondern auch in mehrer Profeß auch solche blindheit und augenfehl. Dann wie wir nit wissen den Cetum[1]), das Monstrum marinum: Also weiß auch die ander Profession nit, was das Thier Apocalypsis[2]) ist, was Babylon ist: Sind gleiche blindheit, so doch nit sein sollen. Und wie die blindheit eines Artzts in solchen Dingen des Krancken Todt ist: Also ist auch bemelte blindheit der Seel Todt. Wunderbarlich redet Christus „seltzam Ding, seltzam ist auch die Artzney“: Wie eins also auch das andere soll und muß ergründt werden. Denn die zwo Professionen werden sie nicht von einander scheiden: dieweil der Leib der Seele Haus ist, so hangt eins am andern, und öffnet je eins das andere.

## CAPUT SEPTIMUM

NUN weiter ist zu verstehn, dieweil bißher die Anatomey, und das neu leben, mit samt der Scientia fürgehalten wirdt, in allen Substantzen zu betrachten und zu suchen: das nit ohne ursach beschehen ist, denn

[1]) Walfisch. [2]) Offenbarung Johannis 13, 1—8.

es ist der Grund der Artzney. So ist nun weiter von nöten, daß alle unsere inwendig Gebresten so wir haben, mit den äussern gewendt werden: Also, was wir sind, das ist auch das Äussere: und ob das nit also gebildet ist, so ist der Same da, das Corpus und in uns wirdts gebildet, zu dem das es ist. Wie ein Same, der ist sein Baum, aber in der Erden geschichts: dann der Magen der Erden ist der Schnitzer darzu, der das darauß macht sichtiglich, das es unsichtlich ist: darauff dann alle Kranckheiten ihr bildnuß, ihr verordnete von Gott Artzney. Denn wirdt die Lung kranck, so hat sie ihre Artzney, die sich bildet in ihr Anatomey, wie dieselbig kranckheit ist. Darauff nun so wissent ein beyspiel von der Nahrung, das also lautt. ☒

☒ Alles das unsere Nahrung ist, dasselbig ist das, das wir sind: Also essen wir uns selbst, also ists auch die Artzney: Mit der unterscheidt, nach inhalt seiner kranckheit: und was mit der gesundtheit abgehet, dasselbig erstatt dasselbig Glied, in seinem Glied. Solchs laß dich nit befrembden: Dann ursachen, ein Baum der auff dem Feld stehet, wäre seine Nahrung nit, er wär kein Baum. Was ist die Nahrung? Ist nit ein mästung oder füllung, sondern eine Formerstattung: Was ist der Hunger? Ein fürhalter deß Todts zukunfft in abgang der Glieder. Dann die form ist geschnitzlet in Mutterleib durch Gott selbst. Dise schnitzlung bleibt in der Form des Bildts: Aber sie zergeht und stirbt, ohne Hinzusetzung der äußeren Form: der nicht isset, der wächst nit, der nit isset, der bleibt nit. ☒

☒ So nun der wachsendt auß der Speiß wächst, und der Formmacher ist bei ihm, der sein Form aufftreibt, so er Form hatt und ohne die kann er es nit: Darauß dann folgt, daß die Nahrung des geschnitzleten Bildts Form in sich hatt, in die sie geht und wächst, und aufftreibt. Der Regen hat in sich den Baum, und der Liquor terrae: Der Regen ist der Tranck, Liquor terrae seine Speiß,

durch die wächst er. Nun was wächst da? Nichts anderst, dann so viel der Baum zunimmt in seinem wachsen, so viel wird vom Regen und Liquore terrae holtz und rinden 2c, der Formirer ist im Samen, das holtz, rinden 2c ist im Liquore und im Regen: derselbig Schmid im Samen kann auß den zweyen Dingen Holtz machen. Also mit den Kreuttern: der Same ist nichts: Er hat allein den anfang, in der die Form ist und der Schmidt, Natur und Eigenschafft: weiter so es soll aufgehn, so gibt der Regen, der Tau 2c und Liquor das Kraut: Darumb in denselbigen Stängel, Blätter, Blumen 2c sind. ☙ Also ist ein jedliche Form äusserlich in der Nahrung in allem Auffwachsen, und so wir die nicht haben, so wachsen wir nimmer auf, sondern wir sterben in verlassener Form. Also so wir nun außgewachsen haben, so müssen wir die Form erhalten, daß nit abgang. Denn in uns ist ein Wesen zu gleicher weiß wie ein Feur: Dasselbig Wesen verzehrt uns unsere Form und Bild hinweg. So wir nichts hinzuthäten und nit mehrten die Form unsers Leibs, so stürbs in verlassener Bildtnuß. Darumb, so müssen wir uns selbst essen, auff daß wir nit sterben auß gebresten der Form: Drumb so essen wir unsere Finger, unsern Leib, Blut, Fleisch, Füß, Hirn, Hertz 2c das ist, einen jedlichen Bissen, den wir essen, derselbige hat in sich alle unsere Glieder, was der gantze Mensch begreifft und in sich verfast. Ein Irrsal ist eingefallen, der da anzeigt, daß die Glieder, der Leib 2c Nahrung haben müssen: Aber damit stehnd sie still, warumb sie Nahrung haben müssen, oder worzu? Sie haben nit verstanden, was im Menschen die Nahrung ist, und worzu sie wirdt und wer sie darzu macht: Darumb so nimmt der Schmid[1]) nix an zu dem Bild, denn was ihm darzu gut ist, das ist, daß das holtz ist: das andere wirfft er wieder durch den Stuhl auß, das Bild bleibt allein. ☙

[1]) = Kunstarbeiter.

⩓ Das ist dergleichen auch zu ermessen: In allen Dingen ist die Nahrung, allein der Form halben. So der Sommer herkommt, so ist die zeit des hungers in Bäumen, als dann wollen sie Laub, Blust[1]), Frůcht ꝛc geben. Was wird darauß, so sie die Form derselbigen nit äusserlich an sich nehmen? In sich haben sies nicht: dann hätten sies in sich, so geben sies abgehauen gleich so wol als in der Erden. Darumb stehend sie in der Erden, daß dieselbige Form in sie komme und geschmidt werd, darzu sein eigenschaft ist, und sein Meister, das ist sein donum[2]). Der Mensch bedarff desselbigen nichts, dann er gibt sein Frucht nit der massen wie ein Baum: Er ist in der Frůchten eine andere Creatur. Damit so wisset, alle Ding die da leben, von wegen ihrer Formbehaltung, Hinzehrung derselbigen, den hunger haben und den Durst, auff daß sie in sich erstatten die bildtnuß. Zu gleicher weiß wie ihr sehent, daß das Schmeer[3]), Feiste ꝛc zunimmt von der Nahrung: wo das nit geben wird, so gehet das theil der bildniß hinweg: Also ein anders auch. Wiewol die art ist, so es zu den Hauptgliedern geht, daß der Todt schnell da ist: dann das Leben bleibt nit, in brechlicher inwendiger bildtnuß gemeines Leibs. ⩓

⩓ Also wachsen auß dem Menschen die Menschen: das ist, die Nahrung ist der Mensch, und gibt wider den Menschen, das ist, bildnuß desselbigen: Also essen wir uns selbst. Und wo wir also uns selbst nit essen, so verschwindt unser Leib, unser Corpus, unser mittel leben, und was in uns ist. Aber also sind zween Menschen, sichtig und unsichtig. Der sichtig ist zweifach, nemlich, nach dem Leib, und nach der Seel: Der unsichtig ist einfach, nemlich nach dem Leib, und gibt sein Exempel also. Ein Holtz, das vor uns ligt, darauß mag der Schnitzer schnitzlen ein Bild, so er darvon thut, das nit

[1]) Der Blust bedeutet Blůte. Das Wort kommt vom schwäb.-schweiz. bluešt. Im Mittelhochdeutschen finden wir es als bluost, im Gotischen als blôs-ts. [2]) Geschenk. [3]) Das Schmeer [mhd. smër] = Fett.

darzu gehört: Alſo iſt in dem Holtz ein Bild, das ihm erſtlich nit gleich ſahe. Alſo iſt die Nahrung des Menſchen, und aber im Leib gehet es in ſein gliedmaß: Nit daß es bleibt an einer Portz, ſondern es wird am kunſtreicheſten gemacht: Dann da ſchnitzlet der obriſte Meiſter, der macht einen Menſchen, das iſt, theilt die Glidtmaß auß, ſo weit der Menſch iſt. So wir nun wiſſen, daß wir uns ſelbſt eſſen, trincken: Ein jedtlicher Baum ſich ſelbſt: Ein jedtliche Creatur die da lebet: So ſollen wir nun auch weiter wiſſen, was uns hierauß entſtehe, betreffendt die Artzney, wie hernach folgen wirdt. ▲

▲ Wiewol wir nit Bein eſſen, Geäder, Ligamenten, und ſelten Hirn, Hertz, Kröß ꝛc auch nit Schmeer: So verſtehndt, daß Bein nit Bein macht, noch Hirn Hirn, ſondern ein jedlicher Biſſen iſt daſſelbig alles: Iſt die Form do unſichtbar, ſo iſt auch das gebein da. Das Brodt iſt Blut, wer ſieht es? Es iſt Schmeer, wer ſieht es? wer greifft es? Es iſt Speck, niemandts greiffts noch ſiehts, es wirdts aber: So gut iſt der Meiſter im Magen. Der auß Schweffel kann Eiſen machen, das Schwefel iſt: der iſt täglich auch da, und ſchmidt dem Menſchen dasjenige, darzu er ihn gebildet hatt. Alſo kann er auch auß Saltz den Diamanten machen, auß Mercurio Goldt: ſo kann er das auch: Ihm liegt mehr an Menſchen, dann an den dingen, drumb ſo ſchmidt er ihm, was ihm not iſt: Trag du nur zu, und gib ihm ſein zeug, laß ihn ſcheiden, formiren, wie alle Ding ſein ſollen, der halt die maß, zahl, gewicht, proportz, länge, und alles. ▲

▲ Darauff nun ſo wiſſent, daß ein jedliche Kreatur zwyfach iſt: die ein auß dem Spermate, die ander auß der Nahrung. Der Sperma iſt ein Same: ſo bald er nun da liegt, ſo ſucht er die Nahrung: Er iſt ein Creatur ſelbſt, die Nahrung auch ein: Er hatt die freyheit der Form des menſchen: als das er iſſet, das zu einem Menſchen wird, und daß Menſchenglieder darauß werden. Darumb ſo iſt der Menſch in Verzehrung der Form geſetzt, durch

den Todt; das macht die ursach des Samens: denselbigen Todt muß er erhalten in dem, das die Nahrung thut und vermag.

Also ist es nit genug, daß der Mensch auß seiner Mutter geboren ist, sondern gleich so wol auß der Nahrung. Was menschlich Lebensart antrifft, Seel halben, das ist gesondert von der Nahrung: Dann dieselbig kommt mit der Seele, nicht mit dem Leib: das mit dem Leib kommt, Sitten halben, kommt vom Menschen her in seiner Weißheit: Hie aber was da ist von der Nahrung, ist der Leib, darbey nicht gemeldt wird weder Tugend, Zorn, Frombkeit oder Schalckheit: Was der Leib ist, das weist der Artzt wol.

Der den Leib auch schmidt in Mutter Leib, der schmidt ihn auch im Magen: denn also erhalt dieser Schmid sein arbeit und werck auff, für und für, das nit anders gemacht ist, dann täglich daran zu flicken und zu pletzen, das ist zu erhalten die Form, die all tag jetzt da, dann da abnimmt, zergeht und bricht, zertrennt in den oder den weg: wie dann mit gesundem Leib, und krancken Leib mannigfaltig bezeugt wirdt: Denn gesundtheit will gleich so wol gehalten werden in währschaft, als kranckheit.

Also damit und wir erkennen, daß wir zwen Leib dermassen haben, und sind doch ein Leib, aber zwyfach geschaffen, im Samen und in der Nahrung: und daß der Nahrung Leib, gleich der leib ist, so denn der Sperma Leib ist (wiewol er ihm vorgeht): Auß der ursache sollen wir uns erkennen, daß wir, so bald wir kommen auß Mutter Leib und auch in Mutter Leib, der Gnaden Gottes und seiner Barmhertzigkeit leben, und den Leib weiter nit auß der Mutter, sondern auß der Nahrung haben. Denn ein Leib haben wir nach Gerechtigkeit, auß Vatter und Mutter: daß aber derselbige nit sterb und abgang, so endtpfahen wir ihn auß Gnaden, durch bitt gegen Gott, in dem so wir bitten, „das täglich Brodt gib uns heut“: das alß viel ist, „Gib uns heut unsern täglichen Leib:

denn der Leib auß der Mutter nähert sich in die Stunde des Todes". Darumb so bitten wir umb das Täglich: Dasselbig ist das Täglich, das uns den Leib gibt. Also haben wir zween Leib, der Gerechtigkeit, und der Barmhertzigkeit: und also zwo Medizin, der Gerechtigkeit, und der Barmhertzigkeit: das ist, über beide Leib sind wir berufft, das uns auß Vatter und Mutter angefallen ist: [und] das uns auß der Speiß anfällt. Darauff so werden wir von Christo gelehrt zu bitten umb das täglich Brodt, als spräche er: „Euer Leib ist nichts, den ihr von der Mutter habt, er wäre heut, gestern, ferniger Zeit, todt gewesen: das Brodt ist Euer Leib nun fürhin: und drumb so betrachtet, daß ihr nimmer auß der Gerechtigkeit lebet, von Vatter und Mutter, sondern auß dem Leib der Barmhertzigkeit: Auff das so bittet Euern Himmlischen Vatter umb das tägliche Brodt, das ist, umb Euern Leib, so gibt er Euch den Leib, das ist, den Leib der Barmhertzigkeit." In dem leben wir fürhin, und haben nichts vom Leib der gerechtigkeit, als allein den anfang unserer Menschwerdung. Darumb so essen wir uns selbst, auß Gnaden und Barmhertzigkeit. Denn das soll der mensch in sich erkennen: Wiewol er auß Mutterleib kommen ist, er ist darumb nimmer der Mutter Sohn, noch seins Vatters, sondern dessen Sohn, der ihm die Nahrnng gibt. Darumb ist unser Vatter im Himmel: nicht allein nach der Gerechtigkeit die er in Adam gelegt hat, und in seine Kinder, sondern er ist täglich unser Vatter, so wir des leiblichen tödtlichen Vatters leib verlieren. Dann nit mehr haben wir vom tödtlichen Vatter dann den Samen, das ander alles vom himmlischen Vatter, des sindt wir, den bitten wir umb unsern Leib, wie erzählt ist, und nit umb den Leib der Gerechtigkeit: So der Leib der Gnaden nit wär, dieser stürb in der ersten stundt. Darumb seht, was der Leib sey: Wir essen uns selbst, aber nit auß der Gerechtigkeit, sondern auß Gnaden und Bitt.



DARUMB sollen wir nun sehen, wer wir seindt, so wir nun fürhin nimmer leben auß Mutter Leib, sondern auß dem Leib des Brots, durch Barmhertzigkeit, und nit Gerechtigkeit erbitten müssen: Auff welchs Johannes Baptista gesagt hatt, da er meldt von den Juden, daß Gott möchte auß den steinen dem Abraham kinder erwecken:[1]) Was ist das anders geredt, als auß Stein Brodt machen, wie auß der Erden? Welchs Brodt den Leib Abrahams kindern gebe, die sich als dann erkennen würden auß dem Leib zu leben der Gnaden: Darumb so haben wir den Leib des brodts der Nahrung. Das ich darumb erzähl, auff daß ich weitter möge einführen mein fürnehmen, wie der mensch sein Anatomey außwendig hab, und daß sie der Artzt wissen soll: Und daß sein Scientia also soll gründen, dardurch wir kommen auff den grundt der dreyen Substantzen, was dieselbigen seiendt: Und also auß diesem Leib folget hernach das Regimen und Diaeta, das weitter ein ursach sein wirdt zu beschreiben die kranckheiten der Fülle und unordentlicher Maaß, und unziemlicher Speiß, so unserm Leib nicht zusteht. Wiewol das ist, daß unser magen, was wir ihm geben, dasselbig in uns oder zu uns verwandelt: So laut aber das Bith[2]) auff Brodt, und weiter auch, daß uns alle Ding rein seind, und unterworffen: Jedoch je näher dem Brodt, je gesünder der Leib, und in allen Dingen Maaß. ⩓ Also erneuern und erjüngern wir uns, und nach dem

[1]) Paracelsus meint das Wort Johannes des Täufers in Matth. 3, 9: „Lasset euch nicht bedünken, bei euch selbst zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater! denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen hier Kinder erwecken.“ Es ist interessant, wie Paracelsus diesen Gedanken von der Nichtigkeit einer fleischlichen Nachkommenschaft gestaltet und den Begriff „Leib der Barmherzigkeit“ einführt. Im engsten Zusammenhange mit dem hier Gesagten stehen die Schlußgedanken des vorgehenden Kapitels [Caput septimum]. So auch dort die schöne Erklärung der Vaterunser-Bitte „Unser täglich Brot gib uns heute“. [2]) = Gebot.

und wir uns den Samen der Nahrung säen, demnach haben wir ihn: Und haben noch auß dem Leib der gerechtigkeit auch eine kranckheit. Wiewol die gerechtigkeit nit kranckheit gibt, also auch das Brodt, darumb wir bitten, auch kein kranckheit giebt: Wie dann Johannes Baptista und andere mehr, ohn kranckheit auß dieser ursachn gelebt haben. Aber, wie im Brodt die Geyli gebraucht wird: Also auch wird sie gebrauchet in der Gab der gerechtigkeit: Also daß in beyden theilen die unmaß, die unordnung gebraucht wirdt, auß welcher hernach folgen kranckheiten und dergleichen: Welche wir nit hätten, so wir dem Gesatz und dem Bith nachgingen. Also entpfahen wir kranckheit von Mutterleib: Und daß wir müssen zum andernmal geboren werden, endtpfahen wir zum andernmal dieselbigen kranckheiten auch: Das ist, durch das tägliche Brodt. Darumb so wir sollen grundtlich vom Regiment reden und schreiben, so mögen wir kein ander Regiment und Diaet setzen, dann bleiben im Gesatz der gerechtigkeit, und in der speiß, darumb wir bitten: Da noch für und für alle gesundtheit in erhalten werden, und bewahrdt für allen kranckheiten. So wir aber das Regiment nit halten, so werden wir auch nit behalten unsern gesunden leib. Dieweil aber Gott der ist, der gütig ist, und solch übertretung seins selbst gegebenen Regimentsordnung nit halten, ansieht: Darumb den Artzt beschaffen, der gleich dermassen ist, als, da Christus sprach zu seinen Jüngern: „Vergebendt die Sündt, so offt der Sünder seuffzet“: Also da auch, so offt die kranckheit kommt, dieselbig zu heilen. Durch krafft des gebots heilen die krancken ein jedliche Sucht, reinigen die Aussätzigen. Also ist die artzney beschaffen, und der Artzt mit ihr, den Leib zu bewahren, durch des Macht, der auch die Seel im Leib bewahret. 

Darumb ist es groß, zu besitzen das Amt der artzney, und nit so leicht als ettliche vermeinen. Denn zu gleicher weiß wie Christus den Aposteln befohlen hatt: „Gehet

hin, reiniget die Aussätzigen, die Lahmen machend geradt, die Blinden gesehendt" und dergleichen: Diese ding all treffen auch den Artzt, als wohl als den Apostel. Der nun des Aussatzs unwissendt ist zu heilen, der versteht die Macht der artzney nicht: Der die Lahmen nit geradt macht, ist unbillich ein Artzt, und dergleichen: Also mit andern Dingen allen: So wissend, daß Gott den Artzt nicht gesetzt hatt von wegen allein des Pfnüsels[1]), Hauptweh, Ayssen[2]), Zahnweh: Sondern von wegen des Aussatzs, gähen[3]) Todts, Fallendtsucht, und dergleichen, nichts außgenommen. Mügen wir das nicht thun, so gebrist uns der Kunst und der Weißheit, so da sein soll, und Gottes Treu geht nichts ab. Alle artzney ist auff Erden, aber die findt nicht da, die sie schneiden sollen. Das ist: gewachsen sind sie in die Erndt, aber die Schnitter sind nicht kommen. So die Schnitter da sein werden der rechten artzney, ohn einlauffende, gefälschte Sophisterey, so werden wir die Aussätzigen rein machen, die Blinden gesehend und dergleichen. Dann die krafft ist all in der Erden und wächst: Aber die hoffart der Sophisterey last die Mysteria der Natur nicht herfür kommen und ihre Magnalia[4]). Sie schätzen die artzney, wie sie leut findt, deren Scientiae und Frömbkeit viel auff ein Quintlin geht. Sie verantworten ihre Thorheit mit dem „Iste morbus est incurabilis": Da sie nicht allein ihre Thorheit mit anzeigen, sondern auch die Lügnerey. Denn Gott hat nie keine kranckheit lassen kommen, der er nicht ihre artzney beschaffen hatt. Aber unser unwissenheit pflegt solcher händel: Vergesset daß uns Gott den Leib mittheilt, all tag täglich, und sollt die kranckheit nit mittheilen zu heilen zu seiner genannten stundt? Auff

[1]) Pfnüsel = Katarrh. Etymologisch verwandte Worte sind Pnüsel, das kärnt. pfnausen und alem. pfnûsen = niesen. [2]) Paracelsus meint wohl Eiterbeule [alem. eisse, bayer. aissen; im Mittelhochdeutschen finden wir eiz = Eiterbeule, Geschwür]. [3]) = jähen. [4]) Belebte geheimnisvolle Naturkräfte, die sich dem Forscher erschließen. Ähnlich wie die Arcana.

die keiner nie gedacht hat: Aber mächtig streust sich der widertheyl. ⩓

⩓ Wie wol hierin viel zu melden wär, nemblich daß Gott will so wol kranck Leut auff erden haben, als die gesunden, und etwann von eines wegen ein gantz Legion kräncket: So hat er doch allmal mit seinen Gnaden die artzney mitgetheilt, und gesagt, die krancken dörffen[1]) des Artzts. Nun so sie seiner dörffen, so ist es von deß wegen, daß er sie soll gesundt machen: Wo das nit beschicht, was wollen sie seiner? Sie bedorffen des, der sie gesundt mache, und [nit] laß ligen, und mit ihn küntzle: Das bezeugt daß wir alles sollen heilen können, was da kranck ist, Aussatz und Blinden und Lahmen ꝛc denn sie sind alle kranck und dörffen eines Artzts. Nun aber wie wol das ist? daß der, der sein augen zu spielen braucht, falscherey ꝛc der darff ihr fürwahr nit: Der sein zungen zu üppigen lästern braucht, der darff ihr auch nichts: Ob Gott ein solchen endtsetzte des gliedts, und er spräche, „ich bin kranck, ich darff eines Artzts zu meinen augen:" So ist wol ein frag da in der Schul, er dürff ihr nicht: Also auch der Hurer der beinen nicht. Diese ding aber stehend bei Gott, nit beim menschen. Etwas ist dran, und geht nicht fehl auß, es werdt der Artzt entschuldiget, nit allein in Einem, sondern in allen kranckheiten, so da hindern ein arges: Sie werden auch seliger geachtet, denn die gesunden bösen. Denn die Gott liebt, die strafft er: Aber so heimlich, daß es keinen Artzt im Wissen ist. ⩓

⩓ Nun aber daß der Heimligkeit und der grossen Treu Gottes nit vergessen werdt, so wissend, wie groß von Gott die artzney beschaffen ist: Also daß sie nit allein gesund macht die kranckheiten, so ich bißher meldt und gemeldt hab: Sondern auch die auß der Geburt kommen, als die gebornen Blinden, Lahmen und dergleichen. ⩓

⩓ So es auff denselben grundt nit kommt, so gebresten noch viel blätter in der artzney. Wiewol viel blätter er-

[1]) = bedürfen.

füllt sind, aber mit unnutzem geschwätz: So ist doch nit bewegt worden, das da solt ohnbewegt nit fürgelauffen sein. ☞ Dann so wir die seltzamen Wunderwerck der Natur ansehen, daß so seltzam Geburt beschehen: Der Löwe todt geboren wirdt und das leben durch das geschrei erlangt, das mehr ist denn ein gesicht zu erlangen: Nemlich nit allein der Löwe solchs hat, sondern auch anders mehr, darvon wir nichts wissen noch erfahren haben. Darumb uns die Natur fürbildet, wie viel uns abgeht in der Heimligkeit der Natur[1]. Darumb wir umbillich „juch" schreyen mit unserem Hüettlin: Dann wir sindt fürwahr nit über den gattern[2], über den wir meinen gesprungen sein. Es ist der tag des Jubilirens, dies miseriae & amara valde: Denn da ist noch kein anfang, ich geschweig der Natur Heimlichkeit: Und der das sagt, der muß verspott werden. Noch ist es allein ein geplärr, alle die bücher darauff ihr euch weisend und zeugen: Das beweisen euere Werck, daß ihr und euer Lehrer nichts sollet: Ihr nehmet den Schlüssel der Weißheit, das ist der Scientiae, und geht selbst auch nit in dieselbigen. Also soll es gefast werden, das so zu einem Artzt gehört, wie fürgehalten ist in allen Capiteln einander nach, und die Natur wol ergründett. Denn sie ist nit offenbar in ihren heimlichkeiten, und gar wenig. Es war ein wunderbarlich Ding, verkehren des volcks, so doch nur ein Adam war am ersten, auß dem wir alle kommen, und doch nit gleich: Was war hierin die ursach? Allein die heimligkeit der Natur, die auch die Riesen gemacht hat, die auch 500, 600, 800, 900 Jahre das Alter geben hat. Die wüsten zu sagen, die in solchem gelebt haben, und sein genossen, die zu denselbigen zeiten die Erkandtnuß gehabt haben

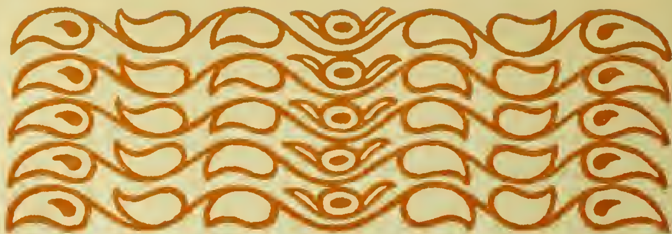
[1] Daß die Natur wunderbar auch in ihrer „Heimlichkeit" sei, spricht er öfters aus [z. B. Paramirum II], aber immer setzt er hinzu, daß viele Dinge, die nach der Volksmeinung „zaubrisch, hexisch, teuflisch" sind, doch alle sich natürlich erklären und „in natürlichen Grund erfunden werden". [De origine morborum invisib. I.] Vgl. Bd. II.
[2] = Gatter, Zaun.

sämtlicher Heimligkeiten. Dann das umbsunst im Apfel gestanden ist, der in Ebron verboten ward Adam, gutts und böß, mag nicht sein: Sondern es ist ein groß anzeigen, daß noch viel mehr in der Natur ist, denn das allein, das wir wissen: Freylich ohngezweiffelt groß Scientiae, Sapientiae, Prudentiae. ⁂

⁂ Denn nit allein in ein Apfel das gewesen ist, sondern in vielen mehr, in andern Dingen, als dann noch viel seltzams erfunden wirdt, das nit gutt wär zu eröffnen. Es sey denn Sach, das verbotten sei worden durch Gott, die krafft nit außzulassen. Denn ist Gifft auff Erden darin der Todt ist, so ist auch auff Erden, das, das Leben macht. Ist das so kranckheit macht, so ist auch das, so gesundt macht. Aber fürwahr, es ist nach solchen Dingen kleine nachforschung, und bemühung: Es verderbt gemein Profession im Seichbesehen[1]): Das macht das faul küchengeldt, darin sie sich benügen lassen, kunst halben: So ihn dann der Seich so viel außträgt, was wollen sie denn weiter fleiß ankehren: Sie suchen doch allein den pfennig. ⁂

[1]) Seich = Harn. Gemeint sind hier die „harnbeschauenden" Ärzte. Wie der Wert des Pulsfühlens übertrieben wurde, so auch der der Harnbesichtigung. Schon in den berühmten Werken der medizinischen Schule zu Salerno, im „Compendium salernitanum" und „Regimen sanitatis" ist sie überaus hoch geschätzt. Das Harnglas war bis tief in das Mittelalter das Symbol ärztlicher Wirksamkeit.





# LIBER SECUNDUS

## CAPUT PRIMUM



O ich nun sagen soll von der dreien Zusammensetzen in ein Corpus, wie dieselbigen zusammen kommen: Darinn nehmet euch ein solch Exempel. Ein jedlicher Same ist ein dreyfacher Same: Das ist, ein Same in dem die drey Substantzen sindt und wachsen: Und wie also nur ein Same da ist und erscheindt, also erscheinend die drey nur einerlei sein. Nun ist ein jedlich Ding im Samen vereinigt, und nicht zertheilt, sondern ein Zusammenfügung einer Einigkeit. Als in einer Nussen, darin ist holtz, darin sindt rinden und die wurtzen: Das sindt drey widerwärtige Ding, und aber bey einander in einem Samen. Also der mensch auch, der ist nur ein Same anfänglich, des schalen oder schelffen[1]) die Sperma ist: Den Samen hat nie kein mensch gesehen seiner Kleine und Subtili halben. Nun wachsen auß dem Samen die menschen: So nun also das wachsen angeht, so wachsen die drey Ding auff, ein jedlichs in seiner Natur vermischt und vereinigt, zu einem Corpus, nit zu dreye: Als ein mensch der wächst in die Gebeyn, Fleisch, Blutt: Wiewol dreyerlei, aber nur ein gewächs: Also geben die drey ein Corpus, und sindt selbst unsichtig im selbigen. Also wachsen die drey Substantzen auff in der

[1]) Hülse; vgl. das niederländische schel oder das altnordische skel u. a.

Einigkeit, vermischt, biß auff sein zeit, so still zusammen: Als ein baum der wächst am ersten in ein Marck, dasselbig Marck ist drey Substanzen: Doch so gehendts in ein Corpus: Das ist, drey Substantzen, und aber nur ein holtz. Und daß darin die drey Substantzen sindt, das beweist die Kunst, die Natur, und der Todt, da ein jedlichs Ding zertheilt und zerlegt [wirdt] besonder, wie ein jedlichs sein soll. Also wisset den Anfang der Dingen, daß sie ineinander wachsen, und ein Ding seindt, und ein jedlichs sein Amt hatt, den Corpus vollkommen zu machen. Nun wissent auch hierin, was eines jeglichen Amt sey. 🜍 Auß dem Sulphure wächst der Corpus: Das ist, der gantz Leib ist ein Sulphur, und ist also ein subtiler Sulphur, daß ihn das Feur hinnimmt und verzehrdt wirdt ohn sichtigkeit. Nun sindt der Sulphura viel: Das Blutt ein anderer Sulphur, das Fleisch ein anderer, die Heuptglieder ein ander Sulphur, das Marck ein ander, und also fort: Und aber es ist Sulphur Volatile: Die Gebein, wie ihr dann auch mancherlei sindt, sindt auch Sulphura, aber vom Sulphure fixo: Und in der zerlegung durch die Scientiam, so erfindt sich ein jedlicher Sulphur, wie derselbig ist. Nun ist aber die Congelation [1]) des Corpus auß dem Saltz: Das ist, ohn das Saltz wäre nichts greifflichs da: Denn auß dem Saltz kommt dem Diamant sein härty, dem Eisen sein härti, dem Bley sein weichi, dem Alabaster sein weichi, und dergleichen. Alle Congelation, Coagulation [2]) ist auß dem Saltz. Darumb so ist ein ander Sal in Beinen, ein anders im Blutt, ein anders im Fleisch, ein anders im Hirn und dergleichen. Dann so mancherlei Sulphura, so mancherlei auch Salia. Also ist nun der Dritt der Mercurius, dasselbige ist der Liquor. Alle Corpora haben ihre Liquores, darinn sie stehndt, also, daß das Blutt ein Liquorem hatt, das Fleisch, das Gebein, das Marck: Darumb hatt es den Mercurium. Also ist es

[1]) Erstarrung. [2]) Gerinnung, Verdickung der Flüssigkeiten.

ein Mercurius, der hatt so vielerlei gestalt und unterscheidung, so vielerlei der Sulphura seindt, und der Salia. Also nun wie der mensch muß ein Leib haben, muß ein Compaction, das ist, Congelation haben, muß ein Liquorem haben: Und die drey seindt der mensch, das ist nur ein Corpus: Darumb so wissendt, daß ein leib ist, aber drey Ding. ⩓

⩓ Also so sie nun zusammen kommen und ein Corpus sindt, und doch drey: Darumb der Sulphur verbrenndt, er ist nur ein Sulphur: Das Saltz geht in ein Alkali[1]), denn es ist fix: Der Mercurius in ein Rauch, denn er verbrennt nicht, aber er weicht vom Feuer. Darumb so wisset, daß also in den dreyen Aufferstehn alle Zerbrechung: Als in einem Baum, dem sein Liquor endtgehet, der dorret auß: Wirdt ihm sein Sulphur genommen, so ist kein Form da: Wirdt ihm sein Saltz genommen, so ist kein Congelation da, sondern er zerfällt von einander wie ein Faß ohn Reifen. Nun so also diß Corpus wächst, so geht es nur in ein Wesen, das ist in ein Art, als ein Birnbaum: Das ist sovil, der Birnbaum gibt nur einerley Biren: Und also nit allein vom Birnbaum, sondern auch von allen andern Bäumen. Nun laß dir innwissen sein, daß so vielerley der Früchte sindt, so vielerley Species in Microcosmo. Darauß nun folgt, der ein Birn kennt, der kennt sein Baum, und seine drey Substantzen, die seind bierisch. Also soll auch verstanden werden mit den kranckheiten: Da solls nit anderst fürgenommen sein, dann als so du die kranckheit siehst, und sprechest „das ist ein Birn", „das ist ein Apfel": Das ist, so erkannt solt du sein in den dreyen Substantzen, wie sie da stehndt, in der kranckheit, welcherley dieser Baum sey. Darumb so die drey Ding einerley Biren geben und nicht dreyerlei: Und

[1]) Schon bei dem alchimistischen Literaten Pseudo-Geber u. a. begegnen wir diesem Namen, wenn auch hier der Begriff noch zu wenig unzweideutig gefaßt ist. Die Bezeichnung „kaustisch" ist aber viel älter. Dioskorides gebraucht sie bereits.

haben in ihr Ultima materia dreyerlei Subſtantʒ: So ſollen auch die kranckheiten erkennt werden, daß ſie ein ſulphuriſch Corpus haben, ein mercurialiſchen Liquorem, und ihr Congelation vom Saltʒ: Welche drey auß den andern dreyen wachſen. Darumb die artʒney ſo darauff dient, muß ſein ein Feur das da verʒehre, das iſt Ignis Essentiae, und ohn das Feur iſt kein artʒney. Dann ʒu gleicher weiß wie das Feur den Sulphur hinnimmt vom Baum, alſo daß weder Sulphur noch holtʒ da bleibt: Alſo muß auch die artʒney ſein ein Verʒehrung. Und nicht allein im Sulphure, ſondern auch in Liquore und Sale: Dann in kranckheiten ſindt ſie Volatilia: Und ob ſie fix entgegneten, ſo ſindt ſie doch der artʒney mächtig unterworffen, Volatilia ʒu werden. ⩓

⩓ Alſo nun von der Natur ʒu reden deren Dingen, das iſt der kranckheiten, geht ein einiger Name wie dem Obſt, daß man ſpricht: „Das iſt ein Birn", jetʒt iſt alles begriffen: „Das iſt ein Apfel", jetʒt iſts auch alles begriffen: Alſo mit der kranckheit auch. So du ein Auſſatʒ findeſt, ſo ſag, „das iſt Lepra": Und laß darbey bleiben: Denn da iſt nicht ʒu achten ſein Kälte, Hitʒ, Trockne, Wärme: Dann auß denen Dingen wächſt nichts in Corporibus, in Substantiis, das ʒu betrachten ſey. Dann die Artʒney geht in der Lepra, als in Regeneratione, welchs alles beſchicht ohn ſolche betrachtung. Zugleicher weiß wie du nit ſollt anſehen die farben am Baum, die form, und dergleichen, ſo du ihn pflantʒen willt, ſondern ſieh allein den Samen an: Die andern Ding werden ſich ſelbſt geben. Dann ſie ſind Ultimae materiae Substantiae, das iſt ihrs lebens: darumb ligt nichts an ihnen. Alſo mit Icteritia, nenn ſie nach ihrem Namen und urtheil ſie nit, ob ſie kalt oder feucht ſey: Sondern ſein Cur geht, wie ein Axt, die ein Baum abhauet: Oder wie ein Feur, das alle Volatilia verʒehrt. Und wie das Feuer ein Exempel gibt, das alle ding verʒehrt, alſo ſoll auch die Artʒney ſein: Nicht achten, wo kalt, wo warms, ſondern hinweg nehmen, das iſt

der Arcanen Art und Eigenschafft. Zugleicher weiß, wie ein Ding ist, das das leben nimmt: Also ist auch ein Ding und ursach, das die kranckheit nimmt. Du brichst die Biren ab vom Baum: Nun ist der Baum ledig: Mit solchen Nominibus, Causis must du abbrechen die Kranckheiten: und nit in der Substantz und Corpus der Biren ligen, sondern im stiel, darauff sie steht: Jetzt merck, was die Artzney sey, und in was erkandtnuß sie stand. ⩓

⩓ Nun mercket diese Exempla. Du siehst, daß der Winter und der Sommer abwechßlen mit einander, und wie je eins dem andern nachgehet, jetzt kalt, jetzt warm: Solches versieh dich auch im Leib: daß aber ein kranckheit sey, das ist es nicht: Sie vertreiben einander selbst. Denn der Mensch ist dem Sommer unterworffen, auch dem Winter: und so er im Winter eingesperrt würd, in ein Circkelfeuer, und entpfünde des Winters nit: Noch so verbringt der Winter sein Wirckung in ihm, was er mit ihm zu handlen hat, und ein jedlicher Monat, da hilfft kein versperren nicht: also auch der Sommer findt ihn. Warumb aber will das der Artzt nit erkennen, und solche cursus coelestes dermassen für sich nehmen? Als hab die Natur geirret, und will sie vertreiben, das nun zu argem geht und nit zu guttem. Die Ding sind auch kranckheiten, wie denn der Winter dem Menschen widerwärtig ist, und des Sommers hitz: Aber es sind fürwahr nicht Kranckheiten. Also lauffen auch Stern für, so kalt und warm machen, mit ihren Interpolatis diebus: Also in Febribus und dergleichen: was ist dasselbig aber? als allein ein ursach vom Himmel, die solchs bewegt? und der Artzt hatts dem Microcosmo zugelegt, auß seiner Natur und den Himmel nie betracht, darumb sie verschossen haben. So ist das auch wahr, daß sich viel begibt, daß der Mensch in ein hitz fallt: Sie ist nit auß ihm: sie ist als die Sonn, dieweil sie Regirt, dieweil ist sie heiß: und ist aber dem, der sie leidt, nicht eingeboren, sondern ein Accidens [1]):

[1]) Zustand.

Der die Sonn wendet, der wendet auch die schaden. Darauff gehört, so ein solche himmlische hitz angeht ein verstand: Daß die Borealischen Lüfft verstopft sind, die sollen auffgethan werden, so wird das Temperament wieder, wie es sein soll. ⩓

⩓ Darumb von der hitz des Menschen wissent, von wannen sie komm: In ihm sind alle Coelestia Terrestria, Undosa und Aerea. Nun so die Ding alle in gleicher waag vereiniget sind, so ist es im Leib weder kalt noch warm. Nun aber so muß ein hitz da sein, mehr dann diese ist, die nimmt sich auß dem Magen, derselbig wärmt den Leib. Vom Magen wissent, daß es ein mächtige hitz, die so trefflich seüdt und kocht, fürwahr dem äussern Feur nit weit ungleich. Nun ist er aber nit allein derselbig: Sondern ein jedlich Glied hatt solchen Magen auch in sich selbst. Drumb so ist in einem jedlichen Glied das Feur, und ist Ignis Digestionis: auß dem kommt dem Leib die tägliche hitz, und nit auß den Elementen, so im Leib sind, oder dergleichen: das ist die fürgehend hitz, die Digestio gibt: und je mehr Digestio zu arbeiten hat, je mehr die hitz aufffsteigt, und je weniger, je kälter der Mensch. Diese hitz gibt ursachen der Farben, das ist, sie treibts herfür, die darinn ligt, und bewegt den Mercurium, daß er blühet. Wer will aber nach diser blüthe sagen: „der ist ein Sanguineus", dieweil sie Ignis digestionis herfürtreibt. Also werden andere colores auch herfür trieben von täglicher hitz, die da in der Jugendt anders seindt, im mittel Alter anderst, im alten Alter anderst: Aber, es sind Complexiones[1]. Das darauff gesagt möcht werden, die Jugendt ist Sanguinea, das mittel Alter Cholera, Phlegma, Melancholia etc. Die solchs reden, vergessen caloris digestionis und der materien der dreyen Substantzen in ihrem fürtreffen. Denn ein jedlicher Baum hat sein sondere Flores, also auch der Mensch: Und diese Flores heissen sie Complexiones: das ein irrender Canon ist.

[1]) Vgl. S. 100.

Darumb so wissend in den Dingen, daß auch also in in der Natur ist der wachsenden Dingen in der Welt: Darumb nit Gradus sind, sondern Species: Es soll sich speciren, nit gradiren. Dann alle Ding so äusserlich sind, behalten den Gradum nit, den Platearius geschrieben hat, und andere Herbarij, so es in den Magen kommt: Was du nicht bereit hast, das bereit der Magen zu, (so ers vermag) und bricht all solche kälte, wärme und dergleichen, und sucht das Arcanum herfür: denn die Dinge sterben im Magen alle ab: und was abstirbt, das soll der Artzt nit für sich nehmen: Und so der Magen dasselbig nit bricht, so ist es ein zeichen seiner schwäche und kranckheit: Jetzt ist die Artzney nit am besten, denn es mag nit faulen im Magen: so muß sie aber faulen. Daß aber ettlich Artzney in der Pestilentz mit hitz eingeben werden, als gewürtz und dergleichen, und sie faulen nicht, so wirckens nichts: so müssens faulen: Darumb die nicht genesen auß der Artzney, deren Magen hatt nicht gefäulet: Auff das den folgt, je schneller in die fäulung, je schneller die gesundtheit: Die Ding so die fäulung hindern, hindern die gesundheit. Es ist ein böser Schweiß, der außgetrieben wirdt in der zeit, durch ungefäulte Artzney: Er gehet nit zum Leben. Darauff zu wissen ist, daß solche Ding, so nach Complexionibus und Gradibus fürgenommen werden, im Leib nix zu schaffen haben: dann im Leib sind weder kalte noch warme Kranckheiten in der wurtzen: Wider wen sollte dann kalt oder warm Artzney fechten? Es muß die Birn im Stiel abgebrochen werden, und vom Baum gefällt.

## CAPUT SECUNDUM

DARUMB so sind die Arcanen nit alte Ding, sondern neue Ding: Nit alte geburt, sondern neugeburt. Die alten geburt sind die Wesen und Form, wie sie in der Welt stehndt. Und zu gleicher weiß wie uns die Form solcher Ding nichts nützt, sondern sie muß zerbrochen

werden, und eine neue darauß werden, sonst ist sie nichts nutz: Also muß auch da sein ein verlieren aller alter Eigenschafft, kälte und wärme. Das ist, es sey denn sach, daß Solatrum sein kälte verlier, sonst wirdt sie kein Artzney sein: Dergleichen, es sey denn sach, das Anacardi[1]) sein hitz verlier, sonst wirdt sie kein Artzney sein. Das ist in der Summ, es sey dann sach, daß alle alte art absterbe, und in die neugeburt geführt werd, sonst werden kein Artzney da sein: diß absterben ist ein anfang der zerlegung deß bösen vom gutten. Also bleibt die letzt Artzney, das ist, die neugeborne Artzney, ohn alle Complexion und dergleichen, ein lediges Arcanum. Warumb sagen die irrigen, du solt den gradum nicht zu hoch brauchen: Das ist, was du mit dem ersten thun magst, das solt du nit thun durch den dritten oder vierdten: Auß ursachen aber, der Magen mag sie nit fäulen, er ist ihn zu schwach, sonst wär es nach ihrem anzeigen billich, als ein Grad je mehr kälter, je besser, dann je weniger das Dosis. Zu dem das da ein grosser Irrsal ist, das man sagen soll, es ist das, höher in der kälte denn das: so doch nur ein Grad der kält in ist. Billicher sprechen sie: Das Kraut wigt nur ein loth kältin, das aber hat 4 loth kälte, so jedtweders ein gleichs gewicht genommen würd: Darauff dann folgen würd, nimm der kältin wie du sie findest, j. quintlin, gibs in der hitz: So sie aber müssen sondere Kräutter haben: nit Portulacam, sondern Nenufar, nit Chamomillam, sondern Piper[2]): das beweists, daß sie nicht hitz oder kältin suchen, sondern sie suchen die Arcana: vermeinen aber die gradus seys. So sie wüsten, daß nur ein kälte, ein hitz, ein feuchte, ein trockne wär, so stündens ab auß dem fürnehmen. So aber sich befinden möcht, daß zweyerley, dreyerley kalt wesen wärend, heiß wesen wärend, naß wesen, trocken wesen, so müst ichs nachgeben.

[1]) anacardium = Elefantenlausbaum [Amerika und Ostindien] bzw. die Früchte desselben. [2]) Pfeffer.

⩓ Dies alles ist so viel geredt, daß ein grosser Irrsal hierinn de Gradibus gehalten ist worden, und die Complexiones rerum nit recht verstanden, daß alles ein Ding sey in den vieren: Haben vier Humores gesetzt, so es doch nur allein Liquor Mercurij ist, des nicht allein vier wesen sind, sondern viel hundert art, eigenschafft, eröffnung und dergleichen: und er aber ist nit allein die ursach, sondern die andern zwey mit ihm. Dann ein jedliche Kranckheit steht selb dritt in ihrer Composition: welchs aber die andern zwey ursacht das steht in seine sondern Capiteln. Dann also entspringen die kranckheiten, wie Lucifer im Himmel, auß ihr eigen hoffart, die dann alle Bella intestina macht: So sich der Mercurius erhebt seins Liquors, der dann groß ist, und wunderbarlich: dann Gott hat ihn über alle wundern auß geschaffen. So er nun aufffsteigt und bleibt nit in seiner staffeln: Das ist jetzt ein anfang der Discordantz. Also auch mit dem Sulphure und Sale: Dann so das Sal sich erhöcht, und besondert sich, was ist es als allein ein fressendts Ding? wo sein hoffart liegt, da nagt sie und frißt: Auß diesem fressen und nagen, da entspringen die Ulcerationes[1]), Cancer[2]), Cancrena etc. So das Sal blieb in seinen staffeln, der mensch würdt nimmer mehr geöffnet an seinem Leib. So der Sulphur geht in sein hoffart, so zerschmeltzt er den Leib, wie der Schnee an der Sonnen. Und der Mercurius wird so hoch in seiner Subtilität, daß er zu hoch steigt und dardurch den Todt gehen macht, auß zuvil subtili, die über sein stafflen ist. Denn also ist es geordnet in der vernunfft, daß sie soll in ihren stafflen bleiben ohn hoffart: Also auch ohn hoffart die Natur in ihrem Amt. Aber so vielerley sind der Köpff und der Sinn, daß sie mit gewalt brechen die stafflen. ⩓

⩓ Nun, es soll aber nichts ewigs bleiben in den Creaturen des Fleischs: Drumb so müssen sie also zertrennt werden, durch ihr vielfaltig gaben, tugenden und kräfften, so sie

[1]) Eiterungen, Schwärungen. [2]) Krebsgeschwür.

haben. Also wie ein Reich, das sich selbst zerbricht: Also zerbricht sich auch diß gesundtheit. ⩓

⩓ Darinn zu wissen ist, daß je ein Ding als gut ist als das ander: der Carfunckel nicht besser dann der Dufftstein: Die Tann nicht årger gegen dem Cupressen: Das beweist das Licht der Natur. Der Goldt über Silber getheůret hat, der hatts auß dem Geitz gethan: Dann dem Silber ist gleich so hoch sein donum geben als dem Goldt: Drumb nicht auß der Weyßheit der Natur das beschehen ist, sondern auß zeitlichem Verstand. ⩓

⩓ Also so nun der Todt sieht die Zertrennung des Reichs, so falt er ein: zugleich er weiß als ein Reich das zergehn will, das kommt in ein fremde hand. Also so die drey Substantzen sich scheiden in der Einigkeit, so sitzt der Todt wie ein Nachbaur da, und fallt ein so lang mit seiner geschickligkeit ein stund in die ander, von einem tag zu dem andern, biß er je ein theil dem andern nach ůberwindt, und je ein Substantz der andern nach ůberherrschet und am letzten sich gar eintreibt als dann ist niemandts der ihn vertreibt. So aber solchs nit ist, sondern er sitzt ettlichs theils da, so ist die Artzney ein beystand der Natur, durch die sich die Natur wieder erholet. Also was das Saltz gefressen hatt, das heilt die Consolida[1]) wieder: und was der Sulphur sich in die dissolution ergeben hat, das restaurirt der Crocus[2]) wieder: und was der Mercurius zu hoch gesubtilt hatt, das ingrossirt das Aurum: also wird der Natur geholffen. Aber zu gleicher weiß, wie ein Reich das erobert ist, das geschicht mit schaden den sie endtpfahen: Also auch, das Fleisch so das Sal hinweg gefressen hatt, dasselbige wirdt dumm, mag nicht wider seins schadens ergetzt[3]) werden, wie es denn verloren hat: und also mit den andern. Darumb desto mehr fleiß zu haben ist, daß solche Corpora in tåglicher auffenthaltung bleiben: Leichtlich werden sie gar verderbt, oder leichtlich

[1]) = Zusammenheilende, befestigende Mittel [Consolidantia]. [2]) Safran.
[3]) ergetzen [mhd.] heißt eigentlich vergessen machen, wofür entschådigen.

schadt ihn die rauh Lufft. Dann also hat uns damit begabet Gott, daß wir die Artzney gehabt haben, von anfang biß jetzt und biß in das end der Welt, mit solchen gewalt, krafft, und macht, als er geben hatt seinen Aposteln, gesundt zu machen die kranckheiten: welchs gesund machen auß krafft des Gebotts geht. ⩓

⩓ Darumb so ist dem Artzt das gebotten, wie den Aposteln gebotten ward: So er nun unter dem Gebott lebt, und darein verbunden ist, so muß er je dem Gebott nach gehn, und den rechten Grund lernen und erkennen. Aber es gibt viel Ehebrecher: das ist, viel tretten auß dem Gebott, haltens gering, leicht. Aber wem vergleich ichs? Dem Spruch Christi: „Natio prava et adultera": „Daß sie wollen Zeichen sehen, und aber selbst nichts thun": Darumb wird ihnen kein Zeichen geben, denn das Zeichen Jonae, der im Fisch lag: Also suchens, sollen sie auch in der Erden suchen, wie die Juden die Aufferstehung im Walfisch. ⩓

⩓ Also mannigfaltig ist die Kunst, und so gewiß sind die drey Substantzen, die S. M. und S. S. daß sie sich beweisen in die 4 generationes: das ist, daß sie in die art der 4 Mütter und Elementen gebracht werden. Das ist, auß den 4 Elementen wachsen alle Ding: Auß der Erden das Kraut und Holtz und dasselbig Ding: auß dem Wasser die Metallen und stein, und ihr Mineralia: Auß der Lufft der Tau, der Tereniabin[1]): auß dem Feur der Donner, Strahl, Schnee, und Regen. Diß befiehl ich nun der Metheoric, so auß dem Licht der Natur gemacht ist. Also nun weiter: der Microcosmus, so er in sein zertheilung gefürt und gebracht wird, so wird auß ihm die Terra, die so wunderbarlich ist, daß sie gebierdt die frucht der Erden, in schneller Zeit, was hinein gesäet wird.

[1]) Tereniabin ist für Paracelsus eine Abart des Manna [= Saft z. B. aus der Manna-Esche]. Gerhard Dorn erklärte dieses Wort in seinem Dictionarium Theophrasti Paracelsi, [Francoforti, Anno MDLXXXIII]: „mel mensibus aestivis ex aëre in campos, arbores, cet. decidens."

⩓ Das ist die bereitung von der der Artzt wissen soll. Also auch wirdt auß diesem Corpus das ander Elementum Aquae: Dieweil Aqua ein Mutter ist der Mineralien, darumb so conficirt der Spagyrus[1]) auß ihr den Rubinen. Also gibt die bereitung das dritt Elementum Ignis, darauß grandines[2]) gezogen werden. Und das vierdt Elementum Aereum: das ist, in verschloßnem glaß fält es ihm selbst ein Tau von seinem aufsteigenden Geist. Von dieser Generation haben viel angefangen, aber verzagt: Es will je nichts sollen, das ein Sau im Rüben acker sey. So ist nun also auch ein ander Transmutation nach dieser, die da all genera Sulphurea gibt, und Mercurialia und Salia: wie sich dann der microcosmischen Welt gebürt zu erzeugen: Darinn viel gelegen sind, im Menschen zu suchen seine Gesundtheit, sein Aquam vitae, sein Lapidem Philosophorum[3]) sein Arcanum, sein Balsamum, sein Aurum potabile, und dergleichen: und ist recht, denn die Dinge sind alle da: Sind auch in der äußeren Welt: Und wie wirs in der äußern Welt haben, also vergleichen sie sich der innern. Und da wist nicht anderst, als allein das zugleicher weiß kein Ding ist nit so schwartz, es hat ein weisse in sich: Nichts so weiß, es habe ein schwärtze in sich, und also andere Farbe: Drum wie dieselbige Farben herfür gebracht die bemelten. Das Saltz ist weiß, aber alle Farben in ihm: Der Sulphur brennt, drumb all Oleitäten in ihm: der Mercurius ist ein liquor, drumb so hat [er] alle humores in sich. Und also von andern, das ich dann weiter der Philosophey befilch. ⩓

⩓ Also ist der Mensch sein Artzt selbst: Denn so er der Natur hilfft, so gibt sie seine notturfft, und gibt ihm also sein Garten, nach innhalt der gantzen Anatomey.

[1]) = der Chemiker bzw. Alchimist; das Wort kommt von σπάω, scheiden und ἀγείρω vereinigen. Im 16. Jahrhundert dürfte es sich erst eingebürgert haben. [2]) Hagel. [3]) Stein der Weisen. Man wird hier die symbolische Rede nicht mißverstehen dürfen. Das gilt auch vom Aurum potabile, jener Panacee des Lebens und vom Aqua vitae.

Denn so wir am gründtlichsten allen Dinge nachdencken und trachten, so ist unser eigen Natur unser Artzt selbst, das ist, sie ist die, so in sich hat, das sie bedarff. Seht von aussen an, mit den Wunden: was gebrist der Wunden? nichts, alls allein das Fleisch, das muß von innen herauß wachsen, und nit von aussen hinein: Drumb so ist die Artzney der Wunden allein ein Defensif, das die Natur von aussen an kein zufall hab, und ungehindert bleibe in ihrer Wirckung: Also heilt sie sich selbst, und ebnet, und ordnet sich selbst: alß dann die Chirurgy außweist und lehret, den erfahrnen Artzeten. Denn Mumia[1]) ist der Mensch selbst: Mumia ist der

[1]) Wir möchten hier an die gründlichen Ausführungen Karl Sudhoffs erinnern, der Paracelsus' wundärztliche Theorie dahin zusammenfaßt: „Die Natur heilt die Wunden; man muß nur alle Schädlichkeiten fern halten, welche von außen hinein geraten können — das ist der leitende Gedanke seiner ganzen Wundbehandlung, darum wird auch die Naht und das Sondieren verworfen. Der Begriff der „Mumia" als des heilenden Prinzips in den verletzten Organen findet sich nur in einer frühen Schrift und wurde wegen seiner Mehrdeutigkeit als Terminus von P. wieder aufgegeben." [Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften. I. Jahrgang. Hamburg. Verlag Leopold Voß. 1902. S. 118.] Wir werden im folgenden sehen, daß dieses Wort noch in einem viel umfassenderen Sinne wiederkehrt. Oben aber ist „Mumia" der „Balsam, der die Wunden heilt" und somit eine heilende Naturkraft vorstellt, hier gelten Paracelsus' Worte: „Die Natur ist der Arzt, denn wo sie versagt ist er ohne Macht und soll nichts mehr versuchen." Also ganz besonders in der Wundarzneikunst spielt diese heilende Naturkraft eine bedeutende Rolle. Hier ist es vorzüglich des Arztes Pflicht die Natur zu unterstützen und ungehindert wirken zu lassen. Das ist die eigentliche Wundbehandlung — nicht Nähen, Sondieren und Schneiden. Was aber das heilende Prinzip ist, das ist Mumia oder Balsam. Er sagt: „... Aber damit du wissest, wozu du Wundarzt gut seiest und nützlich, und wozu die Kunst, das ist also, daß du der Natur an dem verletzten Schaden Schirm und Schützung tragest vor widerwärtigen Feinden, damit die äußerlichen Feinde den Balsam der Natur nicht zurückschlagen, nicht vergiften noch verderben ... Denn die Natur begehret nichts in ihrer Heilung, als allein, daß sie vor Fäulung errettet werde ... Das Heilsame, das im Menschen ist, heilet allein die Wunden; halt sie sauber und beschirms vor den äußern und zufallenden Feinden. Also werden alle Wunden geheilet" [Große Wund-Arznei (1536): Vorrede].

Balsam, der die Wunden heilt: der Mastix, die Gummi, die Glätt ꝛc vermögen nit ein tropffen fleisch zu geben: Aber zu defendiren die Natur, daß ihr fürnehmen abstatt gefürdert werd.

Nun also ists auch im Leib mit seinen Kranckheiten, so sie allein defendirt wird, so ist sie die, die ihr selbs all kranckheiten heilt: Dann sie weist, wie sie die heilen soll: Der Artzt mags nit wissen, drumb so ist er allein einer, der der Natur den beschirm gibt. Also sind in der Natur soviel proprietates[1]), als herauß in der scientia: sie hatts in sich angeboren: wir habens auß der Lehr. Soviel sind wir heraussen, daß wir das vermögen, das sie vermag. Das ist, zweyfach ist die Artzney in ihrer potentia zu verstehen: in der Artzney der grossen Welt, und in dem Menschen. Der eine Weg ist, in Defensiven: der andere ist in Curativen. Defendiren wir die Natur, so muß sie selbs ihr scientiam gebrauchen: Denn ohn scientia genist sie nit. Brauchen aber wir über das defendiren die scientiam, so sind wir die Heiler. Dann vorhin hab ich geredt auff die gemein der Artzneyischen Bräuch, also herkommen bey den irrigen: Drumb so sind zweyerley Ärtzte: Die ihr Scientia befehlen der Natur, und gebrauchen allein densoria[2]): (und wiewol sie aber sich selbst nit verstehn) darnach sind die Curatores, das sind die, so der Natur Scientias selbst gebrauchen. Als Einer hätt ein Wunden: Nun sind zwen weg der heilung da, Defensiva und Curativa. Defensiv, wie obsteht: Curativ ist aber also, daß die Wunde zu einem Magen werde, das ist, daß man Artzney darein thue, die Fleisch werd. Und so dieselbige Artzney in die Wunde gethan wird, so ist die Natur von innen herauß da, und digerirt sie in der Wunden und macht sie zu Fleisch, also daß der Magen die Wunde selbst ist: denn ohne den Magen mag solchs nicht beschehen: Das wird aber in der Chirurgie erkläret. Also sollet ihr auch von allen andern kranckheiten verstehn,

[1]) Eigentümlichkeiten. [2]) Dichtmachende Mittel.

wie die Scientia im Artzt sey: Und eine, in der Natur Microcosmi. Nun ist in solchen Dingen zu verstehn, daß der mensch und die äussern[1]) ein vergleichen gegen einander haben, in dem, daß sie einandern annehmen. Das ist, der mensch soll das wissen, so baldt er die Natur erkennt, was einander annimmt, so hat er den bericht der Anatomey. ⩓

⩓ Dieweil nun der mensch auß dem Limbo gemacht ist, und der Limbus ist die gantze Welt, so ist hierauff zu wissen, daß ein jedlich Ding seins gleichen annimmt. Denn wo der mensch nicht dermassen gemacht wär, auß dem gantzen Kreis, auß allen stücken: So möcht er nit sein die kleine Welt, so möcht er auch nicht fähig sein anzunehmen was in der grossen Welt, wär. Dieweil er aber auß ihr ist, alles das, das er auß ihr isset, dasselbige ist er selbst: Denn auß ihr ist er, darumb so wirdt ers, und es wirdt ihn: Dann der mensch ist nicht auß nichts gemacht, er ist auß der grossen Welt gemacht, darumb steht er in derselbigen. Also auff das folget, auß dem er gemacht ist, auß dem muß er leben. Darumb so der anhang da ist, wie von einem Sohn auß seinem Vatter: So ist nun gebürlich, daß niemandts dem Sohn billicher hilfft als der Vatter, demselbigen gebürt und ziehmt es. Auff solches so ist das äussere glidt des innern glidts artzney, und je ein glidt nimmt das ander [an]. Denn die große Welt hatt alle menschlichen Proportiones, Divisiones, Partes, Membra etc. wie der Mensch: Darum so isset der mensch dieselbigen in der Speiß, oder artzney: Und sie scheiden sich allein in dem von einander, des mittel Corpus halben, der Figur und Form: Aber in der Scientia ist es ein Form, ein Figur, und ein mittel Corpus, betreffend den Physicum Corpus. Also nimmt der Leib des menschen den Leib der Welt an, wie ein Sohn das Blut vom Vatter: Denn es ist ein Blut und ein Leib, geschieden mit der Seel allein,

[1]) D. h. die äußere Welt.

in der Scientia aber ohngeſcheiden. Darauff ſo folgt nun, daß Himmel und Erden, Lufft und Waſſer, ein Menſch iſt in der Scientia: Und der Menſch iſt eine Welt, mit Himmel und Erden, mit Lufft und Waſſer, dergleichen in der Scientia. Alſo nimmt der Saturnus Microcosmi an Saturnum Coeli, alſo nimmt Jupiter coeli an [den] Jupiter Microcosmi: Denn zween Himmel, und ein Coniunctio, die nicht geſchieden ſindt. Alſo nimmt Melissa[1]) terrae Melissam Microcosmi an, und Cheiri[2]) Microcosmi den Cheiri terrae. Alſo nimmt der Cachimia aquae den Chachimiam Microcosmi, und der Talk Microcosmi den Talk aquae an. Und alſo der Ros Aeris den Ros Microcosmi, und der Tereniabin des Microcosmi den Tereniabin der Lufft an. Alſo in ſolcher vereinigung ſindt ſie all. Alſo iſt der Himmel und Erden, und Lufft und Waſſer, nur ein Ding: nicht vier, nicht zwey, nicht drey, ſondern ein Ding: Wo ſie nicht zuſammen genommen werden, ſo iſt es zerteylt und geſtuckt.

Darauf dann zu wiſſen iſt, ſo wir in der artzney das wollen zu nutz bringen, ſo můſſen wir wiſſen hierinn, ſo wir wollen medicamenta adminiſtriren, daß wir da adminiſtriren die gantze Welt: Das iſt, alle Virtutes der Himmel und Erden, der Lufft und des Waſſers. Auß urſachen, ſo eine kranckheit im leib iſt, ſo můſſen alle geſunden glieder wider ſie fechten: Nicht eins allein, ſondern alle. Dann eine kranckheit iſt ihr aller todt: Das merckt die Natur, darumb ſo fållt ſie wider die kranckheit mit aller ihrer Macht, ſo ſie vermag. Alſo, ſo wird auch dein artzney můſſen ſein, daß ſie in ſich hab das gantz Firmament[3]),

[1]) Honigblume. [2]) Levkoje. Das Vorhergehende, dieſes und das Folgende ſind bildliche Darſtellungen des großen in der Renaiſſance ſo machtvollen Gedankens, daß der Menſch die Natur iſt und die Natur der Menſch, daß Mikrokosmus und Makrokosmus dasſelbe ſind. [3]) Wir erinnern auch hier daran, daß bei Paracelſus der Begriff Firmament meiſt als klimatiſcher und meteorologiſcher Einwirkungsfaktor zu verſtehen iſt und darum dem Arzt nahe gebracht wird.

der obern und der untern Sphaeren. Darumb so bedencket, mit was Gewalt die Natur sich wider den Todt streust, daß sie zu hilff nimmt Himmel und Erden und all ihr Kräfft und Tugendt. Zu gleicher weiß wie ihr sehend, daß die Seel wider den Teuffel fechten muß, mit allen ihren Kräfften, und in diesen dem Teufel widerstehen. Also ist auch die Natur mit solchen sorgen beladen, daß sie alles das nimmt, das ihr Gott geben hatt, den Todt zu vertreiben, also größlich scheucht sie ab dem grausamen Todt, und ab dem bittern Todt, der ihr erschrecklich vor augen steht, den unsere augen nicht sehen, noch unser hände greiffen: Aber sie sieht ihn, und greifft ihn, und kennt ihn: Darumb so nimmt sie all himmlische Kräfft und irdische an sich, dem Erschrecklichen zuwider stehen, denn erschrecklich ist er, greulich und streng. So ihn der entsessen hatt, der ihn gemacht hatt, Christus am Oelberg, das ihm blutigen schweiß außtrieben hatt, der seinen Vater bat, ihm den hinwegzunehmen: Billich ist es, daß die Natur darinn ein endtsetzen hab. Dann je grösser die Erkanntnuß des Todts, je grösser die Warnung, Behuettung, und Zuflucht der artzney, die dann der weise Mann sucht.

## CAPUT TERTIUM

ALSO ist das grosse Compositum: Das ist, die recht artzney gehet, wie obsteht, auß Himmel und Erden, und auß allen Elementen und ihren Kräfften: Das ist das Recipe: Das sindt die Simplicia. Nicht in der zahl der stücken der Simplicien, sondern in der Composition: Daß da zusammen komm der gantze äussere Mensch. So der beieinander ist, so sindt bey einandern all Remedia, Medicamenta und Arcana, da liegen alle Kräfft. Diese Kräfft mügen widerstehen den kranckheiten, so da sindt im Menschen, so nicht da sindt, deren Arcana wircken gegen den andern, oder stand still. Zu gleicher [weiß] mercket das Exempel. Ein Holtz, [das] da liegt in

der handt des Bildtschnitzers, der macht auß einerlei Holtz viel hunderterlei Form, Bildtnuß und dergleichen: Also laß dir sein, das Corpus des menschen gibt viel hunderterlei kranckheiten, und ist doch der einig Corpus, aus demselbigen werden sie all geschnitzlet. Wie nun die Bilder vom Holtz, eins wie das ander im Feuer verbrennt wirdt, und von eine Feuer verzehrdt: Also wissen auch eine gleiche artznei im grossen Composito, die als ein Feur reiniget, und verzehrt das unrein vom reinen: Also sollen die grossen Composita erkannt werden. Dieweil aber parteyische artzney fürgenommen werden, und wiewol in rechter ordnung, jedoch aber ein sorglicher trost mitlaufft. ⩓ ⩓ Also in diesem grossen Composito steht die gantze Welt, der Himmel und Erden Kräfften, und des Microcosmi gantzer Mensch: Das ist, wie die Welt darin stehet, und in einem Tropffen ist. Also auch steht der Mensch mit allen seinen gliedern darin, Gliedmassen, Natur, Eigenschafft, Wesen, Gesundts und Böß, Krancks und Gutts: Also so er sie einnimmt, so nimmt er ein sein Limbum auß dem er geboren ist, und nimmt ein sich selbst, und vereiniget den mittel Corpus mit dem, darauß er ist, in das so ihm gebrist. Und diß Compositum steht in den andern artzneyen, wie die Sonn über alle Gestirn. Was ist die Sonne anderst dann wie der Mond? Was der Tag anderst als die Nacht? allein das sie geschieden sindt, die Sonn zu ihrem Licht, der Tag zu seinem Licht. Also sindt Himmel und Erden geschieden, alle Blumen, alle Wurtzen, all Gestein und Perlen ꝛc. Also muß auch der Artzt wissen, daß er dergleichen scheiden muß die artzney, als ob er schiede von einander die Finsternuß und das Licht, den Tag und die Nacht. Denn der Artzt soll sein artzney nit erkennen, denn wie der Moyses sagt im Buch Genesis, wie Gott der Vater, einandernach geschieden hab, heut das, morgen das, übermorgen das. Also müssen wir auch wissen, daß wir gleich ein solch Ding vor unsern händen haben, als Gott: Und

daß wir die Scientiam haben, zu gleicher weiß durch dieſelbig auch ſcheiden und bereiten das ſchwartz vom weiſſen, das heitter von dem finſtern, das iſt, die artzney vom koth, darinnen ſie liegt: Denn alſo hatt ihn Gott beſchaffen.

Was iſt aber zu ſagen von der Wirckung? Daß ſie auch erkläret werd: Nemlich nit anderſt wil Gott, daß wir ſie verſtanden, denn wie ein Axt ſo ein Baum abhauet: Alſo will er auch daß ſeine werck in der artzney verſtanden werden: Und daß ſie mit ſolcher Macht und Krafft gangen und arbeiten, wie er auff Erden geſundt gemacht hatt, ehe die Stimm außgieng gar auß ſeinem Mundt, da warendt alle krancken geſundt. Wiewol es hierin viel zu verſtehn hätt: Nemlich die groß unwiſſenheit der Artzten: Nemlich auch die nit gar vollkommenheit der Artzten, und doch mit den Proſſmen[1]) etwas beweiſen: Nemlich auch die Schuldt der krancken, und viel urſachen, ſo heimlich bey Gott ſindt, uns nit zu entdecken, noch wiſſendt. Dieweil nun der artzney Wirckung alſo iſt, ein ſolche mächtige Macht, mit allen kräfften der himmliſchen und irdiſchen Scharen: So iſt euch allen wol zu ermeſſen, daß kein Winter den Sommer friſt, noch der Sommer den Winter friſt: das iſt, daß ihr nit můget durch das Element Feur das Element aquae vertreiben.

Denn zu gleicher weiß wie das Waſſer vom Feur unvertriben bleibt: Alſo bleibt das feuchte kalte, vom warmen und trucknen unvertriben. Zu dem, daß die Elemente hie nit die kranckheiten ſindt, ſondern der außſchuß der auß dem baum ſchießt, der zeigt an die kranckheiten. Denn alſo ſind die Complexiones eingebildet, daß keine der andern weicht, keine die ander vertreiben mag: wie der himmel nit vertreibet die Erden, noch die Erden den himmel: Alſo auch im Menſchen. Was über den gradt iſt, das iſt nit ein Complexion, ſondern ein Accidenz. Wie es aber ſich alſo ordnet, das ſtehet in ſeinen Capiteln.

[1]) = Broſam; vgl. das mhd. brôsem, brôsme, ahd. brôsma = Krume, Bröckchen.

¶ Dieweil nun also die gesundtheit beschrieben ist, und der Mensch, und ihr kranckheit, mit gemeiner Theorica und Physica, dorauß alle Capitel, so von den kranckheiten sonderlich geschrieben werden, gezogen und gegründet auff diese gemeine Theorick: So ist nun zu wissen, von dem Todt und seinem einfallen, was desselbigen Zeit. Alle Ding haben ihre Zeit, wie lang sie stehen sollen es sey zum gutten oder zum bösen: Nemlich, die Heyligen haben ihre Zeit, in der Zeit [sie] aufhören müssen auf Erden ihr Leben zu führen. Also haben auch ihr Zeit die bösen. Alle Ding werden von Gott auf sein Termin gesetzt, und den mag kein Heiliger übergehn, er sey wie fromm, gerecht oder wie nutz dem Volck er wolle oder müge, so die Zeit kommt, so wird nichts angesehen, dann auf und davon. Dieser Zeit Endung ist der Todt, der sitzt neben uns, und wartet auff unsere bella intestina[1]), wo er muge einbrechen[2]). Denn er selbst weiß nicht die Stundt, wann er soll angreiffen, oder wann er soll tödten: geflissen ist er aber einzufallen, mit Fleiß und Ernst, damit er kein Minuten übersehe, und gehorsam sei seinem Herrn, Gott im Himmel. Darumb so er von ihm selbst nit weiß die stundt und Minuten unsers Endts, so last er sich treiben von der artzney hinweg: Und aber dringt so genau hinzu, das er sich selbst dafür acht die Zeit sei hie, er soll anplatschen und angreiffen, so ihm dann offtermals fehlet, und irr geht, hinzu und darvon.

¶ So nun alle Ding schön, gut sind, und hübsch, rein, gutt bey uns, voller Seligkeit, voller Heiligkeit und aller gutten Dingen: So ist es doch nit anderst, denn wie ein Schatz, der von Goldt und Perlen in einer Kisten liegt, und der Dieb stiehlts hinweg, und dem Haußherrn bleibt nichts. Denn da wirdt niemands verschondt und nichts angesehen, weder Nutz noch Schad, weder Frombheit noch Boßheit, sondern nur auf und hinweg, und sollt die gantze Welt auff einem stehn, so ist es nichts vor Gott, wird nit ange-

[1]) inneren Kriege. [2]) . . . wo er kann einbrechen.

sehen. Also ist unser Leben, ein unsicherer schatz, den wir schon wol verhütten, und in all weg bewahren, was wirdt da gehüdt? Es wird im grösten Auffsehen und in der besten Wacht gestohlen. Ist das nit die beste Wacht, so ein krancker da leit, und fleucht zu Gott, schreit hilff, laufft zum Artzt, hilff, und in dieser hilff, aller unvermeint, stirbet er und fahrt von hinnen. Ist der nit wohl bewahrt, der ein König ist, und hatt all sein Macht bei sich, und streitet wider sein feindt, und hatt sich umbolwergckt[1]) und eingegraben, und mit Zeug [zu] Roß und zu Fuß versehen, und am besten so geht eine kugel in ihn, so er meint er sei am sichersten. Was ist der Todt? Der ist er, der uns das Leben nimmt in viel weg. Selig ist der, den er von dieser Welt nimmt mit dem hertzen Iohannis Baptistae, der Propheten und der Apostel. Darumb so sollen wir wachen und ein Auffsehen auf ihn haben: Denn er fordert uns auff ein gericht, da rechnung zu geben um unser Zeit vom mehristen biß zum wenigsten quadranten. Er ist der Scherg, der Büttel, der fürbeut zum Gericht Gottes: Und in seinem Fürbieten so sich scheidt Seel und Leib voneinander, was ist sein Fürbot? als allein: „Gehet zum Gericht für das angesicht Gottes, mit benemter stund und tag, nemlich den tag des Elendts, in dem sich Himmel und Erden erbiedmen[2]) werden, und erheben, auff den tag, da die hörner werden auffwecken den Fürgebotenen, Todten und Gestorbenen." Er ist auch der, der uns auffweckt, der uns das wieder gibt, das er uns genommen hat: Im selbigen Leben werden wir mit dem Schergen für das Gericht gestellt.[3])

Sein Gefängnuß und ein Thurm ist die Erden: Denn wir all auff Erden sterben in Sünden, darumb so

[1]) Mit Bollwerk umgeben. [2]) Vom oberdeutschen bidmen = beben.
[3]) An anderer Stelle sagt er: „Der Tod des Menschen ist gewißlich nichts anderes, als ein Ende des Tagwerks, eine Hinnehmung der Lust, eine Ablöschung des natürlichen Lichts und eine große Separation der drei Substanzen Leib, Seele und Geist und eine Hingehung wiederum in seiner Mutter Leib." [De vita rer. natur.]

müssen wir der Gefängnuß zugehen, und darin behalten werden so lang, biß das Gericht angeht: Wie denn ein jedlicher gefangener Mann erwarten muß. ✠

✠ Nun aber in unserem Fürbieten fahrt der Geist zum Herren, der Leib zu der Erden: Denn die Erden ist kein Thurm des Geistes, allein des Leibs: Also bleiben sie beid, ein jedlichs in seiner statt, biß sie wieder zusammen kommen, so werden die drey Substantz wiederumb sein in ihrem Geblüte, und in ihrem Wesen. Was aber weiter darauß wird, das steht bei dem, der Leib und Seel gemacht hat, verborgen allen Menschen: Als dann werden keine kranckheiten mehr sein, kein Medicin, kein Medicus, kein Krancker, und wird auß sein mit den Dingen allen. Aber wie obsteht, müssen wir uns die Zeit erhalten und in die Scientias setzen, damit wir in unserem Beruff rechte Rechenschafft geben mögen. ✠

## CAPUT QUARTUM

WIWOHL der Todt angezeigt ist, der all Ding beschleust, so ist darumb noch der Tractat nit auß: Denn es ist von nöten weiter in den Dingen mehr unterricht zugeben, auf daß verständiger werd, das fürgenommen ist. Darumb so ist weiter fürzuhalten ein gemeiner Proceß von den dreyen Substantzen, so sie in ihr hoffart steigend, das ist, in ihr Exaltation über den grad, darin sie stehn soll, in was weg dasselbige beschehe: Und das am aller Ersten von Mercurio. Wie nun gesagt ist, daß der Mercurius sei der Liquor in dem Menschen, und derselbe sei mannigfaltig, drumb auch mannigfaltige art auß ihm gehedt: So wissent in denselbigen allen, drey weg der Zerbrechung: Der ein weg, durch den der Mercurius auffsteigt, ist Distillatio: Der andere ist Sublimatio: Der dritt Praecipitatio. Und wie wol vielerlei Species in diesen wegen findt, so findt sie doch nit not zu erzählen, sondern die Hauptstuck. Zu-

gleicherweise wie ausserhalb solcher weg auch drey sindt: Also sindt sie auch im leib: Das ist Operatio Naturae. Nun ist am Ersten fürzunehmen, was das sey, das denselbigen in die drey Ordnung treibt, das ist, in den weg darauß er sich sublimirt, distillirt oder praecipitirt. ⩓ ⩓ Denn auß sich selbst thut ers nit, er muß ein fremdts an sich nehmen, durch das er auffsteigt, und sich äussert von den andern zweyen. Als ein Exempel: Lucifer hat in seiner art mit die hoffart, er nahm sie aber an sich, drum so steig er über ander: Also da auch, ist es ein anderes, denn die eigen Natur: Und nemlich also zu verstehn: das den Mercurius auß seinem grad treibt, das ist ein Hitz, und durch die Hitz steigt er auff. Nun ist die hitz, die hitz Virtutis Digestivae[1]), dieselbige ist accidentalis: Ist sie groß und überfüllt, so ist sie dem Mercurio zu stark und hebt ihn auff, das ist, sie überwiegt ihn, und treibt ihn, als ein Holtz, das von der übrigen Sonnen Hitz angieng und brenn: Also steigt der Mercurius auff von der außwendigen zufallenden fremden hitz. Nun ist das ein hitz, die ihn treibt in die drey weg, nach der Scientia ihres eignen Meisters der Mechanica Kunst. Also ist auch ein ander hitz, die sich auß bewegnuß des leibs begibt, welche nit weniger ist: Aber doch seltzamer, und nit so gewiß wie die Erste: Dieselbig geschehe in was weg sie wolle, so entzündt sie den Mercurium und bringt ihn in das auffsteigen. Also auch wisset, daß über die Ding noch Eine ist, die ist auß dem Gestirn: So da einfalt ein anzündender Stern, auß welchem dann folgt verkündung des gähen Todts, und anderer mercurialischen kranckheiten auff diß Jahr auff dieß Zeit ꝛc zu begegnen ꝛc. Also sind der fremden hitz dreyerlei, die da den Mercurium zum auffsteigen bringen, auß welchen auffsteigen kranckheiten endtspringen, das ist verstossung ihrer hoffart in den Todt. Drumb so ist not, daß der Artzt wisse und erkenne, die hitz der

[1]) Das Vermögen des Auflösens, Scheidens.

dåuwung[1]), die hitz der Übung, und die hitz des Gestirns. Dann also mag er sein krancken bewahren, und ihm auß denen ein gewiß Regiment und Praeservatiff machen. ⩓

⩓ Nun aber weiter so wisset, in was weg zůndt sich der Mercurius an? Deren nun drey sindt: In einem feuchten, truckenen, oder niedergeschlagenen, der feucht oder drucken sein mag. Nun liegt er im gantzen Leib, in allen gliedern: So oft ein glied, so oft ein Species Mercurij. Auß dem wisset nun, daß auch viel der theil seindt im Leib mit ihren Officien: Das ist ein Officium der vernunfft, das des gesichts, das deß gehörs. Auß dem folgt nun mancherley art seiner kranckheiten: Dem nimmt er die vernunfft, dem das geåder, dem die zungen ꝛc. Darum so facht die hitz also an: Sie entzundt den Leib, und wo sie am meriste[2]) hinsteigt oder anfůllt, am selbigen ort richt es sein Operation an: das ist, da feuret es an, als wår dasselbig der Ofen, darin Mercurius låge. Als die hitz kåme auß hölle, und die hölle wåre so subtiler hitz, als mit Wein-Geist ꝛc und stieg also auff, und kåm mit dem Geist in das Hirn: Jetzt, so die hitz stark genug ist, so steigt der Mercurius noch weiter, denn sein statt ist, und letzet, das er trifft. Also auch im hertzen, so es zum selbigen gieng, so můst das hertz im Ofen sein, sein eignen Mercurium darauß zu treiben wie obsteht: wo nun derselbige Mercurius hingerath, da gebierdt sich die Kranckheit. ⩓

⩓ Also in starken Complexionen da tågliche Völle, oder übernatůrliche Übung ist, oder ein solcher Stern, der sich gleich halt wie gesagt ist: da bewegt sich der gantze Leib, das ist, alle seine glieder sind in der hitz, dardurch kommt nun, daß sich der gantz Mercurius auff und ab erhebt, distillirt, hin und wider im Leib, gleich wie in einem Pellicanen[3]): und so er kommt in sein höchsten Gradum, alsdann so macht er sein Nequitiam[4]): das ist, wenn

[1]) Von tauen, demnach im Sinne von zergehen, zu schmelzen anfangen; vgl. das mhd. touwen, töuwen, ahd. douwen, dewen, dôan. [2]) am meisten. [3]) Destillierkolben. [4]) Nichtswürdigkeit.

ers ſo lang treibt, und ſo lang geſubtilirt wird, es ſey im diſtilliren inwendig im Leib, oder ſublimiren oder praecipitiren, daß er kommt auff die höchſt Essentiam, ſo wirdt er verſtoſſen von ſeinem ſtuel: das iſt des Leibs kranckheit und gegenwärtiger Todt. Denn vor der Zeit thut ers nit, er hat ein weil zu ſteigen, zu circuliren, zu praepariren, biß er an das höchſt kommt, als dann fallt er zum niederſten.

Alſo ſo ein Stern ſein partem begreifft und im ſelbigen anzündt, ſo laſt er auch nicht nach, ſo lang biß er auff ſein höchſt Subtilität kommt, ſo macht er auch ſein kranckheit. Alſo wird der Mercurius aufftrieben durch die fremde hitz in ſein Exaltation, welche als dann nichts iſt als das Abſtoſſen: das iſt der Same der Kranckheit.

Alſo wie gemeldt iſt, ſo ſind dreyerlei weg. Einer macht den gähen Todt und ſein Species und iſt destillatio Mercurij. Der ander macht Podagram, Chiragram, Artheticam, und iſt praecipitatio Mercurij. Die dritt macht Maniam, Phrenesin[1]) und iſt sublimatio Mercurij. Von denen ſtahnd ihre Capitel in ſeinen Büchern, mit ſamt ſeinen speciebus, wo ſie dann eröffnet werden. Alſo iſt vielfältig die ultima materia der Dingen, die da überſteigen ihren gradum. Denn mancherley mercuriales und mancherley officia, mancherley partes, und deren allen vielfaltig Art, Eigenſchafft und Natur: welche, ſo ſie zuſammen kommen, ſeltzame kranckheiten mit ſeltzamen zeichen, geberden, ſitten und dergleichen, machen.

Alſo ſubtil iſt der Mercurius durch ſeine bereitung, daß ihm niemandts widerſtehn mag, vor der Gewalt der inwendigen Natur. Denn urſach: die andern zwo Subſtantzen mögen ihn nicht dämmen, von wegen der überladnen hitz, die ſie zuruck treiben. Darumb ſo wird er ſo ſubtil, daß er das gebein durchdringet, das fleiſch: Nit allein durch die poros, ſondern auch auſſerthalb denſelbige durchſchwitzt und penetriert. Darauff wiſſet, daß auch

1) Wahnſinn, Aberwitz.

pustulae, Morbus Gallicus[1]), Lepra und dergleichen entſtehn, und ihr primitivam materiam und causam da nehmen: und viel ander dergleichen mehr: In was geſtalt und weg, wird in ſeinen Capiteln angezeigt. Alſo wie er in ſolcher hitz aufſſteigt, ſo wiſſet auch hierbey, daß er vielfältigen froſt, hitz, ſchauer, ſchüttlen machet, ſo ſein Paroxysmus[2]) an will gehn, oder ein gleichnuß darvon. Denn ſo ein ſolchs ſcharffs gifft und ſubtile angehet die Natur, ſo fallt ſie in ein widerwärtiges, das iſt, in ein ſchrecken: der erſchrecken iſt ein leiblicher zitter, der da kommt aus der forchte, der froſt, hitz, laufft mit: denn da iſt verſtopffung und ubereilen der Dämpff, wie ein vermachter Hafen, der da ſendt und ſich ſelbſt aufhebt, und der froſt iſt die materia und Art einer jedlichen forcht, die macht froſt: Aber ſo die hitz ſo ſtark zunimmt, als dann ſo läßt der froſt nach, und läſt die hitz regiren. Alſo wiſſent das Mercurij ſeltzame Art. Dieweil aber die kürtze ſein vielfältig weſen nit mag beſchreiben, ſo ſpar ich den mehrer theil in die andern meine Volumina.

## CAPUT QUINTUM

WIE alſo ein theil hin iſt und abgefertiget vom Mercurio: dermaſſen ſol auch abgefertiget werden das Saltz, als ein ander theil der dreyen Subſtantzen. Im ſelbigen wiſſet am erſten, daß es ſich verändert ſo es in ſein hoffart geht, in vier weg: In die Reſolution[3]), Calcination[4]), Reverberation[5]) und Alcalization[6]). Nun iſt des Saltz Art mancherley, und in viel weg: drumb ſo hat es vielerley Species der bereitung: vielerley Salia, die ſich calciniren, vielerley, die

[1]) Syphilis [Luſtſeuche], pustula = Hautbläschen. [2]) Anfall, höchſte Steigerung der Erſcheinungen. [3]) Auflöſung, Zerteilung. [4]) Eigentlich Erhitzen von Metallen an der Luft [Verkalkung], dann auch Erhitzen, Glühen überhaupt. [5]) Als chemiſch-techniſcher Fachausdruck Erhitzen durch direkte Flamme, durch Streich- oder Prallfeuer. [6]) Alkaliſchmachen durch Lauge.

ſich reverberiten, und alſo auch vielerley alcaliziren und [reſolviren:] welche all im Menſchen beſchehen, gleich wie auſſerhalb demſelbigen in ſeiner scientia.

Nun iſt am aller erſten zu wiſſen, was das ſey, von dem das Saltz ſich bricht und geht in die vorbemelt bereitung der hohen Gradus, darinn es dann nit ſein ſoll. So ſind da drey urſachen: Erſtlich das überfüllig Eſſen, das die däuwung bricht, und zu geil die partes macht, macht lubricam carnem, das iſt, zuviel zart fleiſch, zu viel lind marckfleiſch, zu viel geils blutt und dergleichen: und ſo bald die Ding zu geil werden, ſo mag das Saltz ſich nit erhalten in ſeinem weſen, wie ihm dann zugebürt. Und gleich als ein Acker der zu geil iſt, und ſich damit verderbt, daß die frücht zu ſchnell faulen: oder ſo ein Acker mit Regen überſchütt wird, und die frücht darin zu faulen geht, oder in ander ſein Art.

Alſo iſt auch der ander weg im ſelbigen alſo zu verſtehn, daß zuviel Luxus, das Sal auch in ſein Exaltation treibt: Nemlich am meriſten, das iſt, am ſchnelliſten, in der geſtalt, ſo der Luxus, Coitus, ſein urſprung nehmen auß den pruritiſchen, ſudoriſchen, cruoriſchen Anreitzen, ſo wird er hefftiger gemehrt und geübt: Auß welcher Übung der Leib im kalten geiſt endtpfacht, das iſt, ein Windt, derſelbig treibt das Saltz auch in ſein ander weſen, und nemlich am meriſten über die andern. Denn ſo ſich der überfluß der Sperma richt in ein gang, ſo bricht dem Saltz ſein weſen, und zuviel Liquidi wird da entzogen: daß alſo das Saltz in ein Geile geht, das iſt, in ein ander weſen.

Dermaſſen auch durch das Geſtirn ſo in das Saltz fällt, in ſeine partes: zu gleicher weiß, wie der Windt außtrocknet, alſo auch das Geſtirn: wie die Sonne die grandines[1]) zerſchmeltzt, alſo auch die Salia. Denn die Salia liegen nit anderſt im Leib, gleich wie grandines auf dem Feldt: welcher Art und Natur iſt, daß ſie ſollen

[1]) Hagelkörner.

alſo bleiben, und doch aber mögen ſie nichts widerſtehn, drumb ſo werden ſie zerbrochen. So iſt das Saltz auch alſo, mag nichts widerſtehen: kommt ein contrarium, ſo laſt es ſich ändern, von dem überfluß des Fleiſchs, Feiſte, Bluts, oder durch ihr Änderung der zarten Art: durch den Coitum: und alſo auch mit dem Geſtirn. ⩓

⩓ Nun ſind ettliche Salia, ſo ein ſolche Zerbrechung an ſie falle, daß ſie ſich zerſchmeltzen wie der Schnee: und das in dem weg. ⩓

⩓ So ſie zerſchmeltzen, als dann ſo iſt der Wärme im Leib Art, die dann auch da iſt, wie im Mercurio, daß ſie ein ſolch reſolvirt Saltz auß dem Leib treibet: dann dieſelbige Wärme oder Hitz, laſt kein reſolvirt Saltz im Leib nit bleiben, um viel urſachen willen, es muß herauß: und nit allein das Reſolvirte, ſondern auch die andern Salia calcinata, und Reverberata. Drumb ſo iſt der Schweiß geſaltzen: dann er iſt nichts anderſt, als allein ein reſolvirt ſolch Saltz. Auß dem nun folgt, das ettlicher Schweiß auß dem Blut kommt, ettlicher auß dem Fleiſch, Bein, Marck ꝛc: und folgt auch auß dem ſo, dieſelbigen Salia vielerley Art haben: denn auß ihnen entſpringen die Serpigines [1]), Impetigines [2]), Pruritus [3]), Scabies [4]), und dieſelbige genera: wie ſie dann in der Chirurgy begriffen werden, damit ich jetzt dieſen theil fahren laß, hie an dem ort. ⩓

⩓ So nun die Salia der Natur calcinirt ſind, ſo kommt es alſo: So ſie ihr Liquidum verlieren, ſo iſt es ſchon calcinirt in ſeinem weſen: dann das Sal iſt an ſich ſelbſt vorhin calcinirt in der Natur: So es ſein temperamentum humidum verleurt und ihm entzogen wirdt, als dann ſo liegt es calcinirt da, gleichwie der Alumen in ſeiner Bereitung, und Vitriol und andre mehr: denn in ſolcher geſtalt ſollet ihr hie dieſe praeparatz auch verſtehn. So nun alſo dieſe calcinatio angeht, ſo weicht das humidum im Schweiß herauß: und iſt das humidum, das die Haut

[1]) Wanderflechte. [2]) Hautausſchlag. [3]) Hautjucken. [4]) Krätze.

juckendt macht, und beist, und nachfolgend Rufen[1]), nachfolgend zu Löchern, denn am letzten so das Sal nit feucht ist, wie es sein soll, so geht es herauß, und frist ihm selbs ein Loch am selbigen ort, wo es dann ist am Leib. Diß wirdt weiter in der Chirurgia vollendt. ⩓

⩓ Das aber reverberirt wird, das ist ein ander Sal, und ist liquidum humidum: dasselbig distillirt sich auf und ab in seiner Anatomey: und heist Reverberatio. Dann ursach, kein hitz noch fremde Geile mag ihm in sein Substantz gehn, sondern zugleicher weiß, wie Wasser und Oel nit gemischt möge werden: also mögen ander Ding in das nit gahn. Also gehnd die Spiritus ob diesem Saltz hin und wider hin, auff und ab, so lang biß es wirdt ein Mucilago[2]), oder Viscositas[3]), als dann so hatt es sein schärfe mehr, denn es sie haben soll, also geht es durch auß, das ist, die inwendig hitz treibt sein wesen für den leib herauß, als dann so facht es auch an, zu Löchern und dergleichen äusserlich Schaden zu machen. Also wissent von dem Saltz, daß es sich neigt in sein Art, nach dem und es ist an der Natur: darauß dann viel Kranckheiten entspringen, die ich in Chirurgia heissen vulnera aeruginosa[4]). Denn ein jedlicher Rost wird von innen herauß getrieben durch sein poros, und an der Lufft hatt es sein Operation. ⩓

⩓ Also wissent das weiter: kein Loch, noch äusserliche Kranckheit wirdt nicht, allein das Saltz gebs dann: und wircket mit sammt der Lufft aussen an der Haut, und alles der Lufft zu: darzu dann auch zu verstehn ist, jetzt ist das Sal also, dann also: darauß dann dürr, feucht, rinnent, eiterig ꝛc schäden kommen. Wiewol dieselbigen vielfaltig auch kommen, mit hinfressen der Substantz des mitteln Corpus, auch mit der Nahrung, Speiß, und solcher Dingen mehr: diß ist nit not hie zu erzählen: denn darauß, auß dem Saltz werden Vulnera Salis

[1]) Die Rufe = Kruste einer Wunde, Schorf. [2]) Schleim. [3]) Zähe, klebrige Masse. [4]) aerugo = Rost.

ambulantia, peregrina, corrodentia[1]), cancrizantia[2]), profunda, putrida[3]), sicca etc. und noch viel ander die nit Löcher sind, als alopicia[4]), pustulae, cicatrices[5]), condilomata etc. und darzu Morphea, Lepra, und all ihr species: und nach dem und das Saltz ist, nach dem ist auch der schmertzen, wehtagen: auch nach dem und sein Stern ist, der hierinn auch die scientiam hatt lassen fürgehn, derselbig in seiner Exaltation übet und bewegts auch. Und dergleichen so wissent auch, wie daß sie mancherley Form machen, als in Krebsen, Fisteln und Cancrenis, Corrodentibus: kommt auch auß Art des Saltzs, das also diser Natur ist, dann das Saltz gibt allen Dingen die Form: als das Licht der Natur bewährt: und in solchem Saltz nach dem und es ist, nach dem ist auch der Morbus: streng, lang, kurtz oder tödtlich: welche Ding all in seinen Capiteln verzeichnet stehnd. ⩓

## CAPUT SEXTUM

DERMASSEN ist auch der Sulphur, den 4 Ding Zerbrechen und Exaltiren: das sind die 4 Elementen. Und also ist sein Natur: Fallt ihn das feuchte Element an, so wird er demselbigen gleich auch feucht, naß, oder dergleichen, wie dann solch Impreßion an ihn kommt, das ist, vom Element Wasser. Also auch, so ihn das Element Lufft an sich bringt, so wirdt er trocken, und endtpfahet den Gradum der trockne: dann im Wasser Element ist die Nässe, im Lufft die Trockne: also hänckt sich der Sulphur auf zwo Art der Exaltationen. ⩓

⩓ Dermassen so wissent auch also von den andern zweyen Elementen Feur und Erden. Dominirt ihn die Erden, so macht sie ihn kalt und behalt ihn kalt: dermassen mit dem Feur, das ist, mit dem Firmament, das behalt ihn

1) Beizende Mittel, Ätzmittel. 2) Von Cancer, Krebsgeschwür. 3) putridus faul, morsch. 4) Wohl: Alopecia = Fuchsräude, Haarschwund, angeborener oder erworbener Haarmangel. 5) Vernarbung fördernde Mittel.

heiß, ſo es ihn dahin bringt. Alſo ſind die 4 Elementen die Artifices, ſo den Sulphur bringen in ſein Transmutation, daß er fallt auß ſeinem Officio, in die Gebärung der Kranckheiten, deren viererley geſchlecht werden: Kalt, Heiß, Naß, Trocken: und in jedlichem geſchlecht vielerley species, nach Art deß Sulphurs materia, ſo dann angriffen wird in ſeinen theilen und membris. ⩓

⩓ Alſo wird der Sulphur kalt, und wird durch daſſelbige Element, volatile oder fixum. Nun iſt dieſe Kälte mancherley: congelirt und reſolvirt: coagulirt und diſſolvirt: Nimmt ſich auß den vierfachen Elementen, die doch all unter dem namen deß Elements der Erden verſtanden werden. Denn auß dem Waſſer geht ein theil Kälte: auß dem Feur ein theil Kälte: auß der Lufft ein theil Kälte: auß der Erden auch ein theil Kälte. Alſo ſollet ihr wiſſen, daß ein jedtlich Element ein theil der Kälte gibt: und aber allein die Kälte heiſt Elementum terrae: und das von wegen der urſachen, ſo ich der Philoſophey auff dißmal befilch. Alſo ſehend nun dieſe Kälte an, die in der Kälte ein weſen haben: denn es iſt nur eine Kälte, nit mehr: Aber des gewichts iſt mehr, das iſt, in einem iſt mehr kaltts denn im andern, darumb es kälter erſcheint, und iſt doch nur ein gleiche Kälte. Aber in der Subſtantz da ſcheid ſie ſich in zwey theil: In härtt und feucht. Die Härtte iſt zweyfach, congelirt, coagulirt: die Feuchte iſt zweyfach, diſſolvirt, reſolvirt. Nun, congelirt, nimmt ſich auß dem, das feuriſche Kälte iſt, als gefroren Waſſer, Schnee, Grandines etc. Alſo wird im Sulphur ein Congelatz, welche auß dem Element Feuer gehet, mit ſondern kranckheit und ſeinen specibus, die ſich billich dem Schnee, Reiff, Grandinibus etc. gleichen, und gleich in der geburt verſtanden werden. Das iſt nun auß den Astris geboren auff ein theil, und heiſt, auß dem kalten Feur: denn das Firmament iſt das Feur. Alſo iſt nun Coagulatio ein andere Kälte, dieſelbige nimmt ſich auß dem Waſſer, und iſt ein andre Kälte, und doch aber ein

Gradus mit dem Feur: und so sie zu ihrer Operation geht, so wird es coagulirt, was diese Kälte macht. Diese Coagulation scheidet sich von der Congelation, in dem, daß diese fix ist, und die Congelation volatilis. Denn was auß der Kälte des Elements Wasser gehet, das ist alles coagulirt und ist frigidum coagulatum: wie ihr dann coagulirt sehend die Corallen[1]), die Alumina[2]), Entalia, und dergleichen Vitriolata, Salia, Aluminosa und andere. Also in solcher gestalt sind die kranckheiten, so da kommen auß der coagulirten Kälte, das ist, auß der Kälte deß wassers. Nun also auß der Lufft kommt auch eine Kälte, dieselbig ist in ihrer Substantz nit congelirt, noch coagulirt, sondern ein Wind. Und zu gleicherweise wie der Boreas oder Zephyrus für sich selbst eine Kälte in die Wärme bringen: Also auch hat diß Elementum terrae dieselbig Art an sich auch auß dem, daß sie ein theil der Kälte in der Lufft und Wind hat: darumb dann im Leib solche Windkälte, Chaoskälte[3]), Lufftkälte, ohn Substantz, Greiffen oder Sehen erfunden werden, mit seinen besondern generibus der kranckheiten und speciebus. ⩓

⩓ Also hatt auch an sich selbst die Terra, so für sich selbst Terra verstanden wirdt, auch ein besondere Generation der Kranckheiten, die auß ihr gehnd: zugleicher weiß wie die kalten kräutter auff Erden wachsen: Solatrum, Rosa, Lactuca[4]), Portulaca[5]) etc. und also wie solch kräutter sich sondern von den andern, also auch die kranckheiten, mit ihren generibus und speciebus. Also sollet ihr wissen das Elementum terrae im Menschen zu suchen in 4 Elementen, mit dem unterscheid wie obsteht, und seiner erkandtnuß. ⩓

[1]) Korallen und korallenähnliche Kalkverbindungen. [2]) Alumen = Alaun. [3]) Das Wort Chaos ist meiner Meinung nach, hier in einem Zusammenhange gebraucht, daß man nicht mit Unrecht versucht sein könnte zu behaupten, daß Paracelsus es für das später aufkommende Wort Gas setzt. Letzteres rührt von Joh. Bapt. van Helmont [1577—1644] her und wurde von diesem eben aus „Chaos" abgeleitet. [4]) Lattich. [5]) Burzelkraut.

⩚ Also nit weniger sollet ihr verstehen vom Element Feur, das ist, von der hitz: daß ihr das Feur dermassen auch in den vier Elementen suchen. Drumb so ein kranckheit im Sulphure sein wůrd, so hått sie auß den vieren eine Art. Als, der Sulphur ist an sich selbst in seinem officio: So ihn nun das Element Feur anzůndt, das im Firmament ist, so zůndt ihn der Fulgurische Stern an, der Sommer Stern: auß dem dann folgt, daß der Sulphur brennt und vergleicht sich nit anders, als wann der Strahl vom Himmel fallt in ein Baum und verbrennt ihn: also ist die unsichtige Operation Firmamenti gegen uns auch im Leib: und wie sie den Sulphur im Baum anzůndet, also zůndt sie den Sulphur im Menschen auch an: Welchs Glid es dann trifft, dasselbig hatts in gewalt. ⩚

⩚ Nun ůber das, so ist nun ein ander Feuer im Wasser, welchs gleich so wol den Sulphur anzůndt, als das Feuer im Himmel. Denn kann der Rißling, Cacedonier[1]) rc Feur geben und habens in sich, so hatts auch diß inwendig Element, das wir nit sehend. Denn es ist ein Fabricator in den Elementen, den wir nit sehen, derselbige feyret nit: wie denn in viel kranckheiten gemeldet wirdt. Also auch ist ein Element Feuer in der Erden, welchs dermassen den Sulphur anzůndet: als ihr sehend, daß flammula[2]), urtica, auß der Erden wachsen: So sehet ihr auch, mit was kråfften sie stehnd, so sie den Corpus Physicum berůhren. Also werden solche Generationes auch im Menschen fabriciert, die all in ihren Capiteln verzeichnet sind: darauß dann entspringen vielerley kranckheiten, aussen und innen, mit einer unterscheid gegen den andern mercurialischen und salinischen Kranckheiten, als von den Glaichkranckheiten ein sonder Libell zu ergrůnden ist: Die ist Flammula, die piperisch[3]), die

[1]) Calcedon. [2]) Abteilung der Gattung Clematis [Waldrebe], auch Art von Ranunculus [Hahnenfuß] und Untergattung von Agaricus [Blåtterpilz]. [3]) Von piper = Pfeffer.

aronisch[1] rc. Nun in der Lufft ist auch also ein heiß Element des Feurs, wie dann von der Kålte gesagt ist, auff die eurisch[2] und australisch[3] Art, welche auch feurische kranckheiten macht, das ist, desselbigen Elements kranckheiten. Nun in dem allen so ist coagulatio da, im Feuer deß Firmaments, und der Erden und deß Wassers. Denn ein jedliche hitz coagulirt allein, darumb sind drey coagulationes: Auß der Erden, und ist, [wie] die herbae sind: auß dem Wasser, und ist gleich den heissen mineralibus: und eine auß dem Feur, ist impressionis[4]. Also in der Kålte das Element Aquae sein coagulation auch hat, wie dann die coagulatio Salnitri[5] ist und dergleichen: ▲

▲ Also habt ihr auch eine Nåsse auß den 4 Elementen: das ist, eine Nåsse im Feur, eine im Wasser, ein in der Erden und eine in der Lufft, und sind in massen wie obsteht nur ein Grad deß Elements und ein ursach seiner Kranckheiten: Aber allein mit 4 generibus der Kranckheiten: die ist naß aus der Nåsse des Feurs: die andere ist naß auß der Nåsse der Lufft: die dritte naß aus der Nåsse der Erden: die vierdte auß der Nåsse des Wassers, mit samt den Specibus so in ihnen begriffen werden. ▲

▲ Also auch mit der Trocknis, deren 4 sindt: Auch genommen auß den 4 Elementen, wie von den andern fürgehalten ist. Denn ettliche Trocknis sindt aus dem Feur: Ettliche aus dem Wasser: Ettliche aus der Lufft: Ettlich auß der Erden: Wie sie dann sindt, beweisen die trockenen kranckheiten. Denn also sindt 4 Genera in der Hauptsumme der kranckheiten: das Kalt, das Heiß, das Trocken, das Naß. Darumb billich ein jedliche kranckheit in diesen staffeln angefangen und verstanden wirdt. Und wiewol nit nach der Ordnung: Auch nit nach der

[1]) Von Aron [arum], z. B. arum maculatum = gemeines Aron, Natterwurz, Zehrwurz. [2]) Euros = Südostwind; heißt aber auch Knochenfraß. [3]) Der Auster = Südwind, daher australisch = südlich. [4]) impressio = Einwirkung. [5]) = Salpeter.

ordnung einander nach die kranckheiten folgen, hie in dieser Theorica: So werden sie aber folgen nach dieser und rechter ordnung an dem ort, da ihre Practic gehandelt wirdt. Und wiewol auch hie alle Ding beim kurtzisten begriffen ist, ursach, das an andern orten und enden die Ding vollkommen erzählet werden. Als de Complexionibus und Gradibus, und dergleichen in andern Naturalibus, sonderlich betreffendt die Philosophiam.

Nun ist aber nit weniger in den Dingen, es begegnen sondere Krankheiten da, die nit auß den Elementen sindt, und ihnen doch gleich sehend: Als so das Sal sich calcinirt, und als dann mit einer leiblichen Feuchte entzündt wirdt, dadurch möglich wär, und ist, daß sie ihren eigen Sulphur, in dem sie stehet, anzündt: Und dergleichen nit allein auff eine Art, als auff diese, sondern auff all andere Arten. Darauff ist zu wissen, daß die Ding mit den Zeichen erkennt werden, die diß alles scheiden. Der aber die unterscheidt nit weiß noch versteht, der weist unbillich diese Zeichen zu erkennen, als dann von Bellis Intestinis erklärt wird, an seinem ort. Darumb so mercket auff die andern Bücher, nit nach der außtheilung, sondern in mehr weg. Wiewol der Titel laut von den dreyen, das ist, vom selbst thun oder werden: Von zufällen: Und vom Endt: So werden jedoch allmal eingezogen die andern neben ihn, das ist, von zufällen: Welche begreiffen den Zufall, nicht allein der Füllerei, sondern auch der Elementen und dergleichen. Denn so ein kranckheit bemelt soll werden, so müssen auch bemelt werden diejenigen so sie machen. Darumb die ordnung im selbigen Capitel, das von solcher kranckheit tractirt gehalten wirdt: Ob schon das Buch denselbigen nit nachgeht. Denn die Bücher bleiben in seiner Theorica und Physica. Anderst halten die Practicken in ihren Voluminibus.

## CAPUT SEPTIMUM

NUN iſt es nicht minder, daß noch auſſerthalb deren Dingen allen, ein ander Art iſt der Kranckheiten, und deren ſindt zwo hie in dieſem Capitel begriffen. Eine auß dem Samen Spermatis: Und Eine auß der Specifica forma: Die ſonderlich auch größlich zu merckẽn ſindt, und ſie zu ſcheiden von andern kranckheiten. Nun wiſſendt ihr, wie alle Ding in den dreyen Erſten oder Subſtantzen ſindt, wie geſagt iſt: Nun iſt aber in den Dingen ſonderlich ein zufallends gewächs, das da nit betrifft die Ding, ſo bißher tractirt ſindt worden, und iſt ein ſolchs: Das da ſind Ding, die machen Schwitzen, die da laxieren, die da brennen, und dergleichen: Dieſe Ding all ſindt hoch zu ermeſſen: Denn es heiſſen Aegritudines Specificae: Nehmen ſich nit auß gemelten Causis, ſondern ſie werden alſo angeboren, und ſindt der Natur alſo, das der alſo ſchwitzt, der alſo laxus iſt, der alſo, der alſo. Nun alſo auß dem Spermate wiſſent, daß auch viel [mehr] Generationes beſchehen, denn erfunden werden, oder andern Dingen zugelegt worden, auß Unverſtandt. Denn Camphora[1]) beweiſt das, Sperma coeti[2]) dergleichen und ander mehr: Darauß werden geurſacht die kranckheiten der Blattern[3]) und Nieren. Denn wiewol das iſt, daß der Tartarus[4]) der Stein iſt, das iſt, er iſt ſein materia: Noch aber ohne dieſe Art wirdt er zu keinem Stein: Jhn congelirt die Kälte der Sperma, oder aber die Hitz Diaphoretica[5]) der Sperma, das wär nun coagulirt. Solche Hitz oder Kälte iſt nit wie obſteht zu verſtehen, ſondern daß der Same Sperma ein ſondere Anatomey und Physicam hat aber in außtheilung wie obſteht: Und zu gleicher weiß wie obſteht, in aller

[1]) Brennbarer, flüchtiger Harzſtoff von laurus camphora [Kampferbaum]. Der Thymian z. B. enthält auch Kampfer. [2]) coetus = Volkshaufen, Menge. [3]) Blaſe. [4]) Eigentlich Weinſtein. Bildlich gebraucht: ſo wie in den Weinfäſſern ſich Weinſtein abſetzt, ſo die Steinbildungen im Menſchen. [5]) Schweißtreibende Mittel.

massen hie auch zu verstehn ist. Aber was weiter sonderlichs wissen not ist, das wird in seinen Capiteln fürgehalten.

Nun ist es ein sonder Capitel: Denn in dem weg es sich auch scheidet von andern kranckheiten. Was angeboren ist, das mögen wir nit nehmen auß der wurtzen: Das ist angeboren, die Specifica und der Same Sperma, das ist seine Natur: Darumb so muß die wurtzen ihr gewächs behalten. Das ist aber nit angeboren, so einer blindt geboren wär: Und wiewol er das Gesicht nit hat, so ist es doch in ihm: Aber nit in der rechten statt, das macht, daß er blindt ist, und er scheint blindt geboren zu sein, so er doch das Gesicht bey sich hatt: Als so einer an einer handt 6 finger hat, und an der andern 4 oder sie stünden nicht an ihren stätten: So mag hie kein erfahrner Artzt sagen, daß solchem Blinden nicht zu helffen sei, sondern die Natur ist groß und wunderbarlich, dieweil es da ist, so mag es, dahin es gehördt, gebracht werden: Das aber mit den fingern nicht beschehen mag: Denn dasselbige ist Corporis Substantia, diß aber ist ein Windt, der kein Leib hatt: Darumb ist er zu rucken, das der versetzte leib nit geschehen läst. Nun aber mit diesen ists nicht also, so hie in diesem Capitel fürgenommen werden: Sondern das sindt eingeborne Ding, wie dem Eisen sein Härte, der Kreyden ihr Farben: Auff welche Art zu mercken ist, daß sie genommen werdt, wie sie zufallt: Als den Schnee zufallen, kann niemandts hindern noch wenden: Das kann man aber wol, daß er kein schaden dem Menschen thue. Darumb so Sperma, dieweil er ist Limbus und in den 4 Elementen, so wisset auch hierin, daß er solche krafft hatt:

Diesse kräfft heissen billich Impressiones[1]), vom menschen also genennt: Denn es sindt Impressiones. Nun merket ein Irrsal in der Astronomey hierin, der ist also. Impressio soll vom Himmel kommen, das ist nicht:

[1]) Eindrücke, Einwirkungen.

Denn der Himmel drückt uns nichts ein[1]): Die Bildtnuß haben wir auß der Hand Gottes gemacht an uns: Wir seien in derselbigen wie wir wollen, so ist es ohn all mittel der Hand Gottes arbeit und schnitzwerk mit allen gliedern. Nun haben wir Conditiones, Propritates, Mores, etc., die haben wir all auß dem Einblasen des Lebens, damit sind uns die Ding eingeben. Die kranckheiten so wir haben, kommen auß den dreien Substantzen in massen wie gemeldt ist, darein haben sie etwas zu imprimiren, wie ein Feur im Holtz oder Stroh oder ein Saffran im Wasser. Darauff wissendt: Das ist Impressio, das wir nit kônnen von uns treiben, als denn kranckheiten von aussen an geursacht auß dem Limbo: Also ist da auch Impressio in der Sperma, und Specifica, die uns darzu treiben, und wir kônnen ihr nicht außtreiben. Aber wie man sagt, Inclinatio: Das ist nichts: Der sagt, „der Mensch hat ein Inclination auff Martem, Saturnum, Lunam etc.“ oder, „er muß gestolen haben“: Das ist ein grosser Irrsal, und ein gleißnerey: Billicher wirdt gesprochen, „der Mars schlâgt dem Menschen nach, denn der Mensch ist mehr als Mars oder andere Planeten“. Der aber den Himmel erkennt, und den Menschen weist, der sagts nicht: Sondern er mag wol sagen, „der Mensch ist so edel bey Gott, und so hoch bey Gott fürgenommen, daß sein bildnuß abcontrafeth[2]) ist im Himmel, mit all seinem thun und lahn[3]), gutts und bôß“: das ist aber nicht Inclinatio. Und wiewol sie sich des Irrsals etlichs theils achten, darumb sie sagen, „Non necessitant“: Das ist ein hôfflich deckmânteli. Der Himmel hatt vom Menschen zwo Außtheilung: Ein, das er ihn abcontrafet im Himmel, darauß der falsch kommt, der Mensch ist saturnisch 2c. Ist gleich, als so einer abgemalt und bossiert[4])

[1]) Demnach ist auch hier ein astrologischer Gedanke fernliegend. Man vergleiche das Folgende. [2]) abcontrefeit, abgemalt, nachgebildet. [3]) lassen. [4]) bossieren [bosseln] = formen, bearbeiten; das Wort ist mit provenzal. bossa, ital. bozza Beule verwandt und leitet sich vom mhd. bôzen, oberd. bossen, stoßen ab.

wird, und nachfolgent wolt man sagen, dasselbig Bildt gebe diesem sein Inclination ꝛc, was er thät, daß ers vom Bildt hätt. Die ander ist Praeludium: Denn also zierlich ist der Himmel, daß aller Menschen zukünfftig Arbeit, Weise und Geberdt ꝛc was sie gebrauchen, vorgespielt wird: Und das vorspielen soll Inclinatio sein: Gleich als wolt man sagen, sein Praeludium zwünge ihn, daß ers thun müst: Und alle praeludia sindt allein weissagung, die nur zukünfftiges sagen, ohn Inclination, Impression, Constellation und dergleichen. Das ist der Schleim, den die Astronomi vor den augen haben: Und so es gesagt wirdt, so mudern[1]) sie: Und so ihr Irrung zu den abergläubigen Künsten verworffen wirdt, und der rechten nachgangen, so schämen sie sich nit zu sagen, es ist Necromantia.

Also verstehet nun weiter, daß dieselbig Art an den zweien hangt: Eine im Samen, die soll nun wol verstanden werden auß der ersten Theorick: Wie wol die Substantz und Corpora nit da sindt, so mügen doch wol die Generationes auß ihnen gehn. Und also auch, wo Aegritudo specifica wär, betrachtent das, da nit zu wenden sei in der wurtzen: Aber der Zufall der mag wol gewendt werden. Denn sich begibt, daß in Stomacho offtmals und in Intestinis Specifica Laxatio ligt: Also auch im Geblütt Specifica Lepra: Das wär nach der Kunst soviel geredt, als wär Coloquint, Turbith, Scammonea[2]) etc. im Magen, und man spreche: Er hat Specificam Scammoneam, oder Coloquintid: Oder Esulam oder Agaricum: Wie es sich dann begebe. Also auch, er hatt Specificam flammulam oder Specificam Aquinam, das wär nun ein angeborner Aussatz oder Morphea, und dergleichen. Denn also kommt Specifica pinguedo, das ist, daß oft einer feist wirdt, und ist nit der speiß schuld: Also Specifica Macredo, das

[1]) mudern [Verb. für maudern] = grollen, brummen. [2]) Windenharz [scammonium].

ist, daß oft einer mager ist, da kein essen hilfft. Und wiewol die Artzte solchs haben nit in der Specifica Scientia gesetzt, sondern mit den unerfahrnen Astronomis gebollen, es ist Melancholia etc. Saturnus, also ist seins Ascendenten Art: Und der Mensch nimmt nichts auß dem Ascendenten: Er nimmts auß dem Limbo und ist auß der Hand Gottes gemacht, nicht von Ascendenten, noch Planeten, noch Constellationen, und dergleichen: Gleich ob sie ihn zwüngen dürr oder feist zu sein.

In diesen kranckheiten ist not, gutt Erkantnuß zu haben, damit sie wol geschieden werden von der ersten außlegung anderer kranckheiten: Sie werden oft letzt angesehen: Das in seinen Capiteln fürgehalten wirdt, und nemlich in wendung derselbigen, da vom Samen Spermatis und Specificis gehandelt wirdt.

## CAPUT OCTAVUM

NUN ist über das alles ein unsichtbar Leib im Menschen, der nit in die drey Substantz gesetzt ist: Das ist, ein Leib hat der Mensch der nit auß dem Limbo kommt: Darum so ist er dem Artzt nit unterworffen: der nimmt sein ursprung auß dem Einblasen von Gott. Und wie ein jedtlich blasen oder kauchen nichts ist in unsern händen: Also ist auch nichts unter unsern Augen derselbige Leib. Wiewol ich hie muß ein redt führen, die soll mir als einem Artzt zugeleget werden, und auffgenommen in solchem verstand, so weit die Philosophy außweist vom Menschen, die ist also: Als wir haben in der geschrifft, daß wir werden aufferstahn am Jüngsten Tag in unserm Leib, und da rechnung geben um unser Missethat. Nun hat der Leib gesündet, der da nichts ist vor unsern Augen, darauff zu vermueten derselbig Leib werdt da auferstehn. Denn wir werden nit rechnung geben um unsere leibskranckheiten, gesundheit, und dergleichen, was ihm angelegen ist: Sondern um die Ding die vom Herzen gangen sindt, die betreffen nur den Men-

schen, und ist auch ein Leib: aber nit auß dem Limbo, sondern auß dem Athem Gottes. Wiewol aber wir in unserm fleisch werden sehen Gott unsern Heilmacher, so befindet sich, daß der leib auß dem Limbo da sein wirdt, der dann fleisch ist. Wer wolt aber unwissend sein von den Dingen, die in der Clarificirung [sind], welche durch den Mund Gottes beschicht, da ein Leib wie der ander sein wirdt. In dem ist es, im fleisch werden wir aufferstehn, so wissen wir nur ein fleisch, nit zwey: Aber zween leib, und aber nur ein fleisch, dasselbig auß dem Limbo, das dann ist Subiectum Medicorum. ☒ Nun von diesem Leib wissent, daß er ein anreitzend Natur hat, ausserthalb dem hunger, durst und dergleichen, und anderer natůrlichen zugebůrender Gerechtigkeit, die ůber die Maß sindt. Das fleisch auß dem Limbo ist die Natur, und die bleibt in ihrer Maß und Gerechtigkeit ꝛc, was nun ůber das ist, das geht vom Bösem herauß, und nit auß der Natur: Das ist nun, es geht auß dem ungreifflichen Leib, derselbig ůbertreibt die Maß und die Natur. ☒

☒ Denn was die Natur geben wird, das geht in seinen natůrlichen Außgang, und an seine natůrliche Stätte und zu seiner natůrlichen Wirkung: Als mit dem essen, was ihr geben wird, nach der Natur not, das geht in Bauch, und durch den Stuel auß, und ist wol. Also der Same der Natur, der geht in seinen Acker, Matricem, und bringt da sein Frucht: was außerhalb da ist, das geht auß Bösem. Und aber, daß ich nit ein unchristlicher Artzt gesehn werd, und zu sein wider Paulum, der da heisst den Frauen ihren Willen ꝛc ersättigen ꝛc: Das nit geredt ist von ihm, daß [es] billich sey, oder gar rein sey, sondern zu vermeiden den Ehebruch, darzu sie möchten fallen in solchen gebresten, ihr böse hertzen damit zu stillen, und abwenden in ihren fůrnehmen, das ist, Ärgers zu vermeiden: Also gegen den Manen auch beschehen soll. Nun aber wie da steht und fůrgenommen wirdt, von dem, so

über die Natur ist auß dem andern Menschen, nit auß dem Limbo: Jst billich dem Artzt etwas fürzuhalten: Damit daß er die zween Corper, Leib, Menschen erkenn, [und] sonderlich fürgenommen werdt wider die Astronomos, die den Leib unter das Gestirn setzen: Das ist, denselbigen Leib, der also auß dem Mund Gottes gemacht ist, und nit auß dem Gestirn: Damit der Mensch bewährt, in was Ja und Nein, in was Gutt und Böß er wandeln wöll, wie lieb ihm Gott sey, und wie er sich an ihm halten wöll. ⩓

⩓ Also auff das hat der Mensch noch ein leib, und ist der Leib, den Adam und Eva im Paradiß vollkommen gewunnen am essen des Apffels, darin er gantz ward, verstundt guts und böß. Darauß nun folgt, mehr essens denn not ist der Natur, mehr trinkens denn not ist dem durst. So guetig ist Gott, daß er die Ding nach unserm begehren für unsere Augen stellt, guten Wein, hübsche Frauen, gute Speiß, gut Geld, darin wir bewährt werden, wie streng wir uns halten, wie wir der Natur ihr Maß brechen, übertretten. Denn da ist ein vermählung zusammen dieser zweien Leib, des Athems, und des Limbi, wie ein Ehe, und darauf zu fallen ist, daß diß brechen sey, „Natio prava & adultera", die da gar nichts hält: Denn der ungreifflich Leib hat versprochen, den natürlichen nit zu überladen, über sein Maß nit zu treiben: So das nun nit beschicht, was ist es anders denn ein Ehebruch, das vor Gott der höchst Eyd und Pflicht ist. Aber mehr gebürt mir hie nit anzuzeigen auff dieß fürnehmen, wie ichs bißher gefürt hab. Damit will ich allein beschlossen haben, die gemein universalische Theorick, der Physic und Chirurgy ursprung und ursachen aller kranckheiten: Nach welcher gemeinen Anzeigung die nachfolgenden Bücher mehrern Bericht, Unterricht, und Verstandt und Erklärung geben werden, sonderlich von einem jedlichen Capitel: und auch, dieweil die noturfft erfordert eine sondere Philosophiam auff solch anzeigung und für=

haltung: Will ich an denselbigen enden mit der hilff Gottes, die jetzt die hilff auch geben hat, vollenden, und euch dahin ermahnen, auß solcher Philosophia zu erkennen diese Medicina: Damit in der artzney vollendet werd, dasjenige, so ihr Gott befohlen hatt.

Dixi

## Beschluß zu D. J. V. W.

ALSO hab ich nicht mügen unterlassen, Hochgelehrter Herr von Wadt, nit anzuzeigen das Erst Buch meiner Paramirischen Wercken: Darin ich geflissen sein wollt, Tag und Nacht, mit Arbeiten, die Auditores rei Medicae zu unterrichten, mit solcher Erklärung, daß mehr Frucht hierauß entstehn wirdt, denn zu vermueten. Groß möcht mirs ein Theil in ein hoffart zihen: Der ander in ein wütendt: Der dritt in ein unverstandt. Das ist aber wahr, darnach ein jedlicher kann, darnach urtheilen sie Theophrastum: Der in der Philosophia verderbt ist, der soll nichts in dieser Monarchy: Der in der Medicin ein Humorist[1]) ist, der preist Theophrastum nit: Der in der Astronomy ein Irrer ist, der nimmt nichts an, was ich ihm sag. Seltzam, neu, wunderbarlich, unerhört, sagen sie, sei meine Physica, meine Meteorica, meine Theorica, meine Practica: Wie kann ich aber nit seltzam sein dem, der nie in der Sonnen gewandelt hat. Mich erschreckt nicht der Hauff Aristotelis, noch des Ptolomaei, noch Avicennae: Sondern mich erschreckt die Ungunst, die zuviel in die Weg gelegt wirdt: Und das unzeitig Recht, Brauch, Ordnung, als sies nennen, Iurisprudentiae. Dem die Gaben geben ist, deß ist sie: Der nit berufft wird, den hab ich nicht zu beruffen. Gott sey aber mit uns, unser Beschirmer und Erhalter in Ewigkeit.

Vale

[1]) Anhänger der alten Theorie von den vier Kardinalsäften [humor].



# DE MORBORUM UTRIUSQUE PROFESSIONIS ORIGINE ET CAUSA

## AUREOLI THEOPHRASTI PARACELSI AD D. JOACHIMUM VADIANUM MEDICUM

# LIBER TERTIUS PARAMIRI

### Zum Leser



IEWOL sich die Zeit der Ruhe ab mir äussert, erfahrner Leser, und niemand ist, der sie geben wollt: so mag ich doch nicht übergehn, so ich zugegen hab den Ehrwürdigen, Hochgelehrten Herrn Joachim von Wadt, Doctorn der Artzney, der Stadt S. Gallen Burgermeister und Physicum als sich dann billich ziemt, ein gemeine Theoric beider Artzneyen, meiner Erfahrenheit vorzuhalten. Und wiewol ich zu Basel, nicht mit kleinem Fleiß ein solchs angefangen, guter Hoffnung gewesen, Frucht damit zu erobern. Rauch und räß[1]) sind die Wind, (so sich anhebt die Wahrheit), zu vertreiben den Professoren: hab ich doch je und je verhofft, wer die Seel liebe, der liebe auch den Leib: [der] der Seel verschont, der

[1]) Von rasen = toben; vgl. das anglſ. ráes = Angriff, Sturm.

verschont auch dem Leib, darinnen ich vermeint hab nit kleinen nutz zu schaffen. Bei solcher mennige aber ward es mir gespalten, die war mir ein rauher Wind. Darumb Leser sei auffmerckig, nicht urtheil das erst, das ander, das dritt Capitel, sondern verzeuch hinauß auff das end, und erwigs mit deiner Erfahrenheit, das, so ich in kurtzen Blättern begreiffe. Laß dich nit entsetzen die, so ich antaste: ermiß und achts ohn Gunst und Freundschafft, in gleicher Wage: denn es werden noch mehr (auß Gottes Verhängnuß) Bücher hernach folgen, gebauen auff den grund, die dich noch mehr erfreuen werden, damit erkenns und lerns. Gegeben zu S. Gallen am 15. tag Martij, im 3. Jahr.

Endt der Vorred.





# THEOPHRASTI AB HOHENHEIM DE CAUSA ET ORIGINE MORBORUM

## LIBER TERTIUS

### TRACTATUS PRIMUS

WER wolt aber nicht lachen unter den Philosophis der Natürlichen Dingen, ſo ſie betrachten und ſehen, daß die Artzt außlaſſen und vergeſſen haben die notwendigſten Stück, ſo ſich in der Philoſophey erfinden und gründen, und in der Artzney hie auch zuſtahn mit viel kranckheiten und ſchmertzen: ſie aber ſelbſt überlauffens, und richten ihren Fiſchbären, allein Geld einzunehmen, und mit den Bauren und Laien zu diſputieren, welche doch am allererſten mit den Philosophis ſollten Disputation halten, von wegen ihrer Subiecten: welche ſo ſie mit der Philoſophey nicht eins ſind, ſo wiſſen ſie nicht was doch ihr subiectum iſt. Nun ſeht an, ſo ſie mit den Philosophis nit eins ſind, und mit ihnen der Diſputation nit eingehen, daß auch fehl und umſonſt iſt alles, was ſie handlen. ⩓

⩓ Es iſt ein grob Ding an einem Artzt, der ſich einen Artzt nennet, und iſt der Philoſophey leer, und kann ſie nit. Was Irrſal hierauß entſtand, iſt euch gut zu erkennen auß dem nachfolgenden. ⩓

⩓ Wiewol vorhin ein Buch geſetzt iſt, von der Urſach und Urſprung der kranckheiten: ſo iſt aber noch eins da,

das auch ursach machet, und gibt, und dieselbigen manigfaltig: Dieselben sollet ihr in dem weg verstehen, und euch der Philosophey darinnen wohl unterrichten lassen, nemlich, wie alle Ding drey Substantz haben. Nun haben dieselbigen drey Ding bey ihnen ein Egestion[1]), koth und unsauberkeit, denn nichts ist das eine nahrung sey, das da nit hab bei sich den dreck oder koth seiner eignen digestion: das ist in der gemein also bedeutlicher zu verstehen. Alle Ding die da seind und wachsen, dieselbigen alle haben in sich ihren eigen stercus[2]) oder merdam[3]). Zu gleicher weiß, wie ein Mensch denselbigen in sich hat: also auch ein jegliches Ding vor sich selbst. ☒

☒ Also ist im anfang gesagt von den dreyen ersten Substantzen des Leibs: diß aber weiter zeigt an, von der drey Ersten ihren kranckheiten, Egestion, und stercore, was derselbig dreck und koth macht bei uns. Das selbige sollet ihr verstehen und erfahren, und euch nicht lassen entsetzen, daß die Alten deren geschwiegen haben: Es ist des schuld, daß sie in allen Dingen nichtzit verstanden haben, warumb wollten sie es denn da besser gemacht haben? ☒

☒ Also will ich nun weiter der Philosophey befelch geben, dasjenig so ihr hie verstehen sollet: und nemlich das ihr wissen sollet: Alle Ding wachsen und leben, darumb [so] můssen sie gessen haben: und darumb so sie nun essen můssen, so můssen sie einen Magen haben, und dieselbige Krafft. Auß dem so nimmt sich nun, daß sie reins und unreins essen, so wol als der Mensch. Nun haben sie aber nit Emunctoria als der Mensch: was sie essen das bleibt in ihnen: das gut scheid sich vom bősen, und geht in die Nahrung desselbigen Dings: das bőß geht auß derselben Anatomey, und hat seine sondere Anatomey und bleibt auch im selbigen Ding: Also bleibt der stercus im Ding und das nutrimentum. Nun vom stercore, der also ist im nutriment, davon will ich reden: und aber das mehrer theil der Philosophia befehlen. ☒

[1]) Ausleerung. [2]) Mist. [3]) Von merda = Kot, Unrat.

⩕ Nun aber hie betreffend, so wisset, daß solch nutriment und stercus vom Menschen unter einander gessen wird und getruncken: auß dem folget nun, daß die Natur des Menschen solches von einander scheidet, und last es nit in einem Ding bleiben: sondern dieweil es zwey ist, so muß es auch zwey Ding werden, das ist, die Natur und stercus. Und aber wiewol das ist, daß deß Menschen Magen die zwey nit scheidet: Denn er scheidet allein sein stercus vom reinen, und nit der natůrlichen Dingen stercus, sondern derselbige stercus der ist dem nutriment dermassen eingebildet, daß auff solch Einbilden der Magen in seinem Amt nit hat, die zwey von einander zu scheiden, sondern befilchts dem subtilen Magen, der da ist in den meseraicis, in hepate, in renibus, in vesica, in intestinis und dergleichen. In denselbigen Magen werden solche stercora gescheiden. Darauff wisset, daß unser Magen, das ist, der erst Magen, am Halßrohr hangend, allein von einander scheid, das da faulet, und das da nit faulet, das da zerbricht, und das da nit zerbricht. Nun zerbricht nichts, als allein das nit Fleisch ist, Marck ist, Bein ist: darumb, was nicht der Mensch ist, das ist koth: das der Mensch ist, das ist nit koth. Nun sind die stercora der Ding nit koth des Menschen, sondern derselbigen Ding, also auch sind sie nit zerbrechlich, auch nit Mensch: Darumb so bleiben sie im Menschen, und sind im Menschen, darumb seind sie so kochend. ⩕

⩕ Also dieweil im Menschen ligt, das nicht in ihm ligen soll, das [nit] sein stercus ist, und nicht der Mensch ist, sondern der stercus der natůrlichen Dingen, das ist, der speiß und des trancks, in massen wie fůrgehalten ist: so ist gebůrlich vom selben zu schreiben, was dieselbigen nutriment im Leib handeln und thun. Und wiewol es fremd ist und seltzam: das macht die Unerfahrenheit deren, so dann sich verwunderen. Nun seind solche kranckheiten, so also werden, andere kranckheiten, denn gesagt

ist im ersten Buch. Wiewol das ist, daß alle stercora in den dreyen Substantzen sind und stahnd, also wol als andere: Jedoch aber gescheiden von den andern, so weit sich auch scheidt von einander der Mensch und das koth, als dann an seinen orten gemeldt wirdt. Also auch theilen sich die kranckheiten von einander, die da werden auß dem Menschen, und die da werdt auß dem koth, auch mit bemelter Unterscheid: also das gar ein anders, und ein sonders zu verstehn ist in diesen kranckheiten des koths. ⩓

⩓ Und wiewol die alten Scribenten und ihr Hauf die Choleram, Phlegma, Melancholiam heftig zeihent in solchen Sachen: Dieweil es aber unergründt ist, was soll dann auff dasselbige gemerckt werden. Sie betrachten nit, so sie von den Dingen schreiben, den Grund Philosophiae, also, daß sie nit mögen mit ihren humoribus statt und platz haben. Denn bedencket am ersten, wie sies doch reimen wollen, daß auß der Phlegmate, Melancholia, Sanguine, Cholera, solche generation mögen geboren werden, so doch solche Naturae in ihnen nit seind: wie kann denn ein Ding auß einem werden, das nicht in ihm ist? Diese Kranckheiten sind Stein und Sand, Leim und Letten. Nun saget mir von eueren humoribus, wie sie mögen zu Steinen werden, zu Sand, zu Letten, zu Leim, und das sie anfänglich nicht seind? Soll ein Stein werden im Menschen, oder ein Sand, oder ein Letten, oder ein Leim, so muß es sein in dem, darauß es wird: ist es nicht im selbigen, so wird es nit dasselbig geboren, das es nicht ist. Und wiewol aber in den Dingen ein Einzug geführt ist worden, ausserthalb denselbigen vier humoribus: Aber wie sies mit anderen gründen, also damit auch: das ist der gebresten. So sie Philosophi für[1]) Poeten wären, und Anatomisten für Canonicisten[2]), Veraces[3]) und nicht nugatores[4]), so

[1]) statt. [2]) Das sind die, die auf den Kanon des Avicenna schwören.
[3]) Wahrheitsliebende. [4]) Possenreißer.

würden sie in den Dingen recht auffbauen in solchen kranckheiten ausserhalb menschlicher Art und Natur. ⩕

⩕ So sollet ihr dasselbige also verstehen, daß der Corpus der diese Kranckheit gibt und macht, derselbig ist viererley: ein Stein, ein Sand oder Riß, ein Letten, ein Leim: Die vier seind vier stercora natürlicher Ding. Und alle die nutrimenta, so die natürlichen Ding essen und trincken, haben die vier geschlecht, das endtweders ein Stein ist, oder ein Riß, ein Letten, oder ein Leim: und aber zum letzten ist es alles Coagulatio, das ist ultimum esse: das ist, am letzten wird es alles zu einem Stein, das ist Coagulatio. Nun ist am ersten zu bewähren[1]), daß diese stercora ihr ultimam materiam in Stein haben, und das ist also. Des Menschen stercora haben in ihrer ultima materia putrefactionem: der natürlichen Dingen ultima materia ist Coagulatio. Das ist nun das Widerspiel gegen einander: denn ursach, des Menschen Digestia hat sein Emunctoria, darumb, was da heraußgehet, das gehet durch die Säule herauß, dieselbige macht ihm selbst virtutem expulsivam: denn virtus expulsiva ist im dreck und koth, nicht des Menschen Art oder eigenschafft. Nun aber in natürlichen Dingen ist sie nit, darumb so sie also seind, so seind sie Coagulativa, und das auß solcher ursach: ihr nutrimenta nehmen sich auß ihres gleichen. Denn Plantago[2]) isset Plantaginem, Acoras[3]) Acorum und also mit den anderen. Nun ist im anfang dieser Nutrition alle Ding in der Coagulation, und dieselbige resolvirt sich in ein nutriment. Darumb dasjenige, das nit digeriert wird, in das, von dem es gessen wird, das gehet wieder in seine Coagulation, auß der es kommen ist: denn diese Resolutio muß auß der Coagulation, die ist zweifach: die sich nimmer coaguliert und die sich wieder coaguliert: Die sich nimmer coaguliert ist nutrimentum, die sich coaguliert ist stercus. Denn zu gleicherweis wie im Menschen, was nicht der Mensch ist, dasselbig

[1]) wahr zu machen. [2]) Wegerich. [3]) Kalmus.

wird stercus, also da auch. Darumb so ist die Resolution mannigfaltig, in Steinweis, in Sandweis, in Lettenform, in Leimform: Auß denen vieren, werden Stein und Sand, die dann sollen geheissen werden ultimae materiae stercoris nutrimenti, das ist in den natürlichen Dingen. Dieselbe ultima materia wird in zwen wege eröffnet: in einem wege, durch sich selbst in der grossen Welt, in dem anderen weg, durch den Menschen in ihm selbst, das ist, in denselbigen kranckheiten wie hie das Buch anzeigen wird. Die ultima materia so von ihnen selbst wird, das sind die Bachstein, die werden auß der speiß der Wasser: die Bergstein auß der speiß der Erden, denn die Ding alle müssen essen. Nun ist es am ersten nur ein Leim, aber er ist der Art, daß er sich coaguliert so bald er kommt für sein corpus hinauß. ⩓

⩓ Die vier Elementa schiessens hinauß: die wachsenden Dinge aber nit: Die wachsenden Dinge erhalten sie in sich selbst. Darumb so wissent, was dürr wird, dasselbige hatt den stercus in sich, das darvon gehet, das ist das nutriment ohn sein corpus. Der das Holtz bereit, der macht auß ihm den Duelech: der das Krautt bereitt, der macht auß ihm den Alabaster, und dergleichen mehr. Das seind ultimae materiae stercoris rerum naturalium. Denn fürwahr brennt ein Ding, so hat es den Sulphur in sich: gibt es Aschen, so hat es Saltz in sich: gibt es ein Rauch, so hat es den Mercurium in sich. So es die drey hat, so hat es sein Excrementen auch dermaßen: Nit brennend, sondern steinig, nit im Rauch, sondern coagulirt, nit im Saltz, sondern in der Form: das ist so vil geredt, gibt Holtz Aschen, die Asche gibt Saltz, das Saltz gibt lapidem. So wisset auch damit, daß der Mechanicus im Leib ist, der es darzu bringt, und sein ultimam materiam im Leib eröffnet. Welcher Bauer sieht im Holtz Oel? keiner. Welcher im Stein Wasser? keiner, allein der Artzt. So muß er auch wiederum darinn suchen, das es nicht ist,

daß da sey, das ist, im Oel Holtz, im Wasser ein Stein: das ist uun Philosophia adepta sagax[1]).

Wie nun obsteht, vier sind der genera, Calculus[2]), Arena[3]), Bolus[4]), Viscus[5]): die vier Ding müssen im Leib gesucht werden, das ist in der Nahrung, denn die Nahrung ist der Leib. So sie nun in Leib kommen, so werden sie da geboren, nach dem und der Spiritus da ist, der da ist Mechanicus an dem Ort, das ist der Schmied solcher Dingen. Nun ist das Buch in seinem genere genannt de Tartaro, das ist billich. Denn eine jegliche ultima materia der wachsenden Dingen, so sie im Leib gescheiden werdeu, heist Tartarus: darum Tartarus, Stein, Sand, Bolus, Viscus etc. ist, oder geheissen wird. Darauff folget nun vom Tartaro sein Buch, mit was unterscheid und speciebus er zu verstehen sey.

Damit also bißher beschlossen ist, daß Tartarus allein sey Excrementum der speiß und des trancks für sich selbst, welcher im Menschen durch seine Spiritus dermassen coagulirt wird: wo sie nicht mit eigner außtreibender krafft vermischt werden, und in der vermischung außgetrieben, so wird das darauß, wie hernach folget. Also essen wir den Tartarum und trincken ihn, und so er in uns kommt, allein es sey denn, daß er gemischt werde in unsern Excrementen, und mit demselbigen Haufen außgetribeu, sonst bleibt er im Leib: davon dann vielerley kranckheiten kommen in mancherley wege, so noch biß hieher von den Artzten, alten und neuen verschwiegen ist worden: nicht auß untreu oder verbunst, sonder auß unwissenheit, und unverstandt.

Nun fürohin ist am ersten zu wissen, in was wegen wirs einnehmen in den Leguminibus[6]), als Gersten, Erb-

[1]) Sagax = scharffinnig; damit kennzeichnet Paracelsus seine auf Experiment und Erfahrung beruhende Methode. An anderer Stelle sagt er „Philosophia sagax" oder im Brief an Erasmus [vgl. unseren Einleitungsband] im poetisch-bildlichen Sinne „Sagax Musa". [2]) Stein, Blasen- oder Nierenstein. [3]) Sand. [4]) Fetton [rötliche, fette Tonart]. [5]) Zäher Schleim. [6]) legumina = Hülsenfrüchte.

sen ꝛc, dieselbigen all haben in sich Tartarum. Nun beweist das ihr Schleim, den sie geben, und ihr dicke Substantz, die allein kommt auß der ultima materia, das ist, das süß ist. Darumb alle köcht, so auf schleimig Art kocht werden, dieselbigen alle werden bereitt zu dem Stein. Wo aber im kochen dasselbige genommen wird, so wird es gebrochen in dem, daß solche materia in anderen Excrementen außgehet, die sich sonst anhängte. Also ist dieser Bitumen, Viscus, Mucilago[1]), Gluten[2]) der leguminum nichts anders, denn materia stercorum, die sich im Leibe, wie obsteht, zu Stein macht und Sand, so sie gehet in ihr ultimam materiam. Dermassen nun so wisset auch von den Lacticiniis, dieselbigen geben Bolarem materiam, das ist Lettisch[3]). In dem verstehet, daß alle Lacticinia[4]) ein bolum in sich haben: auß dem Bolo wird der Tartarus, allein er werde dann außgetriben mit den Excrementen. Also auch das fleisch den bolum in sich hat: auch die Fisch. ⩓

⩓ Also wisset daß die legumina ihr stercora schleimig geben: die Fisch, Fleisch, Lacticinia, ihren stercus bolarisch, das ist, Lettisch geben. Auß disen zweyen verstehet die zwey stercora: sonst werden uns auß der speiß kein andere Tartara nit, als Tartarum boli, und Tartarum visci, mit samt ihren speciebus, nachdem und sich die legumina, die carnes, frumenta, herbae etc. scheiden und theilen. Denn die caules[5]), radices, frumenta werden bei den leguminibus verstanden und begriffen. Darumb ein Artzt in der Diät solcher kranckheiten soll die Bereitung ordnen, auff das sich solche Tartarea genera und stercora vermischen in die putrefactiones und excrementa des Magens, und derselben außtreibenden Kräfften. Sonst in andere weg mag das regiment und diaeta nit gesetzt werden, als durch Be-

[1]) Von mucus = Schleim; zähflüssige, schleimige Masse. [2]) Klebrige Feuchtigkeit. [3]) Der Letten = Ton. [4]) Lacticinien, Milchspeisen. [5]) caulis = der Stengel krautartiger Pflanzen.

reitung. Denn Vermeiden, Abstinentz, nimmts nit, so ist auch kein separatio da, als allein im Menschen. ⩓

⩓ Dermassen haben wir auch zweyerley excrementa im trincken, Wein und Wasser, und was dann im trincken begriffen wird. Nun ist das am ersten zu mercken, daß die Träncke, so auß den Früchten der Bäume, als Birnenmost, Äpffeltranck, vergleicht werden dem Wein und Wasser: Aber Bier, und was auß den Leguminibus gemacht wird, hat beyde Tartaros in sich, der leguminum und des Wassers, auß dem es dann gemacht wird. Darumb dieselbigen Tränck ihr Correctur in dem haben, daß sie flugs durchlauffen, sich nit lang im Leib verhindern: und je weniger sie digeriert werden, je besser. Denn starcke Digerierung gibt schnell Wirckung zum Stein, besser schwache. Denn keine schwache Digestio hat nie kein Stein geben, noch Tartarum: Aber die hitzigen starcken sind so schnell, und so ergründtlich, daß sie nichts lassen fürgohn, das nit gescheiden werde: Das macht das in einem Menschen der Tartarus, im andern nit, geboren oder gefunden wird, nachdem und sie an den orten diese Stärcke der Digestion, mit samt der Separation haben. Also wisset nun aber von dem tranck, daß im selbigen zwey Tartari seind, die sich nehmen nach desselbigen Landsart und Eigenschafft. Darumb begibt sich offt, daß eine artzney in diesem Land, die andere in einem anderen Land zu solchen Tartari geschlechten gut ist, und im andern nit: Das thut die vielfältige Eigenschafft der Wein und der Wasser, die sich auß demselbigen Land nehmendt und erheben. Nun seht ihr wie im Wein [ein] Weinstein wird, und im Wasser ein schleimiger Stein: Dergleichen, die sich etwa selbst scheiden von ihnen an ihr Gefäß, etwan nit: Und aber sie scheiden sich, wie sie wollen, so bleibt doch allwegen der rechte Stein in ihm, und kommt herauß nit. In essenden Dingen geschichts nicht, allein im trincken, die dann haben so viel der Excremente, und seind darbei zu schwach dieselbigen zu erhalten, darmit fallen sie hindan von ihnen.

Nun ist ein ander genus im Wein, ein ander genus im Wasser: Also auch anders seind ihr ultimae materiae gescheiden von einander. Das aber da ein Stein, da ein Sand oder Ries wird, dasselbige nimmt sich alles auß der Landsart und Eigenschafft, also das sie beide da sein, Stein und Sand. Und also offtmal wird der Stein im Excrement außgetrieben, und der Sand nit: Oder der Sand, und der Stein nit. Etwann an dem Ort, und an dem Ort nit. Denn unzählbar sein die Personen, da der Stein innen geboren wird, das ist Tartarum, in welchen überal sondern und seltzam Art und generationes befunden werden, wie dann in seinem Capitel angezeigt wird. ⩓

⩓ Also wisset, daß wir den Tartarum trincken im Wein und im Wasser, und Saft der Bäumen. Und allein es sey denn, daß er in der schwachen Digestion außgetrieben werd, und nit gescheiden: Sonst ist es unmöglich, daß ein Mensch gefunden werd, der nit mit dem Tartaro beladen sey, es sey denn, wo es möge im Leib: ⩓

⩓ Darauff wohl zu mercken ist. Auch von der Art der Coagulation, Induration, Form, Gestalt, Wesen und dergleichen, daß sich das alles gebiert auß dem und die Eigenschafft ist desselbigen Lands tranck und speiß. Denn also begibt sich, daß ein Schweitzer ein Nürnbergischen, Westerburgischen Stein überkommt auß denselbigen frumentis und leguminibus: Dieselben widerumb auch ein Schweitzerischen Stein auß ihren lacticiniis: Also die Schwaben, Beyeren, einen Elsasser: Ein Etsch ein Francken-Stein: Nach dem und sie dieselbige tranck gebrauchen. Also auch ein Fremder, der da wandert in Portugal, in Apulia, Anglia, in Schweden rc und setzt sich im Reich nieder, der mag Separationem des Steins, der lange verhalten ist worden in seinen tagen, mit der zeit zu eröffnen mitbringen. ⩓

⩓ Also will ich damit den ersten Tractat beschlossen und genugsam fürgehalten haben, wie, daß wir den Tartarum niessen, und auß uns selbst keinen gewinnen noch

erlangen mögen, allein in der Gestalt, wie obsteht. Darumb so ist es bey den andern Artzten, so dem Stein ein andere Geburt setzen, ein Irrsal, das macht ihr Unverstandt: Es ist ein schlechter grundt, daß sie der Nutrimenten Art und derselbigen Excrementen unwissend sein sollen: Darbey, daß sie setzen ungegründt, daß die Viscosa materia der speiß ꝛc Tartarum solle machen, und sagen nit, was Viscositas sey oder wie, oder wen, oder was das sey, das einen Stein mache. Denn es ist nit genug, daß man spricht, „die Erde macht Bäume, und gibt die Kräuter", sondern man muß auch sprechen, also, und also: Der Baur weiß das ander auch wol, der Artzt aber soll mehr wissen von den Terrenis zu reden. Zu dem, daß du die Coagulation setzest und weist nit was es ist: Setzest die Hitze darzu, und setzest aber nit von wannen der Stein sey, oder was doch der Stein sey. Das thut alles dein Unverstand und Unwissenheit, wie du dann dich gebrauchst in allem deinem schreiben deine narrheit wol auszubreiten, daß du im Anfang der artzney nit erfahren seyest. Es wär aber schad um die stundt, daß sie mit der Narrey solten verzehrt werden: zu dem, daß du das werth bist.

## TRACTATUS SECUNDUS

### Libri III

DIEWEIL der natürlichen Gewächs und Dingen Nahrung ist auß den resolvirten Steinen, darein sie dann wider coaguliert werden: so wisset am ersten hierin, dieweil sie von Steinen kommt (daß dann Philosophia probiert, hie nit not mehr zu erzählen) wieder zu Steinen gehet, durch die schnell und zu subtil Hitze der dauung[1]), die dann solche Ding scheidt, aber nit macht. Denn sie mag kein Stein machen, denn sie ist kein Stein: aber wo Stein sind, do mag sie scheiden. Als dann do sie gescheiden seind vom Nutriment, vom Excrement, so

[1]) Verdauung.

gehen sie in ihr operation, nachdem und derselbige spiritus ist, welcher spiritus salis ist, und nimmt sich auß den Excrementen: Einer in Saltzstein und in Aschen, [oder in] ander Stein und äusser Form und Ursach ꝛc also auch weiter, wie hernach folgen wirdt. Nun wissent in dem, daß der spiritus salis die Tartara coaguliert und formiert: Diese Coagulation und Formation nimmt er nach der stätte darin er ligt, denn er ist im gantzen Leib. Also auch spiritus Sulphuris, also auch spiritus Mercurij: Dieselben aber haben nichts in diesen Excrementen und tartarischen Kranckheiten zu handeln, weder zu geben, noch zu nehmen, noch denselbigen zu scheiden, oder zu formieren. Allein der spiritus Salis der thut das, dieweil und er die materiam lapidis findt, so arbeit er darinn, wie ein hitz von der Sonnen, die ist, [wie] spiritus Salis, so sie findt ein mucilaginem, viscum etc., so trucknet es auß: und was es ist in der coagulation, das wird es, sovil ihr Amt ist. Darumb aber, daß sie nit spiritus Salis ist, darumb so mag sie Steinmaterien nit zu Stein machen: Also auch andere Steinen, denn do ist, kein Stein der hie theil hab, allein der spiritus salis der bringt Stein materiam in Stein, das ist, er führts in sein ultimam materiam. Als ein exempel mit der speiß, die mag kein andere Hitz, Feur oder digestio in sein ultimam materiam bringen, als allein der Magen der Menschen, der hatt den Gewalt. Darum werden viel Irrung gefunden in der Vulcanischen Art, die da nit des weges derselben ultima materia zubringen. Viel seind, die da faulen, aber darumb ists nit via ultimae materiae, sondern ein Irrsal. Darumb so thuts die Hitz im Leib nit, der spiritus Salis der thuts. Wer weiß wie er ist, allein der Philosophus weiß, nit der Artzt. Dieweil nun die Philosophy das also außweiset und also der Artzt dabei bleiben muß, so laß ich dasselbig hie bleiben: Und melde weiter von der Scheidung wie sie sich begibt in den nachfolgenden, wie also auß ihr die genera

Tartari angehen, und wie sie durch den spiritum Salis dahin gebracht wird, und das also.

Am ersten, Alles das wir trinken und essen, das empfacht der Mund. Nun bleibt es ihm aber nit anders denn, als wann einer in ein trichter gießt, und lasts durchlauffen in ein faß: Nun aber das Durchlauffen durch den mund gehet nit leer auß, es behalt auch ein Tartarum: Denn ursach, im mund ist die Hitz der dauung, und nit der Complexion, noch Elementen, noch humorum, sonder allein der dauung. Die Hitz der dauung ist ein ander Krafft, denn die andere Hitz hat ein mehrer Amt. Darumb, was wir in mund bringen, das ist gleich als wol in der dauung als wär es im Magen. Es ist müglich, daß der mund eß und behalts in ihm, und verschluck nichts in Magen hinab, als allein dasjenige so im mund gedauet wirdt. Denn im Magen essen ist bäurische Nahrung: im mund essen ist adeliche Nahrung. Die im mund essen scheissen nit, allein die im Magen essen, sie seichen aber. Darumb sich viel der Heiligen also erhalten haben, so man doch vermeint, dieweil sie keine stercora geben haben das sie nit gessen haben, so doch der mundt den gantze leib zu versorgen genugsam. Und also auß solcher Krafft dauet der mund, und scheidet hindan das natürliche Excrement. Und aber dieweil er nichts find, do er sich anhencken mag, so bleibet er an den Zähnen hangen: Denn der ander theil im mund als rachen, zungen, uvula, gingiva[1]), dieselben sindt ihm zu naß und zu schlupfferig, mag nit daran hangen. Also bleibts an Zähnen, daran dann der Weinstein wächst: Nit allein vom trinken, sondern vom essen, nachdem und die Art und Eigenschafft ist.

So aber im mund ein bleibende Concavität und Höhle wäre, so würdt es sich in weiter genera begeben, und nit allein zu Weinsteinen, wie sie dann erfunden werden: Welche Form und Coagulation der schlupfrigen glatten

[1]) Uvula = Zäpfchen im Halse, gingiva = Zahnfleisch.

stat halben nit mögen beschehen. Darumb im mund nichts anders wirdt, dann die erste Scheidung des natürlichen Excrements, anhangend den Zähnen: Darauß dann folgen Säulung der Biller[1]), Durchnagen der Zähne, Wehe, Schmertzen, und dergleichen aus Art der Acritát, so einem jedlichen Tartaro eingeben ist. Darumb du den Paroxysmum[2]) dentium aus dem Tartaro, mit dem Paroxysmo calculi in vasis vergleichen sollt, als du in seinem Capitel findest.

Auf das also weiter, so kommt es vom Mund in des Magens Mund. Und aber das ist zu wissen, daß es nit gleich also schnell ins Magens Boden fallt: Sondern es ist im Magen Mund ein andere Digestion zu verstehen, wie im Mund: Darinnen sich begibt, daß im selbigen gleich so wol ein Tartarus angehenkt wird, als an Zähnen. Dann die materia, darauß der Magen gemacht ist, hat die Eigenschaft solchen Tartarum anzunehmen, und sich darinnen anhenken zu lassen: darauß dann sonderliche kranckheiten kommen, als der Sodtbrennen[3]), Trucken im Grüblin, und solche andere compressiones und torturae: Gibt auch Paroxysmum, wie der Paroxysmus calculi. Nun aber wissent auch an dem Ort, das sich auch begibt, daß vom auffsteigen der speiß im Magen, durch sein dampf, offtmals ein solcher Tartarus geboren wird. Als wann man den Wein distillirt, so ist der Tartarus so subtil, daß er mit auffsteigt; Denn ursach, es ist nit der weg zu scheiden sein ultimam materiam excrementi, darumb so lauft er mit hinüber:

Und aber so man mit dem rechten griff kommt, als dann so scheidt sich der Tartarus im Branntwein, zu gleicher weiß wie im Wein, das man dann heist spiritum vini, und ist Tartarum vini: Das ist, er ist der

[1]) Von: der Bilern = Zahnfleisch; das Wort ist heute ausgestorben. Vergleiche das schweizerische Biler, Biller u. a. [2]) Paroxysmus = Anfall, höchste Steigerung der Erscheinungen. [3]) Sod [Sodbrennen], mhd. sôt, eigentlich = Wallen, Sieden; dann nhd. Brühe, Brunnen.

Weinstein, der außtrucknet ist mit den Excrementen, der kommt also herfür. △

△ Darumb so sich im Magen begibt, daß er seudt, und treibt den Tartarum auff, so wird er noch schärffer in opificio[1]). Denn ein jedlich distiliert und digerirt Ding acuirt[2]) sich in seinen Eigenschafften. Nun also auff das begibt sich, daß der Schmertzen des Sods oder Magenmunds sich vielfältig begibt. Denn etwan ist es calcinierter Tartarus, Saltz und dergleichen Alcalisch, wie denn seine Eigenschafft ist. Solches alles macht und bereitet die Natur, als wohl als der Mensch. Auß dem dann folget grösse oder viele der Schmertzen, und macht also brennen und sieden, wie das Wasser ein Kalk. Es begibt sich auch offt, daß ein solchs brennen ins Magensmund etwan von der speiß, etwan vom trinken, etwan vom Saltz kommt: diese Ding alle seindt zu merken. Denn nach dem und der Tartarus einer Art ist, nach dem entpfacht er auch ein Paroxysmum von zufallender speiß, tranck, kühle, übung oder dergleichen: Und zu denselben den Paroxysmum calculi auch nach seiner Art, wie dann die Eigenschafft ist. Also nach dem so kommt es nun in den Magen. So wisset, [daß es] sich oft begibt, daß im Magenmund Tartari gefunden werden, wie obsteht, auch darbey Steine auf mancherley Form, die da Schmertzen machen, gleich als sei es auß der Gallen oder dergleichen, die werden von den Avicennischen Artzten purgiert und von den Galenischen, aber nit erwehrt. Also begibt sich auch im Magen, daß sich ein Tartarus wie in Zähnen anhenckt von Steinen, Bolis und dergleichen, und nit von Schleim: Welche Stein und Tartari dem Magen seine Wirkung brechen, kränken und ändern, mit viel anligenden kranckheiten und Schmertzen, wie dann von denselbigen krankheiten ihr eigen Capitel folget. Es werden auch nit allein solche Tartara, [sondern Stein] in dem Außgang, da oftmals der stuhl ver=

[1]) opificium, das Verfertigen, die Arbeit. [2]) spitzt sich zu.

halten wird. Jſt es aber nit billich hie das zu melden, von den Dingen, ſo alſo eine lange Zeit auß unwiſſenheit verhalten ſindt?

Denn hier ſeht die Jrrung an: Wie mancher wird purgiert da es nit not iſt, daß man humores viscositates, und anderſt ſo im Magen liegt, hinweg bringen woll, und aber es hilfft nit, ſondern es wird je länger je böſer:

Denn die purgationes nehmen den Tartarum nit hinweg. Sollt denn nit billich ſein, die weil der da iſt, von ihm zu ſchreiben und anzuzeigen ſein notwendig Wiſſen: Soll auch nit verargert werden. Allein es ſey denn, daß ihr den calcinierten Tartarum [in] arenam reductum erkennendt, und wiſſet ihnen zu transmutiren: ſonſt iſt es alles umſonſt, was ihr darinen euch gebrauchen. Alſo nun weiter wie ihr vom Magen, ſeine genera Tartari ſehet, deren viel und mancherlei ſein mögen ſo ſich anhencken, und vom spiritu Salis coaguliert werden: Als dann ſo wiſſet, daß brennen, trucken, und hitz auffſtehn, und viel ſeltzamer kranckheiten, gleich als läge Mola [da, als läge] ein Mühlſtein da, oder ein Feur, ein Stein oder ein Klotz da: Das alles auß dem Tartaro kommt, darinnen alle Regeln wie die alten haben, vergebens ſeind, und umſonſt: Denn ſie alle haben reductionem Tartari ihr lebenlang nie verſtanden, noch gewuſt, und auch noch auff dieſe Stund nit. Darumb ſo müſſen ſie mit Schanden beſtehen und mit Laſter, und tödten mit ihren Recepten die krancken ehe die Zeit kommt: Sie haben *erdacht*, das ſie nit thun ſollten: Jhr Weißheit thut immer aber nit anderſt. Reduciers ſo kommſt du darauß.

Damit aber die Ding weiter verſtanden werden, ſo ſeind nur zwen weg vorhanden, da im jedwedern Tartarus geboren wird, und doch unterſcheiden von einander: nemlich der eine von der *ſpeiſe*, der ander vom *trinken*. Der von der ſpeiſe, der geht zu Jngeweide

und durch den Bauch auß: Der ander geht zu der Lebe-
ren und Blasen zu, und also auch auß. Darumb nun
weiter von dem gang durch den Bauch auß, und Inge-
weide am ersten zu wissen ist, nachfolgend von dem
anderen durch die Blasen auß. Vordem aber so merckend
als angezeigt worden ist, daß im Mund, im Magen-
mund und im Magen Tartari geboren werden: Nun
wissent aber daß dieselbigen kranckheiten sich in sonder-
heit von diesen zweien scheiden, so hernach folgen werden:
Und nemlich da werden dieselbigen Tartara, darbey
einerley ist auß beiden der speiß und des trancks ein
conmixtura zusammen, und daß ist not zu erkennen.
Denn ursach dieser Stein, der von der speiß Tartaro
dahin kommt, ist besser zu dissolvieren als der ander des
trancks: Der bericht seind einerley auß dem tranck, ander-
ley auß dem essen, und haben doch vor allen andern
Steinen und Tartaris ein andere Art und Eigenschafft.
Darumb dieselbigen unterscheid in der Cur, sonderlich
sollen fürgenommen werden, denn sie ist am leichtesten
unter allen derselbigen Art. Denn je weiter vom Mund
zu dem Emunctorio, je härter und je stärcker die coa-
gulation und der spiritus Salis ist: denn der Tartarus
wird je länger und weiter distilliert, subtiliert, und prä-
cipitiert, und je weiter er dahin kommt, je mehr und
hefftiger acht auff ihn zu haben ist. Darumb im Mund
der leichtigste, im Magenmund der ander, im Magen-
boden der dritt, und härtigste unter denen dreien. Nun
weiter vom Magen noch härter in dem Ingeweid, noch
härter aber in der Lebern, Nieren, und Blasen, zc. Denn
der im Ingeweid ist von der speiß: Darumb so ist er
milder, denn der ander im Harnweg. Darumb so folget
weiter außtheilung diser zweier strassen, mit samt ihrer
Art und Eigenschafft. Wiewol es hoch von nöten ge-
wesen wär, daß solches vor langest geschehen wär, und
nicht erst jetzt unter mir, so hätten dieselbigen ihre Arbeit
anderst angelegt, und besseren nutz geschafft, denn mit

ihrem ploderwerck, darinnen dann Galenus, Rhasis und Avicenna mit ihren Commentarien plärren und ſchreien.

Wie nun die ſcheident krafft im Magen liegt, zu ſcheiden das Faule, von dem das nit faul iſt, den Koth von dem Reinen, betreffend die ſpeiß: So wiſſet, daß zweierley Koth iſt der auß der ſpeiß genomen wird, nemlich von eſſenden Dingen, und von trinckenden Dingen. Denn da verſtehet das alſo, daß viel ſpeiß iſt, die mit dem, daß ſie ein ſpeiß iſt, auch ein tranck darzu iſt: Viel träncker, die damit auch ein ſpeiß ſeind, und führen zu dem, daß ſie tränckent. Darauß nun folget ein generatio des Tartari, und nit zwo. Wiewol auß zweien der urſprung iſt, aber die Commixtur gibt ein genus, daſſelbe ſcheidt ſich in ſeine species, nachdem und dann dieſelbige Art iſt. Wiewol es an dem Ort zu ermeſſen iſt, daß etwan die urſach mehr vom trincken, denn von der ſpeiſe kommt: jedoch ſo iſt es nit not vorzunehmen, urſachen, daß ein ſpeiß iſt, und nit ein tranck, es komm denn in trinckensweis, oder in ſpeißweis ein. Denn alſo iſt es im tranckwege auch zu verſtehen, das iſt ſo es käme von trincken der ſpeiſe, das iſt, in der ſpeiß iſt.

Nun von dem Ingeweid merckend ein gemein Regel. Aller Koth auß dem Magen geht hindurch: Nun iſt aber ein lang Stillſtehen darinnen, ehe es herauß geht, alſo daß ſichs lang verzeucht an demſelbigen Ort: Im ſelbigen hängt ſich auch ein Tartarus an, in maſſen wie obſtaht. Dieſer Tartarus macht vielerley kranckheiten im Bauch die nit zu erzählen: Und nemlich der mehrerteil colica kommt auß ihm, und faſt ſchier alle Grimmen, reiſſen, unten und oben im Bauch, Verſtopffung in Stuhlen, Durchlauff dergleichen.

Denn ihr ſollt das eben wiſſen, daß dieſer Tartarus Paroxysmiert mit dem Stein in der blatern[1]): Das iſt, ein Paroxysmus iſt da. Darumb, thut der Stein wehe an ſeinem Ort, ſo thut auch dieſer Tartarus wehe an

[1]) Blatter [mhd. blâtere, engl. bladder] = Blaſe und zwar hier Harnblaſe.

seinem Ort: Was in der Blasen geht, in Ruckenschmertzen, Harnwinden ꝛc, das geht hie im Ingeweide in grimmen, reissen. Und wie ihr wisset, daß im Stein der Blasen niemandts contractat wird, in den untern gliedern unterhalb dem gürtel: Also sollet ihrs auch wissen, daß hie in allen gliedern eine gleiche Contractur wird. ⩓

⩓ Denn nicht allein unter sich oder über sich, sondern durch den gantzen Leib auß geht dieser Tartarus: darumb so merckend in seinem Capitel der Colica ursprung wohl. Aber ein grosse Verführung ist von den Alten beschrieben worden in diser kranckheit. Denn es hat sich oft begeben, daß solcher Tartarus in intestinis[1]) ein solche Constipation[2]) gemacht hat, in dem so er als ein Weinstein ist angehangen ettlichen gedärmen, und sich abgeschält hat auß feiste oder linde der gedärmen und sich gehauffet, und nichts hinauß gelassen, da weder purgationes, noch Syrupi, noch Clysteria, noch anders hat mögen helffen: Auch vielmalen ein Coagulation da beschehen, die sich so lange Zeit einander nach übereinander gemantelt und überzogen hat, daß am letzten der Stein so groß ist worden, und auch nichts hat lassen hinabgehen, und mit gewalt den Monoculum verhalten, darinnen sie wachsen. Ist gleich dem Rißling, da sich alle mal ein Schleim über den anderen anhängt, biß zum letzten ein grosser Stein drauß wird, denn es ist sein Increment im Wasser also. Also auch dieweil so viel genera Tartari seind wie Kalckstein, wie Dufftstein, rauh und glatt, und Salinisch, Mercurialisch, Aluminisch und dergleichen, darumb so kommen vielerley seltzamer Colica (die man also nennt). Aber habend gut acht und fleiß auff die Ding alle, damit ihr den Tartarum nit für Colicam, nit für Iliacam[3]) oder Ventositates[4]) ansehend. Denn es ist ein grosser Irrsal, und steht übel das so viel Welscher Artzt, und

[1]) intestinum = Darm; Plural: Därme, Gedärme, Eingeweide im Unterkörper. [2]) Verstopfung. [3]) Ileon oder Ileum [ilium] = Krumm- oder Wickeldarm. [4]) Blähungen.

nemlich zu Montpelier, Salerno, Paris, die da wollen vor allen den Krantz haben, und jedermann verachten, und doch selbst nichts wissen noch können, sonder öffentlich erfunden wird, daß ihr Maul und ihre Pracht all ihr Kunst ist: das ist, ihr Schwätzwerck. Sie schämen sich nit der Clystiren, Purgieren, ob es schon zum Todt sey, so muß es alles wol geraten sein: und berühmen sich grosser Anatomien, so sie haben und gebrauchen, und haben dennocht noch nie gesehen, daß der Weinstein in Zähnen hangt, ich geschweige anderst mehr. Das seind gute Augen Artzt, dörffen keins Spiegels an der Nasen. ⩓

⩓ Was ist euer sehen und Anatomia, ihr könnet doch ein dreck nichts mit umbgehen, und habt nit so vil Augen, daß ihr sehent, was darft. Solches befleissen sich auch die Teutschen Guckgauch [1]) der Artzten auch, und besehend Dieb und dergleichen: und euer junge außgebrütete Narren, wenn sie es alles gesehen haben, so wissen sie weniger denn vor, also ersticken sie im Dreck und cadavere und darnach gehn die Lappen zum Requiem, giengen sie zu den Leuten darfür. ⩓

## TRACTATUS TERTIUS

NUN dermassen sollet ihr wissen von dem anderen Weg zum Stein, betreffend des Harns Excrementen, und das also. So sichs nun begibt, daß das tranck und speiß gereiniget ist von dem koth, und wird geschickt vom Magen zu der Leberen: So wissend erstlich, daß sich der Harn generirt ausserhalb der Region deß Magens: das ist, am ersten wird das Nutriment an sich gezogen zu der Leberen, und im selbigen an sich ziehen scheid sich der Urin von dem nutriment, in den Meseraischen Adern und Meatibus [2]). Darumb so merckend, daß die Leber nichts an sich zeucht, denn das sein, das ist, dasjenige so vom nutriment ist, und das so überbleibt das läufft sein Harnstrassen für. Zu gleicherweiß als ein Regen, des tropffen

[1]) Kuckuck. [2]) In den Gängen.

fallen, wen sie sich generiren, und nit daß ein gantz Wasser sey, sondern es ist ein tropffende generation, dieselbige fallt also herab (als in seinen Mechanicis:) also auch da die materia des Nutriments so zur Leberen gehört, dieselbige ist vermischt mit dem Urin, und auß dem Urin wirds an sich zogen und also bleibt der Harn allein, der geht durch sein eigen virtutem expulsivam zu der Blatern[1]) hinauß. ⩓

⩓ Nun laß ich das Nutriment stehen an den ort, biß in sein sondern Tractat, wie es dann weiter im nachfolgenden Tractat begriffen wird, und handle hie vom Tartaro urinae und das also. Wie er sich nun ausserthalb der region deß Magens anfacht, und geht durch sein Meatus[2]), so henckt er auch an in denselbigen, und verstopfft also die Venas meseraicas poros und andere dergleichen dadurch er geht, dannenher dann viel oppilationes[3]), und dergleichen punctiones[4]) entstehen, die dem Blut werden zugelegt, und nit ist: oder anderen sachen, und auch nit ist. Denn wie ein Sodbrennen, Drucken im Magenmund wird, also da auch in andere Schmertzen, nach Art derselbigen statt, da denn derselbig Tartarus ligt. So begibt sich auch viel, daß da die sammlung zu groß ist, daß vor diesem Tartaro die Nahrung nit hindurch mag, als dann so bleibts im Magen, und folget also hernach erbrechen, kotzen und unlust zum essen, schwinen[5]) an Glidern, und Paroxysmus calculi, das ist, gleich wie ein Fieber mit Frost und Hitz, als ein Pestis, Pleurisis[6]), oder ander dergleichen kranckheiten, so es doch alles nur Paroxysmus Tartari ist, und nemlich das Rottlauff sein meristen Ursprung in den Dingen des Tartari hat. ⩓

⩓ Dermassen so wisset auch, so diese materia nutrimenti und urina, wie es zusamen kommt in ein weg und also

[1]) Vergleiche Seite 20, Anmerkung 1. [2]) Gang. [3]) Verstopfungen. [4]) Öffnungen oder Durchbohrungen mittels eines Stiches erzeugt; z. B. bei Abzapfung des Wassers bei Wassersüchtigen. [5]) = schwinden, abmagern [mhd. swînen, ahd. swînan]. [6]) Brustfellentzündung.

sein straſſen laufft, daß im lauffen das Nutriment außgezogen wird: darauß dann folget, daß in allen den Äderlin so in der Lebern sind, der Harn hindurch muß, und das Nutriment. Nun låufft der Harn fůr das Nutriment gar in die Lebern, durch die Adern hindurch gedrungen: also bleibt der Harn da. So nun der Harn nit schnell ist im hindurchlauffen, oder schnell, und die Hitz der dåuung zu trocken und zu schnell, so behalt sie den Tartarum darinnen: und so sie also nun die materiam behålt, so ist ihr doch eben gleich, als wår es an der Sonnen außgetrocknet: darumb so ist noch kein Tartarus da, aber da ist spiritus Salis, derselb laufft mit und coaguliertѕ in ein Tartarum, auff dieselbige Form, auff welche die prima materia ist genaturt. Dadurch nun in denselbigen Aderen oder Meatibus zu wiſſen ist, daß sie da auch verstopfen und Leberkranckheiten machen. Denn ihr sehet wie die kranckheiten in der Blatern arbeitten, freſſen, lőchern, schmertzen, und andere zufallende kranckheiten machen: Also noch vil mehr sollet ihrs auch erkennen in der Leberen. Denn die Leber ist ein Ursprung viler kranckheiten, und ist ein edels Glied, das vilen Gliedern dienet, und fast allen: So sie leidet, so ist es nit ein klein Leiden, sondern ein groß und mancherley. Darumb so ist da ein sondere Geburt der Waſſersucht, ein sondere des Kaltenwehe, ein sondere die Lebersucht: und also andere mehr, das alles an seinen Capiteln gemeldet wird, und sonderlich vil Erysipelae[1]. ☒

☒ Es wår der Profeſſion der Artzten vil nůtzer gewesen, sie håtte die Brillen auffgesteckt, und von disem Tartaro besehn, vor und ehe sie beschriben haben, den Ursprung der Waſſersucht, und dergleichen ander mehr kranckheiten, die sie auß der Leber setzen und haben. Denn es wird sich nit befinden, daß die Waſſersucht also dermaſſen herkommen wird oder entspringt, wie sie darvon plappern. Es ist ein groß Übersehen, und ein ungeschickts Übersehen,

[1]) ἐρυσίπελας = Hautentzůndung, Rotlauf, Rose.

von soviel Doctorn und Herren, Meistern, und Baccalaurien ꝛc. der Hohenschulen, daß sie nicht besser Augen haben sollen, sondern also blind cataracten und fäll darauff: Mich wundert wie sie einander die roten Hütlin[1]) auffsetzen, und seind so blind, ich mein, sie greiffen wo der Kopff steht. ⩓

⩓ Nun also streicht der Harn hindurch gegen der Blateren zu und hatt etliche Weg von der Leberen zu den Nieren, dieselbige Weg halten nichts, als allein ein rohen unzeitigen Harn. Zu gleicherweiß wie die Excrementen deß Magens im Magen noch nicht trocken sind, noch in anderen Intestinen[2]), sondern erst im Monoculo hernach, so werden sie wie sie sein sollen: und nemlich in der Stund deß Außdruckens, so die virtus expulsiva ihn eingeboren wird. Also im Urina auch zu verstehen ist, je näher der Blasen, je subtiler und gerechter der Urin: Nit daß dieselbigen Meatus so unterwegen seind ihr Nahrung vom Urin nehmen, sondern allein, daß die Wärme dieselbige baß kocht und schickt zu besseren und leuteren: ⩓

⩓ Als dann auch in den intestinis mit den stercoribus auch ist, die nehmen auch kein Nahrung vom trincken, sondern sie habens von anderen Örteren hinzuzunehmen. Aber daß sich der stercus und der Urin also bereitet, das thut, daß ein jeglich Ding zeitig wird, biß es kommt auff seine statt: Also der tranck auch und der Harn, der also sich zeitig macht biß er in die Blateren kommt, als dann so ist er gar zeitig und rein. Wie ein Birn, die vom Maien anfangt wachsen, und wächst biß in Herbst hinein, so ist sie zeitig: was darvor ist, so ist sie noch nit zeitig, und ist noch kein Birn. Auff solchs so wissend, daß also in dem Wege von der Leberen an biß zu ihrem Emunctorio [Tartari] geboren werden, schärpffer, hefftiger und stärker, denn im Magen, in Meseraicis oder in Hepate: Denn do ist der Urin etwann höher in seiner probatz[3]),

[1]) Zeichen akademischer Würden. [2]) Eingeweide, Gedärme. [3]) Bewährung.

reiner und lautterer. Und je lauterer er wird, je hårter und schårpfer sein generation Tartari wird: Darauß dann oppilationes werden mit angehenckten Tafelen, Blåtteren sandiger Art, Rißwerck oder Steinle, oder dergleichen, dahin der Urin gefålschet wird. Und viel Stich in Seiten, Herisipilae[1]), Phlegmones[2]) und Apostemata[3]) werden und Ulcerationes[4]), die da nimmer an tag kommen, noch erfahren, noch gesehen werden. Da wåre not, daß in solchen kranckheiten der Mensch anatomiert wůrdt, und besehen, auff disen Tartarum: Aber die Ginlöffel, wenn sie den schon sehen, so stahnd sie wie ein Kalb vor einem Bischoff, und sagen, „das ist quaedam viscositas: schauet lieber Herr Doctor, ist nit ein Dreck Rötelstein". ⩓

⩓ Nun ist das in gutem wissen der Philosophien und aller Anatomey, daß die Nieren sich vom Harn nit nåhren: sondern ihr Nahrung haben, wie das in seinem Capitel steht: Und daß der Harn nicht anderst darinnen zu handlen hab, als daß er ihren unflat hinweg wåschet und hinnimmt. Denn der Urin ist der Nieren Balsam, die ohn den Urin in die Fåulung giengen: Darumb wird hie vom Urin geredt, und nit von der Eigenschafft der Nieren. Also låutert sich der Urin darnach noch baß, und geht in seine rote Art zu, das ist, nahet dem Herbst. Nun aber ist da ein Concavitåt[5]) hiebey und eine weite, da er sich wol mag wie in eim Faß anhencken, so der spiritus Salis zu schnell auff den Tartarum eilet, also daß er vom Excrement kommt, das ist, vom Urin: Aldann so wird der Blåtter Tartarus oder Sand Tartarus, oder ein Stein Tartarus: das sich alles nimmt auß den Nieren, so denn an dem Ort ist, also in ihrer Eigenschafft. Denn das sollet ihr auß der Philosophia wissen, daß das Exempel also ist: So einer ein Wasser trinckt das Rißlingstein gibt,

[1]) Vergleiche Seite 196, Anm. 1. [2]) Entzůndungen, Blutgeschwůlste. [3]) Eitergeschwůre, Feuchtigkeitsaussonderungen. [4]) Schwårungen, Eiterungen. [5]) Einbuchtung, Höhlung.

und ein solcher Tartarus des Wassers würd vom Excrement gesetzt, und gezogen, und auff dasselbige so käme der spiritus Salis darein, so wird auß demselbigen Tartaro ein Stein und nit ein Blatt noch Schiefer, auch kein Sand: wird er aber von eim Sandwasser, so wird ein Sand darauß: und also mit anderen Formen dergleichen. Wiewol sich das begibt, daß er sich auch ansetzt mit dem Schleim und abschälet, dasselbige ist zu früh abbrochen: sonst so es nit beschicht, so henckt er sich so trocken an, daß er an seinem Ort gantz außfüllet, und also den todt bringet. Dergleichen auch so steinet er sich, wie denn die Art ist am Wasser: Macht dasselbige Wasser viel Steine, so macht er auch viel: macht es grosse, so macht ers auch groß, rauh rc, alles nach derselbigen Art. Die Farben nimmt er an sich vom Harn, und vom Nierensafft, das er mit Schmertzen außtreibt. Etwann bleibt er in seiner eigen Farben, oder Hauptfarben, grau, rott, braun, gelb, bleich, lederfarb rc. Grün, blau, schwartz, geben sie nit, denn dieselbigen Farben brechen sich in der Scheidung in opificio Stomachi, da verlieren sie sich selbst: so ist ihr auch wenig und seltzam. Also wie deß Lands Brauch ist, speiß und trancks Art: also sollen wir wissen die Form, Gestalt und Paroxysmum zu suchen in all Wege, wie denn der Tartarus inhalt, und in ihm angeboren ist. ⩓

⩓ Nun fahrt der Urin in die Blasen: darinne wissent abermal sein generation, daß er sich wol mag anhencken, und hat vaß und zeugs[1]) genug darzu: aber nichts bleibendts, denn es schält sich ab. Wiewol sich doch die Wände, Blätter und Schiefer nit abschälen, denn sie sind zu breitt: Aber die Korn schälen sich ab, so darauff wachsen, wie Sand oder Grieß. Nun wissend hierin, daß die Sandart allein kommt auß des Lands Art, essens und trinckens Art: Darumb so magst du auß demselbigen wol verstehen, auß was der Stein oder Sand komme, nach dem und du siehst die genera lapidis, Arenae etc. im selbigen Land,

[1]) vaß und zeugs = Behälter und Ausrüstung.

Dufftstein, oder andere. Denn die Form nimmt sich auß keiner anderen Art, als allein auß desselbigen Lands Art gemeiner Steinen: So kommt die coagulation allein auß dem spiritu Salis, der bleibt in derselbigen Art und Form.

⩓ Nun aber wie es sich begibt, daß ein Stein, zwey oder mehr, dergleichen viel Sand beieinander werden oder wachsen: desselbigen alles merckend also ein kurtze Regel. So ein Stein wåchst oder mehr, so ists die Ursach, als wenn zwey oder drey kinder geboren werden: denn es ist ein materia da, und ein gleichnus. Zwey oder drey kinder werden auß der Ursach geboren, daß die Natur in ein kind geordnet ist: Nun begibt es sich aber, daß doppel Natur und Samen in einer testa versamlet sind, als offt zwey Dotter in einem Ei: zwo Nůsse in einer Schalen: zwo Kåsten in einer Hůlsen, und dergleichen. Dermassen da auch im selbige Samen zwey bey einander sind im Stein: und alsdann so sie fallen und sich theilen, so hencken sie sich beyde miteinander an, und fassen beide an den Schleim, so da Tartarus ist, und nehmen also zu, einer mehr, denn der ander, darumb einer grősser, kleiner &c denn der ander. Denn auff die Grősse, Form und Gleichnus ist nit zu reden, denn sie kommen vom accidens: und was vom accidens kommt, dasselbige ist nit zu urtheilen in ein gleichs Wesen. Also wissend auch von dem Stein in der Blasen, daß nit zwen nacheinander wachsen: das ist, einer wåchst ettlich Jahr, und darnach so wåchst ein neuer. Denn als wenig ein kind nach dem anderen mag empfangen werden, also wenig auch der Stein: Aber von Grieß und Sand ist die gemein Regel dergleichen, daß sie fůr und fůr wachsen, denn sie werden der Steinen generation nit vergleicht. ⩓

⩓ Also ist nun gnug gesagt von der Generation des Tartari im Harnweg, wie dieselbigen entspringen: Aber wiewohl mit kurtzem, ursacht dasselbige ihr sonder Capitel, da ein jeglichs genus und species sonderlich fůrgehalten wird. Damit sind also die Wege angezeigt, nemlich vom

Mund in Magen, vom Magen durch den Außgang zum Stuhl, und vom Magen zur Leberen, Nieren, und Blasen. Weiter, was den Harn betreffend ist, das excrementum der Intestinen, und vom Mund im Magen, ist nichts mehr ausserhalb da, oder vergessen worden. Darumb nun weiter in den Dingen zu verstehen ist ein anderer Tartarus, derselbig zeigt an von den Hauptglidern, so dieselbige mit Tartaro beladen werden, auß was Ursachen und Materien dasselbige beschehen möge: denn es begreifft seine sondere kranckheiten: auß Ursachen, es nimmt sich nit auß den jetztgemelten Tartaris, sondern ist ein fremd Tartarus, der also an den Orten geboren wird.

⩓ Und wiewol das ist, daß er auß der speiß geursacht wird, und auch auß ihr kommt, so kommt er doch nit in massen der Excrementen, wie jetzt angezeigt ist, sondern es hat sein anderen Weg, darum er billich zu sonderen ist von den anderen, und doch in seinem Buch darinnen es ist, dasselbig genus und hat sein sondere Hauptglieder. ⩓

⩓ Nun ist anfänglich fürgehalten von der heilung, daß durch das Reducieren die Steine sollen vertrieben werden: denn sie sind nicht zu schneiden, als allein in gemechten[1]). Darumb so ist die Kunst am selbigen Ort in der bereitung der Dingen, die da reducieren, und nit transmutieren, noch präcipitieren. Anderst ist aber die heilung von deren, so hernach folgen wird: darinnen auch zu mercken ist, daß offt ein Stein hinweg kommt, und ein ander an die statt hernach wächst: als ein Kind, das dem anderen nachgeboren wird. ⩓

⩓ So ist es kein andere Ursach, denn die erst, die mag zum anderen mal aber kommen, und mehr: darauß verstanden, daß der Tartarus eine äusserliche kranckheit ist der wachsenden Dingen, die sich nimmt in der Erden und seinen liquoribus und sind dieselbige liquores, als auß denen Bolus, Lapis, Viscus, Arena wachsen. Und also in leguminibus und frumentis, oleribus Wein, Wasser

[1]) Das Gemächt [mhd. gemaht, Plur. gemehte] = Zeugungsglied.

und Fleisch ꝛc in uns kommen, und wie gesagt, sich ansetzen: Vor welcher Ansetzung kein besser Hilff ist, noch fruchtbars fürkommen, denn Butyrum und oleum Olivae gebraucht, wie sein Ordnung inhalt.

## TRACTATUS QUARTUS
### et Tartarus quartus

NUN weiter von der generation des Tartari, so sich begibt in anderen Gliedern, und nemlich in der Lungen, Gallen, Hertzen, Miltz, Hirn und Nieren: Wie sich nun an den Orten begibt, daß solche generation geboren wird. Dasselbige verstehet in gemeiner Regel also: Ein jeglichs so der Mensch hat, muß essen und seiner täglichen Nahrung warten und nehmen: dieselbige Nahrung muß nun genommen werden nach dem und es in Magen kommt, wie denn in seinen Capiteln gesagt wird. So es nun in seine Örter gezogen wird, so wissent, daß ein jeglich theil in seinem Leib sich selbst sein eigner Magen ist, und scheidt von sich, das nit gut ist, oder das es nit haben will und sol: und kein Glied scheidts und kochts vor das ander: Allein was der Magen thut, das thut er der gantzen Gemein: und was er der Leberen, Nieren, Blasen, des Harns halben thut, ist auch von wegen einer gantzen Gemein aller Glieder. Daß aber damit alles genugsam geschieden sey, das ist es nit: sondern ein jedlichs Glied bereitets sich selbst, und nimmt darauß seine lust, und wirfft also hinweg von sich, das ihm nit dienstlich ist. Nun daß es von sich wirfft, dasselbig sind auch Excrementa, und haben mancherley Außgäng: Als die Lung durch Außwerffen: das Hirn durch die Nasen: das Miltz durch die Adern: die Gall in Magen: die Nieren in die Blasen: das Hertz in ein Chaos. Also wie nun da die Hauptglider sind der Nahrung, sonderlich getheilt in ihrem wesen, so wissend also hierauff weiter, daß solche excrementa, so da seind von den Hauptgliederen, wie gemelt, auch seind der materien, darinnen dann die ge-

nerationes Tartari wachsen und die mannigfaltige Art: Denn subtil seind die Ding, biß sie dahin kommen, daß sie sich da eröffnen und erzeigen. Und last euch dieselbigen sein wie das exempel außweist. So ein Ding beim höchsten distilliert ist, und aber weiter in die Volatilität[1]) gezogen wird ohn ein Corpus zu sein: Nun ist nichts, das ohn ein Corpus zu sein, gemacht wird, sondern wenn es in seine rechte Arbeit kommt, und unter seinen Meister, so wird allmal sein Corpus gefunden. Also da auch, weil er im Magen, durch den Stuhl, nit gefunden wird, noch im Harn, sondern das corpus Tartari wird gefunden volatile, und geht in die andere gemelte Glieder, wie ein Branntwein, der auffsteiget und vermeindt wird, er habe kein corpus mehr: So hat er aber eins: Und wenn er schon in Pellican[2]) gethan wird und circuliert, noch hat er ein Tartarum in sich: Also die Ding auch.

Darumb so sie kommen in die rechten Örter der bemelten Glieder, so wird erfunden der rechte Meister, der da kann voneinander scheiden das corpus und das volatile, das ander Meister nit können, das ist der Magen, Lebern ꝛc, der kanns aber. Also wird ein jedlich Ding in seinen Örteren, da es hin gehört erfunden in seinen Eigenschafften und Exaltationen, zugleicher weiß als das laiische[3]) Exempel außweist: Ein Mann und ein Frau gehören zusammen; nun so die zwey zusammen kommen, die zusammen gehören und verordnet seind, so wird da kein Ehebruch: Denn ursach, die Anatomy und Concordantz[4]) ist in einem, und bricht nit. So sie aber nit zusammen kommen, so ist kein bestete Liebe da, sondern ein wancklende, wie ein Rohr im Wasser: Denn ein Mann der da bulet, der hat sein recht Weib nit nach Inhalt der Anatomy, ein Frau die da bulet, auch nit ihren rechten Mann. Denn einem

[1]) Verflüchtigung. [2]) Destillierkolben. [3]) = laienhafte. [4]) Übereinstimmung; d. h. Bau des menschlichen Körpers und Übereinstimmung im Seelischen sind die Ursachen, daß nicht die Ehe gebrochen wird.

jedlichem Menschen ist von Gott beschaffen seine Lust, die ihn nicht zu einem Ehebrecher last werden. Darumb so lautet das Gebot auff die, so nit zusammen gehörendt, zu halten das, als gehörten sie zusammen. Darumb seind zwo Ehen: die Gott zusammenfügt, wie obsteht: Und der Mensch, die sich selbst fügen. Die ersten halten einander, ohn das Gebot, die andern nit, sondern sindt durch das gebot [gebunden]. Also hie an dem Ort auch ist: So ein Ding kommt in sein Coniunctiv und Concordantz seiner Anatomey, so gibt es, was in ihm ist: so aber das nit beschicht, so ist es nit zu bewaltigen oder zu separiren. Darumb so man wil der Natur ihr Heimlichkeit erfahren, so muß man ihr allemal ihren Meister geben und lassen, und in derselbigen Meisterschafft muß man mit ihr handeln und wandeln, sonst ist es alles blind, was auß ihr geht. ☒ Also am ersten so wissend, so sie nun kommen sollen an die End und Örter, da sie nun hingehörend, so wird ein theil zu der Lungen geschickt. Darumb im anfang und ehe ich dieselbigen fürhalt, so wissend, daß gar wenig solche Tartari begegnend, und nit große hauffen, als in anderen des Harn oder eingeweide strassen: Auß ursachen, es ist ein kleins, das sie essen und trincken, in den Gliedern fast ein kleins: Denn so man außrechnet die Menge, so der Mensch isset, und zeucht ab die stercora, den Urin, so bleibt ihm ein kleins im Leib über: Darumb so von solcher kleiner Qantität alle Glieder sollen geführt werden, der viel seind, so muß wenig in die außtheilung gehen, das ist, wenig muß ihm werden: Darum auß solcher kleiner Qantität mag nit ein solche Gemeine, öffentliche, tägliche Wirkung, oder tartarisch genus erfunden werden, als im Harn und Intestinis: Darumb ist dester baß auff sein sachen achtzuhaben mit diser generation. Darauff so wissend auch, daß ein kleines auch endtgegen mehr schaden thut, als da ein grosses. So ist auch zu ermessen in den Dingen, daß der spiritus Salis nit so oft kann einfallen in die Wirckung: Denn er ist nit so starck als in

der anderen strassen, sondern er muß still stehen: Denn wo er nit die Viele hat, da ist auch nit gewaltig sein Stärke: Denn auß der Viele der materien nimmt sich die Viele des Saltzgeists. ⩘

⩘ Also auff solches folget nun vom Tartaro der Lungen, und das also: Ihr sehend, daß offtmal in den Lungen, nit allein im Menschen, sondern auch im Viech, Stein gefunden werden, gleich wie Hirschkornlin, das ist Grißlin oder Hirschgrißlin. ⩘

⩘ Nun also im Menschen gehndt die Adern darein: dieselbigen Adern sind nit Adern, die in die Anatomy gehndt der Blutadern, als diser Hauptglieder: Darauff so folgt sein eigen Tractat von denselbigen Adern. Die Adern so in der Lungen sein, seind der Magen der Lungen: In denselbigen Adern reiniget die Lungen das Reine vom Unreinen, und was ihr nit füglich ist, das wirfts hinweg. Solche Scheidung kann der Magen nit, sie kanns aber: Darum so befindt sich ein besonder Excrement in der Lungen, das ist in seinen Cannis[1]), so durchgehnd, die allein sein Magen seind, also geordnet von Gott, darinnen es sich pellicaniert[2]) und circuliert, biß dahin kommt. Denn versehtt euch nit anders, denn daß ein jedlich Glied ein sondern wunderbarlich seltzamen Magen hat, wie dann die scientia außweist äußerlich in der bereitung, in welchem das Reine vom Unreinen zu scheiden, unterstanden wird. Darumb so nun der Magen der Lungen also ist, so erhalt er in sich, daß ihm zugesteht, und wirfft das andere durch sein Röhr auß zum Mund: und ist ein anders sonder Excrement, das allein in der Lungen wirdt, und sonst in keinem Glied: Denn besonders ist auch sein Magen. Nun wisset aber, daß in solcher Scheidung des Reinen vom Unreinen die Lunge den koth gibt, und den Tartarum damit: Also soll der Tartarus außgeworffen werden mit den Excrementen der Lungen. So aber das nit be-

[1]) canna = das Rohr. [2]) Wohl von dem schon erwähnten Pelikan abzuleiten, dem Destilliergefäß der älteren Scheidekunst.

schicht, sondern er scheid sich hinda, und sondert sich vom Excrement, so bleibt er an derselben stat liegen, und still stehen und henckt sich an, füllt die Rohrlin auß, die Cannae[1]) werden alle Weinstein, Blätter, geschiffert, getafelt, oder granuliert sich, und bleibt also da ligen. Nun ist diser Tartarus subtiler, denn der in intestinis, oder in der Harnstrassen: Denn subtiler wirt er auch gescheiden, auß der Volatilität in ein Corporalität gezogen. Denn da ist gleich zu seines gleichen kommen, darauß dann folgen auch andere kranckheiten: Auch der statt halben, so die Lungen in amtsweis trägt: Und seind doch tartarische Kranckheiten, aber andere Öffnung und Wirkung haben sie. Als so das Amt der Lungen ist, frey auf und nieder gehen, die Lufft zu entpfangen ꝛc, so werden den die Strassen der Lufft verhindert mit dem Tartaro, also, daß vielerley kranckheiten kommen, die von den Artzten etwan Asthma, Tussis[2]) geheissen werden, so es doch allein Tartarum ist: Auch anhelitus impedimentum[3]) und dergleichen, darauß dann folget Phthisis[4]), das ist, daß der Mensch abnimmt in solchem Wesen: Dergleichen auch Ethica febris, das alles nit anders ist, als von disem Tartaro, der also in der Lungen ist, wie das in seinen Capiteln gesagt wird. ⩓

⩓ Nun weiter so ist also ein sonder Magen der zu dem Hirn steht: derselbe Magen ist ausserthalb des Hirns, und nit im Hirn. Also kommt all sein nutrimentum ungescheiden für das Hirn, das ist, ungescheiden seiner rechten ultima materia, wie sie das an dem Ort sein soll, dienstlich und füglich dem Hirn. So nun das Hirn dasselbig annimmt und bei sich hat, so geht es auch in seine magische Arbeit: Denn so wissend, zu gleicherweis wie der Magen offt (nun der erste Magen) ein Verderber ist aller Glieder, in dem, daß er nit rechtfertig ist in seinem Amt: Also auch in solchem Magen der Glieder zu verstahn

[1]) Vergleiche Seite 205, Anmerkung 1. [2]) Husten. [3]) anhelatio = beschwerliches Atemholen, Keuchen. [4]) Schwindsucht.

ist, daß also auß Gebrestligkeiten der Mägen viel kranckheiten entspringen, die alle biß hieher vergessen seind worden, und dem Unverstand befohlen. Darauff wissend, daß ein groß ist zu erkennen, den thätlichen Geist, der des Magens Amt hat: So derselbe nichts soll, daß alle seine Glieder so er führen soll und nähren, nichts sollen. ⩓ Diesen Magen, das ist, den ersten Magen, den grossen Magen, den haben sie wohl geschmeckt: Es möcht ihn auch ein Bauer schmecken: Aber die Magen, darinnen gleich so viel liegt, die haben sie nit geschmeckt. Darbey wohl zu ermessen ist, daß viel Kranckheiten seind, so solcher Magen halben kommen (und gleich dem ersten Magen zu verstehen), die sie in andere Capitel, nemlich falsche Capitel gesetzt haben, und wenig betracht wo es außtreffe, oder wo mit sie umbgangen. Darumb billich ist daß von solchen kranckheiten sein besonder Libell und Buch gemacht werd, das ich hie still laß stehen. Nun so es also in Magen kommt des Hirns wie obsteht, so muß derselbige Magen da sein ein Alchimist[1]), und der Scheider der rechten Scheidung, so dem Hirn füglich, und demselbigen anzunehmen: Im selbigen so erfindt sich ein ander Excrement, nit wie die anderen, des Emunctorium ist zu der Nasen auß, und ist der trotz, so da außgeht. Darinnen wisset, daß also des Hirns Magen ausserthalb dem Hirn ist, und vor dem Hirn wird es bereit, und bereitet zu dem Hirn gezogen in die beschliessenden Zellen darinnen es ligt. Also bleibt heraussen das Excrement in den Aderen, die nach derselbigen Anatomy ligendt, des Hirns Magen inhaltend und seind: ⩓

⩓ Dieselbigen haben ihr Emunctorium offenbar, wie der erste Magen mit seinem untern Loch, dasselbige dient in die Nasen. Auff das wisset, daß also ausserthalb dem Hirn, solche Tartari gefunden werden, so weit und dann der Magen gehet in derselbigen region: Darauß dann

[1]) Das ist das, was den chemischen Prozeß im Menschen vollbringt. Darum das Bild.

Phrenesis, Mania und dergleichen viel Vesaniae [1]) kommen und entspringen, die von Artzten im blut und sonst beschriben seind worden zu sein, aber fålschlich: Wie sie sich denn solcher Sachen mehr pflegen, darvon an seiner enden weiter geschriben steht.

Also weiter wissend von Nieren: Und wiewol das ist, daß der Harn an dem Ort ligt und ist, so betrifft es doch die Nieren an ihrem Corpus nicht: Denn sie nåhren sich nit vom Harn, sondern von anderer Nahrung, wie die andern Glieder. Wiewol aber solches selten geschicht: Denn ursach, der Harn ůberfeuchts, daß da der Tartarus auß denselbigen Nieren fleust [und] nit mag gesundert werden von ihren Excrementen, so ist es doch gleich so wol als die andern Glieder darzu bereit. Nun nehmen die Nieren ihre Nahrung auch an, nach Inhalt der Außtheilung und derselbigen Anatomy, so denn beschicht im Menschen, der den Menschen isset: Der also außgetheilt wird einem jedlichen, so ihm zusteht, und dasselbige mit samt denselbigen excrementis, das sonst nimmer gescheiden mag werden, als allein durch dasselbige Glied, das es dann ist: Also haben die Nieren auch ihre excrementa sonderlich, wie andere all. Diß excrementum vermischt sich in den Harn, und gehet mit dem Harn aus, und ist der Hypostasis [2]): Darumb der Hypostasis die Nieren urteilt in ihren gebråsten, denn er ist ihr excrementum, und scheidet sich vom Harn hinweg besonder in sein theil, wie ein Öl und ein Wasser, das sich auch nicht last vermischen. Und wie das Öl oben schwimmt, und das Wasser unten: Also ist die Eigenschafft des Hypostasis, in mitten, oder dergleichen, und oben herab biß gegen Boden, sich zu theilen, nach dem und er wohl außgetriben wird. Nun ist ein Kunst den Hypostasim zu scheiden vom Harn: Also daß der Hypostasis in ein sonder Geschirr, und der Harn sonder gefangen wird. Darumb auff solches, der das kann, der sicht das Excrement der Nieren grůndtlich: Und

[1]) Wahnsinn. [2]) Bodensatz des Urins.

sieht darbey in Bereitung und Scheidung desselbigen die ultimam materiam der Steinen. ⩓

⩓ Und wie denn ultima materia der Steinen gefunden wird in einem Ding, im selbigen wisset auch, daß prima materia auch sey desselbigen Dings, des ultima materia erscheinet. Ein weit Irrsalding ist es, daß gesagt wird, daß Hypostasis den Magen bedeut: Aber was sollen die unergründten sagen, sie müssen wohl etwas herfürbringen, damit sie ihr erdicht Ding erhalten mögen. Darumb so können sie wohl Seich sehen und artzneyen, daß sie niemandts lobt, sondern schilt, und habens dahin gebracht, daß all Menschen die artzney fliehen, und haltens für Büberey und Bescheisserey. Also haben sie die Leut mit ihren Künsten betrogen, und daß ein gemeiner Baur mehr Glaubens hat, auch ein Jüd, denn sie: Und so man es besieht an ihm selbst, so können sie auch mehr denn die Doctores. Ist das nit ein Laster und eine Schand, daß ein Stadtartzt soll sein in einer Stadt mit einer Provision, und die Krancken fliehen, kann ihnen nit helffen, muß lassen liegen, und andere die nit gestudiert haben helffen ihn? Ist das ein Ehr, so ist es doch schändtlich zu reden: Das thuts aber, daß euer Lernen nichts ist: ihr seidt Poeten, poetisch artzneyend ihr: Und wann euer noch so viel wären, so wißt ihr euere eigne Doctores nit zu defendieren, noch sie euch: Allein was die lange Gewohnheit thut, Herkommen, und die Ordnung der Hohenschulen, da nichts denn Gleißner und Schreiber auffwachsen. Das ist ein Schreiber, der Recept fürhält, und aber macht niemandts gesundt: damit ist er auch ein Doctor des Schreibens, aber nit des Gesundmachens. Also seind ihr Schreiber, das ist Gleißner, und habt ein besondere Sect wie die Pharisäer: Denn niemandts darff in ihren Handel reden. Also haltet ihrs auch wie die Mönchsorden seind, die nit wissen was weiß oder schwartz sey. Ist das nit ein Schand, daß ihr auß dem Hypostasi nie keinen

Stein haben judiciert zu erkennen, und ihre Stein sagen: „Pfui was lernet ihr Doctores? allein den Narren zu kolben." [1]

Das Hertz leidet und geduldet solchs auch: Nun nimmt es sein Nahrung auch an, wie die andern Glieder, deßgleichen so scheidt es seine Excrementen auch von sich. Nun ist allein von seinem excremento zu reden, auß ursachen, daß in ihm der Tartarus liegt: Nun liegt das Hertz in seiner Capsula, auß derselbigen kommt ihr excrementum, nichts bleibt in ihr. Darauff wissend, daß das Hertz am aller wenigsten führung nimmt, und am allerreinigsten, und giebt sein Excrement von sich wie ein lauter Wassertropff, der auß dem Auge kommt in die Capsulam, darin es liegt. Nun ist diß also, daß, so es über sein Gewicht kommt, als dann so schwitzt es von sich [2]): Das aber herauß schwitzt durch die Capsulam, ist lufftig und nit schwer, sondern eines leichten Geistes. Wiewol das gesagt wird, die Lung blase dem Hertzen zu, daß es Kühle habe: Es seind solcher vergebener Reden mehr geschehn. Die Kühle so die Lunge macht, dient dem gantzen Leib, und nit dem Hertzen allein: Denn eine andere Hitz ist es die Leber, ein ander das Hertz, ein ander da, ein ander da. Darumb ist es nit, daß alle Hitz vom Hertzen komme, sondern ein jedlich Glied hat seine Hitz von sich selbst, darumb ein gemeine Kühlung da beschicht. Nun allein von den Excrementen so wissend das, so der Tartarus in der Capsula coaguliert wird, und der spiritus Salis begreifft ihn, so ist von stund an die generatio

[1]) Auch diese polemischen Wendungen, wie auch weiter im folgenden, richten sich wieder in echt paracelsischem Sprachton gegen die Vertreter der galenischen Heilkunde und die „philologischen" Ärzte. Gewiß spielen Erinnerungen an seine Baseler Zeit herein, die doch die lauteste Streitperiode seines Lebens war. — Das Wort kolben heißt eigentlich: mit Kolben schlagen, prügeln; kann sich aber hier in unserer Stelle ableiten von Kolbe = rund gestutztes Haar, Haarschopf, wie ihn die Narren trugen. Demnach kolben = Haar stutzen bzw. eine Kolbe schneiden. [2]) = schwitzt es aus.

Tartari da, in der Form wie dann die ist, des prima materia da liegt: Und also generiert sich Tartarus in der Capsula darinnen das Hertz ligt, darauß dann andere viel solcher Kranckheiten kommen, die man mit viel anderen Namen nennt, als Cardiaca, Tremor Cordis und dergleichen, wie dann in seinen Capiteln erzählt wird. Nun paroxysmieren solche Kranckheiten mit dem Stein, und haben denselbigen Paroxysmum: Und aber darumb daß die statt anderst ist und ligt, darumb sie auch ander Paroxysmos macht: Auß der Ursachen seind sie blind, suchen andere Namen, sagen es sey diese oder jenige Kranckheit, und komme von der Melancholia, Cholera &. Und die Narren wissen nit, daß sie das Hertz nit dahin bringen mögen, daß die Ding darinnen seind, die sie also dahin nehmen, und sagen zu sein. Aber dieweil ihnen niemandts dreinredt, so haben sie gut lügen und beschiß fürzuhalten, und ihr humores an die statt zu setzen. Niemand ist da, der ihnen das widerspreche, also bleiben die Narren Doctores der artzney, und ist ihr Hertz dieser Narrenkünste voll, und mehr denn recht Narren. So man es aber recht betrachten würdt und die Ordnung bei ihn finden, sie würden etwan mit Prüglen bezahlt werden, oder zu staupen gejagt und noch mehr. Das seindt die Mörder, von denen das Gebot Gottes sagt, „du sollt niemandt tödten“: Darumb so lerne daß du niemandt tödtest, oder fahr zu Acker. Es trifft fürwahr alle Künst an[1]), die den Menschen mögen tödten, so sie nit recht gebraucht werden: ⩕

⩕ Denn es ist nit allein vom Schwert gesagt, sondern auch du bist darinne begriffen: und dich werden deine auctores nicht erretten werden, auff die du dich ziehest. Denn sie seind gleich so wol als du dem Hencker hingeben. Darumb so mag Keiner sich mit einem andern Dieb entschuldigen. Die Blinden werden zusammen fallen.

[1]) D. h. es trifft fürwahr für alle Künste zu, so sie nicht recht gebraucht werden, töten sie den Menschen.

Ihr berühmend euch grosser Anatomy, und wissend nit, was ihr sehend: das ihr in der Handt habt, das kennt ihr nit: Als zu Nürnberg die Doctores so die Apoteken visitieren, so haben sie in der Hand das, nach dem sie fragen, ob man es nit auch habe: sollen denn solche Leut alle Teutschen der Unseren examinieren? O ihres betrogenen Examinierens und ihrs falschen Dargebens: Wie nützet ihnen so wol, daß sie bey ihres gleichen standen, wo das nicht wär, wie wollten sie bestehen mit ihrem Gaukelspiel: Nit allein in einem, das ist im Aussatz, sondern mit allem Falsch die Ding betreffendt: Es thut wohl, daß sie gefreundt sindt bey den Hansen[1]), sie würden sonst ihren Lohn wohl finden[2]). ⩓

⩓ Nun aber aus der Gallen geht auch ein Tartarus, der sich nimmt auß demselbigen Excrement wie die anderen. Nun aber behält die Gall denselbigen Tartarum in sich, und gibt ihn nit weiter: Darum so erfind sich, daß in der Gallen die materia der Steine liegt: Und so sie vom Excrement gescheiden wird, und nit außlaufft in derselbigen Außtheilung, so generiert sich dieselbige Form, wie sie dann in der Gallen hat. Darauß nun auch seine Kranckheiten entspringen, das ist dieselbigen Paroxysmi, so dann die Stein und ein jedlicher Stein an sich selbst hat: Darauß dann Trucken, Knutsche, Rotzen, Krümmen, Überlauffen der Gallen, zu seiner zeit seines Paroxysmi entstehet: Welcher Gallen überlauffen nachfolgend in dem Ingeweid Colicam macht und dergleichen. Aber die Artzt sagen von anderen blauen Enten, wo der Ursprung herkommt. Allein es sey denn, daß du den Stein treffest, sonst ist es dir alles umsonst: Dergleichen den Ursprung auß der Gallen setzest geboren und geursachet auß dem Stein der darinnen sey, und die Cur der-

[1]) Hanse heißt im Spätmittelhochdeutsch kaufmännische Vereinigung mit bestimmten richterlichen Befugnissen, Kaufmannsgilde; älter aber ist die Wortbedeutung im Sinne von begleitende Schar. [2]) D. h. sie würden diese Art von Doctores zu Paaren treiben.

massen öffnest, und sagest, allein der Stein in der Gallen werd genommen, sonst ist es nit müglich zu helffen. Aber ihr seidt so gantz wohl gebutzt in solchen Kranckheiten, dieweil man euch euerem blauen Dunst loset[1]) und glaubet, so thuts euch so sanft und so wohl, was euch in Sinn fällt, das muß also sein: denn billich auch, euer Gemein ist auch also, nach dem und ihr Bürgermeister ist. Darauff wissend, daß ihr die Kranckheiten der Gallen wohl erkennet vom Stein zu sein, oder ohn den Stein: und nemlich wissent, daß die Gall nit größer Feindtschafft hat, denn der Excrementen, und selten krank wird, da nit der Tartarus auch mitlaufft, gescheiden oder nit. Und also in dem wisset auch, daß der Stein in seinem Paroxysmo die Gall außtreibt, in viel Art und Wege hie nit zu beschreiben: dieselbige Art die gibt Geelsucht und vielerley Wesen: Jetzt kommt sie, jetzt gehet sie wieder hinweg. ⩕ Und eine jegliche Geelsucht die nit hin will gehen von ihrer rechten Artzney der Geelsucht, die ist mit dem Tartaro bemischt: und allein der Stein werde von ihr getrieben, sonst wird da kein Asallia oder Gänßdreck und anders :c helffen, darumb so haben Fleiß dabey. So wissend auch, daß ihr des Steins Paroxysmos wohl erkennend, daß er lähmt, krümmt, macht Fäulung, durchfeucht den gantzen Leib: Also thut er auch hie an dem Ort, das ist, Geelsucht, Krümme, Lähme, Grimmen und Drucken um das Grüblin, und dergleichen, Erbrechen und böß Magen und Deuung. Solches aber alles schämen sich die Artzet nit, daß sie sagen es ist ein Cholera: es ist eine seltzame Cholera, freilich Cholera bey euch Narren, aber nit bey den Erfahrnen: ihr thut ihm aber genug nach dem und ihr Leut seind. Wie offt ist in der Gallen gefunden worden generatio lapidis, ultima materia lapidis? Aber ihr Stockgelehrten bescheissend die Händ nit gern, wann ihr wisset, wie sie liegt, so lassend ihr euch bedüncken ihr habt sein schon genug. ⩕

[1]) höret; von losen = mhd. losen.

⩓ Nun also wisset dermassen auch von dem Miltz, welchs dermassen die materiam calculi auch in ihren Excrementen hat. ⩓

⩓ Nun wird gesagt, daß sich das Miltz zu den Augen auspurgier: das erfind sich nit. Denn wo ein Außgang des Emunctorij ist, da ist auch sein Gesundtheit zu erlangen: Als der Magen hat sein Emunctorium durch den Monoculum, gebricht ihm etwas so treibt man es darauß, und gehet hinauß: so aber das nit beschicht, so muß er sein Kranckheit bestehen: also auch mit dem Harn in seinen Strassen. So nun das Miltz sollt sein Emunctorium haben zu den Augen auß, so můssen wir auch Artzney haben, die da weinen machten, auff daß des Miltz Kranckheiten, quartana, opilatio &. dahinauß giengen und gesondert wůrden. Dieweil aber das Miltz mit Weinen sein Kranckheit nicht vertreibt, noch mit Lachen die Leberen, so seinds nit Emunctoria, sondern es ist ein anders das da weinet, und das da lachet. Darumb es ein grober Irrsal in den Artzten, daß sie vergessen haben, daß alle Emunctoria Artzney haben, zum Ingeweid Coloquint, Esula zum Magenmund, Nipalen, Pråcipitat zur Leberen Pt. Mz., die Blasen mit Rettich, Linaria zur Nasen mit Nießpulver, Pfirsichblåttern und also mit anderen. Aber zum Weinen ist nie keine gewesen, die dem Miltz sein Emunctorium håt purgiert: wie aber die Doctores in allen Dingen sind, so sind sie auch darmit. Es ist auch ein Puncten ihrer Weißheit einer: denn also gieng quartana hinweg durch die Augen, so můssen sie es durch den Arß treiben, und in anderweg suchen lassen, schwitzen, und dergleichen: das macht alles der Irrsal so sie tragen in der Anatomey, Philosophey, und im Licht der Natur. Nun ist das Miltz dem Stein geneigt, so es empfacht von seinen Excrementen denselben Stein, oder tartarische Art: Nun ist des Miltzes Magen in seine eignen poris, darinnen dauet[1]) es, und scheid sein

[1]) = verdauet.

Nutriment von sein Excrementen, gehet auß den poris wie ein subtil Wasser, das wohl clarificiert ist, desselbigen Außgang distilliert sich in die Blasen, wie dann an seinem Ort gesagt wird. So nun also der Tartarus geboren wird und gescheiden, und der spiritus Salis bey ihm, so generiert sich der Tartarus darauß, daß gleich so wol Erysipela werden, aber kein Quartana.

Darumb so wissend wie jetzt gesagt und fürgehalten ist von dem Tartaro der Hauptglieder, daß ihr den erkennet, und am aller ersten, ehe ihr einem Krancken saget, das ist, daß ihr diesen Tartarum hindan scheident, und ihn sonderlich begreiffet.

Denn ihr habt je bißher ein langen bösen Brauch gehabt, der wenig außgetragen hat mit Nutz, aber wol in der mehrung deß so ihr wenden solltet: und sonderlich aber, daß ihr nun saget, das Miltz reinige sich durch die Augen, oder die Gall zum Ohren auß: denn sie seind beyde nicht wahr. Aber darumb sagends ihr, daß niemands erfahren kann: darumb so glaubt man es euch als einer Lügen, die mit Gewalt beschicht. Denn wer wollt sich wider ein solchen ehrlichen Hauffen der Hohen Schulen legen? Da alle vertriebne Baccalaurei, Ludimagistri, Procuratores, Poetae, Historici, Griechischen, Arabischen, Chaldaischen, Jüdischen, Mönch, Nonnen, sich ihn erhalten, Henker, Huren und Hundschlager. So ihr je rechte Doctores wärend, so würden fürwahr euere Bücher wohl soviel anzeigen, daß euch kein Henker überkünstlen sollt: aber daß sie nichts wert sein, so hat der Henker guten Platz euch zu überkünstlen und überdisputieren, das ist euer Gebrechen.

## TRACTATUS QUINTUS

ALSO nun weiter, so ist ein ander genus Tartari, dasselbe das ist ausserthalb den Hauptgliedern, als im Blut, Fleisch, Marck, und andern dergleichen mehr, wie sie dann nach der gemein zusammen gefast werden.

Nun wiewohl das ist, daß das Augenwasser, lachrymae, nit verstanden werden hierinn! Denn Ursach, es ist nicht wohl zu wissen, von wannen es kommt oder sich erhebe in seiner materia oder Substantz: Denn Ursach es kommt von Weinen und von Lachen, deren beyder Ursprung nit gewiß ist, wo sein Brunnen liegt, auß dem es geht: Darumb so wird am selbigen Ort keine Beschreibung von ihnen. So sollet ihr nun in diesen Dingen wissen, daß das Blut, das Marck, das Fleisch, ihren Tartarum auch haben und gebären: und darbey wissen, in massen wie angezeigt ist, daß bey ihnen und in ihnen ihr Magen auch ist, und alle Digestion, mit samt dem spiritu Salis: auß dem dann folget, daß in denselbigen Gliederen gleich so wohl der Tartarus wächst und ist, als in anderen, denn sie haben auch die Excremente als wohl, als die, von denen gesagt ist. ☒

☒ Nun ist am allerersten von dem zu sagen, wo sie ihr Excrement hin thund: Nemlich so ist es allein der Schweiß, der durch die Haut geht, der ist excrementum sanguinis: und der, so auß dem Fleisch geht ist Cruor[1]), der sich in dieÄsten stillirt[2]): Der im Marck ist, den verzehrt die Trockne des Beins, und aber was nit verzehrt wird, das kommt in die Concavität der Glaichen und Ligamenten und anderer Hüllen dergleichen. ☒

☒ Von diesen dreyen als von den gemeinisten und grossisten ist sonderlichen zu sagen: Was als dann von anderen Tartari generibus sind, wird an seinem Ort auch begriffen. Nun aber von diesen dreyen merckend eben und wohl, daß treffenlich viel Kranckheiten auß dem Blut kommen und entspringen, die mit viel anderen Ursachen erklärt werden zu kommen, denn sie kommen, dadurch dann sie fälschlich in Receptis und Curis handlen. Auff solches merckend das genus Tartari, damit derselbigen Irrung fürkommen werd, dadurch viel Leut zum Todt verursacht werden, auß frevenlichem Unverstand derselben Artzten.

[1]) Geronnenes Blut [Blutrot]. [2]) = in Äste verzweigt.

⩓ Auff das merckend zwen Weg des Tartari: einen in seinem eigen Magen, den anderen in seinem Außgang. Deß Bluts Außgang ist auß den Aderen durch die Haut, das ist, durch die poros: des Fleischs ist ein Magen im Fleisch, das ist in seinem Magen, dergleichen in seinem Außgang, das ist vom Fleisch biß in die Blatern: und also im Blut der eigen Mag im Blut selbst, wie hie im Fleisch: Also auch vom Marck im Marck selbst, und im Außgang vom Marck, das ist, im Geäder, Gliedern, Beinen und anderen Hüllen. Solche Ding, und sondere Unterscheid sollen wol gemercket werden, und nachfolgends der tartarische Paroxysmus: denn Ursach, der die Paroxysmos Tartari nit kennt, der ist unbillich in der Artzney ein Artzt genennt. Denn der tartarische Paroxysmus, und die tartarischen Stätt, lernen und machen den Artzt zu erkennen die Kranckheiten, die er nit kann gesund machen, die er heist unheilbar, die sich sein und seiner Kunst benehmen. Darumb so ist billich ein groß Auffmerckung zu haben in allen Anatomien, und solcher Kranckheiten ungeschlachte Art, auff daß das erfunden werd, das den Artzt zu schanden bringt. ⩓

⩓ Darauff nun so wissend am allerersten, daß das Blut, Marck und Fleisch auch an sich zeucht seine Nahrung, und in ihm selbst dauet, und scheidet von ihm, das nit sein ist. Nun seind aber die drei, grosser stück daran viel liegt, und der mehrer theil des Leibs an denen dreyen hangt. Darauff dann sonderlich zu mercken ist daß ihr Digestio so scharf ist, daß sie so subtil sich destillirt und bereit, daß kein Chaos[1]) so klar ist, diß ist klärer. Nun aber so sie kommen in ihr separationes, so ist ihr excrementum dasselbige, das sichtbar ist, aber beim subtilisten: das Nutriment aber deren dreyen Dingen ist unsichtbar: nit als ein Geist der zum Mund außgeht, und läßt ein Athem mit ihm, der zu sehen ist, aber nicht zu greiffen, das ist zu

[1]) Auch hier ist man — wie auf Seite 161 — versucht an das spätere Wort Gas zu denken.

entpfinden, aber ungreifflich: dasselbige Nutriment wird im Blut, Fleisch und Marck noch subtiler geziert: und was in ihm ist das grob ist, aber wiewol unsichtbar und ungreifflich, so wird es doch noch klårer in disem Magen gemacht, da Fleisch, Blut und Marck [ist] und was da ist, das einem Corpus gleich ist, muß darinnen subtiler werden: das ist, der Sudor[1]), derselbige ist sichtig und greifflich, wiewol er im Leib so subtil war, daß er einem Chaos gleich war. Jedoch aber in seiner rechten Scheidung, die ihn zu scheiden haben, da wird erfunden, was ein solcher Chaos ist: vom selbigen ist nun zu reden, und nit vom Nutriment, das allein ein spiritus ist, und der sichtbar sondert sein Excrement. Also sind auch des Fleischs und des Marcks Nutriment nur ein Geist ohn alle Sichtbarkeit und Greifflichkeit, aber die Excrementen sind sichtbar: aber die subtilisten Excrementen sind sie, als im gantzen Leib sind unter allen andern. ⩓

⩓ Vom Excrement deß Bluts wisset, daß der Tartarus in ihm so subtil mit steigt, und sich einmischt, zu gleicher weiß als im Brantenwein, derselbig er werd distilliert und circuliert, auff das subtilist, noch hat er in ihm den Weinstein. Der Wein sey wie subtil er wolle, und werde distilliert beim reinigsten, noch so hat er ein Weinstein in sich: Also da auch. Wiewol die subtilisten Digestion da werden, so ist doch separatio da so subtil, daß sie nichts im Nutriment låßt, es muß hinweg: darum so ist dieser Tartarus subtil und vilfåltig in seiner essentia. Denn das wissend, daß er sich coaguliert vom spiritu Salis: deßgleichen auch von ihm, und durch ihn, resolviert er sich auch. Darum so wissent in dem, daß aller Tartarus des Bluts, Fleischs und Marcks in zwen Wegen stehe, in der Coagulation und Resolution. Wiewohl nit weniger das ist, das andere Digestion vielmalen resolvierten Tartarum auch geben: so ist es doch nit dergleichen in gleichmåssiger Ursachen, sondern aus der Art eines solchen Weinsteins:

[1]) Schweiß.

die dann hie nit ſoll alſo verſtanden werden, ſondern alſo, daß die separatio und digestio ſo ſcharff, ſubtil und geſchwind gehend durch ihren Vulcaniſchen Athanar[1]), mit ſamt der Archeiſchen[2]) Bereittung, daß ein Tartarus, der zu der Coagulation geordnet iſt, gebrochen wird, und zu Waſſer Coagulation geht. △

△ Als der aus Eiſen ein Waſſer macht, aus demſelbigen Waſſer wieder Eiſen: oder der auß Granaten mucilaginem[3]), und auß demſelbige wieder Granaten, oder ein ander genus, das ſolchem gleich ſey, machen wollt. Darauff ſo merckend in den Dinge, daß der Tartarus aus dem Element Waſſer kõmmt, es ſey das durch Nutriment, oder das durch Tranck kommt: darumb ſo låßt er ſich alſo reſolvieren und coagulieren, wie obſteht. Darumb auch ſo geht er in ſein ultimam materiam, denn das Waſſer iſt ein Mutter und ein Matrix dieſer generation aller. Darum nun ſo wiſſet, ſo im Blut, das iſt, in Aderen, ſolch Excremente vom Tartaro bleiben, ſo wird das Blut voller Kõrnlin wie Grieß oder Reiß, oder Breunkõrnle ſind: Alſo auch auſſerhalb den Aderen oder poris ſolche grana wachſen. Und wiewol aber das iſt, daß mehr resolutiones da werden denn coagulationes, ſo gehnd ſie doch alle in coagulationem, am letzten ihres Endes, und ihrer Zeit, ſo es lang ſtatt hat mit dem spiritu Salis. Nun iſt aber der Rotz des Bluts ſein Excrement, und ſo er ſo grob iſt, und nit durchſchwitzt, ſondern alſo ein Rotz bleibt, ſo wiſſe, daß der Tartarus unter den Excrementen iſt, das iſt, miteinander vereinigt: da wird keine Generation mehr des Tartari, aber ein stercus und ein Excrement, das nit anderſt zu urtheilen iſt, denn auß beyder Natur, des Tartari und des Excrements, darauß dann ſonderliche Kranckheiten wachſen auß dem Blut. Darauff wiſſet, dieweil ſolches Excrement da iſt, ſo iſt es der Natur unter-

[1]) Windofen, Kohlenturm; man nannte ihn auch den „faulen Heinz".
[2]) Archeus = Lebensgeiſt, Künſtler der Natur oder die verborgene „Kraft und Tugend der Natur". [3]) mucilago = Schleim.

worffen, und der gestalt, daß sie das, so nichts soll, fäulet und zu vertreiben begehrt, das nit bey ihr sey: welches vertreiben aber der Natur Kranckheit und Tödtung selbst ist. Darauß dann folget, daß du bey ihrer Fäulung den Tartarum und das Excrement erkennen sollt, was auch das sey, als dann suche der Excrement Wirckung, hie nicht Not zu eröffnen. ⩓

⩓ So wisset nun weiter von dem Tartaro der da im Fleisch geboren wird. Das Fleisch ist ein Sulphur, Sal und Mercurius, das da coaguliert ist in eine weiche Substantz, und sein Magen ist der liquor, der in dem Fleisch in der Mollifikation behält. Also ist sein liquor sein Magen, und ist dem Fleisch angeboren, und ein untheilbarliche materia von einander: darauß dann zu mercken ist, daß viel Kranckheiten darauß entspringen, und nemlich alle die Kranckheiten die da schwinen[1]) oder verschwinden. ⩓

⩓ Denn was da schwind, das hat sein ersten Ursprung in desselbigen Glieds Magen: darumb so das Fleisch schweint[2]), so wißt auch, daß dieser Magen, von dem hie gesagt wird, schwinet, das ist, nit dauet oder die Führung hat. Darumb so wissend, daß hie im Fleisch dermassen der Tartarus geboren wird, also daß ihm sein liquor des Fleischs Nutriment gescheiden wird, das ist, im Excrement die zwey von einander, deß Fleischs excrementa, und der Nahrung eigen excrementa, als dann so wird auch der Tartarus da, wie von anderen gesagt ist. Nun weiter ist zu wissen von den Örteren und Stätten, da dieser Tartarus geboren wird, und sich lagert, und das also. Aller liquor des Fleischs, der dann ein Magen des Fleischs ist, der reinigt sich durch sein inwendig schwitzen, welchs schwitzen in die Blasen sitzet, das durchgeht und durchdringt dieselbige Venulas, poros und orisica, und also kommt es in die Blasen zum Harn. Darumb so ist der zweifach in seiner Erkandtnuß, einer von der Nahrung, und einer

1) abnehmen. 2) Vgl. Anm. 1.

von dem liquore des Fleiſchs. Der von der Nahrung zeigt ſein Weg und Magen an, den er durchgehet, und ſo weit es ihn betrifft: der aber vom Fleiſch an ſo weit und der gantze Leib iſt. Darum, was Kranckheiten im Leibe ſind, die in das Fleiſch gebracht werden, oder ihr Gemeinſchafft darinn haben, dieſelben alle werden im Harn erfunden: die aber nit theil daran haben, die werden in diſem Harn des Fleiſchs liquors nit erſehen. Darumb ſo wiſſet auff die Anatomia des Harns zu ſehen: denn in ihm iſt der gantz Microcosmus fürgebildet, des Erkandtnus löblich iſt einem Artzt.

Der aber dieſe Anatomey des Harns, die wie ein Geiſt darin liegt, nit erkennt, der beträuget einen täglichen Zulauff mit ſeinem Geſchwätz und unwarhafftigem anzeigen.

Nun von dieſem Harn wiſſet, daß alſo Stein in der Blateren und Nieren wachſen in vil Art, die auß dieſen sudoribus und excrementis wachſen: dieſelbige wiſſen durch den Tartarum zu erkennen in ſeinen Eigenſchafften, mit ſamt eines jeglichen generis cura, [und] der erkenndt vielmehr dann die halbe Artzney. Von ſolcher Art und Steinen des Tartari wiſſend, daß ſie gefunden werde in viel Orten des Leibs, offtmal ehe ſie kommen in die Region der Nieren und Blaſen, auff welches ſonderlich acht zu haben iſt. Denn da werden viel opilationes mit vielerley Chronicis morbis in Hüfften, Rücken, Lenden, Gliedern, Seiten, und dergleichen, und ſeind auch der hefftigſten genera der Steinen an diſen Orten: denn Urſach, die coagulieren ſich härter und groſſer, und viel mehr in die Eck, als zimliche Rotundität, und wachſen mit mehrem Hauffen und Zufall, und mit vil mehr täglichen Paroxysmis, als die andern, ſo auß dem Harn kommen, von dieſen weiter merckend ſeine Capitel.

Dermaſſen ſollend ihr auch wiſſen vom Marck, des liquor iſt ſein eigner Magen: diſer liquor iſt aber ein Feiſte: des Fleiſchs iſt ein dünnes Waſſer: des Bluts iſt ein Geiſt. Nun dieſes Marcks Magen hatt gleich ſo wol

sein Digestion als andere Magen, dienstlich demselbigen Marck, des Magen er dann ist. Nun ist sein Tartarus nit coaguliert, denn Ursach, die Feiste generiert kein Coagulation, allein die Magere: darum die Feiste den Tartarum wehret: da ist sein höchste Praeservation, dem in solchem fürzukommen. Auff das wissend, so nun dieses Marcks Tartarus nit coaguliert wird, und doch gescheiden wird, so wird er resolvirt: das ist, aus ihm wird ein anderer sonderer liquor, welcher liquor gleich so wohl hat denjenigen Paroxysmum, als der coagulirt Tartarus, mit allen calculischen[1]) Zufällen und dergleiche Anhängen. Nun wissend von disem tartarischen liquore, daß er viel Kranckheiten macht, die man Gesücht heist, Flüß und dergleichen, nach der Art der Länder: auch den Tropffen, den Marckschwinen, und vil der gleichen: daß alles ein tartarischer feister liquor ist, der sich in Sciatica, Artetica hinlendet. Das ist nun wohl zu mercken, daß alle Artetica, Sciatica, so nit podagra[2]) perfecta sind, allein Tartareus liquor ist, die in den Glaichen, articulis, scianervis, iuncturis etc. ligend, wie ein feister Saft und paroxysimiert, wie der Stein in seinen Orteren: nach dem und dieselbige paroxysmische Art ist und Inhalt.

Der den Stein kann curiren und weiß mit ihm zu handlen, der heilet auch den morbum, der ihn aber nit kann heilen, der heilet auch nit diese Kranckheiten: darauff wissend mit was untüchtigen Recepten die Scribenten geschrieben und gehandelt haben, die sich die Arteticam Sciaticam, dolores iuncturarum zu vertreiben unterstanden mit ihren ungereimten, unbequemen Artzneyen: die sich gleich gereimt haben, wie ihr Verstand gewesen ist:

[1]) Von Calculus = Steinchen, Konkrement [Blasen- oder Nierenstein]; besonders Kalksalze, die — ganz so wie eben der hier von Paracelsus beschriebene Tartarus — sich aus den Flüssigkeiten des Körpers abscheiden, z. B. bei chemischer Zersetzung, bei Stauung oder bei Anwesenheit von Fremdkörpern usw. Modern würde man sagen: Nephrolithiasis, Cholelithiasis, Cystolithiasis, Kaprolith. [2]) Eigentlich Gicht der großen Zehe.

Nichts haben sie gewißt, nichts haben sie auch außgericht. Also wissent daß dieser liquor sich auch in vielen anderen Kranckheiten mischet, so dem Leib aussert-halb tartarischen Art anliegt, und sich dermassen einbildet, daß er offtmals betruglichen zu erkennen ist, und schwerlich: Jedoch aber der den tartarischen Paroxysmum erkennt, der weiß, wo er liegt, und wo er sich hat eingemischet, und mit was Kranckheit er Gemeinschafft trågt. Dieselbige Kranckheiten in der Gemein all, so also mit dem Tartaro seind vereinigt, haben ein zweifachen Paroxysmum, von der anderen Kranckheit ein Anhang ihrer Art, und dieselbige Kranckheit ein Anhang aber ihrer Art, von diesem liquore. Solche Vereinigung ist mannichfaltig in dem Aussatz: Das ist die mehrer Ursach, daß die Alten sagen, der Aussatz wår nit zu heilen, denn sie haben den Tartarum nit geschmeckt, auch sein Curam nit: Darumb ist es ihnen wohl unglaublich, denn sie habens nit verstanden. Darbey wissend, daß sie nit allein ein unleiblichen Paroxysmum machen, das ist ein unsichtigen, sondern auch ein sichtigen, in dem, so der Tartarus ein liquor ist, wie hie im Marck: Als dann so geht er in die chiragrischen[1]) Kranckheiten all, und laufft mit denselbigen Außgången in dieselbige Stått und Ort, hilfft dem Saltz fressen, nagen, Löcher machen: Denn es ist auch sein Art und Natur fressen und nagen. ⩓

⩓ Darumb das offtmal Ulcera pinguia[2]) gefunden werden, die allein dieselbige Feiste auß dem Tartaro des Marcks haben: Und aber so er sich mit einmischt wie obsteht, und ist einer calcinirischen, corrosivischen[3]) Art, so nagt er sein eigen Marck, und liegt in dem Gebein, und frist im selbigen und macht Schmertzen, denen nit zu helffen ist: Allein es wår denn, daß der Tartarus fürgenommen werd, der dann bißher verschwigen ist blieben. Darum so ist das Marck gesundt, daß die excrementa

[1]) Chiragra = Gicht der Hand. [2]) Fette Geschwüre. [3]) åtzenden oder beißenden.

in Beinen verzehrt werden, und nit durchgendt in ander regionen, das ist, in die Glaiche, in das Fleisch, in die Geäder, in das Gliedwasser. So sie aber außgahnd auff tartarische Art, so wissend, daß ihr da viel Kranckheiten finden werdet, deren Ursprung falsch und lůgenhafftig, unergrůndt, auch mit solchen untůchtigen Recepten bey den Alten geschrieben sind worden. ✻

✻ Nun ist im Gliedwasser dergleichen ein Digestion, wie von den anderen gesagt ist, in welchen je der Tartarus ist gescheiden, wie obsteht, von anderen, und sein sondere Kranckheit macht. ✻

✻ Nun ist das Gliedwasser ein trefflich Glied des Leibs, und das aller entpfindlichst des gantzen Leibs, das am wenigsten leiden oder geduldlen mag. ✻

✻ Nun ist sein Tartari excrementum zweifach, eins ein liquor, das ander coaguliert. Am allerersten so ist es ein liquor, und nach langem so coaguliert der Saltzgeist in sein Form, die dann sich nimmt nach derselbigen Art: Diese Art ist wol zu mercken. Denn viel Podagra, Chiragra[1]), Gonagra[2]) werden gefunden die mit dem liquore Tartari vermischt seind, deren Cur noch nit gefunden ist worden: denn sie haben den Tartarum nit erkannt, darum so gebrist ihn der Cur. Solch Podagram sagen sie, es sei unheilbar. Ja den Autoren glaub, und ihres gleichen. Freilich muß es ihnen unheilbar sein, dieweil sie die Ursach nit verstehend, noch erkennend. Sie haben noch nit viel rechts gelernet, darumb so fehlend sie da auch desto mehr, und die so ihnen anhangen, denen dann sonderlich wol ist mit Schwätzen und Bescheysserey: Gleich und gleich sind sich allmal zusammen, und wann ein Bescheisser vor Adamszeiten gewesen wår, die itzigen wůr-

[1]) Vgl. S. 223, Anmrkg. 1. [2]) Kniegicht; diese wie auch die zwei vorgenannten Krankheiten sind alle Gelenkentzündungen [Arthritis; A. urica oder vera Gicht usw.], die eben je nach dem Sitz der Entzündung genannt werden: Podagra [Gicht der großen Zehe], Chirargra [Gicht der Hand], Gonagra [Kniegicht], Omagra [Schultergicht], Rhachisagra [Gicht der Wirbelgelenke] u. a.

den ihn finden, sie verlieren sich nit: Und hätten die Krancken ihre Mäuler zugehabt, so hätten sie gar nichts gewist, als was sie die Krancken gelernet haben, das haben sie, und sonst nichts mehr. Das ist ein unvollkommenes Lernen, daß der Schüler lernt den Meister. Darumb so mag auch der Krancke den Artzt nit lehren: Er red allein von seinem Schmertzen und seiner Art, im selben plärren sie, und weiter wissen sie nichts mehr: Als denn öffentlich, daß sie durcheinander liegen in den Kranckheiten, und nehmen keine auß, sondern all, und gedencken des Himmels nit, der Concordantz nit, und deren Astra, darinnen das mehrist ligt. Zu dem, daß sie auch nit wissen was prima oder ultima materia ist, und was der Mensch ist, oder was sein Leib ist, und wollen alle Ding zu recht legen und regieren: Wissen nit was das ist, daß ihr subiectum ist. Darumb so ist ihr Glaub groß, aber die Werk seind klein. Darumb so wissend im Podagra, daß viel calculische Paroxysmi kommen. Zugleicherweiß wie der Stein, der offtmal sein grossen Paroxysmum macht und viel Art an ihm hat: Also da auch im Podagra viel Paroxysmi kommen, die nit auß des Podagrams Art kommen, sondern sie kommen auß der steinischen Art: Und aber sie artzneien mit podagrischen Artzneien, und machens noch hefftiger. Die Artzney die den Tartarum gewaltigt, ist auch die, so das Podagram gewaltiget in solchen Dingen. Darumb so du das nun nit kannst heilen und sein Tartarum nehmen, so wirst du auch nit können heilen diß Podagram. Darumb so bleibt es lang in deinen Bücheren ungeheilt, und behalt den Namen in deinen Bücheren: „Podagra est morbus incurabilis“: Denn du bist auff dem falschen Grund, darumb so schämest du dich lügens nit, du thust auch dein bests: Und so du das allerbest thust, so bist du ein Betrüger am allermeisten: ⁂ Denn du irrest im Anfang, und in der Ursachen, und spazierest mit deinen Lügen in dem Rosengarten umb. Also verstehet nun die Capitel so da vom Podagra wer-

den geschriben: Das ist, die Unterscheid lernet erkennen, was Podagra von sich selbst sey, und was es sey, so dieser Tartari liquor in ihm steht. Sonderlich so es sich begiebt, daß der Tartarus coaguliert wird und in die steinische Art gienge, als dann so wisse, daß du calcinierte Artzneien brauchen sollt: Denn das da ein liquor ist anfänglich in seiner ersten Substantz, das geht wieder in sein liquore. Dise Retransmutation must du wissen, wilt du in der Artzney ein Verstandt haben: Wo nit, so laß die Klapperey sein, und hör auff. Aber die Pfennig, so mit Lügen gewonnen werden, schmecken dir baß[1]) als die mit der Wahrheit, das lernen die Hohenschulen.

## TRACTATUS SEXTUS

NUN über das alles, wie angezeigt ist, so seind noch mehr generationes lapidis im Menschen, die sich ausserhalb dem Tartaro erheben und wachsen, derselbigen Generation ist gleich den äusseren. Denn dieweil der Mensch Microcosmus ist, so seind auch in ihm die generationes der äusseren Welt, mit seiner Unterscheid, wie dann Philosophia vermag. Solche Generation beschehen in den Menschen, so nit auß dem Tartaro den Stein erlangen: deren digestio, separatio etc. gut ist, und der Tartarus mit samt den Excrementen vermischt bleibt, und außgeht ohne Berührung des Saltzgeists. Dieweil nun ein ander genus vorhanden ist, gleich dem gemelten, jedoch aber nit mit dem tartarischen Paroxysmo, oder Gestalt, Form rc, sondern natürlichs gebärens: So wissend, dieweil zwey generationes da seind, so seind auch zwey essentiae da. Der Tartarus hat in ihm ein Paroxysmum: diese aber haben kein Paroxysmum an ihn, allein es sey denn, daß da ein Paroxysmus wird auß der Confin da er liegt, sonst geschicht es nit. Darumb dieselbigen Paroxysmi nit dem Stein, sondern

[1]) besser.

der Confin ſollen zugelegt werden, und nach ihr erkenndt. Solcher generation begegnen den Kindern viel, auß beider Art, auß der Geburt und von ihr ſelbſt Urſach, als dann an ihrem Capitel ſonderlich wirdt fürgehalten. Das meldt ich aber hie darum, daß ihr in den jungen dergleichen ſollet ſolche Achtung haben: denn ſie werden offtmals alſo ſteinich und mehr als die alten, und aber ſie und die alten, iſt ein Urſach.

Damit ſo merckend von der generation natürlichs lauffs auſſerhalb des tartariſchen Weſens. Zwey ſeind der generation in der Materien: das iſt, ein jedlicher Stein, der da ſoll geboren werden, der muß ſteinige primam materiam haben. Darauff folget, daß ſolcher ſteiniger Materien zwey ſeind: Nemlich eine, die in uns zu gleicherweiß, wie eine iſt in der groſſen Welt: Die andere kommt in uns, das iſt, das iſt ſo wirs in uns bringen. Als ſo wir einen Tranck trincken, das von der rechten ſteinigen Art wäre, und nit nutrimenta, ſondern der Stein materia ſelbſt: Nun das ſeind zwo Materien, auß deren ein jedliche ein Stein im Menſchen wirdt. Das nun die Steine macht, das iſt deſſelbigen Elements Astrum, daſſelbige Astrum iſt der feurige Saltzgeiſt, der congelierts: Und heiſt congelatio billicher denn coagulatio. Darumb ſo wiſſet nun in diſen Dingen, daß wir am allererſten vier Element in uns ſollen erkennen, und in den vieren ein ſteinige Materi zu ſein, das iſt, im ſelbigen Waſſer. Nun iſt das Feur in ſeinem Saltzgeiſt, im ſelbigen Element ſein eigen congelatio: Darumb ſo ſeind vier Astra, vier Feuer, das iſt, ein vierfacher Feurgeiſt oder Saltzgeiſt, ſo ſich da ein Generation herfürlaſt, und ſich dahin ſtellet, ſo iſt auch dabey ſein Astrum, das ihn congeliert. Zu gleicher weiß, wie im Himmel, da iſt kein Stein, oder Hagelſtein, Donnerſtein: wie nun derſelbig Stein herfür kommt, oder wo er ſich nimmt, alſo wiſſend auch, daß ihr dieſe Generation ſollend erkennen und verſtehen: Nit die Stein der Flüſſe, der Bergen, oder Bächen oder der-

gleichen, sondern die Stein Tonitrui: Dieselbe ist die Generation von der hie geschrieben wird, und ist im Microcosmo gleich wie im Himmel. ⩓

⩓ Nun am ersten dieselben generationes der äussern Welt zu beschreiben ist notwendig. So wissend, daß dieselbigen Stein auß den Elementen, in ihren Steinwasseren genommen werden, und aber sie seind nit Stein, sondern ein Tauform, das aufssteiget auß seinem Element in ein anders: Und das ander Element ist des Elements ultima materia: Also enden sich die primae materiae dieser Steinen im Himmel. Das ist, die stille Welt hat in ihr die Generation dieser seltzamen Dingen. Nun ist sie ein unsichtigs Ding in der Philosophy, aber sichtig wird sie in der ultima materia. So nun die Geist des Himmels auß dem Saltz geboren, den Himmel herrschen, so begegnen ihnen diese Generation, dieselbige ist nun die materia: Der Geist, die Zeit, ist der, der sie congeliert, in welcher congelation andere Ding mitlauffen, beschehen als die Meteorica außweiset. ⩓

⩓ Nun in solcher Zusammentretung solcher vereinigten Elementen, wächst nun im Himmel der Stein, der sich darnach gen Boden schlägt und fällt, wohl so offt und mehr, daß nichts darinnen, daß man nicht merckt noch innen wird. Auff das so wisset, daß im Leib diese Astra und Element auch seind, nit anders denn wie im Himmel. Nun ist der Mensch ein Himmel, das ist, alle Menschen ein Himmel, das ist, auß einem limbo, darumb dem das, dem ein anders begegnet: Er ist getheilt in sein Theil, und doch alles ein Himmel, aber partiert im Menschen. Darauß nun folget, daß gäling auff ein Stund, auff ein Minuten ein solcher Stein im Menschen geboren wird in der Gestalt wie obsteht. ⩓

⩓ Notwendig wäre es, die Mechanicam dieser Generation wohl auszusuchen: Aber nit Not, Ursach, daß ein Medicus vorhin ein Philosophus sein soll, und ein Astronomus: Darumb so versich ich mich dasselbige alles bey

ihn vielfach zu ſein, darumb leichte Unterricht gnugſam iſt und thut. Das iſt aber alſo, daß ein jedlich Donner auß dem Saltz kommt, und nichts iſt als Saltz in prima materia: Und der Geiſt des Saltzes congeliert ſich ſelbſt: Darumb daß es mit einer Ungeſtůmigkeit angeht, iſt des Saltzes Schuldt, ſo dann im Schwefel ſich nit vereinigen mag. Diß Saltz aber geht in Stein, der Schwefel in das Feuer, das iſt in ſeinen Blitz: Der Schwefel verbrenndt in der Lufft zwiſchen dem Himmel und der Erden, das Saltz aber wird ein Stein und fållt ein Stein herab. Nun ſeind die primae materiae im Menſchen alle Geiſt, und alle Geſtirn, und dieſelbige Zeit, das iſt derſelbige Lauff. Darauff ſo wiſſend, welcher Menſch denſelbigen Curß hat, als dann die Zeit da gibt auff wen es gefallen iſt, derſelbige wird dem Stein nit entkommen, ſondern er wird bey ihm befunden und wachſen: Welche Stein ſich nit vil ſondern oder entformen gegen den Strahlſteinen [1]), in der Schwårtze, Farben, und anderem anhangendem Weſen, als allein in der Hårte, etwan linder, und doch håter, als andere Stein. Darumb ſo du willt ſein Theoricam wol wiſſen und erkennen, ſo lern am erſten erkennen die Generation des Donners, ſo haſt du die materiam des Steins auch. Darumb ſo iſt nit not von ihr vil zu ſagen, dieweil Philosophia an dem Ort den Artzt gibt, in dem, daß ihr lernend die Urſach da erkennt: So befil ichs weiter was wol not iſt dem Artzt in der Heilung, in ſeinen Capitulen zu ſuchen. ▲

▲ Nun auff das wiſſend die Endt und Örter ſolcher generatio, wo ſie im Menſchen wåchſt, oder ſonſt wo der liegt: Da wiſſend, der gantze Leib gibt die Generation diß Steins, denn es iſt ein Olympus, ſo iſt der Stein Olympi generiert, darumb ſo muß es alles zuſammen genommen werden. ▲

▲ Auff das folget nun, daß der Leib ſo weicher iſt, ein materiam gibt in ein Compaction, dieſelbige ſammlet

[1]) Blitzſtein; d. i. Meteorſtein.

sich zu gebären im Chaos, das ist in der Hülle mitten des Leibes, zwischen der Scheitel und den Solen an Füssen: Aus dem mittel[1]) geht die Generation gegen dem untersten Boden. Nun ist das mittel im Himmel im Wesen der Sternen im Menschen, in der Hülle des Diaphragmatis[2]): Der unterste Boden ist die Erden, also ist auch die Vesica[3]) und ihr Region, was unter den Nieren ist, und dieselbige Stat. Und wie auf die Erden der Donner fällt, also in die Vesicam oder Nieren: Denn da ist die Anatomia der Erden und des Wassers, das ist der untern Globul und Sphär planities. Auf solches folget, dieweil diese Region ist planities der untern Sphär, daß sie auch ist die stat, die da diese Generation behalten muß, nach dem und sie fällt und legt: So fällt sie nit in der Congelation[4]), sondern in liquido: aber so schnell ist die Congelation da, daß sie congeliert wird, so baldt sie die untere planitiem entpfind. Also auch ein jedlicher Strahlstein, erst in der Region der unteren Sphär planitie auch wird, der vorhin ein liquor ist, das ist ein liquor lapidis. Die Congelation geht in der Fremde an, und nit in seiner Region, das ist auff seinem Mist. Darumb wissend, daß eine jedliche solche Generation, da sie gefunden wird nit geboren ist, sondern ligt an einer fremden Stat, und nit an ihrer eigen Stat: Und auch, daß sie nit ist, wie an ihr eigen Stat: Wie ein Eisen, das im Feuer liquidum ist, und aber im Außguß vom Feur erhärtet und congeliert: Also groß ist derselbige Feurgeist des Saltzes, daß er sie schmeltzt, so lang biß er kommt in ein Außguß da erhärtet es. (Ut in nostra Meteorica.) ⩓

⩓ Nun wissend also darauff auch, wie ihr sehend, daß die Sonne Stein gebieret, so sie die materiam hat: das ist, so ein Wasser oder ein liquor ein steiniges Wesen in sich hat, das Stein ist, und aber durch das Wasser wäre resolviert worden von seiner Congelation, das ist, das

[1]) D. h. mittleren. [2]) Zwerchfell; demnach die Scheidewand zwischen Lunge, Leber und den übrigen Eingeweiden. [3]) Blase. [4]) Erstarrung.

Wasser hat ihm sein Congelation zerbrochen und auff-gericht, als dann viel der Steinen seindt, die dem Wasser dermassen nicht widerstehn mögen: Dieselbigen Stein mit samt dem Wasser, so es die Sonne mag außtrucknen, so werden sie wieder Stein. Auß der Ursach wächst der Sand und viel solcher Stein, täglich hinzu, und mehren sich, als die Meteorica außweiset.

So nun im Menschen also ein solche Dürre vorhin ist, Bolus, Lapis, Viscus, Arena etc. und wirdt durchs Wasser resolviert und getruncken ohn Vorwissen, dasselb ist nit anderst im Leib, denn wie es auff der Erden. Darauß dann folget, treibts die Natur nit auß von ihr, sondern bleibt, so wird dasselbig durch die inwendig trucke-nen Geist außgetrucknet, wie ein Wasser von der Lufft, von der Sonnen ꝛc. Und wird auch ein Stein darauß. Aber an vielen Örteren wird dieser erkennt, als ein Stein der Erden, das ist, wie sie dann auff Erden liegen. Also auch wissend, das sich offtmal begibt, daß im Menschen die kalte winterische Art so hefftig übergehend, daß sie auß solcher Art die liquores congeliert, als ein Eis und aber wieder zerschmeltzet. Denn so im Menschen der Sommer und der Winter ist, so seind auch bei ihm unter und ober Sphaera, und was ihr corpora seindt. Darauß dann folget, Gefrieren der Humidität im Leib, so auß den Theilen des Leibes gehend, die wir Vapores[1]) heissen, und liegt im Geblüte, und wo Feuchte ist im Leibe. Denn dieselbigen Vapores seind das Wasser so auff Erden gefrieret, die villeicht wohl mögen humores geheissen wer-den, doch nit im alten Verstand. Aus solchem Gefrieren folgt hernach so es wieder auffentfreurt, die Kranckheiten der Apostematum, plattern und dergleichen, welches die alten Scribenten noch nit recht verstanden haben, wie sie dann weiter beschrieben werden an ihren Örtern und Capiteln.

Der den Menschen nit in solchen astralischem, tempora-

[1]) vapor = Dunst, Dampf, Brodem.

lischem, essentialischem Wesen erkennt, der ist unbillich ein Artzt. Solcher Stein Art und Stat ist nit sonderlich, sondern wo sie sich hinsetzt, da geschicht sie: Nemlich in den Emunctoriis des Magens, der Blateren, der Nieren, und in den Wegen, die da durchlauffen. Auß dem folgt nun daß vil Artzney seind die solche Stein resolvieren, zerschmeltzen, zerbrechen in ein Letten, in ein Mehl: Denn Ursach, es ist vorhin auch also gewesen: Darumb so wird die andere Congelation so stark nit, daß sie möge machen anderst, denn daß sie da nit widersteht, so ein Artzney darzu kommt, die solcher Resolution Gewalt hatt. Es thunds aber ander Stein nit mit der Artzney, dardurch dann viel der Artzten betrogen seind worden, haben mit Krebsaugen alle Stein wollen vertreiben, Judaico, milio Solis etc. Aber ihre Narrheit ist gnugsam am Tag. ⩓





# PARAMIRI LIBER QUARTUS DE MATRICE



UN über das alles, so ich gesagt hab von dem Anliegen der Menschen, so ist es doch nicht alles erzählt: Denn so wir in den Grund der Artzney gehend, so befind sich noch ein andere theorische Philosophey und Astronomia im Menschen, über alles das so fürgehalten ist. Nun ist dieselbig allein der Matrix halben, betreffent allein die Frauen. Nun dieweil der Grund weiter in diesem Buch nit anderst ist, als allein zu beschreiben dieselbige Matrix und ihr Anliegen, zu gleicherweiß wie ein Mensch, dem sein Anliegen beschrieben werden:

So wissent, daß ich von unsichtigen Dingen rede: Deun wer ist der, der das in der Anatomia Matricis gesehen hab, das so ich hernachfolgend fürhalt. Wiewol das ist, daß an dem Ort nichts sichtigs ist, so soll es doch sichtig geurteilt werden. In der Lufft sehent wir nichts, wir aber empfinden sie, also auch in der Mutter: darumb in der Lufft wir wohl mögen das besehen, das wir empfinden, das wir aber nit sehent. Denn nicht allein den Augen ist das Besehen befohlen, sondern auch das Empfinden. Und aber in dem allem wie es gehandlet wird, so wird die Anatomey hierinnen vorbehalten, das ist, daß alle Ding sollent mit rechtem natürlichem Grund einander nachgehn, und geführt werden, und nit

unserem Wähnen, Meinen 2c heimgesetzt, sondern dem Grundt: Also, daß in dem Wege besehen werde das unsichtbar, als so es sichtbar wird, [und] als wär es. Denn nicht allein was wir sehend, ist der Grund, sondern das wir empfinden ist auch der Grund: und haben aber beyde ein Grund und eine Anweisung darzu auch. Wiewol die Matrix ein anders ist und viel ein anders, so ist es allein doch das: das die kleineste Welt ist, ist Matrix: Und wie sie aber das ist, darumb gebürt [sich] dasselbig zu setzen. ⩓

⩓ So sehent ihr wohl, daß der Himmel beschleust beyde untere und obere Sphär, und umgibt die, auff daß nichts tödtlichs, und was tödtlich und zergänglich ist, hinaußgang in das äussere Reich, das dann ist ausserhalb dem Himmel, den wir sehen. Denn nichts tödtlichs und nichts untödtlichs mögen Gemeinschafft haben noch in einem wohnen. Also ist die grosse Welt beschlossen, daß nichts von ihr hinaußgang, sondern in ihr bleibe, das ihr ist, und das sie ist, daß dasselbig beschlossen sey und weiter einig: Also ist nun die grosse Welt. Die kleine Welt aber ist der Mensch, derselbige ist auch beschlossen also mit einer Haut, auff daß sein Blut, sein Fleisch, und was dann der Mensch ist, nit in der Gemeinschafft sey der grossen Welt: Das ist, daß seine Element nit berühren die äussern mit der Substantz: denn eins breche das ander. Darumb hat der Mensch die Haut über sich, die ist der Mensch, daß sie scheide die zwey Welten von einander, die grosse und die kleine, das ist, die Welt und den Menschen, auff daß zwey widerwärtige Ding nit zusammen in eine Welt fallen. Also bleibt die Welt in ihrem Gehäuse, gantz und unzerbrochen, und niemandts ist im selbigen Hauß, der sie irre oder zerbreche: Also bleibt auch der Mensch in seinem Hause, das ist, in seiner Haut, und last nichts hinein, und geht auch nichts auß seinem Hauß, sondern er bleibt an seiner Statt und ist also ein Mensch seiner

Haut. Nun folgt auff das, daß der Mensch das nit allein ist, noch die Welt allein, sondern es ist noch eine Welt, und ist die kleineste und ist die Matrix: dieselbe ist auch eine, und ist mit einem Faß gebunden, das ist, sie hat ihr sonder Gefäß, Haut und gebendt, daß sie für sich selbst auch stehet: Und ist geschieden von der kleinen Welt. Also der Mann ist die kleine Welt: die Frau hat im selbigen ein Gebresten[1], sie ist die kleineste Welt, und ist ein anders denn der Mann, und hat seine andere Anathomey, Theoricam, Causas, Rationes, Curas: Und aber, wiewol gleich in vil Kranckheiten mit dem Mann, das ist aber dem Artzt zu und erscheiden von einander, das ist, vom Mann, denn sie ist eine andere Welt.

Die Mutter ist ein Ding, die nichts anders ist als ein beschlossen Welt[2], die sonst nicht Gemeinschafft hat mit den andern, und ist doch dieselbige. Denn die Welt ist und war die erste Creatur: der Mensch war die ander: die Frau die dritt. Also ist die Welt die gröste, der Männer die nächste, der Frauen die kleineste und hinterste. Nun hat die Welt ihre Philosophey und Kunst, auch der Mann, also auch die Frauen.

In der Welt wachsen Würmer, im Mann, also auch in der Frauen. Das aber alles ist also zu verstehn, daß sie alle drey ein Creatur sind,[3] gleich in der Astro-

[1] Gebrechen. [2] in sich geschlossene Welt. [3] Das ist so recht einer der Grundgedanken der paracelsischen, anthropomorphisierenden Naturphilosophie, der immer in den verschiedenartigsten Ausformungen wiederkehrt: Lebenseinheit, Unendlichkeitsgefühl, Erklärung der Natur aus dem Menschen. Ganz besonders redet darin die Gefühlsphilosophie der Renaissance und des Humanismus, so gut wie aus den Mikrokosmus-Lehren der Cusanus, Reuchlin, Agrippa u. a. oder aus der sensualistischen Verherrlichung des Menschen bei Melanchthon, Taurellus, Luther, J. Böhme. Es ist dasselbe, was Paracelsus meint, wenn er sagt: Der Philosoph findet nichts anderes im Himmel und in der Erde, denn was er im Menschen auch findet, und so auch der Arzt nichts anderes im Menschen, denn was Himmel und Erde auch haben. Das ist echte Renaissancephilosophie.

nomia und Philosophia und Theorica. So die Welt Würmer gebiert, so gebiert sie auch der Mensch in sich, also auch die Frau: Denn sie scheiden sich in den Generationibus nicht von einander. Darauff folget aber, ein ander in der Welt, ein ander im Mann, ein ander in der Frauen. Darumb so folgt auß dem, dieweil die Forme gibt ein ander Welt zu sein, so gibts auch das Corpus: Darumb auß dem Corpus gehet ein sondere Monarchey der Medicin, also, daß ein besondere Monarchey der Welt ist, ein besondere des Mannes, eine besondere der Frauen. Also werden dreyerley Artzt, ein besonderer der Welt, das ist, der sie pflantzet und behütet vor ihren Gebresten, Reife, Schnee ꝛc. Ein sonderer des Mannes, der ihn behütet in seinen Gebresten: Also ein besonderer der Frauen, der sie auch bewahret. Und wiewol die drey Monarchien gescheiden sein von einander, so ist es doch ein Ding in den Monarchien: Denn sie scheiden sich nicht von einander in der Kunst, sondern die Kunst begreifft sie mit einander in Einem.

Der Anfang der Lehr zu dieser Kunst ist die Welt, die begreifft seine vier Elementen, wie sie in ihrer Mutter liegen. Das mittel[1]) ist der Mensch, der begreifft die Concordantz ihrer beider: Die dritte Lehr und die letzt ist die Frau: Jetzt ist der Artzt in seinen Theoricis & Rationibus gantz und vollkommen: Ausserhalb deren, was ist der Medicus? Also weiter wissent in den Dingen, daß die Frau eine sondere Welt ist. Und wie das Fleisch des Menschen die Erden ist, und aber ein andere Ratio, Causa, Physica. Also auch mit den Frauen: Und wie das Blut das Element Wasser ist, also auch mit der andern [und] Form und Corpora seind: Und aber kein anders als das Element allein.

Wiewol der Mensch in drey Stück gesetzt ist, Mercurius, Sulphur, Sal: Also ist in die drey ein jegliche Welt gesetzt. Das Fleisch ist Sal, Mercurius, Sulphur,

[1]) mittlere.

die Erden ist auch Sulphur, Sal und Mercurius, das Blut ist Mercurius, Sulphur und Sal: das Meer ist auch Mercurius, Sulphur, Sal: und also fort mit den andern. Die Elementa scheiden sich und theilen sich, denn Ursach, sie sind Mütter, darumb so müssen sie getheilet sein: Ihre Corpora aber bleibend Mercurius, Sulphur, Sal. Nun die Frau ist ein anders, ist aber auch Mercurius, Sulphur, Sal, als wohl als die Welt, als wohl als der Mann. Darumb so wissent von ihr, dieweil sie das ist in dieser Substantz ein solch Corpus, daß sie ein Welt ist: daß sie aber anderst ist, denn die Welt, denn der Mann, anderst ist auch ihr Physica. Und darumb daß sie eine Welt ist, darumb ist sie gleich in den Kranckheiten dem Menschen und der Welt, anderst aber, und unterscheiden: denn sie hat ein ander officium[1]): ein jeglichs besonder officium scheidt die Physica, Theorica von der andern. Darumb, ob wol die Frauen Hydropisin Icteritiam, Paralasin, Colicam etc. überkommt und gewinnt, der Mann auch: Anders ist aber die Monarchey über den Mann, anderst über die Frau. Denn die Frau scheid sich auß dem Mann so viel, so viel sie aus ihm ist, das ist, so viel gehet ihr am Gewicht ab. Auß dem Mann ist sie, anderst ist sie aber, darum anderst ist auch ihr Anatomia und Philosophia, Theoria und Physica und aber gleichmässig den andern zweyen, denn sie ist die kleinest und die hinterste Welt. Und so weit dich Matrix lernt die Frauen von dem Mann zu erkennen und zu haben so weit sollst du auch ihr Kranckheit von Manneskranckheiten scheiden und betrachten, daß der Welt nicht möglich ist, das dem Mann möglich ist: daß dem Mann nit möglich ist, das der Frauen möglich ist. Darumb, dieweil sich das scheidt, so scheid sich all ihr Kranckheit in dem auch. ☧

☧ So uns nun die Augen das Amt der Cörper gibt, ein ander Philosophiam der Medicin fürzunehmen[2])

[1]) Amt. [2]) anzuwenden.

gegen der Frauen. Ihre Kranckheiten nit zu vergleichen des Mannes Kranckheiten, und sich doch auff Gleichnuß der Zeichen nit zu verlassen. ⩓

⩓ Denn wiewohl ein Todt in Mannen und in Frauen, auch eine Kranckheit in Mannen und in Frauen: anderst aber ist der Mann, anderst ist die Frau dem Artzt zu erkennen. Dem Todt und dem Elend ist es gleich, ein Durst, ein Hunger in beyden: anderst aber ist es der Durst des Mannes, denn der Frauen, anderst auch der Hunger. Denn so den Mann hungert, so hungert die mittel Welt, so die Frauen hungert, so hungert die letzt Welt: denn die letzte ist anderst, denn die erste oder mittel. So weit eine Mutter ist gescheiden von ihrem Sohn, so weit stehnd auch die Ding von einander. Darumb auff diß gebürt sich nit anzusehen den Irrsal der alten Scribenten, die aber verführen: setzen die Frauen und den Mann in ihren Kranckheiten gleich, als ein Paralysis, ein Apoplexia, ein Caducus etc. Das aber falsch ist. Anders ist die Wurtzen der Frauen, anders des Mannes: darumb ist auch die Medicin in dem Verstand der Ursachen, und in dem Wissen der Cur. Wiewohl am letzten herfürbricht das Menstruum und dergleichen. Solchs seind Kranckheiten, die dann gescheiden werden sonderlich vom Mann: Dieselbige Underscheidung ist den Bauren auch möglich zu machen, denn er weiß, was die Frau ist, das er nicht ist. Also wills aber der Artzt nicht, sonder der Verführer der Artzney und der Verführer der Krancken. Dieweil der Artzt nicht spricht, des Mannes Apoplexia kommt in seiner Wurtzen her auß der Matrix, die also und also liegt in ihrem Subiecto: So ist der Artzt kein Artzt. Denn zwey sind der Artzneyen auff Erden, den Frauen und den Mannen: Der Frauen ist eine andere, der Mannen ist eine andere: Der Frauen seind ihre Artzneyen gut, dem Manne die seinen: der aber die Unterscheidt nicht hat, der hat sein Kunst für die Wassersucht gleich allen. Also ist der Grundt der Artzney, er mag sie

nicht auff beyde Creaturen ziehen: allein mit seinem Mund, aber nit mit den Werken. Warumb hält die Welt inne, das Kraut ist frauisch, das ist männisch? Darumb hält sie es inne, daß anderst und anderst auch die Kranckheiten sind. Wär es ein Ding, was dörfft die Natur in der Artzney gespalten sein? Darumb ist sie gespalten, daß zwey Welt da sein im Menschen, die Frauen und der Mann. Darumb, daß sie nicht gleich in den Kranckheiten seind, darum so ist die Artzney gescheiden. Da siche den Betrug, wie die Artzney im Falsch bisher gestanden ist. Darumb so führet die Recept der Mannen auß ihren Artzneyen, der Frauen auß ihren Anatomien, und weicht nicht auß der Anatomey: denn niemandts weicht darauß, denn die Unverständigen, die denn sind Anfänger und Wurtzen der Bescheysserey. ⩓

⩓ Nun ist billich weiter von dem anzuzeigen: denn nicht klein wird es liegen in den Ohren meines Widertheils. ⩓ Die Frau ist der Welt näher, denn der Mann: Und der Mann ist weiter von ihr in der Anatomey des Amts halben, und das also: Die Welt ist die vier Elementen, als die Philosophia außweist. Nun ist sie die, die da gibt in ihren vier Elementen dem Menschen sein Nahrung: Die Lufft ist ein Speiß des Menschen, der Himmel die andere, die Erden die dritte, das Wasser die vierdte. Die vier [Speisen] muß der Mensch täglich haben und mag nicht ohn sein. Auß dem wird nun der Mensch erhalten: denn da wächst ihm sein Nahrung, und was er noth ist. Nun also auff das, so der Mensch empfangen wird, so ist er in der Matrix. Nun ist der Sam des Menschen der Mensch selbst: so muß er nun auch die Speiß haben, als einem Menschen zusteht. Er ist nicht in der äussern Welt, sondern in der letzten Welt, darumb so speist ihn die äussere nicht, sondern die innere: Darumb so muß ihn die innere speisen. In der Ursachen ist die Frau der Welt, gleich ein Mutter, aber der Mann nicht: darumb bist kein Mutter. Dieweil nun der Mensch nicht in der Welt wachst

und getheilet wird, sondern in der kleinesten Welt, da ist die Welt, das er wird: So muß dieselbe Welt auch dem Menschen seine Nahrung geben, so lange biß er in die große Welt kommt. Dieweil nun die Matrix also dieselbige Welt ist, darinnen Himmel und Erden, Lufft und Wasser ist, so den Menschen nähret, von seiner Geburt an die Welt: So ist nun die Frau ein anders in allem ihren Leib, denn der Mann: denn die Nahrung der Kinder gehet auß ihr, nicht auß dem Mann. Hatt Gott zwey gemacht, und das eine zu einer Welt, den Samen zu beschliessen, so hat er auch die Anatomiam, Philosophiam, Physicam gespalten von einander, in dem, daß der Mann sehe, wie groß sein Herkommen sey. Darumb so ist die Frau ein ander Subiectum, denn der Mann. Denn ihr Wurtzen dienet zu der Nahrung, des Mannes stehet still im Mann. So weit sich von einander scheiden der Birnbaum und sein Wesen von der Erden, also auch die Frau und der Mann. Der Mann ist der Same: er ist der Same des Mannes und der Frauen, denn der Same ist sein und in ihm, aber die Fürbringung entscheidens ist die Frau. Ein Baum gibt sich selbst, doch, daß er in die Erden gesetzt werde, sonst verdirbt er in sich selbst: was dann der Same ist, das wächst auß ihm. Nun gibt die Erden den Baum auß dem Samen: wie und was Art, Krafft und Macht ist offenbar: mit solcher Gleichnussen, Art und Kraft gebiert auch die Frau das Kind, es sey weders es wolle, Männlein oder Fräulein. ⩓

⩓ Nun auff das folget, dieweil die Frauen ein Acker ist, so muß sie sein wie der Acker in der Welt, der ist selbst vierdt, das ist, die vier Element. ⩓

⩓ Der Acker ist die Erden, in der gesäet wird: Also ist die Matrix die Erden und ist sein besonder Faß.

⩓ Nun wächst aus der Erden nichts, es seyen denn die andern drey darbey, nemlich das Wasser: Das Wasser der Frauen ist das Blut. Nun muß die Lufft da sein und das Feuer, die zwey sind die zwey Himmel, Chaos

und Astra. Und wie durch die Sonn, Mond, Stern, Lufft die Früchte der Erden sichtbar erfunden werden, daß sie die machen wachsen: also mag auch nichts wachsen in der Mutter, es sey denn, daß solche Element auch beyhändig sind. So nun die Element also sollen sein und müssen, so wiß in den Dingen, daß du sollt das nit anderst verstehen, denn, daß sie anders sind, denn der Mann, oder der Mann in sich hatt, denn sie dienen all auff die Nahrung: darumb, daß sie auff die Nahrung dienen, ist es anders, denn, daß sie nicht auff die Nahrung dienen. Darumb so ist der Mensch zweyfach in der Welt: ein ander Leib ist der Mann, und ein ander Amt: ein ander Leib ist der Frauen Leib, und ein ander Amt: also ein ander Welt, also auch ein ander Monarchey in jedtweder Erkanntnuß, von den Dingen, so von ihnen zu wissen not ist. Und wie die Erden und der Bau nit ein Art haben, noch Wesen in ihrer Substantz und Corporibus, also weit ist die Frau und der Mann von einander gescheiden. ⩓

⩓ Nun schau wie groß die Jrrung ist in Erkanntnuß der Kranckheiten des Mannes und der Frauen, daß nicht nach gleichen Zeichen soll gleich Ursach und Artzney bestellet oder gehalten werden: Sondern anzusehen den Grund und die Ursachen, was ein jeglichs ist, oder wie weit es von einander sey. Das wär von den alten Artzten und Scribenten wol geredt gewesen, daß sie hätten betracht, daß ein Frau, allen Kranckheiten, so der Mann hatt, auch unterworffen ist, denn sie ist auß ihm: ⩓

⩓ Und über das alles, noch mehr Kranckheiten, und sollich Kranckheiten, so dem Mann unmöglich sind zu verstehen: und daß sie dasselbige wol gelernet hätten. Dieweil sie aber der Frauen ihre Kranckheiten, so sie dann haben, wie der Mann, in ein Capitel und Cur gesetzt: das ist die Arbeit und das Werck, das sie verführt hat, daß sie solchs nicht philosophisch betracht haben und fürgenommen. Wiewol die Frau auß dem Mann gemacht,

aber der Mann nicht blieben, sondern ein Fraue geworden: Darumb, so sie auß dem Mann ist, und aber der Mann nicht blieben, sondern ein Frau geworden, sollt billich hernach folgen, daß auch ihr Kranckheit nimmer männisch, sondern frauisch sein sollen und erkennt werden: Also und dieweil die Frau anderst denn der Mann ist, also auch ihr Kranckheit so weit vom Mann gescheiden. Darbey sollten sie auch betracht haben, daß die göttliche Fürsichtigkeit die Anatomey in allen wachsenden Dingen gespalten hat, in Weiblein und Männlein, nit umsonst: dem Artzt zu einem Spiegel, daß er hier im Licht der Natur sehe, was er handlen sollt. Aber das alles unangesehen, hat er das Licht der Natur aussen gelassen, seiner Fantasey Glauben geben, und die Artzney dahin gebracht, als einer der durch eine Mauren sehen will, was innerhalb ist: wie dasselbige möglich ist, also ist auch diß möglich. Von dem zu schreiben hat es sein eigen Buch, wie alle Künste erfunden sind worden: nemlich nit durch solch Speculieren, sondern durch sichtige Erfahrenheit vor den Augen: Nicht auß Erfahrenheit der Fantasey, sondern auß dem Licht der Natur. Der, der ein Ding sieht, der hats erfahren: der es nicht sieht, der hats nicht erfahren. Also bezeugen auch wir nichts anders, als allein was wir sehen: und sonderlich in der Artzney, da sehend wir zwo Anatomien in der grossen Welt, in allen natürliche Gewächsen: Also auch zwo im Menschen, der Frauen und des Mannes. Dieweil wir das sehend, so haben wir den Anfang darauff zu gründen: Daß ein ander Monarchey der Frauen ist, ein ander der Mannen, und nicht ein Weg in beiden. Und über das alles, die sonderen Zufäll, so ein Frau über den Mann hat, zu erkennen auß ihrer selbst Monarchey, und nicht auß der andern: Und daß auch dieselben Kranckheiten, so über die andern gemeinen Kranckheiten seindt, Gemeinschafft haben und mitlauffen, und eingeleibt seind allen Kranckheiten so die Frauen haben: Welchs mitlauffen ein andere Physicam

gibt, das der falſche Hauff der Artzten noch nicht geſchmeckt hat: Wie roh und unzeitig das iſt, iſt gut zu erkennen.

Darumb du Artzt, thu das Plerr von den Augen, und die verführiſche Secten hinweg: Siehſt du nicht, mit was Irrſal du gehandelt haſt in den Capiteln, da du für ein Kranckheit ſetzeſt den Mann und die Frauen? Das iſt, daß du betrachten ſollt, wie hernach folget, den Urſprung aller Frauenkranckheit entſpringen in Frauen und nicht in Mannen. Darumb, ſo bleibt ein mal ihr Physica von den Mannen geſcheiden. Dergleichen ſo iſt auch ein andere Anatomy in den Frauen als in den Mannen: Urſacht aber die beſondere Physica. Darumb laß dich nicht beduncken, darumb, daß wie das Hirn, Hertz, Lebern ꝛc im Mann iſt, alſo auch in Frauen ſey: Sondern das nimm für dich, daß das Hirn in der Frauen Frauenhirn iſt, und nicht Manneshirn, ihr Hertz Frauenhertz, und nicht Mannenhertz: Das iſt ein Unterſcheid, der dir vor den Augen liegen ſoll. Beſieh äuſſerlich die Frauen gegen den Mann, und ſieh was eins gegen den anderen ſey? und ſchau, ob du nicht findeſt, daß eine Frau ein beſonders vom Mann und ein Mann ein beſonders von der Frauen?

Seind die Ding beſondert, ſo ſeind viel mehr geſondert die Ding, ſo der Physica noch mehr anhangen. So nun die Frau ein anders iſt, ſo ſtehet ſie auff einer andern Wurtzen: Die Wurtz iſt Matrix, von ihren wegen iſt ſie beſchaffen: So ſie nun von der Matrix wegen beſchaffen iſt, ſo iſt ſie auch auff ſie geſetzt, darauff, von das wegen ſie beſchaffen iſt, und den Namen hat: So iſt ſie von wegen der Matrix, ſo muß ſie auß ihr da ſein, muß auch all ihr Art, Condition und dergleichen auß ihr haben. Das unterſcheidet nun Frau und Mann, daß der Mann als ein Mann wächſt, auß männiſcher Art, und die Frau aus frauiſcher Art, das iſt, auß der Matrix auff die der Mann nit geſetzt iſt, ſondern die Frau [iſt drauff geſetzt].

So sie nun auß der Mutter ist, so wachsen auch alle Glieder auß ihr, und alles, was sie in sich hat, ist auß der Matrix gehandhabt und geregiert. Darauß folget nun, daß auch all ihr Kranckheiten auß ihr seind, das ist, mit der Wurtzen auß ihr geboren werden: In dem scheiden sie sich von einander, daß alle Kranckheiten der Frauen auß der Mutter conditioniert seind, genaturt und gewidmet: Der Mann aber nicht, sondern auß männischer Art. Darbey seht, wie weit eins von dem andern standt, das Paralysis der Frauen, und der Mannen. Und wiewol das ist, daß gleiche Zeichen fallen, ist billich: Ist die Fraue nicht ein Mensch? Ja: der Mann auch? Ja: Ist nicht billich daß sie sich vergleichen als Menschen: aber vorbehalten die Physica, und sondere Art der Monarchey. ⩓ Soll das nicht ein Unterscheid sein, so ein Frau ein Matrix leiblich heist, und ist Matrix, und der Mann nicht, daß auch all ihre Kranckheiten Matricis seind: Denn sie mag nicht männische Element haben, sie ist ein Frau und ist ein Matrix. Und wiewol aber die Namen der Frauenkranckheiten mit dem Mann gleich mögen vereinigt, und genennt und geheissen werden: So ist es doch nicht anders als allein, sie heissen beide Menschen und seindt Menschen, aber in der Unterscheidt wie obstehet. Daß aber darumb auß dem folget, dieweil gleiche Zeichen begegnen, beide Menschen seindt, daß darumb ihr beider Art ein Art sein soll, und ihr beider Wesen ein Wesen, das folget nicht: Sondern die Unterscheidt muß für und für gehalten werden, daß die Frau auff der Matrix stehet, und auß ihr wachst und gewachsen ist, auch, daß die Matrix ihr Wurzel ist. Darumb so ist sie auch das erst, das der Artzt betrachten soll in ihren Kranckheiten: Denn auß ihr wachsen sie und nicht auß männischen Kräfften, sondern auß matricischen Kräfften. Auß diesen Kräfften mußt du die Physicam, Causas und Judicia ziehen, sonst ist es alles umsonst, was du handelst. ⩓

⩓ Und wie du wissen sollst, das ein Wurzel ist, auß der

alle Kranckheiten geboren werden in Mannen: Alſo iſt auch in Frauen eine. Deine Geſchrifften aber weiſen auß, daß du der Wurzel keine verſtaſt noch erkenneſt: Denn du hätteſt dich ehe ſelbſt in ein Finger gebiſſen, ehe du die Lügen herfür gebracht hätſt. Nun ſiehe die Wurzel der Manneskranckheiten, und beſiehe die Wurzel der Frauen-kranckheiten, und ſitze darüber und rechne es auß, wie du beſtehn wirſt mit deiner Physica und Causis und Judiciis. Allein es ſey denn, daß du den Frauen gebeſt ihr ſondere Wurzel, den Mannen ihr ſondere, und wiſſeſt die Artzney, daß ſie geſpalten iſt, den Mannen ein Theil, den Frauen den anderen Theil, ſonſt wirſt du kein Artzt ſein, ſondern ein Verführer: Darzu du nit viel Künſt darffeſt mit Liegen und Tellerſchlecken, wie denn euer aller Art iſt und Studieren auff den Hohen Schulen ꝛc. Das Exempel wird dir nicht fehlen in der Monarchey und Physica.

Zu gleicher weiß, wie auß einer Wurzel des Birnbaums die Bieren wächſt, und auß einer Wurzel des Apffelbaums die Apffel wachſen, und was da wachſt, nach ſeiner Wurzel ſchmecket: Alſo da auch die Kranckheit von der Wurzel nicht geſcheiden wird, ſondern ſie bleibt ein Ding mit dem, auß dem ſie wächſt. Und wiewol die Birne weit von der Wurzel iſt, ſo iſt ſie doch auß der Wurzel: Alſo auch mit Colica wiewol ſie weit von der Mutter iſt, ſo iſt ſie doch aus der Matrix, und alle ander Kranckheiten.

Es iſt euch noch eine Frage fürzuhalten, ſo jedoch der Grundt herfür ſoll geſtelt werden: Ob die Kranckheiten in der Gemein, beider Frauen und Mannen, ſo ſich ettlichs theils vergleichen, von Mannen oder Frauen hie ſeindt? Darvon iſt weiter zu reden. Es befindt ſich kein Kranckheit im Mann, vor dem und ehe die Frau beſchaffen iſt worden.

Sich befindt auch nicht, daß der Mann, der ohn die Frau geboren iſt, kranck, oder mit den Kranckheiten, ſo dann von ſeinen Kindern, biß auff uns herkommen ſeindt,

beladen gewesen: Sondern allein, daß er den Todt erlitten hat, der nicht von Frauen kommen ist oder natürlich geboren. Darauß dann zu wissen ist, dieweil alle Kranckheiten erst nachfolgendt kommen seindt, daß auß den Frauen alle unsere Kranckheit herkommen, und unser Gebresten, Elend und Jammer. So nun auß den Frauen mehr zu erkennen ist all unserer Kranckheiten Herkommen, denn auß den Mannen, so wär billicher, daß wir ein solche Ursach für uns nehmen und von der ersten Wurzel reden, wie auß ihr die Kranckheiten fielend: Wie wir auch nicht allein mit Blut und Fleisch auß der Mutter kommen, sondern auch darauß, mit allem unserm Elend der Kranckheiten. So das nun also ist, so muß als dann hernach folgen, was des Mannes Kranckheiten seindt, und was der Frauen, und wie sie Gemeinschafft der Mannen tragen: Daß da ein Unterscheidt sey, dieweil die Kräuter und Artzney gespalten ist: Nemlich also, daß im Mann der Samen des Mannes bleibt als ein Mann: Und darumb, daß der Mann gesondert ist, so ist auch ein Transmutatio in ihm, die ihn sondert von der Frauen: Wie ihn sondert die Form von der Frauen, mit derselbigen Form wird auch sein Wesen gesondert, und bleibt ein Mann, und wird ein Mann, also auch bleibt die Frau, und wird eine Frau. Von der Formierung und seinen Freyheiten sollst du wissen. Noch aber ist der ersten Wurzel aller Kranckheiten nichts vergeben, in deme daß sie nicht von der Frauen kommen. Denn im Mann wirdt keine andere Wurzel gefunden, denn die Wurzel auß der Frauen, die aber mit der Formierung in ein ander Physicam gebracht ist, welcher Physica vergessen ist worden bey den alten Scribenten, und das nicht unbillich, damit ihre Nachfolger wissen, was für Grundt je und je in ihnen allen gewesen sey, und mit was Grundt sie bißher gewandelt haben. Ein jedlich Ding das im andern wächst, das ist von dem, darinn es wachst, gesondert. ⩓

⩓ Nun ist der Mensch nichts anders in der Frauen, als

ein Fisch im Wasser, der wächst im selben und lebt im selben, ohne das mag er nicht sein: Nun ist er wol des Wassers, das ist, er ist seiner Art, aber jedoch so ist er das Wasser nicht, darumb so ist er ein anders. Wie nun das Wasser und der Fisch gescheiden seindt von einander, und seind in einander, also auch der Mensch in der Frauen: Die Frau ist nichts anders, denn wie das Meer in dem viel Fische seind. So nun die Frau das Meer und nichts anders ist, und der Mensch in ihr der Fisch, allein in der Geburt gescheiden: Das darumb geschicht, daß der Mensch sich selbst erkenne, wem er gleich sey, [daß er sey] ein Tier der Welt. Aber daß er ein Seel hat, darumb wirdt er geboren, das dem Fisch nicht ist.

So nun dem Fisch ein anders zustehet als dem Wasser, dem Wasser ein anders als dem Fisch: So ist nun hierauff billich, daß der Artzt solch Gleichnuß mercke, daß er ein Same ist, und die Frau der Acker. Und wiewol sie auch ein Same ist, aber auß dem Mann: Sie bleibt aber nicht ein Mann, sondern sie wirdt ein Frau: Jetzt ist sie dem Samen entrunnen, und nimmer nach dem Samen zu urteilen.

Denn wie sie ein Mann war in Adam, aber da sie in des Werckmeisters Hand kommen, da war kein Mann mehr da, keine Adams Ripp mehr:

Darumb so ist bey ihnen das zu verstehn und zu erkennen, daß sie sollen vom Artzt in ein sondere Monarchey geführt werden, mit einer andern Theorica und Physica, und die Augen baß[1]) aufsthun. Denn sie fälschlich schreiben: Das ist ein Capitel von Icteritia, den Frauen und Mannen gleich anzunehmen. Es ist eine falsche Probierung, so wir das wollen durch ein andern probieren, durch Galenum, Avicennam, Rasin etc. Es stehet kein Prob bey ihnen, noch bey euch, noch bey mir: Es stehet in der Philosophia, im Grundt des Lichts der Natur: Im selben sollen die Ding alle probiert werden, und

[1]) = besser.

nicht durch die Schwätzer und Klapperer, wie obgemeldt seind, die ihren Grundt und Fundament auff ihren tollen Kopf gesetzt haben, damit sie betrügen, was ihre Stimme höret. ⩓

⩓ Was soll man sagen von der Matrice, daß sie unsichtbar ist, und niemand sieht ihr erst Materia: denn wer kann das sehen, das vor ihm gewesen ist? Wir alle kommen auß der Matrix, nie keiner hat es aber gesehen, denn sie ist gewesen vor dem Menschen. ⩓

⩓ Und wiewol der Mensch auß ihr kommt, und für und für geboren, noch hat es keiner gesehen. Die Welt ist auß der Matrix geboren, der Mensch auch, und also für und für, was da ist ein Creatur, dasselbe alles ist auß der Matrix. Darauff ist not, was Matrix sey zu beschreiben. ⩓

⩓ Nun ist Matrix die, auß welcher der Mensch wächst, und ist: Darumb so müssen da unsichtig sein, alles, das da ist in den vier Elementen. Zu gleicher weise wie die Welt Matrix ist aller wachsenden Dingen, also ist auch Matrix im Leibe dieselbig, mit gleicher Anatomey zu halten. Vordem und Himmel und Erden beschaffen wardt, da schwebet der Geist Gottes auff dem Wasser, und wardt ob ihm tragen: Diß Wasser war Matrix. Denn in dem Wasser wardt beschaffen Himmel und Erden, und in keiner andern Matrix nicht. In deren wardt der Geist Gottes getragen, das ist, der Geist Gottes der im Menschen ist, den alle anderen Creaturen nicht haben. Von des Geists wegen, daß er nicht allein wäre, nun im selbigen ist der Mensch beschaffen, und der Geist des Herzen in ihm: Darumb so kommt der Geist Gottes im Menschen, und ist von Gott, gehet auch zum selbigen wieder. Da nun also die Welt nichts war, sondern ein Wasser und der Geist des Herren war auff dem Wasser, da wardt das Wasser zu der Welt, das ist nun Matrix der Welt, und in ihm weiter alle Geschöpff. Nun war es noch alles ein Matrix des

Menſchen, in der beſchuff Gott dem Menſchen, ſeinem Geiſt ein Behauſung in das Fleiſch: Dieſelbige Menſchen Matrix war die gantze Welt, ſein Same war der Limbus, ein Same darinn die gantze Welt ſtundt. Das iſt nun des erſten Menſchen Herkommen. Weiter iſt der Menſch von derſelbigen Matrix geſcheiden, und auß ihm, ihm ſelbſt ſein eigen Matrix gemacht, das iſt, die Frauen, welche nun forthin nichts anders iſt, als viel als die gantze Welt: Und der Geiſt des Herren iſt in ihr, der ſich einbildet und ſetzt in ihre Frucht. Zu gleicher weiß wie er tragen wirdt auff dem Waſſer, alſo tragen wir Menſchen ihn auff Erden und auff dem Waſſer, welchen Geiſt nie keiner geſehen hat noch ſieht: Und iſt der, der da iſt in der Matrix der Menſchen, das iſt in der Frauen. Darumb ſie nicht ſollen zu Hurerey gebraucht werden, denn da iſt der Geiſt, der von dem Herren kommt, zu dem er auch wieder gehet.

Nun iſt in der Frauen der Limbus nicht, aber der Geiſt: Was iſt der Limbus, als der Same? Zu gleicherweiſe wie er auß Gott gemacht und genommen iſt worden, und ein Menſch darauß gemacht: In ſolcher Geſtalt ſollet ihr auch wiſſen, hat er an ſeine Statt geſetzt den Mann, alſo, daß er der Limbus ſelbeſt iſt, und den Menſchen ſelbſt macht, nach der Bildung, ſo Gott erſtlich gemacht hatt. Und darumb aber, daß ihm nicht zuſtehet, auß der Erden, Leim ꝛc den Menſchen zu machen, und ihm das Leben zu geben: Darum hat ihm Gott eine ſondere Matrix verordnet, die er hat, und ein andern Limbum, denſelbigen alſo zu ſeelen: Alſo bleibt der Menſch in der Natur der Welt. Und wie Gott den Himmel beſchloſſen hat, und er war im Himmel, und machet den Menſchen im Himmel. Alſo durch das ſollen wir auch wiſſen, daß wir nit mögen den Menſchen gebären, wir ſeind denn in der Matrix, nach dem und der Möglichkeit zuſtehet: Denn Gott iſt auß ſeinem Stul nicht gar

kommen, allein sein Handt: Also auch der Mensch kommt auch nit gar auß seinem Stul, allein was da verordnet ist. Also seindt drey Matrices: Die erste das Wasser, auff dem der Geist des Herren getragen ward, und dasselbe war die Matrix in dem Himmel und Erden, und die Matrix Adae, der durch die Hand Gottes gemacht wurde. Und auß dem Mann ward die Frau, ein Matrix aller Menschen, biß in das Ende der Welt. ⩓

⩓ Was beschluß die erste Matrix? Das Reich Gottes umbgab den Geist Gottes: Die Welt beschleust das ewige, das darum gehet: Die Frau beschleust ihr eigen Haut, denn, was in derselbigen ist, das ist Matrix. Darumb ist ihr Leib nicht zu vergleichen den Mannen, wiewol er vom Manne kommt: Darumb stehet er ihm gleich in der Bildnuß: Denn die Bildnuß muß er empfahen, das ist, daß er ihm gleich sieht: Aber in allen Dingen weiter gescheiden, mit seinem Wesen, Eigenschafft, Natur und Proprietät. Denn der Mann leidet als ein Mann, die Frau leidet als ein Frau, und leiden beyde als zwo Creaturen, die Gott lieb seindt.

⩓ Darumb so beweist er es mit der zweyfachen Artzney, so er gegeben hat: Den Mannen die männische Artzney, den Frauen die frauische Artzney. Darauß nun der Artzt handlen soll, denn ihn hatt Gott beschaffen, nicht der Mensch: Darumb ist er von Treu wegen gegeben, und nicht von Falsch wegen, der die Gnade hat, dem hilfft er.

⩓ Dieweil nun der Limbus ist Prima materia des Menschen, so muß der Artzt wissen, was der Limbus sey. Denn was der Limbus ist, das ist auch der Mensch: Der den Limbum erkennt, der weiß was der Mensch ist. Also soll der Artzt geboren werden. Nun ist der Limbus Himmel und Erden, obere und untere Sphär, die vier Element, und was in ihr ist: Darum er billich den Namen hat, Microcosmus, denn er ist die gantze Welt. Darauß nun folget, dieweil er ist dasselbige, so muß der Artzt die bei-

den Sphär unten und oben erkennen, in ihrem Element und Wesen, Eigenschafft und Natur. So er nun die kennet, so weiß er, was dem Menschen gebrist in seinen Nöten: Denn der, den Gott geschaffen hat, muß mehr wissen denn der, den der Mensch auffsetzt. Darumb ist bey ihm das Wissen und Erkanntnuß: Denn sie gehet aus Gott, nicht auß dem Menschen. Das ist nun vom Samen geredt. Nun aber was die Materien hie betreffent ist, wissent, daß Gott auß der Matrix, selbst ohn ander Hinzuthun oder mittels den Menschen beschaffen hat, hat ihn auß der Matrix genommen, und ein Menschen auß ihm gemacht: Das nun forthin nimmer mehr also ist, sondern er hat ihm den Limbum gegeben in sein Natur, daß er selbst sey der Limbus, das ist, daß er sey sein selbst Sohn: Und so er den Sohn haben will, so hat er ihm sein Matrix geben, das ist, die Frauen. Also nun fürhin auß zweyen, nit auß einem, wird der Mensch: nimmer auß der Mutter selbst gemacht, sondern auß dem Mann, aber in die Matrix gesetzt.

Darumb, so werden nun fürhin sein zwey, aber eins, zwey Fleisch, aber eins, nit zwey: Das ist so vil, sie beyde geben den Menschen, und keins allein: Darumb seind zwey in einem, und ist nur eins, wiewol zwey. Also wirdt der Mensch gemacht auß dem Limbo, das der Mann ist, und in der Matrix aber gebildet, genaturt, auffgericht, zu gleicher weiß wie obstehet, als in der grossen Welt der erste Mensch.

Darumb so ist Not fürhin, zwey Kranckheiten zu erkennen, auff die Ursach wie angezeigt ist, in der Gebärung der Kinder: Ein angeborne oder zufallende dem Limbo, ein angeborne oder zufallende auß der Matrice.

Diese Unterscheidt ist die Ursache, darumb ich euch die Generation fürgelegt habe, damit dem Irrsal fürkommen werde. Nun ist die Matrix sichtbar gemacht, aber ihr Eigenschafft seind unsichtbar: Denn der die Frauen sieht, der sieht Matricem viri, das ist, die Welt darinnen er

geboren wirdt. Aber, was das sey, das den Menschen fabriciert, das sieht niemandts. Denn zugleicherweise wie Gott den Menschen beschuff nach seiner Bildtnuß, derselbige thuts noch: das ist, der Geist des Herren an dem Ort, der da schwebet auff dem Wasser, und das Wasser ist ein Behalter des Samens auß dem der Mensch wachst, welcher Sam ist der Limbus. Nun aber Matrix ist unsichtbar in seinem Wesen: was unsichtbar ist, das leidet nichts, darumb wir von den unsichtbaren Dingen nicht reden wollen. ⩓

⩓ Das aber sichtbar ist, das ist die Frau, dieselbige ist gesetzt in die drey Substantz, Sulphur, Sal und Mercurium, wie denn alle Corpora in den standen: Denn was da soll greifflich gebraucht werden, das muß sichtbar sein und ist der gantze Leib der Frauen. Von der ultima materia ist zu reden und philosophieren, auff daß ihre Monarchey gefunden werden: denn auff das seind all ihre Kranckheiten auß den dreyen: das ist, was da ist ultima materia der vorgemelten primae materiae, das ist prima materia derselben Kranckheiten. Darumb so ist am ersten das zu wissen, daß da seind drey Substantz, welche drey die Kranckheiten geben: als sie dann den Frauen zufallen, wissent und unwissent, vergangen, gegenwärtig, auch die, so noch zukünfftig sind. Darinnen zu merken ist, daß die Frauen den äussern Gestirn allen, wie der Mann, unterworffen sind, doch in gespaltener Physica. Zu gleicher weiß, als ein Brot, das für uns liegt, ist allen Thieren ein Speiß gesetzt: isset es der Mensch, so wirdt sein Fleisch darauß, isset es der Fisch, so wird sein Fischfleisch darauß. Nun sieh wie die zwey Fleisch von einander sind, so weit ist auch die Theorica solcher Impression, Infection &c von einander zu erkennen. Darumb billich ist dieselbe Spaltung anzusehen: dieweil Artzney und alle Kräuter den Unterscheid haben, so solls auch der Artzt haben, der mit Wahrheit handelt und nit mit Lügen. ⩓

☩ Dieweil nun der Artzt gefehlet hat, der die Matricem, so unten im Leibe liegt, für die gantze geschrieben hat, und weiter die Frau mit ihrem Wesen entschlossen, und ausserthalb demselbigen die Frau dem Mann vergleicht: das ist das Plerr so ihm für den Augen hängt: hat vergessen, daß die Welt ein Loch hat, dadurch Gottes Hand auß dem Himmel in sie greifft, und macht in ihr was er will: Und daß er also die Frauen zu einer Welt gemacht hat, in der der Mensch geboren soll werden: und daß der Mann da ist an der Statt Gottes, darumb so muß er den Griff auch haben, der nit anderst zu verstehn ist, als allein, wie Gott von seinem Reich in die Welt der Himmel und Erden griffen hat, und den Limbum genommen, und den Menschen gemacht: Also auch der mit der Frauen handlet. So aber das ein Irrung brächte, Gott nahm allein den Limbum, das ist, an einem Ort, nit von allen Orten: So wissent, daß noch niemandts dasselbe verstanden hat noch gewist, als allein, daß der Mensch ist die Welt, und der Limbus die gantze Welt. Also in der Mutter ist es auch also, daß die gantze Fraue die Matrix ist: denn auß allen ihren Gliedern ist des Menschen Acker genommen. Und wie die Erde von allen Elementen muß erhalten werden, das ist, auß allen Kräfften der gantzen Welt: also auch der Mensch auß dem gantzen Leib der Frauen. Das Centrum aber ist das, darinnen gehandelt wird, das ist auch der Zugang von allem äussern Umkreiß: Und was Natur die Matrix ist, das ist auch das Centrum, das ist auch der gantze Leib, das Hertz, Lebern, Miltz ꝛc, was da ist, Blut und Fleisch. Nun beseht, wie weit es von einander sey Matrix und Vir: also weit ist auch der Frauen Blut und des Mannes Blut gescheiden. Wiewol sie beyde rot sind, was gehet das den Artzt an? Die Bauren sehents für ein Blut an, der Artzt aber nicht, er sey denn mit der Bauren Adern getauft worden: das ist, er wähne er sey ein Artzt, so er doch seine Scientiam

als ein Baur verſteht: mit ſolchen iſt nichts zu handeln, denn ſie vergeſſen, daß ein Unterſcheid iſt zwiſchen Metallen, Steinen, Holtz ꝛc, ſo iſt ſie hie auch. Wiewol ein Menſch Mann und Frauen, zwey Form und Figuren aber, alſo auch zwey Art: Die Fraue führt eine ſondere Monarchey, in gemeiner und beſonderer Kranckheit. ⩓

⩓ Wie ſich die Kräfften des Meers erzeugen, das da aufflaufft, auffſteiget, ſeine Tagzeit, alſo auch die Monarchey. Nun was iſt die Urſach des Meers Auffſteigen? Die iſts, daß das Meer verzehrt, was in dieſes kommt, deſſelben Tod iſt es. Alſo werden alle Waſſer gefreſſen und getödtet im Meer, und ſterben im ſelbigen, wie der Menſch in der Erden. Was nun verzehrt und tödt, dasſelbe hatt ſein Operation, durch die es das zerbricht, das in es kommt. Sein Operation iſt alle Tage ein mal. Zu gleicher weiſe wie der Menſch, der da iſſet, der däuet die Speiß die er iſſet: und ſo ers empfangen hatt, und ſich geſetzt hatt in die Operation, daſſelbige zu conſumieren, ſo bläht ſich der Bauch auff. Alſo das Meer ſeine Wirkung hat, denn im Meer iſt der Todt des Waſſers, und kommt kein Waſſer mehr auß dem Meer, es ſtirbet alles in ihm, wie alle Erdgewächs in der Erden ſterben. Wie nun alſo das Meer ſein Außwerffen hat und ſein Niedergang. Dermaſſen verſehen euch auch in der Frauen zu ſein, von deswegen, daß ſie ein Mutter der Kinder: das Meer iſt eine Mutter der Waſſer. Dieweil nun die Frau eine Mutter iſt, ſo gebiert ſie ſich ſelbſt ſolche Flůß, deren Auffbäumen iſt zu vier Wochen einmal, mit ſeine Außgang, damit der Menſch begabt iſt, daß nichts todts in ihm bleibe, ſondern weicht von ihm und auß ihm, das dann im Meer nicht beſchicht. Alſo iſt das Menstruum ein Excrement der zulauffenden Dingen in die Matrix, darinn zu ſterben, welche außgeworffen werden. Irrig hat der Artzt geſetzt, der aus ſich ſelbſt geſchriben hatt, daß diß Excrement, Menstruum, ſey ein Blůte der Frau, wie ein Baum: Das

ist ein feiner Artzt, der ein stercus[1]) für eine Blüte ansicht. Der Frauen Blüte ist, so sie empfängt, in derselben Stunde ist die Blüte da: Und darnach nach aller Blüte so folgt die Frucht hernach, das ist das Kind. Wissend ihr Artzt nit, daß ein jeglicher Baum, der da blüet, auß der Frucht blüet, so auß ihm brechen will? Und der Baum, der nit Frucht in sich hat, der blühet nit: und die Fraue blühet nach euerem Sagen, und hat aber kein Frucht in sich: das ist, die Jungfrauen blühen nach euerem Sagen, wo ist ihr Frucht? Keine ist da, darumb ist es Excrementum. ⩓ Wiewol das ein grober Fehler ist, der da übel zieret die Galenischen, Avicennischen Artzt und ihre Nachfolger, daß ein Jungfrau soll blühen, ohn ein Mann, auß dem das Blühen gehet: so sie je soll blüen, so müst sie auch Frucht geben: Auß dem folget nun, daß die Kinder ohne Mann würden. O ihr thorenden Doctores, was lernt ihr mit euer unerfahrenen Scientia, treffent euch selbst, wie denn solcher Leut Art ist? Wissent ihr nicht, daß die Matrix nichts anders ist, denn Microcosma. Nun sie soll gebären, so muß sie rein darzu sein: das ist die Reinigung, daß aller Unflat zu dem Gang gehet. ⩓

⩓ Und allein es sey denn, daß die Reinigung gantz sey und gerecht, und das gestorben gange herauß, sonst empfahet sie nicht: Und sie bleibt rein, biß im Auffhören der Milch: welche Milch nicht kommt auß dem Menstruo, sondern sie kommt auß den Mamillis, also darauff gewidmet und gemacht. Und dieweil die Schwängere und Säugere da ist, dieweil ist kein Excrement da: denn alle Ding sind still und weichen dieser Zeit: Da wachst auch nichts unflätiges, das auß begehre zu gehn. ⩓

⩓ Denn also ist die Natur der Frauen, so bald sie empfacht, so [bald] ist sie transmutiert, und alle Ding sind da wie ein Sommer in dem da kein Schnee, Reiff ꝛc Winter ist, sondern alle Freud und Lust: Solchen Lust

[1]) = Mist.

hat auch die Matrix und solche sommerliche Zeit. Darumb so stehnd alle Excrementa still, biß der Winter wird, und sein Reiff, sein Schnee 2c. Als dann so gehnt die Excrementa wieder. Da muß verstanden werden tempus pariendi, was es für Condition, Proportion habe 2c, von demselben soll der Artzt reden. Denn so er die nit weiß, so ist umsonst alles darvon er gesagt. Es ist ein blinde Einführung, daß da Menstruum soll Milch geben, und soll sein die Nahrung des Kinds: O ihr Fantasten, erforschent die Natur baß, ehe ihr schreibet! Die Ding alle werden in der Philosophey baß erklärt, da von der Gebärung des Menschen geschrieben stehet. ⩓

⩓ Damit so wissent hie die Anatomiam Matricis, was der gantze Leib der Frauen sey: Daß das Kind in der Mutter seine Nahrung hat auß den Brüsten von der besten edelsten Milch, nicht von Excrementen die sie Menstruum heissen, dem kein Gifft auff Erden gleichen mag, schädlicher und strenger, und sollte ein Speise sein des Kindes? Wie grob und ungeschlacht ist das geredt, daß der Mensch auß solchem Gifft, da nichts schädlichers innen ist, als diß Excrement der Frauen, und auch andern so es gebe wird, und nimmt weiter keine Transmutation an zu guten Dingen: Das ist, kein Gifft wird ein Speiß, sondern bleibt ein Gifft und keine Speise. Welcher Vater ist, der seinem Kind Stein für Brot gebe, oder Schlangen? Keiner: Gott noch weniger, das betrachtent. Das ist aber wahr, daß die Natur in ihrem Gifft stille stehet und verhalten wird, wie die Sonn still stund [und] behalten ward zu den Zeiten Josua: Also stehet auch still aller Lauff der Natur, von der Zeit der Empfängnuß, biß in Auffhörung des Kinds Notturfft zu verändern, und sey dem Menschen gleich zu ernähren. Das ist auch wahr, daß sich in der Geburt außreinigt, das nichts soll: das ist das, daß du meinest es werde Milch darauß: es würde ehe ein Wasserkalb darauß. Das ist göttliche Treu, daß solcher Wust dem Kind nit

schadet, und vor ihm beschirmet ist: und du sagest es nähre sich davon, so nun kein Ding vom Unflat ernähret ist worden, sondern von reinen Dingen, es sein Bäume, Kräuter, Wurzeln 2c. Es wird alles von subtilen liquoribus, rore[1]), pluviis etc. ernähret und erhalten. Über das alles, das Kind in der Nahrung ist: denn am Kind ligt mehr, denn am Kraut im Felde, *und ist das zarteste Ding.*

Darumb ist es in seiner Mutter und ihrer Brust befohlen, biß seine Stärke da ist, von wegen der subtilsten Speiß. Was ist nun derselbige Fluß im Baum, als sein selbst Sperma? Alle Ding reinigen sich durch den Schaum, also reiniget sich auch die Natur durch den Schaum, auff daß dem Kind seine Speise rein werde: und du sagst dieser Schaum sey eine Speiß, Menstruum sey die Milch, und bleib in Matrice, biß das Kind geboren werde, so werde Milch darauß: Da spürt man wol, mit was Philosophia du geweschen bist.

Das außlaufft, merckent eben auff, ist der Schaum von dem Köcht, das das Kind gessen hat in Mutter Leibe, und von der Brust saugen muß: Nun sihe du, wie sich die Excrementen verschäumen. Habt ihr nicht so viel Verstandes, so man Trincken verschäumen wollte, es bliebe am letzten gar nichts da? Das sind Stoici austeri etc.

Darumb ist nun billich, fürzuhalten der Frauen Kranckheiten und Gesundheit in einer sonderen Monarchey, dieweil sie so weit von den Mannen gescheiden ist: Nit allein der Brust halben, der Mutter halben, Menstrui halben, sondern auch von wegen des gantzen Leibes, der von der Brust wegen, der Matrix wegen, des Menstrui wegen geschaffen ist. Darumb so er von ihretwegen geschaffen ist, so ist er auch nach ihrer Art geschaffen, und nicht nach einer fremden Art, das ist, nach männischer Art. Und ob etwan ein Artzney den Frauen und Mannen gleich hülff, als in der Peste, Kaltenwehe 2c, so wiß, daß alles

[1]) Von ros = Tau.

in den Dingen, allein aus narcotischer Art geschicht, stupefacirender[1]) Art, diaphoretischer[2]) Art ꝛc, die alle nicht von dem rechten Ursprung der geordneten Artzney da seindt.
⩓ Darumb, daß sie nicht auß der rechten Ordnung kommen, von des wegen, so hilffts heut und morgen nit, in der Peste, in der andern nit, darvon an seinem Capitel weiter gemelt wird ꝛc. Dieweil nun die rechte Ordnung soll gebraucht werden: ist nun billich, die Frauen mit ihrer Gesundheit, mit ihrer Kranckheit zu besondern von Mannen: Und das Exempel fürnehmen, daß ein Frau ist wie der Baum, der da sein Frucht trägt, und der Mann ist wie die Frucht, die der Baum trägt. Also zu verstehen: der Baum muß vil haben biß er erhalten wird, auff daß er das möge geben, darumb er ist. Nun beseht, wie viel Gebresten dem Baum zustehen mag, und wie wenig der Birnen: so viel ist auch die Frau über den Mann. Der Mann ist gegen sie, wie ein Birn gegen ihrem Baum, die fällt ab, aber last den Baum stehen. Nun der Baum trägt weiter Sorg auff andere Frücht, auff sein längers Leben: darumb so muß er viel haben, viel leiden, viel tragen, von wegen seiner Frücht, daß die wol und glücklichen kommen. ⩓
⩓ Darumb ermessent eben, wollend ihr Artzt sein, was das Exempel inhalt und wie es zu verstehen sey: sonst wird auß euer keinem nimmermehr kein guter Artzt. Darumb so besehent die Monarchey besonder, darinnen ihr sehet, was sonder not ist dem Baum, das der Bieren not ist, dem Baum nit not ist. Ist das ein äusserlich Anzeigen: so ist es mit den Frauen und Mannen auch also. Darbey merckend die Unterscheid zwischen Knäblein und Mägdlein gleich zu verstehn, als die Bieren, und sein Kernen, so in der Birn ist: Wie die zwo Art von einander sein, also seind auch von einander Knäble und Mägdle: das befilch ich der Philosophia. ⩓
⩓ Habend ihr nie betracht in euch selbst, wie der Mensch

[1]) betäubender. [2]) zerteilender, schweißtreibender.

[von] oben ist, nemlich auß dem Limbo herab: aber der Mann, die Fraue nicht. Die ander Creatur ist die Fraue, und ist nicht die erste, auch nicht mit dem ersten: darumb ist sie unter dem Mann. So sie nun die ander Creatur ist, nicht auß dem Limbo, so ist sie auch ein ander Leib: Denn sollt sie sein der Leib wie Adam, so wär sie auch auß demselben Limbo gemacht worden. Darumb aber, daß sie ein ander Monarchey führen soll, so ist sie nachfolgent gemacht auß einem lebendigen Fleisch, das Fleisch gewesen ist: und aber aus dem Fleisch, ein ander Fleisch gemacht, wie auß dem Limbo ein Fleisch ist worden, daß, das nicht gesein [1]) ist, das darauß geworden ist. Also ist die Frau auß des Mannes Fleisch: sie ist aber dasselbige nicht bleiben, sondern als weit vom Manne, als weit der Mann vom Leimen, auß dem er geworden ist. Das ursacht ein neue Theoricam zu machen von der Frauen, und sie zu besondern in ein sondere Physicam: Und zu Lügnern zu stellen diejenigen, so das setzen den Frauen und Mannen gleich. Wiewol doch höflich herfür kommen, außgenommen was Matricem, darein das Kind gelegt wird, und dieselben Notturfft anrühret.

Nun seht dieselbe Notturfft an, daß sie den gantzen Leib muß haben: und ein Tropfen Bluts ist nit im Leib, das nit ein Notturfft sey zu der Matrix, darum sie es unbillich sondern, sie habens aber nit verstanden, und die jungen wollens nit verstehn. Wie wol und sanft thut es euch, so ihr saget, „das sagt Galenus", „das sagt Avicenna" etc. Damit so sind ihr rein, jetzt habt ihrs troffen.

Wollen ihr meinen, darum, ob sie schon das sagen, daß [es] war sey? Leget am ersten für den Auctorem, daß er warhafftig sey, darnach so besehent dann ihn: es wird dich aber zu hart ankommen. Dieweil man aber den faulen Autoren Glauben gibt, und für das Evangelium halt, und du auch nicht frömmer an dir selber bist, so

[1]) = gewesen.

bleibst du billich bey solchen erlognen und erdichten Auctoren: denn gleich und gleich versaumpt sich nicht, es treibts der Teuffel allemal zusammen. Wie nun also ein sondere Art ist in der Frauen, und Monarchia, so müssen auch zwo Monarchey da sein: das ist ein ander Monarchey der Frauen, ein ander der Mannen. ▲

▲ Darauß folget nun, ein ander Erkanntnuß des Himmels und beider Sphär, der in ihnen ist, die Microcosmica consensio, so außgelassen ist worden, von den blinden gemelten Artzten. ▲

▲ Dieweil sich nun von einander scheidt der Leib des Menschen, ein ander in der Frauen, ein ander im Mann: So ist hierauff kurtzlich fürzuhalten ein Unterscheid auch in den Kranckheiten, damit bemelte Anzeigung desto leuterer verstanden werden, so merckent diß Exempel. Es wäre ein Geelsucht[1]), die hätt ein Mann: [und] eine, die hätt eine Frau: und beyder Geelsucht hätt einerley Signa und Prognostica und dergleichen also, daß sie von dir würde geurtheilet ein Genus zu sein, oder ein Species und nit ein ander Species im Mann, ein anders in der Frauen: sondern du befindest nach allem Augensehen und indiciis ein speciem morbi das ist, es wäre ein Ding: Darauß nun folget eine Cura, das ist, eine Artzney. Nun aber, es wirds nicht thun mit der Cur: Was die Ursach sey, will ich dir fürhalten. Wiewol Medicamina Hermaphroditica sind, die zu beyden Seiten dienen, ist not, sein sonder Buch davon zu machen, nimm ich auff dißmal auß: Aber nach Innhalt rechter Ordnung so verstandent das also: Die Frau hat die Geelsucht wie der Mann, und mehr darzu: das ist, das Corpus, das die Geelsucht ist, ist Profluvium. Was ist Profluvium? Es ist nicht das Excrement, das ist Menstruum, sondern es ist der gantze Leib, auß dem das Menstruum gehet, derselbe Leib behalt den Namen Profluvium, so zu einer Kranckheit wirdt, sonst ist es Liquor Microcosmi. Dieser Liquor ist der

[1]) Gelbsucht.

Geelsucht unterworffen, herzukommen in der Gestalt: Das eine Ursach ist, im Mann und in der Frauen: aber nicht ein Corpus. Zu gleicher weiß, als du fårbest ein Tuch geel, und fårbest ein Holtz geel, das ist ein Farben, das ist eine Kranckheit, aber zwey Corpus: Dieweil nun zwei Corpus da seind, und wiewol ein Farben, ein Signum, so muß die Artzney auff das Corpus geformiert werden, und nicht auf die Farben. Zugleicher weiß, als ein Holtz wirdt mit einem Hobel gemeistert, ein Eisen mit einem Hammer: Wie da ein Auffmercken zu haben ist in den Dingen, [also wiß], daß das Corpus dem Artzt soll unter Augen liegen.

Dieweil er das nicht fůr sich nimmt, so wird er die Kranckheit nicht heraußtreiben: Ob er schon mit der Artzney kommt, so die Farben hinnimmt, so ist doch das Corpus da. Denn der Liquor Microcosmi, so er kommt in sein Profluvium, so wůrd er weiß: Was ist das, denn ein Weisse sucht? Die ander ist Gelb, die Weisse geht auß der Gelbe nit, allein es sey dann ein Stellung da: Also gehent viel Sucht auß Roth, Weiß, Gelb, Schwartz, das alles unter ein Capitel gehört.

Dieweil nun der Corpus fůr sich zu nehmen ist, und nicht die Farben, sondern Corpus und Farben, so muß jedoch eine gespaltene Artzney da sein. Und ob du dich schon behilffest mit den hermaphroditischen simplicibus oder compositis: Wird an seinem Ort sein Bescheid auch finden, daß du es nicht auß Kunst hast, sondern auß Thorheit und Unverstandt. Denn es ist nicht anders zu verstehen, als allein, daß du mischst durcheinander, was du findest: Und triffests, so hasts. Das ist die Kunst: der Frauen Artzney kein Mannen Artzney, der Mannen Artzney kein Frauen Artzney zugeben: Sondern ein jedlich Monarchey in seiner Anatomey behalten, nicht vermischen.

Was aber vermischt wirdt, thut zu beiden Seiten ein Werck, das doch nicht vollendet wird. Denn eine jedliche hermaphroditische Artzney soll [allein] geben werden, und

nicht componiert. Des iſt eins Plantago ſtelt den Mannen ihr Ruhr, den Frauen auch, ſie iſt Hermaphrodita: Noch aber ſo ſcheid ſie ſich, hat beyde Anatomey in ſich, dient in beiden Monarchey: Alſo andere mehr, deren doch nicht zu viel ſeindt. Wird ſie den Mann braucht, ſo ſtirbt das Arcanum der Frauen ab: Wird ſie den Frauen gebraucht, ſo ſtirbt das ander ab. Auß den hermaphroditiſchen Artzneyen ſeindt die Experimenta kommen, das iſt darzu, daß darzu es ſey in Mannen oder Frauen. ⩕

⩕ Darumb in andern simplicibus kein Experiment ſtehet, ſondern allein Canonica Practica[1]. Daß aber darumb die Experimenta Hermaphroditica gnug ſeindt, das iſt nicht: Denn warumb helffen die Experiment? Darumb helffen ſie, ſo ein Kranckheit nicht Canonice kommt, ſondern wider den Canonem, darumb helffen ſie: Was aber Canonice kommt, daſſelbe ſoll Canonice fürgenommen werden, da hilfft kein Experiment zu: Dergleichen auch, was nicht Canonice kommt, da hilfft allein Experimentum, und kein Canonica Cura. Von der Erkanntnuß iſt viel fürzuhalten, aber an ſeinem Ort. Dabey wiſſent, wie die Scribenten ſo offt ſetzen am erſten Curam Canonicam, darumb, daß ſie alle Kranckheiten Canonice halten zu entſpringen, das ein Irrſal iſt: Demnach folget Canonica Cura, darauff ſolch Irrſal geſetzt iſt: Nach dem, ſo Cura Canonica nicht helffen will, ſo folget Thesaurus pauperum[2] hernach: Item ſolche ſtücklein mehr: „Item brauche das", alſo ſagt er, es habe offt geholffen: „Item das iſt gutt", ſagt ein ander ꝛc. Und alſo iſt die Irrung offenbarlich, daß ſie nicht verſtanden die Unterſcheid zwiſchen Cura Canonica und Experimentis: ſehet an die blinden Artzt! ⩕

⩕ Weiter von dem Exempel ſo fürgehalten iſt worden von der Gelbſucht, oder andern dergleichen kranckheiten,

[1]) Z. B. der offizielle Kanon des Avicenna. Paracelſus war ſein gewaltigſter Gegner und Widerleger! [2]) So heißt ein volkstümliches, gewiß vor 1400 ſchon bekanntes Arzneibuch.

wissent, daß nicht allein ein Gelbe ist, sondern viel Gelb, viel seindt auch der Gelbsuchten. Und wiewol die Galle die Farben außtrucket, so ist doch nicht allein ein Farben in ihr, sondern alle geele Farben, als in seinem Capitel fürgehalten wirdt. Nun ist aber ein ander Gall die Galle der Frauen, ein ander die Galle der Mannen, also seindt auch anders die Farben: Darumb so sie gespalten seindt, so ist auch die Artzney gespalten. Assa ist eine Farbefürderin: Resella ist ein Farbenehmerin: Centaurea ein Experiment. Die hauptstück aber so in den Dingen seindt, und nicht hermaphroditisch, nicht alleine farbnehmerin, Experiment: Dieselbigen müssen mit dem Grundt angriffen werden, daß das Corpus unterhanden gang. Wann die Corpora werden in den canonischen morbis verwandelt, wie ein Ding, das gefärbet wirdt und nimmer außgehet, sondern Corpus und Farbe bleibet in einem unscheidbar. So nun also die Sache wirdt, so muß die Artzney nicht, wie obstehet sein, sondern auß seiner Monarchey, die das Corpus vor sich nimmt: Und in widerbringen des Corpus, bringt sich auch herwider die Gesundheit, also weicht auß die Kranckheit. Dann zwo Art ist in allen Kranckheiten: Mit dem Corpus und ohn das Corpus. Wiewol die Unterscheid noch nicht gehalten ist worden, das ist doch der Irrsal, daß sie in ihrer Cur geirret haben: Dieweil ein ander Gall in den Frauen, und doch die Gall ist, mit allen Eigenschafften, wie eine Gall sein soll, so ist dieselbe Gall nicht zu dämmen in ihren Canonicis morbis als durch ihr eigen Monarchey: Das ist, daß dieselbe Artzney, so von den Mannen Artzneien in ein ander Anatomey und Physica geordnet sindt: Darumb was Centaurea mascula den Mannen thut, im selben Grad thuts auch Centaurea Foemina. Denn so groß ist das von Gott angesehen worden, daß er den Frauen ihr besondere Monarchey gegeben hat. Und wie er sie vom Mann gesondert hat in ein [andern] Leib und Wesen: So hatt er ihnen auch besonder ihr Welt geben, ihr

Genieß und ihr Noturfft: Darauff den Artzt gesetzt, daß er die erkenne, und aber nicht Avicenna noch Galenus. Dann die göttliche Fürsichtigkeit hat solchen erdichten Ingeniis solches fürkommen, und gesagt, er habe den Artzt selbst beschaffen: Das ist so vil, „der Artzt kanns, den ich beschaffen hab, der andere der sich selbst auffwirfft, der ist falsch". Nun seht die Prob im Licht der Natur, wer der falsche oder der gerechte ist. ⩓

⩓ Dieweil nun gespalten seindt alle Gewächs, von wegen der zwo Monarchey, als gemelt ist: Darbey auch gespalten das Firmament, die Erden, das Wasser, und die Lufft, in die zwo Monarchey, jedtweders sein Eigenschafft zu erhalten: So wissent aber hierinn, wie daß die Speiß so der Mensch isset, und die Speiß der Artzney, nicht ein Ding ist: Das ist, sie sindt nit eins Wesens und einer Art. Denn Ursachen, alle Speiß so da gessen wirdt, ist einfach: Und ob sie schon gespalten ist in die zwo Monarchey, so betrifft die Spaltung allein die artzneyischen Kräfften an, und nicht die Speiß oder Nahrung. Wiewol den Frauen die Speiß in viel Dingen auß ihrer Monarchey nützer ist, denn auß der Mannen Monarchey: So ist jedoch dasselbe auß Ursachen Gebrestens, so der Leib die selbige mit führet, und nit Nahrung halben. ⩓

⩓ Ein Schmied und Bereiter ist im Magen, der macht[1]) Menschenfleisch darauß. Nun hat er aber zwo Art an ihm, und ist ein kochen. Ein Art ist, so er im Mann ist, so macht er männlich Fleisch darauß: So er in der Frauen ist, so macht er frauisch Fleisch darauß. Die Speiß ist einig und ist Menschenspeiß: Der Archeus aber der bereit es dem Menschen in sein Monarchey. Darumb einzugeben die Nahrung, kein Sorg hat, dem Artzt auffzuladen, sondern die Artzney, daß dieselbige in ihre Monarchey geführt werde. Denn was die Nahrung ist, das meistert der Archeus im Magen, und macht darauß,

[1]) Das Folgende erklärt den Begriff Archeus, dem wir auch schon früher begegneten.

was ihm zustehet: Als ein Schmied, der auß seinem Eisen machen mag, was er will, also dieser auch. Die Artzney aber ist nicht also, dieselbige soll auß seiner Monarchey gegeben werden, auff daß sie behalten werde in ihrem Wesen: Denn im selben Ort kann sie der Archeus nicht anders machen, denn, das auß ihr, das sie ist. Alles das wir essen, das ist der Mensch selbst: So wirs nun gessen haben, so macht er das darauß, das es ist: Das ist, Fleisch und Blut, dann wir seindt dasselbige. Die Artzney aber seindt wir nicht, die ist dafür gut, die dafür, nach dem und uns gebrist: Von demselben Specie und Genere soll uns geben werden. Denn der Magen macht das nicht darauß, das uns not ist, allein er habe denn das von uns empfangen, das er bedarff: Wo nicht so bleibt er in seiner Krafft und treibts wieder von sich. Darumb der Leib und seine Kranckheiten zwei seindt, nicht eins. ⩓

⩓ Darumb auff solches soll auch das Regimen gehn, daß es gespalten gang, auff sein Monarchey. Denn ein Regimen soll nicht darumb geben werden, daß Blut und Fleisch mache: Sondern darumb, daß es außtreibt, das Blut und Fleisch verderbt hat und vergifft. Darumb so ist ein Artzney da, und ein Speiß: Das ist, das Regimen macht Blut und Fleisch, aber nicht genommen auß der Nahrung, sondern auß der Artzney: Das ist, daß das Regimen sey ein Nahrung und sey ein Artzney. Denn der Leib der kranck ist, der legt nicht zu, sondern er nimmt ab: Darumb will man, daß er zuleg, so muß das Regimen sein ein Artzney, die das zuwegen bring, daß der Leib die Speiß mit seiner Nahrung annehme. Darumb so muß die Monarchey gehalten werden im Krancken mit der Speiß und Artzney, so weit die Kranckheit betrifft: Wo aber gesunder Leib ist, ists nicht not. Das ist aber also, und ist war, daß wir die Ding, so Artzney mit samt einer Nahrung seindt, als Lactuca, Bleta, Rapae etc: nicht gemein in die Monarchey schätzen: Sondern, daß

wirs besondern anzusehen, daß sie eine Artzney mitführen, welche Krafft gescheiden soll werden in der Monarchey: den Frauen ihr Bletam, den Mannen die ihre. Denn aus solchem Übersehen folget hernach, daß das Firmament und die astralischen Läuff einfallen und machen ein Zerbrechen im widerwertigen Leib, ausserthalb der Monarchey: Also, daß den Frauen ihr Zeit rechtfertigt, dem Mann zu anderm Fleisch fördert: Das den Mann fürdert in einem zum guten, die Frau im andern zum argen fürdert, und dergleichen anders mehr. Denn ein Regimen zu setzen dem gesunden Menschen ist mehr, denn zu setzen dem Krancken, im Gesunden zu erhalten. Das Gesund ist ein weitläuffig Erkanntnuß, die da fürkommt allen Gliedern: So in den Krancken das Regimen das wenigst ist, sondern die Arcana das meriste. Der nun in solcher gesundt, das Diaet ordnet, der spalte die Monarchey, und bedenck den Lauff des Himmels, und die Subjecten der Personen, als dann so kommt er für mit dem, so der Lauff in der Speise ist: Denn sie hatt ihr Astrum wie der Himmel, darumb so widerstehet sie demselbigen. Der die Erkanntnuß nicht hat, der irret: Denn er muß nicht fürkommen das jetzt ist, sondern das zukünfftig ist. Nun liegt die Kunst in dem allein, was da zukünfftig sein wirdt, auff daß er im selbigen fürkomme. Das soll der Artzt überflüssig im Wissen tragen: Wo nicht, so ist sein Kunst eine Tödtung und Mördung. ⩓

⩓ Also auff das, dieweil die Prima materia des Fleisches und Bluts der Menschen ein Ding ist, das ist, die Speise und Tranck: Aber Ultima materia seind zwei, so darnach kommen, auß der einen Prima materia: Als Mannenfleisch, Frauenfleisch, das so weit von einander ist, als Fleisch und Fisch zu erkennen ist. So ist doch Prima materia nicht zu betrachten, noch Ultima: Denn Gott, der da beschaffen hat zusammen Mann und Frauen, der hat ein Fleisch da gemacht, das ist, in ein Fleisch: das ist, auch eine Speiß essen und trincken sollen, und nicht zwei.

Darumb haben sie eine Primam materiam: Aber der Archeus der ißt anders, der gehet in sein Monarchey, des er ißt, aber auß einem Hafen seindt die zu speisen, die zusammen gehörend. So nun hierinn ein Theorica not ist, so verstandent sie also: Daß hierinn die Not ist, was da transmutiert werde, und wie das ist: Was auch der Archeus an ihm habe, das er auß dem, das Eins ist, da machet männisch Fleisch, da macht menstruisch Fleisch, das eine grosse Weite von einander hat: Darinnen ein solches fürzunemmen ist. Dieweil auß der Speise Kranckheiten kommen und geboren werden, so ist von nöten das ursprünglich zu erkennen: Aber in der Ultima materia, nicht in der Prima: Es wäre denn, daß Prima materia wäre hermaphroditisch in seinen kräfften, oder wär ein Artzney mit gespaltener Monarchey, betreffend den Mann oder die Frauen, so soll solche hinweg gesetzt werden und genommen, so wirdt die Kranckheit also genommen. So aber in der Ultima materia der Gebrest wäre, und nicht in der Ersten, so wird das in der Ersten nicht gefunden, sondern in der Letzten. Darumb so suchend die Kranckheiten in derselbigen, daß die letzte Materia an dem Ort in ihm selbst gebrochen ist, und sich selbst ursacht zu seinen Kranckheiten. ⩓

⩓ Darumb nun billich ist sein Theorica zu führen, wie solcher Physica zugehört, als dann so wird ihm dieselbige Physica kommen. So befinden wir, daß unser Subiectum in der letzten materia liegt, und nicht in der Ersten: Darauß dann folget, daß wir an dem Ort erkennen sollen, wie weit von einander seindt die letzten materiae der Frauen und der Mannen, daß wir so weit in der Monarchey auch sie von einandertheilen und setzen: Denn wo das nicht beschicht, so wissent, daß an dem Ort ein Chronicus morbus oder Mortalis bereit und zugeführt wirdt. ⩓

⩓ Weiter aber die Matrix zu beschreiben, wie sie nach microcosmischer Art soll erkennt werden, das ist, wie ein

kleine, und wie die dritte Creatur, und die letze, und doch in der microcosmischen Art bleibt. So wissendt, daß in gemeiner Erkanntnuß ist, daß das Faß [1]), das da empfahet, und das Kind behalt und behauset, nach gemeinen Namen Matrix geheissen wirdt: Wiewol die gantze Frau dieselbige ist. Billich aber, daß der Samen, von des wegen die Frau geschaffen ist, diesen Namen am fürgehendischen behalt: Denn von des Faß wegen steht die Frau da, und sonst weder von anderer Glieder Noturfft wegen, noch keines andern Stücks, als allein von des wegen. Nun aber wie diese Matrix da zuverstehen sey, so wissendt, daß die gantze Frau die Erden ist, und alle Element: Diese Matrix ist der Baum, der da wächst auß der Erden: Das Kind ist die Frucht so auß dem Baum wachst. Und wie ein Baum in der Erden stehet, und also auch in [der] Lufft mit sammt der Erden, und also auch im Wasser, und also auch im Feur, das alles der Acker ist: Also in der Frauen die vier Früchte, die vier Element, die untere und obere Sphär da seindt, und in mitten deren allen ist der Baum, von des wegen die Frau da stehet. Wie die Erden und sein Frucht und Element da stehnd von wegen des Baums, und den müssen erhalten: Also seindt auch da von wegen der Matrix die Glieder der Frauen und all ihr Eigenschafft und Natur. ☧ Darauff nun so wissendt, daß die Erkanntnuß solcher Creatur dermassen beschehen soll, auff daß wir wissen unser Subiectum zu erkennen, so dann in die Artzney gehört. Nun folget also weiter: Dieweil der Baum auß den vier Früchten, auß den vier Elementen der untern und obern Sphaer, an sich zeucht die Nahrung seines Wachsens und seines Leibes, und ohne die nicht sein mag, und dieselben vielfaltig bis er zu einem Baum wirdt, und vielfaltig, daß er ein Baum erhalten werde: Also auch die Matrix in der Frauen zeucht an sich zu gleicher Weise wie der Baum, von allen Gliedern und dem gantzen

[1]) Hier im Sinne von Gefäß, Behälter.

Leib, dasjenige so ihr zustehet und gehört: Und also wirdt die Matrix erhalten in aller Form und Gestalt von der Frauen Leib, wie der Baum von allen Elementen und Früchten. Auß dem folget nun dieweil die Matrix ihr Speiß nimmt, daß sie sich reinigt zu ihrer Zeit im Monat von diesen Excrementen, wie dann oben beschrieben ist. Darumb, so du das zusammen concordierest, also das Matrix ist wie das Meer, und sey wie ein Baum, so kannst du erkennen, was ihr Anliegen ist. ⩓

⩓ Also ist nun die Microcosma, Minor mundus, und hat in ihren Leib alle Mineralia mundi. Darauff wissent, daß auß dem folgt, daß der Leib sein Artzney auß der Welt nimmt: Denn er ist dieselbige. Darumb so folget auß dem, daß alle Mineralia dem Menschen gut sein, ein jedlichs zu seinem Mineral so im Leibe Microcosmi liegt. Der das Erkantniß nicht hat, der ist kein Philosophus, noch viel weniger ein Artzt. Denn am ersten so der Artzt spricht, der Marcasit[1]) ist darzu gut: Nun muß er vorhin wissen, was der Marcasit der Welt sey, und was der Marcasit Microcosmi sey. Nun ist das Philosophisch. Weiter aber so er will als ein Artzt reden, so muß er sagen, dieser Marcasit ist des Menschen Kranckheit, darumb so hilfft er ihm. Ein Loch, das auß dem Menschen frist in den Leib durch die Haut, was ist es anders denn ein Mineral? Wie ein Saltz, und neben dem Sal ein Grad, ein Genus. Darauff nun folget, der Colcotar[2]) heilet das Loch, warumb? Darumb, daß der Colcotar das Saltz ist, das das Loch macht. Also heilet Mercurius seine Löcher auch und andere mehr Arsenicalia und dergleichen. Kannst du das außwendig sehen, daß wahr ist, und sein Unterscheid, so dir die Erfahrenheit gibt, daß diß genus salis das heilt, und

[1]) marcasitae heißen in der damaligen Chemie [auch schon zur Zeit des Albertus Magnus] Schwefelverbindungen, wie z. B. Schwefelquecksilber, Bleiglanz, Schwefelantimon, Schwefelkies, Zinkblende, Kupferkies. [2]) Colcothar vitrioli nannte Paracelsus Mischungen von Eisenrot [Englischrot oder Vitriolpulver], demnach rotbraunes Eisenoxyd.

das ein ander genus und Art Salis: Und siehst darbey, daß die Ding keine Wunden heilen, sondern die Consolida, Mumia, Balsama heilen die Wunde, die nicht Salia seind. Denn warumb? Die Wunden kommen nicht auß dem Saltz, darumb helffen die Salia, Vitriola, Mercurij, Arsenica nicht. Darumb, daß die Löcher vom Saltz kommen, und die Balsama, Mumia, Consolida, nit Saltz seind, darumb helffen sie nicht in den Löchern. Ist nun das also aussen in Löchern, so wiß auch, daß der Leib innen die Mineralia hat, und nach denselben will erkennet werden, und nicht nach den Humoribus. Also stehet der Leib in den dreien Substantzen, also auch alle Materialia: Darumb so muß die Prima materia also erkennt werden, und ihr Ultima, und darnach der Ultimae matariae Concordieren. Denn in der Concordantz stohnd alle Ding: Der die nit weißt ist unbillich in der Artzney ein Lehrer oder Führer, denn er macht der Krancken keinen gesundt, sie werden denn von ihn selbst gesund, das sein Glück ist und dem Artzt ein Ehre, sonst überkommt er keine nit. ☒

☒ Also empfacht Matrix die Kranckheit auß der Erden: Wie ein Baum, den die Erden verderbet, nimmt ihm seine Grüne, seine Art sein Krafft, sein Macht und dergleichen, nimmt ihm auch sein Frucht, sein Obst ꝛc. Dermassen ists auch mit den Frauen, so ihr Leib nicht gut ist, nicht gesundt, nicht in rechter Concordantz, so ist alle Matrix verderbet, unfruchtbar, ungesundt, endtschickt und mit allen andern zufallenden Kranckheiten beladen. Darauff wissent, wie die Erden und ihr Frucht zu erkennen sind, also must du auch die Microcosmam erkennen: Und was die Erden im Baum verderbet, verderbet auch Matricem: und was den Bäumen zufällt, das fällt auch der Matrix zu. ☒

☒ Darauß entspringt nun, so ein Einfall kommt in ein Wurtz des Baumes, von zufallenden Dingen, den Baum verändert: das beschicht auch natürlich der Mutter. Der-

gleichen auch, so ein ander Farben dem Baum geben wird, denn seine Farben ist, so werden auch seine Früchte entfärbet: Darauß nun viel entspringt den Kindern, daß sie mißgerahten in ihrem Gewächs, in ihren Farben, gesprenckelt, gemasert und dergleichen, das alles ein Ursach ist mit den Frauen. Denn, daß der Mann den Baum pflantzet und färbet mit seinen Händen, das thut die Frau mit ihrer Imagination, wie dann an selbigen Enden und Orten weiter gesagt wird. △

△ Damit ist zu wissen, daß sich die Matrix gesund und ungesund macht und hält, wie sie dann von dem darinn sie liegt, erhalten wird, nach demselbigen richt sie sich. So wir nun ihre Kranckheit wollen urtheilen, so müssen wir alle Mineralia des Leibs urtheilen, der vier Elementen Früchte, Firmament rc beide Sphaer: und so wir dieselbigen urtheilen, so wissen wir was ihr gebrist. △

△ Denn sie meldet am aller ersten den Schmertzen des Leibs: wann in ihr wirdt es eröffnet. Der nun solche Species der Mineralium nit erkennt, der mag auch nicht erkennen was der Matrix brist. △

△ Denn kann Cachimia den Kropff den Bäumen machen, Talck die Moder, rc, so können sie es in der Mutter auch machen, darauß Kröpff und anders wachsen, Drüsen und Überbein. Bei diesem Exempel verstandent auch andere Kranckheiten. So ihr nicht sprechen könnent, „der Kropff kommet auß der Melancholia, Phlegmate" etc. mit nichte: So must ihrs dem Mineral heimsetzen, auß demselben wachst er, er sey geäderig oder fleischig rc. Also in solcher Causa müssen alle Kranckheiten erfunden werden. △

△ Allein vom fürbrechen der Species in den mineralibus ist zu halten und zu ermessen: Welches species sein Dominium überkommt, das regiert auch den Baum derselbigen Erden, das ist, der in ihr stehet. Auff das weiter wissent, so ein Art fällt in ein Geschlecht, so kommt es nit darauß, so lange biß das Species sich verzehret oder

durch Vermiſchung anderer überherrſchet wird. Das macht nun Thoren, Narren, Kröpffetleut, und dergleichen viel ſondere Art, Weſen, Eigenſchafft, Perſon, Gliedmaß, Proportion: Wie alſo in den Dingen, alſo auch in andern iſt, ſo die Kranckheit berühren und antreffen. Solt nun ſolche Art in der Mutter ſein, ſollt es nicht ein ander Theorica ſein? Und wiewol das iſt, daß ein Vatter durch ſolche mineraliſche species, auch Kinder ihm gleich gebären mag, in deme, ſo ſein species dem Samen eingeleibt iſt. Darauff wiſſent nun, daß die Mutter ein zweifachen Zufall hatt. Auß ihr einen, der betrifft den Baum an:

Ein guter Baum macht gute Frücht, das iſt, iſt ſie geſund im Leib und Erden ꝛc und fruchtbar, ſo iſt auch der Baum gut, darauß wird nun ein gute Frucht. Weiter aber in Gebärung der Kinder iſt noch eins, das iſt, ein guter Same macht eine gute Frucht. So iſt nun der Same und der Baum zwey, hie an dem Ort, und geſcheiden in zwen Theil.

Der Baum der Erden gibt ſeine Frucht ohne den Samen für und für: Der Baum aber der Frauen nit, allein der Same werd in Baum gelegt, das iſt, durch den Mann. Darauff folget nun, daß am Samen viel liegt, und nemlich das, ſo er nichts ſoll, ſo kann ihn der Baum nit gut machen. Darumb, was den Baum antrifft oder anlangend iſt, begegnet auch dem Samen: ſie müſſen beide gut ſein: Und ſo ſie beyde gut ſind, ſo iſt nur ein guts da, das iſt die Frucht. Darumb ſo ſind da andere Zufälle, ſo der Matrix zufallen auß der Pflanzung und ſäen des Samens, welche Kranckheiten nach des Mannes Art ſollen außgelegt werden, und nit nach der Frauen Art.

Jetzt iſt aber der Frauen Matrix geſpalten: in ihr eignen Kranckheit, und in die Kranckheiten, ſo ſie auß den Mannen haben und empfahen.

Das iſt ein rechtgeſchaffene Theorica, ſo auß dem Licht der Natur gehet, und nicht aus den erdichten

Köpfen. Die Kranckheit der Frauen, so auß dem Mann kommen, wollen haben männliche Artzney: Auß dem ist gefolget daß Mannen Artzney für das Grien, auch den Frauen ihr Grien vertreiben sollt und hatt: Was war die Ursach? nit, daß ein Ursach der Kranckheit wäre, wie sie es meinen, sondern, daß sie das ererbet hat vom Mann, darumb so halff es. Was sie aber von ihr hat, da hilffts nicht in solcher Gestalt, sondern sie muß auß ihrer Monarchey geartzneit werden, und sonst auß keiner nicht. Darum so halff es sie etwan, etwan nicht, auß bemelter Ursach, wie fürgehalten ist. Und nit allein also mit einer Kranckheit, sondern mit allen. Denn das müsset ihr wissen, so der Same in der Geelsucht gewidmet wird, derselbige Same in der Matrix macht der der Frauen die Geelsucht. Denn Ursach, es wird an sich gezogen und kommt an seine Anatomey. Darum so hat die Frau jetzt dieselbe Geelsucht, die muß mit der männlichen Artzney geheilt werden. Dann so begiehrlich ist der Leib, außzulassen sein Sperma, daß er alle sein Glider bewegt und da gebraucht und erhebt. Darauff nun folget so bemelte Glider abziehen, daß ein jedliche Anatomia am selbigen Ort seinen Theil darvon bringt, betreffend die Ungesundheit: und als dann im selben sich selbst vergifften, und gehet in die Generation derselben Kranckheit. Das ist ein grosser Behelff der unerfahrnen Artzten, so sie sagen, die Artzney hat da und da geholffen, Frauen und Mannen: da redt ihr Unverstandt, das offenbar ist. Und so sie sagen, ja auch in den Mädlein, die nie Manne versucht haben: Ist recht, auß ihrem Unverstandt geredt. Denn sie wissen nit, daß die Töchter von den Samen vätterlichs erben, in Kranckheiten und dergleichen: Darumb daß sie es vom Vatter haben, darumb genesen sie auß solcher Artzney. Das alles ist ihr Unverstand und ihr Unerfahrenheit, daß sie nicht können noch wissen, was der Kranckheit Anfang ist, oder was die Kranckheit macht. Ihnen ist gleich mit ihren humoribus als Joanni de Garlandia, der thät

sein bestes, und macht ein Gloß über den Alexander: wiewol es nichts soll, so hat er aber doch sein bestes gethan. ⩓ Nun ist da zu wissen, wie sich die zwey zusammen fügen, das vom Mann und der Leib von Frauen. Darinnen merckent, zwene Leib leiden kein Vermischung in einander, ohn Zerbrechung einandern: Nun sind da zween Leib, der Leib der Kranckheit und der Leib der Frauen, der das leiden soll in seiner Anatomia. ⩓

⩓ Nun ist der Leib der Frauen gantz, und zerbricht nit: Denn wo der Leib der Anatomey zerbricht, so wird die Artzney nichts außrichten, denn im zerbrochen Leib ist kein Hilff: Wie ein Holtz das verbronnen ist, das zerbrochen, kohlen ist, das zustücklet ist, kein Gäntze mehr annimmt. Der Leib der Kranckheit, das ist, das vom Mann da ist, ist ein Leib der Kranckheit, aber nicht ein Corpus der Primae materiae, allein der Ultimae materiae. Nun sind die zwen Leib gescheiden: der vom Mann ist ein Leib, als ein Geist: der von der Frauen ist, der ist leiblich. Der Geist und der leibliche, die mögen wol bey einander standen, wie eine Lufft in einem Corpus, Wasser, Holtz oder Stein rc. So nun die Lufft nichts soll, so ist das Holtz an ihr selber ungesundt. Nicht, daß das Holtz ungesund sey oder der Stein: sondern das ist ungesundt, das in ihm ist, und nit Holtz ist, das ist die Lufft[1]). Nun folget auff das, daß die Lufft kranck ist, und nicht derselbige Leib, und das Holtz ist nit für kranck zu achten, sondern die Lufft. Also da auch der Mann in seinem Samen, der kranck ist, des Samens Kranckheit ist die Lufft. Also liegt die Kranckheit in dem Leibe der Frauen nach ihrer Anatomey, wie die Lufft in einem andern Corpus: Mit der Unterscheid, daß an dem Ort die Farben mitlaufft, so in [der] Lufft nicht mitlauffen. Aber wie ein Farben ist, also verstehet das auch: sie werden genommen, so sie fremde sind in

[1]) Wir sehen, mit welch feinem naturwissenschaftlichen Instinkt hier moderne Gedanken vorgeahnt werden.

ihrem Leib, darinnen sie gesunden werden. Denn da ist ein groß auffmercken zu haben, dieweil vier Corpora in einer Substantz sind, in welchem Corpus die Kranckheit liegt, nit als ein humor, sondern als ein Corpus, und nicht, daß in selbigen Corpus ein humor sey, sondern ein liquor. Nun sieh du Humoralist, was deine Kunst sey: Dieweil du noch kein Corpus selb vierdt zu sein, nie erkennt hast, darumb so weist du auch nicht wo Pestis liegt, ob es im Blut oder im Fleisch liegt. Denn du weist nit, daß das Blut ein vierfach Corpus, du weist auch nit, daß der Stein ein vierfach Corpus ist. Da lerne ehe du das rote Hütlein[1]) auffsetzest.

Wol ist der gerüst, der da weißt wer die Apostemata macht, was Corpus: denn derselbige weißt wol, daß das Blut nicht thut, daß des Bluts Art nicht ist, diese seltzamen Corpora [zu machen]. Der ist auch gut und gerecht, der da weiß, wie die Frau vom Mann empfacht ein andern Leib: Denn warum? Ihr sollent das also verstehen, der Himmel macht ein andern Mann, ein andern Menschen, ander Frau, das vermag das Firmament, das Astrum, der Cursus. Also wissent auch, der Mann ist also zu gleicher weiß wie obstehet der Frauen Astrum, Firmament und Himmel. Und wie der Himmel einen andern Menschen macht: also auch der Mann eine andere Frauen, das ist, eine andere Natur, Art, Wesen, Eigenschaft in den Dingen, das die microcosmische Natur antrifft. Auß der Influentz, Impression, wird die Frau constelliert vom Mann, und ihre Sydera weichen von ihr, und lassent des Mannes an ihre statt. Der ein solches weiß, der ist recht in der Artzney auff der Bahn[2]): Aber der die Astra nicht erkennt, dem sind die Ding unglaublich. Denn wer ist der Natur Feind, denn der, der sich witziger schätzet denn die Natur, so sie doch unser aller oberste Schul ist? Das ist die Arbeit, so die alten

[1]) Als Zeichen des akademischen Grades und Standes. [2]) D. h. der ist auf dem rechten Weg.

Scribenten gemacht haben, von den Frauen Kranckheiten, die vergebens ist. Denn sie haben nie gedacht mit einem Worte oder Buchstaben der Veränderung der Frauen in ihrem inwendigen Leibe durch die Sydera des Mannes, wie denn die zwey microcosmische Art gegen einander haben: Und die untere empfacht von der obern die Impression, darumb so ist das untere incliniert zu den obern. Auß der Krafft ist die Theorica und Physica zu beschreiben in ihrem Wege und Gestalt auff zwey Wege. Denn soll der Leib in sein Sydus kranck sein des Mannes, so inficiert er durch sein Impression, das so auff ihn incliniert ist. Zugleicherweiß wie die Stern im Himmel inclinieren und nöten, was Kranckheiten antreffen: Also so dieser Curß sich dermassen geboren hat, so nötet er auch ein andern Leib die Frauen zu haben, anzutreffen die Kranckheiten, die eine sondere Physic haben muß: Darinnen sind ihr Artzt blind, dann ihr suchent das Geld, nicht die Kunst. ✠

✠ Der Himmel, der also ist vom Mann, den betrachtent nun wol: Denn Ursachen, auß ihm werden viel Kranckheiten, die fälschlich sind in andere Ursprung, Ursachen ꝛc verkehrt und beschrieben worden. Als ein Exempel: Suffocatio[1]) Matricis, was ist anders dieselbige, als allein auß dem Himmel des Mannes, der den Frauen Leib constelliret hat? Das ist die erste Ursach dieser Kranckheit. Nun so es werden soll, so ist der Mann kranck in Caduco[2]), das ist, sein Sydus ist caducisch. Und ob er schon das nit [ist] so ist es Inclinatio: Wie im Himmel die Sternen haben selbst die Kranckheiten nit, so sie dem Menschen zufügen. ✠

✠ So diese Constellatio ein Conjunction wird und Impression, so wird Suffocatio darauß, die gleich ist dem Caduco. Nun ist das ein Unverstand gesein[3]) bey allen Schulen, die da viel geschrieben haben vom Caduco und Suffocatione: haben aber gröblich außgelassen, was

[1]) Erstickung. [2]) caducus = altersschwach, hinfällig. [3]) gewesen.

Corpus auß den vieren der Caducus hab, oder in welchen er liege: Dieweil sie da geschwiegen haben, so wissen sie noch viel weniger, was die Kranckheit ist: Darumb ist ihr Beschreiben nichts, als ein Dünckel und Wähnen, als ein Bauer düncket. Das erste, das ein Artzt wissen soll, soll er das Corpus beschreiben, die Substantz: Das ist der Grund, auß dem kann man mercken und spüren die Kunst der Artzney. Also da auch der Mann, so er dermassen constelliert ist in seinem Himmel, daß er diese Conjunction an ihm hat, so muß sie außbrechen. Nun hatt er zwey Corpus, das ist, zwey Subject: sein eigen Leib und der Frauen Leib. ⩘

⩘ Gehet die Inclination auff ihn selbst, so ist sein Sydus, sein Willen auß: gehet es aber nicht auff ihn selbst, sondern incliniert in die Frauen, so ist es in ihr: Aber nicht der rechte Caducus wie der Mann hatt, sondern der Mutter: Denn da ist ein ander Leib, nit der Leib so dem Mann vergleicht mag werde: Denn da sind zwey Inclination: vom äussern Himmel, die ist gleich wie im Mann: Vom Mann Himmel, die ist Suffocatio der Mutter. Darum so scheiden sich da drey Caduci von einander: Des Mannes ist männisch, der Frauen ist frauisch: aber beyde auß einem Himmel, denn da ist eine männische Art: Und die dritte ist des inwendigen Leibes, und nimmt sein Himmel vom Mann. ⩘

⩘ Damit so wissent auch, daß diese Ding erblich gohnt: Wo nicht im Vatter, nit in der Frauen, jedoch aber in der Frucht. ⩘

⩘ Nun ist das eins, daß der Mann sich selbst nicht inficiert in den rechten Caducis des äussern Himmels, aber in Syncopen[1]), die Frauen in Matricis suffocationem. Das Mägdlein so also geboren wird, das imprimiert in sich Suffocationem zweyfach: auff jungfrauisch, [und] auff frauisch: Jungfrauisch ist gleich Syncopi, mit

[1]) Synkope = das Zerschlagensein, plötzliche Entkräftung oder Ohnmacht.

etlichen anhangenden Zeichen Caduci: Suffocatio ist mehr denn Syncopis. Von diesen Kranckheiten wird beschrieben in seinen Capiteln, sonderlich den Mechanicum zu verstehen, hie nit not zu erzählen, ꝛc. Nun wie das ein Exempel ist auff die Suffocation, also verstehent, daß Praecipitatio ist auch vom Mann, das ist auß seinem Himmel. Dann alle die Kranckheiten, so die Mutter mehr hatt, denn mit männischen Namen begriffen werden, sind auß dem Himmel des Mannes. Und wiewol sie im Leib der Frauen entspringen, auß der Erden, Firmament, Lufft, Wasser, wie vormals an viel Orten gemelt ist: So ist doch der Himmel die erste Ursache, des Manns. Wie Pestis ein Kranckheit ist über die Natur des Mannes vom Himmel, und ist doch im Mann anzufahen, und die ultima materia in ihm: Also da auch. Nun ist Praecipitatio auß dem Gestirn, darauß Apoplexia kommt: Profluvium Matricis auß dem Gestirn, darauß Dysenteria, Lienteria, Diarrhoea entspringen, die sich in Matricem nach demselbigen Leib Microcosmi richten und enden. Also wissent, daß alle Ding in dem ersten Anfang müssen vom Artzt betracht werden, wie alle Ding von einem in das ander gehent: Auß der Ursachen folget nun hernach die Monarchey in ihrer Außlegung. Allein es sey denn, daß du die Kranckheiten dermassen in den vier Corporibus specificirest, und zeigest an den ersten Anfang der Dingen, und bleibst in der Anatomey, und haltest die gespalten Creatur zweyfach, dem Mann und der Frauen, auch alle Artzney: Sonst ist die Kunst nichts, als ein dürre, verrochene Zimmetrinden, die einem im Maul zergehet, wie ein Filtzhut. So gelieben die Künst und Scientiae denen, den sie sollen lieben: Das ist, denen, den sie Gott geben hat. Denn wiewol sie du kannst, so kannst du sie dir nit allein: aber darumb so lerne dir nicht wol gefallen, sondern alles, von deren wegen die Artzney beschaffen ist. ☙

☙ Dieweil nun der Artzt allein der ist, der Gott am

höchsten preisen und loben kann, so soll er auch am meisten wissen. Denn ursach: wer ist der, der den Menschen kann erkennen, was er ist, wie groß ihn Gott gemacht hat, als allein der Artzt? Der kann die Werk Gottes zu erkennen geben, wie edel die Welt sey, und noch wie viel edler der Mensch, und wie eins auß dem andern geborn ist und gangen. Der das nicht weiß, der berühme sich der Artzney nicht. Denn so wunderbarlich ist der Mensch beschaffen und geordnet, so man in sein recht Wesen kommt, was er ist, und außspeculiert in allen Dingen. Und das ist ein groß, das sie bedencken sollen: nichts ist im Himmel noch auf Erden, das nicht sey im Menschen. Denn das sind die himmlischen Kräfften, die sich bewegen werden. Denn [Gott] der im Himmel ist, der ist im Menschen. Denn wo ist der Himmel, als der Mensch[1])? so wir ihn brauchen sollen, so muß er in uns sein. Darumb weißt er von dem Mund, auß dem Mund, auff Gott was wir wollen: Denn er ist näher bey unserm Hertzen, denn die

[1]) Hier ist der Gedanke, daß der Mensch ein Mikrokosmos sei, in echtem Renaissanceton ausgesprochen. Gott, Welt und Seele sind Einheit. Mensch und Gott sind eins, Gott und Welt sind eins, Mensch und Welt sind eins, die Welt ist überhaupt ein Totalprozeß, eine Wesenseinheit. In dieser Gedankenwelt ruht das „Mystische", das wir an Paracelsus nachweisen können, jene Annahme einer göttlichen und beseelten Natur, die als Allgefühl und Gottesgefühl ästhetisch und religiös erlebt wird. „Das All der Natur ist gefühlt, d. h. seelisch erlebt, als Leben erfaßt. Der Kontakt zwischen Seele und Natur bedeutet die Lebendigkeit der Natur, und Gott ist für den Mystiker eben der Grund dieses Kontaktes, der Lebensgrund, das Leben selbst. Der Kontakt zwischen Seele und Natur kann, da sie verschieden sind, nicht im Sein, sondern nur in der Wandlung erfaßt werden. Die Natur wandelt sich mit der Seele, d. h. eben, sie lebt, sie entfaltet sich. Die Beseeltheit der Natur ist eben die Lebendigkeit, die Entfaltung der Natur. Die mystische, d. h. die allerfüllte Seele drängt also zur Beachtung der Wandlungen der Natur, in denen sie sich wiederfindet. Gott, Seele, Natur eine Entfaltung, ein Leben und dadurch eine Wesenseinheit — in diesem Gedanken liegt die Einheit von Mystik und Naturphilosophie." [Karl Joël: Der Ursprung der Naturphilosophie aus dem Geiste der Mystik. Basel 1903, S. 21—22.]

Zung oder unser Gedancken: der hat ihm sein Himmel groß und schön gemacht, edel und wol. Denn einmal ist Gott in dem Himmel, das ist im Menschen. Denn er spricht selbst, er sey in uns, und das wir sein Tempel sind: so er nun in uns ist, so bitten wir ihn, da er ist, nemlich in den Himmeln, das ist im Menschen. Darumb so ist dem Artzt wol zu betrachten, mit was hand er handelt: Denn er hatt unter ihm das edliste Subiectum, und das grosste: das edliste und das, da am mehristen anliegt. So er nun die Welt nicht kennt, noch die Element, die Firmament, ꝛc, was wollt er dann im Menschen erkennen, der diß alles ist, was im Himmel und auff Erden ist, und Himmel und Erde selbst ist, und Lufft und Wasser. Der diß beschaffen hat, der hat beyde Monarchey beschaffen, und ihre Artzneyen in ihren Monarcheyen: dergleichen auch den Artzt. Also hat er ihn beschaffen, auß dem Beschaffnen zu lernen, nit auff Gedancken zu speculieren, imaginiern, ꝛc, zu handeln, sondern in den Creaturen zu lernen, die sind seine Schulmeister: Denn auß dem Menschen gehet kein Grund dieser Dingen, noch kein Scientia. ⩓

⩓ Das ist aber wahr, wenn Gott will, so macht er ein Artzt, denn es staht ihm heim: Dieweil er ihn beschaffen hatt, so låst er ihn geboren werden wenn es ihm geliebt, und nit wenn der Mensch will, er hat ihn ihm vorbehalten.

⩓ Dieweil wir nun also sehen, daß die Erden ihre Båum auß dem Himmel böß und gut machet: Denn wenig seindt die Jahr, darinne die Erden allein Meister ist, und macht die Frucht nach ihrer Art, ob sie schon fast gut ist: So starck und hefftig ist die Influentz da in geberenden Dingen: Also ist auch im Leibe zu verstehn der Frauen, daß sie ohn Inclination nit seindt. ⩓

⩓ Nun aber ist ein groß Erkanntnuß da, daß eine gute Erden gute Frucht bringt, so ferne das nichts einfalle von den umbstenden, das ist, von dem åußern Himmel. Auff solches mercke: Der Erden mögen wir nicht fürkommen

für sich selbst, sondern wir müssen dieselbigen lassen geraten, nach Art des Himmels: Es wäre denn, daß da einer wäre, der da Philosophiam Medicam rerum naturalium wüste. Der Frauen halben ist es auch also und mehr: Denn sie mag behüt werden, daß sie nit inficiert wirdt von dem unteren Himmel, das ist vom Mann: So nun die Infection nicht beschicht, so mag sie gute Frucht tragen, auß dem, so sie eine gute Erden ist. Nun ist viel an dem gelegen, daß wir das wohl verstanden, „ein guter Baum trägt gute Früchte": Das ist auff ein gute Art geredt, als sprech einer: „Ein Baum der einer guten Art ist, der trägt gute Frücht, derselbe Baum, der guter Art ist, der ist aller böser Art zu stark, und zu fest in die gute gesetzt, daß ihme keine böse Art nichts thun mag." Dorumb verstandt das Exempel, das sich in alle Wege hierinne vergleicht, do Christus sagt diese Allegory, daß ein guter Baum gute Frucht trage: Das ist auff ein gute Art geredt, so von der Natur außgehet. Auß solcher guter Art, so auß der Natur gehet, hat Christus erwählt seine Jünger: Aus der Art da das Böß außgehet, darauß hat er den zwölfften Jünger erwählt Judam. Denn ein Apostel einer guten Art hat ihn nicht verrathen, aber der auß der bösen Art, der hat ihn verrathen. Dieweil nun Christus die gutte Art, und die böse Art, so groß fürhält, und so starck uns einbildet, so ist es uns in der Natur zu erkennen. So eine gute Art da ist, so haben wir gutt Artzneyen: so eine böse [Art] da ist, so gehets uns wie Christo mit dem Juda. Und diese Art und diese Allegatz, sollen nicht veracht werden: Denn auß ihr kommen die Morbi curabiles und incurabiles und sonst auß keinem andern Grunde nicht. ⩓

⩓ Dieweil Christus das fürgesehen hat, daß so viel in der Natur ligt, das sie außzulesen ist, was guter Art, was böser Art sey, zu der Seligkeit auch zu verstehn zu sein: So ist es auch einem Artzt noch mehr zu verstehn, was gute oder böse Art sey. ⩓

☩ Darumb ichs hie fürhalte, ist also: Eine Frau einer guten Art der Gesundheit, die ist zu behüten vor dem untern Himmel, das ist vom Mann: Also ist sie auch zu verderben. ☩

☩ Denn ihr seht, daß die Leute guter Art im Glauben zu versammlen seindt zu Gutem und zu Bösem, durch die Prediger: Denn eins Predigers Mund ist ein Himmel und ein Inclination. Dieweil er nun ein Himmel ist: Also ist auch ein Himmel der Mann der Frauen: Aber nicht mit dem Mund, sondern in dem so zwei ein Fleisch seindt. Prediger böser Art bleiben auff böser Art, in derselben bösen Art verführen sie das Volck: Also ein guter behaltet sie in Gutem. Darumb der Frauen an dem Ort die gute Art zu behalten ist, mit einem Mann der guter Art sey: So also gut und gut zusammen kommt, da wird nichts Böses darauß. Freilich[1]) auff den natürlichen Lauff hat Christus geredt von der Ehe, die Gott zusammen füget, scheidet der Mensch nicht. Als ob er sprechen wolt: „Ihr scheident die Ehe, und machents wie ihr wollent. Dann warumb? sie ist euer Zusammenfügung, ihr seid auß böser Art, böẞlich gohnd ihr mit umb: Die Ehe aber die Gott zusammen füget, das ist die Ehe, auß denen die erwählten Kinder Gottes geboren werden, die werdet ihr nicht scheiden.“ Das ist so viel geredt, als hätt er gesprochen, die Ehe Vatter und Mutter Petri, Johannis, Judae, Bartholomei, Simonis, Philippi etc. die hatt Gott zusammen gefügt, und seindt bey einander blieben, darauß ist geboren Petrus, item Judas, item Johannes, item Philippus etc. Denn die gute Art ihr Vatter und Mutter, und ihr Vorfordern, hat zusammen gefüget, die da seind einer guten Art, darumb worden sie nicht gescheiden von einander. Dieweil nun Christus die Natur so auffwirfft einer guten Art, und auß derselben guten Art außklaubt die seinen: So soll auch die gute Art vom Artzt erkennt werden, daß

[1]) Eigentlich vom mhd. vrîlich = frei, schrankenlos.

er sie behalt in gutem Wesen, den Microcosmum und Microcosmam so zusammen kommen: Nicht allein in den Tugenden, sondern auch in den leiblichen Dingen, betreffende das, davon ich hie rede. Diese Erkanntnuß ist groß, und trifft viel an. Dann dieweil Christus sein Apostel dermassen erwählt hat, so soll auch der König dermassen sein, und das Land soll sein Obrigkeit auch also wählen: Denn eine böse Art, die sich gut zeigt ist Judas, der sich auch gut zeiget, von wegen der Armen Leuten, sein war aber der Nutz. Darumb nicht von solcher Rede wegen, gutes Scheins wegen, sondern guter Art nach, die wellungen[1]) geschehen sollen: Dann mehr hat die böse Art Guts im Mundt, dann die gute Art.

Die gute Art ist in Werken und Erzeugung im Thun und Selbstfertigen: Die böse Art thut aber nichts, redt aber viel davon. Auff das Maul ist nicht zu urtheilen, auff das Hertz aber, das kommt in das Maul nicht ohne die Werk. Das alles verstehet auch, auff das, daß der Artzt die gute Art in guter Natur soll erkennen:

Denn dieweil es im Hertzen ligt, so muß die Natur das anzeigen. Zu gleicher Weiß wie Christus von der Ehe redt, die Gott zusammen fügt, scheidt der Mensch nicht:

Das ist, ist ein gute Art unter der Ehe, so werdent ihrs nicht brechen, sondern sie wirdt bleiben: Das ist, die nichts zustahnd, die werdent ihr nicht verführen. Also die Art, wie auß der Ehe Zusammenfügung erkannt wird, ob sie gut sey oder nicht:

Also auch wissent, daß in der Natur ein solches soll erfunden werden: Denn was nicht in ihr gut ist, da wird nichts guts auß. Denn wie alle Ding gescheiden sein von einander, die Sonn, der Mond, der Tag, die Nacht, also auch der Teuffel, die Engel ꝛc, so ist auch unter den Mensch zwey Art: Die der Art der Finsterniß ist,

[1]) Das Wollen.

er ſey mit ſeiner Erzeugung wie er wolle, ſo iſt er finſter, da wirdt nichts guts auß, wie auß dem Teuffel. So nun die Natur dermaſſen iſt, ſo iſt kein Helffen da zu Gutem.

Darumb ich das anzeig, dieweil ich angefangen habe zu reden, daß der Baum gut bleibe, das iſt, die Frau gut bleibe, ſoll ſie am erſten einer guten Art ſein.

So ſie das iſt, ſoll ſie mit dem untern Himmel ihres Mannes nicht geböſert werden:

Das iſt, eine jedliche gute Art der Natur zufügen, darauß werden geſunde und gute Früchte. Alſo iſts auch mit dem Hertzen, das hie den Artzt nicht antrifft. Die Unterſcheidt iſt auch zu halten in der Artzney: Daß offte ein Erden gute Frücht hat, das iſt, guter Samen in ſie geſäet wird, aber ſie mißraht.

Darumb gehört ein jedlichs Ding zu ſeiner Art, daß alſo die Erden und der Samen ſich vergleichen: Denn das iſt die Ehe, die der Menſch nicht ſcheidet, das iſt, das Gott zuſammen fügt. Denn auf dem Felſen iſt der Samen verloren, das iſt er wirdt dumm, ob er ſchon ſonſt gut iſt. Die gute Art wird alle mal behůt, daß ſie nicht einfällt in die Ungnade Gottes: Ob ſie ſchon abtrit in ſolchem Hertzen, wie der guten Art Eigenſchafft iſt. Alſo auch in der Artzney, ſo ein ſolcher kranck wirdt, ſo ſtehet er wieder auff von ſeiner Kranckheit, durch die Artzney: die böſe Art aber in der Natur bleibt liegen. Darumb die Krancken heilbar und unheilbar erfunden werden: die ſich fůrwahr nicht anders vergleichen, denn mit Petro auff ein Theil, zum andern mit Judas, auff denſelbigen Theil, der nit wieder aufſtund, ſondern wie er ſich hieng, alſo bleib er.

Viel iſt geſagt worden von den unheilbaren Kranckheiten, aber der Grund iſt nit berůhrt worden, urſachen, der Art halben.

Gute Art ſtirbt auch, ſo ſie nit Aufferſtehung hat, das iſt Hilffe der Artzney. Darumb die Unwiſſenheit da iſt der Artzte, die auß Gebreſten der Kunſt haben ge=

redt: Das ist ihnen unheilbar, das noch heilbar gewesen ist. Also ist vom ersten zu betrachten, der Himmel der untern Sphaer: darnach die obern und untern Sphaer zusammen, als ein Himmel: Darnach die Art: Als dann der Leib: Als dann die Mutter an ihr selbst: Jetzt in den Dingen ist die Theorica gantz. Und eine solche Art ist auch in der Artzney zu suchen. Denn auß dem Grund gehet die Kunst der Componierung, welche auß der Anatomey gehet: Nicht auß den Gradibus, Complexionibus, Experimentis, sondern auß den Anatomiis, die soll eines jedlichen Artzts Anfang und Ende sein: Denn ohne die wird er kein Componist sein. Die Kunst ist ihr selbst Anzeigerin durch die Dinge, sie verbirget sich selbst nicht. Denn sie weiß wol, daß Mann und Weib zusammen gehörent, allein auß der Anatomey: Also soll der Artzt auch wissen, daß zusammen gehörent die Artzney und die Kranckheiten nach ihrer Art. ◭

◭ Denn weiß der Artzt das, daß die Artzney die Kranckheit heilt, so muß er auch wissen dieweil der Kranckheiten mehr denn eine ist, und mehr denn eine Artzney, welche zusammen getheilet werden und vermählet: Das muß durch die Anatomey geschehen. Wiewol das ist, daß eine Artzney ist, in der alle Anatomiae stohnd, aller Kranckheiten und aller Artzneyen, welche Artzney das höchste ist in allen Dingen: Dahin wird der Himmel fallen zu seinem Jahr, das eine Kranckheit sein wird und eine Artzney: ◭ Der Astronomus und der Artzt verstanden mich allein. Dieweil aber die Sophisterey, so bißher geführt ist worden, nicht abgehet, so stellet man den grossen Arcanen nit nach: Denn die Sudler der Apotecken zerbrechen der Artzney Bereitung. ◭

◭ Damit ich wieder zum Anfang komm, und dem Beschluß nachgange, so wissent, wie sich die vereinigen mit einander, das Centrum matricis und die gantze Matrix, also, wie eins das ander inficiert, das ist also: Zugleicherweiß, als subtil die Sonn durch ein Glaß gehet, und

wärmet dasjenige, das inwendig dem Glaß ist: Und ein Feur, das durch sein Ofen gehet in die Stuben, und doch nichts verletzt, das, so darzwischen ist: Also gehen die Geist der Kranckheiten durch den Centrum matricis, und nit durch die poros noch meatus. Darauff so wisset, daß ein kleiner Glaub zuhalte ist, und gar für untüchtig, in den grossen scharffen Kranckheiten zu setzen den Durchgang in die poros: Dieweil alle Kranckheiten dieser Art allein Geist seind, welche Geist vom Corpus nit anders gehent, denn wie die Wärme von der Sonnen: Den die Sonne brennt, denselbigen brennt der Geist der Sonnen. Nun seht da ein Unterscheid, in deme, wie die Sonn wärmet durch das Glaß, das Feuer durch den Ofen, so wärmen sie doch nit durch die Haut des Menschen. Die Hitze, so im Menschen angehet in solchen Dingen, ist die Hitze des Leibs, stärcket sich von der äussern und sendt in seinen liquoribus: Denn sie treibt den Dampff auß, wie alles Siedens Art ist und Eigenschafft, darumb treibet es sein Dampff auß durch die poros. Der Geist der Kranckheit, von dem hie geredt wird, auß dem Centro matricis, ist also zu verstehen, daß er ein ander Substantz ist als die Sonne, und ist die Substantz der Matrix, und die Sonn ist ihr Substantz, wie sich dann teilen die drey Art und Centra. Darbey wissent, so die Matrix ein Kranckheit in ihr hat, so ist das erste, daß dieselbe Kranckheit ein Corpus wird, das bleibt liegen: Nachfolgens so gehet der Dunst auß, das ist ihr spiritus von ihr, der nichts anders ist als ein Geschmack, der auß einem Bisem[1]) gehet oder Rosen, der durchtringet und gehet nach, niemandts greifft und sieht ihn. Also seind alle Kranckheiten, so auß der Mutter in den Leib gehendt. Die aber auß dem Leib in die Mutter gehendt, die seind leiblich mit ihren Corporibus, wie dann an seinem Ort erzählet wirdt. ☒

☒ Also wissent hierinn, daß die Geist, so auß der Mutter in den Leib gehent, gefärbt seindt, das ist sie haben an

[1]) Bisam, mhd. bisem, vom hebr. besem u. a. abgeleitet.

ihn Farben macht, auß Ursach, wie ein Geist vom Vitriol färbet und ist ein Geist: Also färben auch die Geiste die Kranckheit und greiffen das Corpus an in allen Dingen, als hätten sie ein Corpus. ▲

▲ Wie nun viel Kranckheiten zufallen der Mutter, so gibt sich das auch viel, daß ein Theil von andern geheilet wird. Als, so das Centrum matricis kranck wirdt, so wirdt er offt von der Matrix curiert: Also auch Matrix vom Centro, daß je eins des andern Heilung ist. ▲

▲ Denn zugleicherweiß, wie eins das ander böse macht, kranck macht, so mag also auß solcher Art, auch eins das ander gesundt machen: ▲

▲ Denn wo Kranckheiten entspringen, da ist auch die Wurtzel zu erlangen, die Gesundtheit: Denn gleich auß der Wurtzel da die Kranckheit gehet, auß demselben muß auch die Gesundtheit gohn: Und wo die Gesundtheit außgehet, da muß auch die Kranckheit außgohn. Nun ist die Kranckheit möglich von ihr selbst zu kommen. So ist auch möglich die Gesundtheit von ihr selbst zu kommen. Ist möglich, daß wir kranck werden durch ein Accidens: So ist auch möglich, daß wir gesundt werden durch ein Accidens: In deme da wir kranck werden, in demselbigen werden wir auch gesund. Darumb, macht uns das Astrum kranck, so muß es uns auch gesundt machen: Macht uns die Gebluet kranck, so muß sie uns auch gesundt machen: Denn in ihre Art gehet und bleibt ein jedliche Hülff, und nicht in der fremden. Darumb so ist im Leibe Microcosmi dasselbe auch, also, daß die äussere Gesundtheit die innere Kranckheit überwindt: Das ist, die Leibgesundtheit überwindt die Centrumkranckheit, und die Centrumkranckheit überwindt die Leibkranckheit der Matricis. Denn so uns der Himmel kann und mag kräncken von aussen an den gesundten Leib, den wir auß der Erden haben: So kann und mag er auch widerumb gesundt machen und erhalten den Leib, den die Gebrechligkeit kranck macht, und will machen:

Alſo da auch eine gleichmäſſige Art iſt. Darumb, an dem Ort da Hippocrates ſagt, ſo ers den Weg gemeinet hat, „die Virtus iſt die, ſo die Kranckheit heilet“: Das iſt ſo viel, daß je ein Virtus die ander vertreibt. Alſo, Virtus iſt eine himmliſche Krafft, nit auß der Artzney, ſondern ein unſichtbar Artzney. Als, ſo einer geführt wirdt von ſich ſelbſt ohn alle Artzney, das iſt durch Virtutem geſundt worden: Dieſe virtus iſt Coelestis Astronomia etc. Darumb macht ſie die Krancken geſundt. Die aber dermaſſen nit geſundt werden, die müſſen Artzney gebrauchen, die werden durch die Arcana geſundt: Arcanum iſt kein Virtus, ſondern Vis, Potentia, mehr denn ein Virtus. Wiewol der Jrrſal lang in den Artzten gelegen iſt, das ſie Vires potentiales Virtutes geheiſſen haben, darumb haben ſie Hippocratem nie verſtanden, auch ſeine Commentaria nit. Damit will ich alſo in der Gemein beſchloſſen haben die Monarchey, ſo den Frauen zuſteht, zu betrachten den Artzten. Wiewol ich damit nicht viel geendt haben, (ſo Gott will) ſondern weiter ein jegliche Kranckheit der Frauen, ſo ſie gemein mit den Mannen haben, und ſo ſie allein, ohne Gemeinſchafft der Mannen haben, ſonderlich ein jedliche zu beſchreiben: Auff daß dieſe Monarchey des Microcosmi verſtanden werde und erkennt, mit Außlegung und Erklärung aller der Dingen und Urſachen, ſo die Noturfft erfordert: Mit der männiſchen, anatomiſchen und archimeyiſchen Unterrichtung, mit dem Urſprung der mundaniſche Unterweiſung, auſſerhalb welcher kein Medicus ſein mag. Und wiewol das iſt, daß ich in dieſer Monarchey gar mich äuſſer von andern Artzten, aber billich: Denn Urſachen, daß dieſelbigen genugſamen befunden werden mit allem Unverſtande und Ungrundt zu heilen, und ohn das Licht der Natur pflegen zu ſchreiben: So doch ein Artzt nichts ſoll ſchreiben, allein es ſey denn im Licht der Natur alſo, wie er ſchreibet. Denn ſoll er die Artzney auß der Erden nehmen, ſo muß

die Erden der Artzt sein, und nit der Mensch: So muß er auch auß der Erde sein Lehr nehmen, daß er das weiß zu brauchen, das die Erden gibt dahin es gehört. So er das nit pflegt und weist, so ist sein Schreiben und fürnemen allein ein Verführung, dem Artzt und seinen Krancken. Wiewol das ist, daß sie groß gewidmet seind und eingesetzt, der vier Säulen eine der Hohenschulen, darauff sie denn groß Ding setzen, als soll niemands wider einen solchen Stand reden. ⩓

⩓ So wissent doch in den Dingen, daß die, so sie gesetzt haben, selbst bekennen, sie haben sie daher verordnet: Aber sie wissen nit, speculierens gerecht oder nit: Sie lassen sie ihr Ding verantworten. Allein sind sie darzu geursacht worden durch ettliche Experiments und rationes. Ob aber das der Grund sey, lassen sie sich selbst verantworten. Das ist eine schlechte Säule setzen, hat ein schlechten Grund. Zu dem, daß sie viel auff den Grund bauen, und sagen, die sie auff die Hohenschulen gesetzt haben, das viert Glied zu sein, irren nicht: Es ist fürwahr wüste geirret, in dem, daß man euch gesetzt hat. Sie haben ihre Grund genommen auß Christo, der sagt, „die Krancken bedürffen des Artzts“: So ihr den Namen habend, so haben sie gemeint ihr seidts also gar. Aber fürwahr, hätten sie das baß[1]) betracht, daß Gott den Artzt beschaffen hat, und sein Artzney auß der Erden, und daß man ihm sollt stadt geben: So hätten sie eine Frag in der Schul lassen umbgehen, ob ihr von Gott oder von dem Teuffel beschaffen wärendt worden, das ist, ob ihr mit Wahrheit oder mit Lügen wärend umbgangen: So hätte man wol geschmeckt, wer euch geschaffen hätte. Denn daß Gott den verderbten Schulmeister, Procurator, Apotecker, Pfaffen, Mönch und dergleichen zu einem Artzt beschaffen habe, das ist nicht. Euch hatt Leyptzig, Tübingen, Wien, Jngolstat beschaffen, also seindt ihr auch: Wie der Schöffer, der euch da geschaffen hatt. Es ist

[1]) besser.

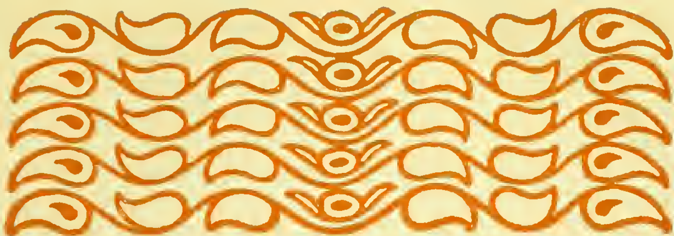
nicht minder, ihr schmeckent etwas in der Astronomia, etwas in der Philosophia, etwas in der Logica: Aber das ihr schmeckent, ist weder kalt noch warm. ⩓

⩓ Wenn der Astronomus sein Sortilegium[1]) hinweg thät, und der Philosophus sein Irrationabilia und der Logicus sein Lügen: so wär es wol, daß ihr in der Artzney ein Grund hättend. ⩓

⩓ Daß ihr euch wollet verantworten, mit Machaone, mit Apolline, Aristotele, Galeno, Averroe, Avicen. Rhasi, Mesue etc. ist weit fehl: Ihr müssent am ersten probieren, ob sie gelogen haben oder nicht. So sich das finden wird, als dann so wird es nachgelassen, oder nit. Wenn ihre Geschrifften Pfeiffen wären, es müst ein guter Organist sein, der mir ein Liedlein darauff machen könnt. Ihnen ist eben wie den Geometris, die speculieren seltzam Circkel und Instrumenten, die sich selber treiben, gond, und in dem so fliegen sie mit ihren Instrumenten: ⩓

⩓ Die Rösser sind hültzen und so es aber an das Reitten gehet, so ist es Gauckelwerck. So ihr Gott nit hättent, zu einer Außrede, und mit ihm verkauffet euere tolle Weise, ihr würdent viel gröber erfunden, denn kein Alchimist oder Wünschel-Prophet[2]). Aber ihr sagend, „Gott wills nit, Gott hats than, wer will ihm in sein Gericht, Gewalt greiffen, alle Ding sind in seiner Hand". Warumb redent ihr das? Darumb, daß ihr auß einer bösen Art sind, darumb liegt euch Verbum Domini im Maul. Und das lassent ihr auß: „Die Krancken dörffen[3]) ihres Artztes". Warum? Das sagend ihr nicht. Wenn ihrs schon sagend, so ists darumb gesagt, daß man euch Geld gebe, und daß man euch glaube: aber das Hertze des Artzts ist weit von der Zungen. Darumb bedencket euch wol, lassents nit unverantwortet. ⩓

[1]) Weissagung. [2]) Aus der Nebeneinanderstellung dieser zwei „Berufsarten" in diesem polemischen Exkurs, erkennen wir abermals seine ganz ablehnende Stellung zur „Goldmacherkunst". [3]) = bedürfen.



# DE
# CAUSIS MORBORUM INVISIBILIUM

## Das iſt,
## Von den Unſichtbaren Kranckheiten und ihren Urſachen

### Vorrede

DEMNACH ich vollendet hab die drey Bůcher im Licht der Natur, und im ſelbigen erzåhlt die Anliegen und Gebreſte des ſichtbarn und leibliche Theils Microcosmi und dieſelbigen beſchrieben mit hohem Fleiß und Erfahrenheit und genugſamer Darthuung ſeiner philoſophiſchen und experimentiſchen Außweiſungen. Nun aber wiewol das iſt, daß dieſelbigen etlichen Bůcher die Anliegen des ſichtbaren Leibs Microcosmi wol und überflůſſig tractirend, und alle Ding ſtattlich fůrgehalten in einem jedlichen Verſal[1], ſo weit und das Licht der Natur zu begreiffen iſt, nichts darin auſſen gelaſſen, noch vergeſſen: So iſt aber doch das Anliegen des ſichtbarn Theils Microcosmi noch nit gar erzåhlt, ſo weit und ſein Anliegen reichen.

Denn wiewol das [alles] beſchrieben iſt, das ſichtig den Augen erſcheinet und den Hånden zu taſten begreiff-

[1]) Abſatz.

lich: welche Anliegen und Gebresten durch die Philosophey, und ohne Mangel des Grundes, so gewaltig mögen ergründet werden, daß ein jeglicher Erfahrner in den Dingen ohne Irrung stehen mag: (wiewol die Humoralisten in Irrung den gantzen Proceß geführt, aber ihrs unvollkommenen Grundes ist zu vergessen die höchste Seligkeit.)

Nun aber wie fürgehalten, so ist doch nur begriffen worden in denselben Büchern des halben Menschen Widerwärtigkeit des einen Theils, das sichtbar ist: So erfordert die Notturfft weiter, auch den andern Theil des andern halben Menschen zu beschreiben, auff daß der Mensch gantz in der Einbildung des Artzts stand. Wiewol unsichtbar derselbige ist, und doch greifflich: und das da greifflich ist, das ist nit sichtbar, und im Licht der Natur zu gleicher Weiß zu verstehen ist, als ein Blinder der da greifft, und sieht nit das er greifft: Also im Gegenspiel wir sehen und greiffen, aber entpfinden das nit, das wir greiffen.

Und als wunderbarlich dem Blinden sein Greiffen anliegt, also wunderbarlich ist unsern sichtbarn Augen, daß sie blintzen und nit entpfinden, das die Hände greiffen. Und merckend dies Exempel wol: denn nicht umbsonst wird uns der Blinde geboren, sondern er giebt uns damit ein Beyspiel, daß wir blind sein mit sehenden Augen im Licht der Natur, darumb dasselbige zu erforschen billich ist.

Wir Menschen auf Erden, was haben wir ohne das Licht der Natur in der Erkenndtnuß aller natürlichen Dingen? Auß welchem Licht der Natur ich weiter fürfahr, das sich von Sichtbarn streckt in das Unsichtbar, und gleich so wunderbarlich im selben als im Sichtbarn. Und daß ich aber behalt das Licht der Natur, so ist das Unsichtbare sichtbar. Was die Augen geben, wie in dem andern halben sichtbarn Theil fürgehalten ist, dasselbige bedarff wenigs Darthuns: denn die Augen sehen die

grosse Welt und bringen die grosse Welt in die Philosophey, daß sie ihnen sichtbar unter den Augen ist, denn das darvon ergründt wird, das ist sichtbar: Nun fürhin aber in den andern Büchern so hie hernach folgen, davon das Argument genommen wird, das ist nit sichtbar: darumb auch dahin zu bringen, ein Unsichtbars sichtbar zu halten, viel darzuthun von nöten ist. Denn grob, rudisch, und tannzapfisch sind die Discipuli bißher erzogen worden, daß sie auch Knochen im Sichtbarn sind. Aber weiter die Ding außzustrecken, so wissend, daß die Welt und alles, das wir in ihrem Kreiß sehen und greiffen, ist nur der halbe Theil der Welt. Und das wir nicht sehen, ist gleich und eben als viel im Fragen und Heben, im Wesen und in der Eigenschafft: Das macht, daß noch ein halber Mensch ist in welchem die unsichtbare Welt wircket, und vergleichet.

Also machen beyde Welt zu verstehen, zwen Menschen in einem Leibe. Denn so wunderbarlich sind die Creaturen, daß sie im Licht der Natur so hoch zu erfahren seind, in dem, das Gott unsichtbar an ihn gemacht hat: also in dem, daß wir sichtbar haben. Denn also streicht Gott seine magnalia herfür, und die Schule des Lichts der Natur, daß wir nit allein uns die Augen sollen lassen ersättigen, sondern uns verwundern, und nachforschen den natürlichen Dingen, so der Augen Gesicht nicht begreifft: und doch so bedeutlich vor ihnen stehet, als eine Säule die vor dem Blinden stehet. Auf das Aufthun der Augen ist weiter mein fürnemmen, dieweil im Licht der Natur so heiter gezeiget wird, unsichtbar Ding sichtbar zu sehen, wie das sey zu erfahren, zu gleicherweiß als diß Exempel außweist: Der Mond ist ein Licht, aber die Farben gibt er nicht zu erkennen, so werden alle Farben unterscheiden zu sehen. Also ist auch die Natur ein Licht, das über das Licht der Sonnen scheint: und wie der Mond gegen der Sonnen scheint, also scheint das Licht der Natur

über alle Gesicht und Kräfft der Augen. Im selbigen Licht werden die unsichtbaren Ding sichtbar: und daß je ein Licht das andere überscheint, lassent euch ingedenck sein.

Wir glauben den Wercken, und müssen ihnen glauben: denn, der zu wenig glaubt, dem bresten[1] die Werck: die Werck zeigen an das, davon sie kommen. Sind die Werck sichtbar, und das davon sie kommen unsichtbar, so wissend, daß sie nit anders unsichtbar sind, denn daß wir im selbigen Licht nicht wandelen, welches dasselbige sichtbar macht. Und ist gleich als wenn wir bey der finstern Nacht ein Glocken hören, die mögen wir nicht sehen, und doch das Werck der Glocken sehen wir wol: das ist, wir hörens, wollen wir nun das sehen, darvon das Getön kommt, so muß es durch ein Licht beschehen. Der Mond ist eins, aber ein finster Licht: die Sonne erklärts am gründtlichsten. Darumb so müssen wir uns nit begnügen lassen an dem Licht, das zu den Wercken leucht und solche sichtbar macht: sondern wir müssen weiter suchen und gedencken, daß das, so die Werck machen, mehr ist, denn die Werck: drumb muß auch mehr sein Licht sein. Denn wie jeglich Ding hat sein Licht, darinn es ersehen wird: und ein jedlich Licht macht sichtbar das seinige, so vor dem andern Licht unsichtbar scheinet. So nun die Werck uns weiter weisen denn bey ihnen zu bleiben: den würdend die Werck nit gläubig machen, der sich diesen Zeiger nicht wollte führen lassen. Glauben wir die Werck, so glauben wir auch den Meister des Wercks: denn das ist ein todter Glaube und eine kindische Art, auß den Wercken zu dem Meister nit zu wandelen.

Die Gebäude gefallen uns wol, noch vil mehr soll uns der Meister gefallen: die Gebäude lernen uns nichts, die Lehr der Gebäude fliessen vom Meister. Denn seht dies Exempel an: Christus war ein Licht der Welt, aber

[1]) gebrechen, mangeln.

unsichtbar, denn er war ein Mensch, seine Werck beweisen das. Die seine Werck bey seinem Licht erkanndten, die wandleten heiterer denn alle Sternen am Firmament scheinen möchten: unser Augen sahend die Werck beim Licht, das auß der Sonnen gieng, dasselbige Licht mochte aber den Meister nit zu erkennen geben. Darumb, die ihn wollten erkennen und wollten ihn sichtbar haben, als denn er war, so mußten sie das Licht haben, das über ihn schien, davon gesprochen ward von den Aposteln, „hie wollen wir drey Tabernacul bauen". Also hat ein jedlich Ding sein Licht: und der bey dem Hauptlicht nicht sehen will, dem sind die unsichtbarn Leib vor den Augen, gleich wie bey der finstern Nacht ein grosser Berg. ⩓

⩓ Also finden wir in der Natur ein Licht, das uns sichtbar macht, was Sonne und Mond nicht vermag. Drumb sey das dermassen fürgehalten, daß wir den Menschen, und alle Creaturen nur halber sehen: auff das noth ist, weiter zu wandern. ⩓

⩓ Dieweil nun auch der Dionysius Areopagita bey seinem Licht nit konnte sehen die Werck, die da geschahen unter dem Creutz Christi, dem doch das Firmament Astronomice bekanndt war, wollte auch im Werck nit ertrincken, sondern er wollte weiter sehen den Werckmeister diser Welt, und sucht ein ander Licht und er fand es: Also sollen wir auch nit ersauffen im Werck. Denn der suchet und klopffet an, der findt. Also ist es von den Wercken zu verstehen, dieweil wir an uns finden Kranckheiten, deren Ursprung im sichtigen Leibe nit ergriffen mag werden: So sind doch dieselbigen Kranckheiten nur Werck, welche Werck uns ermahnen, nit zu sagen, „es ist über meinen Verstandt", sondern das Licht anzünden, dadurch wir sprechen mögen, „es sey unter unserem Verstandt". Und so wir ihm nachfolgen, so geben sie, daß der andere halbe Mensch auch vorhanden ist: und daß nit allein Blut und Fleisch der Mensch ist, sondern

noch ein Körper, der den groben Augen zu klar ist, in demselbigen die Kranckheiten liegen: und über diß alles die unsichtbaren Ursachen dieser Kranckheiten alle.

Von derselbigen Ursachen und vom selbigen Körper darinn sie wirckt, ist weiter mein Fürnemen zu schreiben, auff daß dieselbigen Kranckheiten mit ihrem Ursprung einen gantzen Artzt machen. Denn wie geschrieben sind die leiblichen Kranckheiten, so folgen jetzt hernach die unleiblichen, und doch auch leiblich, wie erkläret ist: darzu uns beweget hat das Werck, welches weiter anzeiget seinen Meister, wie es daher kommt, und was das ist, das es schmidet und zimmert. Wie nun dasselbige zu erkünden ist, dasselbige folgt hernach, getheilt in seine Bücher und Versal[1]. Denn ihr sollet alle wissen, wo Werck beschehen, daß sie allein drumb beschehen, daß wir ihr Ursach erfahren: denn alle Werck geschehen durch Gott: wie sie aber an uns langen, dasselbige zu erforschen ist uns befohlen. Denn sie werden umb keiner andern Ursach erboren[2], denn daß uns Gott damit etwas weiter will zu verstehen geben: und durch seine göttliche Weißheit uns da anzeiget, mehr wunderbarlicher Ding zu erfahren in seinen Heimligkeiten, auff daß wir seine tiefe und unbegreifliche Weißheit, die ohne Zahl ist, erkennen und spüren: nit allein unser groben Augen ersättigen will, sondern auch über dieselbigen seine grosse magnalia darthun.

Darumb dieweil er die Werck stellet, so sind sie billich weiter zu suchen: denn wir sind zu Schlafen nicht geboren, sondern zu Wachen, zu allen seinen Wercken bereit zu sein.

Dem Menschen ist es unglaublich, der im sichtbarn Licht der Natur allein wandelt, und ein gantzer Unwille und ein Groll allem leiblichem Verstand, daß der Mensch vom Teuffel soll besessen werden, und soll ihn registriren; also, das der leibliche Verstandt nit anders

[1]) Absätze. [2]) geboren, hervorgebracht.

achten kann, denn daß derselbige Mensch kein Mensch sey, sondern ein Teuffel. Ist das nit ein wunderbarlich Werck durch Gott, daß der Mensch soll lebendig auff Erden ein Teuffel zu haben, erscheinen: so doch der Mensch ein Bildnuß Gottes ist, und nit des Teuffels, und so weit vom Menschen, als Stein und Holtz. Darzu auch das unglaublich ist über das, daß der Mensch göttliche Bildtnuß ist, vom Teuffel durch Gott den Sohn erlöset: und nichts dester minder in ein solche greuliche Gefängnuß geführt soll werden, und keinen Beschutz soll haben. Warumb aber das beschicht, sollte nit billich sein, sein eigen Capitel durch ihn zu erfüllen? Nun ist es doch nur ein Werck, und müssen durch das Werck glauben, daß ein grössere Ursach da vorhanden ist: Und dieselbige Ursach will Gott, daß wirs wissen, und will, daß wir das Werk nit als ein Werck lassen bleiben, sondern erforschen und erlernen, warumb es daher gestellt sey. Denn können wir erforschen und ergründen, wozu die Wolle an den Schafen gut sey, und die Börsten auf dem Rücken der Sauen, und können ein jeglichs Ding dahin bringen dahin es gehöret, und darzu die rohen Speiß kochen, wie sie dem Mund wol schmecket, und uns Stuben für den Winter bauen, und Dächer für den Regen, das alles nur den Leib zu zartlen[1]) dienet: Noch viel mehr sollen wir nachforschen, das nicht dem Leibe, sondern dem Ewigen dienstlich ist. Denn was dem Leibe schadet, das bricht das Hauß des Ewigen: So nun der Teuffel im selbigen Hauß wohnet, so zerrüttet ers. △

△ Nun ist die Ursach billich zu erfahren, warumb er da zu einem Werck worden ist: Und mags die sichtbarliche Vernunfft nicht begreiffen, so ersuchen wir die unsichtbare: welche so sie angriffen wird, bey seinem Licht nit minder, denn wie die sichtbar ist, entgegnet. Also dieweil auß den Wercken ein Zahl genommen wird, als dann auch bewußt, daß ein jedliche Practica auß der

[1]) verzärteln.

Theorica fliessen soll: so folgen hernach dieselbigen Kranckheiten in seinen Versalen[1]), wie dieselbigen Geistkranckheiten mögen bein uns sein: welcher Geist doch sichtbar ist bey seinem Licht, denn er ist der halbe Mensch.

Also will ich dich Leser ermahnt haben, daß du dich in allen nachfolgende Kranckheiten in ein sichtbarn Verstand bringest: denn die Werck sein alle sichtbar, sichtbar müssen auch ihr Ursachen sein.

Und laß dich das nit betrüben, daß die Dinge nit alle an der Sonne liegen: sondern betrachte, wie heimlich Gott ausserhalb der Sonnen ist: und so wir dasselbige sein, befunden, daß wir hier die unsichtbarn Ding unbillich unsichtbar geheissen haben. Denn die Werck unterweisen uns, daß sie auß einem andern Werck gangen sein.

Zugleicherweiß, wie ein Hauß ist ein Werck und ist sichtbar, und sein Meister ist auch ein Werck, und ist auch sichtbar: der Meister ist ein Werck Gottes, und das Hauß ein Werck des Meisters: Also ist auch zu verstehen, daß wir die Werck sichtig vor den Augen sehen: und so wir den Meister des Wercks ergründen, so ist er uns auch sichtbar. In den ewigen Dingen macht der Glaube alle Werck sichtbar: in den leiblichen unsichtbarlichen Dingen macht das Licht der Natur alle Ding sichtbar.

Darum laß dich das nit erschrecken, ein Ding, das sichtbar mag werden, acht nit darum, daß es jetzt nit sichtbar sey. Was sichtbar wird, das laß dir gerade sein, als sey es jetzt auch sichtbar. Ein Kind, das in der Empfängnus staht, das ist ein Mensch, wiewol es unsichtbar ist, was schadt es dem Sichtbarn? ist gleich dasjenige, das sichtbar ist.

Damit Leser, will ich beschlossen haben die Vorrede, und mich hierinne beschirmen, daß ihr mich nit urtheilen wollet, biß in Auslegung des Grunds alles. Denn je dieweil die Werck so gewaltig erscheine, so benöten sie die Ursache zu ergründen: dieweil auch nit

[1]) Absätzen.

allein ich, sonder viel in den Dingen mancherley erdencken. ⩓

⩓ Und aber, dieweil dem Licht nit zugangen wird, so werden solche Anligen Microcosmi zauberisch, teufflisch, herisch, augurisch, superstitiosisch geurteilt werden: Und doch aber als fålschlich und unbillich, wie denn in nachfolgenden Bůchern beschlossen wird. Vale. ⩓



# ARGUMENTUM

## In die nachfolgenden Bücher

NUN weiter euch zu unterrichten, was nachfolgend tractiert wird: So wissendt, daß zwey Philosophey seind: Also seind auch zwey Wege der Artzney. Der eine ist beschrieben von den leiblichen Kranckheiten: Sie werden nun weiter die unleiblichen begriffen und geteilt in vier Bücher, warumb sie unsichtbar sein, und sichtbar sollen werden. Das erste beschleußt die Kranckheiten so uns der Glaube gibt, und so weit der Glaube begreiffen und einfassen mag. Das ander Buch tractiert von den impressionibus des verborgenen Himmels, in was Wege und Gestalt derselbige in uns wircke. Das dritt Buch von den Kranckheiten der Einbildung, wie die Einbildung ohn alle materia sich selbest gebären mach. Darnach das vierdte von den Heimligkeiten der natürlichen Kräfften, die da wider die leibliche Vernunfft wirckent, durch ihres Leibes Eigenthum. Und also wie die Ding der Natur Arbeit sein, sollen hie bey mir gesucht werden. Und wiewol eins gebresten[1]) wird, nemlich das Buch der Heilung, darumb so folget nach den vier Büchern das fünffte, darinn ein jedlicher genugsam ersättiget wird.

[1]) mangeln.





# Eingang des ersten Buchs

## Von den Dingen, so dem Menschen auß dem Glauben zufallen



DIESE Ding müssen gegründet werden auff die Lehr Christi: Denn menschlicher Vernunfft, wie auß Adam fleust, sein sie unmöglich zu ergründen. Und aber wie nun dieselbige Lehr fürgenommen wird, so soll sie starck im Glauben geführt werden: Dem Menschen von sich selbest seind des Glaubens Kräffte nit zu ergründen, darumb, dieweil er in dem das höchste Licht ist, hie den Grundt anzeiget, was wir sollen in solchem Glauben verstehen. Denn zugleicherweiß, wie Gott uns einen Grundt giebt, zu lernen in leiblicher Artzney und dasselbige in Kräuttern, in Steinen, im Lauff des Himmels und dergleichen, darinnen wir uns verwundern müssen, auß welchem Wunder Nachforschung der Natur[1]): Jetzt erfahret ihr, was in der Eufragia ist, was in andern Dingen dergleichen: Denn also seind die Werck Ursacher und Beweger, nachzugründen dem rechten Verstandt. Also auff das wisset, daß nicht all Ding inn solch Obiecta gestellt seind, zu erfahren nur allein was dem sichtbarn Leib zusteht, das nur ein Teil ist: Sondern auch

[1]) D. h. darüber verwundern wir uns, und aus dem Wunder entspringt dann infolge des Nachdenkens Naturforschung.

in die Wörter der höchsten Geschrifft, in welcher verfast ist das obiectum, durch welches wir erforschen mögen diejenigen Ding, so mein Fürnemen vom Glauben betreffen ist. ⩓

⩓ Ihr wisset wie das Evangelium einen kurtzen Begriff gibet von der Krafft und Macht des Glaubens, da es sagt ein solche Sententz: „Ist es Sach, daß ihr werdet einen Glauben haben nur als ein Senffkorn, und auff denselben Glauben und in Krafft desselbigen, saget zu den Bergen, du Berg send dich hinab in das Meer, so geschicht es." Darinn wissendt, daß unsere Stärcke, die der Leib hatt auß dem Fleisch und Blut, gar ein kleine Stärcke sei, und unsere Stärcke alle liegt allein im Glauben. Und wie sanft und leicht, als wir mögen ein Senffkörnlein nehmen in unser Handt, und das werffen in das Meer, das da gar kein Schwere gibt: Gleich ebenso sanft und ebenso leicht werffen wir die grossen Berge durch unsern Glauben in das Meer. Darumb sollen wir verstehen im Glauben, daß wunderbarliche Wirckung im selben beschehen, das der sichtige Leib nicht darff in sein Sinnen gedencken. Denn seht an den Samson, wie war sein Leib? Nichts: sein Glaube war seine Stärcke: Auch Josua und andere dergleichen, die uns alle fürbilden, daß unser irdischer Leib keine Stärcke hat, sondern alle Stärcke, die wir haben sollen und brauchen, die soll im Glauben stehen. Und also verstanden, daß des Glaubens Krafft, wie jetzt angezeigt ist, erkannt soll werden. ⩓

⩓ Nun aber weiter verstehet auch hierinn: Den Geistern ist solchs auch möglich und mögen den Olympum werffen in das Rote Meer: Sie mögen auch das Mare Oceanum werffen auff den Berg Aethna, und dergleichen anders, so Gott solches verhängete. ⩓

⩓ Darauff wissend, die Geister haben kein Leib, weder Blut noch Fleisch, noch haben sie die Stärcke: Das thut der Glaube, den sie haben. Darauff mercke, daß diese Summa des Evangeliums also lautet, als wollte Christus

sprechen: „Was seindt ihr Menschen in eueren Kräfften? Nichts". Das sage ich aber euch, wo ihr eure Stärcke sollet nehmen: Nehmens auß dem Glauben: So ihr des Glaubens habet nit mehr, denn so vil ein Senffkorn groß ist, so sehend zu, so seind ihr so starck, als die Geister seind: Und jetzund, wiewol ihr Menschen seind, so ist euer Krafft und Stärcke allen Geistern gleich, wie sie denn auch gesein[1]) ist im Samsone. Darinn merckend, daß wir durch unsern Glauben zu Geistern werden: Und was wir über die irdische Natur handeln, ist der Glaube, der zu einem Geist durch uns wircket, und seind nit weniger, denn wie die Geist. Und ist gleich als spreche Christus, „so ihr habend einen Glauben, als ein Senffkorn, und seind irdische Geister, wie viel mehr wird es euch werden, wenn euer Glauben ist, wie die Melonen": Wie hoch werden wir die Geister übertreffen, wenn er ist wie die grossen Cucurbiten[2]), rc. △

△ Nun wissend in diesen Dingen allen, wiewol der Mensch durch seinen Glauben das vermag, und bleibet dem Menschen auf Erden: Und durch diese Stärcke des Glaubens übertrifft er die Geister und überwindt sie, also, daß alle Geist vor ihm still müssen stehn. Denn durch den Glauben wird den Geistern widerstritten, die sich sonst anders gegen uns zu kriegen stellen würden, die da müssen still stehn, und uns fliehen und durch einen kleinen Glauben überwinden wir viel. Das zu gleicherweiß zu verstehen ist, als wann ein grosser Haußlayb Brodt auff den Tisch läge und so unser Glaube nit grösser wäre, denn die wenigste Brossamen, die da abrisse, so sein wir den Geistern starck genug: wie vil mehr so wir ein groß Stücke davon essen? und laß eben sein, als wäre der Glaube, wie ein solcher Layb. In solchen Dingen verstehet weiter, daß solcher Glaube von der ersten Schöpffung auff uns genambt hat, Moisen, Abraham, und dieselbigen all erhalten in ihren Kräfften: Darum

[1]) gewesen. [2]) Cucurbita = Kürbis.

ſie wunderliche Männer geſein[1]) ſeind, wunderbarlich über menſchliche Natur gehandelt.

Alſo wiederumb auch wiſſend von denen, die den Glauben nit gehabt haben, ſondern ſich vertröſt auff die irdiſche Stärcke, Weißheit und Krafft. Dieſelbigen ſeind von den Geiſtern überwunden worden und haben den Menſchen darzu bracht, daß er die Knie gegen ihnen gebuckt hat, wie gegen einem gewaltigen König: Über daſſelbige ſie angebetet, als wäre ſie Gott und ſich zu Abgöttern gemacht. Iſt das nicht ein Stärcke, ohne alle Spieß und Waffen den Menſchen dahin bringen, und das weder Fleiſch noch Blut hat, ihn alſo nieder zu trucken? Was iſt dieſe Stärcke, als der Glaube der Geiſter? Sonſt haben ſie nichts.

Nun wiſſendt mehr von dieſer Stärcke, daß ſie auch im Teuffel iſt, darinne merkend ein ſolche geteilte Außlegung. Sie haben den Glauben alle: auß dem haben ſie ihre Stärcke. Darauß folgen zwey: rechtbrauchen und mißbrauchen.

Rechtbrauchen bleibt an ihm ſelbeſt: Mißbrauchen iſt das, davon ich weiter rede. Die Teuffel haben ihren Glauben mißbraucht, darumb ſeind ſie verſtoſſen worden: Der Glaub iſt ihn aber nicht genommen, allein das Verhängen Gottes iſt über ſie geſetzt. Darumb ſo ihn der Glaube nicht genommen iſt, ſo haben ſie auch Macht die Berge ins Meer zu werffen und dergleichen. Sie haben auch Gewalt durch ihren Glauben geſundt und kranck zu machen. Und wie die Sonne Guts und Böſes überſcheinet, einem wie dem andern, alſo mag auch der Teuffel gegen dem Menſchen handeln. Darumb mag er gute oder böſe Zeichen thun. Denn dieweil ihm der Glaube bleibt, dieweil iſt er das mächtig. Wie nun alſo der Glaube verſtanden wird von den Geiſtern, alſo verſtand ihn auch gegen den Menſchen, daß wir mögent unſichtbar einander ſchlahen, den Glauben recht oder mißbrauchen, wie uns

[1]) geweſen.

Gott dasselbige verhängt: Und solche Streiche, die also in solchen Kräfften beschehen, seind nicht anders zu verstehen und zu bewähren, denn gleich wie Samson bewähren würde, wie er hatte mit dem Kinnbacken ein solche Zahl Volks erschlagen. Denn solchs Schlagen ist ein Verhänknuß Gottes: Und ein jedlicher, der Samsons Glauben hat, deren viel seind, so Gott die Stärcke wollte vollbracht haben auf Erden, es ist aber nicht noth. ☩

☩ Und wiewol der Glaube das bey uns vermag, daß wir Teuffel und Geist mögen in derselbigen Stärcke jagen, und die Berge in das Meer werffen, darumb sollen wir es aber nicht thun: Wir sollens glauben, und am Glauben genug haben. Samson der glaubts, darumb geschachs, es thät noth: Und so es noch auff die Stundt derselbigen gleichen noth thät, so wären noch mehr Samson in der Welt. Wir sollen aber der Geschrifft und dem Evangelio glauben und darbey wissen, daß wir es vermögen, und nicht dermassen handlen, als derjenige thät, der das eine Auge außgrub, auff daß es ihn nicht ärgerte. Was wir glauben, das darff[1]) der Werck nicht: Denn der, der den Wercken zueilt, der eilet vom Glauben und begehrt zu der Verdamnuß. Denn Gott hats nicht darumb geredt, daß wirs sollen begehren zu beschehen, sondern daß wirs wissen, in was Krafft der Glaube in uns standt: Und darbey uns der Geschichten viel bewiesen, durch die Alten im alten Testament: Auch durch die Neuen im neuen Testament, durch die er die Krafft des Glaubens eröffnet hat.

☩ Und wiewol wir im Fleisch wandeln auff Erden, so ist doch der Glaube so groß, den wir haben in den Schöpffer aller Dingen, daß es niemandt außzusprechen ist: Und wird niemandt genommen, denn dem, der ihn selbest hinwirfft. Darumb so wircket er in zwey Wege: In den guten Menschen zu guten Dingen: In den bösen Menschen zu bösen Dingen. Von denen in guten Dingen ist nichts zu schreiben: Von denen aber in bösen Dingen, das merckend hernach.

[1]) bedarf.

⩓ So wir nun also ein Glauben haben, und fallen mit ihm zu bösen Dingen, daß die Heylig Geschrifft nach ihrem Teutschen heist, Versuchen: Denn da versuchen wir Gott und wollen den Glauben dahin brauchen, dahin er nit geben ist. Wir wollen ihn also probieren, ob er also sey oder nit, und wir sollen nit versuchen. ⩓

⩓ Wir sollen aber glauben, als wäre es versucht[1]) und die Werck der Wörter nit ansehen, so bleiben wir rein im Glauben. Nun ist es sonderlichen ein Gebet gegen Gott: „Führe uns nit in Versuchung", das ist „verhäng uns die Versuchung nit". Denn, wem seines Versuchens Begehren folge geschicht von Gott, der hab acht auff sein Seel. Darumb was nit geschicht, und sein Fürgang nicht hat, ist ein Erlösung vorm Übel. Denn Gott last auch die Geist ihre Willen nit vollbringen, denn es blibe kein Werck in seiner Statt nicht: Noch nichts desto minder vermögen sie es, und wir auch. Wir vermögen auch alle Berg und Bühel ab der Straſſen zu thun, und eben zu wandeln, es geschicht aber nicht: Denn Gott will sie da haben stehen, Gott geb du gangest wie du wollest. Zugleicherweiß wie ein Zimmermann, der kann ein Hauß bauen, und vermags zu bauen, kanns und weißts, auff ein Wiesen oder Matten: So fern und ihms derselbige Herr auch vergönne, so geschichts und sonst nicht. Also ist das ein Puncten im Mißbrauchen der Kräfften des Glaubens. ⩓

## Wie der Glaube den Leib kranck mache

NUN was ist es aber, daß ich die Ding erzähl, so ich doch noch nicht angriffen hab, dahin mein Fürnemen ist, wie es geschehe, daß der Glaub den Leib kranck mache. Denn bißher hab ich allein tractiert, die Kräffte und Stärcke des Glaubens. Jetzt aber von einem andern Puncten des Mißbrauchens, und ist also. Zu

[1]) = gerade so, als ob wir es versucht hätten.

gleicher weiß wie ein Artzt, der hat unter ihm die guten Artzney: Darnach er ist, darnach mag er mit handeln: Er mag dem Krancken damit helffen, er mag ihn auch damit tödten. Denn kann er Melissen[1]) eingeben zur Gesundheit, so kann er auch Arsenic eingeben zum Todt. Wie ist aber diß zu verstehn? Das nicht anders, denn daß wir mügendt durch unsers Glaubens Kräffte Guts oder Böses würcken wir Menschen gegen einander, so anderst der Herr seinem Zimmermann sein Willen last.
▲ So ist unser Glaub nit anders, denn wie eins Werckmanns Instrument: Derselbig Werckmann der schmidt ein Messer, damit er seinen Nächsten schlag und letze[2]) ihm sein Leib, und ohne Messer und dergleichen kann er ihn nit hauen. Also in der Gleichnuß verstandt auch, so wir den Glauben mißbrauchen wollen und fallen von dem, darumb er uns geben ist, und legen unsers Glaubens Krafft in ein falschen Weg, und entrinnen vom rechten, und glauben das sey das, das, das: Jetzt dieser falsch Mißbrauch auß den Kräfften unsers Glaubens, macht er, daß wir sagen, es sey das, und schmidet das Waffen, daß das gemacht werdt, daß wir glauben, es sey es. ▲
▲ Also wisset weiter, daß wir dasselbig geschmidt Ding, das leiblich sunst ein Waffen heist, woll mügendt heissen ein Geist. ▲
▲ Denn ein Geist mag ohn Händ und Füß thun, was ein Mensch thut: Darumb so das auch also wirket, so ist es ihm nit ungleich. ▲
▲ Nun aber ein kurtze Unterrichtung zu geben von dieser Schmidung, daß der Glaub haben will ein solche Ordnung: Wenn wir haben ein Kranckheit im Land, und fallen drauff, es sey ein Buß, Rach oder Plag, so ist es dann. Und wiewol es natürlich ist, so macht sie doch der Glaub unnatürlich, und bringt sie dahin, daß nach den natürlichen Zeichen sich niemandts drauß erinnern

[1]) Bienenkraut, Honigkraut. [2]) verletze.

kann, und machts also, daß alle natürlich Hülff da verloren seindt: Darzu bringts das Waffen, das der Glaub schmiedet. Denn können wir Guts thun, so können wir auch Args dardurch thun. Und wie der Berg in das Meer geworffen wird, also wird auch hie des Glaubens Gewächs eingeworffen. Denn der Glaub vermag in sich selbst alle Geschlecht der Kräutter zu machen, ein unsichtbare Nessel, ein unsichtbar Schölkraut, ein unsichtbar Trioll: Und also ein jedlich Ding, das in der irdischen Natur wächst, das vermag auch die Stärcke des Glaubens zu bringen: Also vermag auch der Glaub alle Kranckheiten zu machen. Aber in dem hatt es ein Irrung und ein Hinterstellung, daß Gott Krafft und Macht giebt, so sehr aber, daß niemandt gebrauch. Wir haben Macht, ein andern zu erstechen und viel Übels einander zu beweissen, wir sollens aber nicht thun: Also vermags auch der Glaub in seinen Kräfften. Denn die leiblichen Ding geben Beyspiel, wie sie in vermügen seindt, vielerley Guets, auch vielerley Böß zu thund: Also vermags auch der Glaub in seinen Kräfften. Denn wir werden gleich den Geisten, denen die Ding all müglich seindt, unsichtlich zu thun, daß der Leib sichtlich thuet. ☒ Wie also erzählt ist, daß uns der Glaub aus uns selbst nicht genommen wirdt, und gibt ein Instrument, das wie ein jedlich Waffen geschickt ist. Und in was Weg die Erdt den Menschen mag verletzen, in denselbigen Weg mag sie ihn auch vergifften: Und alles aus der Krafft des Glaubens: Durch den Glauben, durch den wir den Berg ins Meer werffen. Denn es wäre ein schädlich Werffen, den Berg in das Meer sencken: Aber so wir mißbrauchen den Glauben, und glauben dahin, das unserm Nächsten zu Argem erschieht, so geschiehts also. ☒
☒ Durch unsern ernstlichen Glauben werden die Leut zu Todt gebetten, krumb und lahm: natürlich Kranckheit werden verkehrt in unnatürlich: Und wo solche Aberglauben in einem Land sind, da geht es dem Artzt gleich wie

Christo in seinem Vatterland, der mocht nicht viel Zeichen im selbigen vollbringen: Denn sie glaubten nicht, wie der Glaub innenhielt, sondern sie glaubten einandern unglückhafft, dabey ließ ers auch bleiben. Denn Gott will, daß wir im rechten Glauben wandeln, so mögen wir uns selbst gesundt glauben, das aber Gott nicht will: Sondern will, daß wir den Glauben innwendig tragen und glauben die Müglichkeit in uns zu sein, und den äussern Augen sollen wirs nicht zeigen. Und darumb, daß ers heimlich will haben, das ist, im Glauben, und nicht probiert, darumb seindt uns die Artzney beschaffen, die sollen die Werck göttlicher Liebe erzeugen gegen uns, und den Glauben mit den Wercken lassen ruwen, durch den wir doch wol möchten mit trucknem Fuß durch das Wasser gehn. Warumb aber Gott verhängt, daß wir durch des Glaubens Krafft einandern zu Kranckheiten bringen, und mit dem Aberglauben einandern kranck und gesundt machen, das urtheil Gott.

## Unterscheid des Glaubens

NUN aber, daß der Glaub wol gescheiden werdt, so ist es nicht der Glaub in Christum, das ist der selig macht, sondern es ist allein der angeborne Glaub, den wir haben in Gott den Vatter. Darum so ist der Glaub, durch den wir selig werden, hie nit begriffen: es ist auch vom selbigen Glauben bißher nichts gehandelt worden, denn derselbig Glaub geht auß Christo und wieder in ihn. Denn er meldet nit, daß so wir in ihn glauben, sich die Berg in das Meer sollend sencken: Sonder das meldt er, so wir in ihn glauben, daß wir durch ihn selig werden. Christus selbs, als ein Sohn Gottes hat er niemandt von Kranckheiten oder vom Tod erlößt: Darumb er aber gsein[1]) ist die ander Person in der Gottheit, durch derselbigen Krafft hat ers gethan. Als er auff Erden gange

[1]) gewesen.

ist, da ist sein Amt nicht anders gsein, denn uns erlösen vom Teuffel, der Erden und der Höllen: Damit er aber dem gemeinen Volk, die sich die Geschrifft, noch anderer Gezeugnus, nit gläubig machen wollten, demselbigen hatt er die Zeichen und die Werck geoffenbaret, die niemandt vermocht hat, denn allein Gott: auff daß sie sehen und glauben durch die Wercke, daß er wäre der Sohn Gottes. Nun merckend aber hiebey, wie sich das Gsundmachen scheidet. So Christus gsund machet, oder in seinem Namen, die werden durch die Krafft Gottes gesundt, und durch ihren eignen Glauben nicht: sonder durch ihr Bitt und Beten, so gegen Christo geschehen ist, haben sie die Barmhertzigkeit Christi erbeten, daß er sie durch dieselbe Barmhertzigkeit erlößt hat, von der Kranckheit und Gebresten. ⩓ Warumb sag ich aber das? ich will, daß ihr hierdurch verstehet, daß diejenigen, die durch dergleichen Bitt und Erbeten und durch die Barmhertzigkeit Christi nit gsund werden, und werden doch wunderbarlich gesund, daß dieselbigen durch ihren eigenen Glauben sich gesundt glauben. Von dieser Gesundwerdung ist mein Fürnemmen: denn wir sollen durch unsern Glauben nicht gesund werden, sondern durch göttliche Barmhertzigkeit. Denn zugleicherweiß wir mögen keinen Blindgeborenen sehend glauben und keinen gestorbnen Menschen lebendig glauben, aber durch Bitt die Barmhertzigkeit Gottes erlangen, daß solches geschicht. Wo wir aber unsern Glauben gebrauchen, blos den Berg in das Meer zu werffen, und ein Geist in uns erheben: ⩓

⩓ Jetzt fallen wir in die Hoffart, darinnen wir das Bitten und Erlangen der Barmhertzigkeit außschlagen, und achten uns selber für Götter, und brauchen unsers Glaubens Krafft und Gewalt, glauben einander lahm und unglückhafftig: darin uns Gott verhänckt, daß wir unsers Gewalts vom Glauben, Krafft und Macht sehen, daß wir uns selbs kranck glauben und gesund glauben: das nach rechtem Teutschen allein ein verzweiffelt Leben heist.

Vergessen hierin unsers Gottes und seiner Barmherzigkeit, und leben in unserem eigenen Boch[1]) und Trotz, die uns in Verzweifflung führen.

Nun wisset weiter, daß die Kranckheiten, so jetzt in der gantzen Welt gemein sind, im Anfang der Welt je eine der andern nachgesprungen ist, darum sie fremd und seltzam dem Volck erschienen sind und auß der Fremde und Seltzame vermeinten, es wäre ein Plag und Straff: haben also in solchem angerufft die sonderlichsten und fürtreffenlichsten angenehmsten Männer unter ihnen, vor diesen Plagen zu sein. Darumb sie denn in Mißglauben gefallen sind und nicht betracht, daß ein jetliche Plag, durch ander Weg muß genommen werden. Und also ist der Glaub mißbraucht worden, welchs Mißbrauchens die Egyptier die gewaltigsten gesein sind. Und also bey den Heiden auch erwachsen und ihr Abgotterey auffgericht: so lang also geglaubt und mißglaubt, biß Aesculapius und Machaon kommen sind gesein, die sich der Artzney und natürliches Lauffs so hefftig beladen haben, und befunden, daß natürliche Kranckheiten gesein sind, und sie in die Bücher geschrieben und geoffenbaret, wie die Natur da arbeite, und nicht die Plage der Straff; und also den falschen Glauben, der übel gebraucht ist worden, gestillt, wie denn solche Ding noch dem Artzet zustehet zu verkünden. Aber unangesehen diß alles, ist es unter die Christen auch gewurtzelt: und wie die Heiden apollinische Pflanzen gehabt haben, sind durch solche Pfaffen die Namen verkehrt worden und Antonisten, Wolffgangisten, für Apollinisten worden. Und also im Glauben gehandelt, den Berg in das Meer geworffen und alle Barmhertzigkeit und Erbittnuß gegen Gott vergessen, allein, was von des gutten Scheins wegen geschehen ist.

Nun aber, wie es jetzt vorhanden ligt, so werffen wir einander den Berg in den Schenckel, in Bauch, und der-

[1]) = Ruhm, Prahlerei.

gleichen: und ist nienen kein Glied in uns, das sicher vor dem Berg sey, und nienen kein Kranckheit, der Berg muß auch hinein. Darumb die Kranckheiten unnatürlichen werden. Was nun den Berg in das Meer glaubt hat, das muß ihn wieder hinauß glauben an sein Statt: das ist die Kunst und Artzney in diesen Kranckheiten.

Nun ist von nöten, daß ein Aberglaub auß dem Mißbrauch des Glaubens entstand: und dieweil wir den Berg werffen, so müssen wir mit Bergen handlen: Das ist, die Heiligen machen wir zu Bergen und werffen einandern mit denselben. Nun mögen wir die Heiligen nicht ab statt werffen: der Glaub aber schnitzlet uns Heiligen, und auß seiner Krafft wirfft ers in das Meer dahin wir glauben. Und also, wie der Glaub die Heiligen schnitzlet und abcontrafeyt, und dieselbigen Abcontrafeytung und Schnitzlung, schnitzlet und abcontrafeyt dieselbigen auch ab, so die Heiligen in das Meer werffen, darauß werden die höltzine Bilder. Und wie der Leib sein Fantasey damit braucht und spielt, also possierts[1]) der Glaub auch, und macht ein Geistgötzen darauß, auß desselbigen Geistheiligen Krafft. Wirdt eben in uns geworffen, als wenn du Sanct Dionysius Kopff nehmest, oder Sanct Catharina Rad, oder Sanct Wolffgangs Häcklein, und würffsts einem Bauern ins Gefräß. Also wenn solche Heiligen die Kranckheit unnatürlich machen, so ist es gerad dieselbigen Gattung: denn der Leib und desselbigen Geist im Glauben rennen allemal neben einander, und ist eins eben als gut als das ander.

Wer will also das widerreden, dieweil die Stärke, die uns Gott in den irdischen Leib geben hatt, gebraucht wird zu solchen höltzernen Göttern, das nicht auch die Stärke des Glaubens, welche der unsichtbare Mensch

[1]) Von Posse; hier aber im Sinne des älteren Neuhochdeutsch gebraucht, das unter diesem Worte Zierrat, Beiwerk an Kunstgegenständen, Scherzfiguren und Ähnliches versteht. Vergleiche das franz. ouvrage à bosse oder das ital. bozzo.

ist, zu solchen Göttern auch sollte brauchen? Denn was der Leib anzeigt und thut, dasselbig thut der Glaub gleich als wol. Darumb so wisset auff das, wo solcher Heiligen Kranckheit sind oder Gesundmachung, daß sie nit der Teuffel thut, sondern wir selbst: Er aber hatt des ein Freud und Wollust. Denn ein mal so vermag der Glaub, daß der Leib vermag: Auß der Büchsen den Nächsten zu erschiessen, das vermag auch der Glaub, baß[1]), den der Leib. Und laß dir das Exempel ein Unterricht sein: Du bist sichtbar und leiblich: nun ist noch einer, der du auch bist, der nicht sichtbar ist: was nun dein Leib thut, das thut der ander auch: du sichtbar, der andere unsichtbar. Also wiß vom Glauben, daß in der Gestalt die Bilder ihren Ursprung genommen haben, also daß der Mensch ein wächsisch Bild[2]) gemacht hatt, in Namen seines Feindts, und dasselbig an seinem Leib geletzt: Also hatt der Unsichtbare also unsichtbar sein rechten Feind geletzt. Daß Gott solchs aber verhänckt hatt, ist ein Zeichen, daß wirs vermögen, und ein Ansehen, wer wir sind. Nit aber, daß wir es thun sollen: der es aber thut, der probiert und versucht Gott. Wird es aber verhänckt: wehe seiner Seel! In solcher Art und auß dem Grund practiciren die Bilderzauberer, malen ein Bild an ein Wand, schlahnd ein Nagel dardurch: das thut auch derselbig ihr Geist, auß Krafft deß Glaubens, der die Berg wirfft und schlägt einen unsichtbaren Nagel durch dasselb, allein es wendts denn Gott. Denn also sind auch die Buler entstanden, so bezaubert haben die Frauen, wächsine Bilder gemacht, und mit Lichtern zum Schmeltzen getrieben, und also die Bulschafft vollbracht: das ist, daß ihr Geist mit dem unsichtbaren Licht auch gereitzt hat. Und wiewol die Egyptier und ihres gleichen andere, Chaldeische, nach dem firmamentischen Lauff auch Bilder geschnitten: Aber all in solchen Kräfften, die ihr eigen Einfalt nicht verstanden hatt: Bilder gemacht, die

[1]) besser. [2]) = eine Figur aus Wachs.

sich bewegt haben und geredt: haben vergessen, daß der Natur nicht müglich wäre, aber den Kräfften, wie obstehet.

Darumb so verstehet die Ding eigentlich und wol, wie wunderbarlich der Glaub wircket, so ihn Gott verhänckt.

Denn sollt ich beschreiben und etwas wenigs glimpffen[1]), denselbigen Zauberern in ihrer Zauberey, was auß Gottes Verhänckmuß durch sie beschehen ist, es würde ein seltzame Chronick werden, die da Gott allein darumb verhänckt hatt, daß wir durch solche Werck sehen, daß wir auch möchten den grossen Berg in das Meer werffen, und daß wir auch Geist sind und unsichtbar Leut. Darumb ich aber das alles meldt, ist darumb fürgehalten, daß wir hierinn sollen ergründen, daß wir eigene Heiligen schmieden im Glauben, die gleich sind, als wenn es ein Haffner gemacht hätt. Und aber, ihre Krafft und Macht, daß sie die Leut kräncken oder gesund machen, in alle Weiß und Weg, wie von den Bildern der Grund inhalt, daß alles der Glaub zu wegen bringt: welchen, so wir ihn mißbrauchen, gleich die Geschichten vollbringen, die der Leib nach seinen Kräfften auch vollbringen mag, so er sie mißbrauchen will. Und nach der Kürtze zu verstehen die Ding alle, so gibt der Glaub den Menschen unsichtbar, der schmiedet und wercket dasjenige, das der Leib schmiedete, so ers vermöchte. Denn er wird also zu einem Geist, dem dann solche Ding müglich sind zu volbringen.

Und uns wird die Stärcke des Glaubens und des Leibs nit genommen, allein es sey denn durch göttliche Fürsehung: So ist es zu gleicher Weiß, als so Gott einen kranck macht, auf daß sein Stärcke und Mutwille niemandts schaden thun, macht ihn also lahm an Händ und Füß: also erlämbt er auch den Glauben solcher üppigen Leutt.

[1]) = artig betragen; vom mittelhochd. glimpf, gelimpf = angenehmes, artiges Benehmen, gelimpflich = angemessen.

Damit und ich auch zum End streck: Wie fürgehalten ist, daß der Heiligen Zeichen je und je gewähret haben, auch vor Christi Geburt, darumb sie nicht christenlich geacht mögen werden.

Denn sie währen gar zu alt, und wol Großvätter, so doch der christenlich Glaub kein Großvatter hatt. Aber die Leut, denen Gott im Glauben dergleichen verhängt, die mögen gewaltig setzen, (durch Krafft des gemelten Glaubens, so sie ihn zum Argen brauche wollen) ein Widhopffen auff einen Zaunstecken, und darnach selbst Richter darüber sein: dieweil ihn der Glaub den Widhopffen geben hat, so sitz er auß Gott da.

Darumb sie sich des Anbetens nicht beschämen, vergessen daß Gott sein Hirten Petrum dermassen niemandt befohlen hatt. Also ist nach dem alten egyptischen Brauch und heidnischen Sitten auß dem Apollo Sanct Jacob worden: und einer ists gleich eben wie der ander. Denn Apollo und seins gleichen seind durch Glaubens Krafft daher gebracht worden: Nit aber daß derselbig Geist Apollo geheissen hab, noch der Geist zu Sanct Jacob, Jacob heisse.

Denn deren Geist Namen, die also an deren Statt kommen sind, hatt nie keiner gewußt, als allein der Speculator, der in Glaubens Krafft den Berg darein geworffen hatt: wie derselbig geheissen hat, billich heissen auch die Geist also, dem Meister nach, der da Gott versucht hatt, und ob er Zeichen wollt thun durch den Glauben, und noch für und für versuchen ist, und darbey vergessen hatt, daß wir deß Glaubens Zeichen nicht begehren sollen, sondern Glauben, aber nicht das beschehe. Die Zeichen sollen wir aber begehren, die auß der Barmhertzigkeit Gottes auff uns reichen, dieselben sind christenlich und in Christo außgegangen, in ihm geboren.

Was also auß der Barmhertzigkeit fleußt, Liebe und Treu, das achten christenlich zu sein.

Die andern aber, wie ich bißher gemeldt hab, betreffen

den Glauben, so haltendt, daß weder Apollo noch Jakob vorhanden sey, Heiden und Christen also betrogen. ▲

▲ Darbey wird auch gröblich vergessen, daß sich keiner kann gesundt glauben, er sey denn durch Mißbrauch deß Glaubens kranck: darzu gehört die Gesundtheit des Aberglaubens. Gesundt machen ist ein Werck, und zeigt sein Meister an: so gebührt sich all unser Gesundtmachung zu fliessen auß der Barmhertzigkeit Gottes. Nun ist Gesundtmachung ein Werck der Barmhertzigkeit, zu gleicher Weiß wie die Artzney ein Exempel gibt. Gott hatt uns beschaffen, und der Zungen und den Augen ihre Wollust zugestellt, und uns die Geschicklichkeit gegeben, dieselben zu rinckeln nach unserm Lust und Wolkönnen. Darauff die göttlich Fürsehung wol gewisset hat, was Bresten und Kranckheiten uns darauß entspringen würden: Auff solchs Vorwissen der Gottheit hatt Gott beschaffen die Artzney und die Verständigen darauff, das ist ein Artzt, solch Kranckheit zu erkennen und die Artzney darauff wissen zu geben. ▲

▲ Nun urtheilet hierinn, ob das durch den Glauben beschehen sey oder durch göttliche Barmhertzigkeit, dieweil die Barmhertzigkeit gesein[1]) ist vor dem Menschen? Denn da alle Ding geschaffen sind worden, da ist der Mensch in der Schöpffung der letzte gesein. ▲

▲ Nun mercket hie, daß die Gesundtheit auß der Artzney fleußt, und die Artzney ist auß der Barmhertzigkeit geschaffen. Also auch was auß Gott dem Sohn fleußt, das nimmt sich auch auß solchem Ursprung, daß sein Barmhertzigkeit gesein ist vor dem Glauben. Darumb die Werck der Gesundtwerdung nicht Werck des Glaubens seind, sondern seind Werck der Barmhertzigkeit. Und ob aber der Glaub würde Zeichen und Werck thun, so gedencket an das Evangelium, daß Christus gesagt hatt, „sie werden Zeichen thun“: das

[1]) gewesen.

verſtanden, alß ob Christus ſprech, „nicht auß meiner Barmhertzigkeit, ſondern in des Glaubens Kräfften ein Appollinem und Jacobum auffwerffen, nach Innhalt ihres Glaubens Kräfften".

So iſt aber noch eine Meldung hierinnen zu thun, wie ein gemeiner Glaub in den Dingen gehalten iſt worden, daß der Teuffel ſolchs im Namen der Menſchen thue, das gantz nit anzunehmen iſt. Das iſt aber wohl zu halten von dem Gewalt deß Teuffels, daß er durch ſeins Glaubens Krafft, ſo er hatt, wol mag ſolche Zeichen thun: aber dieſelbigen für ſich ſelbſt in dem ſo ihm verhänget würde. Der Teuffel achtet ſolcher Zeichen nicht: das Anliegen, das der Teuffel gegen uns hat, iſt von wegen der Barmhertzigkeit Gottes, ſo uns verſprochen iſt, ſo er uns die zerrütten kann, das iſt ſein Vornehmen. Er laßt uns von ſelbſt Arges und Böſes thun, er laſſet uns den Glauben mißbrauchen, und alles thun, das wir ſelbs fertigen mögen.

Über das alles, ſo er meinet es ſey unſers Arges zu wenig: ſo legt er ein Zuſatz darzu: des aber allein behilfft er ſich nicht, denn damit wirdt er ſein Reich nicht gewaltig machen.

Sein Fürnehmen iſt, daß er uns in Verzweifflung bringe, in der Barmhertzigkeit Christi, denn er iſt Feindt, und wie er mit dem Glauben in Christo Hoffnung und Liebe zerrütte.

Denn in demſelbigen mögen wir die Verdamniß erlangen: weitter ſeind alle Ding unſchädlich. Und ob ſchon durch ſolche Geiſter ein Neben-Boſſen[1]) beſchehe, bey den erglaubten Heiligen der Heiden und Chriſten, die auß der teuffeliſchen Legion geſchehen: So würde es doch gleich ein Ding ſein, als wenn ein grober Bauer neben dem Goldſchmid ſtünd, und was der Goldſchmid von Gold machet, das ers von Dreck machet. Darumb ſo

[1]) = Poſſe im bereits oben erwähnten Sinn von Beiwerk bzw. Nebenbeiwerk.

possiert er seine Zeichen nun gern in Kälbern und Sauen: das ein Anzeigung ist, daß seine Gewalt schwerlich verhefft ist, und daß er nit rein in seinem Glauben fortfahren kann, er würffe sonst die Ding alle zu Boden, und würde sich mächtiger erzeigen, denn jemandts vermuthen möcht.

## Von der Kranckheit
## die man nennet Sant Veltins Siechtag

ALSO verstehet nun weiter, daß der natürlich Lauff der Menschen, der durch die Elementen und Astra gegeben wird, eine Kranckheit macht, die den Menschen niderwirfft, führt ihn in ein Kampff, der ihm seine Glieder, Hände und Füße streckt und biegt, die Augen und den Mund und dergleichen mit viel erschröckenlicher Anzeigung. Nun aber wie er anfänglich gesein[1]) ist, ist vermuttet worden, es habens ihm die Heiligen zugefüget, die wir auff Erden etwa erzürnet gehabt haben, die sich auff Erden Armut halben nicht haben können rächen, und schicken uns die Rache vom Himmel hinab. Diß ist in ein Glauben kommen und der Glaub hat so streng den Berg ins Meer geworffen, daß am letzten auff solchen Glauben, ein Männlein geschmidt ist worden, das unsichtbar hierinn gehandlet hat. Und zugleicherweiß, als einer, den man bey dem Haar erschütt, nimmt und wirfft ihn von einem Winckel in den andern: Also hatt der Glaub auch gethan. Darumb die Artzney, so sie geholffen hat von der natürlichen fallenden Kranckheit, so hat der Glaub sein Wirckung weiter gehabt, daß dem Siechtagen nichts genommen ist worden, und also all Artzt in Verzweifflung gebracht.

So ist auch durch ettliche des Volcks Achtnehmung ein Auffmerckung genommen worden, daß die Planeten, Neu, Quart, und Vollmond und dergleichen himm-

[1]) gewesen.

lischen Läuff solch Kranckheiten gereitzt und gemehret haben. ⩓

⩓ Darumb auch Secten entstanden sind: Ettliche vermeint, die Heyligen seyendt Götter worden, haben den Sternen zu gebieten. Solcher Secten Entzweyung haben die Artzt zu urtheilen, und den Grundt deren Dingen zu entdecken. ⩓

## Von den Kranckheiten, so offen Schäden geben, die geheissen sindt worden Sant Küriß Buß, Sant Johanns Rach ꝛc

ALSO gibt auch die Natur ein natürlich Auffbrechen des Fleisches und der Haut, durch das Corrosiff[1]) oder durch das Ätzsaltz, so in Menschen geordnet ist. Dieweil nun der Ätzsaltz mancherley sindt, so haben sie auch mancherley sich empöret: Und wie des Ätzsaltz Art und Natur ist, Schmertzen und Wehtagen zu machen, hatt das Volk auch vermeint, es sey ein solche Plag: Vor dem und der Grund der Artzney herfürbrochen ist. So hat derselbig Mißglaub gewähret biß in die Christen. Und darumb das Sant Cury für andere vorm Volck heyliger geacht ist worden, haben sie all ihr Gebresten desselben Heyligen Straff geheissen, als ob sonst kein Kranckheitmacher sey, denn er. Nun aber [seind] durch die selbigen Bußpriester sonderlich die flüssigen Schenckel für Sant Küriß Buß erkennet, und dergleichen, wie der Ursprung ist, die Artzney darauff gesetzet und also auch ein Bildtlein im Glauben geschnitzlet, das die Schenckel geheilet hatt, wie ihr Glauben inngehabt hat. Und also auch mit Sanct Johansen, den also auch ein Schatten-Männli herein geführt ist worden, darumb daß er ein angenehmer Patron derselbigen Kirchen gesein[2]) ist: Und nit allein ihm, sonder andern Heilgen mehr geschehen, welche durch Irrung des dummen Volcks über alles

[1]) Corrosivum, Ätz- oder Beizmittel. [2]) gewesen.

Übel haben müssen Thäter sein. Aber wie denen Dingen allen sey, will ich nicht widerreden, dieweil das Anbeten und Priesterthum darauff gegründet hat, daß der Teuffel auch viel Neben-Bößlin[1]) mit gerissen hat: nicht zu beschehen viel Zeichen, sondern daß Hurerey, der Geitz, und ander dergleichen üppige Laster, nicht abstürbend, das Volck in den Glauben getriben, damit sie redlich glaubten, und viel Übels, Hurerey und Büberey mehrten[2]), dieselben fördert der Teuffel: Darumb er sich hinzu macht, darumb daß er ein solch Priestertum fördere. Sonst läge nichts an den Zeichen, sie wären groß oder klein: Daß er aber auch seinen Kram[3]) darneben auffrichten kann, hat er acht, wo solche Zeichen geschehen, daß er auch darbey sey. ⩓

## Von dem natürlichen Brandt, der nachfolgent Sanct Antonius Feuer geheissen ist worden

ALSO hat auch die Natur ein eigen selbst angezündtes Feur in sich, das durch den menschlichen Schwefel geboren wird, zugleicherweiß wie die Himmelblitzen, wie die Stern schossen, und wie die selbst angehenden Feuer im Bergwerck. Nun wiewol es ist, das von den Artzeten die Kranckheit nicht recht natürlich beschrieben ist worden. ⩓

⩓ Jedoch so hat sich die Natur so viel erzeiget, durch Annehmung der Werck von der Artzney, das genugsam kundtbar gesein ist, daß natürlich und nicht unnatürlich die Kranckheit geboren ist. Wie aber die Prediger solcher Bußkranckheiten die Ding gereimet haben, obschon das Volck nicht hat wollen glauben, so haben sie müssen glauben, und hat Überredens golten. Sanct Antoni der sey ein Herr des Feurs: der doch kein Schmidt, kein Esse nie angeblasen hatt. Und vergessen, daß er auch

[1]) Beiwerk [Posse], Nebenzierat. [2]) = vermehrten. [3]) Kramladen, Krambude.

nicht ein Herr ist der Elementen: Und so er noch sollte bey Leben sein, so müste ers entlehnen oder selbst auffschlagen. So ist er auch kein Vulcanus, hatt auch nicht den Berg Aethna abgelöscht: ⩓

⩓ Und da soll er einem jedlichen sein stinckenden Oelschenckel löschen. Und ob er schon auff Erden zu seinen Zeiten etwas dergleichen gethan hätte, so ist es diessen kein Behelff: denn was beschehen ist durch ihn, wirdt im Buch der Heyligen stehen, und nicht hie unter den Zaubern begrieffen. ⩓

⩓ Aber also durch solchen Glauben ist es dahin kommen, daß der Glaub ein vermeinten Antonium geschmidet hatt, der wohl und billich Vulcanus geheissen soll werden: Derselbig hatt angezündt und gefeuret, als sey er ein Schmid und legte ein Eisen in die Essen. In den Dingen allen soll ein jedlicher ein gut Auffmerckung haben, wie solche Kranckheiten natürliche Krafft verlieren. Denn in Verlierung natürlichs Lauffs liegt die Erkantnuß allein.

## Von der Kranckheit, die man nennet die Veitstantz

Es ist ein seltzamer Ursprung in dieser Kranckheit, etwas geteilt von denen, die gemeldt seind: Und seindt also herkommen. Die Frau Troffea ist die erste gsein in der Kranckheit, dieselbige nahm sich seltzamer Laune und Weise an: Und so sie in ein Bleen kam, und halsstrittig gegen ihrem Mann, so er sie etwas hieß, das ihr nicht gefiele, so nahm sie sich einer Weise an [1]), sie wäre kranck, und erdichtet ein Kranckheit, die ihr auff dißmal gelegen was. Nun nahm sie sich der Weise an zum Tantzen, und gab für, sie könnte nicht ohn getantzet sein: Denn den Mann verdroß nichts mehr, denn das Tantzen: Und damit sie dem Handel gnug thäte, und bestättete ein Gleichnuß einer Kranckheit, so hupfft

[1]) = nahm sie eine Art an.

sie und sprang auff, sang und lälet und was dem Manne am übelsten gefiel: Und nach Außgang des Tantz, so fiel sie nieder, dem Manne zu Leidt, zapplete eine Weil und schlief darnach. Solchs zeigt sie für eine Kranckheit an und verschwieg, daß sie den Mann also närret. Hierauff begab sichs, daß auch andere Weiber dergleichen solcher Weise pflegten, und unterweiset je eine die andere: Und kam dahin, daß die Gemeindt solche Kranckheit für ein Buß hielten, und nahmen auß diesem Anzeigen ein Ursachen, der ihn die Kranckheit vertrieb. Auff die Ursach hafftet der Glaub, und geriet in den Magor, ein heydnischen Geist: Aber es blieb nicht lang, da ward Sanct Veit der Glaubengeist und must also hie zu einem Abgott werden, und empfieng den Namen darauff Sanct Veits Tantz.[1]

Kam darnach dahin, daß menniglich in solchen Glauben kam, und ward also bestätet zu einer Kranckheit: Und auff die, denen wohl mit Tantzen war, auff die fiel der Glaub, und behaftet dieselbig Kranckheit, daß sie also bleib neben dem Glauben für und für. Darauff merckent, ein jedlich angenommene Weis, die einer oder eine fürgibt, es sey ein Wahrheit, so gibt dasselbig Fürgeben einen solchen starcken Glauben, daß wahr wirdt, und bestätet sich. Denn also kommen viel Kranckheiten, nicht allein der Tantz, sondern auch viel anderley Geschlecht, die kein Zahl haben. Denn also haben sich etliche fürgeben, sie seyndt besessen, und ist ihnen am letzten, in solchem Fürgeben wahr worden: Also auch berühmt in Sant Veltins Kranckheit, und fielend am letzten darein.

Also sindt viel Kranckheiten entsprungen, die auch täglich nun zufallen, ein Weg so nun Kranckheiten kommen, die vor nie gesein sindt. Also auch mit den

[1]) Ursprünglich also Tanzwut [14. Jahrh.], zu deren Heilung Wallfahrten nach der Veitskapelle bei Ulm unternommen wurden. Erst Thomas Sydenham [1624—1689] bezeichnet damit eine Nervenkranckheit bzw. eine krankhafte Muskelunruhe [Folie musculaire] und Koordinationsstörung bei willkürlichen Bewegungen.

Frantzosen[1]) geschehen ist, da haben sie Sanct Dionysium einhergereimt und dergleichen, und auch also in Glauben ein Dionysium geboren, daß sie mehr unheilbar, denn heilbar.

Und auch in der Pestilentz gar nahe auch die gröste Ursach ist, daß das Volck in ein Verzweifflung fällt, es muß sein: Und also auch in solcher Zweifflung den Glauben dahin geführt, daß ihnen [durch] die Artzney so unmenschlich ist zu helffen, als unmüglich ist den grossen Berg zu fressen. Sie sind auch so gewaltig in ihrem Glauben, daß sie den Himmel vergifften, daß er etlichen Pestilentz gibt, nach dem ihr Glaub ist: Und in viel solchen Stücken wirckt der Glaub, das sonst nicht geschehe: Machen uns viel elender Kranckheit und Jammer, und bringen uns in unsern Kranckheiten dahin, daß wir werden zu gleicher Weis, als da ist ein Mann, der mit allen seinen Waffen und Gewehren wol versorget ist: Und so er sieht ein hinckendes Männlein gegen ihm stehn mit einer anzündten Büchsen, und der groß Mann fürcht sein Geschütz, läst sich dasselbig erschrecken. Also ist es hie an dem Ort auch: Wir seindt starck genug wider das Gestirn, wir sindt auch starck genug den Glauben recht zu brauchen: So wir aber in die Schwäche fallend, so gehet die Stärke deß Glaubens, wie ein Büchse gegen uns, und müssen gedulden und leiden, was wir auff ein ander werffen. Also in vielerley Wegen, mehr denn mir zu erzählen müglich ist, fallen Kettinen[2]) und Bandt über uns, darinnen wir zappeln. Und so wir den Glauben unverkehrt liessen, begehrten des keine Prob, das Gott gesagt hat müglich zu sein, und fielendt mit dem Glauben nicht in ein Versuchung, und brauchten ihn nicht dahin, in [dem] Maße wie gemeldt [worden] ist, sondern wie er uns gegeben ist, und suchtend weiter den Glauben der Barmhertzigkeit: Was wollt uns in diesem Jammerthal weitter gebresten? [3])

[1]) Syphilis. [2]) Ketten. [3]) mangeln.

⩓ Also werden auch andere Werck des Glaubens erfunden, die gleich sind, wie die angenomenen, wie in Sanct Veits Tantz, und kommen auch auß den eigenrichtigen plastigen Köpffen: ⩓

⩓ Dieselbigen nehmen ihren Grund auß einem neidischen Hertzen, und mugen niemandts das sein lassen zu lieb werden, und nehmen ihn für ein Spruch auß der Gschrifft, den glossieren sie nach ihren eigenrichtigen Köpfen. Und wie sie denselbigen nach ihren eignen Köpffen gereimt haben, so setzen sie ein solchen gewaltigen Glauben drein, daß desselbigen Glaubens Krafft wieder in sie gaht, und behafftet, und stärckt sie so gewaltig, daß sie auch von ihrs eigenen Verstandts wegen das Leben daran setzen: Als dann außweisendt die Wiedertauffer[1]), die in solchen Mißbrauch eins tollen Glaubens sich selbst dahin glauben, daß sie auff ihre fürgenommene Weise sterben und verderben. Es mag auch ihr Grund, und Secten kein anderen Namen haben, denn nach rechten Verstandt Incantatio:[2]) Nicht daß sie verzaubert werden von anderen Leuten, sondern sie sich selbst in Glauben treiben, daß sie auß Krafft des Glaubens und nicht der Wahrheit sich selbst in das Feur begeben. ⩓

⩓ Denn in das Feur gehn nach göttlichem Willen, muß um anderer Ursache willen geschehen, denn von zwey oder dreymal Tauffens wegen: Diessen baß zu erhalten hat Gott niemandts darumb geheissen sterben. Der von seins Worts wegen sterben will, der muß gewaltig im Heiligen Geist überfliessen, derselbig stirbt seliglich. Die aber ihnen selbst den Glauben zu einem Werck schöpffen und damit, daß er nicht ohn Werck sey, so dringen sie sich selbst durch den

[1]) Die nun folgende längere Bewertung der sogenannten Wiedertäufer durch Paracelsus als Zeitgenossen ist historisch von großem Interesse. Freilich ist die polemische Spitze unverkennbar. Sie bezieht sich auf jene sekundären Wucherungen, die sich innerhalb dieser Kreise geltend gemacht haben. Aber trotzdem hatten diese Leute sittlich hervorragende Männer unter sich. [2]) Bezauberung.

Glauben in die Werck: Als wolltent sie sprechen, will Gott nicht Zeichen durch uns wircken, so wollen wir es selber thun. So können sie nichts mehr finden, denn darauff sterben, das nichts anders den Todt ist, denn wie der Glaubengeist im Tantzen ein Springen anfacht. Denn dieselbigen Leut, die mit dem Tantz besessen sindt, haben die Vernunfft so gar verloren, daß sie gleich wie die Wiedertauffer genaturt seind, liessen sich von ihrs Ribs wegen gleich so wohl verbrennen. Es ist ein anders, denn unser eigenrichtige Weis, das uns zu solcher Marter führen soll. ☒

☒ Nehm sich ein jedlicher erschröckenlich Exempel, daß sie sich selbst den Berg zu schwer auff den Rucken glauben, und sencken sich so tieff in das Meer, daß sie sich selbst ein fallenden Siechtumb anglauben, in dem, und sie niederfallen und sterben. Was ist das für ein Grund in der Geschrifft anders, denn ein angenommene Weis, die durch den Glauben dahin bestett wird? ☒

☒ Das sind die Zeichen, die sie thun, und die prodigia[1]), darvon Christus geredt hat. Arbeiten sie und essen das Brodt ihrer Arbeit, und wären so geflissen dem Nächsten zu geben, als zu nehmen, und verbrächten die sechs Stuck der Heiligen Barmhertzigkeit[2]) und dergleichen, so würdt ihr Mißglaub in ein andere Ordnung gahn: Und so sie von solcher Sach wegen getödt würden, wer wollt sie als dann nicht für Marterer erkennen? Fürwahr, so sie von wegen der Wercke der Barmhertzigkeit würden ihr Leben dargeben, es würd ihnen nicht ein jedlicher Flamm schaden thun, sondern sie würden manchem Todt entrinnen, und so liederlich nit verbrennen oder sterben. Die Artickel aber darumb

[1]) Wunderzeichen. [2]) Es sind die Werke der Barmherzigkeit gemeint, wie sie in der Pflichtenlehre des Christentums niedergelegt sind. Dies und das Folgende zeigt so recht den tiefen ethischen Sinn, den Paracelsus seiner Lebensführung gegeben hat.

sie ihr Leben wagen, beweisen ihrs Glaubens Werck, daß sie bey Gott nit fast angenehm seindt: Denn von der Artickeln wegen, würden sie auff dem Rost baldt verbrennen, und im Oelhafen[1]) baldt versieden. Es wär ihnen wol zu bedencken, daß die Heiligen vor viel Todt erlöst sind worden, und sich selbst nicht so schnell feil boten, und vor manchen Todt behütt worden, wunderbarlichen auß dem Gefänknuß gangen: Denn sie haben Gott gefallen, darumb er sie länger gebraucht hat. Diesen aber werden nicht ihr Leben gestreckt, nur flux her dem Todt zu: Das ist ein Widerspiel gegen den Heiligen, dieselbigen haben erzittert ab dem Todt und mit schweren Hertzen antretten, noch hatt die Liebe des Fleischs in Todt lassen zwingen: So diese mit Tantzen drein springen. Und so wir thäten alles das, das sie gethan haben, und folgten ihrer Lehr, noch thäten wir die sechs Werck der Barmhertzigkeit nicht, darinn der erste Grundt der Liebe liegt zu dem Nächsten. ⩓

⩓ Was ist das für ein Werck, der faul und fräßig ist, und aller Untreu voll? Bekleiden auch nicht die Armen, achten auch der Krancken nicht, nur die Augen hencken[2]), und niemandt ansehen. ⩓

⩓ Soll das nicht ein verführter Glaub sein, und gerechnet in die Zahl der Kranckheiten, wie ich vom Glauben geschrieben hab. Denn erfahret ihre Legend neben den Heiligen, so findet ihr, daß nichts anders ist, denn praesumptio[3]), darinnen sie sich selbst in einen Glauben führen, und glauben den Berg ins Meer, aber nicht wieder hinauß. Sterben von wegen des Glaubens, ist ein selig Ding: Aber sterben von den Artickeln wegen, so sie führen, ist ein Todt, der auß dem Mißglauben geboren wird. Es ist nicht ein kostbarlicher Todt, der Todt, der von solcher Dingen wegen auffgelegt wirdt. Denn wenn ihr verbrennt, was Werck folgen euch nach? Wo sind die Frucht der Heiligen? Denn zwey mal

[1]) Öltopf. [2]) hängen lassen. [3]) Mutmaßung.

Tauffens ist kein Heiligen Frucht: Jedermann verschmähen und verachten ist kein Heiligen Frucht: Für euere Feindt bitten, die euch durchächten[1]), ist kein Heiligen Frucht. Denn die Artickel die ihr führet, so auch Paulus zugegen stünd, er würd euch ohn durchächtet nicht lassen: Woltent ihr den für ihn bitten? Bittent ihn, daß er für euch bitt: Denn ihr seindt durchächter, und die nicht, für die ihr bittent. Darumb alle die, so solch Leut vor Augen haben stehen, sollen betrachten, daß sie sich selbst überglauben, und den Glauben, den wir sollen stracks zu Gott haben, den mißbrauchen sie zu ihren Wercken, und vergessen hiebey sich selbst zu erkennen. ✠

✠ Denn überredter Glaub hat sie dahin bracht, daß sie nicht mögen abstehen: Und liegen in der Kranckheit, zugleicherweis, wie die mit Sanct Veits Tantz, wann sie ihr Fantasey ankommt, so müssen ihre Fürnehmen für sich gehen. ✠ Und wenn wir alle würden, wie sie seind, noch wird kein Hungeriger gespeißt, kein Nackender kleidt, kein Krancker gesundt, kein Elender beherbergt, denn die Ding all brauchen ein Hauptgut. Sie wollend aber nicht arbeiten, damit ihr Nächster auch hab, sondern faullentzen und schmorotzen und also[2]) ein anderen lehren. Soll das ein Glaube sein, die nur auff ihr Küchen schauendt, und die biblischen und evangelischen Gesatz nicht halten, und das Gesetz der Natur verwerffen, darbey auch das gröste Gebot, das das Gesatz gibt, nicht halten? Wer wolt sagen, daß die christenlich stürben? Darumb spricht ihr keiner, „Kehr mich umb und bratt mich auff der Seiten auch“? Dann je ehe sie von der Welt kommen, je nutzer der Welt, darumb erzeigt ihn Gott kein Tod nicht. ✠

✠ Weiter auch gibt der Glauben Begehren der Menschen, nemlich, alß dann ettliche seind, die da Glauben, sie sehen die Heiligen, und sehen wunderbarliche Ding: Denselben erscheint auch ein solchs, also, daß der Glaub ihn

[1]) verfolgen; vom mhd. aehten, ahd. âhten. [2]) = und solches.

ein solche Bildtnuß vorstellt im Schlaf oder auch wachendt. Denn auß solchen Glaubengesichten seindt die Traumaußleger erstanden: denn was ist der Traum an sich selbst, als allein, die fliegend Art des Glaubens? Und das sie glauben, das kommt ihnen vor und seind gleich dieselbigen Heyligen, die sie dann meinen sie seiens. Wie die höltzenen und Götzen Heyligen sindt, dieselbigen macht der Leib, und diese macht dein Glaube: Also treibt auch der Glauben durch solch Bildtnuß gleichen, die Wünschelruten in den Händen, löscht auch Kertzen ab, treibt den Schlüssel um, treibt die Scheer und das Sieb um. Und wie dieselbigen Künst erfunden werden, heut gut, morgen böß, ein Ja, zehn Nein, einmal wahr zehnmal erlogen: Also seindt auch die Träume und dieselbigen Geschichte wahr und erlogen durcheinanderen. ⩠

⩠ Denn ihnen ist mit ihrem Glauben gleich als einer, der ein Alchimist ist, derselbig weiß nichts, und sucht für und für[1]). Gerath ihm eins, so fehlen ihm zwantzig: Wenn einmal eine Wahrheit kommt, so geschicht es nimmen. Also geschicht auch mit den Dingen im Glauben: Du glaubst, das dir nit wissendt ist, und darumb so du es nicht weist, so weiß auch dein Glaub nicht: Denn wie du bist, also ist er auch. ⩠

⩠ Wiewohl das ist, daß wir im Glauben den Geisten gleich sind und alle Ding uns wissent: aber nit alle Ding noth, dem Leib zu offenbaren. Darumb so wir leichtfertig glauben, leichtfertig erschießt es uns: denn je sollent wir glauben, daß wirs vermögen, aber zu beschehen nit begehren, weder darumb Taufferisch sterben[2]), noch nichts der gleichen zu beschehen. Denn kann die Artzney, die zur Gesundheit dienet, auch zum Tod gebraucht werden: so wisset auch hiebey, daß ihr den Glauben in seinen Wercken dermassen auch verstehen sollet. ⩠

[1]) Wir erinnern an das über Paracelsus' „Alchimie" früher Gesagte.
[2]) D. h. im Sinne der Wiedertäufer zu sterben.



# LIBER SECUNDUS
# DE IMPRESSIONIBUS COELI OCCULTI, TOTUS DESIDERATUR

# Das dritte Buch

## Von den unsichtbaren Wercken des Hochgelehrten Herrn Theophrasti Paracelsi

ALSO das eins auff das ander gang, und hingelegt werden die beschehen Arbeit, so folgt hernach das dritte Buch von den Unsichtbaren Dingen. Und ist hie in diesem Buch mein Fürnehmen, allein zu beschreiben die Kräffte der eingebildten Wercken, so allein den Frauen angehörig sein zu der Zeit, so sie schwanger sein, item den Kindern anhängig werden, und ersehen: Auch den Mannen, was ihnen ihr Imagination[1]) thut. Nun aber wiewol biß hieher im Grund der Philosophey keiner hierinn angetast hat: so wird ich mich nicht beschämen, hierinn auch der erste zu sein, wie in den gemeldten vorgehenden Büchern auch.

Denn die Zeit der Erndten gibt den notturfftigen Dingen, so zeittig auff die Erndt erwachsen sind, sein Schnitter und sein Fuhrmann, damit ein jedlichs zu seiner Zeit an das Licht gebracht werde.

[1]) Einbildung oder Phantasie [imaginatio].

⩓ Viele haben gemeint und gewähnt, sie haben den Weitzen der Philosophey geschnitten: es war aber ein dummes Korn, ein Hülsen ohn ein Kerne, ein leerer Spreuer, Kleien da kein Mehl in war. Wie lang aber bauet man bey solchem Schnitt, oder wer wird damit gespeißt? Niemandts! Denn zu früh schneiden gibt kein Brott ins Hauß. So aber die Erndt da ist, so werden gehandelt, wie in der Erndtzeit der Brauch ist. ⩓

⩓ Darumb Leser, dieweil die Werck wunderbarlich sind, der frauischen Einbildung, auch der Mannen: ist billich den Ursprung zu suchen solcher Dingen, die bey uns der unsichtbar Cörpel[1]) handelt und wandelt. Damit daß hierin kein Zauberey, Gespenst und Geisterey möge erfunden werden, oder den abergläubischen Secten zugeleit: will ich den Grundt beschreiben dieser Ding, mich nicht behelffen einerley Gewalts der alten Scribenten, sondern, unangesehen derselbigen all, will ich des Lichts des Menschen Außweisung anzeigen, darinn ihr euch erinneren möget, den Grundt und weiter kein anderer zu sein, damit Leser, daß du dich hierinn wissest zu versehen.

## Eingang des dritten Buchs

DIEWEIL nun alles in der ersten Vorred genugsam entdeckt ist: daß der Mensch in zwen Theil gesetzt ist, sichtig und unsichtig. Von dem sichtigen ist mein Fürnehmen nit zu schreiben, es sey denn Sach, daß er Gleichnuß muß darzeigen. Denn was ist, das billicher solle Gleichnuß fürhalten, denn die Ding die gleich sind? Aber von dem unsichtbaren Cörpel wirdt ich weiter schreiben, darinn mercket am aller ersten das Exempel. Der sichtig Cörpel hat sein Würckung in allen Dingen, und all seine Bewegung, und was er thut, das sieht der Mensch. Nun ist es aber nur die halb Arbeit das, das man sieht: die andere halb Arbeit sieht niemandts, die thut der unsichtbar Cörpel. Als ein Zimmermann, der

[1]) Körper.

bauet ein Hauß mit zweyen Cörplen: in dem unsichtbaren, da bauet ers in der Bildtnuß, im sichtbaren, augenscheinlich. Also sollet ihr auch hierinn verstehn, wie der Leib Gewalt hat zu bauen und zu machen und auffzurichten, was die Bildnuß gibt: Also ist auch den unsichtbaren Cörpeln müglich dergleichen auch zu bauen und zu handeln, ein jedlicher Cörpel nach dem und sein Eigenschafft, sein Schöpfung Inhalt.

Als ich setz, ein Zimmermann bauet ein Hauß: denn darzu ist sein Leib in der Schöpffung angesehen worden. Zum andern mercket auff das, ein anders Exempel:

Ein schwangere Frau sehe nun dasselbig Hauß an, und brächts in ein solche starke Imagination[1]), die sich vergleichen möchte zu solchem Willen, der da gleich wäre dem Willen des Zimmermanns, den er vollkommen hat, zu bauen ein Hauß: jetzt baut ihre Imagination ein Hauß innwendig im unsichtbaren Cörpel, wie das Hauß ist, so sie ingebildet hat. Denn was die Bildtnuß dem Leib zu wercken gibt, das gibt der Leib derselbigen Bildtnuß wiederum: und was die Inbildung den Augen gibt zu sehen, das treiben die Augen hinter sich wieder in die Bildtnuß. Also sehen die Augen ein Hauß, und wenn das Hauß nimmer vor den Augen stehet noch siehst du es. Also zeigt diß Exempel an die Eigenschafft eines jedlichen Cörpels nach seiner Schöpffung.

Nun aber der Leib hat sein Holtz und sein Instrument, damit er alle Ding auffricht und bauet: diese Ding sind all auch in dem unsichtbaren Cörpel: da ist kein Handtwerck nicht, das nicht in seiner Inbildung allen seinen Werckzeug sehe.

Und wie eins jedtlichen Bildtnuß die Ding sehen kann, so scharff hat ers in, in dem unsichtbaren Cörpel: Denn

[1]) Einbildung oder Phantasie [imaginatio]; sie gehörte nach antiker Auffassung mit der Aufmerksamkeit [attentio] und dem Gedächtnis [Erinnerung, recordatio] zu den drei inneren Sinnen. Vgl. z. B. bei Aristoteles: De partib. animalium lib. IV c. X, oder in De anima.

der sichtig Cörpel lernt auß dem unsichtbaren. Darauff so merckent, dieweil die Ding all im unsichtbaren Cörpel liegen, daß auch der unsichtbar Cörpel dieselbigen brauchen kann, in aller Weis und Form, wie der sichtig. Nun kann der sichtig Cörpel nicht wercken, allein ihm helff denn die Kuglen[1]), das ist Himmel und Erden. Denn in derselbigen und auff derselbigen werden alle Ding vollbracht. Ein Maler der malen will, der muß ein irdische Wand haben: ein Steinmetz der bauen will, der muß ein irdischen Boden haben: ein Schmidt sein Amboß von der Erden. Das ist in Summa so viel geredt: was der Mensch macht, das muß er etwa auffmachen: denn ohne das etwas ist all sein Kunst nichts. ⩓

⩓ Nun wird keine Kunst geben von Gott, sie hab denn auch ihr Notturfft ihrer Vollendung. Also mercket dies Exempel, worauff es diene. ⩓

⩓ Die Imagination ist ein Werckmeister in sich selbst, und hatt die Kunst und allen Werckzeug, alles was sie gedencken mag dasselbig zu machen, es sey auf Kiefferey[2]), Malerey, Schlosserey, Weberey 2c, zu diesen Dingen allen ist sie bereit und kunstreich. Was geht ihr nun ab? nichts, als allein die Kuglen, darauff sie es mach: das ist, die Wand darauff sie mal, was sie haben will: weiter hatt sie kein Gebresten. ⩓

⩓ So subtil und gewaltig ist sie, daß ihr müglich ist, alles das nachzuthun, das die Augen sehen und begreiffen, und obs schon sein eigner sichtbarer Leib nicht kann. ⩓

⩓ So scharff und sinnreich ist die Kunst, daß sie ein Fliegen ab einer Wand malet, auff den Boden den sie hatt, und so scharff die Augen absehen, so scharff ist ihr müglich auch ein Spinnenweb so scharff entwerffen, so scharffs die Augen und die Spinnen ersehen und machen mögend.

⩓ Damit die Ding leichter zu verstehn sind bey den schwangern Frauen, und aber daß ich weiter des Bodens

[1]) Kugel. [2]) Küferei.

nit vergeß, so ist das Kind, so in der Mutter leitt, der Boden und die Kuglen. Darumb es bey den Männern nicht müglich ist, in ihrer Imagination solcher Handwerck Meisterstück zu vollbringen. Darumb so wird von Männern keine Meldung weiter geschehen, sondern allein von den Frauen, in den sie am höchsten wohnet. Wiewol das ist, daß im Vieh alle die Farben, so sie äusserlich tragen, die Bildtnuß gibt, und nit die natürlich Gebärung: so lauffen auch ihre Imaginationes so dunckel, gleich dämmerig, wie ein narrichter Traum. Denn die höchste Speculation, so das Vieh fasset, in der Zeit so sie tragen, geschicht durch den Widerschein, so sie sich selbst im Wasser sehen. Denn ein jedliche Imagination geht durchs Wasser am kräfftigsten, wiewol sie auch offtmals auß Gewonheit geht, als in den Kropfflanden, da sie mehr Ursachen nehmen auß der gewönlichen Einbildung, als durch ander Sachen der Natur. Nun aber meinem Fürnehmen nach zu fahren, wie das Kindt die Erden ist, auff welche gebauet wird daßjenig, das die Bildtnuß macht, ist die Ursach. Der Leib, den wir sehen ist der Frauen: Die Bildtnuß der Imagination ist auch ihr, denn die Frau ist sie beide. Darumb kann sie auff sich selbst nit bauen: Denn niemandts bauet auff sich selbst, sonder nur auff ein anders. Denn der da bauet, der will desselbigen Baus geniessen: niemandt geniest aber sein selbst. Dieweil nun auff die Erden gebauet wird, so wird durch den Bau gewiesen, daß dasselbig die Erden ist. Also beweisen die Gebäude der Inbildung, welchs die Erden ist in Mutter Leib: darauff sich befindt, daß die Werck und Gebäude auff dem Kind stehen: Darumb so ist auch das Kind die Erden, und das, darinnen es liegt, ist die äussere Sphär und Kuglen, das wir den Himmel heissen. ⩓

⩓ Also ist die Frau in ihrer Einbildung der Werckmeister, und das Kind ist die Wand, darauf das Werck vollbracht wirdt. ⩓

⩓ Nun ist zu reden von der Hand der Bildunge, die das

entwerff: Die verstand kürtzlich also. Die Hand ist unsichtig, auch der Werckzeug, und sind doch für und für beyeinander. Nun wie ihr wisset, daß die Kuh der Tränke nachgehet, das ist, daß ein jeglicher Meister seiner Werckstatt zugeht, und geht zu dem Bodem, darauff er bauen will: also auch geht die Hand in die Zell, darinn das Kind liegt, mit sammt dem Werckzeug. Und wie der Baumann ihm ein Statt außerwählt, die durch den Geheiß des Herrn zugehet: Also mercket hie auch, daß die Einbildung mit ihrer Hand ein Knecht ist, und daß der Leib der Herr nicht ist in der Kunst, sondern im Dargeben der Statt[1]) zum Bau: und weiter als sprech der Leib, da mach mir das hin, daß ichs stets da vor Augen sihe: und mit demselbige Geheiß gieng die Hand in dieselbigen Statt, da ers haben wolt, deutet ihm dieselbige Statt, da mags sein: als dann so wirds am selbigen Ort von der Inbildniß gemacht, wie es die Inbildniß gefaßt hatt: und das verstehet noch lauterer. Ein Frau, die also eingefaßt hat ein Bildtniß, ich setz, sie hätt ein Schnecken ersehen, und den eingebildet: Und in derselbigen Einbildung greifft sie mit der Hand auffs Knie, also daß beyde Cörpel mit einander gienge, schnell auff ein Minuten. Nun ist die Gebildtnuß auff dem Kind und der Gebieter der Bildniß greifft auff das Knie: jetzt wird der Schneck dem Kind auff das Knie gebauet, zugleicherweis, als zeigt ein Herr dem Maler, „mal mir auff jenen Ast ein Schnecken". Also verstanden, wo der Griff der Inbildung hingeht, da geht der unsichtbare Cörpel mit seinem Werckzeug hin, und bauet das, das ihm in sein Gemüt gefallen ist. ⩓

⩓ Aber, daß ich von der Farben euch unterricht, die unsichtbar ist und doch sichtbar wird, darin mercket ein solch Exempel. Ihr sehet, daß ein jeglicher Same mit der Farbe vordem begabt ist, und er faulet in der Erden, nach der Fäulung steigen sie herfür. ⩓

[1]) Stätte.

Also auch der Mensch im leiblichen Cörpel, der kann nach Fäulung solcher Dingen die Farben auch herfür streichen: das ist, der da fäulen kann das Bley, der macht Roth daraus, Gelb und Weiß: Der das fäulen kann das Silber, der macht Blau. Nun sind die Ding leiblich und sichtbar, die hatt auch der unsichtbar Leib unsichtbar an sich. Denn alles so in der Welt ist, das mögen die Augen sehen: und was sie sehen, das hatt auch der unsichtbar Leib. Als ein Exempel: wie die Ding so sie gefäulet sind durch den Menschen, also fäulets auch der unsichtig Leib, und nimmt sie von dem sichtigen in der Welt, und hat sie sichtbar in ihm, in dem so ers sichtbar macht am Kind. Darauff mercket zwey Exempel, ein sichtiges und ein unsichtiges, und sind doch ein Ding. Das erst, der Magnet zeucht an sich das Eisen ohne Händ und Füß: zugleicherweis, wie also der Magnet das sichtig an sich zeucht, also werden auch die Corpora unsichtig, durch die Imagination an sich gezogen. Nicht, daß das Corpus hinein gang, sondern das geht hinein, was die Augen sehen, und nicht greifflich ist, als die Form und die Farbe, und ohne Schaden des Corpus: Zugleicherweis wie das ander Exempel außweist, das also ist. Leg auff ein Täfelin von Waldwißmat[1]) gemacht, ein gelben Agtstein[2]), und leg auff drey Spannen von ihm ein Vitriol: so verliert der Vitriol seine Farb und seine Schärffe, und in der Bereittung des Agtsteins wird sein Farben und Schärffe gefunden, und bleibt auch der Vitriol für den Augen ein gemeiner Vitriol. Denn also werden viel Farben und Kräfft in ander Cörper gezogen, in den Dingen, da die Farben des hohen Wesens sind.

Also so dem Leib möglich ist, daß er mag ein Kraut abbrechen und essen, so ist auch müglich, daß die Inbil-

[1]) = Wismut [Wissmut, Wissmat]. Wahrscheinlich so genannt, weil das Metall erstmalig in der Zeche St. Georgen „in der Wiesen" bei Schneeberg bergmännisch gefunden wurde; „muten" heißt im Sprachton des Bergmannes „um den Zechenbetrieb ansuchen" bzw. um das Recht desselben. [2]) Agstein oder Augstein = Bernstein.

dung mit ihm esse: gleich wie die Einbildung hilfft ein Hauß bauen. Denn keiner mag sprechen, daß der sichtig Leib allein gethan habe, sondern muß den *unsichtigen* mit dem *sichtigen* nehmen. Darumb so ist die Einbildung mächtig, daß sie mit einer schwangeren Frauen in solchem Lust essen möge. ⩘

⩘ Und dieweil die Erden leiblich ist, und die Bildtnuß ist auch der Werckmeister am selbigen Ort: so mag derselbige Lust der Speiß mit angezogenen Farben, Formen und Figuren, dasselbig gründtlich abmalen und entwerffen: das zugleicherweise zu verstahn ist, als wenn Oel und Wasser bey einanderen stehen, und es wirdt ein Spangrün[1]) eingeworffen, und sie empfingen beyde die Farben: oder gleich als wenn Kupffer käme in den Magen Vulcani, so gibt es zween Leib, und einem jeglichen Leib sein Farb. Denn da ist kein Scheidung in der Frauen, denn, was dem einen Leib zu nehmen ist und zu thun, das ist auch dem andern gleichsam möglich: was er darff gedencken mit Verwilligung des Leibs, das beschicht. ⩘

⩘ Wiewol die irdischen Exempel hart und schwer zu verstehn sind, so nehment euch ein gewaltiger Exempel, daß ein Mensch mag nach Inhalt himmlisches Lauffs, sich in das lang Leben Saturni begeben, oder mag sich selbst zu einem Sonnen Kind machen: das ist, so er wäre ein Kind Lunae und lebte mit der Kranckheit und Gesundtheit, wie Luna in ihrer Natur wäre: so mag er sich ihr entsetzen und sonnisch werden. Wie also dieselbigen Ding geschehen, geschicht durch anziehende Krafft, so die wunderbarlichen wircket. Denn gleichsam möglich ist, unsichtigen Dingen ihr Form und Natur abzuziehen, als müglich ist ein Leib mit den Händen zu nehmen. Denn wie möglich ist, daß der Leib kann abbrechen oder in die Hand nehmen ein leiblich Ding: in solcher Möglichkeit nimmts auch der Lust der Bildung. Denn ein jeglich

[1]) = Grünspan; vom mittellateinischen viride Hispanum so genannt. Man kannte ihn auch als aerugo.

äusserlich Ding hatt zwen Leib, sichtbarlich und unsichtbarlich, also nimmt jedweder Leib den seinen: und wie viel genommen wird durch den Leib, da die exaltirte Bildung nicht mitlaufft: Also wird auch viel genommen von der exaltirten Bildung, da der exaltirt Corpus nicht mitlaufft.

Nun mercket weiter ein Exempel. Es wird gesprochen: „Es regnet Fröschen“: wie aber dasselbig zugang, das mercket. Die Ding die den Regen machen sind die unsichtigen Cörper des Menschen. Zugleicherweis, wie die Erde ist der sichtig Leib: Nun werden die Frösche irdisch und entspringen auß der Erde, davon der sichtbar Leib sein Ursprung nimmt. Nun, daß es aber Fröschen regnet, ist wider die Natur: Denn Ursach, von der Erden wachsen sie, und nit vom Regen: daß sie aber vom Regen kommen, das ist, daß sie auß dem unsichtbarn Leib kommen, der neben der Erden in gleicher Generation stehet. Darumb so sind die Frösche der Erden sichtbar mit ihrem Grund und Ursprung, die andern aber unsichtbar. Das geschicht in dem Wege: Der obere Leib hatt die anziehend Krafft auß der Erden zu nehmen an sich, die Erde hat auch die anziehende Krafft von den obern, auch an sich zu ziehen.

Die Erden zeucht ein Unsichtbars an sich, und Nachts sichtbar: Der Himmel zeucht auß der Erden ein Sichtbars an sich und machts unsichtbar: und wenn ein jeglichs wieder kommt in die Statt, darauß es kommen ist, so ist es unter den Augen, wie es vor war. Nun zeucht die Sonn an sich, was ihren Magneten befohlen ist: und also ein jeglicher Stern nach seiner magnetischen Art. Also wird ein Fröschen Wesen auch auffgezogen, durch die schwanger Art des Himmels. Und zugleicherweis, wie ein Muttermal wird am Kind, also ist die Gebärung dieser Fröschen auch. Denn die einbildete Krafft ist im Himmel, und die Erden ist das Kind und das auff sie fällt vom Himmel, ist das, darinn sich derselbig Stern ersehen hat, und nach

der Eigenschafft des schwangern Magneten angezogen: Und also so legen also solche Krafft den schwängerischen Kräfften zu, daß sie, was die Augen sehen, durch ein Magneten an sich ziehen, und gebären das, das sie vor Augen haben am Kind, in Masse wie gesagt ist. ⩓

⩓ Das sollent ihr auch weiter verstehn, daß auch dermassen ein gantzer Same an sich gezogen wird, daß in den Frauen etwan Würm werden: darinn sich ein jeglicher verwundert, daß solch unmenschliche Würm auch getragen sollen werden in dem Leib der Frauen, da die Statt der Gebärung ist der Bildnuß Gottes. Nun ist der Wurm nicht nach der Bildnuß Gottes, so ist er auch nicht auß dem Samen des Manns, so mag er auch nicht durch Essen und Trincken, in die Statt[1]) kommen sein. ⩓ Auff das wissendt, daß die schwanger Art der Frauen, also mein ichs, so die Stundt der Empfängnuß am Schnidt stündt, und der Lust überwindt die Imagination, und die Imagination wär der Mann, und stunde auff solche Begirdt, und die anziehende Krafft gieng in ihr Exaltation: Jetzt so wirdt ein sperma eingezogen, unsichtbar in die Statt der Empfängnuß genommen auß dem Ort, da er liegt. Nun wächst der Wurm in der natürlichen Wärme: Also kommen solche Geschlecht der Würmen in den Leib der Frauen: Darinn sich keiner soll verwundern im anziehen des unsichtbare Cörpers, der doch nicht mehr ist, denn ein Abcontrafectung[2]) auff das Kind. ⩓

⩓ Als ein Exempel: Was der Leib sieht und begehrt in der schwangern Art, das wird im Kindt volbracht. Denn der inwendig Leib ist gleich in solcher Arbeit zu rechnen, als ein Maler gegen einem Vatter: Der Vatter arbeitet seine Sach leiblich und was er leiblich geboren hat, daß dasselbig der Maler abmalet. Wie die zwey gegen einandern stehndt, also stehndt auch die Muttermal und Ammal[3]) gegen denen Dingen, darvon sie kommen

[1]) D. h. an dieser Stelle. [2]) Abmalung, Nachmachung; von contrafactum [Contrefait]. [3]) Eigentlich Anmal [Anmahl], Muttermal, Flecken.

seindt. Daß aber solche Dinge gantz in Mutterleib geboren werden, das geschieht durch die Krafft, daß der anziehend Magnet, so in den schwangern Frauen ist, gleich an sich zeucht, wie der Magnet das Eisen mit Leib und mit allem: Und nicht wie der Augstein[1]) die Krafft auß dem Vitriol nimmt: Auch nicht wie der Amethist, der im Eisen-Ertz wächst, zeucht an sich Mieß[2]) von Steinen in seinen unsichtbarn Leib, und wachst an ihm zugleicherweis, wie das Mieß ist, darbey er gelegen ist.

Man sagt, daß die Wärme außbrüte die Jungen, als ein Henne ihr Jungen auß den Eiern: Dergleichen solle auch verstanden werden von uns Menschen, daß wir durch ein solche Wärme auch bereit werden. Nun ist es nicht der Wärme Schuld, wiewol sie sein muß: Sondern es ist der frauischen Art Schuld, und ist ein Eigenschaft, die allein ihnen gegeben ist, und ist nicht der leiblichen Wärme Natur, sondern der unsichtigen Art, von der gesagt ist: Dieselbige ist auß den Astris, und dieselbig Sonne, nit die im Himmel, kocht den Menschen. Und zugleicherweis, wie die Sonne im Firmament wärmt die gantze Erden, also wärmt auch diese den Leib. Darauß folgt nun, daß die irdische Art an uns mit dem Kind, solcher Dingen halben, nichts zu handlen hat, und, daß das inwendig Astrum die Ding fertiget.

Auff das folgt auch, wie ihr sehend, daß die Sonn anzündt, bleichet, schwärtzet, ꝛc die Ding, so zu solchen Farben ein Eigenschaft haben. Dergleichen auch so geschehen ander Ding durch diese Impressiones. Nun ist dem Kindt in Mutterleib auch nicht anders, denn daß es von solcher Sonnen Farben nimmt.

Darumb das gesagt ist, wissent, wie die Gestirn der Frauen solche Wirckung zu volbringen haben, und der Mensch ist mehr, denn das Gestirn und Imagination des Menschen: Denn sie geht auß der Wurtzel des Menschen, und der Mensch regiert

[1]) Bernstein. [2]) = Falsches, Unrechtes, Verfehltes.

das Astrum. Auff das folgt nun, daß der Werckmeister das Gestirn ist, und was also die Imagination heist, das geschicht.

Denn der Mensch hatt zu gebieten denen Dingen allen, die in ihm sindt und sein Lust ist und sein Wille: [Denn] ein jedlicher Lust und Begierdt ist ein Verwilligung und ein Geheiß, wie es in der Imagination standt, das also beschehe. Zugleicherweis ist der Mensch über sein Gestirn, als Gott über das Firmament, da er heist, wirdt du da, und du da, da stande ein Comet, da stand ein anders Zeichen.

Also wie dieser Gewalt ist, also ist auch die Inbildung der Frauen, was ihr Lust sey zu dem äusserm Leib, daß es am Kind gezeichnet werde: Denn das Kind ist das Angesicht des Himmels, und der Leib die Erden, und der Mensch ein Gebierung dieser Zeichen, gleich wie Gott im Firmament. Also schnell geschehen solche Zeichen als ein Feuerfunck, der auß einem Stahl fallt. Und zugleicherweis, wie ein Handt, die mit Gewalt treibt denselben Feurfuncken auß dem Kißling, und macht ein Feur auß dem, da keins ist. Also verstehet auch, wie die Begierde ist ein Feur zu han, und im Außschlagen alle Gedancken darauff stehendt: Also mag auch die unsichtige Handt dergleichen außschlagen und ein Schattenfeur auff das Kindt machen, wie es derselbigen Frauen im Sinn gelegen ist, zu machen ein Feur. Denn ihr eigen Bildung ist zugleicherweis, als die Augen des Basilißcken[1]), derselbige, welchen er ansieht, den tödtet er, auß Ursachen, daß sein starcke Imagination des Gesichts, das Gifft mit dem Gesicht treibt, daß Gifft und Gesicht ein Ding ist. Also ists auch in den Frauen, was sie ersehen in der schwangern Art und ihnen inbrünstig anliegt, so schlägt dasselbig mit sammt dem Gesicht in sich selbst, auff ihr eigen Frucht in Leib: Denn ihr ist sonst nichts unterworffen, denn dieselbig Frucht. Zugleicherweis, wie aber ein

1) Vgl. S. 347, Anmkg. 3.

Basilißk, so er sich selbst in der Sonnen sieht, so schlägt sein Gifft wieder hinter sich, und vergifft sich selbst damit. Also gebären sich die Ding in Augen, und in der Zell der Imaginierung, und die Augen treibens auff die Frucht, die diesem Baum unterworffen ist, und deren sie zu gebieten hatt. ⩓

⩓ Denn ausserhalb ihrem Leib hat ihr Imgination kein Gewalt, darumb wird sie vollbracht an dem Ort, da sie herrschet. ⩓

⩓ Denn wo solches nicht wäre, so möchte sie einem anderen solche Ding am Leib imaginieren, wie an das Kindt: wie ihr denn sehet, daß sie durch die Krafft ihrer Augen ein Menstruum in einen Spiegel treiben: Dergleichen mügens auch einem andern zu solchen Stunden, ein Masen in ein Aug sehen, wie der Basilißck sein Gifft durch die Augen in einen andern treibet. ⩓

⩓ Nun wisset von der Imagination weitter, daß gesprochen wirdt, so die Frauen in solchen Stunden einbilden ein gelehrten, weisen Mann, Platonem, Aristotelem, oder ein Kriegsmann, Julium oder Barbarossam, oder ein köstlichen Künstler, als den Hoffhammer[1]) auff der Orgeln, den Dürer von Nürnberg auff der Malerey: So würden sie solche Kinder gebären, die ihnen würden gleich werden. Der aber diß auffgebracht hatt, der ist mit dem Narren groß besessen gewesen: Denn Ursach, es muß nicht allein die Lust da sein, und die Begierdt, sondern auch Erkandtnuß dieser Künsten und Weißheiten: Zugleicherweis, wie die Erkandtnuß da ist, wenn sie ein Fisch sehen, oder ein Erdbeer und dergleichen.
⩓ So sie solches Wissen trügen, und die Imagination dermassen eintrücket, so würdt es nicht widerredet. Es gehört aber so viel darzu, das noch bißher unbeschehen ist blieben. ⩓

⩓ So ists nicht minder, so ein Frau hört einen Künstler,

[1]) Zweifellos der Komponist und Meister des Kontrapunktes Paul Hofheimer [gest. 1537], der aus Radstadt in den Salzburger Alpen stammte.

als einen Musicum, oder auch einen gelehrten Mann, und hatt ein Lust darzu, und gibt die Impression ins Rindt. Und wiewol sie es nicht verstehet, und nicht kann, jedoch so regieret sie das, auß dem folget, daß die Kinder dem nachschlahendt: Dennoch aber nicht vollkommen darein, sondern vermeint gelehrt, aber ohne Grundt wol geschickt darzu, aber fligent in den Dingen. Das ist aber wol müglich, und bleibt und verharret im Kind, und wirdt die Masen eingetruckt, zugleicherweis, wie ein Muttermal an der Haut, so ein Fraue zu solchen Stunde eine Lust ankäme zu stehlen, zu bulen, und dergleichen. Das wirckt im Kindt, und wirdt ihm eingeboren, und hangt ihm sein Leben lang an. Darumb viel Irrung entstanden seindt, es sey der Planeten Schuld, so es doch einer solchen Imagination Schuld ist. Und dergleichen werden viel solcher Ding geboren und in den Kindern zu seinen Jahren eröffnet, das mancherley böser Jugend also erfunden werden. Auch sonderlich Begierde ettliche Ding zu essen oder zu meiden, wie sie all genommen werden. So wisset, daß dieses alles kommt auß der irdischen Lust, und durch das Astrum des Menschen eingebildet dem Kindt, ohne alle Zuthuung deren Dinge, die außerhalb dem Menschen seindt, und die Imaginatio ist das Gestirn selbst. ⩓

⩓ Wie vormals angezeigt ist, daß die Frauen möchten imaginieren das Ding, das in ihre Lust kommt, mit Form, Farben und Figuren, einem andern an seinem Leib, zugleicherweis, wie ihrem eigenen Kindt so die Hindernuß nicht da wäre, von der gesagt ist. Nun nimmt sich der Frauen Imagination, darum ist das Menstruum die Materie des Wercks, das alleim dem Frauengeist unterworffen ist, auß welchem die scharffen Gsicht ihren Leib nehmen. So wissent hierinn ein Exempel, daß die Imagination der Frauen so groß ist, daß sie ein solch Menstruum in den mittel[1]) Himmel imaginiert haben, und

[1]) = mittleren.

durch Krafft der Imaginierung darauß gebildet, was sie vor ihnen gemalt oder entworffen gesehen habe: Und nachfolgent sind dieselbigen Formen und Figuren durch solch Imagination wiederum auff die Menschen gefallen, unentpfindlich, wunderbarlich, das aus keinem andern Grund beschehen ist, denn daß die Imagination sein Corpus menstruale dahin geboren hat, daß zugleicherweis, wie auff das Kind in ihr, also auff die Menschen gefallen sindt. Wiewol hinzu geschlagen hat ein verzweifelter Aberglaub, wie der Teuffel solche Ding zurichte, male und färbe: Das wider alle Wahrheit ist. So der Grund soll solcher fallenden Zeichen entdeckt werden, und ohn zerspalten eröffnet, so wissent, daß die puerperae[1]), so sie in solcher Imagination stehendt, auß demselbigen werden die Creutzly und solche Ding geboren. Darinn sich keiner verwundern soll. Denn so es der Vernunfft gebürte das Menstruum zu entdecken in seinen Kräfften, es würden noch viel grössere Wunder bewährt werden, die ich hie laß anstehen. ⩓

⩓ Denn viel kommen von den Geschlechten der gemeinen Landtsterben, oder in einer Rester, die auß denen Dingen geursacht werden. Aber so ich würdt der Frauen Freyheiten offenbaren, so sie schwanger seindt und in den Kindtbetten liegen, und zu den Zeiten des Monats, will ich euch in diesen Dingen allen zu Frieden stellen. ⩓

⩓ In den Dingen allen so wissent, daß in der Schöpffung des Menschen der unsichtbar Leib, wie der sichtbar geschaffen sey, und jedwederer Theil auß dem limbo kommt. Denn ein Theil ist irdisch, der ander ist himmlisch: Darumb so hat der himmlische als wol sein Wirckung, als der irdische. Dem Irdischen aber seind die Befelch geben zu bauen, und die Händt zu gebrauchen, darumb ihm mehr in der Erkanntnuß befohlen ist, denn dem unsichtbaren Leib. Und was der äussere Leib handelt das seindt gantze Werck. Was aber der unsichtbare handelt, seindt gleich wie die

[1]) Wöchnerinnen.

Schatten von dem Leib. Denn wie der irdisch Leib seine Werck durch die Einbildung verbringt, so ist es doch nur das leiblich: Was aber an dem Ort gehandelt wirdt, das mag auch die Bildung durch den unsichtbaren Córper abreissen. Und zugleicherweis, wie ein Schatten mag verstanden werden von einem Menschen, also seindt die Impressiones des Kindts. Und aber gescheiden von dem andern Schatten, in dem, daß dieser Schatten beståndig und unzergånglich ist. Denn kann ein Getón das Gehór brechen, die Sonn das Gesicht nehmen, daß leibliche Kranckheit darauß werden, so kann auch die Imagination ein solches dergleichen. Und zugleicherweis, wie einer mag durch seine Augen ansehen einen der vor ihm staht, daß derselbig, der vor ihm staht, fleucht. Oder einer mag ein andern heissen, „thue das“, und ist nur ein Wort, und das Wort zwingt so viel, daß es geschicht, und das Wort geht auß dem Leib, und also zwingt der Leib einen über dreissig Meil. Wie also diß geschicht, in derselbigen Ursach zwingt auch der Leib die Imagination, daß er die Lust des Leibs vollbringt, und wirdt hie an dem Ort nicht anders, denn wie ein Wort verstanden, das auß dem Leib geht, und ist selbst kein Leib nicht, und zwingt den andern, daß er des Leibs Lust vollbringt, auß dem das Wort geht. Die Ding thut der olympisch Geist, der von allen Wercken des Leibs den Schatten reißt. In dem olympischen Geist ligt die Kunst, Gabalistica mit ihren Annexis, welche Kunst bewåhrt, daß der Inbildung noch viel mehr móglich ist in dem, so die Zusammenfůgung der olympischen Geister sich verfůgen mógen. Denn zugleicherweis, wie die sichtbaren Corpora kónnen zusammen kommen, das kónnen auch die olympischen Geister der Schópffung, welche das Gestirn sindt in dem Menschen. Die Ding werden in die Bůcher der Gabalia geschrieben. ⩓

⩓ Weiter aber hie von den Kranckheiten zu reden, die auß solchen Imaginationibus geboren werden. Als die da lahm auß Mutterleib kommen, und ihr Vatter und

Mutter werden ohn Ursach erfunden. Dieselbige Lähme oder Krumme ist nichts anders, denn daß der innere Mensch der Imagination krumm und lahm ist. Denn mag der Leib krumm sein, so mag auch das Gestirn krumm sein, denn sie sindt beide ein Mensch, zwen Theil auß einem Stück. Darumb gibt sich viel, daß der Leib krumm und lahm ist, ohne Ursprung und Ursach der Kranckheiten, und der innere Leib gesundt und grad ist. Auch offt, daß der innere Leib krumm und lahm ist, und der äussere grad ist. Nun schlägt eintwederm Leib das Kindt nach, und empfacht das Ansehen desselbige Leibs, damit es denn also geboren wirdt. Und wo also ein solliche Mißgburt an den Tag kommt, so gedencket daß die Imagination das Kindt gekrümmet oder entformet hatt: Es sey durch eigen fürgenommene Einbildung, oder durch Ansehen einer äussern Form, die also in der Natur angangen ist. Und solcher wunderbarlicher Geburt geschehen viel, die all auß der Bildung kommen, ungeursachet der leiblichen Natur. ☒ Wiewol das auch wahr ist, daß die Imagination ein Ursprung ist Succubi[1]) und Incubi[2]), in der Gestalt, daß die Imagination die Ding gebieret, und als dann vertragen wirdt. ☒

☒ Dieses zu verstehn, muß am allerersten der sperma Incubi und Succubi verstanden werden, von wannen diser Sperma komme und geboren werde. Er kommt auß der starcken Imagination aller deren, die in Sinnen und Gedancken buhlen. Dieweil sie nun auß der Imagination kommt, so ist es kein rechter natürlicher Sperma, sondern wie ein dummes Saltz. Denn ein jedlicher Sperma der zu kindtlichem Samen gehn soll, der mag auß der Imagination nicht geboren werden, sondern auß den Wercken, so in der Schöpffung darzu geordnet

[1]) Von succubare = untenliegen, hier im Sinne von Albdruck; Succubus galt in der Volksvorstellung als ein böser Dämon, welcher in der Gestalt des Weibes Männer bei Nacht quält. [2]) Ebenfalls nächtlicher Albdruck.

sindt. Denn ein Exempel mercket, also: Es sey denn Sach, daß ein Korn in die Erden geworfen werde, und faule darinn, bringt es kein Frucht: Also soll auch dieser Sam, in sein Erden, dahin er verordnet ist, gelegt werden, und am selbigen Ort durch sein Erden gefäulet, sonst wirdt kein Kindt darauß. Zugleicherweis, wie ein Sam des Korns, das in ein Lachen oder Pfützen und dergleichen geworffen wirdt, darauß würde nun ein Gleichnus eines dummen Korns, aber kein Korn nicht. Und zugleicherweis, wie der Sam des zukünfftigen Jahres, der gesäet soll werden auff zukünfftige Frucht, der muß biß Jahr mit Arbeit herfür bracht werden, und wie ohn Arbeit der Sam in Acker nicht mag gebracht werden: Also mag auch kein natürlicher Sam ohne die natürliche Ordnung der Empfängnuß geboren werden. Darumb so verstanden hie an dem Ort, daß Incubus und Succubus ein sperma ist eins dummen Saltz, geboren auß der Imagination, ohne natürliche Ordnung: Darumb es kein natürlicher sperma ist, sondern ein dummes Ding. Darauff Thomas von Aquino sich zu viel hatt lassen mercken, der ein dummes Ding für ein vollkommens genommen hatt. ⩓

⩓ Nun ist aber dieser sperma, der also kommt, auß der Imagination geboren in amore Hereos. Was ist aber dieselbige Liebe? Nicht anders, als allein, der da im Sinn ihm selbst ein Fraue fantasirt, und also dieselbige Bulschafft auff ein End führt. Darauß dann entspringt eines dummen, tauben spermatis Außgang, der da nicht vollkommen ist zu gebären Kinder. Derselbig sperma ist aber der, der hie Incubum und Succubum gebiert. Aber noch eins sollet ihr hierinnen verstehen, daß solche Imaginierung ein Mutter ist der üppigen Unkeuschheit, darauß dann entspringt, so solche Buler oder Bulerin durch ihr grosse Imagination zusammen kommen, nicht fruchtbar sindt. Denn die Imagination regiert diesen sperma, daß die Natur mit dem ihrigen zerbrochen

wirdt. Das die merist[1]) Ursach ist in vielen der Unfruchtbarkeit und ein Ursach der molae.[2]) Daß ich aber weiter rede von derselbigen Gebärung Incubi und Succubi, so wissent, daß dieselbig sperma vertragen wird durch die Geist, die zu Nacht wandlen. Die tragen ihn an End und an Örter, da er außgebrütet mag werden: Als unter die Wurm, Krötten, und dergleichen unreine Thier. Denn da geschicht ein actus von den Nachtgeistern mit dieser sperma, an solche Thieren: Auch mit Hexen. Darauß den viel seltzamer monstra geboren werden, deren kein Zahl seindt. Aber doch erschreckenlich im Angesicht unserer Augen. Darauff manchmal geredt wird: „was ist das für ein Thier"? „Ich habs vor nie gesehen!" Fürwahr, so es ein Mensch in ihm selbst betrachtete, mehr dann ich hieher schreib, von dieser sperma, wer wollt ein Eid schwören, nicht *ehelich* zu werden? ⩘

⩘ Nun mercket auch auff die Art solcher monstrorum. Dieweil sie auß der starcken Imagination ihren Ursprung nehmen, so hangt solche Imagination auch eingebilt denselbigen monstris. Darauff ihr wissen sollet, daß gar nahend hie der Ursprung des Basilischken[3]) ist, des Form und Gestalt niemand gründlich wissen mag. Denn wer ist der, der ihn so eben gesehen hat? So doch niemand

[1]) = meiste, hauptsächlichste. [2]) mola = entartete Frucht. [3]) Ist der auch schon oben S. 340 genannte Basilisk oder Königsdrache, der nach den Fabelvorstellungen des damaligen Volkes durch den *Blick* tötet. Schon in alttestamentlichen Schriften [z. B. Jeremias 18, 17; Psalm 9, 13; Jesaias 59, 5] begegnen wir dem Namen. Hier bezog er sich vielleicht auf die fliegende Eidechse oder amboinischen Segelschweif. Erklärer deuteten diese unschuldigen Tiere phantastisch um. Man glaubte dann, der Basilisk sei ein Tier, das aus einem Hahnenei durch eine Kröte ausgebrütet wurde und sich durch vier Hahnenfüße, einen Schlangenschwanz, Flügel, eine Krone und tötenden Blick kennzeichne. Scharlatane wußten diesen *zähen Volksglauben* geschickt auszubeuten, indem sie junge Rochen für ihre Schwindeleien passend herrichteten und besonders dem Marktpublikum vorstellten. Daß sogar ein Paracelsus diese Werte mit seiner Zeit teilt, kann nicht Wunder nehmen: Gerade die Zoologie lag bis tief in die neuere Zeit in der Hand unkritischer, phantastischer Wundererzähler.

unter seinen Augen darff bleiben. Denn so schnell folgt der Todt durch sein Gesicht, daß niemand der Weile hatt, ihn zu beschreiben. Denn die hefftig Imagination, die er so heftig mit vollem Gifft in seinen Augen hatt, nimmt sich auß der Geburt Incubi und Succubi mit einer anhangenden Art des Nachtgeists, und werden an heimlichen Orten geboren. Wie dann mit mehren Wörtern von seiner Natur in andern Büchern gesagt wirdt. Darauff wissent, daß ein jedlicher üppiger solch geborner sperma den Nachtgeistern erlaubt ist, darauß sie etwas machen, nach dem und sie mügen ein Bauch darzu finden. Aber nichts menschlichs mit der Seele. Wiewol etlich Riesen sollten sein dergleichen geboren worden: Dieweil sie aber mit einer Seel erkennt werden zu sein, so mag ihr Geburt nicht daher kommen. Wiewols dem Glauben nicht ungemäß wäre, allein es wär dann ein sonders menschlichs Werck Gottes, daß zu halten wäre, daß in etlichen kein Seel gesein[1]) sey. Weil sie mir aber nicht bekannt sind, und wahrhafftig gründtlich nicht im Wissen ist, so bleibens in seinem Wert, wie es sey. Die Welt wird offt erneuert und mit viel seltzamer Erneuerung überladen: Ob solches auch geschehe, so muß man lassen ein Wunderwirck Gottes sein. ⩕

⩕ Was ist aber Amor Hereos von der hie geredt ist worden? Es ist gesagt vom sichtbaren Leib, derselb ist deß ein Ursprung. Zugleicherweis, wie der natürlich Mensch auff natürlich Ordnung zu diesem Werck gericht ist, nicht allein, sonder selbst ander ein vollkommener Mensch sein soll, das ist Mann und Weib ist ein Leib: Und wie ein Baur ohn den Acker nichts soll und der Acker nichts ohn den Bauren, sondern beyde seins nur ein Ding, also ist auch der Mensch nit ein Mann allein, nicht ein Frauerllein, sondern sie beyde sind ein Ding, auß dem nun der Mensch weiter geboren wird. So aber der Mann nit will ein gantzer

[1]) gewesen.

Mensch sein, oder die Frau, so hatt ein jeglichs in sich selbst zwen Leib, den irdischen sichtbar, und den himmlischen unsichtbar. Nun hatt jeglicher Theil ein Art zu natůrlichem Samen, daß doch in der Ackerung nur ein Same ist. Nun sind die zwen Leib in ihren Wercken gespalten, daß ein jeglichs schneller oder langsamer, also oder also sich entpőren mag. Auß dem folgt nun, daß der Leib fůr sich selbst ohn all Imagination sein Polluttiones[1]) låst lauffen, aber diese Pollution wirdt nicht gefunden in Erlaubnuß der Nachtgeistern. Also zu gleicherweis, wie der Himmel sein Lauff hatt, der massen hatt ihn auch der himmlisch Leib, der all sein Werck in der Einbildung vollbringt in Massen wie angezeigt ist. Nun wird amor Hereos geboren in dem unsichtbarn Leib; so er zu Wercken gehet, so ist es nicht amor Hereos, wo aber nicht, so ist es dieselbig. Also ist der amor Hereos der Vatter und die Mutter selbst, ein Außwerffen der Sperma, darauß dann Incubus und Succubus ihre Wirckungen nehmen: Das ist, der ein ist der Nachtgeist der Frauen, das ander der Nachtgeist der Mannen. △

△ Also ist auch weiter zu wissen, daß solche Gebårung mannigmal in der Mutter selbst bleibt und nicht fůr außfalt. Darinn sollt ihr wissen, daß ohn die Werck der Sperma solche Ding auch wunderbarlich geboren werden, daß man spricht: Die Frau ist groß schwanger lange Zeit gesein und trågt etwas seltzams, als sich dann růhret und gemerckt wird. Darauff wissent, daß solche Gewåchs, sie seyen wie sie wollen, so sie lebendig und dergleichen eine Form ůberkomment, auß einer solchen verhaltener dummen Sperma da ist, und niemands mag wissen den Außgang dieser Geburt, und das mehrer Theil zum Todt. Denn so sich die zwen Leib vereinigen, der sichtbar und unsichtbar, und gehen in die Natur durch Einbildung oder Lust wider die natůrliche Ordnung, so wissent, die-

[1]) Samenergießungen.

weil es sich selbst in der Statt der Empfängnis erhalt, so muß es in ein Gewächs gehen, es werd denn darauß was wolle, nach Art oder Formierung derselbigen Imagination. Nun aber, wiewol grob, ist mehr zu wissen von denen Dingen, in der Gestalt, daß auch die alten Weiber so der Fruchtbarkeit entgangen, und über den natürlichen Lauff kommen, daß sie sich auch etwan anreitzen und unkeusch erfunden werden, und mit ihn selbst dermassen speculieren, anreitzen sich selbst, treiben die Imagination also, daß sie auch ein dummen Sperma herfür bringen: Darinn auch möglich, wie gemelt ist, solche Dinge zu gebären. Aber darumb ichs hab angefangen, von ihnen ein Meldung zu thun, ist die: So die Imagination bey ihnen angeht, und der mag ihnen nit werden, mit dem sie in Gedancken spielen: so wird ihnen doch der Incubus und Succubus, die ein Freund haben, dermassen die Statt zu erfüllen. Also werden die Buler der Hexen erfunden, auch die Nachtgeistin bey solchen Männern, die denn auch Hexen sindt. ⩓

⩓ In solchen Dingen, die alle fürzukommen, ist gut ein guter ernstlicher redlicher Wandel: der sein Selbst nicht gewaltig kann sein, der bleib nicht allein. Wiewol Keuschheit ein rein Herz macht, zu lernen göttliche Ding: Der aber Befehl gibt die Ding zu erlernen, der gibt auch die Keuschheit damit, der sich selbst ziehen[1]) will ohn den Befelch und Verleihung solchs Amts, der folg nach dem grossen Propheten David, da er spricht: „Deine Haußfrau wird wie ein Weinstock tragen, und deine Kinder werden rings um deinen Tisch stehn, wie die jungen Oelzweig um den Stamm ihrs Baums: mit denselbigen iss die Arbeit deiner Hände, so wird dir wohl, und bist selig und fürchtst Gott.“[2])

[1]) = führen. [2]) Paracelsus bezieht sich hier auf die Worte des 128. Psalms. Man sieht aus diesem, als auch dem vorgehenden, mit welcher Reinheit und Innigkeit der Gesinnung er das Frauenleben wertet. Gerade in diesen Psalmworten ist so viel dichterisch geschautes Leben, das uns eigentlich recht deutsch anmutet.

⩓ Es ist ein hartes um die Imagination: Denn so ihr betrachtet ein ander nach, wie in diesem Buch erzählt ist nach dem kürtzisten und scheinigsten, was Krafft und seltzame Werck durch die Imagination werden, beyde Männern und Frauen, so würde ein jedliche Obrigkeit die Müssiggänger zu der Arbeit treiben, und die so nicht möchten herrschen über die Imagination, versorgen, damit fürkommen würden, solche arge und böse Ding. Denn der Leib der vergraben wird, wird verführt durch dieselbigen. Soll er aufffstohn am jüngsten Tag, so hüt ein jedlicher Hirt seiner Schafen wol, denn darumb sind sie gesetzt. Und will also damit jetz mein dritt Buch beschlossen haben von den unsichtigen Dingen, welchs auß grosser Erfahrenheit und auff die Experientz gegründt ist, und also starck genommen auß der Facultät, da die Ding [alle] sichtlich gehandelt werden, und so scharff auß dem Licht der Natur gezogen, daß der wenigst Buchstab falsch nit mag erfunden werden. Und so nit nachfolgen würden mehr Bücher, so Gott verhängen würd, so wäre viel zu wenig hie entdeckt. Darin so verstehet bey kleine Vorhalten ein grosse Außlegung, und ein weitbegriffnen Text in kurtzen Versalen. ⩓

⩓ Und wiewol viel seltzamer Kinder geboren werden, die auch auß solche Ursprung etlichs theils ein Anhang haben, die ich doch von minderer Schreckung willens unterwegen laß, die da wol mögen auß vorgehenden Geschrifften sich selbst erkennen, so wissent hierinn, daß die Kinder, so rechtgeschaffen sind, und doch mit einem Anhang beladen mit vollkommen geschehnen Zeichen, wie gemelt ist, so wissent deren zweyen Zusammenfügung ein solchen Grund. ⩓

⩓ Zugleicherweis, wie ein Gold oder Silber in einen Ertz geboren wird: Und wiewol es ein Mißgewächs ist, jedoch aber so lebt das recht Gold da. ⩓

⩓ Darum so sind solche Mißgewächs nichts dester minder Menschen, wie unlustig sie sehen. Denn

in der Stund ihrer Entpfångnuß ist die Mischung durch einander gestanden, und aber nicht gescheiden in der Natur. Denn so subtil ist die Natur in der Formierung des Kindts, daß kein Scheider so kunstreich auff dem Goldtscheiden sein mag. Denn zugleicherweis schiest das Kind auß den Liquoribus der Sperma, als ein wolgeleutterter Salpeter, der da auffschiest wie die Crystallen, und sondert sich vom Unflat darinn er ligt, hindan. Auch wie ein Perlein, das sich auß seiner Sperma hindan scheidt. So aber ein Mißgewåchs darein fållt, so wachsen sie beyde mit einander, und niemandt weiß, was eins oder das andere ist, wie Silber und Gold, wie Silber und Kupffer, und noch mehr, wie Silber und Zinn, wie Gold und Zinn, ꝛc. Also unscheidbar bleibens bey einand. ⩓

⩓ So befihl ichs weiter meinen Bůchern, die von dem Gebåren des Menschen die Ding weiter fůrhalten, damit ichs hie beschließ. ⩓





# Das vierte Buch

## Von den unsichtbaren Dingen des Hochgelehrten Herrn Theophrasti von Hohenheim Doctoris

### Vorred zum Leser

DJES vierte Buch meins Fürnehmens, erfahrner Leser, das durchlies: Denn hierinn werden die unsichtbaren Ding eröffnet, die durch ihre Werck leiblich sich erzeigen: nicht allein, daß du die natürlichen Ding erfahrest, sondern daß du mehr ein Auffmercken habest, wie betrüglich sie gebraucht sind worden. Denn durch diese unsichtbaren natürlichen Kräfft ist Mahomet erstanden und der groß Abgott Apollo, und haben ein Einbruch gemacht in das heidnische Volck zur Abgötterey, angebeten den Leib, der in der Erden faulet oder balsamirt lag. Dieselbigen Sect und Bräuche seind eingewurtzlet in das Neu Testament, und ein mächtige Secten erhebt, daß nit allein in ein Aberglaubigen gebracht ist worden, sondern auch zu viel argem und grossem Laster, daß alles auß der Secten Tempeldienern erhalten und auffgericht ist worden. Mir aber gebürt natürliche Ding zu beschreiben: und so sie in die Geschrifft sollen gebracht werden, so werden viel erkennt, die sich bißher verborgen behalten haben, und nicht recht erkennt sind worden. Denn mag der Artzt das Gold in das fünfft

Wesen bringen, und mag den Sophisten Avicennam und sein Anhänger, in allen ihren Geschrifften schänden: So mag auch aufferstehen ein Betrüger in der Artzney, und mit solcher Artzney sagen, „Die Natur thuts nit, es thuts der Asmatheus“: Und er mags wol erhalten und beschirmen, denn die sophistischen Artzet geben das auß ihrem Unverstandt nach. Darumb, Leser, groß sind die Tugendt der Natur, wer ist so durstig, der ihrer Kräfften so vil darff anmutten, so vil und in ihr ist? Denn diese Kräffte gehen alle auß göttlicher Weißheit. Wer kann der Weißheit an ein End kommen, dieweil die Geschrifft sagt, sie sey ohn Zahl, und sagt von der grossen Höhe und Unbegreifflichkeit seiner Weißheit? Was soll dann der Mensch in der Tiefe der Erden, was soll er ihm fürnehmen und gedencken, so er am höchsten beschauet im Licht der Natur, wie er stande gegen der Weißheit Gottes? Nicht anders, denn so weit er hatt vom Boden der Erden, biß durch die Sonn hinauß, und noch durch die neue Sonn hinauß, die sieben mal klarer sein wird, noch ist er der Göttlichen Weißheit kein Anfang. Dieweil aber das Licht der Natur gleich ist wie die Brosamen von dem Tisch deß Herrn, allen Heiden anzunehmen, und das Licht der Natur ist gewichen von Juda, so gebürt sich nit nachzulassen sonder auffklauben von der Weißheit, so lang ein Brosamlein fällt. ⩓

⩓ Wiewol uns dasselbig zu hoch in der Ergründung ist: Darumb sey Preiß, Lob und Ehr gesagt dem gütigen ewigen Gott, der uns das Licht der Natur scheinen last, daß wir in natürlichen Kräfften gründtlich wissen zu wandlen. ⩓

## Jngang des vierten Buchs

EJN jedtlich Ding das da soll dem Licht der Natur gemäß außgelegt werden, das soll genommen werden auß der Anzeignuß der ersten Schöpffung. Denn ein jetlicher Anfang ist ein Ursprung seins nachfolgendes,

ist auch die Eigenschafft und Natur desselbigen, denn gleichs macht ihm kein ungleichs. Also ist die erste Schöpffunge Himmel und Erden, und da sie beschaffen ist worden, nicht allein in der Form und Figuren, sondern auch in natürlichen Kräfften und Eigenschafften, und nach Schöpfung diser Dingen allen, ist auß ihnen der Mensch worden, gemacht durch die Hand Gottes, nach seiner Bildung. Was thut hie diese Red? allein daß ihr verstehet, daß der Mensch die klein Welt ist, nit in der Form und leiblichen Substantz, sondern in allen Kräfften und Tugenden, wie die groß Welt ist. Auß dem Menschen nun, folget der edel Name Microcosmus: Das ist so viel, daß all himmlische Läuff, irdische Natur, wässrige Eigenschafft und lufftische Wesen in ihm sind. In ihm ist die Natur aller Früchten der Erde, und aller Ertz, Natur der Wasser, darbey auch alle Constellationes, und die vier Wind der Welt. Was ist auff Erden, deß Natur und Krafft nit im Menschen sey? Also edel, also subtil, also scharff ist der Limbus gesein, darauß Gott den Menschen nach seiner Bildtnus gemacht hat[1]). Denn das soll ein jeglicher natürlicher betrachten, daß Gott den Menschen, den er nach seiner Bildung geformiert hatt, auß der edlesten Compositio gemacht hat, welches gleichen keins nimmermehr wird. Das weisen auß die grossen Werck, die das offenbar machen, daß der Himmel in seinen Kräfften so edel nit sein kann, der menschlich Leib ist ihm gleich, noch die Erden, noch kein Element. ☞ Diese grossen wunderbarlichen Ding sind alle im Menschen: Alle die Krafft der Kräutter, der Bäume, werden im Mumia[2]) gefunden: nit allein der Erde Gewächse Krafft, sondern auch des Wassers, alle Eigenschafft der Metalle, alle Natur der Marcasiten[3]), alle Wesen der Edel-

[1]) Über Limbus vgl. u. a. S. 93, Anm. 1. [2]) Die eine Erklärung bzw. Definition von „Mumia" gibt Paracelsus etwas weiter unten. Das Wort als solches heißt soviel wie Leichnam. Nur muß man hier achtgeben, in welchem naturphilosophischen Zusammenhange es verstanden wird. Vgl. S. 142. [3]) Vgl. S. 269, Anm. 1.

steine. Was soll ich die Ding all erzählen und nennen? Sie sind alle im Menschen, nit weniger, nit minder, als starck und als kräfftig im Mumia. Allein was die Augen fassen, betreffend die Form, und was die Hände greiffen, betreffend den Leib, was gehet aber sonst ab? Es wäre aber Lachens wert, so man durchlesen soll die Geschrifften, die man nennet der natürlichen Meister, die da also lauten, daß gemerckt in ihm und gespürt wird, daß das Licht der Natur nie erkennt ist worden: sonder haben ihren Grund gesetzt auff die Fragmenten, so von den Geistern geben sind worden. Das ist zu beklagen, daß die Geist haben den Grund gesetzt, auff den die Philosophi gebauen haben in natürlichen Dingen. Jetzt fürhin aber nimmer also, sonder auff den Grund soll gebauen und geschrieben werden, auß dem alle Ding wachsen und entspringen. Wiewol das ist, daß die Geist möchten noch mehr viel Particularien lernen, wir aber sollen nicht der Schul, sonder dem natürlichen Licht nach. ⩓

⩓ Und in der Summa von denen Dingen allen zu reden, welcher will ein Opopanacum[1]) suchen, der findt ihn in disem Mumia und also andere Ding all. Welcher kann den Menschen außlegen und zertheilen, das ist scheiden von einandern das, so wo einanderen zu scheiden gehört, der findt all sein Begehren, und bringt das auß ihm, das durch den Vulcanum[2]) schwerlich durch die äusseren Ding herfür gebracht mag werden. ⩓

⩓ Dann welcher will Melissam haben, der findt ihn da, welcher will Antimonium haben, der findt ihn da: In diesem Mumia sind sie all, und diese Ding sind all natürlich, aber bißher nit in Erkandtnuß gestanden. Darumb so gebürt sich nun fürhin von den microcosmischen Kräfften zu reden, die Ding zu erklären, die durch die unsichtbare Art gewircket werden, die zauberisch, hexisch, teuffelisch zu sein, das gemeine Volck vermeinet: So sie doch all

[1]) Opopanax [Panaxgummi] ein Heilmittel aus Gummiharz der Wurzel von Pastinaca opopanax. [2]) Vgl. S. 87, Anm. 1.

natürlich sind, und in natürlichem Grund erfunden werden. Denn ihr sollt in des Menschen Gliedern ein zweyfache Natur erkennen: Ein greiffliche wirckende Krafft und ein ungreiffliche wirckende Krafft; denn der sichtig Leib hatt sein natürliche Wirckung, der unsichtig dieselben auch. All die Bresten so der sichtige Leib trägt, dieselbigen Artzney hatt er auch an derselben Statt, und was ihm mag für Schaden zugestellt werden, den mag er auch wenden. Also wissent von den unsichtbaren Kräfften, daß nit ein kleine unachtbare Krafft sein muß, die solche grosse Imagination macht. Wo solche Grund ligen, da ligt mehr. Und zugleicherweis, wie ein Krafft der Gilgen[1]) sich herfür streicht, also streicht auch der unsichtig Cörpel sein Tugent herauß. Ist nun im Leib solch wunderbarlich Ding, wie herauß bricht, wie die Augen beweisen, sein Zung und sein Ohren, so ligt auch etwas Fix im microcosmischen Leib von denen Dingen, also, daß auß der Mumia grosse Ding mögent gebracht werden. ⩕

⩕ Denn zugleicherweis, wie ihr sehet die Nelke auff ihrem Bäumlin stehn, und das Schöllkraut im Garten. Und wenn sie lebendig sein, so seind sie schön und lieblich, wenn sie dürr sind und todt, so sind sie unlieblich: Aber noch sind ihr Kräffte da. Und ob schon den Mumia niemandt gesicht, noch ist die Krafft nicht gestorben, denn das Leben nimmt nur mit sich hinweg das, so die Menschen mit einander bekannt macht. Darauß aber dasselbige gehet, das bleibt im Mumia. Also wisset, daß die zwo Natur deß Menschen sichtig und unsichtig, mit wunderbarlichen Kräfften begabet sind: Das ist was der sichtig Leib handlet in der Artzney, und was der unsichtig in der Artzney handlet. Denn zugleicherweis, wie der sichtbar Leib redet, und niemand sieht das Ding, das die Red ist, und wie die Augen sehen, und niemand siehet das, das das Gsicht ist, also versteht auch, daß der sichtbar Leib, so er ein Mumia ist, noch bey sich hat den unsichtigen Leib,

[1]) Lilien.

darumb er wunderbarliche Ding noch wircken mag, zugleicherweis als wenn er lebte. ⩓

⩓ Und aber das ist Mumia, so der Mensch das Leben nimmer hat, so gehendt sein Blůt an in den natůrlichen Kråfften und Arcanen. ⩓

⩓ Und die Ding zu verstehen, mercken mich also, daß zweyerley Wirckung hie im Mumia außbrechen mögen: die ein ist, daß die Mumia das mag thun, das der lebendig Mann hått mögen thun, zum andern, daß die Theil des Mumia ein gantze Artzney sein. Nun aber, daß ihr die Ding recht verstanden, so verstehets also. Ihr wisset, wie der lebendige Leib kann und mag durch Krafft der Artzney die Krancken gesund machen, also sollet ihr auch wissen, daß in einem todten Mumia dergleichen solchs auch beschehen mag. In was weg aber, ist groß zu mercken: Denn hierauß sind entstanden viel Mumia, die Zeichen gethan haben. Also auch dergleichen, so ist auff ein andern Weg durch solche Mumia, der außgetheilt ist worden, dergleichen Kirchfahrt und Zulauffen auffgericht worden: und die Natur ist hie nit betracht worden, allein ein zauberische Weis fůrgenommen, dem Glauben zugelegt. Und also im Namen der Heiligen die Ding fůr Zeichen geacht worden, als ob ein Heiliger ůber die Natur solchs thue, so es aber alles allein natůrliche Ding gesein[1]) sindt. Und aber darum, daß nichts darvon beschrieben ist worden und unsichtbar Ding wunderbarische Wirckung erzeugt hatt. Und haben nicht das natůrliche Exempel betracht, daß der Magnet an sich zeucht ein grossen Hauffen Eisen, und daß der Mensch auch ein Magnet ist, und zeucht, wie ein Magnet das Eisen, also auch die Menschen an sich. Denn das Exempel nachfolgend mercket, wie ein natůrliche Art ist unter dem Volck, wo etwan ein fremder seltzamer Mann kommt, so lauffen sie all hinzu, und wollen ihn sehen, oder ein fremder Hund oder Vogel, diesem oder jenem Geschrey nach, dem Herrn oder dem Meister nach.

[1]) gewesen.

Also wie das auff Erden ist, daß die Natur einem so viel gibt, daß ihm solcher Zulauff geschehe, die gibt sie fürwahr auch dem todten Körper. Also daß ein jedlicher das mag ermessen, was die Natur lebendig gibt, daß sies auch todt mag geben. Darauff dann folgt, so ein Mumia vergraben ist, und die Natur treibt ein solchen Zulauff mit Zeichen der Gesundtmachung, der in dieser Kranckheit, und der ander in dieser: So laß dir gleich und eben sein, als lege ein Hauptmann zu Leon, und was da käm, bezahlt er mit Kronen, und läge einer zu Trient, der Soldat mit Rheinischem Goldt, und einer in Sachsen, der bezahlt mit Schwertgroschen, und einer lieff ihm zu, und der ander diesem zu. Das findt alles natürliche und menschliche Händel, Abgötter bey lebendigem Leib. Und also mit gleicher Weis und Geberden handelt auch der Mumia: Der zahlt mit Kaltweh, der andere mit Pestilentz: Und ist auch doch gleich die eine Weis, und die eine Art. Und wie nicht ein jedlicher kann ein Hauptmann sein und Geldt außgeben, also kann auch nicht ein jedlicher Mumia Zeichen thun. Was ich aber euch von diesem Mumia zu verstehn gib, und ich das natürlich fürhalt, das sollet ihr weitter fleissig erkennen, und durchlesen, was ich darvon schreib. ☒ Also auff das nimb ich weiter für, mich zu erklären den Mumia, und nemlich diesen Mumia, der auß der Erden seine Werck fliessen last: Welche Mumia von vielen für Heiligen geachtet werden, dieweil und sie ein solchen Zulauff machen, und auch nach ihren Kräfften und Tugenden natürlich gegen ihren Krancken handeln. Vor dem aber und ich daßelbig außlege, so sind solche Mumia mit vielerley Fürgeben gepredigt worden, für Heiligen dargestellt und für Heiligen angerufet, ohne Betracht, wie wunderbarlich der Heiligen Werck über diese Werck sindt. Denn keinem Heiligen wirdt nachgelauffen, so wunderbarlich sindt ihre Werck, daß sie dir an der Statt helffen: Sie kommen zu dir, du darffst nicht zu ihnen, so anders von Gott das angesehen ist. Du darffst

nichts verheissen, schencken, noch geben. Denn Christo wardt auch nie nichts bezahlt.[1] ⩘
⩘ Darumb so betrachtet dasselbig wol: So die Statt gesucht muß werden, so ist es zugleicherweis als růfest Du einen Artzt an, und er schickt dir Artzney und hilfft dir, und so du genießest so hieß er dich in die Apotecken gehn und die Bůchsen bezahlen. Ist das nicht natůrlich? Ja: Also ists auch mit solchen Cörpeln. Denn das erfindt sich im Licht der Natur, daß nicht allein Doctores auff Erden seindt, sondern auch in der Erden: Daß nicht allein die Krafft in der Natur ist, den Lebendigen nachzulaufen, sondern eben als wol den Todten.
⩘ Also haben die Heyden unter ihnen Götter überkommen, also auch die Christen, also auch die Tůrcken, und sich den rechten Gott und Erlöser auß dem Sinn geschlagen, und also mit diesen Cörpern umbgangen. Und wiewol natůrlich so ist es doch nicht gebůhrlich. Denn Gott hatt den Artzet beschaffen, auff der Erden zu sein und nicht in der Erden. Und den Lebendigen soll gewichen werden ab der Statt, und den Todten nicht. ⩘
⩘ Das sie aber also lauffen, ist der Leichtfertigkeit Schuldt, und der Verfůhrung, zu der der Satan hilfft und reitzet. Aber da solch Cörper und Mumia ihr Krafft haben lassen herfůr gehn, da hatt der Satan sein Weis auch herzu gebracht. Dieweil die Menschen nicht verstanden haben, was das natůrliche Werck gsein seindt, da hatt ers ihnen fůr Heiligen angezeigt, und Priester darauff gesetzet, und also sein Laster auch hiebey gezylet. Aber wie der Natur Art ist, die hatt ein Herbst, hört auff ein Weil, hatt ein Erndt, und wird abgeschnitten: Also seindt solcher Heiligen viel mit der Natur in die Scheunen kommen, und weder Zeichen noch Werck weitter beschehen. Denn worumb? Die Natur nimmt ein

[1] Man sieht auch hier, wie Paracelsus die katholische Heiligenverehrung auffaßt und von einem Heilsvertrag oder juristischen Bedingungen in der Religion nichts wissen will.

Endt, sie währet nicht ewig, so die Heiligen ewig bleiben. Zugleicherweiß, wie ein Rosen, die herfür bricht mit der Zeit, und mit derselben Zeit gehts wieder unter: Also geschicht auch den Corporibus, heut blühen sie, morgen so dörrens auß. Denn es seindt alles natürliche Ding, darumb gehn sie mit der Natur auff und ab. Darumb will ich ein jedlichen sonderlich ermahnet haben auff dieß Buch gut Achtung zu haben, und sehen, was die Natur in ihren Kräfften vermüge, ꝛc. ⩠

⩠ Wollen wir Zeichen haben von Heiligen, und sie sollen beschehen rechtschaffen, und ohne Betrug, so sollen wir nicht Achtung auff ihre Cörper haben, noch den Cörperlichen Dingen nachgehen. Dann der Cörper ist nichts, als eine irdische Natur, und was er thut, ist natürlich ihm angeboren, wie einem Senf das riechen in die Nasen, wie den Goldblumen die Blaterziehung:[1]) Da ist keines Heiligen Werck nicht. ⩠

⩠ Wiewol auß Einfalt und Unverstandt, so in den natürlichen Kräfften bey uns gewesen ist, darumb solche Ding übernatürlich geacht seindt worden: Darzu uns geursacht haben die natürlichen Meister, Philosophi und Medici, die den Namen ohne die Kunst gehabt haben. ⩠

⩠ Darumb so scheide von einander das Natürlich und das Heilig, so wirdt der Cörper ein natürlich Cörper bleiben, und der Heilig als einem Heiligen zustehet. ⩠

⩠ Soll der Heilige ein Zeichen thun an unser einem, so thut ers ohne sein Cörper, er thuts im Namen Jesu.

⩠ Nun siehe, was der Cörper hierinnen zu handeln habe, so er gestorben ist, und ist bey Gott, und du rufest ihn an: Und ich setz, er hülffe dir, so legt er darumb seinen Cörper nicht wieder an, sondern er last ihn liegen bey den Würmen und thuts im Namen Jesu. ⩠

⩠ Thut ers nun ohn den Cörper, was suchst du dann im Cörper? Laß die Todten mit den Todten umb-

[1]) = Blasen ziehen.

gehn, handel du mit den Lebendigen. Die Natur halt sich zusammen, also halten sich auch die Heiligen zusammen.

Will dich ein Heiliger erhören und gesundt machen — ich setz, es mûg also sein — so ziele er dich nicht auff sein Grab, sondern das Ziel steht in deinem Hertzen. Wie kannst du denn den Heiligen näherer finden, denn standt grad still? Wir können zu keinem Heiligen kommen, sie mûssen nur zu uns. So haben sie sich auch gescheiden von ihren Cörpern, darumb können sie uns daselbst hin nicht tragen. Denn mûste der Cörper beim Heiligen sein, so wäre er nicht auff Erden, er mûst mit sammt den Heiligen zum Kammerfenster außfahren gen Himmel. Es haben aber die Todtenvergraber die natûrlichen Werck des Cörpers, heilig geheissen. Warumb sie es gethan haben, sieht man an ihren Stifften und Klöstern wol. Sie haben vom Heiligen gepredigt, und nur auff den Cörper gewiesen, darzu sie der Satan gebracht hat, auff daß es sie erhalte, und das Licht der Natur zu erforschen gewehret, auff daß nicht erfunden wûrdt, daß nicht Heilige, sondern natûrliche Werck wärendt, denn der Cörper ist auch ein Nesseln. So nun die Cörper sollen heilig sein, so verwundere sich niemands, daß auch die Tûrcken so wol versorgt seien, als die Christen. Es wirdt aber bey den Christen gar grob vergessen, daß Johannes Baptista, welcher der Heiligest geboren auß Mutterleib, so gar nichts thut in seinem Cörper, der da billich, so der Cörper ein Heilig wäre, solcher Stigelhäuser[1]) viel ûberzeichnete[2]). Gedencket aber all an das wunderbarliche Compositum, darauß der Mensche gemacht ist, der Natur derselbigen Leimklotzen leget alles zu.

Daß ich aber euch ein klein Unterricht weiter geb, und ein mehrer Erkantnuß von dem Cörper und dem Heiligen: So verstehet, wie sie von einander gescheiden sindt. Ein

[1]) Vom mhd. stîge = Stall für Kleinvieh; also ist hier Stigelhaus im Sinne von Stall zu verstehen. [2]) = Zeichen verleihen würde.

mal ist der Cörper in der Erden, und der Heilig im Himmel. Darum, was in der Erden liegt, was es würckt, das ist natürlich: Also was im Himmel ist, was es würckt, das ist übernatürlich. Nun verstanden hierhinn, soll der Heilige am Jüngsten Tag wieder aufferstehen, und in seinem Cörper Rechnung geben seines Lebens: So wisset, daß derselbig Leib muß glorificiert werden. Was ist die Glorificierung des Leibs, als allein hinnehmen die natürlichen Kräffte? Was ist ein Heiliger gescheiden von mir oder andern, als allein in dem, daß er glorificiert ist? Das ist, er hatt nichts natürlichs mehr an sich, so ich der Natur aller voll steck. Denn solt ein Heilig ein Heilig sein, und soll die natürliche Kräffte in ihm haben, wer möcht sich auß dem Heiligen verrichten? Denn so wunderbarlich ist die Krafft der Natur, daß sie wol mag von dem Volck heilig erkannt werden. Es ist hart zu reden und rauh anzusehen, ein Heilig, der auff Erden geht, und ist nicht gescheiden von den natürlichen Kräfften, und er thut Zeichen, obs die Natur thue, oder das Heiligthumb: Es wär denn Sach, daß er im Namen Jesu seine Werck bestättigte: Welcher will sonst sein Wasser tretten für eins Heiligen Werck achten? Die Bauren seind leicht zu überreden: Bei mir aber ist es fast schwer, aber auff Erden. Welcher wirdt glorificiert, dem der Todt übersehe, und der glorificieret kein Anfänger wär? Und was nicht glorificieret ist, das bekennen als ein natürlich Geschöpff? Was auß dem Leimenklotzen anhangt, das muß anweg: Darum werden die Elementen zergehn, und alles was auß ihnen wachst. So die Ding zergehn werden, was wollt denn die Natur des Cörpers thun, die auß den Elementen kommt? Es werden alle Ding glorificiert werden: Wo werden denn die Cörper hinkommen und ihr Anhang? Betreffend natürliche Arcana, die dann in der Glorificierung hinweg gendt: Und vor der Glorificierung weiß niemants, wer ein jedlicher ist, allein es sey denn die Zeugnuß Christi beyhanden.

Denn das Feur wirdt sie verzehren, aber die Heiligen nit. Darum so wissent, daß die Ko̊rper, was sie wůrckend mit krancken Leuten, gleich einer natůrlichen Arbeit ist, als thåts ein Artzet, oder du zo̊gest gen Pfåffers in das warm Bad.

Wie also das Bad seine natůrliche Wůrckung in dir volbringt, also badest auch auff dem Grab desselbigen Co̊rpers. Denn Gott hatt die natůrliche Werck wunderbarlichen beschaffen, darum wir sollen an sein Weißheit fůr und fůr dencken, wie sie so gar nit zu ergrůnden sey. Denn endlich ist das also, daß wir in uns haben so viel natůrlicher Kråffte, als Himmel und Erden vermo̊gen. Kann der Magnet das Eisen an sich ziehen, und scheint da wie ein todt Ding, so kann auch der todte Mensch den lebendigen an sich ziehen. Gehnd die Bettler der Sonnen zu, so mag auch wol ein Mensch dermassen ein Zugang haben. Ko̊nnen die Planeten einen ziehen nach ihrem Gefallen, so kann auch der todte Co̊rper dasselb. Das seind alles unsichtbare Werck, und doch natůrlich: Dann wie die Natur die Kråutter außtheilet, also wirdt auch hie ein Außtheilung sein.

Dieweil nun allein das Glorificierte das Heilige ist, und der Co̊rper im Grab ist nit glorificiert: Das beweisen die Wůrm und sein Fåulung. Denn was glorificiert ist, ist den Dingen nit unterworffen. Darumb so behalt der Co̊rper im Grab die Natur der Planeten, der Sterne aller, welcher Natur und Kråfften kein End ist bey uns zu erlange. Und je mehr wir darinn suchen, je mehr wunderbarlicher Werck darinn erfunden werden. Also behalt auch dieser Co̊rper alle Eigenschafft des Elementswasser, auß welchem Element alle Bergwerck entspringen. Darum so hatt der Leib den Magneten, und der Leib ist auch das Eisen: Denn ein jedlicher Magnet ist in der Natur des Eisens, und frißt das, zugleicherweis, wie solch Co̊rper einandern auch fressen. Es bleiben auch alle Kråffte des Elements der Erden in ihm: Darum so

ist die Krafft Lavendulae in ihm, und aller Gewächsen der Erden. Also bleibt auch in ihm die Eigenschafft der Lufft: Darum ist er auch Manna. Nun ermesset die Ding all, wie wunderbarlich das Firmament sey und die anderen Elementen darmit: Solten auch nit wunderbarlich die Cörper sein? Seindt nit das genug Ursachen, mir zu beschreiben das corporisch Wesen, dieweil es ein solcher Mumia ist? In dem der untern und obern Sphaer Krafft verborgen ligt? Und also die Natur des Leibs für mich zu nehmen und dieselbige zu entdecken. Denn so ichs thun, so hab ich kein Heiligen angriffen, allein die Natur: Und verhoff mich auch den Heiligen und dem Licht der Natur gedient zu haben. Denn so hoch ist ein Heiliger, so schämen müglich wär bey ihnen, daß sie vor Gottes Angesicht nit dörfften bleiben, wenn sie mit solcher bossel Arbeit wollten umbgehen und die Natur höcher setzen, dans Heiligthumb. ⩓

⩓ Mir solls auch keiner dermassen aufwerffen, als ob ich ein Verachter der Heiligen sey, und der heiligen Werck und Zeichen. Denn so viel bin ich wol erfahren in der Natur, und auch bey den Heiligen, daß ich die natürlichen Werck wol kann erkennen, und was der Natur müglich ist zu thun. So kann ich auch wol wissen, so ich durchliß die Zeichen der Heiligen im Alten und Neuen Testament, welche Heiligen-Zeichen seindt, welche nit. Darum ich Gott bey seinen Heiligen lob und preiß, daß in der Glorificierung solche groß wunderbarliche Ding sind, die Todten lebendig machen, die Blinde gesehend machen, die Aussätzige rein machen, und das im Namen Christi, das ist über alle Firmament und Element: Da weiß ich wol, daß ich hierin nit antasten soll. Und wiewol eine Klage möcht gehn, ich zerstörte die Gräber der Heiligen, so wird solche Klage nur auß der Küchen gehn, da Christus selbst nie ein Beystand gethan hatt. Was wolt ich dann thun mögen? Aber von den Heiligen will ich sein Buch auch erfüllen. ⩓

Es ist hierinn groß Achtung zu haben auff die Rede Christi, der da sagt, „sie werden grosse Zeichen geben“: welche meint er, als allein die, so die Todten hüten, und von ihnen predigen? Sind das nit Zeichen geben, so sie sprechen: „seht an den grossen Zulauff, der hieher kommt wie kanns denn nix sein?“ „Seht an die grossen Opfer, die sie hertragen, ist das nit ein Christlich gut Ding?“ Und vergessen, das auch die Heiden thun, die nit Christen sind: „Seht an den grossen Hauffen der Krücken und Stecken:“ „Seht die wächsinen Bilder mit Spießen und Pfeilen:“ „Seht an die Kertzen und Ampeln, lesen die Zeichen ab den Tafeln herab, die beschehen sind“. Und wenn es schon alles wahr wär, ist der Ursprung ein Cörper, so halts für ein Badenfahrt:[1] Denn zu beiden Seiten gerats wohl und übel, werden viel alter Krücken verlassen, und nur ein Weg trägt Gerade und Lahme, hin und wider. Solts ein Heiligthum sein, so wär es doch ein kleine Ehr, daß er neue Krücken und die alten geb, und so vil Lahme ließ wieder hinweg gehen, denen er nit hülffe, die ihn so getreulich suchen mit müden elenden Beinen.

Soll es je des Heiligen Werck sein, so muß er nur in Christum glauben, oder, er muß ein sonderliche Eigenschafft an sich haben, denn der Heiligen Brauch wäre. Aber so weit der Glaub außweist, den wir in Christum tragen und zu seinen Heiligen versehen, so werden sie sich des Dings nit annehmen. Sollt ein Heiligthumb im Cörper sein, so wären wir keins Cörpers nottürfftiger auff Erden, denn Christi, so er sein sollt als vil todt, als lebendig: Aber nein: Darum ist er erstanden und auffgefahren zu den Himmeln, da die Apostel Zeugnuß geben. Also wenig der Cörper Christi auff Erden im Grab Zeichen gethan hatt, noch viel unmöglicher ist es in

[1]) Ähnliche interessante Polemiken gegen christliche Entartungen enthält besonders das eigentliche — noch nicht veröffentlichte, in Handschrift vorliegende — theologische Schrifttum des Paracelsus.

einem anderen. Darumb soll keiner weichen auß dem Vorgeher der Dingen, denn in demselbigen sollen die Fußstapffen bleiben.

So es aber nun dahin gebracht ist worden, daß die natürlichen Werck über den Leib Christi werden auffgeworffen, und für Zeichen geachtet, so wirdt bestätigt das Wort Christi, das er spricht, sie werden grosse Zeichen geben. Und sindt nit anders von uns anzunehmen, denn wie die ersten Erfinder der Artzney auff ihre artzneyischen Zeichen und Werck von gemeinem Volck für Götter geachtet worden, ehe denn man wuste, was Rhabarbara war. Also geschieht hie mit diesen Cörpern auch, dieweil man nicht gewußt hatt, daß Species Bertholdi hie vergraben lagen. Gedencket aber an den unglorificierten Leib, der nichts ist als natürlich Ding.

Und darumb, was irdisch ist, was es handelt muß irdisch sein: Darumb so dient es Gläubigen und Ungläubigen, Guten und Bösen, Frommen und Schalcken, sie seyen wie sie wollen. Wer den Coloquint frißt, der muß zum Stuhl. Denn also ist jedliche natürliche Wirckung von Gott verordnet, kein Person anzusehen, und nit inbinden, weder Glaub oder nit, weder im Namen Jesu, noch im Namen Christi, sondern, daß die Natur ihrem Befehl nachgang. Darauf erforsche die Geschrifft, die euch weiter unterrichten wird.

Daß ich aber die Natur des Cörpers weiter außleg: Es sey der gantz Cörper oder ein Stück von ihm, so wisset zwen Weg, der hiemit gebraucht wird. Der ein ist, daß man sagt, „hier ligt ein solcher Cörper vergraben": Oder man sagt, „es ist ein Haupt oder ein ander Glied von einem solchen Cörper hie". Hat nun dieser Cörper einen Magneten an sich, so zeucht er an sich das Volckly, was er artzneyen kann, das macht er gesundt, was nit, das last er hinstreichen. Der ander ist, daß solch Magneten still und heimlich verborgen werden, vergraben und verdußlet, und darnach mit einem Geschrey angefangen, „hie

ist ein wunderbarlich Heiling statt" ꝛc. Nun geht dieser Magnet an und zeucht die Leut vom Pflug hinweg als schnell und behend, daß ein Compaß-Zungen schneller kaum möcht gehen. Das sind Ursprung heidnischer Abgötterey, und also wirdt ein verborgen Kirchfahrt durch natürlich Impressiones. Darumb aber heimlich, daß derselbig Cörper etwann ein Schelm gesein ist, dörffen ihn nit offenbar für ein Heiligen auffwerffen, und wissendt doch, daß er ein Magnet ist, und viel Queckſilber in sich hatt, die Leut zu schmirben[1]). Also werden die Leut auff ein solchen todten Cörpel gelockt, zugleicherweis, wie ein Geier vom Aaß: derselbige und sein Aaß, wie sie zusammen stimmen in der Natur. Das lahnd euch ohnzerbrüchlich ingebildet sein. Denn wie das Aaß und der Geier auff einander acht handt und über Meer zusammen kommen: gleich in solchen Kräfften und Natur ist auch zu verstahn von Menschen, die da lauffen zum Cörpel. Denn Gott gibt uns hie in der Natur ein Exempel, daß wir die Natur in solchen Dingen sollen erkennen, also, daß wir gleich in der Natur der Geier, nachlauffen dem Aaß, das also dergleichen genaturt ist. Und das Exempel in der Natur mag nit verworffen werden: denn Christus meldet selbst und spricht: „An welchem Ort der Leib liegt, am selbigen Ort sammeln sich auch die Adler." Ist das nicht so viel gesprochen, als sprech er: „Kein Vogel fleugt höher denn der Adler: also fleugt unter allen Menschen niemandts höher, denn die ich erlöst hab mit meinem Todt, denn dieselbigen fliegen bis in Himmel. Nun wird es aber darzu kommen, daß sie von oben herab fliegen werden, von mir zu dem Leib, das ist, zu dem Aaß in der Erden." Also verstanden, so wir fallen von Christo, und lauffen also einem Cörpel nach, ob die Red Christi hie nicht gründtlich mit der Wahrheit erfunden werd? Denn wir sind Adler, als wol als Johannes der Evangelist: Wer fleugt höher zum Reich der

[1]) bestechen.

Himmel denn wir? Was ist der Leib anders, denn der Cörpel, was wollt sonst Christus mit dem Adler gemeinet haben, als dieses, wie gemelt ist? Nun machet auß dem Cörpel ein Heiligen oder ein Aaß, ⁊c.

Wiewol das stinckende Aaß sind, darumb nimm ich vor mich, zu beschreiben hierin die natürlichen Ding. Mich ursacht solchs hie in ein sonderlich Buch zu setzen, darumb, daß die Ding erzählt mögen werden, die ich bißher fürgehalten hab, ursachen mich mehr, als die Philosophey. Wiewol mich diß auch getrieben hatt, daß die Philosophey noch nie recht erfunden ist: die Ding wärend sonst langest bey den Heyden verstanden werden, auch bey den Artzeten. Es erfind sich aber hie, daß sie auß dem Licht der Natur nie gelernet haben: denn sie hättens nit mügen übersehen. Aber wie ihr Lehrmeister gesein ist, also sind auch ihre Werck: auff den Geist haben sie gebauen ihren Grundt, und also wie die Schüler Partecken[1]) sammlen, hin und her von den Geistern erbettlet, da ein Rocken, da ein Weitzen, da Haberns, da Gerstens, da Suppen, da Brey, und also zusammen in

[1]) Parteken [Diminutiv von pars] = Stückchen; Partekensack = Brotbeutel der Schulkinder. Auch Luther nannte sich Partekenhengst. Dieses Wort, oder auch Partekenfresser, sind Schimpfworte für Armenschüler [pauperes, mendicantes], wie sie neben den Bürgerkindern die mittelalterlichen und späteren Schulen kannten. Thomas Platters [1544—1578] Autobiographie erzählt uns ungemein farbenfrisch von diesem Schülerleben. Es sei hier gelegentlich auch an eine andere Benennung erinnert: „Der ‚Schütz' [wovon unser ABC-Schütz], der mit seinem Bachanten als Bettelschüler im Lande umherzieht, wie aus Platters Selbstbiographie bekannt ist, hat seinen Namen doch wohl nicht vom ‚Schießen' [= Stehlen] der Hühner und Gänse. In einem auf der Berliner Bibliothek befindlichen Gaudium studenticum betitelten, 1593 s. l. erschienenen Scherz- und Schmutzpoem findet sich einmal die Form ‚Hosenschützius'. Wie, wenn das die volle Form für jenen Schütz wäre? Ein bekannter studentischer Ausdruck für einen angehenden Studenten [Sch . . . fuchs] bietet sich als Erklärung zugleich und als Hinweisung auf die Region, wo man nach Etymologien sich umzusehen hat." Friedrich Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten. Leipzig 1896. I. Bd. S. 20.

den Schüsselkorb geschütt, und eine Philosophey darauß gemacht, die sich eben zusammen reimt, wie Kleyen und Saltzmesen. Also hatt der Aristoteles sein Philosophey lassen mercken: also ist Plinius ein Herbarius worden: Galenus und Avicenna sind auch von den Partecken auffgeschwollen. Hetten die nigromantischen[1]) Geist nit geschwätzt, wo wollten die Narren mit ihrer Philosophey hinkommen sein? Das sind Philosophey und Artzney, auff die visiones gegründt: ist eben ein Ding, als die Artzet, die den Seich in der Prillen sehen. Ist ein groß Ding, so er weiß, ob der Rock blau oder grün sieht, und sucht den Rat seins Krancken auff dem gesalbten Daumennagel. Wenn Andorn erscheint, so weiß er nit, ists Neßlen oder Hertzentrost, und wenns Bibernellenwürtzel ist, so weiß er nit, sindts Rapunzeln, oder Mängelwurtzen. Also auch hatt Aristoteles den Donner beschrieben: wären die Ohren nit gesein, er hätt nicht gewist, ob es knallt oder nit. Das ist der Irrsal der in disen Dingen die Ursach hatt: denn die Geist haben je nit wollen anzeigen den Grund. Darum dieweil die vermeinten Weisen hierin erstocket stunden, da gieng der Geier zum Aaß. ☒

☒ Ihr sollet auch wissen, daß die Gutheit der Menschen nit sind anzusehen, als man spricht: „der hatt viel guts auff Erden gethan, ist billich, daß ihn Gott laß geniessen, solche Zeichen zu volbringen.“ Denn wer weiß, was vor Gott gut oder böß ist? darumb wir auff solch Fürnehmen nichts mögen probiren. Und ob Gott schon ein Zeichen durch ein Cörper thät, so langt es nit dahin, daß drumb der Cörper anzubeten sey. Als ein Exempel: es wirdt einer ermordt, und es begeb sich lang darnach, so der Mörder bey disem Cörper stund, und er blutet, so folget hierauß nit, daß dieser Cörper ein Heilig soll sein: sondern, es ist ein Anzeigung, daß unser Blut Rache schreiet zu Gott und der Ober-

[1]) = nekromantischen.

keit.[1]) Auch, es hätte einer viel Guts gethan in das

[1]) Das ist eine uralte germanische Vorstellung. Schon im Nibelungenliede begegnen wir ihr, als Hagen vor die Leiche Siegfrieds tritt. Die heutige Konfrontation ist ein Nachklang aus dieser Empfindungswelt. Amos Comenius, der so vielfach von Paracelsus beeinflußt war, erörtert diese Frage des längeren im X. Kapitel [De animalibus] seiner Physica [1633]. Er sagt: „Woher kommt es, daß die Leiche eines getöteten Menschen in Gegenwart des Mörders sogar nach Tagen und Monaten blutet? Gewiß braucht man da nicht an Wunder zu denken, wo doch die Natur bei sorgfältiger Beobachtung ihre Gesetze zeigt. Sicher wahrscheinlich ist, daß der Geist des Menschen im Augenblick des Mordes, durch das Verbrechen gereizt, wenn er mit dem Blute sich eben ergießt, gleichsam zur Rache sich ergießend auf den Mörder selbst überspringt: also ähnlich, wie wenn beim Töten eines Hundes, Wildes oder eines Ochsen dieselben auf den Schlächter sich zu stürzen versuchen. Wenn dies also der noch im Körper befindliche Geist tut, warum nicht auch, wenn er von diesem getrennt ist? Man muß demnach annehmen, daß er auf den Mörder springt. Daher kommt es, daß, wenn dieser an die Leiche herantritt, — besonders wenn er sie auch berührt oder ansieht — all das, was an Geist in der Leiche noch vorhanden ist, mit seinem Fahrzeuge, dem Blute, auf das seinem Geiste entgegenkommende, nämlich durch Sympathie, sich stürzt. Aus diesem Grunde wird auch jene Antipathie an feineren Naturen gegen sogar unbekannte Mörder wahrgenommen." — Man sieht dann erst, wie doch der geniale Künstler und exakte Naturforscher Leonardo da Vinci [1452—1519], also ein Zeitgenosse des Paracelsus, modern gedacht hat, wenn er in einem der Hefte über Anatomie der kgl. Bibliothek von Windsor [II. Fol. 242 v.] sagt: „Unter die dümmsten menschlichen Diskurse [Ideen] sind jene zu rechnen, die sich über den Aberglauben der Nekromantie verbreiten, dieser Schwester der Alchimie, Gebärerin einfacher und natürlicher Dinge. Ist aber um so viel würdiger des Tadels, als sie keinerlei Ding gebiert, außer eines, das ihr gleich ist, nämlich Lüge ... Aber diese Nekromantie, Standarte oder auch fliegendes Banner, vom Winde bewegt, ist Führerin der dummen Menge, die mit ihrem Gebell beständig Zeugnis ablegt für die unendlichen Effekte solcher Kunst; und es füllen sich die Bücher, bejahend, daß die Geister wirkten und ohne Zunge sprechen könnten, und ohne die organischen Instrumente, ohne welche man nicht sprechen kann, sprächen, und höchst schwere Lasten trügen, gewittern ließen und regnen, und daß die Menschen sich in Katzen verwandelten, in Wölfe und andere Bestien, obwohl in Bestien vorerst jene fahren, die dergleichen Dinge behaupten." Vgl. Marie Herzfeld, Leonardo da Vinci der Denker, Forscher und Poet, Leipzig 1904 [Eugen Diederichs Verlag] S. 104 u. 105.

gemein Frauenhauß, daß dieſelbigen Frauen am Samſtag nit ſollten Arges thun, und er ſtůrb, und ihn mo̊chte niemandt gen Kirchen tragen, denn die gemeinen Frauen: ſollt drumb der Leib deſto beſſer ſein? Nicht anders, ſollt ihr die Ding verſtehen, denn als wenn einer håtte einen guten Geſellen, und er wår geſtorben, aber ſein Abcontrafeitung, Bildtnuß wår bei dir, und behielteſts fůr ander auß: was gehts den an, der verſtorben iſt? oder was iſt er deſto beſſer, daß du ſein Bildtnuß ſo hoch haſt, und ſo viel darauß machſt? Gſchieht ein ſolches, wird er vergraben, ſo laß ihn liegen, denn es iſt ein Zeichen, daß ihn die Erden verzehren will.

Wer will da ein Urtheil ſprechen, ſo einer mit trockenem Fuß ůber ein Waſſer gieng, von wannen es ſo eben kåm, und es gieng recht zu, was gehts den Co̊rpel an, der Co̊rper hats nit than: was gilt, wenn er geſtorben, ob ers mehr thue? Thut ers nimmer, ſo hatt ers vor auch nicht gethan. Das, das im Menſchen iſt, das hats than: der Geiſt deß Menſchen, der auß Gott iſt. Darumb wen der Leib ſtirbt, ſo fahrt er zu dem, von dem er kommen iſt, auß Gott und wieder in Gott: und der Leib kommt von der Erden, und kommt auch wieder drein: Alſo gehet ein jeglich Ding wiederum in ſein primam materiam. Nun was wollen wir denn im Leib ſuchen, ſo der Menſch nit gar da iſt? wer iſſet ein Suppen die nit geſaltzen iſt? oder wer ſieht beim Licht das nit brennt? Es werden viel Heilige geachtet, deren Gutthat klein iſt; und es ſind auch vil Nachbauren, die ſie weit ůbertreffen, ſie haben aber diſen Magneten nit, und ihnen gebriſt dieſe Natur. Wer die Natur hat, und ob er ſchon ein Hund wåre, er thåte Zeichen, und gute Zeichen, denn alſo taufft die Conſtellation.

Nun ſeht, die Ding werden uns eingeboren in Mutterleib.

Und wie die Roſen ihren Geſchmack auß der Erden mit ſich bringen, alſo bringen wir die Eigenſchafften auch

mit uns. Also werden die Hexen und Schwartzkünstler geboren, nicht auß der Kunst. Also mögen auch die Todten dergleichen sein wie die Lebendigen. So nun solche Art in die Welt geboren wirdt, so bleibt da ein sondere Krafft in Cörperen: ob schon der Geist von den Cörpern kommt, so bleibt doch das im Cörper, das sein angeborne Natur und Eigenschafft ist, und ligt in der Erden bedeckt, wie ein Saffran in einer Büchsen. Und die Erde ist gleich mit solchen Cörpern versorgt, wie ein Apotek mit Büchsen. Und so Christus von solchen Zeichen nit geredt hätt, wer wollt so durstig sein, der die Natur so tief wollte anzäpffen? dieweil aber die Zeichen geschehen, und geben damit prodigia mit Fasten und Beten und dergleichen. Und die Wunderwerck der Zeichen im Himmel lauffen mit, und die Trübsal der Erden ist auch da, Theure, Hunger, und Durst, Pestilentz, Sterben, der Vater wider den Sohn, der Sohn wider den Vater, und die Ding kommen alle zusammen. Wer wollt dann nicht der Natur in die Hauben greiffen, von wannen die Zeichen ihren Ursprung nehmen, daß kundtlich ist, daß nit alles von dem Teuffel geht, auch nit auß den Geistern. So kommens auch in dem Namen Christi nit. So ihn nun Christus nicht helffen will, so kommen ihnen solche natürliche Werck wol, zu blenden das gemein Volck. Denn kämen die Ding auß Christo, so würden die Blinden gesehend, die Todten lebendig: Aber der Sohn Gottes will nicht helffen. ☒ Darumb nehmen sie deß Vaters Werck für sich, das ist, die natürlichen Kräfft vertreibens unter des Sohns Schein. Darumb, daß sie mit des Vaters Wercken umgehen, darumb so thund sie ein Sommerlänge Zeichen, und wenn der Herbst kommt, so fallt es alles ab, und dorret auß: denn sie behalten den natürlichen Lauff, auß dem sie dann sind, wenn die Zeit des Lauffs auß ist, so ist der Heiligen Gnad auch auß. Es wäre je und je leichtlich zu verstehn gesein[1]), daß ein

[1]) gewesen.

rechtgeschaffne göttliche Arbeit ohn ein solchen Herbst sein sollt, und christenlich: nicht, daß auß der Natur die Ding giengen, sonder stand auff im Namen Jesu, „nimm dein Bett aufft den Rucken und streich hin.“ Das heist gesund gemacht von Krücken und Gefangnen ledig gemacht, die er nit gebunden hat. Denn alle Kranckheiten kommen durch Gott deß Vaters Geschöpff, durch sein Geschöpff muß es wieder geheilt werden: Es sey denn, daß Gott der Sohn ledige, der braucht kein Geschöpff darzu, allein sein göttliche Gewalt.

So sind nun die Ding also genugsam fürgehalten: Aber zu dem Beschluß zu eröffnen, in was Gestalt die Ding beschehen, also, daß wir sehen die Leut gesund werden auß natürlichen Kräfften, und trincken kein Syrupen, schlucken kein Bolum, fressen kein Trisenet[1], schmirben kein Glieder: um so viel sind sie besser als Hippocrates, der konnte ohn Eingeben nichts außrichten. Also machen sies unsichtbar gesund, und ist kein Unterscheid da, als allein, das Eingeben, und nicht Eingeben, nun aber am Eingeben ligt nichts: denn das die Zahn kauen, ist die Artzney *nit, niemandt sieht die Artzney*. Dieweils niemandts sieht, so ist der Leib der Artzney nicht von nöten. Darumb ist sie aber, daß unser Augen dieselbig sehen, leiblich. Denn unleiblich wärs uns nit möglich: Kann der Todt einher schleichen und uns erwürgen und tödten, so kanns auch die Artzney. Es liegt nit am Leib, sondern an der *Krafft*. Darumb das fünfft Wesen erfunden ist, auß zwantzig Pfunden ein Loht zu machen, und das Loht übertrifft die zwantzig Pfund. Darumb *je weniger Leibs*, je höher die Artzney in Tugenden ist. Kann der Mensch die zwantzig Pfund machen zu einem Loht, so könnens die unsichtbaren es noch baß[2]): kann die Sonn durch ein Glaß scheinen, und das Feuer durch den Ofen gehen, und beyder Leib bleibet draussen: so kann auch der Leib seine

[1]) Gröblich zerstoßenes Pulver; auch in Wein aufgeweichte Semmel, die mit grob gestoßenem Gewürz oder Zucker bestreut ist. [2]) besser.

Krafft in die Weite gehn lassen, und still liegen als wol, als die Sonne durch das Glaß, und kommt doch nicht dardurch. Darumb wird dem Leib an sich selbs nichts zugemessen, sondern den Kräfften, die auß ihm gehen, zugleicherweis wie der Geschmack von einem Bisam, deß Leib auch still liegt. Also sind auff den Grund die vielfalten Experimenten in Mumia erfunden worden, daß man sagt: „das Theil am Menschen ist gut darzu, das ander ist gut zu den Dingen". Darvon ich hie nicht schreiben will, biß ich zerleg den Mumia, in der heimlichen Schul, in welchen Örtern erklärt werden die Ding, die euch hie werden gebresten. Denn sie haben so grosse mysteria in sich, daß sie eines treffenlichen Buchs wol bedörffen. Dieweil aber besser ist, die Ding nicht zu öffnen, zu vermeiden das Übel so darmit laufft: wird hie in dem Ort besser geschwiegen sein, denn gemelt.

Damit will ich hie also beschlossen haben mein diß vierdte Buch von den unsichtigen Dingen: darin ihr verstanden habet, wie die natürlichen Cörpel durch ihr eigen natürliche Krafft unter dem Volck viel wunderbare Dinge wircken. Darauß dann vermeint ist worden, von einem Theil, es seyen Heiligen: vom andern Theil, es seyen die Teuffel: der [hats] Zauberey, der Hexerey geheissen, und viel Abgötterey und Aberglauben mitgeführt.[1]) Was aber sey und wie ihrs sollet erkennen, das ist bißher genugsam angezeigt.

Wiewol der Mensch darzu nit soll gebraucht werden: denn er ist gebildet nach göttlicher Bildung. Auff das folgt jetzt, was weiter not zu wissen wäre. Von wannen diese Krafft dem Menschen werden, wird an seinem Ort, von der Bildung deß Menschen angezeigt.

[1]) Daß Paracelsus der Vulgärfrömmigkeit und dem Wunderglauben mit für die damalige Zeit noch ungewohnten Waffen der Kritik entgegentritt, hat diese ganze Partie genugsam gezeigt.

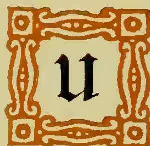




# Das fünfft Buch

## Von den unsichtbaren Wercken des Hochgelehrten Herrn Theophrasti von Hohenheim Doctoris

### Vorred zum Leser



ND ob ich vielleicht hierinn würde gefallen den mancherley Secten, so auß eigenen Köpffen erwachsen, die in der Weißheit kein Erfahrenheit haben, die auch nicht nachstellen dem Grundt der Wahrheit. Und wiewol sie ein grossen Pracht führen, liegt nit Macht dran: denn was ist auff ihr leichtfertig Hertz zu bauen, das allmal auff üppigs zukünfftigs Fürnehmen steht, deren Loben und Schelten ihres gleichen allein wolgefalt: denn wo steht das Rohr, denn an dem Ort da es der Wind treffen kann? Welcher Leichtfertigkeit sich täglich mit Neuerung außbricht, darinnen sie sich selbs Lob schöpffen wollen, begehren das zu haben, dem sie nicht nachstellen, erhalten sich bey den Blinden, auff das ihr schilend und einäugigs Aug ein Ansehen hab. Ich fahr aber fort von den Characteren zu schreiben, wie dieselbigen in uns Menschen wircken. Nicht, daß ich wolle den Schreyern auff den Stuben ein Arbeit fürschmiden: Aber euch Gelehrten und Erfahrnen, daß dasjenig, das üppig außgelegt ist worden, erkennet werde, wie unbillich ihm ge-

schehen sey, und wie die Unweißheit so gewaltig untertruckt dasjenig, daß sie sollten in den wüsten Pfützen umkehren: Sagen, das sey Zauberisch, Hexisch, Aberglaubisch, wissen nit was ist. ⩓

⩓ Der Fluch gang über sie, denn sie haben deß Höchsten Pflichts vergessen, den andern Tauff empfangen, die Ehe veracht, das ihn auch hie die Krafft entzeucht. ⩓

⩓ Basel erhielt mich in ihrer hohen Schul, zeihete mich, ich geb Ärgernuß in solchen Lehren[1]): wie kann ich aber weisen Leuten ein Ärgernuß geben, so ich die entledigt hab, die zum Grundt kommen sind? So aber einer auß meiner Schul hierinn sich ärgern wollte, was möcht die Ursach sein? daß ers wissen wollt, ehe ers gehört hatt. Wer kann aber ein solchen, der sich selbs so witzig acht, für Ärgernuß bewahren? Der ärgert sich allein, der sich selbs schätzt und acht und urtheilt, daß ihm kaum so viel als ein Traum wissent ist. Darumb Leser biß du, daß du wollest die Ding nutzlich erkennen und rechtfertigen den Glauben nicht auß deiner Eigenrichtigkeit, und was du ertheilest, daß es auß Erfahrenheit geschehe. Denn der sich selbst zuviel schätzet, der wird so leicht erniedert, so schwer er sich schätzt zu sein. Darumb die Kräfft der Namen und Wörtern, gesprochen oder geschrieben, in was Weg das beschieht, ist mein Fürnehmen zu beschreiben: Auch hie zu unterrichten, was den Dingen zu oder darvon zu geben sey. Drumb Leser, urtheil nit, du habest denn guten Grund erfahren. ⩓

## Eingang dieses Buchs

EIN jedlich Werck, das unser Gebrechlichkeit zu einer Auffrichtung dienet, gehet auß Gott. Denn wer ist der, der dem Hauß wollt wehren sein Umfallen, so er dem Feind wehre, der darinn säße? Unser Leib ist der

[1]) Auf die Baseler Wirksamkeit und deren trauriges Ende ist Paracelsus eigentlich — absehend von den polemischen Darlegungen im Paragranum — nur noch sehr selten zurückgekommen.

Auffenthalter der Seele Gottes: allein sie sey leiblich bedeckt, sonst ist die Seele kein Trost. Wer gönnt denn dem Leib sein Auffenthaltung denn allein Gott? Der will unser lang Leben haben, darvon er uns versorgt mit mancherley Hülff und Auffenthaltung: treibt und zwingt auch, daß uns müssen das Leben fristen, die uns feind sind. Denn Glück und Heil soll gehen von unseren Feinden und von allen den Händen deren, so uns hassen. Darumb ob uns ein guts beschieht durch unsere Feind, so sollen wirs annehmen von Gott: Denn Gott überwindt unsere Feinde in dem, daß sie uns müssen über ihren Willen guts thun. Denn die Geschrifft sagt, „daß uns Glück und Heil kommen werden von allen den Händen, die uns nicht Guts gönnen." Also werden die Spieß gebrochen deren die uns vermeinen zu erstechen: derselbigen Spieß sind unsere Artzney. Von wannen uns Hülff kommt, so kommts allweg von Gott: denn er ist der, der unserm Leib das Leben gibt und verleiht, und ist sonst kein Gott. So du in ein Graben fällest und dir hilfft ein Mörder herauß, so hast du dem Mörder nichts zu dancken, das Geheiß Gottes hatt ihn darzu trieben. Ist dir aber nicht als wol geholffen, als hätt dir der oberste Zwölffbott[1]) Hülff bewiesen? Was deinem Hauß, darinn dein Seel ist, zu langem Leben erschist, das hatt Gott than, der will dich länger behalten: und ob es gleich der Teuffel gethan hätte, so hätt er dir Glück und Heil geschenckt auß Händen deiner Feind, und aller deren die dich hassen. Denn zugleicherweiß wie der Mörder, dem würdest du nur nützlich sein im Graben, denn er begehrte deins Guts, das würd ihm nit, er nehm dir denn vor das Leben. Daß er aber dich muß leben lassen und lauffen, ist Gottes Befehlch: Darumb zwingt ihn Gott, daß er dir helffen muß. So wunderbarlich sind die Gnad Gottes auff uns gericht: sie kommen wie sie wollen: Gott hab Lob. Was verdreußt unsern Widersacher härters, denn

[1]) = der Oberste der zwölf Boten [Apostel].

so wir so handfest sind und wissen, daß er uns auß dem Graben geholffen hat? Lobent Gott darumb, und nit ihn, und ziehens dahin, daß er uns muß guts thun, auß dem Geheiß Gottes, und beschliessens mit dem Heil von den Händen unserer Feinden. ⩓

⩓ Seht an die Distel unter den Dornen, die hasset unsern Leib so strenge, daß uns der Dorn nit will vergönnen zur Distel zu greiffen. Und so wir an die Distel kommen, so sticht sie gleich so fast und wehret sich gegen uns, auff daß wir die Artzney, so in ihr ist, nit erlangen. Was thut aber Gott? Derselbig gebeut dem Feuer, daß treibe die Artzney auß der Distel und zurseudt ihr ihren Dorn, verbrennt ihn zu Aschen, und wird vom Artzt außgeworffen in Dreck und in Roth: Jetzt ist das Böß gemeistert, und das Gutt außgeklaubt. Wer wollt aber der Distel feindt sein, so sie uns die Gutthat beweist? Wiewol sie dem Leib gehaß ist, noch muß sie ihm die Gesundtheit geben? Wer kann einer Frauen feindt sein, sie sey gleich wie sie woll? Denn mit ihren Früchten wirdt die Welt besetzt, darumb sie Gott lang leben last, ob sie gleich gar ein Gall wäre. Darumb so bildet uns Gott damit ein, daß wir dardurch ein Exempel nehmen, unsere Feindt nicht anders zu halten, denn daß sie unter der Handt Gottes seind, gleich wie die Distel unter der Hagendorn, unter dem Gewalt des Feuers. Und wie das Feuer zwinget dieselbigen, daß uns das Brodt durch das Holtz gebacken wirdt, und dergleichen: wie uns nun das Brodt zu Guttem erscheust, erhalt uns unsern Leib zu langem Leben. Und wiewol das Feuer unser Feind ist, haßt uns und alles das darin kommt, begehrdt das alles zu verschlucken und zu verzehren, wir seindt aber die, die des Feuers gewaltig seindt und ist unter unsern Händen, darumb so gehts uns Gutts auß dem Feuer. Wir sollen nicht geniessen die Feindschaft des Feuers, sondern, daß wirs zu zwingen haben, uns Gutts zu thun, und dieselbige Gutthat sollen wir geniessen, darüber Gott dancken,

daß er uns vor des Feures Gewalt bewahret hat, und, daß uns der Feindt muß die rohe Speiß kochen, nach unsers Mundes Gefallen. Sehet an die Schlangen, dieselbige ist uns feindt, daß sie ab uns pfeiset[1]), so baldt sie ein Menschen siehet: Was ist aber mehr in dem Feindt? So ihm Haupt und Schwantz abgehauen wirdt, wo ist ein edler Artzney im fünfften Wesen wider der Haut Morphea? Soll nun das ein Feindt sein, und Gott schickt uns das Heil von dem Feindt, da tödtlich Gift inligt: So wirdt er uns auch den höchsten Feindt dahin treiben, daß er uns muß Gutts thun über seinen Willen, uns zu einem Anzeigen, daß Gott sein Herr ist, und daß die Geschrifft wahr ist, Glück und Heil von unsern Feindten, und von den Händen aller derer, die uns hassen. Denn Gott ist treu in allen seinen Wercken und Wörtern. ⩓

⩓ So treu ist uns Gott, und allen denen, so in seinem Willen leben, ehe er solchs ließ, ehe hieß er den Teuffel dasselbig alles thun, damit er uns erzeigte sein Gewalt und Allmächtigkeit, und bewahrt die Seinen die ihn lieben, daß ihnen von dem Feind kein Leid geschehen mag, sondern Gutts. Darumb so wissend von den Dingen, daß wir hierinn kein Zweiffel sollen tragen, anders denn so wir Gott lieben von unserm Hertzen, so uns auff das der Teuffel brächte, Silber und Goldt hülff uns, geb uns Artzney, nehm uns auß dem Gefängnuß und Thurn: So versieh dich, daß das Gottes Geheiß ist. Noch ist aber eins da, das will ich euch auch unterrichten, wie viel solcher grosser Gutthat beschehen den argen bösen Leuten, nemlich und wissentlich durch den Teuffel und ohn den Geheiß Gottes, aber verhängt und zugelassen. Daß der Teuffel das billich und wol thun mag, auff unser üppiges und lästerlichs Ansuchen, manchem grosse Kranckheit heilet, auß grossen Nöthen hilfft, Gefängnuß und dergleichen, und in dem Menschen ist nichts Gutts und kommt auch nichts Gutts auß ihm. Warumb geschieht das? Gott

[1]) pfeisen [mhd. pfîsen] = zischend pfeifen.

will, daß die Geschrifft wahr bleibe, und daß einem Jedlichem beschehe Gutts von seinen Feindten. Auff solchs zugleicherweis, wie uns Gott den Leib erhalt zu langem Leben, in dem so wir ihn lieb haben. Also verhängt er auch dem Teuffel, daß er diejenigen dermassen auch bewahrt, die ein üppigen bösen Lebens seindt, macht sie wunderbarlich gesundt, mit Worten, Namen, Segen, ꝛc. Darumb zu beiden Seiten, die so Gott lieben, und die so dem Teuffel anhangen, müssen sprechen am jüngsten Tag, „uns ist Gutts geschehen von unsern Feindten, die in den Elementen seindt, und im Abgrundt der Höllen.“ Denn die Schrifft, die muß bekennt werden, daß einem Gutten, und daß Gott gegen niemands kein Neid sucht, sondern sein Barmhertzigkeit beweist biß an den jüngsten Tag. Und wie er last den Sommer und den Winter, einem wie dem andern sein, also last er auch diese Ding für sich gehn, und beweist das gnugsam mit der Artzney, die die Gläubigen und Ungläubigen, gläubig und abergläubig, die da lieben und die da hassen, alle gleich purgiert und consolidirt. ⩕

⩕ Darumb die Ding geben kein Unglauben noch Aberglauben, so Gott in seiner Barmhertzigkeit verstanden wirdt. Sagt nit die Schrifft von Bewegnuß der himmlischen Kräfften, wie sie sich bewegen werden zu seinen Zeiten? Was sind die himmlischen Kräfft, so hie verstanden wirdt. Nemlich die sindts, so uns unsichtbar und als übernatürlich vermeinen helffen. Ist nit unser gröster Feindt auß dem Himmel herab kommen? Darumb so ist er himmlisch und nit irdisch. Wir Menschen aber sind nit himmlisch, sondern irdisch, denn wir kommen nit von oben herab, sondern von der Erden: Allein wir werden denn zum andern mal geboren, so werden wir uns auch bewegen mit den himmlischen Kräfften. Was sind diese Hülff, von denen ich hie schreib, als allein himmlische Kräfft? Wer gibt sie, und theilt sie auß, als allein Gott den Guten auß Geheiß, den Bösen auß

Verhängnuß? Wem sollt diß ein Aberglauben machen, dieweils je daher fleußt? Wem sollts ein Ärgernuß geben? Nun muß es doch niemand ärgern, als allein den, der vorhin arg wär. Der aber in solcher Einfalt erschiene und vermeindt würdt, sein Einfalt nehm hie ein Ärgernuß: so werde derselbig gelehrt, durchforsche die Schrifft, wie ihn geheissen ist, damit er wiß und erkenne ein jedliches Ding in seinem Grundt. Denn von seiner Einfalt wegen, wirdt Gott diß Werck nit unterwegen lassen, weder durch sein Geheiß, noch die durch des Teuffels Verhängnuß. Denn diß sollen wir all im Beschluß wissen, was uns von unsichtigen Dingen dermassen beschieht, beschieht nit ohne Ursach, sondern um uns anzuzeigen, der Dingen merckliche Ursach und Ursprung zu suchen, und zu ermessen, daß wir solchs dem Teuffel nit sollen zulegen: Denn Gott ist der ohne den der Teuffel nichts kann. Seht an ein Richter in der Statt [und] die Schergen die ihm gehorsam sind, und richten auß, das er ihnen befilcht. Wer wollte den Schergen für den Richter halten? Niemands: Darum so mag auch niemands ihm solche Ding zu messen, denn der Will ist des Richters: Also hie an dem Ort auch. Alle Ding sollen ersucht werden in Gott, denn auß demselbigen fliessen sie. Was Verhängnuß sind, die werden als Verhängnuß auch gesucht: In allen Dingen den göttlichen Willen am ersten ersuchen, wie göttliche Barmhertzigkeit oder Zorn über uns gericht sey. Denn also laut die Summe deren Dingen, daß wir Hülff haben werden, wir sind böß oder gutt. Als denn auch die Artzney beweist, welcher Hülff des Artzts Lob nit ist, sonder allein Gott. Der Artzt hat allein den Danck der Kunst und nit der Hülff, denn da ist nichts sein, denn allein die Kunst. ⩓

⩓ Darumb ist diß gesagt, daß wir nicht sollen den dafür halten, den wir sehen, daß er der sey, der da helff. Also müsten wir dem Artzt danken, und Gotte nicht: Dem Graß und dem Heu, den Büchsen und der Apotecken.

Das wär ein *Aberglaub*, das wäre *Abgötterey*. Denn, wenn wir also wandeln wollen, so würde das beschehen, daß wir das Auffsehen hätten zum Teuffel, und nicht zu Gott, das wäre falsch und unbillich. Das sollen wir aber in unsern Hertzen gedencken, daß Gott die Artzney geschaffen hat, und hat sie gestellt unter unser Augen, das sollen wir betrachten: Warumb? So uns nun ein Gutts geschieht durch die Characteres von denen ich hier schreib, londts euch eben sein, als sey es Graß und Heu: Und obs gleich Tenffel wären, so londts gleich sein, als seyens Büchsen in der Apotecken: Und setzen den Grundt also, Heyl von unsern Feinden, und von den Händen aller die uns hassen, und dencken das also, „Gott hatt mich geschaffen, Gott hatt mich erlöset, alles das Gutts, das mir beschieht, es sey von Feinden oder von Freunden, so sey Gott Lob und Danck." Also sollen alle Ding in den ersten Ursprung gezogen werden. Denn seht an ein hoffärtigen Artzt, danckst du Gott um Hilff, und ihm nicht, er zürnet: Denn er läst sich am Danck der Kunst nicht begnügen. Was kann er dir aber schaden mit seiner Hoffart? Gott wirdt dich drumb der Artzney nicht entblössen. Also beschieht dir etwas durch die Geist oder durch solche unsichtbare Hilff, dancke nur Gott drumb, will ers nimmen thun, das ist derselbig Geist, laß ihn fahren, zeucht Kuntze ab, so kommt Heintz an die Statt, weich du drumb von Gott nicht. *In allen unsichtbaren Dingen haben wir blindes Urtheil.* Darumb was uns zu langem Leben dient, das sollen wir in Gott annehmen: Denn er will in mancherley Wercken gegen uns bekannt sein, und von uns geehret, es lang an uns, in was Gestalt es wolle.

Alle Ding sind in Ordnung gesetzt, und die Ordnung geht aus dem Gebot. Nun wer last aber sein Roß im Graben liegen, der ihm nicht drauß helffe? Und ob es gleich ein doppel Sonntag wäre, ist nicht die Erlaubnuß von Christo, daß die Hülff beschehen soll? Und das Ge-

bot soll nicht geachtet werden? So wir nun übertretten mögen das Gebot des Sabbats, auff daß der Todt gewendt werd, so wir auch viel mehr einem Menschen als einem Roß helffen in Gebrechung des Sabbats. Nun verstehet das also: Das Gebot lautt, „du sollst den Artzt nicht verachten, und die Artzney", und darbey angezeigt, wie sie von der Erden wachst. Nun laß es gleich sein, als wäre es ein Sabbat, und du hülffest deinem Nächsten, mit Charactern, die endtlich nicht auß der Erden kommen, mit ihren Kräfften: Jetz brichst du den Sabbat, denn du gahst dem Gebot nicht stracks nach. Nun ist aber das Brechen nit weiter zu verstehen, denn als hättest du einem Roß am Sabbat außgeholffen. Du hast das Werck der Hülff bewiesen, und die Hülff gethan, die dich dein Kunst gelernet hat. Der Hülff halb ist kein Mangel, denn sie kommt nit von dir, sie kommt von Gott: Die Kunst aber ist nicht nach Ordnung des Gebots, die Hülff aber. Darumb so wirdt diese Kunst dahin gemessen, als Brechung des Sabbats, beschirmt mit dem Wort Christi, da er das Exempel von dem Roß auß dem Graben zu heben, angezeigt. Denn seht auch an, daß David in Tempel ging mit seinem Volck, und aß das Brodt, das ihm nit gebürete zu essen: Er aß es für den Hunger in Nöten, und war ihm ohn Sünd. Darumb die Not in der Geschrifft entlediget wirdt, die Not billich soll gewendt werden, mit dem, das zugegen ist, es sey der Teuffel, Geist, Artzt, Mörder &c, was denn da das Nächste ist. Nun lag mehr am selbigen Brodt, das David und sein Volck assend, denn hie liegt an der Kunst: Eins wirdt bey Gott wie das ander verantwort: Es seindt Gebot, die wir sollen halten. Dieweil aber Christus selber die Aufflösung anzeigt, daß wir mögen die Not wenden des Viehs, noch viel mehr des Menschen. Denn mocht David das Brodt für den Hunger essen, so war es nimmen das, das es war, die weils die Priester in ihrem Gewalt hatten. Also mit der Kunst. Ich setz, es wär der gantz Teuffel, so Kunst in

mein Handt kommt, so ist auch die Hůlff in meiner Handt: Jetzt ist sie nimmen des Teuffels, sondern mein: Jetzt mag ich dem Krancken helffen und Gott Lob und Danck sagen.

Darumb so mag ich wohl billich fůrhalten, was die Ding seind, die man Zauberey geheissen hat, und mit andern dergleichen Namen fůrgewendt: Und es ist die Hůlff uns ein ander zu beweisen geheissen. Sollts unrecht sein, wenn der Teuffel vor mir stůndt, und ich sprech zu ihm: „Gehe hilff dem Roß auß dem Graben an meiner statt", und es beschech: Wer wollt mich darumb im Aberglauben urtheilen? Viel mehr in rechtem Glauben, daß ich dem Teuffel oder einem Geist ein solches gebôte. Wenn er mir aber dem Roß auß dem Graben hůlffe und wůrffs mir in ein anderen: Jetzt môcht wol gesprochen werden, ich ging im Aberglauben, der solche Belohnung gebe. Denn hie můest ihr auff einen sonderbaren Puncten mercken, trifft an die Bundtnuß, als wenn der Teuffel einen dahin bringt, daß einer solche Sachen mit einem Aberglauben anfallt, wie von den Ceremoniis und desgleichen hernach folgen wirdt. Jetzt hat es sein Bescheidt, daß die Kunst und Hůlff in des Hand ist, und hat sich zu einem Knecht gemacht, da er wol môchte ein Herr bliben sein. Denn es gebůrt sich, daß einem Glåubigen der Teuffel gehorsam sey: Mag er aber das Blåttly umkehren, er steist sich. Was schadt ihm Versuchung? Diese suchen des Teuffels Ehr und Lob, und nit Gottes. Das ist der Falsch und Betrug in diser Kunst, denn der Teuffel hat sie nicht macht, das also sey, wie diese ceremonischen Bråuche. Darum so wirdt diese Kunst so sie gebraucht wird, wie sie an sich selbst ist, in Nôten, kein Brechen des Gebots sein: sie wirdt auch nit des Teuffels sein, sonder ihm genommen als ein billicher Raub, deren gleichen die Kinder Israel viel erobert haben. Denn Gold und Silber kann man ihm nit nehmen, man muß ihm und einem jedlichen Geist růcksweiß nehmen, das so sie haben: Denn

er gaht uns auch nach mit offnem Mund, wo er mag seinen Raub darvon bringen. ⩓

⩓ Alle Ding so wir in Kůnsten vermůgen, sollen Gott zu Lob und zu Ehr gebraucht werden, und als in der Gestalt gefůhrt, daß sie sich vergleichen mit Maria Magdalena, die verschůttet eine ko̊stliche Salbe ůber das Haupt Christi, und sie wåre wol baß[1]) angelegt worden, nach menschlichem Verstandt, denn also zu verschůtten. Christus gab aber Zeugnuß, daß sie hått ein gutt Werck gethan. Darumb so wir schon nicht all mal nach menschlichem Verstandt handeln und wandeln aber in rechter Liebe mit denselbigen Dingen, so wirdts auch verantwort mit Verschůttung dieser Salben. Ist es widers Gebot Gottes, helffen? Nein. Aber den Teuffel und Abgo̊tterey zu bereiten, das ist wider Gott. Und ob wir schon durch die Abgo̊tter gesund Leut machtent, so solls nit sein: Denn wir sehen die Abgo̊tter fůr uns, und thund betrogne Zeichen: Denn was betrogne Zeichen sindt, die gondt von betrognen Go̊ttern. Der Same aber der Charactern ist nit von Abgo̊ttern, wie sie geboren sind, verfast kein Abgo̊tterey in sich. Wiewol das ist auch, daß all abgo̊tterische Zeichen auß natůrlichen Kråfften kommen: Darumb billich Gottes Lobe zu zulegen, und die Kråfft natůrlichs Lichts zu entdecken, und Abgo̊tterey stossen dahin sie geho̊rt. Denn wenn sie schon verstossen wird, noch ist den Kråfften nichts genommen, denn sie warent nie der Abgo̊tter. Ist gleich, als wenn einer in einem entliehenen Rock ging. Das ich aber fůrhalt, daß nit alle Ding dem menschlichen Standt befohlen sindt. Denn die mancherley Secten, so unter dem Glauben Christi einfallen, stricken das Evangelium so in ein engs Garn, so Christus das Exempel vom Roß nit geben håtte; so do̊rffte am Sabbat niemandts weder essen noch trincken, es můste unten und oben feiren, oder můst gar von keinem Feirtag wissen. Darumb so muß solcher Verstandt hindan gesetzt werden, denn er ist

1) besser.

der Geschrifft nicht gemåß: Haben auch kein Befelch hierinnen zu tractieren: Denn sie wůrden am letzten dem Judas recht geben, und Christo unrecht, wie denn die Secten der Tåuffer des mehrertheils gebrauchen. ▲

▲ Also so ein Ding von solchem groben Verstandt nicht mag begriffen werden, so solls darumb kein Zauberey seyn: Dem Teuffel soll man die Ehr nit lassen. Denn was freuet ihn mehr, auch in aller Abgo̊tterey, denn, daß man ihm das Lob gebe, er hatts gethan? Wir můssen Hůlff in mancherley Magnalia erfahren, und sein Heimlichkeit in vielen Dingen sehen. Es wåre gnug, daß er uns befohlen håtte, mit Fasten oder Beten Gesundtheit zu erlangen. Er hatts aber nicht gethan, sondern hatts in ein Mittel verordnet, und last uns im selbigen suchen, die Erden durchwandern und vielerley erfahren. Und so wirs alles erfahren haben, was gutt ist, das sollen wir behalten. ▲

▲ Nun wirdt das in allen Sachen můssen gemerckt werden, daß sich ein jedlicher in demselbigen erinnere: Denn Gutts und Bo̊ß muß herfůr. So wirs nun herfůr bracht haben, so sollen wir die zwey von einander scheiden: Das Gutt nehmen und das Bo̊se ligen lassen. Nun was wirdt uns hie angezeigt anders, denn wenn wir ko̊nten lernen dem Teuffel all sein Kunst ab, so sollen wirs thun: Die Kunst brauchen und den Teuffel lassen liegen? Die Kunst seindt uns erlaubt all zu lernen, alles das versuchen, was gutt ist, behalten, denn darumb seindt wir auff Erden, daß der Weniger vom Mehrerm lernen soll. Denn Gott hatt den Teuffel nicht ohn Kunst begabt und hoch erfahren in das Licht der Natur gesetzt: Welche so wir kůndten, wir håtten Gott ohn erzůrnt. Und wiewol seine Kůnste unserer nicht gleich seindt, so ists doch ein Kunst, als wol als die unsere. Nimmt er ein Wort fůr ein Kraut, so seys wie ein Kraut, und wie es denn dergleichen weiter begriffen mag werden. Es soll sich auch niemandts versehen, daß solch Wo̊rter Teuffel seyen: Es

feindt seine Species, die Character findt seine Composita und Syrupel. Also wachsen sie in dem Land, da er ist, darvon sich weiter gebůhret zu reden. ⩓

⩓ Es ist uns auch trefflich zu mercken, wie die Geschrifft von Moyse sagt, wie daß er auß dem Geheiß Gottes, bey König Pharao und allem seinem Land groß Wunderwerck gethan hatt: Auß einer Gerten ward ein Schlang. Und aber die Künstler kamen und machtens eben als wol als er. Wiewol die Geschrifft diesen Künstlern rauch[1]) Namen gibt, so ligt es nicht an den Namen, denn die Kunst vermag die Namen anderst darzu thun. Nun aber wie giengs? Da die Künstler der Schlangen viel gemacht hatten, da verschluckt Aarons Schlang die andern all. Denn warumb? Gott wollt allein Herr da sein, und wollt nit, daß ihm die Menschen in sein Gewalt fielen mit ihren Künsten, wiewol ers zugeben hat und [die] Künst von ihm hie warent. Was bedeutet das uns anders, denn daß all unser Sachen nichts sind gegen Gottes, und daß wir keiner Künsten wissendt sind auff Erden, můssendt nur warten, was uns Gott verhänget oder nit. Also warend auch mehr Zeichen vor dem Pharaone eröffnet, welche allmal von den Künstlern hernach auch gethan wurdent: sie thätens mit Künsten, Moyses aber und Aaron ohne Kunst. Es ist gleich ein Ding hiemit zu verstehen, als mit den Krancken, die da gesund gemacht sind worden von Christo und seinen Apostlen, und die Artzt habens auch nachgethan, weil tausent Krancken auffgebracht. Das aber der Name Zauberer da soll stohn, das mag nicht sein: es ist eine Kunst auß dem Licht der Natur. Also ist es auch ein Kunst mit denen in Egypten gesein, welche noch im Licht der Natur nicht erloschen ist. Denn vermag die Natur auß Eisen Kupffer zu machen, auß den Liquoribus Edelgestein zu machen, so vermag sie noch viel mehr in ihr grosse Heimligkeiten. ⩓

[1]) rauhe.

⩓ Darumb haben dieselbigen Künstler der Kunst halben Gott nit erzürnet, sondern allein des frevenlichen Zufallens, zu verachten **Moysen** und **Aaron**: als wollten sie sprechen, was sagen die zwen Männer daß sies Gott geheissen hab, sie thundts mit den Künsten wie wir, da seht die Wahrzeichen: darumb ward ihr Kunst zu nicht, auff daß **Moyses** und **Aaron** erkennt würden. ⩓

⩓ Sagt auch nit die Geschrifft, daß Gott spricht, „bin ich nit der, der die Stummen und Gehörlosen gemacht hat, die Blinden und die Gesehenden?“ Was ist das anders geredt, denn daß er ein Schöpffer ist aller Dingen? So wir gehörlos und stumm geboren werden, sollen wir drumb stummen und gehörlos bleiben? Dieweil und er der ist, der uns lernt reden, denn wie wollten die Kinder auß ihren Kräfften reden lernen, so Gott nit wunderbarlich sein Hülff mittheilete. So wir nun reden können und hören, so haben wir da Instrumenten zu erfahren, in göttlichen Wercken, so weit uns Gott verhängt. Was ist das einer sieht, und weiß nit, was er sieht? Warum ist der Mensch, denn daß er soll lernen und erfahren, Gutts und Böses, und das Gutt soll er behalten. So wir kein Erfahrenheit haben in denen Dinge, jetzt wissen wir von Gott nichts: soll aber das ein Wohlstand sein an den Menschen, der nichts weiß? Kein wissender Mann ist nie in Verführung blieben, ihn hat auch niemandt abergläubig gesehen. Wo sind die Aberglauben? Denn bey denen die nichts verstohnd. Wo ist die Hoffart? Als allein bey den Unergründten. Wo ist die Thorheit? Als allein bey denen, die in ihren Weißheiten bleiben, und weiter in Gottes Weißheit nit fahren. ⩓

⩓ Und darumb so ein Kunst geoffenbart wird, und sie in ihrem tollen Schädel nit mag ergründet werden, so muß es teuffelisch und zauberisch sein. Das ist aber ihr Grundt, auff dem sie liegen, daß ihr Thorheit nit an Tag komm, und daß sie als die obersten Zauberer nit für Zauberer gefunden werden. Darum soll ein jedlicher wissen,

daß ein jedliche Hůlff auß Gott entsteht, denn weder dem Teuffel noch keinem Zauberer sind sie můglich.

Und ob sie schon menschlicher Verstand nit begreiffen mag, so sind sie doch nicht wider die Geschrifft. Wie aber ein jedlichs zugang und auff uns komm, und wie ein Mißbrauch hierinn ist, das [soll] weiter gemerckt werden, auff daß wir die *Mittel*, so Gott uns beweist, durch die wir solche Ding erlangen, grůndtlich erkennen. Denn einer, der da irr geht, so ihm ein Dieb den Weg wiese, *wåre er nicht auch gewiesen?* Die můssens thun, die es ko̊nnen und wissen.

Auff das so wissent all, dieweil wir Menschen nackent und bloß geboren sind, und bringen weder Kunst noch Weißheit mit uns, und warten der Gnaden Gottes, was er uns zuschick, und gibt uns nit mehr von freyen Stůcken, denn das Leben. Wir seyen oder werden gesund oder kranck, das befiehlt er der Natur, lernen reden, befiehlt er unseren Eltern, und weiter so wir auffwachsen, můssen wir alle Ding hart und schwer erlernen, und die wenigest Kunst vermo̊gen wir nit. So wir nun můssent lernen, so muß etwas sein, das nit menschlich ist und uns lernet: Denn der Mensch kann je im Anfang nichts. So wir nun wollen lernen, so ist unser erster Grund in Gott, und bekennen den als unseren Gott, der uns lernt und zuschickt, was wir bedo̊rffen. Und so wir alle Ding wohl ermessen, so befinden wir, daß alle Ding durch ein Mittel beschehen vor das hin, so Gott die Scho̊pffung auffgericht hat.

Als Gott der Vatter, da er Himmel und Erde beschuff, da schuff ers ein Mittel zu sein, auß dem an uns langen sollt dasjenige, darůber der Leib herrschen soll. Also ist der Mensch *ein Herr der Artzney, ein Herr der Acker, Wiesen, und Weingarten.* Nit darum, daß die Erden und Sonn uns das geben, Gott gibts nach Verordnung dieser Mittel, also hatts ihm gefallen. Dergleichen auch die Weißheit der Kůnsten, haben wir auch nicht von uns selbs, sonder auch durch ein Mittel. Dassel-

big Mittel sind die unsichtbaren Geist, welche zugleicherweis, wie ein Acker, der uns Frucht gibt, also die Künste von ihnen auch gehen. Von diesen Mitteln ist zu reden: es seyend denn Engel oder wie sie Gott genehmt, und kommen zu uns. Zugleicherweis, wie der Engel kam zu Maria und sagt, „du bist voller Gnaden". Wie das offenbar ist, also werden uns die Gnad heimlich mitgetheilt, und ein jedlicher behalt die Gab, die ihm Gott zuschicket, dem das, dem ein anderß, und laß ihms sein ein Englischen Gruß, der so viel ist, als dieselbig Gab. ⩓

⩓ Also wissent hierauff, wie könnten wir die Erden bauen, und wissen dieselben zu herrschen, wie ihr zugehöret, so wir nit ein übermenschlichs Licht hätten, das uns lernete? Nun sind alle Künste vollkommen in den Geistern, sie seyen gut oder böß. Auß ihnen muß an uns kommen, denn sie als ein Mittel das geben, (als denn die Sonn den Sommer und Schein) das wir auff Erden können: denn von uns selbs ist nichts da. So es nun von ihnen kommen soll und muß, so müssen wir am aller ersten den Affectum haben auff dasselb: so die Begierligkeit in uns ist, so soll sie ohn alle Mittel in Gott stehn. Auff solches gehen die Geheiß Gottes, „du Engel oder Geist lern den das, oder das, auff daß er die Gab hab". Denn hierauß folget, daß wir berüfft sind und zum Affect gezwungen, der in dem, der ander in diesem. Nun auff solches wird das Geheiß durch den Engel oder Geist außgericht. Jetzt haben wir Gewalt zu lernen dasjenig, das wir begehren. Und so wir in dem Weg nit stond, und würden gleich toll in unserer Fantasey, so möchten wir nicht lernen ein Bley zerlahn. Also macht auß uns Gott wies ihm fügt: dem hat er geben die Findung der Buchstaben, dem andern das Handtwerck der Schmidt, dem andern das Saitenspiel, und also einem jedlichen, was denn not auff Erden gesein[1]) ist; und dasselbig dermassen versehen, daß wir die

[1]) gewesen.

Ding nach dem erſten Erfinder, einanderen ſelbs lernen. Was aber dem Menſchen nit müglich iſt zu lernen, von ihm ſelbs, das muß gehn auß der Ordnung, wie hier gemelt iſt. Und alſo zugleicherweis, wie der Gruß Mariae geben ward, darauff ſie denn voller Gnaden war, alſo werden auch die Gnaden außgetheilt über uns.

Und alles das wir erfinden, das nimmt alſo ſeinen Urſprung. Darum ſoll ſich niemandt darum bekümmern laſſen, durch was Mittel ſolch Ding an uns langet, ſondern das ſollen wir dahin hoffen, es komm durch böß oder gut Geiſt, daß ſie das alles thuent auß dem Geheiß Gottes. Denn Gott will, daß ihm alles gehorſam ſey, und daß wir ſein Gewalt und Mächtigkeit ſehen und ſpüren, in der Hölle als wol, als in dem Himmel, und, daß er will, daß uns, ſeinen Erwählten, was im Himmel und Höllen ſind, dienen.

Dieweil nun böß und gut Geiſt, alle Creaturen ſind, ſo iſt auch das ein Creatur, das ſie können: Alſo haben ſie nichts von ſich ſelbs, ſonder alles von Gott, was da iſt. Wie kann denn einer ſagen, daß er vom Teuffel lern? Dieweil der Teuffel kein Gott iſt? So muß doch ein jedlicher bekennen, daß nit ein Vogel auff die Erden flöge, ſo ihn Gott nit darauff ſendete, nit ein Neſſeln wüchſe, ſo es nit Gottes Geheiß wäre. Gefiel Gott nit, daß wirs ſollten haben, er ließ uns nicht zuſtehen. Dieweil ers uns zuſtehn laſt, ſo müſſen wir je hierinn ermeſſen, daß uns Gott darmit nicht arg meindt, ſondern in gutem und auß göttlichem Treuen. Was iſt denn Args in dieſen Künſten? Nichts denn allein das, daß wir ſelbſt Arg machen. Beten und Faſten iſt gut: denn ſie treiben die Teuffel auß: Klopffen und Anläuten iſt auch gut: alſo ſind alle die Ding gut und uns zu Gutem erlaubt und befohlen zu brauchen. Aber das iſt nit gut, daß wir Beten und Faſten pflegen, wie die Tetrici: das iſt, daß wir ſollen unſer Angeſicht waſchen, als wiſſen wir nicht drumb, daß Hertz, und nicht das Maul rühren. Jetzt

folgt auß dem, daß denen Fasten und Beten zu Argem dienet. Nit daß Fasten und Beten darumb bös sey: das ist aber bös, das hinzu gelegt wird. Auff das so wissent, dieweil nun Gott durch ein solchen Gruß die Gaben auff uns fallen last, ein jedlichen zu sein Beruff, denn wir berüffens auff uns, so sollen wir sie nicht Tetrisch führen: das ist, wir bedürfen keiner Ceremonien darzu[1]. Denn das wär der Falsch, so wir wollten solche Ding erlangen oder erlangt hätten, und wollten von uns nit ohn Mittel zu Gott gehen: Jetzt überfällts in unsern Dingen, durch welche Ceremonien uns Gott nicht hat geheissen erlangen. Und wiederumb so uns Gott den Gruß der Gnaden geschickt, und dieselbigen Gnad wollten wir mit Ceremonien erhalten: Jetzt wären wir nahent in der Abgötterey. In diesen Dingen allen soll uns Maria ein Beyspiel sein, die voller Gnaden war: kein Ceremonia werde vor, noch nach gebraucht, in denselben Fußstapffen sollen wir wandlen: denn sie ist nit irrgangen, darumb wir auch nicht irr gohnd, so wir ihrem Weg nachgohndt. Aber alle andere Weg sind irr.

Aber von den Ceremonien zu reden, gelüstet mich euch ihr Kräfft zu erzählen. Denn nit allein solchs mir zu meinem Fürnehmen dienstlich ist, sonder auch weitter: nemlich in der Gestalt, daß Gott allein das Hertz haben will und nit die Ceremonien. Er will auch herwiederum, dieweils unser Hertz von ihm erlangt, daß wir solches im Hertzen wieder außtheilen. Denn was wir also erlangen von Gott, das erlangen wir umsonst: in dem Weg solls wieder außgohn. So wirs würden mit Ceremonien verflecken, so treten wir in die Hoffart, der Gott nicht hold ist.

Will hie bey den Ceremoniis, daß alle Ceremoniae dergleichen verstanden werden, denn sie sind Ursach, daß hierinn der Name Abgötterey billich gebraucht mag

[1]) Auch aus diesen Worten spricht die ganz außerkirchliche und doch sektenfremde Gesinnung.

werden. Und will euch also mit solchen Exemplen unterrichten. Wir haben von Christo Ordnung und Lehr und nemlich, kein Gewalt, hinzu noch darvon zu thun, dieselbig trifft ein jedlichen Menschen an. ⩓

⩓ Denn ein jedlicher Mensch ist sich selbs der Nächste bey Gott; und hatt vollen Gewalt sein Sachen gegen Gott zu fertigen. So nun aber der Mensch der ist, der solchen Gewalt auß seiner Hand gibt, und behalt das nit, das ihm Gott geben hatt, und befilchts einem anderen, und sucht ihn beim selbigen: jetzt fallt er in die Ceremonien und hangt an der Verzweifflung. Denn ein jedlich Ceremonia ist der Verzweifflung Trotten[1]). Nun folgt auß dem, dieweil solcher Gewalt auß der Handt geben wird, so wird auch auß der Handt geben der Glaube und all seine Kräffte: und im selbigen dahin es geben wird, verstehndt die Ceremonien auff. Das sind jetz die Ceremoniae, ein äusserlichen Schein zu geben den Dingen, so dahin vertraut sind worden. Denn, der den Glauben auß der Hand gibt, der ist seines Glaubens beraubt, und der hat ihn, dem er ihn geben hat. ⩓

⩓ So viel er nun dranaußzutheilen hat, so viel zahlt er. Diese Zahlung steht bey Gott, es gelt so viel, so viel sein göttlicher Will sey: ob es böß oder gut sey, stand auch bey seinem göttlichen Willen. Er wirdt die Hertzen ansehen in denen Dingen. ⩓

⩓ Nun aber, daß ich den Ceremonien ein Auftrag macht, so wissendt, daß sie je nit sein sollen. Denn haben wir etwas gegen Gott zu erwerben, so sieht er die Hertzen, und nit die Ceremony. Hat er uns etwas geben, so will er auch nit, daß wirs in Ceremoniis verbrauchen, sondern mit unserer Arbeit. Denn er gibt nichts anders, denn das, dardurch wir Gott lieben von Hertzen, Kräfften

[1]) Wohl von Trotte = Kelter, Ort wo der Wein durch Treten gepreßt wird. Vgl. das althochdeutsche trottôn [= treten] oder das spätmittelhochdeutsche trotten [= laufen].

und gantzem Gemüt, und darmit wir dem Nächsten helffen können: So es dahin dienet, daß er uns gibt, so werden aller Ceremony vergessen. Also wie eingerissen sind Ceremoniae in alle Ding, und verderbt die Kunst Magica: das ist darvon ich jetzund schreib, ist dahin kommen, daß ohn die Ceremonien nit sollen will. Denn zugleicherweis, wie wir gegen Gott handlen ohn Eröffnung des Hertzens, also sollen wir auch hie handlen in dieser Kunst, denn wir sind all gleich gewaltig, einer wie der andere.

Nun aber, daß diser Gewalt nit für sich gang, ist es dahin gebracht worden, daß Satan ein Anfänger ist, daß wir solcher Kräfft nit gebrauchen sollen, die Ceremoniae lauffen denn vor. Was sind nun die Ceremonien diser Künsten? Gleisnerisch Fasten und Beten: wie die Pharisäer vor dem Volck ein Spiegel machend, also muß hie dem Teuffel die pharisäisch Weise auch gebraucht werden, mit der Zahl, mit der Zeit, und mit mancherley Abstinentz, mit viel Segen und Benedeyung, mit Weihwasser, und dergleichen. Also hat es der Teuffel unter seine Hände gebracht, welcher etwas dermassen erlangen wolle von Gott, der müsse Gottes vergessen und diese Ceremonias brauchen, als dann gang das für sich, darumb ers thue. Nun urtheil die Theologey, wie die Ding zu ermessen seind: denn zugleicherweis, wie die Menschen gegen einander leben und wandlen in Verführung ihres Gewalts, also ist es auch mit den gemelten Geistern.

Nit daß ich wollt Petro in sein Gewalt geredt haben, das will ich aber gemelt haben, daß ein jedlicher sein geruhet Hertz bey sich selbs hab. Darumb ich aber dieses red, ist die Ursach, daß die Character nit Wörter, noch Namen sind: aber die Ceremonischen, die habens in die Wörter gebracht, und Namen, damit die Geist hierinnen angesehen würden, gleich als wenn man dem Geist nit rüffte, so sollts nichts. Das ist gleich so viel, als wenn man Petro nit gute Wörter gäb, so

würd die Huld vor Gott verloren sein. Dieweil aber Petrus und die Geister Knechte sind, und was sie geheissen werden, das müssen sie thun. Darauß denn folgt, heist Christus Petrum ledigen[1]), so muß ers thun, heist ers binden, so muß ers thun. Und so ers thut, so hats Krafft im Himmel und auff Erden. Denn also ist sein Amt, und wartet mit dem Amt auff den Geheiß Gottes. So wir nun sollten Petrum für Gott erkennen, so möcht ers jedoch nicht thun, er würdts denn vorhin geheissen. Also wissent auch, daß allein die Ceremonien in Petrum weisen: dieselbigen dermassen stohnd auch gegen den Geistern und dahin gericht, daß der, der zu heissen hatt, vergessen wirdt, und die Knecht an sein Statt gesetzt: jetzt wird im Hauß regiret wie es mag, da spielen Mäuse und Katzen, da tantzt das Hofgesind, denn der Herr ist hinweg. Also einer der da will diese Kunst verachten, [von wegen des Mißbrauchs], der soll die Kunst nit in Verachtung setzen, sondern daß sie den Knechten zugemessen werden. Da liegt die Abgötterey, und die Kunst beweists an ihr selbs, und ist in den Weg also zerrissen, daß sie weder helffen noch raten kann. ⩓

⩓ Also gehts in einem jedlichen Haußhalten, da der Herr nit daheimen ist: wollen die Knecht Herr sein, sie müssen mancherley anfahen, auff daß sie ihr Fürnehmen verklügen. Und dieweil sie des Herrn Krafft und Macht nit haben, und werden aber darumb angerufft, daß sie Zeichen thund, und aber sie mögens nit: so müssens die Ausrede suchen, „du hast nit recht gefastet, du hast nit recht gebeichtet, darumb hab dir die schmitzen[2]), ꝛc" also werden die Folger der Ceremonien abgefertiget, mit dem dummen Saltz das nichts soll, denn in Dreck zu werffen. ⩓

⩓ Dieweil nun der Glaube mit den Knechten also handelt, so wird viel erfolgt: das ist, viel beschieht in den

[1]) befreien. [2]) schmitzen [mhd. smitzen] = geißeln, mit Ruten hauen.

Dingen, wiewol es die Knecht antrifft, daß es ein Fürgang hat, als viel sollicher Namen sind die Zeichen thund. Dieweil nun aber der Glaub und der Gewalt von uns anweg ist, und geben dem, dem es nit befohlen ist zu geben, so ist Gott ein gleicher Richter, der manchen brauchen will und viel ansicht an seinem Werckzeug, verhenckt viel, nicht angesehen den Knecht, sondern den Menschen selbst. Das ist ein grosse Ursach, daß er dem Hingeber sein Glauben bestät: das stand bey seinem göttlichen Willen: Niemandt gang in die Versuchung, niemandts wart auff das Heil. Alle Ding sollen in Gott ersuchet werden: was er darnach seine Heiligen heist, das geschehe, es sey dieser oder jener, er heiß es Geist [Engel] oder Teuffel. Denn also sind die Geist auch geheissen worden und zu lehren und zu helffen, damit uns Guts von Freunden und Feinden beschehe. Das ist nun offenbar worden, dem Licht der Natur, daß die Geist die Künst haben an Tag bracht. Auff solchs, da solchs in gutem Wissen erfahren ist gesein, da seind dieselbigen Geist angerufft worden, als thäten sie es auß ihrem eigenen Willen und vergessen, daß sie auß dem Geheiß Gottes sollichs bezwungen sind worden, und durch die Chaldäer, Persier, und Egyptier, nach magischer Unterricht, derselben Geist Namen erfahren, und dieselben für Götter auffgeworffen. Als wenn man viel wollte suchen bey den Heiligen, und Gottes Befelch wäre nicht da, so vermögen sie nichts, denn sie sind nur Knecht. Also sind die Namen behalten worden, und da sie es nit haben wollen thun, wie sie es vermeint haben, haben sie mit ihren eigen Geistern gespielt, und die Ceremonien mit Fasten und Beten und dergleichen auffgesetzt, wie denn der Jud Salomon sein Spiegel, und Moses Librum Consecrationis: und also für und für gemehret, vermeint hiemit etwas außzurichten. Was ihn aber begegnet, ist eittel Neßlen und dumm Ding, wie denn aller Knechten Arbeit ist, mit denen der Herr nichts zu schaffen hatt. Also erkennet

unsichtig und sichtig Päpst, die Herren und nicht Knecht sein wollen, und wie ein jedlich Priesterthum zu halten sey. Nun ist des Glaubens Krafft und Macht, wenn wir ihn also auß der Handt geben, so haben wir ihn nimmen. Das bleib nun stehen, wie es erzählet ist. Aber weiter zu erzählen die Kräfft, die mancherley sindt. Als man saget: der kann einen Wundtsegen, niemandts kann ihn weder hauen noch stechen, der kann auff dem Schwerdt gehen, der für Schiessen, rc. Das ist nun ein Weg. Item ein ander Weg ist. Der kann die oder die Kranckheit vertreiben mit Segen oder dergleichen, als die Geschöß, Gesucht, Blutt stellen, Kaltweh, rc. Also auch zum dritten: Der kann das oder jenes Kraut beschwören, das dieses oder jenes thut. Item der kann Liebe zertrennen oder machen, und wie sie denn unter disen vier Geschlechten gefunden mögen werden, wirdt hernach außgelegt. Nun aber vor allen am Ersten so wissent, daß viel üppiger Superstitiones[1]) hie mit lauffen, die von den Alten nit gehalten seind worden, sondern von verzweifelten Buben, die viel unchristlichs hierein gemischet haben, ohn des Teuffels Rathschlag nicht beschehen, das lästerlich wäre hie zu erzählen. Aber eins ist von Alters herkommen: Trifft an den Venusberg, darinn sie sich solche Characteres erlangt zu haben, angesagt haben. Nun ist nicht minder, es ist etwas daran: Denn wie die Unholden ihr Bulschafft haben auff dem Höberg[2]), und da zusammen kommen und erlangen von den Geistern Künste, damit sie umbgondt, also haben auch die Männer ein Höberg, den sie den Venusberg heissen (ist aber nicht der Venusberg, von dem das Carnüffelspielen stehet). Da sie dergleichen zusammen kommen und der Teuffel in einer Frauengestalt, zu einer Frauen wirdt, der ihn auch solche

[1]) Aberglaube. [2]) = Hörselberg d. i. Venusberg. Ein Bergrücken in Thüringen, der sich nordöstlich von Eisenach, entlang dem rechten Ufer der Hörsel, hinzieht. Gegen Südost bis zum Dorfe Sättelstädt. Der sogenannte große Hörselberg ist der Venusberg der Tannhäusersage.

Character anzeigt und fürhält mit ihren Ceremoniis. Was sie für Krafft haben, oder wie sie genommen werden, das wirdt nachfolgendt außgelegt. Also wissent, daß ihr auff solche Ding kein Glauben sollendt setzen, denn es ist nit der Grundt in dieser Kunst, sondern ein Ablaß gesucht ohn Tugent und Krafft. Solcher ehebrecherischen und venerischen Possen richtent die Apostitzler vielfaltig auff. ⟁

⟁ Daß ich aber diese Krafft entdecke: Meint ihr, daß der Teuffel auß seinen Kräfften machen kundt, daß mich niemand möge hauen oder stechen? Das ist nicht möglich: Niemands kann oder mag das, denn Gott allein. Der Teuffel vermag nit so viel, daß er ein Hafen[1]) mög machen, der nicht brochen werd, ich geschweig einen Menschen. Er vermag auch nicht den wenigsten Zahn außzubrechen, ich geschweig ein Kranckheit heilen. So ist ihm auch nicht müglich ein Kraut anders zu machen, denn wie es ist, weder herzu noch darvon zu thun. Er vermag auch nicht zwen Menschen zusammen zu geben, ich geschweig, daß er sie könnte machen einander hold oder feindt. In denen vier Artickeln versteht viererley Grundt. Der erst, für Hauen und Stechen, ist also: Der St. Lorentzen bewahret, daß er nicht verbrannt auff dem Rost, der St. Johannsen im Oel versieden errettet, der die drey Kinder im Backofen ohnverletzt herauß bracht. Derselbige kann die Kunst und wirdt denen, den ers vermeint. Und so es dem begegnet, der die Character braucht, so ist es ein Zeugnuß des Beystandes von Gott am Jüngsten Tag und Beystand göttlichem Urtheil, worumb er ihnen ihren Aberglauben bestätt. ⟁

⟁ Daß solch Character Kranckheit heilen, wer kanns, als allein Gott? Er mags die Geister heissen, die gleich zu sein, wie die Kräutter verstanden sollen werden. Warumb es aber Gott in der Gestalt zugibt, stand auch bey ihm: Den Geistern ists [nicht] müglich, Gott verhängs

[1]) = Topf.

oder heiß. Daß sie die Kräuter beschwören, ist kein andere Krafft oder Macht, denn wie sie vor war: Obs sichs aber mehr erzeigten, denn an ihn selbst die Natur wäre, als die gemelten Stuck inhalten, so messens in die vorgemelten Artickel. Darauff ihr wissen sollet, daß solche zugelegte Kräffte der Artzney, der Artzney allein zu ihrem Deckmäntelein genommen wirdt. Und Holdschafft oder Feindtschafft zu machen auß Krafft solcher Charactérn, ist die Imagination. Denn es ist ein zusammengesamlet Kunst, die von allen Künsten bletz außreist und ein geflickten Mantel darauß macht. Ihr werd weniger oder mehr, so liegt es allein an dem Zusammenklauben aller der vorgemelten Puncten, wie diß Buch vermag. Darumb sich ein jedlicher erinnern soll, ehe er abtret vom Brunnen, und fall in das Mittel, wie erkläret ist. ⩓

⩓ Das ist aber wol war, so die Müglichkeit der Natur je soll auff das höchst außgelegt werden, daß die unsichtbaren Geist vermügen, was der sichtbar Leib vermag. Kann der sichtbar Leib ihm selbst ein Harnisch für hauen und stechen machen, unter welchem Harnisch der sichtbar und unsichtbar Leib beschützet werden, so kann auch in solchen Nöten der unsichtbar Leib ein unsichtbarn Harnisch machen, und sich als den unsichtigen Cörper, und den sichtigen mit ihm auch beschützen und bewahren: Denn das gibt die Natur in ihrem Licht zu verstehn. Es mag auch also der unsichtig Leib dem sichtigen sein Kranckheit anweg nehmen, mag ihm auch ander dergleichen mehr zufügen, und durch solche Magnalia einem andern die Ehre gegeben werden. Denn also schneidet man, da man nicht gesäet hatt, und also findt man, da man nicht hingelegt hat. Denn also wo die bösen Geister vermügen, sich auff solch Raub einrichten, das thund sie. Und wo sie sehen die Leichtfertigkeit des Menschen, da sind sie der Gesellschaft gemäß. Und was sie uns thun und beweisen, es sey im Lehren der Künsten, oder sey in Hülff Beweisung, so nehmens dermassen an, daß auß

göttlichem Befelch und Geheiß gang, und nicht auß Verhängnuß. Also stark sollen wir in die Herrlichkeit Gottes halten und von derselbigen in keinerley Dingen weichen, und darbey uns bewahren. Dieweil also die Geist Lehrer der Künst seindt, daß sie sich vielmals falsch hereinflicken unter dem Schein eins Befelchs, unterweisen groß subtil Ding, scharffe, hohe Gedancken, in allen Künsten groß Ansehen, viel Geschwätz und Klugheit.

Damit hüten sich die, die in Sünden schweben, und wollen Apostel darbey sein. Sie werden leichtlich in die Schul gebracht: Und die, die ihren Geist für den heiligen Geist setzen, deren Lust und Begehren ist zu brechen, das da nicht zubrochen mag werden. Da sehet auff ihre eigenrichtige Köpff in den Secten, die da erhalten Artickel und machen sie groß, so die Apostel haben in der Einfalt bleiben lassen: Als ihr Tauffischen[1], Böhmischen[2] und Trinischen[3]! Damit will ich also das fünffte Buch beschlossen haben, was von den Charactern zu verstehn sey, genugsam fürgehalten.

[1] Die bekannte Sekte der sogenannten Wiedertäufer; vgl. das früher auf S. 324 Gesagte. [2] Böhmische Brüder. Diese Gesinnungsgemeinschaft — aus dem Taboritentum der Hussitenkriege hervorgehend — wurde 1457 in Kunwald bei Senftenberg als böhmische Brüderunität durch Gregor, einem Neffen Rokitzanas gebildet. Aber schon um 1420 hatte Peter von Chelcic ihre urchristlichen Ideale ausgesprochen. 1450 vertraten dieselben die sogenannten „Chelcicer Brüder", die sich dann zu den „Böhmischen Brüdern" umformten. [3] Trinitarier. Der katholische „Orden der heiligsten Dreifaltigkeit", der durch den Pariser Theologen Johann von Matha und den Einsiedler Felix von Valois im Jahre 1198 gestiftet wurde. Papst Innocenz III. approbierte ihn. Als Zweck des Ordens galt damals die Loskaufung gefangener Christen von den Sarazenen. — Es ist interessant, wie Paracelsus diese drei Namen zusammenbringt. Das bietet uns wieder einen Beweis für seine völlig konfessionslose und sektenfreie Religion. Freilich weist sie aber Nuancen auf, die gerade bei den sittlich Großen der Wiedertäufer und böhmischen Brüder zu finden sind.

---

Die Leisten und Initialen zeichnete E. R. Weiß
Gedruckt in der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig



# Inhaltsverzeichnis



